Redakzion:
Wien, VI., Magdalenenstraße 53.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postzusendung:
Halbjährig . . . . . 80 kr.
Vierteljährig . . . . 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Kuvert) 70 kr. = Mark 1·20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 58 kr. = 1 Frc. 25 Cent.
Einzelne Exemplare 6 kr.

„Die Zukunft" erscheint an jedem 10. und 24. im Monat.

Unversiegelte Reklamazionen sind portofrei.

Die Zukunft

Sozial-demokratisches Organ.

Administrazion u. Expedizion:
Wien, VI., Magdalenenstraße 53.

Inserzions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 7. **Wien, Samstag 10. Jänner.** **1880.**

Rückblicke über die ökonomischen Zustände.

Es ist überstanden, das alte Jahr mit seiner Not und Drangsal. Ein Seufzer der Erleichterung entringt sich der Brust des armen Proletariers, der düstern Blickes die Ereignisse des vergangenen Jahres überblickt und sich sagen muß: „Schwere Tage waren es, die wir durchlebt, sie sind vorüber, aber härtere Prüfungen, wie die, welche das Proletariat in diesem Jahre durchlebt, vermögen nicht mehr zu kommen, wenigstens kann sich das menschliche Begriffsvermögen ärgere Schicksalsschläge als die im vergangenen Jahre erduldeten, nicht mehr denken."

Das Jahr schloß ab und bot uns nichts was nur im Entfernten ein Bedauern über sein Hinscheiden wachrufen könnte. Es klang aus in greller Mißharmonie.

Grelle Notschreie, die aus aller Herren Länder ertönen, bilden das Finale der Ereignisse des verflossenen Jahres.

In Deutschland wütet die Hungersnot mit ihrem schrecklichen Begleiter dem Hungertifus. Berichte, die alles Schreckliche, das nur eine rege Fantasie zu ersinnen vermag, überbieten, schildern uns die verzweifelte Notlage der schlesischen und sächsischen Industriebezirke. Dabei ist aber wol zu beachten, daß wir hier unter dem Ausdrucke Berichte, nicht die von sensazionslustigen Korrespondenten gezüchteten „Zeitungsenten", sondern die trockenen und einfachen Daten meinen, welche amtliche Personen zu verkünden bemüssigt waren.

In Großbritannien, in dem Geldschranke Europas, wird eine ganze Bevölkerungsklasse durch Hunger und Verzweiflung zu Begehung agrarischer Verbrechen getrieben; bei uns in Oesterreich-Ungarn hat der Notstand bereits einen solchen Grad erreicht, daß bereits die Harmonieapostel von ehedem, die sonst von der besten der Welten faselten, sich veranlaßt sahen, in lautes Wehklagen auszubrechen. — Und selbst aus dem gepriesenen Lande des Wolstandes, aus Frankreich, dringen bereits Klagerufe über materielle Mißgeschicke in alle Welt hinaus. Kurz Elend und Jammer an allen Ecken und Enden, Weltkrisis, Weltkrach, Weltnot, Weltjammer, das ist die Signatur der heutigen Zustände.

Wie und wann da Wandel geschaffen wird, darüber wollen wir jetzt keine Vermutungen und auch keine Betrachtungen anstellen. Uns sei es vielmehr darum zu tun, aus den Betrachtungen dieser Verhältnisse Belehrung zu schöpfen, denn der Sozialismus hat eine zweifache Aufgabe, das ist zu lehren und aus den Ereignissen zu lernen.

Nun, bei der kurzen Revue, die wir den ökonomischen Zuständen aller Herren Länder weihten, mußten wir uns eines Vorwurfs erinnern, den die Gegner des Sozialismus in Deutschland während der letzten Wahlkämpfe unsern Parteigenossen entgegenschleuderten. Bemerkt sei hiebei noch, daß sich unsere Gegner auf die Trefflichkeit und auf das Schlagende jenes Vorwurfs nicht zu wenig einbildeten. Mit verdammt pfiffigem Lächeln bemerkten sie des Oefteren: „Ja, in eurem „Volksstaate", in eurem „Staatszuchthause", wohin Ihr uns Alle pressen wollt, wird man sehr oft der Gefahr einer allgemeinen Hungersnot ausgesetzt sein. Denn dort, wo gesetzlich genau festgestellt wird, wie viel man produziren darf, kann es einmal passiren, daß einmal zu wenig Lebensmittel produzirt würden, was dann eine allgemeine Hungersnot zu Folge haben müßte. Bei unseren Zuständen aber, wo ein jeder trachtet, so viel als möglich Tauschwerte in die Welt zu fördern, ist ein solcher Fall nicht denkbar." — Also, die weisen Thebaner des heutigen Bourgeoisstaates.

Doch wie gewöhnlich ist auch dieser Pfeil, den unsere Gegner auf uns abgedrückt haben, auf den Schützen zurückgeprallt. Gerade das, womit man den Anhängern des Sozialismus vor der neuen Weltordnung bange machen wollte, hat sich heute in der besten der Welten ereignet. Die vielgepriesene freie Konkurrenz, die unbeschränkte Freiheit des maßlosen Produzirens, wir hatten sie im letzten Dezennium, wir haben sie noch. Hat sie uns vor allgemeinem Mangel, vor allgemeiner Hungersnot geschützt? Fällt der Vorwurf, den man der sozialistischen Gesellschaft macht, nicht auf die heutige Gesellschaft zurück? Man hat frei nach Herzenslust produzirt, man hat Lebensmittel herbeigehäuft, man hat alle Hülfsmittel der technischen Wissenschaft zur Erleichterung des internazionalen Verkehrs aufgewendet, und wir haben dennoch eine allgemeine Notlage, eine allgemeine Hungersnot, und von dem „Ausgleichen" der Feler durch die freie ökonomische Tätigkeit selbst — womit man uns immer bei Krisen zu vertrösten pflegt — ist noch lange nichts zu verspüren. Wir haben jetzt schon das siebente magere Jahr überstanden und dieses siebente übertraf an Schrecklichkeit und Trostlosigkeit alle andern zusammengenommen. Fragen wir uns, ob eine ähnliche Erscheinung in einer sozialistischen Gemeinschaft möglich, so müssen wir mit einem entschiedenen Nein antworten. Dergleichen kann nur heute passiren; denn wolgemerkt, wenn wir uns die Sache genauer ansehn, so ist die Hungersnot — nennen wir das Ding beim rechten Namen — nicht dadurch entstanden, daß die Menge der vorhandenen Lebensmittel nicht der Menge der Menschen entspricht. Bei uns in Europa, speziell in Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Frankreich, war eine Mißernte. Allein trotz dieser Mißernte hat das Getreide dennoch „keinen Preis", wie man landläufig zu sagen pflegt. Der Bauer hat wenig und das bekommt er schlecht bezalt, und die Lebensmittel in den Städten, sind trotz der gesunkenen Getreidepreise eher teurer geworden, weil die Hauptspekulanten die Cerealien nicht zu Lebensmitteln verarbeiten lassen, sondern mit dem Losschlagen ihrer Produkte zurückhalten. Wie es aber kommt, daß trotz Mißwachs der Getreidepreis ein niedriger ist, darauf haben wir auch eine Antwort. In Amerika, Australien und Indien hat es heuer Getreide gegeben, daß man damit die ganze Welt versorgen könnte. Diese Mengen, die, wie man meinen sollte, zur Versorgung der minderbegünstigten Landstriche verwendet werden müßten, erfüllen keinen andern Beruf, als daß sie gleichsam wie eine drohende ökonomische Kriegsdemonstrazion unsere Getreidepreise niederdrücken.

Nun halte man von den hier geschilderten Tatsachen Folgendes fest: Es gibt Mißwachs und der Getreidepreis sinkt dennoch, der Getreidepreis sinkt und trotzdem haben wir Lebensmittelteuerung und Hungersnot — und man wird ein Bild von der heutigen wirtschaftlichen Anarchie, welche ein Paradoxon nach dem andern zu Tage fördert, erhalten. Man wird aber auch gleich bei Beobachtung der hier geschilderten Verhältnisse merken wo es felt. Solche Zustände, solche wirtschaftliche Verhältnisse wie die oben geschilderten, sind eben die notwendige Folge der wilden, ungeregelten anarchischen Produkzion. Bei einer planmäßig geleiteten ökonomischen Tätigkeit aber wäre ein solcher Fall undenkbar, denn da würde die Gesammtheit Sorge tragen, daß jedes Bodenerzeugnis seiner wahren Bestimmung zugeführt werde. Eine leitende Hand und eine ökonomisch organisirte Gesellschaft hätte Anstalten getroffen, daß den Folgen einer Mißernte durch Herbeischaffen des Getreideüberschusses anderer Länder vorgebeugt werde. Die Ueberschüsse, die Indien und Australien erzeugt, würden der Gesammtheit und nicht Einzelnen zu Gute kommen.

Damit dies aber möglich, dazu gehört die staatliche Organisazion der wirtschaftlichen Tätigkeit, die wir anstreben; nur bei einer solchen ist es möglich erscheinende Mißstände auszugleichen ja denselben vorzubeugen, indeß der heutige Individualismus zur Ausgleichung von Mißverhältnissen nur eine Kur hat, und das ist, er läßt das, was dem Zermalmem geweiht, zermalmen.

Möge uns, inmitten dieser düstern Betrachtungen, die uns der Jahresschluß aufdrängte, eines trösten, das ist das Bewußtsein der moralischen Triumfe, die unsere Lehren bisher errungen, der Gedanke, daß weniger unsere Retorik, unsere Ueberredungskunst, als die unerbittlichen Tatsachen, die Menschheit auf den richtigen Pfad leiten wird. Gestärkt und beseelt von diesem Bewußtsein mögen wir auch fürder unentwegt unsern Prinzipien folgen und dabei ausharren auch im neuen Jahre.

Feuilleton.

Am Sarge eines Cäsaren.

Ein Brief „aus Heuchelland"
von
Heinrich Löwe.

Es war an einem wunderschönen Frülingsabend — o weh! — so fangen ja alle dummen Geschichten an. Ob ich das wieder streiche? — Aber nein! Es war ja nun einmal wirklich und wahrhaftig an einem wunderschönen Frülingsabend, als ich aus dem Qualm und Rauch und Dunst der Riesenstadt an der Temse per Dampfgaul in die anmutigen Gefilde von Kentshire hinauseilte.

Ich liebe nämlich solche Ausflüge. Es ist so schön in der frischen, freien Natur! Und wie lacht man dann, mit dem Lachen des Demokrit, von den grünenden Hügeln auf die dummen Menschen herab, die sich da drunten in ihren todten Steinhaufen, in den engen, dumpfen Gassen und Gäßchen ihrer Städte begraben, indessen draußen die lebendige, blühende, duftende Natur winkt, Wolsein und Gesundheit ausatmend.

„Chiselhurst!" ertönte es nach kurzer Reise! Ich war am Ziele meiner abendlichen Ausfahrt.

Chiselhurst, früher ein Ort von der Bedeutung von Enzersdorf oder Fischamend, hat bekanntlich seit mehreren Jahren Weltberühmtheit erlangt dadurch, daß es weiland Seine Majestät Kaiser Napoleon III. nach dem Sturz des kaiserlichen Trones in Frankreich zum Wohnsitz erkor.

Man frug sich damals vielfach, warum der berühmte Monarch unter allen ihm zu Gebote stehenden Orten gerade auf das kleine Dorf im Süden Englands verfallen war.

Indeß läßt sich auch hier siegreich nachweisen, wie in allen, selbst den scheinbar willkürlichsten Handlungen der Großen der Welt ein tiefer, weiser Sinn liegt, wenn ihn auch der beschränkte Verstand des Untertanen natürlich nicht immer zu erkennen vermag.

Chiselhurst heißt nämlich im Englischen so viel als Gaunerhorst, Diebsnest. Man begreift nun wol, daß kein Ort der Welt zu einer Niederlassung Sr. Majestät Kaiser Napoleon III. und seiner Getreuen so geeignet erschien, als gerade Chiselhurst.

Wo hätten sie Alle sich woler, heimischer fülen können, als in — Chiselhurst?

Für den in der Geografie wenig Bewanderten sei jedoch noch hervorgehoben, daß dieses Chiselhurst *) — — — — — — — — nicht — — — — — — — — Vielmehr existiren — — — — — — — — — wenn sie auch öffentlich nicht so genannt werden. Und das sind nicht etwa lauter kleine Dörfer wie dieses hier — o nein! — es gibt große, große Städte darunter, mit vielen hunderttausenden von Menschen darin, die sich jahraus, jahrein rackern und plagen und dabei doch in Not und Misere und Unwissenheit verkommen und trotz all dem gar nicht einmal merken, daß sie — in Chiselhurst wohnen. Ist das nicht wunderbar?

— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —

Eilen wir also rasch nach unserem Chiselhurst auf Albion zurück.

Das muß man dem einstigen Beherrscher Frankreichs lassen — er hat sich seine Zufluchtsstätte auch hinsichtlich ihres äußern Ansehens gar nicht übel auszuwälen verstanden. Chiselhurst ist heute einfach einer der schönsten Punkte der an Schönheiten so reichen Umgebung Londons.

Schon bei der Einfahrt in den Bahnhof erblickt man, terrassenförmig aufsteigend, eine Gruppe geschmackvoller Villen und Cottages, die mit ihrem roten Backsteinbau zwischen dem frischen Grün und dem bunten Schmuck der Gärten hervorgucken, wie hübsche, rotwangige Mädchengesichter unter Blumenkränzen und Laubgewinden.

Vom Bahnhof aus gelangt man, immer der Nase nachgehend, auf einen großen, wenig bebauten Platz, an dessen einem Ende sich Camden-House erhebt, nach seinem frühern Besitzer, dem Geschäftsschreiber Camden, so getauft.

Wir stehen vor jenem Hause, in welchem vor 6 Jahren der letzte Kaiser der Franzosen, der Heros des 2. Dezember, allen weitern Plänen zur Völkerbeglückung Valet sagen und ins Gras beißen mußte und wo gegenwärtig seine tugendreiche Wittib trauert.

Es gibt zartbesaitete Gemüter, die bei dem Gedanken an die Not und die Entbehrungen davongejagter Menschenschinder Tränen der Wehmut vergießen. Zur Beruhigung solcher allzu gefülvollen Seelen sei bemerkt, daß der jetzige Wohnort Ihrer Majestät, der Kurtisane a. D., spätern Kaiserin der Franzosen, immerhin als ganz erträglich gelten kann.

Mitten im Grünen, vorn auf einen wolgepflegten Garten, hinten auf einen Park mit herrlichen, malerischen, echt englischem Baumschlag, schattigen Gängen, träumerischen Ruheplätzen hinausblickend, erhebt sich der geschmackvolle Bau von Camden-House — ein Stück Idill. Das hohe Eisengitter, welches die Besitzung umgibt, muß mit seinen vergoldeten Spitzen die erlauchte Dame an den Tuileriengarten und seine lustigen Tage erinnern. Kurz, ich habe schon Leute gesehen, die entschieden schlechter wohnen.

*) Die Zensur-Gedankenstriche wurden von der Redakzion aus Rücksicht auf die österreichische „Preßfreiheit" angebracht.
D. Red.

Hiezu ein halber Bogen Beilage.

Zur Gewerbegesetzgebung.

Wir bringen im Nachstehenden den Wortlaut der dem Abgeordnetenhause vorgelegten Gewerbegesetz-Novelle, um unseren Genossen Gelegenheit zu bieten, die der heutigen Nummer beiliegende Petizion mit dem Entwurfe selbst vergleichen zu können.

I. Titel.

Gewerbliches Hilfspersonale.

1. Allgemeine Bestimmungen.

Artikel 1.

Die Festsetzung der Verhältnisse zwischen den selbstständigen Gewerbetreibenden und ihren Hilfsarbeitern ist innerhalb der durch die Gesetze gezogenen Grenzen Gegenstand freier Uebereinkunft.

In Ermanglung einer Uebereinkunft entscheiden zunächst die dafür erlassenen besonderen Vorschriften, dann das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch.

Artikel 2. **Hilfsarbeiter.**

Unter Hilfsarbeitern werden in diesem Gesetze alle Arbeitspersonen, welche bei Gewerbsunternehmungen in regelmäßiger Beschäftigung stehen (Handlungsdiener, Gehilfen, Gesellen, Fabriksarbeiter, Lehrlinge, Kellner, Kutscher u. dgl.), ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes verstanden.

Hierunter gehören auch die Arbeitspersonen, welche bei solchen Gewerbsunternehmungen regelmäßig beschäftigt sind, die von den im Artikel V des Kundmachungspatentes zur Gewerbeordnung vom 20. Dezember 1859 (R. G. Bl. Nr. 227) aufgeführten fiskischen oder moralischen Personen neben den der Gewerbeordnung nicht unterliegenden Beschäftigungen oder Unternehmungen dieser Personen betrieben werden.

Die für höhere Dienstleistungen angestellten Individuen, wie: Werkführer, Mechaniker, Faktoren, Buchhalter, Kassiere, Expedienten, Zeichner, Chemiker, werden unter Hilfsarbeitern nicht begriffen.

Artikel 3. **Vorsorge für Hilfsarbeiter.**

Jeder Gewerbsinhaber ist verpflichtet, auf seine Kosten alle diejenigen Einrichtungen bezüglich der Arbeitsräume, Maschinen und Werkgeräthschaften herzustellen und zu erhalten, welche mit Rücksicht auf die Beschaffenheit seines Gewerbsbetriebes oder der Betriebsstätte zum Schutze des Lebens und der Gesundheit der Hilfsarbeiter erforderlich sind.

Insbesondere hat der Gewerbsinhaber Sorge zu tragen, daß Maschinen und ihre Teile, dann Schwungräder, Transmissionen, Achsenlager, Aufzüge und dergleichen, wodurch Licht eine Gefährdung der Arbeiter bewirkt werden könnte, sorgfältig eingefriedet werden.

Auch gehört zu den Obliegenheiten des Gewerbsinhabers, die Vorsorge zu treffen, daß die Arbeitsräume während der ganzen Arbeitszeit möglichst licht und staubfrei erhalten werden, und daß die Lufterneuerung immer eine der Zahl der Arbeiter und den Beleuchtungsvorrichtungen entsprechende, sowie der Entwicklung schädlicher Ausdünstungen entgegenwirkende sei.

Nicht minder haben Gewerbsinhaber, wenn sie Wohnungen ihren Hilfsarbeitern überlassen, diesem Zwecke keine gesundheitsschädlichen Räumlichkeiten zu widmen.

Die Gewerbsinhaber sind verpflichtet, den von der Behörde in Absicht auf die vorhergehenden Bestimmungen erteilten Aufträgen zu entsprechen.

Artikel 4. **Haftpflicht.**

Wenn durch Außerachtlassung der Vorschriften des Artikels 3 von Seite eines Bevollmächtigten oder eines anderen Bestellten des Gewerbsinhabers, oder wenn durch ein anderes in Ausführung der Dienstverrichtungen diesen Personen zur Last fallendes Verschulden die Tödtung oder körperliche Verletzung eines Hilfsarbeiters herbeigeführt wird, so haftet in allen diesen Fällen der Gewerbsinhaber für den dadurch entstandenen Schaden und hat den Ersatz nach Maßgabe der §§. 1325 bis 1327 a. b. G. B. zu leisten.

Eine vom Gewerbsinhaber oder dessen Bestellten im vorhinein angekündigte oder vereinbarte Ablehnung oder Einschränkung dieser Ersatzpflicht hat keine rechtliche Wirkung.

Wenn nicht die Ansprüche auf Ersatzleistung durch einen vor der Gewerbsbehörde geschlossenen Vergleich behoben wurden und soweit nicht durch ein strafgerichtliches Erkenntnis eine Entschädigung ausgesprochen wird, gehören Klagen auf Ersatzleistung wegen Ereignungen, welche der Wirksamkeit dieses Gesetzes nachfolgen, vor das kompetente Gericht, in dessen Sprengel die geklagte Gewerbeunternehmung ihren Sitz hat.

Ueber diese Klagen hat das Gericht, wenn sich nicht der Fall zum Bagatellverfahren eignet, summarisch zu verfahren, und ohne an gesetzliche Beweisregeln gebunden zu sein, nach seiner freien, auf Grund der gewissenhaften Prüfung der vorgebrachten Beweismittel gewonnenen Ueberzeugung sowol über den Bestand des Anspruches, als über die Höhe desselben zu entscheiden.

Durch diese Anordnungen werden die Bestimmungen über die Verpflichtung des Gewerbsinhabers und dessen Bestellten, sowie dritter Personen zum Schadenersatze für ihr Verschulden im Betriebe des Gewerbes nicht berührt, wenn dadurch die Tödtung oder körperliche Beschädigung eines Hilfsarbeiters erfolgt, und haben auch in diesen Fällen die Absätze 2, 3 und 4 dieses Artikels sinngemäße Anwendung zu finden.

Artikel 5. **Abend- und Sonntagsschulen.**

Die Gewerbsinhaber sind verpflichtet, den Hilfsarbeitern bis zum vollendeten 18. Lebensjahre zum Besuche der zu Gebote stehenden gewerblichen Abend- und Sonntagsschulen (Vorbereitungs-, Fortbildungs- oder Fachkurse) die erforderliche Zeit einzuräumen.

Artikel 6. **Pflichten der Hilfsarbeiter.**

Die Hilfsarbeiter sind verpflichtet den Anordnungen des Gewerbsinhabers und der von ihm bestellten Aufsichtsorgane in Bezug auf die ihnen übertragenen Arbeiten und auf die häuslichen Einrichtungen Folge zu leisten; zur Leistung von häuslichen Arbeiten, insofern diese nicht zum Gewerbsbetriebe gehören, sind die Hilfsarbeiter nicht verpflichtet.

Artikel 7. **Entlohnung, Kündigung.**

Wenn über die Zeit der Entlohnung des Hilfsarbeiters, und über die Kündigungsfrist nichts Anderes vereinbart ist, wird die Bedingung wöchentlicher Entlohnung und eine 14tägige Kündigungsfrist vorausgesetzt.

Hilfsarbeiter, welche nach dem Stücke entlohnt werden oder im Akkord arbeiten, sind erst dann auszutreten berechtigt, wenn sie die übernommene Arbeit ordnungsmäßig beendet haben.

Lohnzahlungen. Artikel 8.

Die Gewerbsinhaber sind verpflichtet, die Löhne der Hilfsarbeiter in barem Gelde auszuzalen.

Sie können jedoch den Arbeitern Wohnung, Feuerungsbedarf, Benützung von Grundstücken, Arzneien und ärztliche Hilfe, sowie Werkzeuge und Stoffe zu den von ihnen anzufertigenden Erzeugnissen unter Anrechnung bei der Lohnzalung nach vorausgegangener Vereinbarung zuwenden.

Die Verabfolgung der regelmäßigen Beköstigung auf Rechnung des Lohnes kann zwischen dem Gewerbsinhaber und dem Hilfsarbeiter vereinbart werden, sofern sie zu einem die Anschaffungskosten nicht übersteigenden Preise erfolgt.

Dagegen darf nicht vereinbart werden, daß die Hilfsarbeiter Gegenstände ihres Bedarfes aus gewissen Verkaufsstätten beziehen müssen.

Gewerbsinhaber dürfen den Arbeitern andere als die obbezeichneten Gegenstände oder Waaren und insbesondere geistige Getränke auf Rechnung des Lohnes nicht kreditiren.

Artikel 9.

Die Bestimmungen des Artikels 8 finden auch Anwendung auf Familienglieder, Gehilfen, Beauftragte, Geschäftsführer, Aufseher und Faktoren der Gewerbsinhaber, sowie auf Gewerbetreibende, bei deren Geschäft eine der hier erwähnten Personen unmittelbar oder mittelbar beteiligt ist.

Artikel 10. **Arbeit außerhalb der Werkstätten.**

Ebenso finden die Bestimmungen des Artikels 8 auch auf diejenigen Hilfsarbeiter Anwendung, welche außerhalb der Werkstätten für Gewerbsinhaber oder für die ihnen gleichgestellten Personen (Art. 9), die zu deren Gewerbsbetriebe nötigen Ganz- und Halbfabrikate anfertigen oder solche an sie absetzen, ohne aus dem Verkaufe dieser Waaren an Konsumenten ein Gewerbe zu machen.

Artikel 11. **Nichtigkeit von Verträgen.**

Vertragsbestimmungen und Verabredungen, welche den Anordnungen der Artikel 8, 9 und 10 zuwiderlaufen, sind nichtig.

Artikel 12. **Folgen der Nicht-Barzalungen an Hilfsarbeiter.**

Hilfsarbeiter, deren Forderungen gegen die Vorschriften der Artikel 8, 9 und 10 anders als durch Barzalung berichtigt wurden, können zu jeder Zeit die Bezalung ihrer Forderungen in barem Gelde verlangen, ohne daß ihnen eine Einrede aus dem an Zalungsstatt Gegebenen entgegengesetzt werden kann. Soweit das an Zalungsstatt Gegebene bei dem Empfänger vorhanden ist, oder dieser daraus noch bereichert erscheint, fällt dasselbe oder dessen Wert, wenn in der Arbeitsordnung (Art. 31) die von den Arbeitern zu entrichtende Geldstrafe für eine Krankenkasse oder einen gemeinnützigen Zweck bestimmt ist, diesen Zwecken, außerdem aber dem Armenfonde jenes Ortes zu, wo die Gewerbsunternehmung ihren Sitz hat.

Artikel 13. **Nichtklagbarkeit der Forderungen für kreditirte Waaren.**

Forderungen für Gegenstände oder Waaren, welche ungeachtet des Verbotes den Hilfsarbeitern kreditirt wurden, können von Gewerbsinhabern und den ihnen gleichgestellten Personen weder eingeklagt, noch durch Anrechnung oder in anderer Weise geltend gemacht werden, ohne Unterschied, ob sie zwischen den Beteiligten unmittelbar entstanden sind oder mittelbar erworben wurden.

Dergleichen Forderungen fallen den im Artikel 12 bezeichneten Anstalten zu.

Artikel 14. **Ausweis.**

Die Hilfsarbeiter müssen mit den nötigen Ausweisen versehen sein, welche bei dem kaufmännischen Hilfspersonale in den behördlich vidirten Zeugnissen der früheren Dienstgeber, bei allen übrigen Hilfsarbeitern in den Arbeitsbüchern bestehen.

Gewerbsinhaber, welche Hilfsarbeiter ohne einen solchen Ausweis in Verwendung nehmen, machen sich einer Uebertretung der Gewerbeordnung schuldig, und haften mit den Letzteren dem früheren Arbeitsgeber für den durch den eigenmächtigen Austritt des Hilfsarbeiters erwachsenen Schaden nach Maßgabe des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches.

Dem früheren Arbeitsgeber steht auch das Recht zu, den Wiedereintritt des eigenmächtig ausgetretenen Hilfsarbeiter für die noch fehlende Zeit zu fordern.

Arbeitsbücher. Artikel 15.

Die Arbeitsbücher werden von der Gemeindebehörde des Aufenthaltsortes des Bewerbers gegen Vergütung des Stempels und der Gestehungskosten ausgefertigt.

Die Ausfertigung der Arbeitsbücher für jugendliche Hilfsarbeiter ist an die Bedingung der erteilten Zustimmung des Vaters oder Vormundes geknüpft; ist die Erklärung dieser gesetzlichen Vertreter des Hilfsarbeiters nicht zu beschaffen, so kann die Aufenthaltsgemeinde die Zustimmung ersetzen.

Ueber die ausgestellten Arbeitsbücher sind genaue Vormerkungen zu führen.

Artikel 16.

Das Arbeitsbuch ist beim Eintritte in das Arbeits- oder Lehrverhältnis vom Gewerbsinhaber in Aufbewahrung zu nehmen.

Der Gewerbsinhaber ist verpflichtet, dasselbe auf amtliches Verlangen vorzulegen, und nach ordnungsmäßiger Lösung des Arbeits- oder Lehrverhältnisses dem Hilfsarbeiter, beziehungsweise dessen gesetzlichem Vertreter wieder auszuhändigen.

Artikel 17.

Beim ordnungsmäßigen Austritte hat der Gewerbsinhaber die Rubriken des Arbeitsbuches auszufüllen und ist die Bestätigung des Genossenschaftsvorstehers oder, wo eine Genossenschaft nicht besteht, der Ortspolizeibehörde einzuholen.

Das Zeugnis (Art. 24) ist nur insoweit aufzunehmen, als es für den Hilfsarbeiter günstig lautet.

Die Eintragungen bezüglich des Zeugnisses sind auf Verlangen des Hilfsarbeiters von der Gemeindebehörde kosten- und stempelfrei zu beglaubigen.

Artikel 18.

Das Arbeitsbuch muß den Vor- und Zunamen des Hilfsarbeiters, den Geburtsort, das Geburtsjahr, die Religion und den Stand (ob ledig oder verheiratet), die Beschäftigung des Hilfsarbeiters, dann die Bezeichnung des Tages des Eintrittes und des Austrittes, die Namensfertigung des Beteiten enthalten und mit der Fertigung der ausstellenden Behörde versehen sein.

Artikel 19.

Das Arbeitsbuch für jugendliche Hilfsarbeiter (Art. 40) muß überdies noch den Namen und Wohnort des gesetzlichen Vertreters des Hilfsarbeiters und die Zustimmung des gesetzlichen Vertreters zur Eingehung des Arbeits- oder Lehrverhältnisses (Art. 46), dann eine Auskunft über die Schulverhältnisse des Hilfsarbeiters enthalten.

Artikel 20.

Wenn in einem Arbeitsbuche kein Raum zu weiteren Eintragungen erübrigt, so wird dem Hilfsarbeiter zu seinem früheren Arbeitsbuche ein zweites ausgestellt, und als Fortsetzung des früheren bezeichnet.

Artikel 21.

Verliert ein Hilfsarbeiter sein Arbeitsbuch, so hat er sich bei der Gemeindebehörde seines Aufenthaltsortes um Ausfertigung eines neuen Arbeitsbuches gegen Erlag der Gebühren zu bewerben und ist, woferne kein Bedenken obwaltet, ihm ein neues Arbeitsbuch, als Duplikat bezeichnet, einzuhändigen.

Artikel 22.

Wer ein Arbeitsbuch nachmacht oder verfälscht, oder sich zur Legitimazion eines fremden Arbeitsbuches bedient, oder sein Arbeitsbuch zu diesem Zwecke einem Anderen überläßt, wird nach den Strafgesetzen behandelt.

Artikel 23.

Das Formulare der Arbeitsbücher, welches die einschlägigen Bestimmungen dieses Gesetzes zu enthalten hat, wird vom Handelsminister und dem Minister des Innern im Verordnungswege festgestellt.

Artikel 24. **Zeugnis.**

Jeder Gewerbsinhaber ist verpflichtet, dem Hilfsarbeiter auf Verlangen beim ordnungsmäßigen Austritte aus dem Arbeitsverhältnisse über die Art und Dauer der Beschäftigung ein Zeugnis auszustellen, welches über Ansuchen des Hilfsarbeiters in das Arbeitsbuch einzutragen und von der Ortspolizeibehörde kosten- und stempelfrei zu beglaubigen ist.

Der Inhalt dieses Zeugnisses ist auf Verlangen des Hilfsarbeiters auch auf sein sittliches Verhalten und den Wert seiner Leistungen auszudehnen.

Ein Gewerbsinhaber, welcher die Ausstellung des Zeugnisses verweigert, oder dem Hilfsarbeiter ein wahrheitswidriges Zeugnis wissentlich erteilt, macht sich einer Uebertretung der Gewerbeordnung schuldig, und haftet für den hieraus entspringenden Nachteil.

Bezüglich der Lehrlinge enthält Artikel 53 weitere Vorschriften.

Artikel 25. Auflösung des Arbeitsverhältnisses.

Das Arbeitsverhältnis kann von Seite des Gewerbsinhabers und des Hilfsarbeiters vor Ablauf der ausdrücklich oder stillschweigend bedungenen Dauer und ohne Aufkündigung in folgenden Fällen sogleich aufgelöst werden, und zwar:

1. Von Seite des Gewerbsinhabers, wenn der Hilfsarbeiter:

a) zu der ihm obliegenden Arbeit unbrauchbar befunden wird;
b) sich eines Diebstals, einer Veruntreuung oder einer sonstigen strafbaren Handlung schuldig macht, welche ihn des Vertrauens des Gewerbsinhabers unwürdig erscheinen läßt;
c) ein Betriebsgeheimnis verrät oder ohne Einwilligung des Gewerbsinhabers ein der Verwendung beim Gewerbe abträgliches Nebengeschäft betreibt;
d) sich hartnäckig weigert, seinen Verpflichtungen nachzukommen, oder die übrigen Hilfsarbeiter oder die Hausgenossen zum Ungehorsam, zur Auflehnung gegen den Gewerbsinhaber, zu unordentlichen Lebenswandel oder zu unsittlichen oder gesetzwidrigen Handlungen zu verleiten sucht;
e) sich einer groben Ehrenbeleidigung, Körperverletzung oder gefährlichen Drohung gegen den Gewerbsinhaber oder dessen Hausgenossen, oder gegen die übrigen Hilfsarbeiter schuldig macht, oder ungeachtet vorausgegangener Verwarnung mit Feuer und Licht unvorsichtig umgeht;

Zu der Zeit, von welcher ich spreche, war Eugenie just verreist, unbekannt wohin. Nur ihr Sohn — sagen wir vorsichtshalber ihr ungeblicher Sohn, denn ich möchte hier um Gotteswillen keine Garantie der Echtheit zu übernehmen haben — befand sich im Hause, derselbe, von dessen Tode im Lande der Kaffern wir vor Kurzem Kunde erhielten.

Armer Lulu! Armer Prinz Langohr! Ein echter Peter Schlemiehl, rannte er zeitlebens seinem Ruhme nach, wie Jener seinem Schatten. „Ruhm um jeden Preis!", war die Parole der bis zum Wahnwitz eitlen und herrschgierigen Mutter.

Und als es ihm endlich zum ersten Mal glückte, die Welt anders als mit Spottgelächter von sich reden zu machen, da war er — todt, da war es bei jenem Anlaß, von welchem ein Sprichwort seines Landes sagt: „Il ment comme une épitaphe", „er lügt wie eine Grabschrift".

Und zusammengelogen wird heute was über den edlen Helden von Kaffernland. Es ist wahrhaft herzerweichend, die endlosen wehmütig-tränenvollen Klagen anzuhören, mit welchen z. B. die gesammte gutdenkende Presse den „ruhmvollen Tod" des „letzten Napoleoniden", des „jugendlichen Heros" besingt. (In Wahrheit ist der Bengel bekanntlich mit einer Geschwindigkeit von Null Komma Null vor den Kaffern ausgekniffen und nur weil er in der allzugroßen Eile vom Gaule herunterplumste, fiel er den Zulus in die Hände.)

Schlechte Untertanen könnten hier allerdings einwenden, was denn der Tod dieses blödsinnigen Jungen mehr zu bedeuten habe, als der Tod jedes andern Menschen, z. B. jener zwei Soldaten, die zugleich mit ihm fielen? Noch schlechtere Untertanen könnten am Ende noch hinzufügen, jene zwei Soldaten hätten vielleicht später nützliche Menschen werden können — Schneider, Schuster oder auch Handschuhmacher —; der „Erbe der Napoleoniden" aber hätte höchstens nur den Bürgerkrieg in Frankreich verursacht und so Not und Tod über viel Tausende von Menschen gebracht, so daß es, ganz genau betrachtet, besser sei, er existirt nicht mehr. Ja, wenn Einer schon ganz und gar vom Gifte der Anarchie verderbt ist, könnte er schließlich gar noch die Frage aufwerfen, wer weiß, ob sich die Welt nicht besser befände, wenn — — — — — — — — — — — — — — — — schönen Beispiele — — — — — — wo der Pfeffer wächst — nämlich an die Gestade des indischen Ozeans?

Ich brauche nicht erst zu sagen, daß ich meinerseits solche Ansichten voll Abscheu von mir weise, die offenbar „den Tatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung begründet", welches ja nach §. 302 St. G. verboten ist.

Wohin sich Eugenie zu jener Zeit, als ich vor Camden-House stand, so geheimnisvoll entfernt hatte, sollte die Welt gar bald erfahren: Damals war es nämlich gerade, als der bekannte Staatsstreichversuch unter dem Ministerium der Broglie, Fourtou 2c. im Zuge war. Und da wollte die Gattin des Dezembermannes, die sich den Weg zum Trone bereits geebnet glaubte, natürlich hübsch bei der Hand sein.

Jener Staatsstreichversuch mißlang bekanntlich. Nicht etwa in Folge der Umsicht und Tatkraft der „Republikaner", die im Gegenteil munter fortschwatzten, sondern in Folge der Unfähigkeit der Verschwörer selbst. Es felte an den Morny, Louis Napoleon, Persigny; und ein Mac Mahon ist selbst zu einem Staatsstreich zu dumm.

Wird er aber deshalb viel längere Dauer haben, jener ekelhafte Wechselbalg, den sie drüben jetzt auf den hehren Namen der Republik (Hut ab!) getauft haben, diesen Namen dadurch schändend?

Ich glaube es nicht.

Was ist sie denn, bei Lichte besehen, diese Republik der Thiers, Favre, Gambetta? Nichts als eine neue — im Grunde auch nicht einmal neue — Form für die alte Herrschaft der herrschenden Stände. Nachdem das wieder ausgegrabene ancien régime Karl's X, das Börsenkönigtum des Jobberkönigs Louis Philipp, der demagogische Humbug des Kaiserreichs nach einander unmöglich geworden, war die Zeit der erwähnten politischen Spekulanten gekommen. „Versucht es doch einmal mit uns," sagten sie, „laßt uns dem Volke die Puppe Republik reichen, und ihr sollt Wunder sehen, wie artig und folgsam der Unband alsbald wird."

Der alte Spitzbube Thiers sagte es ja seinerzeit offenherzig genug, die Aufrichtung der „konservativen" Republik sei das einzige Mittel gewesen, die Revoluzion, das heißt die wirkliche Republik, zu verhindern, sie sei für jetzt die einzig mögliche Staatsform, man müsse den „Versuch" damit machen.

Nun, der „Versuch" wurde gemacht.

Indeß — das französische Proletariat der Städte ist zum Unglück für diese „Republik" doch nicht mehr so ganz das ewige Kind, als welches die Kougen das Volk zu behandeln gewohnt sind. Es sah und sieht immer mehr ein, daß man ihm den Namen statt der Sache gegeben, immer ungestümer verlangt es zu der Form nun auch den lebendigen Inhalt, eine echte, wirkliche Republik statt dieser Republik zum Lachen.

Denn das Volk, es versteht unter der Republik etwas anderes, als die vornehmen Satten, — nämlich vor Allem gutes Essen und Trinken, genügende Beschäftigung, kurz Wolsein für Alle.

Je ungestümer aber von unten auf vorwärts gedrängt wird, desto schwüler wird es den Herren da oben bei ihrem „Versuch", den sie ohnehin nur widerstrebend unternommen, nur als Interregnum, um Zeit zu gewinnen für die Rückkehr zur guten alten Ordnung.

(Fortsetzung folgt.)

f) mit einer abschreckenden Krankheit behaftet ist, oder durch eigenes Verschulden arbeitsunfähig wird, oder wenn die unverschuldete Arbeitsunfähigkeit über 30 Tage dauert;
g) durch länger als 8 Tage gefänglich angehalten wird.

2. Von Seite des Hilfsarbeiters:
a) wenn er ohne Schaden für seine Gesundheit die Arbeit nicht fortsetzen kann;
b) wenn der Gewerbsinhaber sich tätlicher Mißhandlungen oder grober Ehrenverletzungen gegen ihn oder dessen Angehörige schuldig macht;
c) wenn der Gewerbsinhaber ihn oder dessen Angehörige zu unsittlichen oder gesetzwidrigen Handlungen zu verleiten sucht;
d) wenn der Gewerbsinhaber ihm die bedungenen Bezüge ungebührlich vorenthält oder andere wesentliche Vertragsbestimmungen verletzt;
e) wenn der Gewerbsinhaber verhindert ist, oder sich weigert, dem Hilfsarbeiter ausreichende Beschäftigung zu geben.

Artikel 26.

Durch das Aufhören des Gewerbsbetriebes oder durch den Tod des Hilfsarbeiters erlischt das Arbeitsverhältnis von selbst.

Doch ist im Falle der vorzeitigen Entlassung eines Hilfsarbeiters, sei es in Folge freiwilligen Aufgebens des Gewerbes seitens des Gewerbsinhabers, sei es durch Schuld oder Zufall von Seite des Gewerbsinhabers, der Hilfsarbeiter berechtigt, Schadloshaltung anzusprechen.

Artikel 27.

Wenn der Gewerbsinhaber ohne einen gesetzlich zulässigen Grund (Art. 25 und 50) einen Hilfsarbeiter vorzeitig entläßt oder durch Verschulden von seiner Seite Grund zur vorzeitigen Auflösung des Arbeitsverhältnisses gibt, so ist er verpflichtet, dem Hilfsarbeiter den Lohn und die sonst vereinbarten Genüsse für den noch übrigen Teil der Kündigungsfrist (Lehrzeit) zu vergüten.

Artikel 28. **Vorzeitiger Austritt.**

Wenn ein Hilfsarbeiter den Gewerbsinhaber ohne gesetzlich zulässigen Grund (Art. 25 und 55) vorzeitig verläßt, so macht er sich einer Uebertretung der Gewerbeordnung schuldig, und ist der Gewerbsinhaber berechtiget, denselben durch die Behörde zur Rückkehr in die Arbeit für die noch fehlende Zeit zu verhalten und Ersatz des erlittenen Schadens zu begehren.

Artikel 29.

Ein Gewerbsinhaber, der wissentlich einen Hilfsarbeiter in Verwendung nimmt, welcher seinen früheren Arbeitgeber ohne gesetzlichen Grund (Art. 25 und 50) vorzeitig verlassen hat, macht sich einer Uebertretung der Gewerbeordnung schuldig und haftet mit dem Hilfsarbeiter dem früheren Arbeitgeber für den durch den eigenmächtigen Austritt des Hilfsarbeiters erwachsenen Schaden.

Dem früheren Arbeitgeber steht auch das Recht zu den Wiedereintritt des eigenmächtig ausgetretenen Hilfsarbeiters für die noch fehlende Zeit zu fordern. (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

„Nichts Neues von Paris," meldete unser ehemaliger Pariser Botschafter in demselben Augenblick als in Frankreich die Republik proklamirt wurde. „Nicht Neues" in Oesterreich sagen wir auch — obwol die Blätter täglich zu erzälen wissen und heute noch von den Abstimmungen im Reichsrate im letzten Jahre schwätzen. Uns gehen diese Dinge jetzt nichts an, denn mitzureden haben wir Proletarier kein Recht, also lassen wir die Kämpfe des Abgeordnetenhauses denjenigen über, die dazu das Privilegium haben. Im Uebrigen sollten wir dennoch in der Annahme, daß es nichts Neues bei uns gibt fel gegangen sein, so steht es dem Einzelnen frei, die Neuigkeiten, die ihn etwa interessiren, bei den hiezu bestallten Krämern sich zu verschaffen, — oder sollte dem einzelnen unserer Leser gar etwas passiren — was „unerhört" oder „noch nicht dagewesen", nun dann hat er eo ipso das was er verlangt, nämlich „Neues", d. h. „Noch nicht Dagewesenes".

Geraume Zeit ist's her, daß wir den Zuständen Ungarns keine sonderliche Beachtung widmeten. Doch neuestens geschahen Dinge, die sich durch ihre Unerhörtheit geradezu die Aufmerksamkeit erzwingen. So geschah es, daß da drüben, wo man zeitweilig gerne mit dem Zeitgeist kokettirt, ein Institut geschaffen wurde, um ein Stück sozialer Frage zu lösen, nämlich ein staatlich subvenzionirtes Kreditinstitut für die kleinen Grundbesitzer. Natürlich Koloman Rabapas, sonst Tisza genannt, wußte keinen geeignetern Direktor für das genannte Institut zu nominiren, als einen ehemaligen Sträfling, der seine Zuchthausjacke durch eine sogenannte Defraudazion verdient hatte; Vegh, ein ansonsten unbekannter Mann, wurde, Gott weiß in Folge welchen Einflusses, Direktor. Der Herr Direktor machte nebst mehreren Genossen „seine Zirkel", aber viel ungestörter als der weise Archimedes seine geometrischen Zirkel gemacht hatte. Und so würde er noch als „Eigentumsfreund" fortgewirkt haben, wenn nicht die Geschichte einigen zu toll geworden wäre, die dann Skandal machten. Karakteristisch für die Zustände des Instituts war es auch, daß der Kassier desselben in aller Gemütlichkeit 49.000 Gulden unterschlug, und als er von den Vorgesetzten hierüber zu Rede gestellt wurde, seine Tat nicht nur ganz keck zugestand, sondern auch die Drohung hinzufügte, daß, falls gegen ihn eine Anzeige erstattet würde, mit ihm 40 angesehene Personen in's Gefängnis wandern müßten. Und der diebische Kassier blieb ungeschoren, denn seine Vorgesetzten hatten selbst Butter am Kopfe. Doch das Schönste kommt erst. Man erließ pro forma gegen den Direktor Vegh einen Haftbefel, was den Herrn Direktor nicht hinderte, frank und frei in Pest herumzustreifen. Es bekam nämlich die Polizei den Wink dort zu suchen, wo Vegh nicht zu finden ist, denn man fürchtet, daß durch Vegh's Verhaftung eine Menge nobler Spitzbuben blosgestellt würden. Dieß muß verhindert werden, denn diese nobeln der allernobelsten Spitzbuben sind sämmtlich Stützen der Tisza'schen Regierung. Braucht es jemand noch zu verwundern, daß dieser Tisza und sein Anhang Feinde des Sozialismus sind? Und ihre Feindschaft ist berechtigt; denn wie die Februarrevoluzion beweist, war der erste Grundsatz der Sozialisten: „Hängt die Diebe!"

Natürlich sucht Koloman Rabapas mit allen polizeilichen Mitteln die Sozialisten Ungarns niederzuhalten. Die Antwort, die er dem Abgeordneten Miklos, der im Interesse der Vereinsfreiheit eine Interpellazion an ihn richtete, ist das Läppischste, das man sich denken kann. Rabagas betonte nämlich, daß er den vielen Unbilden des Vaterlandes nicht noch eine künstlich heraufbeschworne soziale Frage hinzugefügt wissen möchte. (Also die sozialen und wirtschaftlichen Zustände Ungarns sind die denkbar schlechtesten, und dennoch müßte man erst dort künstlich eine soziale Frage schaffen?? Ei, ei! Anm. d. R.) In einem Atem aber betont der Ministerpräsident Rabapas, daß für die sozialistische Bewegung in Ungarn kein Boden sei. Schrumm! Das war eine Logik! Man sieht, daß der ehemalige schneidige Oppozisionsmann, seitdem er Höfling geworden, an bedenklicher Gehirnverfandung leidet. Um so schlimmer für ihn. Unsere Pester Genossen lassen sich jedoch durch die Allotria des Koloman Rabapas nicht einschüchtern. Am vorigen Sonntag erschien eine Monstredeputazion von 500 Sozialisten beim Abgeordneten Miklos, um ihn für sein mannhaftes Auftreten zu danken. Vom Balkon des Trattner-Karolyi'schen Hauses sprach der wackere Abgeordnete in bewegten Worten den zalreich auf der Straße anwesenden Sozialisten seinen Dank für die Ovazion aus und betonte immer fest und entschieden für das allgemeine Walrecht einzutreten.

So oft wir von einem neuen Attentate hören, fällt uns unwillkürlich jene „geistreiche, tiefsinnige" Dame ein, die einmal, als von Geografie die Rede war, folgenden Ausspruch verübte: „Es ist merkwürdig, sagte nämlich genannter Blaustrumpf, daß gerade die großen Ströme und Flüsse ihren Lauf so einrichten, daß sie an den größeren Städten vorbeifließen." Ja, ja, es ist das eine eigentümliche Sache, aber noch eigentümlicher ist's, daß gerade dann, wenn man in einem Lande Reakzion braucht, sich auch rechtzeitig ein Attentätchen abspielt. In Deutschland brauchte der Reichskanzler zur Durchführung seiner Pläne eine gefügigere Majorität, zudem war ihm ein wenig der Sozialismus zu stark aufgeschossen, was dem „Genialen" in Varzin auch ein wenig Kopfschmerzen verursachte. Man brauchte Reakzion, und das gütige Geschick schickte zwei Attentäter, weil einer zur Bekehrung der bösen Welt nicht genügte. In Italien waren die „demokratischen Alliren" des Ministerpräsidenten Cairoli der Parlamentarierü ein Dorn im Auge, und die gütige Vorsehung schickte einen Attentäter, um Alles, was im Geruche der Demokratie steht, in Verruf zu bringen. Seitdem hat auch Cairoli sich ein wenig „bekehrt" und ist „staatsmännischer" geworden, wie die vielen Sozialistenprozesse und Konfiskazionen beweisen. In Spanien hatte die oppozisionelle Strömung Oberhand gewonnen und den Ministerpräsidenten dem Falle nahe gebracht, doch der gütige Himmel hatte ein Einsehn und schickte rechtzeitig den Otero Gonzales, auf daß er seinen Schreckschuß abfeuere. Diesen Gonzales mit der republikanischen oder sozialistischen Partei in Verbindung zu bringen, fiel keinem ernsten Menschen ein. Ueber die Einflüsse, die den halbverrückten Attentäter zu seiner Handlung bestimmten, verlautet nichts Bestimmtes. Allein, wie dem auch sei, der Schuß ist geschehen, der Vorwand ist da und Canovas del Castillo darf nun mit grobem Reakzionsgeschütz auffahren.

Der Reakzionsdrache in Deutschland hat noch nicht genug Blut getrunken. Man geht jetzt daran in dem „Reiche der Milliarden" eine Revision des Preß- und Vereinsgesetzes vorzunehmen. Was das heißen will, ist unschwer zu erraten. Und wohin es führt, wenn man den Bogen immer straffer anzieht, das zeigt folgende Nachricht aus Berlin:

„Die hiesige politische Polizei hat am ersten Weihnachtsfeiertage eine höchst wichtige Entdeckung gemacht. Eine geheime, sozialistischen Zwecken dienende Druckerei wurde von der Behörde aufgelöst, der Inhaber derselben, ein gewisser Werner, eine anrüchige Person, und zwei seiner Helfershelfer wurden verhaftet. — Alle Requisiten der Druckerei, welche sich am Plan-Ufer befand, und zwar Maschinen, Tipen, Papiere u. s. w. wurden in drei Wagen nach dem Molkenmarkt geschafft. — Man überraschte die „Sozialisten" gerade beim Satze der ersten Nummer einer geheimen sozialistischen Zeitung, die bereits im ersten Bogen beinahe vollendet war und welche an „Deutlichkeit" nichts zu wünschen übrig ließ. — Durch Aufhebung dieser Druckerei ist man noch anderen sozialistischen Umtrieben auf die Spur gekommen. — Von anderer Seite wird noch gemeldet: Die Druckerei war eine nihilistischen Zwecken gewidmete, sogenannte „sozial-revoluzionäre" und befand sich im Hause Plan-Ufer Nr. 20. Werner, ein Schriftsetzer, der an der Spitze stand, ist ein bekannter Sozialist, der schon, wie verlautet, in Sibirien war. Seine beiden Hauptgehilfen sind ein Oesterreicher und ein Sachse, beide dem besseren Handwerkerstande angehörend. Tausend bereits fertige Exemplare einer sozial-revoluzionären neuen Zeitung wurden bei Aufhebung der Druckerei in Beschlag genommen; dieselben sollten gerade verbreitet werden. Ein Student, Namens Cohn, ein Pole, gehört ebenfalls zu den Verhafteten. Man ist hierbei einer großen nihilistischen Verbindung auf die Spur gekommen, die in Berlin ihren Sitz hat (?). Donnerstag und Freitag wurden deshalb viele Haussuchungen bei Studenten von außerhalb und bei Apotekern, die hier studieren, vorgenommen, die unzweifelhaft die Existenz einer weitverzweigten ultrarevoluzionären Verbindung ermittelt."

Ohne zu untersuchen, was in dieser Nachricht Wahrheit und was „Dichtung" sei, bemerken wir nur, daß das Auftauchen ähnlicher Gerüchte schon an und für sich karakteristisch für die Berliner Zustände ist und uns genau zeigt, wohin der fortgesetzte Belagerungszustand das Volk führt. Uebrigens stehen die Macher dieser „Verschwörung" mit dem deutschen Sozialismus in gar keinem Zusammenhang. Werner gehörte nämlich jener kleinen Gruppe von deutschen Anarchisten an, die auf Bakunin schwören und die seiner Zeit in Leipzig mit Bebel und Liebknecht in erbitterter Fehde lebten.

In Irland macht die Gährung des vielgeplagten Landvolkes sich in einzelnen Verzweiflungsakten Luft. In einem Orte wurden mehrere Pächter exmittirt. Das Volk sammelte sich an und leistete Widerstand. Es mußte Polizei aufgeboten werden und diese „war bemüssigt" von der blanken Waffe Gebrauch zu machen. Alles dies im Interesse der „Ordnung". Ob aber derartige Maßregeln im Stande sind die Iren zu beruhigen, muß jeder, der den irischen Nazionalkarakter kennt, bezweifeln. — Gleichzeitig wird gemeldet, daß Parnell, der irische Agitator, in Amerika angekommen sei und daselbst von der Bevölkerung simpatisch begrüßt wurde. Der Zweck seiner Reise ist, eine allgemeine Subskripzion zu Gunsten der notleidenden Irländer zu veranstalten. Die Aussichten für diese Subskripzion sind sehr günstig! Ob es aber nicht besser wäre den Stier bei den Hörnern zu fassen und die eingesammelten Gelder zur Organisazion einer nazionalen Schilderhebung zu verwenden, darüber dürfte auch schon mancher irische „Hartschädel" nachgedacht haben. Vor der Hand heißt es abwarten.

Aus Parteikreisen.

Wien. Am 29. Dezember fand in Zobel's Saallokalitäten eine von nahezu 3000 Personen besuchte freie Arbeiterversammlung statt, welche einstimmig die unserer heutigen Nummer als Beilage beigegebene Petizion annahm, und das Präsidium, bestehend aus den Genossen Heinr. Gehrke, Hauser und Kermer, mit der Ueberreichung derselben an das Abgeordnetenhaus betraute.

— Am 3. Jänner fand die Hauptverhandlung gegen die Herausgeber der periodischen Zeitschriften „Freiheit" und „Proletarier" vor dem Erkenntnissenate des hiesigen Landesgerichtes statt. Sämmtliche Angeklagte wurden schuldig befunden und zwar erhielten: Johann Schwarzinger, Andreas Voglgruber und Josef Bardorf je 50 fl. Geldstrafe (eventuell 10 Tage Arrest) und 3 Tage mit einem Fasttage verschärften Arrest; Andreas Große, Josef Hybes und Josef Tempke je 10 fl. Geldstrafe (eventuell 48 Stunden Arrest) und eine 24stündige Arreststrafe. Sämmtliche Verurteilte haben die Nichtigkeitsbeschwerde eingereicht.

Aus Krakau wird uns folgender interessante Fall gemeldet: „In das hiesige Postamt kam am 1. Jänner d. J der Fotograf J. S. um eine Sendung unter der Adresse E. K., man hieß in warten bis zur Ankunft eines Polizeiagenten, der ihn auf Grund dieser Sendung als einen sich um die soziale Frage Interessirenden (ist sehr merkwürdig!) für verhaftet erklärte. Die Sendung mußte also vorher bereits geprüft worden sein." Obwol wir mit den hieran geknüpften Betrachtungen des Einsenders vollkommen einverstanden sind, können wir sie hier aus „gewissen" Gründen nicht zum Abdrucke bringen.

Ludwig Richard Zimmermann.

Eine erschütternde Trauerkunde erhalten wir aus Baiern: Ludw. R. Zimmermann, der unerschrockene Kämpfer für Freiheit und Aufklärung ist todt. Und das bitterste an dieser Nachricht: in tiefster Not, in grenzenlosem Elend ist er gestorben, nach jahrelangem Siechtum, während welchem es ihm an jeder Erleichterung, welche durch materielle Mittel zu erlangen ist, mangelte, so daß ihm der Tod ein Erlöser erscheinen mußte. Seine Gattin stand ihm treu zur Seite und pflegte ihn in dieser furchtbaren Schmerzenszeit mit aufopfernder Treue.

Genauere Daten über den Lebenslauf des Dahingeschiedenen felen uns noch. Wir werden in nächster Nummer darauf zurückkommen.

Ausweise.

Zur Unterstützung der „Zukunft": von den Genossen: P. 20, Hieß 6, Groh 10, Stroß 20, Schlepnik 40, ein Sattler 12, Sch 5, Bernard 20, Schenk 20, Sabotetzky 4, „Der Pfarrer von Penzing hoats Kapperl verlorn" durch B. 60, Tanzer, Ternitz 20, Hampel 40, Kobes 10, Rauwall 10, Aschmann 20, Rabel, Schattau 60, die roten vom Neubau durch S. 80, Herold, Radworna 20, die roten vom Neubau durch W. (1. S.) 40, durch W. (2. S.) 1 —, durch G. 2. —, Genossen in Boslau 1.08, Siegert, Böhmen 60.
Summa 12 fl. 85 kr.

Zur Schuldtilgung des „Sozialist": von den Genossen: Jerson 20, Hovestadt 10, P. 10, Genossen in Aggersdorf 2.—, W. 9, Hernler, Gmunden 1.70, Genossen in Boslau 6.—.
Summa 10 fl. 19 kr.

Berichtigung: In Nummer 6 der „Zukunft" soll es statt: „Zur Unterstützung des ‚Sozialist'", richtig heißen: „Zur Deckung der Schuld des ‚Sozialist'"; ferner statt „Metallarbeiter durch Dunnstätter", richtig: „Schneider Wiens durch Dunnstatter".

Nr. 63.

Für die Familien unserer verurteilten Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Sch. 30, durch Höfner 40. Summa 70 kr.

1. Ausweis über die Gelder, welche in den Fabriken für den verunglückten Spenglergehilfen Alois Gotton gesammelt und bei der Genossenschaft deponirt wurden:

Aus den Fabriken: Punschert 4.90, W. Burkhardt 16.—, R. Geburth 18.40, Joh. Schwetz 15.—, A. M. Beschorner 11.95, Kleiner 5.30, Jos. Denk 5.40, Manoschek 5.—, Erner 3.—, Kaschke 3.—, Gabriel 2.—, Möldner 3.—, Schober 2.—, Mathies 2.—, Sommer 1.—, Breiter 1.—, Herr Rieder (als Arbeitsgeber des Verunglückten) 25.—, Herr Führer sammt Gehilfen 9.70, aus der Gehilfenkassa (laut Beschluß des Gehilfenausschusses) 25.—, bei der Quartalsversammlung der Meister 11.—.
Summa 169 fl. 65 kr.

Michael Hahn, Obmann,
Anton Pischel, Schriftführer
des Gehilfenausschusses der Spengler Wiens.

2. Ausweis über die gesammelten Gelder für den Genossen Tomas Lischka, Spengler (bei Herrn Kleiner, Leopoldstadt, in Arbeit stehend), welcher durch einen Fall vom Dache verunglückte:

In den Fabriken: J. Kleiner 10.—, Jos. Denk 5.—, W. Burkhardt 7.50, Möldner 1.50, Schober 5.—, Rothmüller 1.90, in den Werkstätten: Sollinger 1.50, Reiner —.50, durch Genossen Kienel —.50. Summa 33 fl. 90 kr.

Briefkasten.

Administration. Georg Fröhlich, Essek: Ihrem Schreiben zu entnehmen wollen Sie auf Ihr Guthaben am „Sozialist" verzichten. Wir haben daher den eingesandten Betrag als Abonnement der „Zukunft" bis Ende März gutgeschrieben. — „Sp.", Zwittau: Bezüglich der Broschüre: Die neue Gewerbeordnungsnovelle verweisen wir auf den Inseratenteil, woselbst die Adresse des Verfassers zu ersehen ist. — Baumgartner, Judenburg: Schwarzinger übermittelt, das übrige gesandt; Ihr Abonnement reicht bis Ende März 1880. — K., Graz: Erhalten, besten Dank. C. Rosinak, Klagenfurt: Ihre Angabe ist richtig, der Feler war unsererseits. — Appelt, Reichenberg: Ihr Abonnement reicht bis Ende März. — Habel, Hall: Desgleichen bis Ende März. — Malzer, Wels: Richtig, besten Dank. — F. Bier, Floridsdorf: Das Blatt wurde bestimmt abgeschickt, bitte die Schuld anderswo zu suchen; senden übrigens nach. — Unger, Neutitschein: Wenn Sie voll die Entschadigung fur das Guthaben des „Sozialist" beanspruchen, so reicht das Abonnement bis Ende Oktober 1880. — W., Harzdorf: Ihr Abonnement ist mit Ende des Jahres abgelaufen.

Ankündigungen.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

Montag den 12. Jänner, ½8 Uhr abends, Monatsversammlung in Roskopf's Gasthaus, 6. Bez., Stumpergasse. Tagesordnung: 1. Bericht des Ausschusses und der Sektionen. 2. Wal des Walkomitee's und der Revisoren. 3. Anträge u. Interpellazionen.

In der Zentrale, Neubau, Zieglergasse 25, ist die Tätigkeit folgendermaßen eingeteilt:

Montag: Vortrag, Bibliotek.
Dienstag: Rechtschreiben, Rechnen, Gesangubung.
Mittwoch: Elementarunterricht erster Klasse.
Donnerstag: Vortrag, Bibliotek.
Freitag: Elementarunterricht weiter Klasse, Gesangübung.
Samstag: Französisch, Stenografie, Bibliotek.
Sonntag: Zeichnen, Buchhaltung, Geografie u. Geometrie.
Das Lesezimmer ist taglich geoffnet.

Die Gesangsektion des Arbeiter-Bildungsverein eröffnete Donnerstag, den 18. Dezember, 8 Uhr abends, in Huber's Gasthaus, Mariahilf, Mollardgasse, Ecke der Hofmulgasse, einen Gesangkurs und werden alle Mitglieder, die sich dem vierstimmigen Gesang widmen wollen, zur Teilnahme eingeladen.

Jeden Dienstag und Freitag abends finden in Huber's Gasthaus die Gesangübungen der Liedertafel des Arbeiter-Bildungsverein unter Leitung ihres Kormeister, Herrn Raß, statt. Beitretende Sanger bestens willkommen.

Allgemeine Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse in Wien.

Außerordentliche Delegirten-Versammlung, Sonntag den 18. Jänner, ½2 Uhr nachmittags, im Gasthause „zum Huschen", 4. Bez., Paniglgasse 1. Tagesordnung: 1. Bericht und Antrage des Ausschusses betreffs der Kassier-Angelegenheit. 2. Beschlußfassung in Angelegenheit der Krankenkontrole. 3. Antrag des Ausschusses auf Verlegung der Auszalungen von Simmering und vom 9. Bezirke in die Zentrale. 4. Antrage und Interpellazionen.

Bei der Wichtigkeit der Beratungs-Gegenstande werden die Herren Delegirten um vollzaliges und pünktliches Erscheinen ersucht.

Der Ausschuß.

Delnická Jednota in Wien.

Sonntag den 11. Jänner, 3 Uhr nachmittags, Generalversammlung in Walker's Lokalitaten, 10. Bez., Südbahnstraße 13. Mitglieder, erscheint zalreich!

Jeden Dienstag und Donnerstag wird der Unterricht in der deutschen Sprache und im Rechnen in der Zentrale: Favoriten, hintere Südbahnstraße 13, Walker's Bierhalle, von 8 bis 9 Uhr abends ertheilt.

Der Ausschuß.

Gewerkschaftsverein der Eisen- und Metallarbeiter in Wien.

Die Arbeitsvermittlung findet täglich — an Wochentagen von ½8—9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10—11 Uhr vormittags in der Zentrale, 1. Bez., Schleifmülgasse, Gasthaus „zum goldenen Fassel" statt.

Einschreibeorte:

Zentral-Vereinslokal: Gasthaus „zum gold. Fassel", 4. Bezirk, Schleifmülgasse. Jeden Sonn- und Feiertag von 10—½12 Uhr vormittags.
Lesezimmer Leopoldstadt: Gasthaus „zum Nußdörfel", kleine Pfarrgasse. Samstag von 8—10 Uhr abends.
Lesezimmer Landstraße: Gasthaus „zum Auge Gottes", Steingasse. Samstag von 8—10 Uhr abends.
Lesezimmer Hernals: Gasthaus des Herrn Baumgartner, Bergsteiggasse. Jeden Sonntag von 10—12 Uhr vormittags.

Fortbildungs- und Kranken-Unterstützungsverein der Färber Wiens.

Generalversammlung, Sonntag, den 18. Jänner 1880 im Gasthause, Mariahilf, Brückengasse 6, nachmittags um ½3 Uhr, mit folgender Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Neuwal des Ausschusses. 3. Vereins- und Arbeiter-Angelegenheit. 4. Vortrag. 5. Anträge und Interpellazionen.

Schuhmacher-Genossenschaft in Wien.

Das Zentralvereinslokal befindet sich seit 6. Dezember in Kock's Gasthaus „zum Auerhahn", Neubau, Kaiserstraße 96, wohin von nun an alle Briefe und Zeitungen zu senden sind.

Die Arbeitsvermittlung findet daselbst jeden Sonntag und Montag von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends für alle im Schuhmacherfache beschäftigten Personen, als: Bodenarbeiter, Vorrichter, Stepperinnen und Tischarbeiterinnen, wie für die P. T. Arbeitsgeber unentgeltlich statt.

Der Elementarunterricht findet jeden Dienstag und Donnerstag von 8 bis ½10 Uhr abends und die Ausschußsitzung jeden Mittwoch um 8 Uhr abends in obgenanntem Lokale statt, der Tanzunterricht jeden Sonntag nachmittag von 2—5 Uhr im Lesezimmer, Neufünfhaus, Felbergasse 10.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein für Spengler, Metalldrucker und deren Hilfsarbeiter.

Sonntag den 18. Jänner, 9 Uhr vormittags, Generalversammlung im Vereinslokale, Wieden, Schleifmülgasse, Gasthaus „zum Fassel".

Die Ausschußsitzungen finden jeden Donnerstag um 8 Uhr abends, die Arbeitsvermittlung an Wochentagen von halb 8 bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr vormittags im Vereinslokale: Wieden, Schleifmülgasse, im Gasthause „zum goldenen Fassel" statt.

Gewerkschaftsverein der Schneider.

Montag den 9. Februar findet in den Sälen zu den „3 Engeln", Wieden, große Neugasse, ein

Vereinsball

statt, wozu die Fachkollegen und Freunde höflichst eingeladen sind.
Ballmusik von der Militärkapelle **König der Niederlande** und im oberen Saale eine **Salonkapelle**.
Kassaeröffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr abends.
Früherglöste Karten per Person 50 kr., an der Kassa 60 kr.

Die Festsektion.

Gewerkverein der Sattler, Riemer, Taschner etc.

Walversammlung, Samstag den 31. Jänner, im Vereinslokale, Mollardgasse, Srownal's Gasthaus. Tagesordnung: 1. Walbesprechung. 2. Vortrag.

Genossenschaftsversammlung der Spenglergehilfen in Wien

Sonntag den 11. Jänner, 9 Uhr vormittags, im Saale „zum grünen Jäger", 5. Bez., Hundsturmerstraße.

Freie Genossenschaft der Buchbinder, Lederarbeiter, Kartonnage-, Futteral-, Pappe-, Pappendeckelarbeiter und Kartenmaler in Wien.

Sonntag den 11. Jänner, präzise 9 Uhr vormittags, Vereinsversammlung im Gasthause „zur Kettenbrücke", 6. Bez., Magdalenenstraße 42. Tagesordnung: 1. Wal des Walkomitee's. 2. Vorlage einer Petizion an das hohe Abgeordnetenhaus betreffs Abänderung der Gewerbeordnung.

Vollzaliges Erscheinen ist dringend geboten!

Der Ausschuß

Antiquarisch zu kaufen gesucht wird die Zeitschrift

„Neue Welt"

2. Band. 1877.

Adresse: **Freie Genossenschaft der Buchbinder ꝛc., VI., Kornelinsgasse 4,** Souterrain.

Union der Wiener Metallarbeiter.

Sonntag den 11. Jänner, präzise 9 Uhr vormittags, Monatsversammlung. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Vortrag über Geschichte. 3. Anträge.

Montag den 2. Februar, präzise 9 Uhr vormittags, ausserordentliche Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Aenderung der Unterstützungskassa-Vorschriften. 2. Antrage.

Die Arbeitsvermittlung befindet sich 4. Bezirk, Karolinengasse 13, Gasthaus „zum Blumenstock". Die Vermittlung findet statt: Montag und Samstag von 8 bis 9 Uhr abends und Sonntag von 9 bis 10 Uhr vormittags.

Einschreibungen finden statt:

Zentrale, Gasthaus „zum Blumenstock", 4. Bezirk, Karolinengasse, jeden Samstag von 8—9½ Uhr abends. — Jeden Mittwoch von 7—9 Uhr abends: Buchhaltungsunterricht.
Lesezimmer Landstraße, Huschan's Gasthaus „zur blauen Kugel", Hauptstraße 118, jeden Samstag von 8—9½ Uhr abends. — Jeden Donnerstag von 7—9 Uhr abends: Unterricht in der englischen Sprache.
Lesezimmer, Innthaus, Gasthaus „zum römischen Kaiser" (Marien-Saal), Kirchengasse 3.
Lesezimmer Favoriten, Jos. Klepp's Gasthaus, 10. Bez., Erlachgasse 30, gegenüber dem neuen Schulhause am Eugenplatz, jeden Samstag von 8—9½ Uhr Abends.

Die Einzeichnungen zu dem englischen Unterrichte sind geschlossen.

In kurzer Zeit beginnt im Lesezimmer im 10 Bezirke ein Stenografieunterricht. Einzeichnungen bis Ende Jänner im Lesezimmer daselbst.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein der Tischler in Wien.

Samstag, den 17. Jänner 1880, 8 Uhr abends, findet in Geschlager's Gasthaus „zum Wasen", Mariahilf, Dreihufeisengasse 13, die Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Vereinsberichte. 2. Neuwal des Ausschusses. 3. Vortrag. 4. Anträge und Interpellazionen.

Die Arbeitsvermittlung findet jeden Sonn- und Feiertag von 9 bis 11 Uhr vormittag und an Wochentagen von 8 bis 9 Uhr abends statt.

Am 18. Jänner, 8 Uhr abends, findet in **Roskopfs Saal,** Stumpergasse, ein

geselliger Abend

unter Mitwirkung des **Arbeiter-Sängerbundes** statt.
Früherglöste Karten per Person 15 kr., gegen Abgabe der Einladungskarte 20 kr., an der Kassa 25 kr.

Gewerkschaftsverein sämmtlicher Stuhlarbeiter und Arbeiterinnen Wiens.

Samstag den 24. Jänner im „Mariensaal", Rudolfsheim, Kirchengasse Nr. 3

zehnjähriges Gründungsfest
mit Konzert und Ball

unter Mitwirkung des **Arbeiter-Sängerbund.**

Früherglöste Karten per Person 30 kr., an der Kassa 40 kr.

Das Festkomitee.

Geselligkeitsverein „Tyl" in Simmering.

Samstag den 7. Februar in Schreindorfer's Lokalitäten, Simmering, Hauptstraße

Masken-Ball.

Zum zalreichen Besuche ladet höflichst ein

Der Ausschuß.

Arbeiter-Bildungsverein in Döblau.

Sonntag den 11. Jänner, ½3 Uhr nachmittags, findet die ordentliche Monatsversammlung im Vereinslokale statt. Tagesordnung: 1. Vereinsberichte. 2. Ergänzungswal des Ausschusses. 3. Anträge und Interpellazionen. 4. Vortrag über Kulturgeschichte.

Der Verein hat die Reiseunterstützung um 10 kr. erhöht. Die Zureisenden haben sich an Herrn Wenzl Vernaschek, Schuhmachermeister, Bahnstraße Nr. 30, zu wenden, woselbst sie ein Zeichen ausgefolgt erhalten, gegen welches sie dann von Herrn Ignaz Rauser, Gastwirt, Falkstraße Nr. 254, 30 kr. ausbezalt bekommen. Nur Derjenige hat Anspruch auf Reiseunterstützung, welcher mindestens 3 Monate einem ähnlichen Vereine angehörte und auch mit seinen Einzalungen sich in keinem Rückstande befindet.

Samstag den 7. Februar veranstaltet der Verein in den Saallokalitäten „zum Jägerhorn" einen

Ball

wozu alle Mitglieder und Freunde höflichst eingeladen sind.
Anfang 8 Uhr abends.
Eintritt für Herren 50 kr., für Damen 30 kr. per Person.

Arbeiter-Bildungsverein in Ottakring.

Ganzjährige Generalversammlung am 11. Jänner, 4 Uhr nachmittags. Tagesordnung: 1. Berichte. 2. Neuwal des Ausschusses. 3. Vorträge deutsch (über die Gewerbeordnung) und slavisch. Anträge und Interpellazionen.

Aufforderung.

Herr **Johann Ballhart,** Tischler in Wien, wird hiemit aufgefordert, seine Schuld an den Verein der Tischler zu bezalen.

Der Ausschuß.

Wiener Arbeiter-Ball
am 29. Februar
in Schwender's Colosseum.

Näheres in nächster Nummer.

Am **29. September** erschien im Verlage von **Josef Bardorf,** Wien, VI., Magdalenenstraße Nr 53:

Allgemeiner österreichischer

Arbeiter-Kalender

für

1880.

Preis für ein Exemplar 25 kr., mit freier Postzusendung 30 kr.

Inhaltsverzeichnis: Kalendarium. — Historischer Erinnerungskalender. — Zeitbetrachtungen zum Jahresschluß von Sigmund Policzer. — Demokratie und Sozialismus in Griechenland, von Symmachos. — Glasgow „Model-Lodging-Houses", von A. Schen. — Ein armes Kind, von C. Lübeck. — Verzeichnis von Arbeiter-, Kranken-, Bildungs- und Fortbildungs-, als auch Gewerkschaftsvereinen.

Abonnements-Einladung

auf das

„Schuhmacher-Fachblatt."

Erscheint am 1. und 3. Samstag eines jeden Monats.

Dasselbe vertritt die Interessen der Schuhmacher Oesterreich-Ungarns, es bekämpft vor Allem die schlechte materielle Lage und die daraus resultirende lange Arbeitszeit, und kurz gesagt: Alles was zu den herrschenden Uebelständen im Schuhmachergewerbe überhaupt gerechnet werden kann.

Abonnementspreise: Vierteljährig 30 kr., monatlich 10 kr. ö. W.

Die Redakzion befindet sich: Wien, Neulerchenfeld, Neumeierplatz 1, 2. St.

Am 30. Dezember 1879 erschien im Verlage von Josef Bardorf das **humoristisch-satirische Volksblatt**

„Sylvesterpunsch".

Obwol für den Jahresschluß berechnet, bietet es dem Leser auch jetzt noch Interesse und verdient schon der Spezialität halber, als was es in der österreichischen Arbeiterpresse anzusehen ist, von den Genossen angeschafft zu werden.

Preis (so lange der Vorrat reicht) bei mindestens 10 Exemplaren per Stück 5 kr., einzelne Blatter, inklusive freier Postversendung, 7 kr. — Bestellungen sind zu richten an

Josef Bardorf,
Wien, VI., Magdalenenstrasse Nr. 53.

Protokoll des 1. allgemeinen österr.-ung. Metallarbeitertages,

abgehalten am 7. und 8. September 1879 in Wien.
Preis 15 kr. ö. W.

Zu beziehen durch die Redakzion des „Fachblattes der Metallarbeiter Oesterreichs", Wien, 1. Bez., Mölkerbastei 5, und übermittelt aus Gefälligkeit auch Bestellungen der Administrator der „Zukunft", Josef Bardorf, 6. Bez., Magdalenenstraße 53.

Wechselräderberechnungen

zu allen auf Leitspindeldrehbänken vorkommenden Gewindesteigungen (Zoll auf Millimeter und Mill. auf Zoll). Ein Hand- und Hilfsbuch für Eisen- und Metalldreher. 140 Seiten stark.

Nach selbstständigen Erfahrungen bearbeitet von Genossen Hovestadt, Metalldreher.

Preis per Stück mit Postversendung 1 fl. 5 kr.

Zu beziehen durch den Verfasser: Wien, 5. Bez., Wolfganggasse Nr. 20, T. 11.

Ich mache alle Genossen von auswärts darauf aufmerksam, bei Bestellungen sich der Postanweisungen zu bedienen, da mittelst Nachnahme die Sendung bedeutend teurer zu stehen kommt.

Soeben ist erschienen:

Der Einfluß der
Volksvermehrung
auf den Fortschritt der Gesellschaft
untersucht von Karl Kautsky.

VIII und 196 Seiten Groß-Oktav. — Preis: 1 fl. 20 kr.

Dies Buch versucht das von Malthus aufgeworfene Bevölkerungsproblem von einem in der Sozialwissenschaft bisher neuen Standpunkte aus zu lösen. Die Benutzung eines reichen statistischen Materiales, der neuesten Forschungen, sowie die populäre Behandlung des Stoffes lassen das Werk als anregende Lektüre für Jeden erscheinen, der um die soziale Frage sich interessirt, selbst wenn er weder Fachmann ist, noch den Standpunkt des Verfassers teilt. Besonders Arbeiter-Bildungsvereinen sei das Werk empfolen. —.90

Bereits erschienen im Verlage von **Josef Schwarzinger, Wien, III., Hauptstrasse 104:**

Die neue Gewerbeordnungs-Novelle

kritisch beleuchtet —.50

mit einem Anhang: **Die Petizion von den Gehilfen-Ausschüssen der Wiener Zwangsgenossenschaften.**

Preis per Stück 20 kr., bei Abnahme von 10 Exempl. 1 gratis. Die Versendung geschieht nur gegen Voreinsendung des Betrages oder Postnachnahme. Letztere empfielt sich nur von 10 St. aufwärts.

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Annonzen.

Adressen der Herausgeber der „Zukunft":

Josef Bardorf, VI. Bezirk, Magdalenenstraße 53.

Jeden Dienstag: Herausgeber-Sitzung.

Herausgeber und Verleger: **Andreas Grosse, Josef Dybes, Josef Bardorf.**

Verantwortlicher Redakteur: **Josef Bardorf.**

Druck von **W. Jacobi,** Wien, Stadt, Schottenring 6.

Redakzion:
Wien, VI., Magdalenenstraße 53.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postsendung:
Halbjährig . . . . . 80 kr.
Vierteljährig . . . . 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Kuvert) 70 kr. = Mark 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 55 kr. = 1 Frc. 25 Cent.
Einzelne Exemplare 6 kr.

Die „Zukunft" erscheint an jedem 10. und 24. im Monat.

Unversiegelte Reklamazionen sind portofrei.

Die Zukunft

Sozial-demokratisches Organ.

Administrazion u. Expedizion:
Wien, VI., Magdalenenstraße 53.

Inserzions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 8. **Wien, Samstag 24. Jänner.** **1880.**

Reg. Nr. 143
Prot. Z. 1281

Im Namen Sr. Majestät des Kaisers!

Das l. k. Landes- als Preßgericht in Strafsachen zu Wien hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt der Nr. 7 der Zeitschrift „Die Zukunft" vom 10. Jänner 1880 durch den unter der Rubrik Feuilleton enthaltenen Artikel mit der Aufschrift „Am Sarge eines Cäsaren" im Allgemeinen und durch die Stelle von: „Schlechte Untertanen" bis „des indischen Oceans" das Verbrechen nach §. 65 a St. G. begründe, und es wird nach §. 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen. Zugleich wird die von der Sicherheitsbehörde vorgenommene Beschlagnahme nach den §§. 487 bis 489 St. P. O. bestätigt und die Vernichtung der mit Beschlag belegten Exemplare nach §. 37 P. G. ausgesprochen.

Gründe:

Der in Nr. 7 der Zeitschrift „Die Zukunft" vom 10. Jänner 1880 unter der Rubrik: Feuilleton enthaltene Artikel mit der Aufschrift „Am Sarge eines Cäsaren" im Allgemeinen und insbesondere die darin enthaltene Stelle von: „Schlechte Untertanen" bis „des indischen Oceans" erscheint geeignet zum Hasse oder zur Verachtung wider die monarchische Regierungsform aufzureizen und somit den Tatbestand des Verbrechens nach §. 65 a St. G. zu begründen.

Wien, 13. Jänner 1880.

Weitenhiller.

Die „Maffia in Ungarn.

Budapest, 16. Januar.

„Der Tag ist heiß, wie wehst Du schwül o Weidenlaub von Babylon!" — könnte man mit einem in Arbeiterkreisen vielgelesenen Dichter ausrufen. — Was an erstickenden Miasmen vom ungeheuern Korrupzionsleichnam Ungarns sich hervordrängen konnte, drängte sich in den letztern Tagen an die Luft. Wir haben in Ungarn eine Maffia ähnlich wie die Maffia und Camorra in Italien; — was sage ich, ähnlich? Aerger, tausendmal ärger noch.

Im südlichen Italien, wo die glühende Sonne so manche Giftpflanze gedeihen läßt, besteht seit Jahren eine geheime Verbindung, deren Zweck es ist, ihren Mitgliedern die straflose Ausübung von Verbrechen zu sichern. Hohe Beamte, Gerichtspersonen, Polizisten, Abgeordnete, Regierungsorgane und Hochstapler verüben zusammen oder erleichtern Einer dem Andern den Raub, die Plünderung und den Diebstal. Das Eigentum und die Person des Besitzenden ist der Maffia gegenüber — so heißt die hier erwähnte Verbindung — vogelfrei. Also nicht eigentumsfeindliche Sozialisten, sondern eigentumsfreundliche Herren im Frack sind es, die ihrer Freundschaft für fremdes Eigentum einen allzu grellen Ausdruck verleihen.

Und dennoch können die Italiener einen Trostgrund anführen, den wir Ungarn leider entbehren müssen. Cairoli, der jetzige Ministerpräsident Italiens, selbst, ist kein Maffioso. Der einstmalige tapfere Kämpe der Tausend von Marsala, mag gewissermassen als politischer Abtrünniger gelten, er mag von seinen ehemaligen streng demokratischen und republikanischen Ansichten manches gemildert haben, seine ehemalige blutrote Couleur mag in ein blasses Rosa übergegangen sein, aber persönlich betrachtet ist Cairoli ein Ehrenmann und seinem Privatkarakter kann Niemand etwas nachsagen, am allerwenigsten kann man ihm vorwerfen, daß er eine Maffia ins Leben gerufen.

Anders steht es mit Koloman Tisza. Tisza hat die Maffia in Ungarn selbst ins Leben gerufen. Die Schwindeleien Varady's, Ischy's, die Manipulazionen des Finanzministers Szapáry's, der jüngst entdeckte Diebstal des Vizegespans Pauß im Syrmier Komitat, eines Günstling Tisza, und „last but not the least" die Affaire des Kreditinstituts — dies Alles spricht deutlich dafür, daß unter dem Regime von Tisza die sogenannten maßgebenden Personen sich zusammengetan haben zu einem Ringe um Schwindeleien, Unterschlagungen und Ausbeutungen straflos durchzuführen. Um aber dem Ganzen noch die Krone aufzusetzen, ward unter der Form eines Duells ein Meuchelmord an einem unabhängig denkenden Journalisten versucht. Der Redakteur des „Függetlenseg" Verhovay fiel im Zweikampf von der Kugel eines der besten Pistolenschützen des Baron Majthenyi. Auf den Tod Verhovay's war es angegeben, denn Majthenyi lehnte die Säbelwaffe ab und bestand, sich wohlbewußt seiner Ueberlegenheit im Pistolenschießen, auf Anwendung der Schußwaffe. Daß der Revolvermagnat Majthenyi im Auftrage einer Klique handelte, ist eben durch Ereignisse nachgewiesen. Das adelige Kasino hat sich erst, nachdem der Volksunwille sich in einer für die Revolvermagnaten unangenehmen Weise geäußert hatte, zu einer lauwarmen Erklärung veranlaßt gefühlt, in welcher jede Solidarität mit Majthenyi geläugnet wird. Die vornehmen Herren von der „Maffia", die mit Pistole und Revolver die unabhängigen Journalisten einzuschüchtern versuchten, haben indessen Gelegenheit gehabt das Weite zu suchen, während das Volk, dessen empörtes Rechtsbewußtsein sich anfangs in harmlosen Demonstrazionen Luft machte, mit blauen Bohnen regulirt wurde. Und dies Alles zur größern Ehre Tisza's, der ein zweiter Rabagas, die Haufen, denen er früher geschmeichelt, niederpfeffern läßt.

Mit einer reinekehaften Schlauheit, sucht aber der calvinistische Papst Ungarns auch hier seine Posizion auszunützen. Der gute Mann spielt mit der Verzweiflung eines in die Enge getriebenen Falschspielers seinen letzten Trumf aus, und läßt das rote Gespenst aufmarschiren. Die Sozialisten sollen es gewesen sein, die in den letzten Straßenkrawallen ihre Hand im Spiele gehabt haben. Nun braucht man nur das Prinzip des Sozialismus zu kennen und unsere untätigen schlafseligen Budapester Sozialisten zu beobachten, und man wird gleich das Haltlose der Tisza'schen Insinuazion durchblicken. Der schlechtorganisirte Sozialismus ist unfähig Demonstrazionen, wie die neulich hier vorgefallenen, zu entfalten; der gutorganisirte aber tut dies erst recht nicht, denn er spart seine Tätigkeit und sein Eingreifen in die Akzion bis auf bessere Zeiten. Es wundert uns auch hier fürbaß, daß das „Vaterland", ein sonst in sozialistischen Angelegenheiten vernünftiges Organ, den „jüdischen Leo Frankel" für die Pester Vorgänge verantwortlich zu machen sucht. Leo Frankel ist, wie uns allerdings seine anarchistischen Feinde versichern, nicht sonderlich pulverriecherlich, und wie wir wissen, viel zu klug und zu berechnend, als daß er hoffnungslose Putsche veranstalten würde.

Eines aber ist möglich. Daß die Krawallmacher viel eher in Beziehung zum Ministerialrat und Polizeichef Jekelfalussy stehen. Jekelfalussy war schon im Jahre 1869 in intimen Beziehungen mit einem Teile der hiesigen sozialistischen Partei. Er schickte damals bezahlte agents provocateurs in den Allgemeinen Arbeiterverein und ließ durch seine Kreaturen Putsche und Demonstrazionen arrangiren, unter Andern auch dem Reichstagsputsch vom Jahre 1871. Sowol gewisse Ausweise aus dem geheimen Fond des Ministeriums des Innern, als auch der Umstand, daß im ganzen Pester Hochverratsprozeß von der Landtags-Demonstrazion nicht die Rede war, zeugen ebenfalls für diese unsere Enthüllung. Ob Jekelfalussy auch heute ähnlich manipulirt hat, ist nach den Vorereignissen zu schließen — möglich, aber mit Gewißheit könnten wir es nicht behaupten. Denn noch eine andere Möglichkeit kann angenommen werden, daß die große unbewußte und ziellose Masse instinktmäßig ihrem Unwillen über die Maffia Ausdruck gegeben. Der wolorganisirte Schwindel, der festgefügte Ausbeuterring, hatten schon lange den Unwillen des Volkes erregt. Aber dieser Unwille hätte sich in viel maßvollerer Weise Luft gemacht, wenn wir in Ungarn ein freies Vereinsrecht und allgemeines Walrecht hätten. Es ist eine ernste Lehre für die Regierenden aus den letzten Pester Ereignissen zu ziehen, die Lehre, daß man mit der Rechtlosmachung des Proletariats dasselbe nicht zufriedener aber auch nicht verstummen macht. Wenn man dem Proletariat die Gelegenheit benimmt, seine Beschwerden auf gesetzlichem Wege vorzubringen, so äußert es dieselben in ungesetzlicher Weise, wie dies auch Rußland beweist. Freilich kümmert es Herrn v. Tisza blutwenig, ob die „Kanaille" ihre Besinnung verlierend durch Not und Drangsale sich zu Ausschreitungen veranlassen läßt. Einige Dechargen und die Ruhe ist in Warschau wieder hergestellt. Aber kann man mit diesem Sistem auskommen? Darüber schütteln sogar die hiesigen Reakzionäre bedenklich ihre Köpfe.

Die Taten der hiesigen Maffia sind zu kraß, als daß man von derselben die Aufmerksamkeit auf das rote Gespenst ableiten könnte. Selbst der furchtsamste Spießer lacht bitter auf, wenn er die von Tisza dem Oberstadthauptmanne diktirte Proklamazion liest, in welcher von unruhigen Elementen, die das Eigentum bedrohen, die Rede ist. „Gott schütze mich vor Denjenigen, die mir meine ersparten Kreuzer wirklich abnehmen, wie die Begh, Varady, aber vor Denjenigen, die das Eigentum

Feuilleton.

Der Einfluß der Volksvermehrung auf den Fortschritt der Gesellschaft. *)

Malthus! Wer kennt ihn nicht den salbungsvollen Pfaffen, der die Arbeiter am liebsten in eine Schaar von Eunuchen verwandelt hätte, und der das Heiraten gern zum Privilegium der besitzenden Klasse gemacht hätte? Und wer hat ihn vordem gekannt? Blos wenige Auserlesene von der Gelehrtenkaste. Heutzutage aber — und hierin äußert sich das zivilisatorische Moment der sozialistischen Bewegung — ist der Name Malthus jedem Arbeiter schon geläufig, denn ein Ausfluß der Malthusianischen Idee ist jenes oft bestrittene und oft verteidigte „eherne ökonomische Lohngesetz", dessen Kenntnis schon in den weitesten Schichten der Bevölkerung platzgegriffen.

Und dennoch war es keine überflüssige Arbeit, die ein mit reichem Wissen und Talent begabter junger sozialökonomischer Schriftsteller unternahm, als er sich der Aufgabe unterzog, an das Malthus'sche Sistem seine kritische Sonde anzusetzen, das „Für" und „Wider" abzuwägen und daran seine eigenen Betrachtungen über den Einfluß der Volksvermehrung auf unsere sozialen Zustände anzuknüpfen. Es hat nämlich mit „Malthus" dieselbe Bewandtnis wie mit „Proudhon", sofern der Eine wie der Andere mehr zitirt als wirklich gekannt ist. Selten wird nun einen volkswirtschaftlichen Schriftsteller, vom hochgelahrten Staatsmandarin angefangen, bis herab auf den letzten Tagblattschmul, finden, der nicht den heiligen Malthus anruft, so oft es gilt die sozialen Uebelstände als ein notwendiges Uebel hinzustellen. Freilich wird Malthus nicht immer als einseitige Waffe gegen den Sozialismus angewandt. Harmonieapostel läugneten seine Lehre und wieder fanden sich Sozialisten, die seinen Ausspruch als Dogma annahmen, unter diesen auch der geistreiche Sozialfilosof Friedrich Albert Lange. Tatsache ist und bleibt es einmal, daß der Malthusianismus auch die sogenannten praktischen Arbeiterkreise mehr beeinflußt als man glaubt. Besonders hat sich aber die Einwirkung dieser Lehre in England recht lebhaft gezeigt. Die englischen Arbeiterführer, unter Andern die Agitatoren Arch und Mundella, erblickten in der Uebervölkerung Englands den einzigen Grund aller sozialen Schäden. Jahre lang agitirten sie für Massenauswanderung, ja es gelang ihnen zur Durchführung ihrer Auswanderungsvorschläge riesige Summen zu beschaffen, mit deren Hilfe sie dann eine in merklicher Weise zunehmende Bevölkerungsverminderung bewerkstelligten. Schon vor einigen Jahren machte der „Volksstaat" auf das Verfehlte dieser Maßnahmen aufmerksam. Der „Volksstaat" ließ sich damals mehr von dem Standpunkte der politischen Taktik leiten, indem er nicht mit Unrecht betonte, daß eine Partei, die ihre eigenen Mitglieder zur massenhaften Auswanderung verleitet, sich schwächt, sich akzionsunfähig macht, und dadurch die Erreichung der Ziele, die sie anstrebt, bis ins Blaue verschiebt. Diese Einwendung, wenn sie auch manches für sich hat, ist doch nicht genügend, um das Verwerfliche und Unnütze des englischen Auswanderungssistems voll und ganz nachzuweisen. Ja sie erscheint sogar im unschönen Lichte des krassesten Parteiegoismus, der den taktischen Erfolg für wichtiger hält, als die Verbesserung des Arbeiterlosses. Daß dies dann unsern Gegnern eine willkommene Handhabe gegen uns bietet, braucht nicht erst gesagt zu werden.

Es ist darum ein nicht geringes Verdienst Karl Kautsky's, wenn er ganz abweichend von der hier zitirten Auffassung, mit stichhaltigen und unwiderlegbaren ökonomischen Gründen, der verfehlten Methode der englischen Auswanderungsapostel zu Leibe geht. Zudem sei bemerkt, daß Kautsky, ohne irgendwelch polemisches Bedürfnis, ohne jeden Anklang an polemischen Ton, ja ohne auf die Agitazionen der Mr. Arch und Mundella Bezug zu nehmen, einfach objektiv und streng wissenschaftlich den Nachweis führt, daß die Bevölkerungszunahme keineswegs eine Lohnerhöhung zur Folge habe.

Der Verfasser knüpft, nachdem er in einem einleitenden Kapitel das Malthus'sche Prinzip erörtert und uns die stattliche Reihe der Freunde und Gegner dieser Teorie angeführt hat, seine Betrachtungen an das eherne Lohngesetz an.

Zunächst weist er uns in trefflicher und lichtvoller Weise nach, daß das Lohngesetz in der von Lassalle aufgestellten Form zu Mißverständnissen führe, ja daß die Formel, die Lassalle verkündet, selbst davon zeige, daß sie ihr Propagator unrichtig aufgefaßt habe. Um dies nachzuweisen, lenkt Kautsky mit Recht die Aufmerksamkeit des Lesers auf den Unterschied, der zwischen variablem und konstantem Kapital besteht, eine Unterscheidung wie sie zu allererst von K. Marx aufgestellt wurde. (Fortsetzung folgt.)

*) Der Einfluß der Volksvermehrung auf den Fortschritt der Gesellschaft", untersucht von Karl Kautsky. Wien 1880. Verlag von Bloch und Prisbach.

Hiezu zwei halbe Bogen Beilage.

nur bedrohen, werde ich mich schon schützen," so denkt das Publikum. Und es ist sonderbar, wenn Tisza's Kumpane, die Gelder der Volksinstitute unterschlagen und geschwindelt haben, die Heiligkeit des Eigentums betonen, es ist gleichsam als ob Wölfe ein Te deum laudamus anstimmen wollten. Heiligkeit des Eigentums, wenn man den Defraudanten Vegh — so wird hier von Abgeordneten der Regierungspartei erzält — insgeheim immer avisirt hat, wo die Polizei ihn sucht! Die Gefangennahme Vegh's geschah übrigens durch Ungeschicklichkeit eines Polizeibeamten, und was die Krankheit des großen Diebes anbelangt, so schüttelt man hier darüber die Köpfe. Allenfalls wird Sorge getragen, daß die Vierzig großen „Herren", die mit Vegh in sträflicher Verbindung stehen, nicht aufkommen werden. — Damit auch die letzte Kette im Ringe der Maffia nicht fele, werden in neuerer Zeit auch über den Kultusminister, den Einzigen, den man bisher für ehrlich gehalten, sehr unerbauliche Dinge erzält. Kurz, wir haben eine Maffia, um die uns Sizilien beneiden könnte, ein Bild von der herrschenden Moral, ein Bild jener Kreise, welche den Sozialisten alles Böse andichtet. Das und derart sind unsere Gegner, und wenn nichts, so ist diese Gegnerschaft geeignet, unsere Ziele als reine und edle darzustellen.

Zur Gewerbegesetzgebung.

(Fortsetzung.)

Artikel 30. Arbeiterverzeichnisse.

In Gewerbsunternehmungen, bei welchen mehr als 20 Hilfsarbeiter beschäftigt sind, ist über das gesammte Arbeitspersonal ein Verzeichnis mit Angabe des Vor- und Zunamens, des Alters, der Heimatsgemeinde, der dienstlichen Bestimmung und der Bezüge zu führen und den behördlichen Organen auf jedesmaliges Verlangen vorzuweisen.

Artikel 31. Arbeitsordnung.

In den Werkstätten der im vorigen Paragrafe bezeichneten Gewerbsunternehmungen muß eine vom Gewerbsinhaber unterschriebene Arbeitsordnung angeschlagen sein, worin mit der Angabe des Zeitpunktes, wann deren Wirksamkeit beginnt, insbesondere folgende Bestimmungen auszudrücken sind:

a) über die verschiedenen Klassen des verwendeten Personales und seine Arbeitsverrichtungen; insbesondere über die Verwendung der Frauenspersonen und jugendlichen Hilfsarbeiter mit Rücksicht auf deren physischen Kräfte und den für die Letzteren vorgeschriebenen Schulunterricht;
b) über die Art und Weise, wie die jugendlichen Hilfsarbeiter den vorgeschriebenen Schulunterricht genießen;
c) über die Arbeitstage, Beginn und Ende der Arbeitszeit und über die Arbeitspausen;
d) über die Zeit der Abrechnung und der Auszalung der Arbeitslöhne;
e) über die Befugnisse und Obliegenheiten des Aufsichtspersonales;
f) über die Behandlung der Arbeiter im Falle der Erkrankung oder Verunglückung;
g) über Konvenzionalgeldstrafen, welche bei Uebertretung der Arbeitsordnung eintreten und deren Verwendung, dann über andere allfällige Lohnabzüge;
h) über die Kündigungsfristen und die Fälle, in welchen das Arbeitsverhältnis sogleich aufgelöst werden kann.

Ein Duplikat der Arbeitsordnung ist spätestens acht Tage vor deren Anschlagung in den Werkstätten der Gewerbsbehörde vorzulegen, welche darüber zu wachen hat, daß die Arbeitsordnung nichts Gesetzwidriges enthalte.

Artikel 32. Konvenzional-Geldstrafen.

Die Konvenzional-Geldstrafen, welchen die Hilfsarbeiter bei Uebertretungen der Arbeitsordnung unterworfen wurden, sowie deren Verwendung sind in ein Verzeichnis einzutragen, dessen Einsichtnahme der Behörde und den Hilfsarbeitern offen steht, und dessen Vorlage an die Gewerbsbehörde zu erfolgen hat, wenn sich ein Hilfsarbeiter durch die Einhebung oder Verwendung der Konvenzionalgeldstrafe für beschwert erachtet.

Streitigkeiten aus dem Arbeits- oder Lehrverhältnisse. Artikel 33.

Streitigkeiten aus dem Arbeits- oder Lehrverhältnisse zwischen Gewerbsinhabern und Hilfsarbeitern oder zwischen den Hilfsarbeitern untereinander, welche während der Dauer des Arbeits- oder Lehrverhältnisses oder wenigstens vor Verlauf von 30 Tagen nach dessen Aufhören angebracht werden, sind, insoweit die Bestimmungen des Gesetzes vom 14. Mai 1869 (R.-G.-Bl. Nr. 63) über die Gewerbegerichte nicht zur Anwendung zu kommen haben, wenn die Streitteile einer Genossenschaft angehören, von derselben im Wege eines Vergleiches oder nötigenfalls durch Erkenntnis zu erledigen.

Unter denselben Voraussetzungen sind diese Streitigkeiten, wenn die Streitteile keiner Genossenschaft angehören, von der politischen Behörde zu verhandeln und zu entscheiden.

Jene Streitigkeiten, welche nach Verlauf von 30 Tagen nach Aufhören des Arbeits- oder Lehrverhältnisses angebracht werden, gehören vor den ordentlichen Richter.

Artikel 34.

Zur Erledigung solcher Streitigkeiten durch die Genossenschaften, sind dem unter der Leitung des Vorstehers dazu berufenen Genossenschaftsausschusse Vertreter aus dem Stande der zu derselben Genossenschaft gehörenden Hilfsarbeiter in einer Anzal beizuziehen, welche derjenigen der Vertreter aus dem Stande der Gewerbsinhaber gleichkommt.

Die in solcher Weise dem Ausschusse beizugebenden Hilfsarbeiter werden von der Gesammtheit der zur betreffenden Genossenschaft gehörenden Hilfsarbeiter auf die Dauer eines Jahres gewält.

Von den Hilfsarbeitern sind nicht stimmberechtigt und nicht wälbar die Frauenspersonen, dann diejenigen Hilfsarbeiter, welche im Alter von unter 24 Jahren stehen, endlich die Lehrlinge.

In dem Maße, in welchem die Gewerbsinhaber nach dem zweiten und dritten Absatze des §. 120 der Gewerbeordnung wegen einer Verurteilung oder einer über sie verhängten Untersuchung vom Stimmrechte und der Wälbarkeit ausgeschlossen sind, und unter denselben tatsächlichen Voraussetzungen findet auch die Ausschließung der Hilfsarbeiter vom Stimmrechte und der Wälbarkeit statt.

Zur Vornahme der Wal werden vom Vorsteher der Genossenschaft alljährlich die stimmberechtigten Hilfsarbeiter durch eine in entsprechender Weise zu verlautbarende Aufforderung, welche die Bestimmung der Zeit und des Ortes der Wal, dann die Zal der zu Wälenden zu enthalten hat, berufen.

Von dieser Aufforderung hat der Vorsteher der Genossenschaft den für dieselbe bestellten Kommissär (§. 125 Gewerbeordnung), welcher zur Ueberwachung des Vorganges bei der Wal berufen ist, zu verständigen.

Den Walakt leitet der von den Hilfsarbeitern hiezu berufene Standesgenosse, welcher die in der Versammlung Gewälten oder die Erfolglosigkeit des Walaktes dem Genossenschaftsvorsteher in angemessener Frist schriftlich bekannt zu geben hat.

Kommt die Wal nicht zu Stande oder wird die Namhaftmachung der Gewälten in angemessener Frist unterlassen, so hat die Behörde dem Genossenschaftsausschusse ehrenhafte und verständige Hilfsarbeiter in der erforderlichen Anzal zur Teilnahme an der Erledigung jener Streitigkeiten zuzuweisen.

Artikel 35.

Die Entscheidungen des in der einen oder anderen Weise verstärkten genossenschaftlichen Ausschusses erfolgen durch Stimmenmehrheit seiner Mitglieder; bei gleichgeteilten Stimmen wird diejenige Ansicht zum Beschlusse erhoben, welcher der Vorsteher beitritt.

Die Erkenntnisse der Genossenschaftsgerichte sind im Verwaltungswege vollziehbar.

Gegen dieselben steht den Beteiligten durch acht Tage die Berufung an die politische Behörde offen, durch welche jedoch die vorläufige Vollziehung nicht aufgehalten wird.

Artikel 36.

Gegen zwei gleichlautende Entscheidungen der politischen Behörden findet ein weiterer Rekurs nicht statt.

Artikel 37.

Der §. 121 der Gewerbeordnung tritt außer Wirksamkeit.

Artikel 38. Stellvertreter der Gewerbsinhaber.

Was in diesem Titel von Gewerbsinhabern als Arbeitgebern oder Lehrherren gesagt ist, gilt auch von deren Stellvertretern, insoweit nicht einzelne Bestimmungen der Natur der Sache nach nur auf die Person des Gewerbsinhabers Anwendung finden.

Artikel 39. Kaufmännisches Hilfspersonale.

Auf das kaufmännische Hilfspersonale (Gehilfen und Lehrlinge) finden die Bestimmungen dieses Titels nur insoferne Anwendung, als in dem Handelsgesetzbuche nicht etwas Anderes angeordnet ist.

2. Zusatzbestimmungen.

A. Für jugendliche Hilfsarbeiter und Frauenspersonen.

Artikel 40.

Unter jugendlichen Hilfsarbeitern werden in diesem Gesetze Hilfsarbeiter bis zum vollendeten 16. Lebensjahre verstanden.

Artikel 41. Beschränkungen in der Verwendung von jugendlichen Hilfsarbeitern und Frauenspersonen.

Kinder vor vollendetem 12. Jahre dürfen zu regelmäßigen gewerblichen Beschäftigungen nicht verwendet werden.

Kinder vor vollendetem 14. Jahre dürfen nicht länger als sechs Stunden täglich verwendet werden; auch ist der Gewerbsinhaber verpflichtet, sie zur Erfüllung der gesetzlichen Schulpflicht anzuhalten.

Jugendliche Hilfsarbeiter zwischen dem vollendeten 14. und dem vollendeten 16. Jahre, sowie Frauenspersonen zwischen dem 16. und dem vollendeten 21. Jahre dürfen nicht länger als zehn Stunden täglich beschäftigt werden.

Die Gewerbsbehörde kann eine Verlängerung dieser Arbeitszeiten um höchstens Eine Stunde und auf höchstens vier Wochen dann gestatten, wenn Naturereignisse oder Unglücksfälle den regelmäßigen Geschäftsbetrieb unterbrochen oder ein vermehrtes Arbeitsbedürfnis herbeigeführt haben.

Der Handelsminister, im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern, ist ermächtigt, im Verordnungswege jene gefährlichen oder gesundheitsschädlichen gewerblichen Verrichtungen zu bezeichnen, bei welchen jugendliche Hilfsarbeiter oder Frauenspersonen gar nicht, oder nur bedingungsweise verwendet werden dürfen.

Artikel 42. Arbeitspausen.

Die Arbeitsstunden dürfen für jugendliche Hilfsarbeiter und für Frauenspersonen zwischen dem 16. und dem vollendeten 21. Jahre nicht vor 5 Uhr Morgens beginnen und nicht über 9 Uhr Abends dauern.

Zwischen den Arbeitsstunden muß den jugendlichen Hilfsarbeitern eine Freistunde gewährt werden.

Die politischen Landesbehörden können nach Einvernehmung des Landes-Sanitätsrates, der Handels- und Gewerbekammer und des Gewerbsinspektors (Art. 55) einzelnen Gewerbsunternehmungen die Verwendung von jugendlichen Hilfsarbeitern außer der im ersten Absatze dieses Artikels festgesetzten Zeit unter der Bedingung gestatten, daß die Gesammtarbeitszeit innerhalb 24 Stunden keinesfalls die im Artikel 41 normirten Maximalarbeitszeiten übersteigt.

An Sonn- und Feiertagen dürfen jugendliche Hilfsarbeiter im Gewerbebetriebe nicht beschäftigt werden; mit Ausnahme jener Fälle, wo ein Aufschub oder eine Unterbrechung der Arbeit bei einzelnen Gewerben untunlich ist.

Artikel 43. Evidenzhaltung jugendlicher Hilfsarbeiter.

Gewerbsinhaber, welche jugendliche Hilfsarbeiter beschäftigen, haben ein Verzeichnis derselben zu führen, welches Namen, Alter, Wohnort dieser Hilfsarbeiter und den Namen, sowie den Wohnort ihrer Eltern, beziehungsweise Vormünder, dann die Eintritts- und Austrittszeit zu enthalten hat.

Dieses Verzeichnis ist im Arbeitslokale auszuhängen und der Gewerbsbehörde auf Verlangen in Abschrift vorzulegen.

B. Für Lehrlinge.

Artikel 44.

Als Lehrling wird angesehen, wer bei einem Gewerbsinhaber zur praktischen Erlernung des Gewerbes in Verwendung tritt, ohne Unterschied, ob ein Lehrgeld vereinbart wurde oder nicht, und ob für die Arbeit Lohn gezalt wird oder nicht.

Artikel 45. Halten von Lehrlingen.

Jene, welche wegen eines Verbrechens überhaupt, oder wegen eines aus Gewinnsucht begangenen oder gegen die öffentliche Sittlichkeit gerichteten Vergehens oder einer derlei Uebertretung verurteilt wurden, sowie Jene, welchen nach §. 137 der Gewerbeordnung vom 20. Dezember 1859 (R.-G.-Bl. Nr. 227) das Recht, Lehrlinge zu halten, entzogen wurde, dürfen minderjährige Lehrlinge weder aufnehmen, noch die bereits aufgenommenen länger behalten.

Auch dürfen nur solche Gewerbsinhaber Lehrlinge halten, welche selbst, oder deren Stellvertreter die erforderlichen Fachkenntnisse besitzen, um den Vorschriften des Artikels 49 in Betreff der gewerblichen Ausbildung der Lehrlinge nachkommen zu können.

Um minderjährige Lehrlinge halten zu dürfen, muß der Gewerbsinhaber das 24. Lebensjahr vollstreckt haben. Doch kann die Gewerbsbehörde in Fällen, welche einen Nachteil oder Mißbrauch nicht besorgen lassen, eine ausnahmsweise Bewilligung erteilen.

Artikel 46. Aufnahme.

Die Aufnahme minderjähriger Lehrlinge hat auf Grund eines besonderen Vertrages zu geschehen.

Der Lehrvertrag kann mündlich oder schriftlich abgeschlossen werden; in beiden Fällen muß er jedoch bei der Genossenschaftsvorstehung, oder wenn für das Gewerbe keine Genossenschaft besteht, bei der Gemeindebehörde verzeichnet werden.

Derselbe muß enthalten:

1. den Namen, das Alter, das Gewerbe und den Aufenthaltsort des Gewerbsinhabers;
2. den Namen (Vor- und Zunamen), das Alter und den Wohnort des Lehrlings;
3. den Namen, die Beschäftigung und den Wohnort seiner Eltern, seines Vormundes oder sonstigen gesetzlichen Vertreters;
4. das Datum des Vertrages und die Dauer des Vertragsverhältnisses;
5. die Bestimmung, daß der Gewerbsinhaber sich verpflichtet, den Lehrling in den Fertigkeiten seines Gewerbes zu unterweisen, und daß der Lehrling zur fleißigen Verwendung im Gewerbe des Lehrherrn verhalten ist;
6. die Bedingungen der Aufnahme in Betreff des Lehrgeldes oder etwaigen Lohnes, der Verköstigung, der Wohnung und der Lehrzeit.

Hiebei darf die für das Gewerbe ortsübliche Dauer der Lehrzeit nicht überschritten werden.

Die Vertragsbedingungen sind in das Arbeitsbuch aufzunehmen.

In Ermanglung besonderer Vereinbarungen ist sich an den Ortsgebrauch für das betreffende Gewerbe zu halten.

Artikel 47. Probezeit.

Bei der Aufnahme eines Lehrlings kann eine Probezeit bedungen werden, während welcher jeder der beiden Teile nach Belieben zurücktreten kann.

Die Probezeit darf zwei Monate nicht übersteigen, und ist in die Lehrzeit einzurechnen.

Artikel 48. Pflichten des Lehrlings.

Der Lehrling ist dem Lehrherrn zu Folgsamkeit, Treue, Fleiß, Verschwiegenheit und anständigem Betragen verpflichtet, und muß sich nach dessen Anweisung im Gewerbe verwenden.

Ein minderjähriger Lehrling ist der häuslichen Zucht des Lehrherrn unterworfen, dessen Schutz und Obsorge er genießt.

Artikel 49. Pflichten des Lehrherrn.

Der Lehrherr hat sich die gewerbliche Ausbildung des Lehrlings angelegen sein zu lassen, und ihm die hiezu erforderliche Zeit und Gelegenheit durch Verwendung zu anderen Dienstleistungen nicht zu entziehen.

Er hat den minderjährigen Lehrling zur Arbeitsamkeit und guten Sitten, zur Erfüllung der religiösen Pflichten, zum Besuche des gesetzlich vorgeschriebenen Unterrichtes anzuhalten, jede Mißhandlung desselben zu unterlassen, ihn gegen solche von Seite der Arbeits- und Hausgenossen zu schützen, und dafür Sorge zu tragen, daß dem Lehrlinge nicht Arbeitsverrichtungen zugewiesen werden, welche seinen physischen Kräften nicht angemessen sind.

Im Falle der Erkrankung oder des Entlaufens des minderjährigen Lehrlings und bei anderen wichtigen Vorkommnissen hat er die Eltern, Vormünder oder sonstigen Angehörigen desselben hievon zu benachrichtigen.

Wenn der Lehrling in der Hausgenossenschaft des Lehrherrn lebt, ist letzterer verpflichtet, dem Lehrling im Erkrankungsfalle die gleiche Hilfe angedeihen zu lassen, welche nach den allgemeinen Gesetzen den Dienstgebern gegenüber ihren Dienstboten zu leisten obliegt.

Artikel 50. Vorzeitige Auflösung des Lehrverhältnisses.

Das Lehrverhältnis kann vor Ablauf der bedungenen Dauer in folgenden Fällen sogleich aufgelöst werden.

1. Von Seite des Lehrherrn:

a) wenn sich unzweifelhaft herausstellt, daß der Lehrling zur Erlernung des Gewerbes untauglich ist;
b) wenn der Lehrling sich eine der im Artikel 25 Punkt a, b, c, d und e rücksichtlich der Hilfsarbeiter bezeichneten Handlungen zu Schulden kommen läßt;
c) wenn der Lehrling mit einer abschreckenden Krankheit behaftet ist, oder über drei Monate durch Krankheit an der Arbeit verhindert ist;
d) wenn der Lehrling durch längere Zeit als einen Monat gefänglich angehalten wird.

2. Von Seite des Lehrlings, beziehungsweise seiner gesetzlichen Vertreter:

a) wenn der Lehrling ohne Schaden für seine Gesundheit im Lehrverhältnisse nicht verbleiben kann;
b) wenn der Lehrherr die ihm obliegenden Pflichten gröblich vernachlässigt, den Lehrling zu unsittlichen oder gesetzwidrigen Handlungen zu verleiten sucht oder das Recht der häuslichen Zucht mißbraucht;
c) wenn der Lehrherr durch mehr als einen Monat gefänglich angehalten wird, oder auch bei kürzerer Zeit, wenn nicht für den Lebensunterhalt des Lehrlings gesorgt ist;
d) wenn dem Lehrherrn durch Straferkenntnis das Gewerbe zeitlich eingestellt wird;
e) wenn der Lehrherr in eine andere Gemeinde übersiedelt; doch muß der Antrag auf Lösung des Verhältnisses längstens binnen zwei Monaten nach der Uebersiedlung gestellt werden.

Artikel 51. Kündigung.

Gegen eine vierzehntägige Aufkündigung kann das Lehrverhältnis seitens des Lehrlings gelöst werden, wenn durch eine vom gesetzlichen Vertreter des Lehrlings abgegebene Erklärung nachgewiesen wird, daß der Lehrling seinen Beruf ändert, oder zu einem wesentlich verschiedenen Gewerbe übergeht, oder wenn er durch die Aushaltung der ganzen Lehrzeit verhindert wäre, von einer sich ihm darbietenden Gelegenheit der Versorgung Gebrauch zu machen.

Artikel 52. Erlöschen des Lehrvertrages.

Der Vertrag erlischt nicht nur durch den Tod des Lehrlings (Art. 26), sondern auch durch den Tod des Lehrherrn, ferner durch das Abtreten des letzteren vom Gewerbe, endlich durch die eingetretene Unfähigkeit des Einen oder Anderen, die eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen.

Artikel 53. Lehrzeugnis.

Bei Auflösung des Lehrverhältnisses hat der Lehrherr dem Lehrlinge auf Verlangen ein Zeugnis über die zugebrachte Lehrzeit, sein Betragen während derselben und die gewonnene Ausbildung im Gewerbe auszustellen, welches in das Arbeitsbuch einzutragen und über Ansuchen des Lehrlings von der Ortspolizeibehörde kosten- und stempelfrei zu beglaubigen ist.

Bei der ordnungsmäßigen Beendigung des Lehrverhältnisses kann, wenn der Lehrherr einer Genossenschaft angehört, an die Stelle des Lehrzeugnisses ein von der Genossenschaftsvorstehung über das mündliche Zeugnis des Lehrherrn auszustellender Lehrbrief treten.

Artikel 54.

Das 6. Hauptstück der Gewerbeordnung und der Anhang desselben „Von den Arbeitsbüchern" treten außer Wirksamkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Ueber die Demonstrazionen in Budapest und deren Ursachen haben wir bereits an anderer Stelle ausführlich gesprochen. Erwähnen wollen wir hiebei nur eines bezeichnenden Zwischenfalles, der von den Blättern todgeschwiegen wurde. — Man vermied es natürlich, als man Militär gegen die Tumultuanten aufbot, ungarische Regimenter zu verwenden. — Die Behörden wußten was sie taten. Ja man gieng noch weiter und verbot sämmtlichen Honveds — die gar unzuverlässig sein sollen — den Ausgang aus der Kaserne. Warum? Darum! — Hingegen requirirte man gegen die Ruhestörer das Nassau-Regiment, das zum größten Teil aus Slaven, Rumänen rc. rc., welche die Sprache der Hauptstadt Ungarns nicht verstehn, besteht. Nur ein geringer Teil des Regiments bestand aus Ungarn und diese Soldaten, ungefähr eine Kompagnie stark, wußte auch warum es sich handelt. Als diese Kompagnie in der Tabakgasse auf das Volk schießen sollte, feuerte sie ihre Ladungen in die Luft, worauf der Offizier seine Soldaten mit folgenden Worten apostrofirte: „Ihr Hunde, ihr seid ebenfalls Rebbelenhunde und Ungarn wie die da!" Die Kompagnie wurde zugleich in die Kaserne zurückbeordert, damit sie durch ihr „in die Luftfeuern" kein „böses Beispiel" gebe.

Inmitten des Rummels hat sich ein Ereignis vollzogen, daß für uns mehr Wichtigkeit besitzt, als die Demonstrazionen und Magnaten-Revolver. Die beiden Frakzionen der ungarischen Arbeiterpartei haben sich vereinigt und führen nunmehr den Titel: „Sozialdemokratische Arbeiterpartei Ungarns." Glück auf, zu diesem neuen Beginnen und möge dasselbe von einer Reihe von Erfolgen begleitet sein.

In Deutschland haben die Ordnungshelden einmal „Eins drüber getan" und auch zur Lösung der sozialen Frage ihr Scherflein beigetragen, „aber frag mich nur nicht wie?" Für die 160.000 Hungernden in Oberschlesien wurden etwa 2½ Millionen Mark Unterstützungsgelder bewilligt. Aus besagtem riesigen Fond sollen 4 Monate hindurch täglich an die Notleidenden Unterstützungen verabreicht werden, wobei auf je Einen täglich ungefähr 20, sage zwanzig Pfennig (10 kr. Ö. W.) kommt. Da werden aber die armen Familienväter große Bissen machen können. Freilich für Generalsdotazionen nach dem Kriege hat man Milliarden verpulvern können. Wäre es aber nicht besser gewesen seiner Zeit, die Generale mit 20 Pfennig zu entlohnen und die überflüssigen Millionen für das Volkswol zu verwenden. Doch was kann aus Preußen Gutes kommen.

(Aus der konfiszirten Nr. 7 wiederholt.)

Rückblicke über die ökonomischen Zustände.

Es ist überstanden, das alte Jahr mit seiner Not und Drangsal. Ein Seufzer der Erleichterung entringt sich der Brust des armen Proletariers, der düstern Blickes die Ereignisse des vergangenen Jahres überblickt und sich sagen muß: „Schwere Tage waren es, die wir durchlebt, sie sind vorüber, aber härtere Prüfungen, wie die, welche das Proletariat in diesem Jahre durchlebt, vermögen nicht mehr zu kommen, wenigstens kann sich das menschliche Begriffsvermögen ärgere Schicksalsschläge als die im vergangenen Jahre erduldeten, nicht mehr denken.“

Das Jahr schloß ab und bot uns nichts was nur im Entfernten ein Bedauern über sein Hinscheiden wachrufen könnte. Es klang aus in greller Mißharmonie.

Grelle Notschreie, die aus aller Herren Länder ertönen, bilden das Finale der Ereignisse des verflossenen Jahres

In Deutschland wütet die Hungersnot mit ihrem schrecklichen Begleiter dem Hungertifus. Berichte, die alles Schreckliche, das nur eine rege Fantasie zu ersinnen vermag, überbieten, schildern uns die verzweifelte Notlage der schlesischen und sächsischen Industriebezirke. Dabei ist aber wol zu beachten, daß wir hier unter dem Ausdrucke Berichte, nicht die von sensazionslustigen Korrespondenten gezüchteten „Zeitungsenten“, sondern die trockenen und einfachen Daten meinen, welche amtliche Personen zu verkünden bemüssigt waren.

In Großbritannien, in dem Geldschranke Europas, wird eine ganze Bevölkerungsklasse durch Hunger und Verzweiflung zu Begehung agrarischer Verbrechen getrieben; bei uns in Oesterreich-Ungarn hat der Notstand bereits einen solchen Grad erreicht, daß bereits die Harmonieapostel von ehedem, die sonst das der besten der Welten faselten, sich veranlaßt sahen, in lautes Wehklagen auszubrechen. — Und selbst aus dem gepriesenen Lande des Wolstandes, aus Frankreich, dringen bereits Klagerufe über materielle Mißgeschicke in alle Welt hinaus. Kurz Elend und Jammer an allen Ecken und Enden, Weltkrisis, Weltkrach, Weltnot, Weltjammer, das ist die Signatur der heutigen Zustände.

Wie und wann da Wandel geschaffen wird, darüber wollen wir jetzt keine Vermutungen und auch keine Betrachtungen anstellen. Uns sei es vielmehr darum zu tun, aus den Betrachtungen dieser Verhältnisse Belehrung zu schöpfen, denn der Sozialismus hat eine zweifache Aufgabe, das ist zu lehren und aus den Ereignissen zu lernen.

Nun, bei der kurzen Revue, die wir den ökonomischen Zuständen aller Herren Länder weihten, mußten wir uns eines Vorwurfs erinnern, den die Gegner des Sozialismus in Deutschland während der letzten Wahlkämpfe unsern Parteigenossen entgegenschleuderten. Bemerkt sei hiebei noch, daß sich unsere Gegner auf die Trefflichkeit und auf das Schlagende jenes Vorwurfs nicht zu wenig einbildeten. Mit verdammt pfiffigem Lächeln bemerkten sie des Oeftern: „Ja, in eurem „Volksstaate“, in eurem „Staatszuchthause“, wohin Ihr uns Alle pressen wollt, wird man sehr oft der Gefahr einer allgemeinen Hungersnot ausgesetzt sein. Denn dort, wo gesetzlich genau festgestellt wird, wie viel man produziren darf, kann es einmal passiren, daß einmal zu wenig Lebensmittel produzirt würden, was dann eine allgemeine Hungersnot zu Folge haben müßte. Bei unseren Zuständen aber, wo ein jeder trachtet, so viel als möglich Tauschwerte in die Welt zu fördern, ist ein solcher Fall nicht denkbar.“ — Also, die weisen Thebaner des heutigen Bourgeoisstaates.

Doch wie gewöhnlich ist auch dieser Pfeil, den unsere Gegner auf uns abgedrückt haben, auf den Schützen zurückgeprallt. Gerade das, womit man den Anhängern des Sozialismus vor der neuen Weltordnung bange machen wollte, hat sich heute in der besten der Welten ereignet. Die vielgepriesene freie Konkurrenz, die unbeschränkte Freiheit des maßlosen Produzirens, wir hatten sie im letzten Dezennium, wir haben sie noch. Hat sie uns vor allgemeinem Mangel, vor allgemeiner Hungersnot geschützt? Fällt der Vorwurf, den man der sozialistischen Gesellschaft macht, nicht auf die heutige Gesellschaft zurück? Man hat frei nach Herzenslust produzirt, man hat Lebensmittel herbeigehäuft, man hat alle Hülfsmittel der technischen Wissenschaft zur Erleichterung des internazionalen Verkehrs aufgewendet, und wir haben dennoch eine allgemeine Notlage, eine allgemeine Hungersnot, und von dem „Ausgleichen“ der Feler durch die freie ökonomische Tätigkeit selbst — womit man uns immer bei Krisen zu vertrösten pflegt — ist noch lange nichts zu verspüren. Wir haben jetzt schon das siebente magere Jahr überstanden und dieses siebente übertraf an Schrecklichkeit und Trostlosigkeit alle andern zusammengenommen. Fragen wir uns, ob eine ähnliche Erscheinung in einer sozialistischen Gemeinschaft möglich, so müssen wir mit einem entschiedenen Nein antworten. Dergleichen kann nur heute passiren; denn wolgemerkt, wenn wir uns die Sache genauer ansehn, so ist die Hungersnot — nennen wir das Ding beim rechten Namen — nicht dadurch entstanden, daß die Menge der vorhandenen Lebensmittel nicht der Menge der Menschen entspricht. Bei uns in Europa, speziell in Oesterreich-Ungern, Deutschland und Frankreich, war eine Mißernte. Allein trotz dieser Mißernte hat das Getreide dennoch „keinen Preis“, wie man landläufig zu sagen pflegt. Der Bauer hat wenig und das bekommt er schlecht bezalt, und die Lebensmittel in den Städten, sind trotz der gesunkenen Getreidepreise eher teurer geworden, weil die Hauptspekulanten die Cerealien nicht zu Lebensmitteln verarbeiten lassen, sondern mit dem Losschlagen ihrer Produkte zurückhalten. Wie es aber kommt, daß trotz Mißwachs der Getreidepreis ein niedriger ist, darauf haben wir auch eine Antwort. In Amerika, Australien und Indien hat es heuer Getreide gegeben, daß man damit die ganze Welt versorgen könnte. Diese Mengen, die, wie man meinen sollte, zur Versorgung der minderbegünstigten Landstriche verwendet werden müßten, erfüllen keinen andern Beruf, als daß sie gleichsam wie eine drohende ökonomische Kriegsdemonstrazion unsere Getreidepreise niederdrücken.

Nun halte man von den hier geschilderten Tatsachen Folgendes fest: Es gibt Mißwachs und der Getreidepreis sinkt dennoch, der Getreidepreis sinkt und trotzdem haben wir Lebensmittelteuerung und Hungersnot — und man wird ein Bild von der heutigen wirtschaftlichen Anarchie, welche ein Paradoxon nach dem andern zu Tage fördert, erhalten. Man wird aber auch gleich bei Beobachtung der hier geschilderten Verhältnisse merken wo es felt. Solche Zustände, solche wirtschaftliche Verhältnisse wie die oben geschilderten, sind eben die notwendige Folge der wilden, ungeregelten anarchischen Produkzion. Bei einer planmäßig geleiteten ökonomischen Tätigkeit aber wäre ein solcher Fall undenkbar, denn da würde die Gesammtheit Sorge tragen, daß jedes Bodenerzeugnis seiner wahren Bestimmung zugeführt werde. Eine leitende Hand und eine ökonomisch organisirte Gesellschaft hätte Anstalten getroffen, daß den Folgen einer Mißernte durch Herbeischaffen des Getreideüberschusses anderer Länder vorgebeugt werde. Die Ueberschüsse, die Indien und Australien erzeugt, würden der Gesammtheit und nicht Einzelnen zu Gute kommen.

Damit dies aber möglich, dazu gehört die staatliche Organisazion der wirtschaftlichen Tätigkeit, die wir anstreben; nur bei einer solchen ist es möglich erscheinende Mißstände auszugleichen ja denselben vorzubeugen, indeß der heutige Individualismus zur Ausgleichung von Mißverhältnissen nur eine Kur hat, und das ist, er läßt das, was dem Zermalmem geweiht, zermalmen.

Möge uns, inmitten dieser düstern Betrachtungen, die uns der Jahresschluß aufdrängte, eines tröften, das ist das Bewußtsein der moralischen Triumfe, die unsere Lehren bisher errungen, der Gedanke, daß weniger unsere Retorik, unsere Ueberredungskunst, als die unerbittlichen Tatsachen, die Menschheit auf den richtigen Pfad leiten wird. Gestärkt und beseelt von diesem Bewußtsein mögen wir auch fürder unentwegt unsern Prinzipien folgen und dabei ausharren auch im neuen Jahre.

Zur Gewerbegesetzgebung.

Wir bringen im Nachstehenden den Wortlaut der dem Abgeordnetenhause vorgelegten Gewerbegesetz-Novelle, um unseren Genossen Gelegenheit zu bieten, die der heutigen Nummer beiliegende Petizion mit dem Entwurfe selbst vergleichen zu können.

I. Titel.

Gewerbliches Hilfspersonale.

1. Allgemeine Bestimmungen.

Artikel 1.

Die Festsetzung der Verhältnisse zwischen den selbstständigen Gewerbetreibenden und ihren Hilfsarbeitern ist innerhalb der durch die Gesetze gezogenen Grenzen Gegenstand freier Uebereinkunft.

In Ermanglung einer Uebereinkunft entscheiden zunächst die dafür erlassenen besonderen Vorschriften, dann das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch.

Artikel 2. Hilfsarbeiter.

Unter Hilfsarbeitern werden in diesem Gesetze alle Arbeitspersonen, welche bei Gewerbsunternehmungen in regelmäßiger Beschäftigung stehen (Handlungsdiener, Gehilfen, Gesellen, Fabriksarbeiter, Lehrlinge, Kellner, Kutscher u. dgl.), ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes verstanden.

Hierunter gehören auch die Arbeitspersonen, welche bei solchen Gewerbsunternehmungen regelmäßig beschäftigt sind, die von den im Artikel V des Kundmachungspatentes zur Gewerbeordnung vom 20. Dezember 1859 (R.-G.-Bl. Nr. 227) aufgeführten fisischen oder moralischen Personen neben den der Gewerbeordnung nicht unterliegenden Beschäftigungen oder Unternehmungen dieser Personen betrieben werden.

Die für höhere Dienstleistungen angestellten Individuen, wie: Werkführer, Mechaniker, Faktoren, Buchhalter, Kassiere, Expedienten, Zeichner, Chemiker, werden unter Hilfsarbeitern nicht begriffen.

Artikel 3. Vorsorge für Hilfsarbeiter.

Jeder Gewerbsinhaber ist verpflichtet, auf seine Kosten alle diejenigen Einrichtungen bezüglich der Arbeitsräume, Maschinen und Werkgeräthschaften herzustellen und zu erhalten, welche mit Rücksicht auf die Beschaffenheit seines Gewerbsbetriebes oder der Betriebsstätte zum Schutze des Lebens und der Gesundheit der Hilfsarbeiter erforderlich sind.

Insbesondere hat der Gewerbsinhaber Sorge zu tragen, daß Maschinen und ihre Teile, dann Schwungräder, Transmissionen, Achsenlager, Aufzüge und dergleichen, wodurch leicht eine Gefährdung der Arbeiter bewirkt werden könnte, sorgfältig eingefriedet werden.

Auch gehört zu den Obliegenheiten des Gewerbsinhabers, die Vorsorge zu treffen, daß die Arbeitsräume während der ganzen Arbeitszeit möglichst licht und staubfrei erhalten werden, und daß die Lufterneuerung immer eine der Zal der Arbeiter und den Beleuchtungsvorrichtungen entsprechende, sowie der Entwicklung schädlicher Ausdünstungen entgegenwirkende ist.

Nicht minder haben Gewerbsinhaber, wenn sie Wohnungen ihren Hilfsarbeitern überlassen, diesem Zwecke keine gesundheitsschädlichen Räumlichkeiten zu widmen.

Die Gewerbsinhaber sind verpflichtet, den von der Behörde in Absicht auf die vorstehenden Bestimmungen erteilten Aufträge zu entsprechen.

Artikel 4. Haftpflicht.

Wenn durch Außerachtlassung der Vorschriften des Artikels 3 von Seite eines Bevollmächtigten oder eines anderen Bestellten des Gewerbsinhabers, oder wenn durch ein anderes in Ausführung der Dienstverrichtungen diesen Personen zur Last fallendes Verschulden die Tödtung oder körperliche Verletzung eines Hilfsarbeiters herbeigeführt wird, so haftet in allen diesen Fällen der Gewerbsinhaber für den dadurch entstandenen Schaden und hat den Ersatz nach Maßgabe der §§. 1325 bis 1327 a. b. G.-B. zu leisten.

Eine vom Gewerbsinhaber oder dessen Bestellten im vorhinein angekündigte oder vereinbarte Ablehnung oder Einschränkung dieser Ersatzpflicht hat keine rechtliche Wirkung.

Wenn nicht die Ansprüche auf Ersatzleistung durch einen vor der Gewerbsbehörde geschlossenen Vergleich behoben wurden und soweit nicht durch ein rechtskräftiges Erkenntnis eine Entschädigung ausgesprochen wird, gehören Klagen auf Ersatzleistung wegen Ereignungen, welche der Wirksamkeit dieses Gesetzes nachfolgen, vor das kompetente Gericht, in dessen Sprengel die geklagte Gewerbeunternehmung ihren Sitz hat.

Ueber diese Klagen hat das Gericht, wenn sich nicht der Fall zum Bagatellverfahren eignet, summarisch zu verfahren, und ohne an gesetzliche Beweisregeln gebunden zu sein, nach seiner freien, auf Grund der gewissenhaften Prüfung der vorgebrachten Beweismittel gewonnenen Ueberzeugung sowol über den Bestand des Anspruches, als über die Höhe desselben zu entscheiden.

Durch diese Anordnungen werden die Bestimmungen über die Verpflichtung des Gewerbsinhabers und dessen Bestellten, sowie dritter Personen zum Schadenersatze für ihr Verschulden im Betriebe des Gewerbes nicht berührt, wenn dadurch die Tödtung oder körperliche Beschädigung eines Hilfsarbeiters erfolgt, und haben auch in diesen Fällen die Absätze 2, 3 und 4 dieses Artikels sinngemäße Anwendung zu finden.

Artikel 5. Abend- und Sonntagsschulen.

Die Gewerbsinhaber sind verpflichtet, den Hilfsarbeitern bis zum vollendeten 18. Lebensjahre zum Besuche der zu Gebote stehenden gewerblichen Abend- und Sonntagsschulen (Vorbereitungs-, Fortbildungs- oder Fachkurse) die erforderliche Zeit einzuräumen.

Artikel 6. Pflichten der Hilfsarbeiter.

Die Hilfsarbeiter sind verpflichtet den Anordnungen des Gewerbsinhabers und der von ihm bestellten Aufsichtsorgane in Bezug auf die ihnen übertragenen Arbeiten und auf die häuslichen Einrichtungen Folge zu leisten; zur Leitung von häuslichen Arbeiten, insofern diese nicht zum Gewerbsbetriebe gehören, sind die Hilfsarbeiter nicht verpflichtet.

Artikel 7. Entlohnung, Kündigung.

Wenn über die Zeit der Entlohnung des Hilfsarbeiters, und über die Kündigungsfrist nichts Anderes vereinbart ist, wird die Bedingung wöchentlicher Entlohnung und eine 14tägige Kündigungsfrist vorausgesetzt.

Hilfsarbeiter, welche nach dem Stücke entlohnt werden oder im Akkord arbeiten, sind erst dann auszutreten berechtigt, wenn sie die übernommene Arbeit ordnungsmäßig beendet haben.

Lohnzahlungen. Artikel 8.

Die Gewerbsinhaber sind verpflichtet, die Löhne der Hilfsarbeiter in barem Gelde auszuzalen.

Sie können jedoch den Arbeitern Wohnung, Feuerungsbedarf, Benützung von Grundstücken, Arzneien und ärztliche Hilfe, sowie Werkzeuge und Stoffe zu den von ihnen anzufertigenden Erzeugnissen unter Anrechnung bei der Lohnzalung nach vorausgegangener Vereinbarung zuwenden.

Die Verabfolgung der regelmäßigen Beköstigung auf Rechnung des Lohnes kann zwischen dem Gewerbsinhaber und den Hilfsarbeitern vereinbart werden, sofern sie zu einem die Anschaffungskosten nicht übersteigenden Preise erfolgt.

Dagegen darf nicht vereinbart werden, daß die Hilfsarbeiter Gegenstände ihres Bedarfes aus gewissen Verkaufsstätten beziehen müssen.

Gewerbsinhaber dürfen den Arbeitern andere als die obbezeichneten Gegenstände oder Waaren und insbesondere geistige Getränke auf Rechnung des Lohnes nicht kreditiren.

Artikel 9.

Die Bestimmungen des Artikels 8 finden auch Anwendung auf Familienglieder, Gehilfen, Beauftragte, Geschäftsführer, Aufseher und Faktoren der Gewerbsinhaber, sowie auf Gewerbetreibende, bei deren Geschäft eine der hier erwähnten Personen unmittelbar oder mittelbar beteiligt ist.

Artikel 10. Arbeit außerhalb der Werkstätten.

Ebenso finden die Bestimmungen des Artikels 8 auch auf diejenigen Hilfsarbeiter Anwendung, welche außerhalb der Werkstätten für Gewerbsinhaber oder für die ihnen gleichgestellten Personen (Art. 9), die zu deren Gewerbsbetriebe nötigen Ganz- und Halbfabrikate anfertigen oder solche an sie abliefern, ohne aus dem Verkaufe dieser Waaren an Konsumenten ein Gewerbe zu machen.

Artikel 11. Nichtigkeit von Verträgen.

Vertragsbestimmungen und Verabredungen, welche den Anordnungen der Artikel 8, 9 und 10 zuwiderlaufen, sind nichtig.

Artikel 12. Folgen der Nicht-Verzalungen an Hilfsarbeiter.

Hilfsarbeiter, deren Forderungen gegen die Vorschriften der Artikel 8, 9 und 10 anders als durch Barzalung berichtigt wurden, können zu jeder Zeit die Bezalung ihrer Forderungen in barem Gelde verlangen, ohne daß ihnen eine Einrede aus dem an Zalungsstatt Gegebenen entgegengesetzt werden kann. Soweit das an Zalungsstatt Gegebene bei dem Empfänger vorhanden ist, oder dieser daraus noch bereichert erscheint, fällt dasselbe oder dessen Wert, wenn in der Arbeitsordnung (Art. 31) die von den Arbeitern zu entrichtende Geldstrafe für eine Krankenkasse oder einen gemeinnützigen Zweck bestimmt ist, diesen Zwecken, außerdem aber dem Armenfonde jenes Ortes zu, wo die Gewerbsunternehmung ihren Sitz hat.

Artikel 13. Nichtklagbarkeit der Forderungen für kreditirte Waaren.

Forderungen für Gegenstände oder Waaren, welche ungeachtet des Verbotes den Hilfsarbeitern kreditirt wurden, können von Gewerbsinhabern und den ihnen gleichgestellten Personen weder eingeklagt, noch durch Anrechnung oder in anderer Weise geltend gemacht werden, ohne Unterschied, ob sie zwischen den Beteiligten unmittelbar entstanden sind oder mittelbar erworben wurden.

Dergleichen Forderungen fallen den im Artikel 12 bezeichneten Anstalten zu.

Artikel 14. Ausweis.

Die Hilfsarbeiter müssen mit den nötigen Kundschaften versehen, welche bei dem kaufmännischen Hilfspersonale in den [illegible] sich vidirten Zeugnissen der früheren Dienstgeber, bei allen übrigen Hilfsarbeitern in den Arbeitsbüchern bestehen.

Gewerbsinhaber, welche Hilfsarbeiter ohne einen solchen Ausweis in Verwendung nehmen, machen sich einer Uebertretung der Gewerbeordnung schuldig, und haften mit den Letzteren dem früheren Arbeitsgeber für den durch den eigenmächtigen Austritt des Hilfsarbeiters erwachsenen Schaden nach Maßgabe des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches.

Dem früheren Arbeitsgeber steht auch das Recht zu, den Wiedereintritt des eigenmächtig ausgetretenen Hilfsarbeiters für die noch übrige Zeit zu fordern.

Arbeitsbücher. Artikel 15.

Die Arbeitsbücher werden von der Gemeindebehörde des Aufenthaltsortes des Bewerbers gegen Vergütung des Stempels und der Gebührenkosten ausgefertigt.

Die Ausfertigung der Arbeitsbücher für jugendliche Hilfsarbeiter ist an die Bedingung der erteilten Zustimmung des Vaters oder Vormundes geknüpft; ist die Erklärung dieser gesetzlichen Vertreter des Hilfsarbeiters nicht zu beschaffen, so kann die Aufenthaltsgemeinde die Zustimmung erteilen.

Ueber die ausgestellten Arbeitsbücher sind genaue Vormerkungen zu führen.

Artikel 16.

Das Arbeitsbuch ist beim Eintritte in das Arbeits- oder Lehrverhältnis vom Gewerbsinhaber in Aufbewahrung zu nehmen.

Der Gewerbsinhaber ist verpflichtet, dasselbe auf amtliches Verlangen vorzulegen, und nach ordnungsmäßiger Lösung des Arbeits- oder Lehrverhältnisses dem Hilfsarbeiter, beziehungsweise dessen gesetzlichem Vertreter wieder auszuhändigen.

Artikel 17.

Beim ordnungsmäßigen Austritte hat der Gewerbsinhaber die Rubriken des Arbeitsbuches auszufüllen und ist die Bestätigung des Genossenschaftsvorstehers oder, wo eine Genossenschaft nicht besteht, der Ortspolizeibehörde einzuholen.

Das Zeugnis (Art. 24) ist nur insoweit aufzunehmen, als es für den Hilfsarbeiter günstig lautet.

Die Eintragungen bezüglich des Zeugnisses sind auf Verlangen des Hilfsarbeiters von der Gemeindebehörde kosten- und stempelfrei zu beglaubigen.

Artikel 18.

Das Arbeitsbuch muß den Vor- und Zunamen des Hilfsarbeiters, den Geburtsort, das Geburtsjahr, die Religion und [illegible] Also Stand (ob ledig oder verheiratet), die Beschäftigung des Hilfsarbeiters dann die Bezeichnung des Tages des Eintrittes und des Austrittes nicht zu die Namensfertigung des Bestellten enthalten und mit der gung der ausstellenden Behörde versehen sein.

Artikel 19.

Das Arbeitsbuch für jugendliche Hilfsarbeiter (Art. 40) muß überdies noch den Namen und Wohnort des gesetzlichen Vertreters des Hilfsarbeiters und die Zustimmung des gesetzlichen Vertreters zur Eingehung des Arbeits- oder Lehrverhältnisses (Art. 46), dann eine Auskunft über die Schulverhältnisse des Hilfsarbeiters enthalten.

Artikel 20.

Wenn in einem Arbeitsbuche kein Raum zu weiteren Eintragungen erübrigt, so wird dem Hilfsarbeiter zu seinem früheren Arbeitsbuche ein zweites ausgestellt, und als Fortsezung des früheren bezeichnet.

Artikel 21.

Verliert ein Hilfsarbeiter sein Arbeitsbuch, so hat er sich bei der Gemeindebehörde seines Aufenthaltsortes um Ausfertigung eines neuen Arbeitsbuches gegen Erlag der Gebühren zu bewerben und ist, woferne kein Bedenken obwaltet, ihm ein neues Arbeitsbuch, als Duplikat bezeichnet, einzuhändigen.

Artikel 22.

Wer ein Arbeitsbuch nachmacht oder verfälscht, oder sich zur Legitimazion eines fremden Arbeitsbuches bedient, oder sein Arbeitsbuch zu diesem Zwecke einem Anderen überläßt, wird nach den Strafgesetzen behandelt.

Artikel 23.

Das Formulare der Arbeitsbücher, welches die einschlägigen Bestimmungen dieses Gesetzes zu enthalten hat, wird vom Handelsminister und dem Minister des Innern im Verordnungswege festgestellt.

Artikel 24. Zeugnis.

Jeder Gewerbsinhaber ist verpflichtet, dem Hilfsarbeiter auf Verlangen beim ordnungsmäßigen Austritte aus dem Arbeitsverhältnisse über die Art und Dauer der Beschäftigung ein Zeugnis auszustellen, welches über Ansuchen des Hilfsarbeiters in das Arbeitsbuch einzutragen und von der Ortspolizeibehörde kosten- und stempelfrei zu beglaubigen ist.

Der Inhalt dieses Zeugnisses ist auf Verlangen des Hilfsarbeiters auch auf sein sittliches Verhalten und den Wert seiner Leistungen auszudehnen.

Ein Gewerbsinhaber, welcher die Ausstellung des Zeugnisses verweigert, oder dem Hilfsarbeiter ein wahrheitswidriges Zeugnis wissentlich erteilt, macht sich einer Uebertretung der Gewerbeordnung schuldig, und haftet für den hieraus entspringenden Nachteil.

Bezüglich der Lehrlinge enthält Artikel 53 weitere Vorschriften.

Artikel 25. Auflösung des Arbeitsverhältnisses.

Das Arbeitsverhältnis kann von Seite des Gewerbsinhabers und des Hilfsarbeiters vor Ablauf der ausdrücklich oder stillschweigend bedungenen Dauer und ohne Aufkündigung in folgenden Fällen sogleich aufgelöst werden, und zwar:

1. Von Seite des Gewerbsinhabers, wenn der Hilfsarbeiter

a) zu der ihm obliegenden Arbeit unbrauchbar befunden wird;
b) sich eines Diebstals, einer Veruntreuung oder einer sonstigen strafbaren Handlung schuldig macht, welche ihn des Vertrauens des Gewerbsinhabers unwürdig erscheinen läßt;
c) ein Betriebsgeheimnis verrät oder ohne Einwilligung des Gewerbsinhabers ein der Verwendung beim Gewerbe abträgliches Nebengeschäft betreibt;
d) sich hartnäckig weigert, seinen Verpflichtungen nachzukommen, oder die übrigen Hilfsarbeiter oder die Hausgenossen zum Ungehorsam, zur Auflehnung gegen den Gewerbsinhaber, zu unordentlichen Lebenswandel oder zu unsittlichen oder gesetzwidrigen Handlungen zu verleiten sucht;
e) sich einer groben Ehrenbeleidigung, Körperverletzung oder gefährlichen Drohung gegen den Gewerbsinhaber oder dessen Hausgenossen, oder gegen die übrigen Hilfsarbeiter schuldig macht, oder ungeachtet vorausgegangener Verwarnung mit Feuer und Licht unvorsichtig umgeht;
f) mit einer abschreckenden Krankheit behaftet ist, oder durch eigenes Verschulden arbeitsunfähig wird, oder wenn die unverschuldete Arbeitsunfähigkeit über 30 Tage dauert;
g) durch länger als 8 Tage gefänglich angehalten wird.

2. Von Seite des Hilfsarbeiters:

a) wenn er ohne Schaden für seine Gesundheit die Arbeit nicht fortsetzen kann;
b) wenn der Gewerbsinhaber sich tätlicher Mißhandlungen oder grober Ehrenverletzungen gegen ihn oder dessen Angehörige schuldig macht;
c) wenn der Gewerbsinhaber ihn oder dessen Angehörige zu unsittlichen oder gesetzwidrigen Handlungen zu verleiten sucht;
d) wenn der Gewerbsinhaber ihm die bedungenen Bezüge ungebührlich vorenthält oder andere wesentliche Vertragsbestimmungen verletzt;
e) wenn der Gewerbsinhaber verhindert ist, oder sich weigert, dem Hilfsarbeiter ausreichende Beschäftigung zu geben.

Artikel 26.

Durch das Aufhören des Gewerbsbetriebes oder durch den Tod des Hilfsarbeiters erlischt das Arbeitsverhältnis von selbst.

Doch ist im Falle der vorzeitigen Entlassung eines Hilfsarbeiters, sei es in Folge freiwilligen Aufgebens des Gewerbes seitens des Gewerbsinhabers, sei es durch Schuld oder Zufall von Seite des Gewerbsinhabers, der Hilfsarbeiter berechtigt, Schadloshaltung anzusprechen.

Artikel 27.

Wenn der Gewerbsinhaber ohne einen gesetzlich zulässigen Grund (Art. 25 und 50) einen Hilfsarbeiter vorzeitig entläßt oder durch Verschulden von seiner Seite Grund zur vorzeitigen Auflösung des Arbeitsverhältnisses gibt, so ist er verpflichtet, dem Hilfsarbeiter den Lohn und die sonst vereinbarten Genüsse für den noch übrigen Teil der Kündigungsfrist (Lehrzeit) zu vergüten.

Artikel 28. Vorzeitiger Austritt.

Wenn ein Hilfsarbeiter den Gewerbsinhaber ohne gesetzlich zulässigen Grund (Art. 25 und 55) vorzeitig verläßt, so macht er sich einer Uebertretung der Gewerbeordnung schuldig, und ist der Gewerbsinhaber berechtiget, denselben durch die Behörde zur Rückkehr in die Arbeit für die noch felende Zeit zu verhalten und Ersatz des erlittenen Schadens zu begehren.

Artikel 29.

Ein Gewerbsinhaber, der wissentlich einen Hilfsarbeiter in Verwendung nimmt, welcher seinen früheren Arbeitgeber ohne gesetzlichen Grund (Art. 25 und 50) vorzeitig verlassen hat, macht sich einer Uebertretung der Gewerbeordnung schuldig und haftet mit dem Hilfsarbeiter dem früheren Arbeitgeber für den durch den eigenmächtigen Austritt des Hilfsarbeiters erwachsenen Schaden.

Dem früheren Arbeitgeber steht auch das Recht zu den Wiedereintritt des eigenmächtig ausgetretenen Hilfsarbeiters für die noch felende Zeit zu fordern.

(Fortsetzung im Hauptblatte.)

Politische Uebersicht.

„Nichts Neues von Paris," meldete unser ehemaliger Pariser Botschafter in demselben Augenblick als in Frankreich die Republik proklamirt wurde. „Nicht Neues" in Oesterreich sagen wir auch — obwol die Blätter täglich zu erzälen wissen und heute noch von den Abstimmungen im Reichsrate im letzten Jahre schwätzen. Uns gehen diese Dinge jetzt nichts an, denn mitzureden haben wir Proletarier kein Recht, also lassen wir die Kämpfe des Abgeordnetenhauses denjenigen über, die dazu das Privilegium haben. Im Uebrigen sollten wir dennoch in der Annahme, daß es nichts Neues bei uns gibt gegangen sein, so steht es dem Einzelnen frei, die Neuigkeiten, die ihn etwa interessiren, bei den hiezu berufenen Krämern sich zu verschaffen, — oder sollte dem Einen unserer Leser gar etwas passiren — was „unerhört" oder „noch nicht dagewesen", nun dann hat er eo ipso das was er verlangt, nämlich „Neues", d. h. „Noch nicht Dagewesenes".

Geraume Zeit ist's her, daß wir den Zuständen Ungarns keine sonderliche Beachtung widmeten. Doch neuestens geschahen Dinge, die sich durch ihre Unerhörtheit geradezu die Aufmerksamkeit erzwingen. So geschah es, daß da drüben, wo man zeitweilig gerne mit dem Zeitgeist kokettirt, ein Institut geschaffen wurde, um ein Stück sozialer Frage zu lösen, nämlich ein staatlich subvenzionirtes Kreditinstitut für die kleinen Grundbesitzer. Natürlich Koloman Rabagas, sonst Tisza genannt, wußte keinen geeignetern Direktor für das genannte Institut zu nominiren, als einen ehemaligen Sträfling, der seine Zuchthausjacke durch eine sogenannte Defraudazion verdient hatte; Vegh, ein ansonsten unbekannter Mann, wurde, Gott weiß in Folge welchen Einflusses, Direktor. Der Herr Direktor machte nebst mehreren Genossen „seine Zirkel", aber viel ungestörter als der weise Archimedes seine geometrischen Zirkel gemacht hatte. Und so würde er noch als „Eigentumsfreund" fortgewirkt haben, wenn nicht die Geschichte einigen zu toll geworden wäre, die dann Skandal machten. Karakteristisch für die Zustände des Instituts war es auch, daß der Kassier desselben in aller Gemütlichkeit 49.000 Gulden unterschlug, und als er von den Vorgesetzten hierüber zu Rede gestellt wurde, seine Tat nicht nur ganz keck zugestand, sondern auch die Drohung hinzufügte, daß, falls gegen ihn eine Anzeige erstattet würde, mit ihm 40 angesehene Personen in's Gefängnis wandern müßten. Und der diebische Kassier blieb ungeschoren, denn seine Vorgesetzten hatten selbst Butter am Kopfe. Doch das Schönste kommt erst. Man erließ pro forma gegen den Direktor Vegh einen Haftbefel, was den Herrn Direktor nicht hinderte, frank und frei in Pest herumzustreifen. Es bekam nämlich die Polizei den Wink dort zu suchen, wo Vegh nicht zu finden ist, denn man fürchtet, daß durch Vegh's Verhaftung eine Menge nobler Spitzbuben bloßgestellt würden. Dieß muß verhindert werden, denn diese nobeln der allernobelsten Spitzbuben sind sämmtlich Stützen der Tisza'schen Regierung. Braucht es jemand noch zu verwundern, daß dieser Tisza und sein Anhang Feinde des Sozialismus sind? Und ihre Feindschaft ist berechtigt; denn wie die Februarrevoluzion beweist, war der erste Grundsatz der Sozialisten: „Hängt die Diebe!"

Natürlich sucht Koloman Rabagas mit allen polizeilichen Mitteln die Sozialisten Ungarns niederzuhalten. Die Antwort, die er dem Abgeordneten Miklos, der im Interesse der Vereinsfreiheit eine Interpellazion an ihn richtete, ist das Läppischste, das man sich denken kann. Rabagas betonte nämlich, daß er den vielen Unbilden des Vaterlandes nicht noch eine künstlich heraufbeschworne soziale Frage hinzugefügt wissen möchte. (Also die sozialen und wirtschaftlichen Zustände Ungarns sind die denkbar schlechtesten, und dennoch müßte man erst dort künstlich eine soziale Frage schaffen?? Ei, ei! Anm. d. R.) In einem Atem aber betont der Ministerpräsident Rabagas, daß für die sozialistische Bewegung in Ungarn kein Boden sei. Schrumm! Das war eine Logik! Man sieht, daß der ehemalige schneidige Oppositionsmann, seitdem er Höfling geworden, an bedenklicher Gehirnverstandung leidet. Um so schlimmer für ihn. Unsere Pester Genossen lassen sich jedoch durch die Allotria des Koloman Rabagas nicht einschüchtern. Am vorigen Sonntag erschien eine Monstredeputazion von 600 Sozialisten beim Abgeordneten Miklos, um ihn für sein mannhaftes Auftreten zu danken. Vom Balkon des Trattner-Karoly'schen Hauses sprach der wackere Abgeordnete in bewegten Worten den zalreich auf der Straße anwesenden Sozialisten seinen Dank für die Ovazion aus und betonte immer fest und entschieden für das allgemeine Walrecht einzutreten.

So oft wir von einem neuen Attentate hören, fällt uns unwillkürlich jene „geistreiche, tiefsinnige" Dame ein, die einmal, als von Geografie die Rede war, folgenden Ausspruch verübte: „Es ist merkwürdig, sagte nämlich genannter Blaustrumpf, daß gerade die großen Ströme und Flüsse ihren Lauf so einrichten, daß sie an den größeren Städten vorbeifließen." Ja, ja, es ist das eine eigentümliche Sache, aber noch eigentümlicher ist's, daß gerade dann, wenn man in einem Lande Reakzion braucht, sich auch rechtzeitig ein Attentätchen abspielt. In Deutschland brauchte der Reichskanzler zur Durchführung seiner Pläne eine gefügigere Majorität, zudem war ihm ein wenig der Sozialismus zu stark aufgeschossen, was dem „Genialen" in Varzin auch ein wenig Kopfschmerzen verursachte. Man brauchte Reakzion, und das gütige Geschick schickte zwei Attentäter, weil einer zur Bekehrung der bösen Welt nicht genügte. In Italien waren die „demokratischen Alliiren" des Ministerpräsidenten Cairoli der Parlamentarierü ein Dorn im Auge, und die gütige Vorsehung schickte einen Attentäter, um Alles, was im Geruche der Demokratie steht, in Verruf zu bringen. Seitdem hat auch Cairoli sich ein wenig „bekehrt" und ist „staatsmännischer" geworden, wie die vielen Sozialistenprozesse und Konfiskazionen beweisen. In Spanien hatte die opposizionelle Strömung Oberhand gewonnen und den Ministerpräsidenten dem Falle nahe gebracht, doch der gütige Himmel hatte ein Einsehn und schickte rechtzeitig den Otero Gonzales, auf daß er seinen Schreckschuß abfeuere. Diesen Gonzales mit der republikanischen oder sozialistischen Partei in Verbindung zu bringen, fiel keinem ernsten Menschen ein. Ueber die Einflüsse, die den halbverrückten Attentäter zu seiner Handlung bestimmten, verlautet nichts Bestimmtes. Allein, wie dem auch sei, der Schuß ist geschehen, der Vorwand ist da und Canovas del Castillo darf nun mit grobem Reakzionsgeschütz auffahren.

Der Reakzionsdrache in Deutschland hat noch nicht genug Blut getrunken. Man geht jetzt daran in dem „Reiche der Milliarden" eine Revision des Preß- und Vereinsgesetzes vorzunehmen. Was das heißen will, ist unschwer zu erraten. Und wohin es führt, wenn man den Bogen immer straffer anzieht, das zeigt folgende Nachricht aus Berlin:

„Die hiesige politische Polizei hat am ersten Weihnachtsfeiertage eine höchst wichtige Entdeckung gemacht. Eine geheime, sozialistischen Zwecken dienende Druckerei wurde von der Behörde aufgelöst, der Inhaber derselben, ein gewisser Werner, eine anrüchige Person, und zwei seiner Helfershelfer wurden verhaftet. — Alle Requisiten der Druckerei, welche sich am Plan-Ufer befand, und zwar Maschinen, Tipen, Papiere u. s. w. wurden in drei Wagen nach dem Molkenmarkt geschafft. — Man überraschte die „Sozialisten" gerade beim Satze der ersten Nummer einer geheimen sozialistischen Zeitung, die bereits im ersten Bogen beinahe vollendet war und welche an „Deutlichkeit" nichts zu wünschen übrig ließ. — Durch Aufhebung dieser Druckerei ist man noch anderen sozialistischen Umtrieben auf die Spur gekommen. — Von anderer Seite wird noch gemeldet: Die Druckerei war eine nihilistischen Zwecken gewidmete, sogenannte „sozial-revoluzionäre" und befand sich im Hause Plan-Ufer Nr. 20. Werner, ein Schriftsetzer, der an der Spitze stand, ist ein bekannter Sozialist, der schon, wie verlautet, in Sibirien war. Seine beiden Hauptgehilfen sind ein Oesterreicher und ein Sachse, beide dem besseren Handwerkerstande angehörend. Tausend bereits fertige Exemplare einer sozial-revoluzionären neuen Zeitung wurden bei Aufhebung der Druckerei in Beschlag genommen; dieselben sollten gerade verbreitet werden. Ein Student, Namens Cohn, ein Pole, gehört ebenfalls zu den Verhafteten. Man ist hierbei einer großen nihilistischen Verbindung auf die Spur gekommen, die in Berlin ihren Sitz hat (?). Donnerstag und Freitag wurden deshalb viele Haussuchungen bei Studenten von auswärts und bei Apotekern, die hier studieren, vorgenommen, die unzweifelhaft die Existenz einer weitverzweigten ultrarevoluzionären Verbindung ermittelt."

Ohne zu untersuchen, was in dieser Nachricht Wahrheit und was „Dichtung" sei, bemerken wir nur, daß das Auftauchen ähnlicher Gerüchte schon an und für sich karakteristisch für die Berliner Zustände ist und uns genau zeigt, wohin der fortgesetzte Belagerungszustand das Volk führt. Uebrigens stehen die Macher dieser „Verschwörung" mit dem deutschen Sozialismus in gar keinem Zusammenhang. Werner gehörte nämlich jener kleinen Gruppe von deutschen Anarchisten an, die auf Bakunin schwören und die seiner Zeit in Leipzig mit Bebel und Liebknecht in erbitterter Fehde lebten.

In Irland macht die Gährung des vielgeplagten Landvolkes sich in einzelnen Verzweiflungsakten Luft. In einem Orte wurden mehrere Pächter exmittirt. Das Volk sammelte sich an und leistete Widerstand. Es mußte Polizei aufgeboten werden und diese „war benötigt" von der blanken Waffe Gebrauch zu machen. Alles dies im Interesse der „Ordnung". Ob aber derartige Maßregeln im Stande sind die Iren zu beruhigen, mag jeder, der den irischen Nazionalkarakter kennt, bezweifeln. — Gleichzeitig wird gemeldet, daß Parnell, der irische Agitator, in Amerika angekommen sei und daselbst von der Bevölkerung simpatisch begrüßt wurde. Der Zweck seiner Reise ist, eine allgemeine Subskripzion zu Gunsten der notleidenden Irländer zu veranstalten. Die Aussichten für diese Subskripzion sind sehr günstig! Ob es aber nicht besser wäre den Stier bei den Hörnern zu fassen und die eingesammelten Gelder zur Organisazion einer nazionalen Schilderhebung zu verwenden, darüber dürfte auch schon mancher irische „Hartschädel" nachgedacht haben. Vor der Hand heißt es abwarten.

Aus Parteikreisen.

Wien. Am 29. Dezember fand in [illegible] Saallokalitäten eine von nahezu 3000 Personen besuchte freie Arbeiterversammlung statt, welche einstimmig die unserer heutigen Nummer als Beilage beigegebene Petizion annahm, und das Präsidium, bestehend aus den Genossen Heinr. Gehrke, Hauser und Kermer, mit der Ueberreichung derselben an das Abgeordnetenhaus betraute.

— Am 3. Jänner fand die Hauptverhandlung gegen die Herausgeber der periodischen Zeitschriften „Freiheit" und „Proletarier" vor dem Erkenntnißsenate des hiesigen Landesgerichtes statt. Sämmtliche Angeklagte wurden schuldig befunden und zwar erhielten: Johann Schwarzinger, Andreas Vaglgruber und Josef Bardorf je 50 fl. Geldstrafe (eventuell 10 Tage Arrest) und 3 Tage mit einem Fasttage verschärften Arrest; Andreas Große, Josef Hybes und Josef Tempke je 50 fl. Geldstrafe (eventuell 48 Stunden Arrest) und eine 24stündige Arreststrafe. Sämmtliche Verurteilte haben die Nichtigkeitsbeschwerde eingereicht.

Ausweise.

1. Ausweis über die Gelder, welche in den Fabriken für den verunglückten Spenglergehilfen Alois Gottoj gesammelt und bei der Genossenschaft deponirt wurden:

Aus den Fabriken: Punschert 4.93, W. Burkhardt 16.—, R. Geburth 18.40, Joh. Schwetz 15.—, A. M. Beschorner 11.95, Kleiner 5.35, Jos. Denk 5.40, Manoschek 5.—, Exner 3.—, Rajchke 3.—, Gabriel 2.—, Möldner 3.—, Schober 2.—, Mathes 2.—, Sommer 1.—, Breiter 1.—, Herr Rieder (als Arbeitsgeber des Verunglückten) 25.—, Herr Führer sammt Gehilfen 9.70, aus der Gehilfenkassa (laut Beschluß des Gehilfenausschusses) 25.—, bei der Quartalsversammlung der Meister 11.—.

Summa [illegible] fl. 05 kr.

Michael Hahn, Obmann.
Anton Pischel, Schriftführer
des Gehilfenausschusses der Spengler Wiens.

2. Ausweis über die gesammelten Gelder für den Genossen Tomas Lisäčka, Spengler (bei Herrn Meier, Leopoldstadt, in Arbeit stehend), welcher durch einen Fall vom Dache verunglückte:

In den Fabriken: J. Kleiner 10.—, Jos. Denk 5.—, W. Burkhardt 7.50, Mölener 1.50, Schober 5.—, Rothmüller 1.90, in den Werkstätten: Sollinger 1.50, Reiner —.50, durch Genossen Kienel —.50.

Summa 33 fl. 90 kr.

Nicht einmal die neuen Justizgesetze, die man doch seiner Zeit als ein großes nazionales epochemachendes Kulturwerk gar gewaltig herausgestrichen, taugen viel. In der sächsischen Kammer unterzog unser Parteigenosse, Advokat Freitag, diese neuen Gesetze, welche dem Volke die Anwendung des Rechtsmittels beinahe unmöglich machen, einer solch vernichtenden Kritik, daß selbst ein Konservativer den Freitag'schen Ausführungen beipflichtete. Der verdutzte und überraschte Minister machte aber erst rechte Glotzaugen, als sich die Kammer für Freitag erklärte und beschloß, beim Bundesrate in Sachen der Justizgesetze eine Repräsentazion einzureichen. Wie man sieht, ist die Anwesenheit der Sozialisten in politischen Körperschaften doch „nicht Pappe", wie gewisse Leute meinen.

Der sozialistische Reichstagsabgeordnete Brake hat aus Rücksichten für seine angegriffene Gesundheit sein Mandat niedergelegt. Daß bei der Neuwal im sächsischen Bezirke Glauchau-Meerane, dessen Vertreter Brake bis jetzt gewesen, wieder ein Sozialist siegreich aus der Urne hervorgehen wird, braucht nicht erst gesagt zu werden. Glauchau-Meerane steht zur sozialistischen Sache „fest und treu", fester als die „Wacht am Rhein", der es bei der immer mehr zunehmenden Kraft der französischen Republik etwas gruselig wird.

Was wir über den „Anarchisten" Werner seiner Zeit gesagt haben, wird nunmehr auch von dem in Zürich erscheinenden „Sozialdemokrat" bestätigt. Werner, der in Berlin ein geheimes nihilistisches (recte anarchistisches) Blatt herausgeben wollte, gefiel sich seinerzeit, wie wir vordem betont haben, darin, Bebel und Liebknecht und die gesammte deutsche Arbeiterbewegung als reakzionär spießbürgerlich zu verschreien. Auch pflegte der genannte Krakelmacher und Meister Hödel's sein Maul mit den blutrünstigsten Frasen vollzunehmen, ohne daß ihm Polizei oder Staatsanwalt hiefür ein Haar gekrümmt hätten. — Die Geschichte ist eine sonderbare zwar, aber beweist dennoch klare wie die Anarchisten mit den preußischen Regierungsmännern unter einer Decke spielten. Eigentümlich ist es auch, daß der deutsche Cäsaropapismus auch das Werk, das Kokosky gegen Bakunin geschrieben, auf den Index gesetzt hat. Wie man sieht, läßt die deutsch-preußisch-cäsaristische Klique auf ihre guten Freunde nichts kommen. Uebrigens beweist auch dies wie vieles Andere, daß die Veranstalter des Hödel'schen Attentats ganz anderswo als in sozialdemokratischen Kreisen zu suchen seien. In nicht langer Zeit dürften auch hierüber gewisse Enthüllungen gemacht werden.

„Pak schlägt sich, Pak verträgt sich" — wenn je etwas geeignet war die Richtigkeit dieses Satzes zu illustriren, so ist es die rührende Uebereinstimmung der Reakzionäre verschiedener Länder. Gestern schwangen sie noch wütend das Tomahawk gegen einander und heute unterstützen sie sich zur gemeinsamen „frischen, frommen und fröhlichen" Reakzion. Der alte „Patriot" Thiers fand es seiner Zeit mit seinen patriotischen Gefülen ganz gut vereinbar, die Bajonette der Preußen gegen die Pariser Bevölkerung anzurufen. Paris wurde von der Versailler Horde nur mit Hülfe der Preußen unterdrückt. Und nun hören wir von einem neuen Geniestück der französischen Reakzionäre. Bekanntlich wollten dieselben vor dritthalb Jahren einen kleinen Staatsstreich ausführen und da verlangten sie dazu die „hochobrigkeitliche" Genehmigung Preußens, welche natürlich zugesagt wurde. Warum denn auch nicht, wo es die göttliche reakzionäre Ordnung gilt, da ist der Kümmelpeter immer gerne dabei. Man hätte aber von einer solchen echt französisch-patriotischen Gebahrung der Herren Mac Mahon und Konsorten, die sonst über das vaterlandslose Gesindel der Kommune nicht genug zu schimpfen wußten, nie etwas erfahren, wenn nicht jetzt die „norddeutsche Hundsgemeine", das Leibblatt Bismarck's, aus der Schule geplaudert hätte. Aus alledem geht aber hervor, daß heutzutage Preußen der Hort der internazionalen Reakzion ist, und daß Preußens Cäsarismus viel niederträchtiger ist, als der des berüchtigten Dezembriseurs. Denn der preußische Cäsarismus hat die Frechheit sich in die innern Angelegenheiten anderer Länder einzumengen, Preußens Cäsarismus ist der „Saruck-Gendarm" Europas, und darum wäre es im Interesse Europas gelegen, wenn jenem Ungetüm bald Schweif und Ohren gestutzt würden.

Aus Paris trifft die Nachricht von dem Ableben eines tränenden Bourgeois-Krokodils, des berüchtigten Jules Favre ein. Favre, der als er 1870 mit Bismarck konferirte, sich vorher um der lieben Effekthascherei willen den Bart grau färben und das Gesicht mit Reispulver bestreuen ließ, war, wie man schon hieraus sieht, ein solcher Heuchler und Komödiant, daß er füglich ein Modell zu Molière's „Tartüffe" abgeben konnte. Daß er auch gefährlich und bösartig wie Tartüffe war, das beweist das Verschwinden Millières. Millière, der ehemalige Mitarbeiter Rochefort's, zog es bekanntlich vor, statt an der Kommune „mitzutaten" nach Versailles zu gehen um dort „mitzuraten". Und dennoch wurde Millière von den Versailler Banden ermordet. Es geschah dies nämlich auf energisches Betreiben Favre's, der ein großes Interesse daran hatte den Millière aus dem Wege zu schaffen. Warum? Auch darüber wird man sich sofort klar, wenn man bedenkt, daß Millière dokumentarische Beweise in Händen hatte, welche die Schwindeleien, Betrügereien und Unterschlagungen die Favre begangen, nachzuweisen im Stande gewesen wären. Favre hatte die „patriotische Entrüstung gut benützt, um sich eines unbequemen Anklägers zu entledigen, er hatte den einzigen Ankläger stumm gemacht. Nun ist auch er stumm, aber die unbezogene Nachwelt ist es nicht und sie kann ihm nur diesen Abschiedsruf nachschleudern: „Frankreich ist um einen Heuchler und Schurken, um einen Tartüffe ärmer geworden!"

Aus Parteikreisen.

Ludwig Richard Zimmermann.

Eine erschütternde Trauerkunde erhalten wir aus Baden: Ludw. R. Zimmermann, der unerschrockene Kämpfer für Freiheit und Aufklärung ist todt. Und das bitterste an dieser Nachricht: in tiefster Not, in grenzenlosem Elend ist er gestorben, nach jahrelangem Siechtum, während welchem es ihm an jeder Erleichterung, welche durch materielle Mittel zu erlangen ist, mangelte, so daß ihm der Tod ein Erlöser erscheinen mußte. Seine Gattin stand ihm treu zur Seite und pflegte ihn in dieser furchtbaren Schmerzenszeit mit aufopfernder Treue.

Genauere Daten über den Lebenslauf des Dahingeschiedenen felen uns noch. Für heute sei nur daran erinnert, daß Zimmermann, ein ehemaliger Offizier der österreichischen Armee, im Herbst des Jahres 1868 in Graz seine Zeitschrift „Freiheit" herauszugeben begann, daß er in diesem Blatt mit allen Waffen des Geistes, namentlich durch beißenden Witz und Sarkasmus der Verdummung durch das Pfaffentum entgegentrat und die wuchtigsten Keulenschläge auf seine Gegner, die, wie man sich denken kann, nicht nur in der Kutte zu finden waren, niederregnen ließ. Das Blatt war unvergleichlich geschrieben und erreichte schon nach Jahresfrist, trotzdem es, wie Zimmermann in einem Prospekt sagt, „von den „großen", „liberalen" Tagesblättern beharrlich todtgeschwiegen, von der Pfaffenschaft aller Farben eifrigst verlästert und von der Staatsanwaltschaft x-mal konfiszirt wurde", eine Auflage von 5000 Exemplaren.

Zimmermann betrieb in Graz eine eifrige Agitazion für den Massenaustritt aus der Kirche, bekannte sich in öffentlicher Volksversammlung zur Sozialdemokratie, wurde mehreremale seiner Artikel in der „Freiheit" wegen angeklagt, von den Grazer Geschwornen aber jedesmal freigesprochen, nichtsdestoweniger aber von der Polizei aus Graz ausgewiesen (schon damals zeigten sich die ersten Symptome seiner Krankheit, die aber von den Grazer Gerichtsärzten für Simulazion erklärt wurden); versuchte dann in Oedenburg seine „Freiheit" weiter herauszugeben; trat zu dieser Zeit mit Begeisterung für die eben gestürzte Pariser Kommune ein; sah sich aber bald genötigt, das k. k. Ausland mit dem deutschen Auslande zu vertauschen und gieng nach Passau wo er Broschüren über österreichische Angelegenheiten und Zustände schrieb, bis ihn seine sich immer mehr zunehmende Krankheit an jeder weiteren Tätigkeit verhinderte.

Mit Zimmermann verlor das Proletariat einen seiner begabtesten und begeistertsten Vorkämpfer und daß er auf so elende Art zu Grunde gehen mußte, ist gewiß geeignet zum Nachdenken aufzufordern, welche Mittel zu ergreifen wären, damit so beschämende Dinge sich nicht mehr wiederholen.

Organisirt Euch, Arbeiter, damit Eure Vorkämpfer, wenn sie vom Unglück oder von Euren mächtigen Gegnern verfolgt werden, an Euch eine Stütze haben und Ihr werdet staunen über die große Anzal hervorragender Geister, welche sich im Kampfe um politische und wirtschaftliche Freiheit in Eure Reihen begeben und sich an Eure Spitze stellen werden. Wie Viele sympatisiren mit uns, die, weil ihnen die Partei keinen Ersatz für eine geopferte Existenz zu bieten im Stande ist, an unsere Gegner verkauft sind und ihren Geist und ihre Kenntnisse zu unserem Schaden gebrauchen müssen!

Wir wissen zwar, daß die Arbeiter sich ihres alten Freundes wol erinnerten und daß sie — trotzdem sie mit Unterstützungen für Inhaftirte, verurteilte Parteiblätter u. fortwährend in Anspruch genommen sind — auch für Zimmermann Sammlungen veranstalteten, aber was hatten diese Sammlungen für ein Resultat und was hätte von einer wolorganisirten Partei geleistet werden können!

Der Tod unseres wackeren Kampfgenossen soll uns ein Sporn sein, alle unsere Kräfte einzusetzen zur Herbeiführung von Zuständen, in welchen Diejenigen, welche sich im Kampfe um Freiheit und Volkswolfahrt in die vordersten Reihen stellen, verwundet nicht elend hinter einer Hecke verkommen müssen, sondern liebevoll aufgelesen und bis an ihr Ende gehegt und gepflegt werden.

Und zu Ehren für L. R. Zimmermann erneuern wir an seinem frischen Grabe als Gelübde seinen Walspruch:

Unversöhnlichen Kampf der Gewalt, dem Betrug und der Dummheit;

Unvergängliche Treu' der Freiheit, Ehr' und Vernunft!

Aus Krakau wird uns folgender interessante Fall gemeldet: „In das hiesige Postamt kam am 1. Jänner d. J. der Fotograf J. S. um eine Sendung unter der Adresse E. K., man hieß in warten bis zur Ankunft eines Polizeiagenten, der ihn auf Grund dieser Sendung als einen sich um die soziale Frage Interessirenden (ist sehr merkwürdig!) für verhaftet erklärte. Die Sendung mußte also vorher bereits geprüft worden sein." Obwol wir mit den hieran geknüpften Betrachtungen des Einsenders vollkommen einverstanden sind, können wir sie hier aus „gewissen" Gründen nicht zum Abdrucke bringen.

An die Parteigenossen!

So unangenehm uns nachfolgende Veröffentlichung der Restanten des bereits eingegangenen „Sozialist" ist, — unangenehm schon deshalb, weil vielleicht so mancher Genosse darunter ist, der nur durch mißliche Verhältnisse dazu kam, die Gelder nicht rechtzeitig einzusenden, — so müssen wir dennoch daran schreiten, die säumigen Zaler energisch an ihre Pflicht zu mahnen.

Hoffentlich wird dieser Aufforderung entsprochen werden, denn ernste und heilige Pflicht jedes Genossen ist es, dafür Sorge zu tragen, daß die Ausstände baldigst einlaufen. — Drückende, unaufschiebbare Zahlungen haben wir gegenwärtig zu leisten, diese können aber selbstverständlich nur dann beglichen werden, wenn die Genossen ihre Pflicht thun.

Als weiterer Sporn zur raschen Eintreibung diene den Genossen zur Kenntniß, daß zu der in Nr. 2 der „Zukunft" bereits bekannt gegebenen Summe der Schulden des „Sozialist" sich leider noch ein Kauzionsverlust vom letzten Prozesse als Nachtrag gesellt. Unter solchen Umständen wird es uns gewiß Niemand verargen, wenn wir zu dem Mittel, die Veröffentlichung der Restanten, griffen, ja noch weiter zu gehen gedenken und gegen alle Jene, die dieser Aufforderung nicht entsprechen, gerichtliche Schritte zu unternehmen gesonnen sind.

Die Herausgeber des „Sozialist."

Niederösterreich:

An Abonnement: Josef Paup, Hollenburg a. d. Donau, 1 Monat 40 kr. Georg Becker, Bäckermeister in Floridsdorf, 1 M. 40 kr. Johann Schimaek bei Hrn. Berger, Fischamend, 1 M. 40 kr. Rob. Palt, Enzersdorf a. d. Fischa, 1 M. 40 kr. Alb. Jerkobies, Müller, Fischamend Nr. 68, 4 M. 1 fl. 60 kr. Th. Roth in Thaya, April, Mai 1879 80 kr. Josef Schwab, Amstetten, 1 M. 40 kr. Peter Penzkofer in Liesing bei Wien, April, Mai 80 kr. Franz Romand in Liesing, 3 M. 1 fl. 20 kr. Josef Scherrer, Günselsdorf, Post Leobersdorf, 1 M. 40 kr. Wenzel Moravetz, Liesingergasse 25, Liesing, 1 M. 40 kr. Joh. Kaiser, Brunnergasse 32 in Perchtoldsdorf, 1 M. 40 kr. Franz Fucka, Gasth. Alt-Erlaa bei Atzgersdorf, 2 M. 80 kr. Leop. Dormeier, Müller in Rasing, Post Kappeln, 1 M. 40 kr. Jakob Thomayer, Scheibbs, Tischler, 1 M. 40 kr. Heinrich Ramsauer in Scheibbs, 4 St. 3 M. 4 fl. 80 kr. Koch in Währing, 5 St. 1 M. u. 20 kr. rest. 2 fl. 20 kr. Fischer, Schwechat, 8 Exempl. 1 M. 3 fl. 20 kr. Kalender für 1879, Kurtz, 6 fl. 25 kr. Inseraten: Arbeiterversammlung Hainfeld 40 kr. Dom. Decko, Loosdorf bei Baden, April, Mai 80 kr. Arbeiterbildungsverein Baden 6 M. 2 fl. 40 kr.

Oberösterreich:

An Abonnement: Gemeindevorstehung Steyr 25 kr. W. Wischall, Mauthausen, 80 kr. Josef Aschauer, Linz, 80 kr. J. Ott bei Herrn Weinelt, Salzburg, 80 kr. Adalbert Auer, Gastwirth in Salzburg 40 kr. Arbeiter-Konsumverein Kleinmünchen 80 kr. Georg Groschitz, Linz, 2 fl. 40 kr. Bernard Schmid, Schlosser in Wels 28 fl. 80 kr. Inserat: Herr Schöner, Salzburg, 1 fl. 85 kr.

Steiermark:

An Abonnement: Matta's Café „zur schwarzen Katz", Leoben, 40 kr. Gasthaus „zum schwarzen Adler", Leoben, 40 kr. Gasthaus „zur goldenen Rose", Leoben, 40 kr. Seemann, Leoben, 5 fl. Gasthaus „zum Hirschen", Leoben, 40 kr. Franz Massinger Arzberg, 40 kr. Johann Hatzl, Sensenwerk Gojen, 40 kr. Karl Schröder, St. Michael bei Leoben, 1 fl. 60 kr. Josef Taferna, Vordernberg 40 kr. Joh. Erler, Bahnhof-Restaurateur in Kindberg, 1 fl. 60 kr. Johann Eigler, Neuberg, 40 kr. Anton Gewoll, Spenglermeister, Fürstenfeld, 40 kr. J. Kufner, Wartberg, 40 kr. J. Weigl, Arzberg, Post Passail 80 kr. Gottf. Haidacher, Gastwirth in Neumarkt 60 kr. Ferd. Jauck, Oplotnitz, 40 kr. Johann Germeck, Villach 40 kr. J. Bircker, Fohnsdorf, 80 kr. Silv. Samitz, Fohnsdorf, 80 kr. Ant. Peier, Fohnsdorf, 40 kr. Zauner's Café, Bruck a. d. Mur, 40 kr. J. Streiner, Tischlermeister, St. Marein am Pikelbach, 40 kr. Andreas Strecker, Marburg, 11 fl. 20 kr. David Baierl, Donawitz, 23 fl. 10 kr. Inseraten: Kleidermacher Graz, Nr. 34 1879, 25 kr. Malina, Graz, Nr. 34 1879, 20 kr. Baierl, Donawitz, Nr. 38 1879, 35 kr. Arbeiterfest-Comite in Graz, Nr. 50, 51, 52, 53, 1 fl. 80 kr. Pauschalschulden: Arbeiter-Bildungsverein Kindberg 1 Monat. Leseverein Donawitz 1 Monat. Fachverein der Schuhmacher in Graz 4 Monate. Kalender rest.: 1878 Josef Jaunik, Hohenmauten 2 fl. 1878 Arbeiter-Bildungsverein Leoben 3 fl. 75 kr. 1879 Arbeiter-Bildungsverein Leoben 6 fl. 25 kr.

Fortsetzung folgt in nächster Nummer.

Einsendungen von Gelder und Briefe sind zu richten an Josef Bardorf, Wien, VI., Magdalenenstraße 53.

Ausweise.

Zur Unterstützung der „Zukunft": von den Genossen: P. 20, Hieb 6, Groh 10, Straß 20, Schlesnik 40, ein Sattler 12, Sch. 5, Bernard 20, Schenk 20, Saboretzky 4. „Der Pfarrer von Penzing hoals Kapperl verlorn" durch B. 60, Tanzer, Tomitz 20, Hampel 40, Robes 10, Reinold 10, Aichmann 20, Rabel, Schattau 60, die roten vom Neubau durch S. 80, Herold, Nadworna 20, die roten vom Neubau durch W. (1. S.) 40, durch W. (2. S.) 1.—, durch G. 2.—, Genossen in Vöslau 4.05, Siegerl, Böhmen 60, Rattelberger 15, W. 4, Ezgl 40, Ecs. 20, N. 1.—, roter Klub in der Josefstadt 1.30, Traub 20, Sibolesky 4, Schurer 10, Troll 50, die Roten vom Neubau in Rudolfsheim 4.20.

Summa 20 fl. 98 kr.

Zur Schuldtilgung des „Sozialist": von den Genossen: Jerson 20, Hoeestadt 10, P. 10, Genossen in Angersdorf 2.—, W. 9, Herzler, Gumnoen 1.70, Genossen in Vöslau 6.—, Rohrbeck 5, W. R. 20, Ungenannt 9, Haberzettl 15.

Summa 10 fl. 68 kr.

Berichtigung: In Nummer 6 der „Zukunft" soll es statt: „Zur Unterstützung des ‚Sozialist'", richtig heißen: „Zur Deckung der Schuld des ‚Sozialist'"; ferner statt „Metallarbeiter durch Dunnstätter", richtig: „Schneider Wiens durch Dunnstätter".

Nr. 63.

Für die Familien unserer verurteilten Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Sch. 30, durch Höfner 40, Karl Luber Ei'nerz 20, Harazim 20, vom Kristbaumkomitee aus Bruck: Ausblinger 50, Kalmanitsch 50, Panier 50, Korineck 50, Schmitzberger 50, Ritbauer 50, Margowitsch 50, Zelle 45.

Summa 5 fl. 5 kr.

Nr. 7 der „Zukunft" wurde, wie an der Spitze der heutigen Nummer ersichtlich, von Seite der k. k. Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt, der Satz versiegelt, durch welch' letzteren Umstand wir verhindert waren eine zweite Auflage drucken lassen zu können.

Briefkasten.

Redakzion. Anonymus, Fünfhaus: Obwol in der Regel anonyme Schreiben unberücksichtigt in den Papierkorb wandern, so wollen wir mit Ihrem Briefe diesmal eine Ausnahme machen und die Antwort nicht schuldig bleiben. Sie beklagen sich, daß wir von der großen Zobelversammlung in Nr. 7 der „Zukunft" nur eine so kurze Notiz brachten und verweisen uns auf andere Arbeiterblätter, welche spaltenlange Berichte sammt den ausführlichen in diesbezüglichen Versammlungen gehaltenen Reden bringen, glauben uns endlich ganz und gar niederzuschmettern, indem Sie zum Schlusse Ihres Schreibens ausrufen: „Solch eine Rücksichtslosigkeit für die Leser, sei nur von Ihnen zu erwarten." Nun unser reuiges Sündenbekenntnis: 1. Wir glauben, daß es Pflicht der Genossen wäre, die Versammlungen persönlich zu besuchen. Geschieht dies, dann erscheint es uns von vornherein unnütz, die dortselbst gehaltenen Reden in Druck erscheinen zu lassen, umsomehr, als den wenigen Punkten, die uns von der Behörde zur Besprechung gelassen werden, sich kein neuer Gesichtspunkt abgewinnen läßt und daher eine Rede der andern, wie ein Ei dem anderen gleicht. 2. Halten wir den Raum des Blattes für zu beschränkt, um solch spaltenlange Reden zu bringen. Vielleicht schmerzt es manchen Genossen, wenn er seinen Namen nicht mit großen Lettern als Redner verzeichnet findet. Wir sind nun einmal so grausam, gegen solche Schmerzen empfindungslos bleiben zu können. Der Hinweis, daß es andere Arbeiterblätter tun, kann uns nicht anders stimmen, da uns die Motive, warum man dies tut, nicht auf die Nase gebunden werden. Für uns ist maßgebend, dem Leser Originalarbeit belehrenden Inhalts zu bieten und wir glauben daher besser zu tun in bisheriger Form das Blatt zusammenzustellen, als hinter spaltenlangen Berichten von Versammlungen die eigene Unproduktivität zu verstecken.

Administrazion. Georg Fröhlich, Essek: Ihrem Schreiben zu entnehmen wollen Sie auf Ihr Guthaben am „Sozialist" verzichten. Wir haben daher den eingesandten Betrag als Abonnement der „Zukunft" bis Ende März gutgeschrieben. — „Sp.", Zwittau: Bezüglich der Broschüre: Die neue Gewerbeordnungsnovelle verweisen wir auf den Inseratenteil, woselbst die Adresse des Verfassers zu ersehen ist. — Baumgartner, Judenburg: Schwarzinger übermittelt, das übrige gesandt; Ihr Abonnement reicht bis Ende März 1880. — K., Graz: Erhalten, besten Dank. C. Nosinak, Klagenfurt: Ihre Angabe ist richtig, der Feler war unsererseits. — Appelt, Reichenberg: Ihr Abonnement reicht bis Ende März. — Habel, Hall: Desgleichen bis Ende März. — Malzer, Wels: Richtig, besten Dank. — F. Bier, Floridsdorf: Das Blatt wurde bestimmt abgeschickt, bitte die Schuld anderswo zu suchen; senden übrigens nach. — Unger, Neutitschein: Wenn Sie voll die Entschädigung für das Guthaben des „Sozialist" beanspruchen, so reicht das Abonnement bis Ende Oktober 1880. — W., Harzdorf: Ihr Abonnement ist mit Ende des Jahres abgelaufen. — Brautsch, Schockau: Ihr Abonnement läuft mit Ende März ab.

Ankündigungen.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

Walbesprechung, Montag den 2. Februar, 9 Uhr vormittags, im Vereinslokal. — Zalreiches Erscheinen der Mitglieder ist dringend geboten.

Oeffentliche Vereinsversammlung, Montag den 2. Februar, 3 Uhr nachmittags, Gasthaus „zum braunen Hirschen", 8. Bezirk, Kochgasse.

Die Generalversammlung des Vereines, bei welcher die Neuwal des Gesammtausschusses vorgenommen wird, findet in der zweiten Hälfte des Februar statt.

In der Zentrale, Neubau, Zieglergasse 25, ist die Tätigkeit folgendermaßen eingeteilt:

Montag: Vortrag, Bibliotek.
Dienstag: Rechtschreiben, Rechnen, Gesangübung.
Mittwoch: Elementarunterricht erster Klasse.
Donnerstag: Vortrag, Bibliotek.
Freitag: Elementarunterricht zweiter Klasse, Gesangübung.
Samstag: Französisch, Stenografie, Bibliotek.
Sonntag: Zeichnen, Buchhaltung, Geografie u. Geometrie.
Das Lesezimmer ist täglich geöffnet.

Die Gesangsekzion des Arbeiter-Bildungsverein eröffnete Donnerstag, den 18. Dezember, 8 Uhr abends, in Huber's Gasthaus, Mariahilf, Mollardgasse, Ecke der Hofmühlgasse, einen Gesangkurs und werden alle Mitglieder, die sich dem vierstimmigen Gesang widmen wollen, zur Teilnahme eingeladen.

Allgemeine Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse in Wien.

Die Fortsetzung der Delegirten-Versammlung findet am Sonntag den 25. Jänner, ½2 Uhr nachmittags, im Gasthause „zum Hirschen", 4. Bez., Panigigasse 1 statt, und werden die Herren Delegirten um vollzäliges und pünktliches Erscheinen ersucht.

Der Ausschuß.

Delnická Jednota in Wien.

Vereinstätigkeit im Monat Februar:

Samstag den 7.: Monatsversammlung in der Zentrale, 10. Bez., Hintere Südbahnstraße.
Sonntag den 8.: Lassalle's Biografie, Vortrag von Binz. Zich im Lesezimmer Ottakring, Wegwerthgasse 7, um 6 Uhr abends.
Samstag den 14.: Fisische Geografie, Vortrag von St. Kamenicky in der Zentrale.
Samstag den 21.: Varlam. Besprechung der Mitglieder in der Zentrale um 8 Uhr abends. Ueber das Vereinsleben. Ref. [illegible]
Sonntag den 22.: Geschichte der Arbeiterbewegung, Vortrag von [illegible] im Lesezimmer Landstraße, Salmgasse 7.
Samstag den 28.: Das Wasser und seine Produkte, Vortrag von Jos. Schwab in der Zentrale, 8 Uhr abends.
Sonntag den 29.: Ueber den Karakter, Vortrag von Fr. Pech im Lesezimmer Ottakring, 6 Uhr abends.
Jeden Montag, 8 Uhr abends: Unterricht in der böhmischen Grammatik im Lesezimmer Ottakring.
Jeden Dienstag: Unterricht in der deutschen Sprache in der Zentrale: Favoriten, Hintere Südbahnstraße 13.
Jeden Donnerstag: Unterricht in der deutschen Sprache im Lesezimmer Ottakring.
Jeden Freitag: Unterricht im praktischen Rechnen in der Zentrale.
Jeden Sonntag von 2 bis 4 Uhr: Gesangübung in der Zentrale.

Der Ausschuß.

Gewerkschaftsverein der Eisen- und Metallarbeiter in Wien.

Die Arbeitsvermittlung findet täglich — an Wochentagen von ½8—9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10—11 Uhr vormittags in der Zentrale, 1. Bez., Schleifmülgasse, Gasthaus „zum goldenen Fassel" statt.

Fortbildungs- und Kranken-Unterstützungsverein der Färber Wiens.

Samstag den 7. Februar 1880 (Fasching-Samstag) findet im Marien-Saale „zum römischen Kaiser", Rudolfsheim, Kirchengasse Nr. 3, ein

Ball

statt. Anfang 8 Uhr. Das Festkomitee.

Gewerkverein der Sattler, Riemer, Taschner etc.

Walversammlung, Samstag den 31. Jänner, im Vereinslokale, Mollardgasse, Srownal's Gasthaus. Tagesordnung: 1. Walbesprechung. 2. Vortrag.

Schuhmacher-Krankenunterstützungskasse in Wien.

Ganzjährige Generalversammlung, Montag den 2. Februar, 9 Uhr vormittags, Gasthaus „zum Auerhahn", Neubau, Kaiserstraße 96. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Bericht des Kassiers und der Revisoren. 3. Ergänzungswal des Ausschusses. 4. Anträge und Interpellazionen.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein für Spengler, Metalldrucker und deren Hilfsarbeiter.

Die Ausschußsitzungen finden jeden Donnerstag um 8 Uhr abends, die Arbeitsvermittlung an Wochentagen von halb 8 bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr vormittags im Vereinslokale: Wieden, Schleifmülgasse, im Gasthause „zum goldenen Fassel" statt.

Union der Wiener Metallarbeiter.

Montag den 2. Februar, präzise 9 Uhr vormittags, außerordentliche Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Aenderung der Unterstützungskassa-Vorschriften. 2. Anträge.

Die Arbeitsvermittlung befindet sich 4. Bezirk, Karolinengasse 13, Gasthaus „zum Blumenstock". Die Vermittlung findet statt: Montag und Samstag von 8 bis 9 Uhr abends und Sonntag von 9 bis 10 Uhr vormittags.

Einschreibungen finden statt:
Zentrale, Gasthaus „zum Blumenstock", 4. Bezirk, Karolinengasse, jeden Samstag von 8—9½ Uhr abends. — Jeden Mittwoch von 7—9 Uhr abends: Buchhaltungsunterricht.
Lesezimmer Landstraße, Huschan's Gasthaus „zur blauen Kugel", Hauptstraße 118, jeden Samstag von 8—9½ Uhr abends. — Jeden Donnerstag von 7—9 Uhr abends: Unterricht in der englischen Sprache.
Lesezimmer, Fünfhaus, Gasthaus „zum römischen Kaiser" (Marien-Saal), Kirchengasse 3.
Lesezimmer Favoriten, Jos. Klepp's Gasthaus, 10. Bez., Erlachgasse 30, gegenüber dem neuen Schulhause am Eugenplatz, jeden Samstag von 8—9½ Uhr Abends.

Die Einzeichnungen zu dem englischen Unterrichte sind geschlossen.

In kurzer Zeit beginnt im Lesezimmer im 10. Bezirke ein Stenografieunterricht. Einzeichnungen bis Ende Jänner im Lesezimmer daselbst.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein der Tischler in Wien.

Die Arbeitsvermittlung findet jeden Sonn- und Feiertag von 9 bis 11 Uhr vormittag und an Wochentagen von 8 bis 9 Uhr abends statt.

Gewerkschaftsverein sämmtlicher Stuiarbeiter und Arbeiterinnen Wiens.

Monatsversammlung, Samstag den 14. Februar, 8 Uhr abends, Klepp's Gasthaus, Sechshaus, Stiegergasse 7. Tagesordnung: 1. Berichte der Funkzionäre. 2. Gewerbliche Rundschau. 3. Vortrag. 4. Anträge und Interpellazionen.

Samstag den 21. Jänner im „Mariensaal", Rudolfsheim, Kirchengasse Nr. 3

zehnjähriges Gründungsfest
mit Konzert und Ball

unter Mitwirkung des **Arbeiter-Sängerbund.**

Frühergelöste Karten per Person 30 kr., an der Kassa 40 kr.

Das Festkomitee.

Gewerkschaftsverein der Schneider.

Die Arbeitsvermittlung des Gewerkschaftsvereines der Schneider Wiens befindet sich bei Herrn Krassa, 8. Bez., Buchfeldgasse 7, zu jeder Tageszeit und jeden Montag im Vereinslokale, Schneider's Restaurazion, 1. Bez., Wollzeile 38, von 7—9 Uhr abends. — Die Herren Meister werden ersucht, ihre Adresse dahin abzugeben.

Die Arbeitsvermittlungssekzion.

Montag den 9. Februar findet in den Sälen zu den „3 Engeln", Wieden, große Neugasse, ein

Vereinsball

statt, wozu die Fachkollegen und Freunde höflichst eingeladen sind. **Ballmusik** von der Militärkapelle **König der Niederlande** und im oberen Saale eine **Salonkapelle**.

Kassaeröffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr abends.

Frühergelöste Karten per Person 50 kr., an der Kassa 60 kr.

Die Festsekzion.

Slavischer Arbeiterverein „Tyl" in Simmering.

Monatsversammlung, Sonntag den 1. Februar, 3 Uhr nachmittags, im Vereinslokale, Theresienstraße 3.

Geselligkeitsverein „Tyl" in Simmering.

Samstag den 7. Februar in Schreindorfer's Lokalitäten, Simmering, Hauptstraße

Masken-Ball.

Zum zalreichen Besuche ladet höflichst ein

Der Ausschuß.

Liesing. Sonntag den 25. Jänner 1880, 1 Uhr nachmittags, findet im Gasthause des Herrn Anton Kotinek, Perchtoldsdorferstraße Nr. 40, eine

Volksversammlung

statt. Tagesordnung: Die neue Gewerbeordnung.

Arbeiter! Zeigt durch Euer zalreiches Erscheinen, daß Ihr die Wichtigkeit der Tagesordnung begreift. Der Einberufer.

Arbeiter-Bildungsverein in Vöslau.

Samstag den 7. Februar veranstaltet der Verein in den Saallokalitäten „zum Jägerhorn" einen

Ball

wozu alle Mitglieder und Freunde höflichst eingeladen sind.
Anfang 8 Uhr abends.
Eintritt für Herren 50 kr., für Damen 30 kr. per Person.

Allgemeine Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse in Brünn.

Hauptversammlung, Sonntag den 8. Februar 1880, 2 Uhr nachmittags, in der Mädchenschule, Jakobsgasse Nr. 11, ebenerdig, Tür links.

Generalversammlung, Sonntag den 7. März 1880, 2 Uhr nachmittags, in der Kommunal-Volksschule, Jakobsgasse Nr. 11. Da ein Viertel der Mitglieder zur Beschlußfähigkeit erforderlich ist, so ist ein zalreiches Erscheinen notwendig. [40]

Floridsdorf. Sonntag den 25. Jänner, 2 Uhr nachmittags findet in den Saallokalitäten des Herrn [illegible] eine

Volksversammlung

statt. Tagesordnung: 1. Entwurf einer Gewerbeordnung. 2. Militärtaxe.

Genossen von Floridsdorf und Umgebung erscheint zalreich.

Arbeiter-Bildungsverein in Floridsdorf.

Sonntag den 1. Februar findet die Monatsversammlung mit einem Vortrag im Vereinslokale statt.

Mitglieder erscheint zalreich. Die Vereinsleitung.

Wiener Arbeiter-Ba[ll]
am 29. Februar
in Schwender's Colosseum
Amor- und Flora-Saal:
Grosser Ball
Prachthalle:
Konzert-Musik.

Anfang 7 Uhr abends. Das Festkomitee.

Am 20. September erschien im Verlage von **Josef Bardorf**, Wien, VI., Magdalenenstraße Nr. 53:

Allgemeiner österreichischer
Arbeiter-Kalender
für
1880.

Preis für ein Exemplar 25 kr., mit freier Postzusendung 30 kr.

Inhaltsverzeichnis: Kalendarium. — Historischer Erinnerungskalender. — Zeitbetrachtungen zum Jahresschluß von Sigmund Policzer. — Demokratie und Sozialismus in Griechenland, von Symmachos. — Glasgow „Model-Lodging Houses", von A. Scheu. — Ein armes Kind, von C. Lübeck. — Verzeichnis von Arbeiter-, Kranken-, Bildungs- und Fortbildungs- als auch Gewerkschaftsvereinen.

Am 30. Dezember 1879 erschien im Verlage von **Josef Bardorf** das **humoristisch-satirische Volksblatt**

„Sylvesterpunsch".

Obwol für den Jahresschluß berechnet, bietet es dem Leser auch jetzt noch Interesse und verdient schon der Spezialität halber, als was es in der österreichischen Arbeiterpresse anzusehen ist, von den Genossen angeschafft zu werden.

Preis (so lange der Vorrat reicht) bei mindestens 10 Exemplaren per Stück 5 kr., einzelne Blätter, inklusive freier Postversendung, 7 kr. — Bestellungen sind zu richten an

Josef Bardorf,
Wien, VI., Magdalenenstrasse Nr. 53.

Protokoll des 1. allgemeinen österr.-ung. Metallarbeitertages,

abgehalten am 7. und 8. September 1879 in Wien.
Preis 15 kr. ö. W.

Zu beziehen durch die Redakzion des „Fachblattes der Metallarbeiter Oesterreichs", Wien, 1. Bez., Mölkerbastei 5, und übermittelt aus Gefälligkeit auch Bestellungen der Administrator der „Zukunft", Josef Bardorf, 6. Bez., Magdalenenstraße 53.

Soeben ist erschienen:

Der Einfluß der
Volksvermehrung
auf den Fortschritt der Gesellschaft
untersucht von **Karl Kautsky.**

VIII und 196 Seiten Groß-Oktav. — Preis: 1 fl. 20 kr.

Dies Buch versucht das von Malthus aufgeworfene Bevölkerungsproblem von einem in der Sozialwissenschaft bisher neuen Standpunkte aus zu lösen. Die Benützung eines reichen statistischen Materiales, der neuesten Forschungen, sowie die populäre Behandlung des Stoffes lassen das Werk als anregende Lektüre für Jeden erscheinen, der um die soziale Frage sich interessirt, selbst wenn er weder Fachmann ist, noch den Standpunkt des Verfassers teilt. Besonders Arbeiter-Bildungsvereinen sei das Werk empfolen.

Bereits erschienen im Verlage von **Josef Schwarzinger, Wien, III., Hauptstrasse 101:**

Die neue Gewerbeordnungs-Novelle
kritisch beleuchtet [illegible]

mit einem Anhang: **Die Petizion von den Gehilfen-Ausschüssen der Wiener Zwangsgenossenschaften.**

Preis per Stück 20 kr., bei Abnahme von 10 Exempl. 1 [illegible]. Die Versendung geschieht nur gegen Voreinsendung des Betrages oder Postnachnahme. Letztere empfielt sich nur von 10 St. aufwärts.

Lokalveränderung.

Der **Arbeiter-Bildungsverein „Vorwärts" in Bruck a. d. Mur** befindet sich von nun an in Herrn Jos. Langust's Gasthaus, „zum Saczi", Mittergasse.

Die Reiseunterstützung wird ebendaselbst verabfolgt.

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Annonzen.

Adressen der Herausgeber der „Zukunft":

Josef Bardorf, VI. Bezirk, Magdalenenstraße 53.

Jeden Dienstag: Herausgeber-Sitzung.

Herausgeber und Verleger: **Andreas Grosse, Josef Hybes, Josef Bardorf.**

Verantwortlicher Redakteur: **Josef Bardorf.**

Druck von **W. Jacobi**, Wien, Stadt, Schottenring 6.

Redakzion:
Wien, VI., Magdalenenstraße 53.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postzusendung:
Halbjährig . . . . . 80 kr.
Vierteljährig . . . . 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Kuvert) 70 kr. = Mark 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 58 kr. = 1 Frc. 25 Cent.
Einzelne Exemplare 6 kr.

Die Zukunft" erscheint an jedem 10. und 24. im Monat.

Unversiegelte Reklamazionen sind portofrei.

Die Zukunft

Sozial-demokratisches Organ.

Administrazion u. Expedizion:
Wien, VI., Magdalenenstraße 53.

Inserzions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte
werden nicht zurückgegeben.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 9. **Wien, Dienstag 10. Februar.** **1880.**

Der neue Konvent.

Wären wir ein Häuflein Sektirer oder dogmareitender Träumer und keine politische Partei, dann könnten wir alles das was sich etwa auf äußere Politik bezieht, kurz mit den Worten: „Das gehöre nicht zur sozialen Frage" abtun. Allein wenn schon Niemand anderer, so sind wir doch in erster Linie dazu berufen uns als eine politische Partei zu betrachten und den Karakter einer solchen uns zu vindiziren. Als politische Partei, die wir einmal sind und als die wir uns fülen, gleichviel ob unsere Gegner auf die Stimme unseres Heerbannes mehr oder weniger Gewicht legen, haben wir die Pflicht, alle uns nennenswert dünkenden Erscheinungen ins Auge zu fassen.

Mehr oder minder ist jede Handlung, die sich auf dem politischen Gebiet vollzieht, von entsprechenden sozialen Folgen begleitet. Es gilt dies auch von der sogenannten „äußern Politik". Darum möge es uns diesmal ausnahmsweise gestattet sein unsere Betrachtungen einem Ereignis zuzuwenden, das mit der sogenannten Allianzenfrage so ziemlich in Verbindung steht. Wir meinen nämlich die vielbesprochene Rede des Freiherrn v. Hübner in den Delegazionssitzungen.

Viele unserer Tagesblätter glaubten mit Lächeln über die Auslassungen des „konservativen Staatsmannes" hinweggehen zu dürfen. Allein wenn man der Sache näher auf den Grund sieht, wird man finden, daß dieser „abgetane" Diplomat für gewisse Dinge einen viel schärferen Blick bekundet als unsere superklugen Liberalen. Er betrachtet die Allianzen der Mächte nicht als ein Arrangement, das einzelne Fürsten, je nachdem sie von Laune oder von Verwandtschaftsgefülen geleitet sind, eingehen. Der sogenannte kaltgestellte Diplomat weist vielmehr darauf hin, daß auch bei Staatenbündnissen das gelte was bei den Freundschaftsbündnissen Einzelner, nämlich das bekannte: „Gleich und gleich gesellt sich gern!" Und so stellt er uns denn auch in Aussicht, daß sich alle konservativen Mächte zusammenschaaren werden müssen gegen das eine Kuckucksei, das Europa im vorigen Jahrzehnt ausgebrütet hat, gegen die französische Republik. Ein Kern von Wahrheit steckt allerdings in dieser Behauptung, das müssen wir zugeben, wenn wir auch darin nicht mit dem konservativen Staatsmann übereinstimmen, daß Frankreich der Unruhstifter Europas ist. Diesmal wird es möglicher Weise nicht wie das Frankreich der großen Revoluzion, der Angreifer, sondern der Angegriffene sein. Denn daß die Strömung nach links, die sich in Frankreich vollzieht, an vielen Orten mit scheelen Augen angesehen wird, glauben wir aufs Wort. Zudem muß noch beachtet werden, daß Bismarckien sich in seinem Uebermute auch das herausnimmt, was sich noch kein Militärstaat herausgenommen, nämlich das Recht, sich in die innern Angelegenheiten fremder Länder zu mischen.

Freilich solche Staaten, die ihre Konsuln prügeln lassen und nur den Mut besitzen ausländischen Handwerksburschen die Zähne zu zeigen, erfüllen getreulich alle Befele Bismarck's und lassen in ihrer angebornen Bedientenhaftigkeit auch die innern Angelegenheiten der Zensur des allmächtigen Schnapsbrenners unterstellen. Allein ein selbstbewußtes, reiches, republikanisches Frankreich, wird dies nicht tun und wird eines Tages dem Mosjö von Berlin den Benedetti-Wurf geben. Man beachte nur, daß Preußen-Deutschland gegenwärtig der Hort der Reakzion ist, daß dieser auf den Leichen des 1870er Krieges aufgebaute Soldatenstaat sich nicht mehr damit begnügt, die Reakzion im eigenen Lande wüten zu lassen, sondern dieselbe allen Ländern wo es möglich aufdringen will; man beachte ferner, daß sich in Frankreich gegenwärtig eine entgegengesetzte Strömung vollzieht, die — wie Hübner meint — zur Kommune, jedoch nach unserer Ansicht zur sozialistischen Republik führt, und man wird finden, daß diese zwei feindlichen Strömungen zu einem gewaltigen Zusammenstoß führen müssen. Eine Vereinigung sämmtlicher konservativer Mächte gegen Frankreich, ein zweites 1793, wie es uns Herr v. Hübner in Aussicht stellt, ist gerade kein Ding der Unmöglichkeit. Ja gewisse Vorzeichen einer ähnlichen Katastrofe sind schon jetzt zu bemerken. Die ehemals so dicke Freundschaft Deutschlands zu Italien hat stark nachgelassen, weil Cairoli, der übrigens die Sozialisten auch nicht zu verschonen pflegt, denn doch die Ausnahmsmaßregeln gegen eine einzelne Klasse, mit der Bismarck nicht nur Deutschland sondern auch Italien beglücken wollte, nicht einführen mochte. So viel Restchen Anstandsgefül ist dem vielverlästerten italienischen Staatsmann denn doch geblieben, daß er, der ehemalige Garibaldianer und Demokrat, nicht recht wol die Rechtsgleichheit vernichten könne. Vorläufig hat Cairoli, der weniger Polizeischikane und Ausnahmsmaßregel und ein Körnchen mehr Versammlungsfreiheit gestattet, damit das erreicht, daß kein Italiener sich nach Oesterreich hinaussehnt. Hingegen hat Oesterreich wol bei manchen seiner Kinderchen ein Hinaussehnen zu gewahren, allein als Kompensazion hiefür die Freundschaft Bismarck's gewonnen. Rußland gehört denn eigentlich auch zum Bunde, was man immer faseln möge. Wenn jedoch die Beziehungen Oesterreichs und Deutschlands zu Rußland etwas kälter geworden, so hat dies mehr darin seinen Grund, weil dieser früher geachtete Kompagnon in puncto Reakzionsfundirung nicht mehr auf so guten Füßen steht wie ehedem. Aber trotzdem und trotz mancher kleiner vorübergehenden Verstimmung ist man dem Bruder in Reakzionibus doch gut genug. Gewisse Maßregeln im Innern unseres Reiches, die man dem nordischen Nachbar zu Liebe vorgenommen hat, zeigen uns, daß die Freundschaft noch fortglüht.

Es ist also „nicht ohne", wenn der Diplomat der alten Schule einen nordöstlichen Reakzionsbund in Aussicht stellt und dabei hinweist, daß Frankreich, das heute oder morgen ein sozialistischer Staat sein werde, zu dieser Gruppirung zwingt. Tatsache ist und bleibt einmal, daß der Bestand einer mächtigen Nachbarrepublik an und für sich auf die Gesinnungsrichtung der umwohnenden Völker einwirkt. Heute im Zeitalter der Presse und der Eisenbahn ist dies noch mehr der Fall als vor neunzig Jahren. Und in der Tat, wenn die „Neue Freie Presse" und das k. k. „Fremdenblatt" in Leitartikeln Ditiramben und Himnen dudelt ob der französischen Staatswirtschaft und im hellsten Diskant die Republik, welche um hundert Millionen die Steuer herabsetzt, lobpreist, so ist dies hundert Mal mehr Propaganda für die republikanische Staatsform, als wenn ein kleineres Blatt ein elegisches Feuilleton über einen dahingeschiedenen Cäsaren vom Stapel läßt. Und jene Propaganda des großen Blattes läßt sich nicht einmal recht verhüten. Was bleibt dann weiter übrig, als daß man den Grund zu ähnlichen „Aergernissen" beseitigt und dem Staate, der ins alte Europa nicht hineinpaßt einen Kreuzzug auf den Nacken schickt. Heutzutage, wo es gemeinsame Akzionen gegen den „innern Feind" gibt, kann es auch gegen „jenen" Feind der Ordnung welche geben.

Der Konvent seiner Zeit hat diese Konstellazion mit kundigem Blick erkannt und ist der vereinigten Reakzion zuvorgekommen. Eigentlich angreifend aber war er nicht. Das heutige Frankreich, das von Doktrinären regiert, mag vielleicht in aller Gemütsruhe abwarten. Wie dem auch immer sei, die Geschichte hat bewiesen, daß die vereinigte Reakzion besser getan hätte, statt des Kreuzzuges nach Außen einen Kreuzzug im Innern zu veranstalten und dem damals vielgeplagten Untertan sein Kreuz abzunehmen. Die arg mißhandelten preußischen Soldaten schossen bei Jena die

Feuilleton.

Der Einfluß der Volksvermehrung auf den Fortschritt der Gesellschaft.

Das Festhalten an dem Unterschied zwischen konstantem und variablem Kapital ermöglicht uns erst ein genaues Verständnis des ehernen ökonomischen Lohngesetzes, welch' letzteres auch von Lassalle in nicht genügend präziser Weise formulirt worden ist. Richtig ist, daß der Lohnsatz sich nach Angebot und Nachfrage richtet, aber zugleich auch von den Lebensbedürfnissen des Arbeiters abhängt; allein die Begründung dieses Gesetzes wie sie Lassalle im zweiten Teile seines Postulates ausdrückt, riecht zu sehr nach Malthusianismus. Lassalle meint nämlich, die durch den niedrigen Lohnsatz hervorgerufenen Entbehrungen bringen eine Verminderung der Arbeiterzal, hervorgerufen durch Ehelosigkeit und vermehrte Sterblichkeit, hervor. Man müßte, bemerkt hierauf Kautsky, nichts anderes tun, als die Ehelosigkeit predigen und zur Auswanderung anregen und dem Uebel wäre abgeholfen. Dies letztere hat aber tatsächlich keinen Erfolg gehabt, fügt der Verfasser der vorliegenden Studie hiezu. Und er ist hier entschieden im Recht. In Irland allein hat sich die Zal der Bevölkerung innerhalb einiger weniger Jahre um nahezu fünf Millionen in Folge der Auswanderungs-Agitazion vermindert; eine Verminderung, wie sie in solcher Rapidität nie und nimmermehr durch den strengsten Malthusianismus zu Wege gebracht werden könnte, und dennoch, wie sieht es heute mit der ökonomischen Lage des irischen Arbeiters aus? Gelinde gesprochen eben so schlimm, wenn nicht schlimmer als vordem. Was haben die riesigen Summen, welche Mr. Arch und Mundella zur Betreibung der Auswanderungen aufgebracht, was haben die massenhaften Auswanderungen der Arbeiter dem zurückgebliebenen Arbeitervolke genützt, gar nichts! Die Summen sind ins Meer gefallen und die Arbeiter haben damit, daß sie, um mit Lassalle zu sprechen, „den Boden des Vaterlandes wie Schmutz von den Schuhsolen schüttelten" ihrer Klasse keine Erleichterung gebracht.

Es lohnt sich der Mühe die Ursachen dieser Erscheinung näher zu prüfen, denn selbst aufgeklärte filosofisch geschulte Sozialisten wie der verstorbene Albert Lange, glauben, daß eine fortwährende Verminderung der Arbeiterzal eine Erhöhung des Lohnes nach sich zieht. Lange speziell beruft sich auf Amerika, indem er darauf hinweist, daß in Amerika die künstliche Uebervölkerung der Industriezentren sich dadurch ausgleichen, daß die überflüssigen Arbeiter in unbebaute Landstriche ziehen und daselbst Kolonien gründen. Bei näherem Zusehen wird man auch hier bei diesem Hinweis finden, daß derselbe zu optimistisch ist.

Die trockenen unerbittlichen Tatsachen zeigen uns nämlich, daß es auch im ökonomischen Kampfe einen Minenkrieg gibt. Gegen jede Mine des Arbeiterstandes legen die Sappeurs des Kapitalismus eine Gegenmine an. Sind Arbeitskräfte zu wenige vorhanden, gleichviel ob zufällig oder in Folge eines organisirten Vorgehens der Arbeiterklasse, dann hilft sich der Kapitalismus durch solche technische Verbesserungen, durch welche Arbeitshände überflüssig gemacht werden. Die Erfindung zum Kettenschlichten zum Beispiel wurde erst in Folge eines Streiks gemacht. In Amerika wieder, wo die landwirtschaftlichen Arbeitskräfte sehr teuer sind, hilft man sich bei der Bearbeitung des Bodens mit Maschinen durch. Das Ueberflüssigmachen von Arbeitshänden macht, daß die Nachfrage nach denselben geringer ist, folglich auch der Lohn fällt. Es ist aber noch nicht vorgekommen, daß eine vermehrte Sterblichkeit der Arbeiter oder eine Abnahme von Arbeitshänden in Folge Auswanderung den Lohn erhöht hätten. Der Kapitalismus weiß sich zu helfen; er nimmt die Erfindungskraft in Kauf und vermehrt sein konstantes Kapital. Er hat auch ein Interesse daran dies zu Ungunsten des variablen Kapitals zu tun.

Konstantes Kapital ist nämlich die Summe jener Maschinen und technischen Vorrichtungen, die der Kapitalist verwendet. Der Wert der durch die Maschine verausgabten Arbeitskraft verändert sich während des Produkzionsprozesses nicht, aber der Wert der menschlichen Arbeitskraft ist veränderlich. Was ist dann natürlicher, als daß der Kapitalismus trachtet, so viel als möglich durch die Maschine verrichten zu lassen, und so wenig als möglich die Menschenhände in Anwendung zu bringen. Die Maschine überträgt ihren Preis auf die Waaren die sie erzeugt; auf jeden einzelnen Artikel überträgt sich ein winzig kleiner Bruchteil des in der Maschine enthaltenen Wertes. Dieser Teil des Wertes ist so wenig veränderlich, so genau festgestellt, daß es sogar möglich ist ihn zu berechnen. Denn ohne Grund läßt der Kapitalist die Abnützungsdauer einer Maschine nicht berechnen. Veränderlich ist der Lohn und hier ists wo der Kapitalismus die Hebel ansetzt. Ihm liegt daran, wie Marx sagt, eine industrielle Reservearmee zu schaffen, Arbeitshände überflüssig zu machen und dadurch die niedrigern Lohnsätze zu erzielen. Der Großbetrieb hat also die Tendenz Länder zu entvölkern, was auch die Statistik beweist. Frankreichs Bevölkerung ist seit ungefähr zehn Jahren eine stazionäre, Englands Bevölkerung hat abgenommen, und es felt nur noch wenig das Irland in ein großes Parkgehege umgewandelt wird. Treibt man die Sache auf die Spitze, meint der Autor nicht mit Unrecht, und trachten die Arbeiter selbst indem sie Malthus folgen, ihre Zal zu vermindern, so wird man es noch so weit bringen, daß man Affen zur Arbeit abrichten wird. Freilich ganz mit so düsterm Blick, wie der Autor, können wir die Vermehrung des konstanten Kapitals nicht betrachten, denn auch diese Vermehrung hat, wie vieles andere, unter anderm auch der Erfindungsgeist, seine Grenzen. Die Natur gibt uns hier ein Korrektiv und die Naturgesetze allein sind es, die uns, trotz der düstern Perspektive, welche die noch immer andauernde Vermehrung des konstanten Kapitals bietet, andererseits einigen Trost gewähren. Die Summe der in der Natur vorhandenen Kräfte ist eine konstante. Aus Nichts kann keine Kraft geschaffen werden. Also auch die Ueberflüssigmachung der arbeitenden Hände hat ihre Grenze. Freilich ist es unsere Aufgabe nicht zu warten bis diese Grenze erreicht ist.

(Schluß folgt.)

eigenen Offiziere nieder und hatten keine sonderliche Lust die Sanskulotten zu schlagen. Die Moral von der Geschichte ist, daß, wenn der gemeine Mann gar arg von seinen Vorgesetzten gezaust wird, er keine sonderliche Lust verspürt auf die Sanskulotten loszugehn. Also hier helfe man und man hat dann keinen Reakzions-Kreuzzug notwendig.

Zur Gewerbegesetzgebung.

(Fortsetzung.)

II. Titel.

Gewerbsinspektoren.

Artikel 55.

Behufs Ueberwachung der Durchführung der Vorschriften der Artikel 3, 5, 8, 9, 10, 15 bis 23, 30, 31, 32, 41, 42, 43, 45, 49 und 63 werden vom Handelsminister Gewerbsinspektoren bestellt, welchen in ihren Funkzionen der Karakter von öffentlichen Beamten zukommt.

Artikel 56.

Den Gewerbsinspektoren ist, sobald sie sich als solche legitimiren, der Eintritt in sämmtliche Lokalitäten der Gewerbsunternehmung jederzeit, und zwar auch in der Nacht, jedoch nur, während die gewerblichen Anstalten im Betriebe sind, gestattet.

Sie haben das Recht, jede Person, welche im betreffenden Gewerbsunternehmen beschäftigt ist, auch den Gewerbsinhaber oder dessen Stellvertreter einzuvernehmen, und ist jede dieser Personen verpflichtet, dem Gewerbsinspektor Auskunft zu geben.

Artikel 57.

Ein Strafbefugnis steht dem Gewerbsinspektor nicht zu.

Doch ist derselbe befugt, die sofortige Abstellung von Vorkommnissen, welche den Bestimmungen der obigen Artikel zuwiderlaufen, vom Gewerbsinhaber oder dessen Stellvertreter zu fordern, wogegen diesen binnen fünf Tagen ein Vorstellung bei der Gewerbsbehörde zusteht.

Artikel 58.

Wird der Aufforderung des Gewerbsinspektors nicht sogleich entsprochen oder weigert sich eine der im Artikel 56 bezeichneten Personen die verlangte Auskunft zu geben, oder wird eine Person zu verbergen oder zu verhindern gesucht, vor dem Gewerbsinspektor zu erscheinen, um von ihm einvernommen zu werden, oder wird der Zutritt des Gewerbsinspektors zu einer im Artikel 56 bezeichneten Räumlichkeit verhindert oder zu verhindern gesucht, so hat der Gewerbsinspektor hierüber die Anzeige an die Gewerbsbehörde zu erstatten, welche darüber die gesetzliche Verfügung zu treffen hat.

Artikel 59.

Den Gewerbsinspektoren darf für ihre Amtsverrichtungen weder von den Gewerbsinhabern noch von den Hilfsarbeitern irgend eine Vergütung geleistet werden.

Artikel 60.

Die Gewerbsinspektoren sind verpflichtet, über die technischen Einrichtungen und die etwaigen Fabrikazionsgeheimnisse der ihnen zugewiesenen Gewerbsunternehmungen das strengste Dienstgeheimnis zu bewahren.

Artikel 61.

Die Detailbestimmungen über die Amtsführung, die Rechte und Pflichten der Gewerbsinspektoren werden auf Grund dieses Gesetzes vom Handelsminister im Einvernehmen mit den beteiligten Ministerien im Verordnungswege erlassen.

III. Titel.

Gewerbliche Hilfskassen.

Artikel 62.

Für die Unterstützung der gewerblichen Hilfsarbeiter und ihrer Angehörigen im Falle der Krankheit, des Todes und der Erwerbsunfähigkeit sind die gewerblichen Hilfskassen bestimmt.

Sie unterliegen der Selbstverwaltung und Selbstkontrole der Beteiligten, sowie der staatlichen Aufsicht und werden öffentlich registrirt.

Die Vorschriften für die Errichtung und Verwaltung der registrirten gewerblichen Hilfskassen, die rechtliche Stellung solcher Kassen und die denselben gewährten gesetzlichen Begünstigungen sind in den „Normativ-Bestimmungen für registrirte gewerbliche Hilfskassen" enthalten, welche den Anhang dieses Gesetzes bilden.

Artikel 63.

Jeder Hilfsarbeiter ist verpflichtet, zum Zwecke der Krankenunterstützung einer nach den Bestimmungen dieses Gesetzes registrirten gewerblichen Hilfskasse als Mitglied anzugehören.

Ausgenommen von dieser Verpflichtung sind Lehrlinge, welche in der Hausgenossenschaft ihrer Angehörigen oder des Gewerbsinhabers leben. (Art. 49).

Artikel 64.

Die registrirten gewerblichen Hilfskassen können entweder von den Hilfsarbeitern allein, oder gemeinsam mit den Gewerbsinhabern, oder von den Letzteren allein zu Gunsten der bei ihnen beschäftigten Hilfsarbeiter errichtet werden.

Artikel 65.

Wo dem Bedürfnisse für die Krankenunterstützung durch freiwillig errichtete registrirte Hilfskassen nicht entsprochen ist, hat die politische Landesbehörde nach Einvernehmung der Handels- und Gewerbekammer und der beteiligten Gemeinden die Errichtung einer registrirten Hilfskasse zum Zwecke der Krankenunterstützung (Krankenkasse) anzuordnen.

Von der Pflicht, dieser Krankenkasse beizutreten, sind jene Hilfsarbeiter enthoben, welche bereits einer anderen registrirten Krankenkasse angehören.

Artikel 66.

Die politische Landesbehörde kann hinsichtlich der im Verordnungswege errichteten Krankenkasse zugleich anordnen:

a) daß die Gewerbsinhaber (Arbeitgeber) zu den Krankenkassen Zuschüsse aus Eigenem, nach Maßgabe der Zal der in ihrer Unternehmung beschäftigten Hilfsarbeiter bis zur Hälfte der Mitgliederbeiträge leisten;
b) daß die Gewerbsinhaber die statutenmäßigen Beiträge der Hilfsarbeiter, soweit diese Beiträge während der Dauer der Arbeit bei ihnen fällig werden, auf Rechnung des Lohnes an die Kassenverwaltung abführen;
c) daß die Gewerbsinhaber ihre zum Eintritte in diese Krankenkasse (Art. 65) verpflichteten Hilfsarbeiter bei dieser Kasse anmelden, widrigenfalls sie von der Kasse für alle Zalungen in Anspruch genommen werden können, welche bei rechtzeitigem Eintritte der Hilfsarbeiter zu entrichten gewesen wären.

Artikel 67.

Rücksichtlich der im Verordnungswege gebildeten Krankenkassen hat die Aufsichtsbehörde, solange die Wal des Vorstandes oder Ausschusses nicht zu Stande kommt, oder so lange der Vorstand oder Ausschuß die Erfüllung ihrer Obliegenheiten verweigern, geeignete Personen mit diesen Funkzionen zu betrauen, sowie auch insolange die Generalversammlung, oder eine durch das Gesetz oder Statut vorgeschriebene Beschlußfassung derselben nicht zu Stande kommt, die geeignete Vorsorge treffen.

Artikel 68.

Die von den Hilfsarbeitern an die registrirten Hilfskassen zu leistenden Beiträge können von den Gewerbsinhabern vorgeschossen und bei der Lohnzalung in Abrechnung gebracht werden.

Artikel 69.

Gewerbsinhaber, welche zu den registrirten Krankenkassen keine bestimmten Zuschüsse leisten, sind verpflichtet, die an ihre Hilfsarbeiter von einer registrirten Krankenkasse geleistete Krankenunterstützung bis zur Dauer von vier Wochen an diese Kasse zu vergüten, wobei jedoch die an ein Krankenhaus bezalten Kosten nur nach der letzten Verpflegsklasse in Anrechnung gebracht werden dürfen.

Gewerbsinhaber, welche Hilfsarbeiter aufnehmen oder verwenden, die keiner registrirten Krankenkasse angehören, haben für diese Hilfsarbeiter im Erkrankungsfalle bis zur Dauer von sechs Wochen Sorge zu tragen.

Artikel 70.

Wird ein Hilfsarbeiter, welcher einer registrirten Krankenkasse angehört, in einer öffentlichen Krankenanstalt verpflegt, so hat die betreffende Kasse die für die Verpflegung nach der letzten Klasse entfallenden Kosten für die Dauer von vier Wochen an die Krankenanstalt zu bezalen. Die Verpflichtung bezieht sich jedoch nur auf solche Kranke, welche sich bei der Aufnahme in die Anstalt mit einer Anweisung der registrirten Krankenkasse ausgewiesen haben oder im Falle der Ermanglung eines solchen Ausweises wegen Unausweisbarkeit aufgenommen werden mußten.

Die an die Krankenanstalt bezalten Kosten können dem Mitgliede vom Krankengelde abgezogen werden.

Artikel 71.

Solange die registrirten Krankenkassen noch nicht in Wirksamkeit getreten sind, oder im Falle diese Wirksamkeit unterbrochen würde, sind die für die Verpflegung eines zalungsunfähigen Hilfsarbeiters in einer öffentlichen Krankenanstalt erwachsenen Kosten von der Genossenschaft und in Ermanglung einer solchen vom Gewerbsinhaber für die Dauer von vier Wochen, und zwar nach der letzten Verpflegsklasse an die Krankenanstalt zu bezalen.

Artikel 72.

Verpflichtungen in Folge von Stiftungen und anderen Einrichtungen, vermöge welcher für die Kosten der Verpflegung von Hilfsarbeitern in Krankenanstalten eine anderweitige Vorsorge getroffen ist, bleiben unberührt.

Artikel 73.

Die Vorschriften dieses Titels und insbesondere die Normativ-Bestimmungen für registrirte gewerbliche Hilfskassen finden auch auf die schon vor Wirksamkeit dieses Gesetzes bestehenden Hilfskassen oder Vereine Anwendung, welche von Hilfsarbeitern allein oder von diesen gemeinsam mit den Gewerbsinhabern zu den im Artikel 62 bezeichneten Zwecken gebildet worden sind.

Solche Hilfskassen oder Vereine müssen binnen sechs Monaten vom Beginne der Wirksamkeit dieses Gesetzes ihre Statuten im Sinne desselben abändern und die geänderten Statuten bei der politischen Bezirksbehörde zur Erlangung der Genehmigung binnen der erwähnten Frist einreichen.

Diese Frist kann nur aus wichtigen Gründen von der Gewerbsbehörde erstreckt werden.

Artikel 74.

Wird der vorstehenden Bestimmung binnen der gesetzlichen oder erstreckten Frist nicht entsprochen, so verlieren solche Kassen oder Vereine die Bedingungen ihres rechtlichen Bestandes und sind von der Behörde aufzulösen.

Das Vermögen derselben hat nach Erfüllung der privatrechtlichen Verpflichtungen zunächst jener registrirten Hilfskasse, welche an Stelle der aufgelösten Kasse treten wird, und wo dies nicht der Fall ist, jener Gemeinde, in welcher die Kassenverwaltung ihren Sitz hatte, zur Verwendung für ähnliche gewerbliche Zwecke zuzufallen.

Artikel 75.

Die Vorschriften der §§ 111 d), 119 d) und 128 des VII. Hauptstückes der Gewerbeordnung, soweit diese die Angehörigen von Genossenschaften betreffen, dann des § 124 der Gewerbeordnung, sowie die bisherigen Vorschriften rücksichtlich der Verpflichtung der Genossenschaften und Gewerbsinhaber zur Tragung der Verpflegskosten für erkrankte Hilfsarbeiter treten außer Wirksamkeit.

Normativbestimmungen

für

registrirte gewerbliche Hilfskassen.

Allgemeine Bestimmungen.

§. 1.

Die gewerblichen Hilfskassen haben die Unterstützung:

a) der erkrankten,
b) der arbeitsunfähigen Hilfsarbeiter und
c) der Witwen und Waisen derselben

zum Zwecke.

Soferne die Kassen nicht von Gewerbsinhabern allein errichtet sind (Art. 64), wird die Gegenseitigkeit dadurch erreicht, daß durch regelmäßige Beiträge der Mitglieder an die Kasse die von der Kasse an die Mitglieder zu leistenden Unterstützungen sichergestellt werden.

Die Wirksamkeit einer gewerblichen Hilfskasse kann sich auf einen oder mehrere der angegebenen Zwecke erstrecken.

§. 2.

Jede Kasse hat einen Namen mit dem Zusatze: „registrirte Hilfskasse" anzunehmen. Dieser Name muß die Kasse von anderen an demselben Orte oder in derselben Gemeinde befindlichen Hilfskassen deutlich unterscheiden.

§. 3.

Jede Kasse muß ein Statut haben, welches Bestimmungen enthält:

a) über Namen, Zweck, Sitz und Umfang der Kasse,
b) über den Beitritt und Austritt oder Ausschluß der Mitglieder,
c) über die Höhe der von den Mitgliedern an die Kasse zu entrichtenden Beiträge, und falls auch die Gewerbsinhaber zu Zuschüssen verpflichtet sind, über deren Höhe, dann über die Art der Einzalung;
d) über die Bedingungen, die Art und den Umfang der von der Kasse an die Mitglieder zu leistenden Unterstützungen;
e) über die Bildung des Vorstandes, über die Legitimazion seiner Mitglieder und den Umfang und die Dauer seiner Befugnisse und in dem Falle, als auch die Gewerbs-Inhaber Zuschüsse zur Kasse leisten, über die Vertretung der Letzteren im Vorstande;
f) über die dem Vorstande an die Seite zu setzenden Aufsichtsorgane, dann über die Formen der Kassamanipulazion;
g) über die Zusammensetzung und die Berufung der Generalversammlung der Mitglieder, über die Art ihrer Beschlußfähigkeit und über die Stimmberechtigung der Zuschüsse leistenden Gewerbsinhaber;
h) über die Vertretung der Kasse nach außen und die Formen rechtsverbindlicher Akte;
i) über die Form, in welcher die Kundmachungen der Kasse zu erfolgen haben;
k) über die Austragung von Streitigkeiten aus dem Verhältnisse der Mitgliedschaft;
l) über die Bedingungen einer Abänderung der Statuten;
m) über die Auflösung (oder Schließung) der Kasse und über die diesfällige Verwendung des Kassevermögens.

In die Statuten der von Gewerbsinhabern allein zu Gunsten ihrer Hilfsarbeiter errichteten Kassen sind die vorstehenden Bestimmungen insoweit aufzunehmen, als sie auf solche Kassen sinngemäße Anwendung finden können.

§. 4.

Das Statut ist in doppelter Ausfertigung bei der politischen Behörde erster Instanz einzubringen, in deren Bezirk die Kasse ihren Sitz haben soll. Die politische Bezirksbehörde hat die Eingabe mit ihrem Gutachten der politischen Landesstelle vorzulegen, welche über die Zulassung der Kasse entscheidet und im Falle der Willfahrung eine Ausfertigung des Statuts, mit der Genehmigung versehen, dem Bewerber zurückstellt.

Soll sich die Wirksamkeit der Kasse über mehrere Länder erstrecken, so ist diese Entscheidung dem Ministerium vorbehalten.

Die Behörde hat die Zulassung insbesondere dann zu versagen, wenn das Statut den gesetzlichen Anforderungen nicht genügt, oder wenn nach dem einzuholenden Gutachten von Sachverständigen die statutenmäßigen Beiträge zur Gewährung der zugesicherten Unterstützungen nicht ausreichen können.

Für Abänderungen des Statuts gelten die gleichen Vorschriften.

§. 5.

Die politische Landesbehörde hat die zugelassene Hilfskasse in ein eigenes Register einzutragen und die erfolgte Eintragung im Amtsblatte kundzumachen.

Erst durch die Eintragung in das Register erhält die Vereinigung die Rechte einer registrirten Hilfskasse, wie auch eine Abänderung der Statuten erst durch die Eintragung in das Register rechtliche Wirkung erlangt.

Wenn vor erfolgter Eintragung im Namen der Hilfskasse gehandelt wird, so haften die Handelnden persönlich und solidarisch.

Das Hilfskassenregister ist öffentlich und die Einsichtnahme in dasselbe Jedermann gestattet.

§. 6.

Die Hilfskasse kann unter ihrem Namen Rechte erwerben und Verbindlichkeiten eingehen, vor Gericht klagen und geklagt werden.

Für alle Verbindlichkeiten der Kasse haftet den Kassegläubigern nur das Vermögen der Kasse.

Ihr ordentlicher Gerichtsstand ist jenes Gericht, in dessen Bezirk sie ihren Sitz hat.

§. 7.

Der Beitritt der Mitglieder erfolgt mittelst schriftlicher Erklärung, worin sich der Beitretende den Bestimmungen des Statutes ausdrücklich unterwirft, oder durch Unterzeichnung des Statuts.

Die schriftliche Beitrittserklärung kann unterbleiben im Falle des Eintretens in Verhältnisse, welche die Mitgliedschaft an einer bestimmten Kasse bedingen.

Den Mitgliedern darf die Beteiligung an anderen Vereinen nicht zur Bedingung ihres Eintrittes gemacht und darf ihnen auch die Verpflichtung zu Handlungen oder Unterlassungen, welche mit dem Kassenzwecke in keiner Verbindung stehen, nicht auferlegt werden.

Jedem eintretenden Mitgliede muß ein Exemplar des Statuts eingehändigt werden.

§. 8.

Das beitretende Mitglied kann sich zur Beitragsleistung blos für einen oder auch für mehrere der Kassenzwecke (§. 1) verpflichten.

Dasselbe darf aber für einen und denselben Kassenzweck nur einer Hilfskasse angehören.

Wer diesem Gebote zuwiderhandelt, verliert die Mitgliedschaft in Ansehung des betreffenden Kassenzweckes bei jenen Hilfskassen, welchen er verbotswidrig beigetreten ist. Die von ihm diesfalls geleisteten Beiträge verfallen zu Gunsten der betreffenden Kassen.

§. 9.

Der Austritt oder Ausschluß von Mitgliedern aus der Kasse kann nur unter den durch das Statut bestimmten Formen und aus den darin bezeichneten Gründen erfolgen. Im Statute darf der Ausschluß von der Kasse nur beim Wegfalle einer die Aufnahme bedingenden Voraussetzung, ferner im Falle einer erheblichen Zalungssäumnis oder wegen einer solchen strafbaren Handlung, welche das Interesse der Kasse schädigt, verhängt werden.

Wegen des Austrittes oder Ausschlusses aus einen anderen Vereine können Mitglieder nicht ausgeschlossen werden.

§. 10.

Die Mitglieder sind der Kasse gegenüber nur zu den auf Grund dieses Gesetzes und des Statuts festgestellten Beiträgen verpflichtet.

Die statutenmäßigen Beiträge zur Kasse müssen zu den von der Kasse zu gewährenden Unterstützungen in einem solchen Verhältnisse stehen, daß die letzteren nach dem Gutachten von Sachverständigen in den ersteren ihre wahrscheinliche Bedeckung finden.

§. 11.

Zu anderen Zwecken als den unter den „Besonderen Bestimmungen" dieses Normativs (§§. 39, 41, 44, 55), dann im §. 16 aufgeführten Unterstützungen und der Deckung der Verwaltungskosten dürfen bei Vermeidung der gesetzlichen Straffolgen (§. 33) weder Kassenbeiträge erhoben werden, noch Verwendungen aus dem Vermögen der Kasse erfolgen.

§. 12.

Die Einnahmen und Ausgaben der Kasse sind von allen dem Zwecke der Kasse fremden Gebarungen vollständig getrennt festzustellen und zu verrechnen; ebenso sind die Kassebestände abgesondert zu verwahren.

Wenn eine Hilfskasse mehrere der im §. 1 erwähnten Zwecke verfolgt, so hat für jeden derselben (Krankenkasse, Invalidenkasse u. s. w.) eine getrennte Vermögensgebarung, Verrechnung und Verwahrung stattzufinden.

Verfügbare Gelder dürfen außer in öffentlichen Sparkassen nur wie Pupillargelder angelegt werden.

§. 13.

Mit 31. Dezember jeden Jahres sind die Bücher und Rechnungen der Kasse abzuschließen, und ist bis 1. März der Rechnungsabschluß zusammenzustellen. Derselbe hat getrennt auszuweisen:

I. In den Einnahmen:

1. allfällige Eintrittsgebühren,
2. die statutenmäßigen Beiträge der Mitglieder,
3. die Zuschüsse der Arbeitgeber,
4. sonstige Einnahmen,
5. Zinsen, und
6. den Reservefond des Vorjahres (§. 16).

II. In den Ausgaben:

1. die statutenmäßig gezalten Unterstützungen,
2. die Verwaltungs- und sonstigen Ausgaben,
3. den gegenwärtigen Reservefond.

Außerdem ist der Vermögensbestand und seine Anlage genau auszuweisen. (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Im Innern bei uns macht gegenwärtig der Hokus-Pokus des „Professors" Karl Hansen das wichtigste Tagesereignis aus. Recht bezeichnend für unsere Zustände! Wir hätten jedoch von dem ganzen Rummel kaum Notiz genommen, wenn uns nicht die Protekzion, die der genannte Magnetisirungs-Komödiant bei gewissen Kreisen genießt, aufgefallen wäre. Wie gesagt, dies macht uns erst recht auf den „dänischen Gelehrten" aufmerksam, und da fällt uns ein, daß der genannte Herr beim Attentate Nobiling's eine eigentümliche Rolle gespielt hat. Hansen, der damals sich in Paris aufhielt, war der einzige, der mit dem Nazionalliberalen Nobiling befreundet war. Dieser Hansen aber figurirt als Kronzeuge dafür, daß Nobiling Sozialdemokrat gewesen. Das war der einzige Beleg, den die preußische Regierung aufbringen konnte, den sie aber auch brauchte. Man sieht Hansen ist wenn auch kein Professor ein für gewisse Zwecke brauchbarer Mensch.

„Die soziale Frage existirt nicht — für Leute, die in einem hohen Staatsamte ein halbes Hundert Millionen von ihrem Gehalte „gespart" haben, wie Herr Thiers. Sie ist eine Arbeiterfrage, nein, nur eine Industrie-Arbeiterfrage, sagen Andere, darum geht sie Ackerbauländer gar nichts an. Und mit einem Male rennen zu Connemara, in dem reinen Agrikulturland Irland, Frauen den Polizeisoldaten — nicht in die Arme, sondern in die Bajonette! Ja, es ist sehr merkwürdig, für zufriedene Gemüter unbequem, aber nicht weniger wahr, daß unsere hohe Kultur dahin gelangt ist, so ziemlich Alles in Frage zu stellen, namentlich aber die soziale Frage ganz allgemein zu machen, ihr in Agrikulturländern eine besondere Form zu geben, die wir Agrarfrage nennen und die überall ihre eigentümliche Gestalt annimmt, die nach Ort und Umständen verschieden ist — nie aber dem Wesen nach. Im Wesen unterscheidet sie sich sogar nicht im mindesten von der sozialen Frage in Industrieländern: Der Arbeiter will das Arbeitsinstrument beherrschen, auf deutsch, sein nennen, nicht von ihm, auf deutsch, vom Kapital, beherrscht werden. Indem wir

diesen Gedankensplitter auf der leeren Tisch unserer semitisch-liberalen Kollegen plazren, laden wir sie ein, sich den besonderen sozial-agrarischen Fall in Irland freundlichst näher anzusehen und ihn ihrer Lehre von der existirenden Harmonie der Interessen in der besten der Welten als ein besonderes Kapitel einzufügen." So beginnt das sogenannte „feudale Vaterland" seine Betrachtungen über Irland und beweist damit, daß es in puncto „sozialer Frage" nel besser unterrichtet ist, als die superklugen Manchesterorgane, denen es was Verständns für Sozialwissenschaft anbelangt, mindestens um ein paar Kartoffeläcker voraus ist. — Wie sehr übrigens die eindringlichen mahnenden Worte des „Vaterland" am Platze sind, das beweisen folgende trockene Tatsachen: Die Not in Irland wächst. Manche Grundbesitzer iun, andere tun leider nicht ihre Schuldigkeit. Einen besonderen Fall von Härte teilt der Spezialkorrespondent des „Standard" vom 17. d. M. mit. Es sollte eine Eisenbahn von Longhree nach Attyman gebaut werden, um Arbeit zu schaffen. Die Regierung wollte 50.000 Pfd. St. zu 3 Perzent leihen, wenn auch die Grundbesitzer des Distriktes etwas täten. Diese waren dazu bereit, mit Ausnahme des größten, Lord Clanricarde. So fiel der Plan, und die hungernden Arbeiter finden keine Beschäftigung. Der konservative Korrespondent sagt: „Dies ist das jüngste Resultat jener unglückseligen Differenzen, welche Jahre hindurch zwischen dem Volke dieser Stadt und ihrem Grundherrn, Marquis Clanricarde, bestanden haben. Einen miserableren Zank kann man sich nicht vorstellen. Er entstand viele Jahre früher, als bei einer Grafschaftswal jener Kandidat, welchen der Vater des jetzigen Besitzers empfal, nicht jene Unterstützung der Pächterschaft fand, zu welcher er sich berechtigt glaubte, und der Herr von 50.000 Akres hat die imaginäre Beleidigung nie vergeben. Wieder und wieder hat man sich, im Interesse seines Volkes, an ihn gewendet, aber vergeblich; und noch sind es keine zwei Jahre her, seit er ausdrücklich in den irischen Blättern erklärte, daß sein sterbender Vater ihm das Vermächtnis des Hasses hinterlassen habe, zu dem der edle Lord sich offen gegen seine Pächter bekennt, die er bezeichnet als unfähig zur Dankbarkeit und nicht zu befriedigen." Das Schrecklichste ist, daß der Korrespondent des ersten Blattes der Regierungspartei solche Sachen melden muß in Briefen, die gleichzeitig den Hungertod von Kindern auf der Landstraße berichten. Er schreibt ferner, die Landbanken und alle Provisionshändler hätten jeden Kredit abgeschnitten und verkauften nur noch gegen baar. Anstatt Weizenmel werde meist Maismel gegessen. Vielfach seien die Landagenten oder Generaldirektoren der abwesenden Grundbesitzer auch dadurch Veranlasser des Ruines der Pächter, daß sie ihnen künstlichen Dünger und Saatkorn, mit denen sie selbst Handel treiben, auf Kredit zu wucherischen Bedingungen verkauften. Der Zensus von 1870 gibt als von Irland „abwesende" Großgrundbesitzer 2973 an, die 5,129.169 Akres mit 2,470.816 Pfd. St. geschätztem Reinertrag besitzen. Die Pacht ist natürlich erheblich höher als jene Steuertaxe. Zu den bedeutendsten dieser Abwesenden, welche ihre Grundrents regelmäßig außerhalb Irland konsumiren, gehören Sir R. Wallace mit 61.000 Akres, Earl Fitzwilliam mit 91.000 Akres, der Herzog von Devonshire mit 60.000 Akres — letztere Beide pflegen auf einen Monat im Jahre zur Jagd nach Irland zu gehen — Marquis Lansdown mit 120.000 Akres, Marquis Ely mit 48.000 Akres, Lord Dillon mit 89.000 Akres, Marquis Clanricarde mit 52.000 Akres, Lord Leconfield mit 43.000 Akres, Marquis Bath mit 22.000 Akres, Earl Dartrey mit 26.000 Akres, Earl Surney mit 21.000 Akres, Earl Devon mit 33.000 Akres, Lord Kimerley mit 37.000 Akres, Lord Digby mit 30.000 Akres, Earl Aran mit 36.000 Akres, Mr. Barry mit 27.000 Akres.

Angesichts dieser Tatsachen hat Parnell vollkommen Recht, wenn er die englische Ausbeuterwirtschaft vor dem Forum eines freien Amerika anklagt. Wir wünschten es wäre auch hier in Europa ein solches Forum. Zum Klagen wäre Stoff genug vorhanden.

Das gelobte Land der Reakzion und Schnapsbrenner, unser liebes Deutschland, sorgt immer dafür, daß uns der Stoff zu Betrachtungen nicht ausgehe. Da ist vor allem die Militärvorlage im deutschen Reiche, welche nicht nur zum Denken sondern auch ein wenig zum Heulen und Zähneklappern Anlaß gibt. Doch es mögen die erschreckten Bürger noch so sehr über vermehrte Kriegslasten lamentiren, und es mögen die in Mich der süßen Redensarten zerfließenden Friedensapostel reden was sie wollen, es wird einstweilen fortgerüstet. Wie lange? Bis nicht ein Generalkrach allen cäsaristischen Strömungen ein Ziel setzt. Wir können übrigens ziemlich kalten Blutes den Manipulazionen des „Reakzionsdaseins" zusehen. Rüstungen, Militärausgaben, chauvinistische Pläne und im Lande Hungersnot? E, das paßt ja fürtrefflich zusammen. Da ersparen wir „sozialistischen Hetzer" jede Arbeit, denn Mossjö Bismarck ist es ja, der einstweilen, so lange die Ausnahmsgesetze dauern, unsere Geschäfte besorgt.

In den letzten 14 Tagen hat übrigens die Berliner politische Polizei wieder eine große Sozialistenrazzia abgehalten. Drei Sozialdemokraten wurden ausgewiesen, weil sie verbotene sozialdemokratische Schriften verbreitet haben sollen, und dreizehn wurden verhaftet, weil sie einer geheimen, nichterlaubten Verbindung angehört und die Funkzionen des früheren sozialdemokratischen Zentralwalkomitees für Berlin fortgesetzt haben sollen. Unter den Verhafteten befand sich ein Student. Außerdem wurde eine Lotterie von 2000 Losen à 20 Pfennige entdeckt, die man zu Gunsten der Familien der Ausgewiesenen arrangirt hatte. Die Lotterie wurde konfiszirt, die Hauptarrangeurs verhaftete man. Es geschah dies an demselben Tage, an dem sich auf dem großen Maskenball des Corps de Ballet die lebenslustige haute finance ein Rendezvous gab, auf welchem nach den Berichten hiesiger Börsenblätter für 10.000 Mark Champagner getrunken worden sein soll. — Wie schön das zusammenstimmt! Nach uns die Sündflut, denken sich die privilegirten Klassen Preußens und lassen die Pfropfen knallen mit demselben Uebermut, mit dem dies die Versailler Garden 1789 getan. Aber wenn die Sündflut die Herrchen noch bei Lebzeiten überrascht, was dann?

In Rußland ist wieder eine geheime Druckerei entdeckt worden und wurden bei dieser Gelegenheit auch Verhaftungen vorgenommen. Es geschah dies nicht zum ersten-, aber wahrscheinlich auch nicht zum letzten Mal. Bei dieser Gelegenheit haben mehrere löschpapierne Organe den russischen Nihilismus gleich mausetodt gemacht. Zum wie vielten Mal? Das ist schwer zu sagen. Aber daß es nicht zum letzten Mal geschehen, dürfen wir kühn behaupten, denn der Nihilismus wird noch etliche Mal von unsern Weltblättern todtgesagt werden, was ihn jedoch nicht verhindern wird, sich dabei kannibalisch wol zu befinden.

Aus Parteikreisen.

— Wiener Blättern entnehmen wir die Nachricht von der Verhaftung des Genossen Hermann Prager. Derselbe soll sich mit der Verbreitung von Flugschriften, welche ihm der kommunistische Arbeiterverein in London zusandte, befaßt und dadurch des Verbrechens des Hochverrats (?) schuldig gemacht haben. — Ebenso erfahren wir, daß Freitag den 6. d. M. Genosse Dokter in Atzgersdorf verhaftet und mittelst Gensdarmen nach Wien eskortirt wurde. Die Ursache dieser Verhaftung ist uns unbekannt. — Auch haben in Atzgersdorf mehrere Haussuchungen bei Privaten als auch im Arbeiter-Bildungsvereine stattgefunden.

Im Administrazionslokale unseres Blattes fanden sich ebenfalls Samstag den 7. d. M. Personen der Preßpolizei ein, welche angeblich nach verbotenen Flugschriften suchten; da keine Solchen vorhanden, war das Resultat dieser Untersuchung gleich Null. Mit demselben Erfolg haussuchte man im hiesigen Arbeiter-Bildungsverein.

— Am 13. März d. J. verläßt Genosse E. Kaller-Reinthal sein durch lange Zeit innegehabtes Asil, die Strafanstalt Karlau. Kaller wurde, wie unseren Genossen bekannt, im April des vorigen Jahres, am Tage nach der 25jährigen Jubiläumsfeier des Herrscherpaares, zu 14 Monaten schweren Kerker verurteilt, welche Strafe sich durch das Verlangen Kaller's, die Strafzeit in Einzelhaft zuzubringen, verringerte. Kaller, der gänzlich mittellos ist und einer längeren Erholung bedarf, benötigt zu letzterem Zwecke unsere Unterstützung. Ob wir verpflichtet sind eine solche zu beschaffen, diese Frage möge sich jeder Genosse selbst beantworten.

— Aus Steyr wird uns geschrieben: „Da es schon sehr lange her, daß hier keine öffentliche Versammlung von Arbeitern tagen konnte, raffte sich in Anbetracht der geeigneten Zeit zwei Feiertage (1. und 2. Februar) ein Genosse auf um eine solche einzuberufen, und wälte, um ja sicher zu gehen, daß dieselbe nicht verboten werde, eine zu mehr als hundertmalen in Wien als auch verschiedenen Provinzen besprochene Tagesordnung, nämlich: 1. Besprechung der neuen Gewerbeordnung. 2. Zweck und Nutzen der Vereine. 3. Etwaige Anträge. Wie erstaunte jedoch derselbe als ihm in kurzer Zeit der Bescheid zugestellt wurde, diese allgemein zugängliche Versammlung könne mit dieser Tagesordnung nicht gestattet werden, da die beiden letzten Punkte zu allgemein gehalten seien. (Auch wir staunen hierüber, denn so viel uns schon vorgekommen, über einen solch sonderbaren Fall wissen wir nicht zu berichten. Die Red.) Da hieß es nun raten wie diese allgemein gehaltenen Punkte entsprechend dem Wunsche der Behörde, respektive des Herrn Sekretärs Ігляеder, umgestaltet werden sollten und entschloß sich endlich der Einberufer den letzten Punkt, für den er absolut keinen Ausweg fand, da er nicht wußte, welcher Antrag da kommen könnte, fallen zu lassen und bei dem zweiten hinzuzufügen: „mit Ausschluß der politischen und religiöjen". Und in dieser Form durfte nun die Versammlung tagen. Wir wünschten nur, daß in der jetzigen Reichsratsperiode endlich einmal an die Reform unserer Vereins- und Versammlungsgesetzes geschritten würde, damit doch endlich einmal diesem willkürlichen Treiben einzelner Exekutivbehörden Schranken gesetzt werde.

Wien. Am 8. Dezember v. J. fand im Gasthause „zum roten Hof", 10. Bezirk, eine freie Versammlung der Sattler, Riemer und Taschner statt. Tagesordnung: 1. Gewerbliche Rundschau. 2. Zweck und Nutzen der Vereine. Pauer, Vorsitzender; Künzl, Stellvertreter; Blasko, Schriftführer. Ueber den ersten Punkt referirt Genosse Zich, er schildert die jetzigen Arbeitsverhältnisse, die sich derart gestalten, daß der Arbeiter nicht einmal das Leben fristen kann und trotz der schlechten Löhne macht man noch Abzüge; er fordert die Anwesenden auf, nicht die jetzige Zeitperiode zu betrachten, sondern die ihrer Kinder. Was wird aus diesen werden, wenn es so fortgeht? Die Strafhäuser sind von Proletariern überfüllt, welche durch die jetzigen Zeitverhältnisse hineingetrieben wurden. Der Arbeiter, welcher früher 20 fl. verdiente, später 16, 14, 12, jetzt aber kaum 10 fl. verdienen kann, trotzdem er noch nach der zehnstündigen Arbeitszeit die Arbeit mit nach Hause nimmt, um mit Weib und Kinder daran noch halbe Nächte zu arbeiten, ist der Not und dem Elend preisgegeben. Redner sagt auch, daß in den Staatswerkstätten der Lohn abgezogen wurde, ohne erst die Arbeiter zu befragen oder ihnen etwas kundzugeben, so auch daß die Landwehrarbeit in Strafhäusern erzeugt wird und dieselben ließen sichs ruhig gefallen, da dortselbst zumeist Speichellecker in Arbeit stehen.

Es sprachen noch Kermer, Pauer und Kutschera zum ersten Punkt im Sinne ihres Vorredners.

Zum zweiten Punkt sprochen Hoffmann, Zich und Pauer, welche die Anwesenden aufforderten sich dem Vereine anzuschließen und bemerkten, daß wir, wenn wir vereinigt wären, nicht mit einem Almosen sondern mit einem Arbeitslohn abgefertigt würden.

Raimund Blasko,
Schriftführer.

Aus dem Vereinsleben.

Wien. (Arbeiter-Bildungsverein.) In der am 2. Februar im Vereinslokale abgehaltenen Walbesprechung wurden folgende Kandidaten zur definitiven Wal für die am 16. d. M. stattfindende Generalversammlung vorgeschlagen: Als Obmann: L. Walecka, als Obmannstellvertreter: Roth Gustav und Tenke Jos., als Schriftführer: Wrastil, Sternad, Rud. Hoffmann und Leinmann, als Rechnungsführer: Glaser und Krondorfer, als Kassiere: Grosse und Krassa, als weitere Ausschußmitglieder die Genossen: Wilh. Roth, Ondra, Schwamberger, Josef Müller, Spöhner, Math. Tisch, Poor, Hawranek, Dunnstätter, Leißner, Formanek, Würges, Hochstätter und Kirchmeier. Die Bestimmung der fünf noch felenden wurde dem Walkomitee überlassen. Das Walkomitee.

Villach. Am 16. November v. J. hielt der hiesige Arbeiter-Bildungs- und Krankenunterstützungsverein seine dritte Generalversammlung ab, welche vom Obmann Brandstätter unter Bekanntgabe folgender Tagesordnung eröffnet wurde: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Bericht der Sekzionen. 3. Neuwal des Ausschusses. 4. Allfällige Anträge. Ueber Punkt 1 ist zu berichten: Die ganzjährigen Einnahmen belaufen sich auf 749 fl. 72 kr., Ausgaben 488 fl. 39 kr., Kassestand 261 fl. 33 kr. Die Einnahmen der Gesangsekzion summiren sich auf 240 fl. 81 kr., Ausgaben 214 fl. 48 kr., Kassestand 26 fl. 33 kr. In der hiesigen Vereinsbibliotek befinden sich gegenwärtig 282 Bücher. Die Neuwal des Ausschusses ergab folgendes Resultat: Obmann Mathias Brandstätter, Obmannstellvertreter Josef Klima, Rechnungsführer Josef Bienotsch, 1. Schriftführer Karl Gasse, 2. Schriftführer Johann König, 1. Kassier Franz Seebacher, 2. Kassier Michael Doviak, 3. Kassier Georg Zuber. Zu Ausschüssen wurden gewält: Bierkopf, Kraml, Obidigg, Pauschel, Kaspar, Mayer und Doncic. Zu Bibliotekaren: Brandstätter und Kaspar. Zu Revisoren: Sternat und Lauberer.

Restantenliste des „Sozialist".

(Fortsetzung.)

Graz (Steiermark.)

An Abonnement: Franz Trombusch 40 kr., Stallmayer's Gasthaus „zum Pfau" 1 fl. 60 kr., Peter Griesmanns Gasthaus „zum Tirolerwirt" 40 kr., Georg Förster in Weitz bei Graz 40 kr., Smolli's Gasthaus, Kepplergasse 40 kr., Cafe Pältzl, Leudplatz 40 kr., Frau Wallner's Gasthaus 40 kr., Gastwirt „zum Prankerschlössel" 40 kr., Franz Krones, Prankergasse 80 kr., Ant. Schütz, Grazbachgasse 1 fl. 20 kr., Goschula's Gasthaus, Schießstattgasse 40 kr., Raaber's Gasthaus „zum Engelwirt" 80 kr., Brandt's Hotel „zu den 3 Raben" 40 kr., Ferd. Suppan, Sporgasse 40 kr., Zechner's Cafe 40 kr., Gleichweit's Gasthaus „zum grünen Baum" 40 kr.

Kärnten.

An Abonnement: Gastwirt „zum Tinutti", Klagenfurt 80 kr., Anton Aureiter, Klagenfurt 40 kr., Joh. Ollup, Klagenfurt 40 kr., Joh. Holdt's Gasthaus, Klagenfurt 1 fl. 60 kr., Lorenz Fugger, Prävali 40 kr., Grubinger, Villach 3 fl. 50 kr. Für Kalender 1878: Jos. Lax, Kleidermacher, Klagenfurt 5 fl.

Tirol und Vorarlberg.

An Abonnement: Karl Buck, Buchdrucker, Kufstein 40 kr., Arbeiter-Bildungsverein in Dornbirn 40 kr., J. Heim, Feldkirch 40 kr. Für Kalender 1878: J. Hermann, Hardi bei Bregenz 25 kr., Drexler, Gemeindeschreiber, Dornbirn 1 fl. 50 kr.

Fortsetzung folgt in nächster Nummer.

Einsendungen von Gelder und Briefe sind zu richten an Josef Bardorf, Wien, VI., Magdalenenstraße 53.

Ausweise.

Kassabericht der „Zukunft"

vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1879.

Einnahmen:

An Abonnement	fl. 257.71	
An Verschleiß	fl. 105.83	
An Inseraten	fl. 2.80	
An Pauschale	fl. 8.40	
An Unterstützungen	fl. 38.54	
An Darlehen	fl. 33.96	
An Diverse	fl. 2.28	fl. 449.57

Ausgaben:

An Druck	fl. 188.24	
An Gehalte	fl. 144.—	
An Papier	fl. 36.—	
An Porto	fl. 59.86	
Kanzleierfordernisse	fl. 21.47	fl. 449.57

Josef Bardorf, Administrator.
Leopold Höfner und Rudolf Hofmann,
Revisoren.

Zur Unterstützung der „Zukunft": von den Genossen: Ernst 10, Blümel 3.40, durch Schumar 1.05, E. C. 30, Ambroschitz 16, Dabrodinsky 14, Ludwig 4, Langer 20, G. C. 7, Schwab, Amstetten 60, Ranschburg 20, Kr. 20, Bürger 30, Tischgesellschaft der Kürschner durch Ranschburg 74.

Summa 7 fl. 50 kr.

Zur Schuldtilgung des „Sozialist": von den Genossen in Neunkirchen 11.10, Größl 9, Bürger 30, Genossen in Trübau unter dem Motto: „Hätte jeder Abonnent getan seine Pflicht, hätte der ‚Sozialist' keine Schulden nicht" 1.—.

Summa 12 fl. 40 kr.

Nr. 64.

Für die Familien unserer verurteilten Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Genossen aus Jägerndorf 75 kr.

Für Genossen Emil Kaller-Reinthal sind eingegangen von den Genossen in Trübau unter dem Motto: „Den treuen Kämpfer für Recht und Licht, vergessen die Roten von Trübau nicht" 1 fl. 20 kr.

Briefkasten.

Administrazion. Müller, Franzenstal: Zimmermanns Bilder vergriffen. — Geza Vancso, Dornbirn: Betrag erhalten für ein Monats-Abonnement und nicht wie Sie meinen für ein Quartal. — Bednarz, Floridsdorf: Ihr Abonnement reicht mit dem eingesandten Betrage bis 1. Mai 1880. — Tinter, Böhm.-Leipa: Bis 1. März 1880.

Ankündigungen.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

Montag den 16. Februar, ½8 Uhr abends, ordentliche Generalversammlung im Roskopf's Saale, 6., Stumpergasse 19. Tagesordnung: 1. Bericht des Ausschusses und der Sekzionen. 2. Bericht der Revisoren. 3. Bericht des Walkomitees und Neuwal des Gesammtausschusses. 4. Anträge und Interpellazionen.

Zalreiches Erscheinen ist dringend geboten!

Der Ausschuß.

In der Zentrale, Neubau, Zieglergasse 25, ist die Tätigkeit folgendermaßen eingeteilt:

Montag: Vortrag, Bibliotek.
Dienstag: Rechtschreiben, Rechnen, Gesangübung.
Mittwoch: Elementarunterricht erster Klasse.
Donnerstag: Vortrag, Bibliotek.
Freitag: Elementarunterricht zweiter Klasse, Gesangübung.
Samstag: Französisch, Stenografie, Bibliotek.
Sonntag: Zeichnen, Buchhaltung, Geografie u. Geometrie.
Das Lesezimmer ist täglich geöffnet.

Jeden Dienstag und Freitag abends finden in Huber's Gasthaus die Gesangübungen der Liedertafel des Arbeiter-Bildungsverein unter Leitung ihres Kormeister, Herrn Naß, statt. Beitretende Sänger bestens willkommen.

Delnická Jednota in Wien.

Vereinstätigkeit im Monat Februar:

Lesezimmer Ottakring, Weyprechtgasse 7, um 6 Uhr abends.
Samstag den 14.: Fisische Geografie, Vortrag von St. Kamenicky in der Zentrale.
Samstag den 21.: Parlam. Besprechung der Mitglieder in der Zentrale um 8 Uhr abends. Ueber das Vereinsleben. Ref. Wach.
Sonntag den 22.: Geschichte der Arbeiterbewegung, Vortrag von J. Hybes im Lesezimmer Landstraße, Salmgasse 7.
Samstag den 28.: Das Wasser und seine Produkte, Vortrag von Jos. Schwab in der Zentrale, 8 Uhr abends.
Sonntag den 29.: Ueber den Karakter, Vortrag von Fr. Pech im Lesezimmer Ottakring, 6 Uhr abends.
Jeden Montag, 8 Uhr abends: Unterricht in der böhmischen Grammatik im Lesezimmer Ottakring.
Jeden Dienstag: Unterricht in der deutschen Sprache in der Zentrale: Favoriten, Hintere Südbahnstraße 13.
Jeden Donnerstag: Unterricht in der deutschen Sprache im Lesezimmer Ottakring.
Jeden Freitag: Unterricht im praktischen Rechnen in der Zentrale.
Jeden Sonntag von 2 bis 4 Uhr: Gesangübung in der Zentrale.

Der Ausschuß.

Freie Genossenschaft der Buchbinder, Lederarbeiter, Kartonnage-, Futteral-, Papp-, Pappendeckelarbeiter und Kartenmaler in Wien.

Sonntag den 29. Februar, präzise 9 Uhr vormittags, ganzjährige Generalversammlung im Gasthause zum „grünen Jäger", 5., Hundsturmerstraße. Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Referate. 3. Wal des Gesammtausschusses, Ersatzwal der Kontrolkommission und Wal des Revisionskomitees.

Der Eintritt erfolgt nur gegen Vorweisung der Mitgliedsbücher.

Der Ausschuß.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein für Spengler, Metalldrucker und deren Hilfsarbeiter.

Sonntag den 29. Februar, 9 Uhr vormittags, außerordentliche Generalversammlung im Gasthaus „zum Faßl", 4., Schleifmülgasse. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Beschlußfassung betreffs der Unterstützung für Arbeitslose. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Anträge und Interpellazionen.

Vollzäliges Erscheinen ist dringend geboten!

Die Ausschußsitzungen finden jeden Donnerstag um 8 Uhr abends, die Arbeitsvermittlung an Wochentagen von halb 8 bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr vormittags im Vereinslokale: Wieden, Schleifmülgasse, im Gasthause „zum goldenen Fassel" statt.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein der Tischler in Wien.

Außerordentliche Generalversammlung Samstag den 14. Februar, ½8 Uhr abends, im Vereinslokale Gasthaus „zum Wasen". Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Anträge und Interpellazionen im Interesse des Vereines.

Die Mitglieder werden aufgefordert, zalreich zu erscheinen.

Die Arbeitsvermittlung findet jeden Sonn- und Feiertag von 9 bis 11 Uhr vormittag und an Wochentagen von 8 bis 9 Uhr abends statt.

Gewerkschaftsverein sämmtlicher Stularbeiter und Arbeiterinnen Wiens.

Monatsversammlung, Samstag den 14. Februar, 8 Uhr abends, Klepp's Gasthaus, Sechshaus, Stiegergasse 7. Tagesordnung: 1. Berichte der Funkzionäre. 2. Gewerbliche Rundschau. 3. Vortrag. 4. Anträge und Interpellazionen.

Freie Tischlerversammlung

Sonntag den 15. Februar, 2 Uhr nachmittags, beim grünen Jäger", Hundsturmerstraße. Tagesordnung: 1. Bericht des Gehilfenausschusses. 2. Zweck und Nutzen der Vereine. 3. Allgemeine gewerbliche Rundschau. 4. Anträge und Interpellazionen.

Allgemeine freie Schuhmacherversammlung

Montag den 23. Februar, 7 Uhr abends, in Zobel's Bierhalle, Fünfhaus. Tagesordnung: 1. Die Verhältnisse der Vorrichter und Stepperinnen mit besonderer Bezugnahme auf ihr Vermittlungswesen. 2. Die Presse.

Zalreiches Erscheinen ist unbedingt nötig.

Gewerkschaftsverein der Eisen- und Metallarbeiter in Wien.

Die Arbeitsvermittlung findet täglich — an Wochentagen von ½8—9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10—11 Uhr vormittags in der Zentrale, 4. Bez., Schleifmülgasse, Gasthaus „zum goldenen Fassel" statt.

Einschreibeorte:

Zentral-Vereinslokal: Gasthaus „zum gold. Fassel", 4. Bezirk, Schleifmülgasse. Jeden Sonn- und Feiertag von 10—½12 Uhr vormittags.
Lesezimmer Leopoldstadt: Gasthaus „zum Nußdörfel", kleine Pfarrgasse. Samstag von 8—10 Uhr abends.
Lesezimmer Landstraße: Gasthaus „zum Auge Gottes", Steingasse. Samstag von 8—10 Uhr abends.
Lesezimmer Hernals: Gasthaus des Herrn Baumgartner, Bergsteiggasse. Jeden Sonntag von 10—12 Uhr vormittags.

Gewerkschaftsverein der Schneider.

Die Arbeitsvermittlung des Gewerkschaftsvereines der Schneider Wiens befindet sich bei Herrn Krassa, 8. Bez., Buchfeldgasse 7, zu jeder Tageszeit und jeden Montag im Vereinslokale, Schneider's Restauraziou, 1. Bez., Wollzeile 38, von 7—9 Uhr abends. — Die Herren Meister werden ersucht, ihre Adresse dahin abzugeben.

Die Arbeitsvermittlungssekzion.

Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien.

Monatsversammlung Montag den 16. Februar, 7 Uhr abends, mit einem Vortrage, im Vereinslokale, 7., Kaiserstraße 96.

Die Arbeitsvermittlung findet daselbst jeden Sonntag nachmittag, Montag von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, Dienstag bis Mittag und an den übrigen Wochentagen abends für alle im Schuhmacherfache beschäftigten Personen unentgeltlich statt.

Der Elementarunterricht wird u. zw. in der ersten Klasse jeden Dienstag von ½8 bis ½10 Uhr, in der zweiten Klasse jeden Donnerstag von ½8 bis ½10 Uhr abgehalten. Außerdem beginnt demnächst ein französischer Unterricht und anfangs März ein Zuschneideunterricht, wozu schon jetzt Einschreibungen vorgenommen werden.

Gewerkverein der Wagner.

Jeden Samstag Unterricht im Quadrat-, Kubik-, Längen-, Rundmaß 2c. 8., Kochgasse 9.

Union der Wiener Metallarbeiter.

Die Arbeitsvermittlung befindet sich 4. Bezirk, Karolinengasse 13, Gasthaus „zum Blumenstock". Die Vermittlung findet statt: Montag und Samstag von 8 bis 9 Uhr abends und Sonntag von 9 bis 10 Uhr vormittags.

Einschreibungen finden statt:

Zentrale, Gasthaus „zum Blumenstock", 4. Bezirk, Karolinengasse, jeden Samstag von 8—9½ Uhr abends. — Jeden Mittwoch von 7—9 Uhr abends: Buchhaltungsunterricht.
Lesezimmer Landstraße, Huschan's Gasthaus „zur blauen Kugel", Hauptstraße 118, jeden Samstag von 8—9½ Uhr abends. — Jeden Donnerstag von 7—9 Uhr abends: Unterricht in der englischen Sprache.
Lesezimmer, Fünfhaus, Gasthaus „zum römischen Kaiser" (Marien-Saal), Kirchengasse 3.
Lesezimmer Favoriten, Jos. Klepp's Gasthaus, 10. Bez., Erlachgasse 30, gegenüber dem neuen Schulhause am Eugenplatz, jeden Samstag von 8—9½ Uhr Abends.

Allgemeine Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse in Brünn.

Generalversammlung, Sonntag den 7. März 1880, 2 Uhr nachmittags, in der Kommunal-Volksschule, Jakobsgasse Nr. 11. Da ein Viertel der Mitglieder zur Beschlußfähigkeit erforderlich ist, so ist ein zalreiches Erscheinen notwendig. [25]

Oeffentlicher Dank.

Die Gewerkschaft sämmtlicher Stularbeiter Wiens, welche am 24. Jänner d. J. im „Mariensaale", Rudolfsheim, Kirchengasse 3, ihr 10. Gründungsfest feierte, spricht hiemit allen Mitwirkenden, besonders aber dem „Arbeiter-Sängerbund", ihren wärmsten Dank aus.

Lokalveränderung.

Der Ausschuß des **Allgemeinen Fortbildungs-, Kranken- und Unterstützungsvereines der Geschäftsdiener Wiens** macht die ergebene Anzeige, daß sich das Vereinslokal seit dem 26. Jänner 1880 1. Bezirk, Fleischmarkt Nr. 9, in Herrn Anton Schmidt's Gasthaus befindet.

Lokalveränderung.

Der **Arbeiter-Bildungsverein „Vorwärts" in Bruck a. d. Mur** befindet sich von nun an in Herrn Jos. Langus Gasthaus, „zum Spezi", Mittergasse.

Die Reiseunterstützung wird ebendaselbst verabfolgt.

Wohnungsveränderung.

Allen Freunden und Genossen, die mit mir in Korrespondenz stehen, diene hiemit zur Kenntnis, daß von nun an alle an mich gerichteten Sendungen nicht mehr Jägerzeile sondern Graupnergasse, Gasthaus „zum Schlüssel", 2. St., zu adressiren sind. (35) Wilhelm Größl, Teplitz.

Ein Kabinet

ist mit oder ohne Möbel sogleich zu beziehen. Adresse: Mariahilf, Stumpergasse 25, 3. St., Tür 13. (20)

Wiener Arbeiter-Ball

am 29. Februar

im Schwender's Colosseum.

Amor- und Flora-Saal:

Grosser Ball.

Prachthalle:

Konzert-Musik.

Anfang 7 Uhr abends. Das Festkomitee.

Am 20. September erschien im Verlage von **Josef Bardorf**, Wien, VI., Magdalenenstraße Nr 53:

Allgemeiner österreichischer

Arbeiter-Kalender

für

1880.

Preis für ein Exemplar 25 kr., mit freier Postzusendung 30 kr.

Inhaltsverzeichnis: Kalendarium. — Historischer Erinnerungskalender. — Zeitbetrachtungen zum Jahresschluß von Sigmund Policzer. — Demokratie und Sozialismus in Griechenland, von Symmachos. — Glasgow „Model-Lodging-Houses", von A. Scheu. — Ein armes Kind, von C. Lübeck. — Verzeichnis von Arbeiter-, Kranken-, Bildungs- und Fortbildungs-, als auch Gewerkschaftsvereinen.

Am 30. Dezember 1879 erschien im Verlage von Josef Bardorf das **humoristisch-satirische Volksblatt**

„Sylvesterpunsch".

Obwol für den Jahresschluß berechnet, bietet es dem Leser auch jetzt noch Interesse und verdient schon der Spezialität halber, als was es in der österreichischen Arbeiterpresse anzusehen ist, von den Genossen angeschafft zu werden.

Preis (so lange der Vorrat reicht) bei mindestens 10 Exemplaren per Stück 5 kr., einzelne Blätter, inklusive freier Postversendung, 7 kr. — Bestellungen sind zu richten an

Josef Bardorf,
Wien, VI., Magdalenenstrasse Nr. 53.

Bereits erschienen im Verlage von **Josef Schwarzinger, Wien, III., Hauptstrasse 104:**

Die neue Gewerbeordnungs-Novelle

kritisch beleuchtet —.50

mit einem Anhang: **Die Petizion von den Gehilfen-Ausschüssen der Wiener Zwangsgenossenschaften.**

Preis per Stück 20 kr., bei Abnahme von 10 Exempl. 1 gratis. Die Versendung geschieht nur gegen Voreinsendung des Betrages oder Postnachnahme. Letztere empfielt sich nur von 10 St. aufwärts.

Soeben ist erschienen:

Der Einfluß der

Volksvermehrung

auf den Fortschritt der Gesellschaft

untersucht von Karl Kautsky.

VIII und 196 Seiten Groß-Oktav. — Preis: 1 fl. 20 kr.

Dies Buch versucht das von Malthus aufgeworfene Bevölkerungsproblem von einem in der Sozialwissenschaft bisher neuen Standpunkte aus zu lösen. Die Benutzung eines reichen statistischen Materiales, der neuesten Forschungen, sowie die populäre Behandlung des Stoffes lassen das Werk als anregende Lektüre für Jeden erscheinen, der um die soziale Frage sich interessirt, selbst wenn er weder Fachmann ist, noch den Standpunkt des Verfassers teilt. Besonders Arbeiter-Bildungsvereinen sei das Werk empfolen.

Protokoll des 1. allgemeinen österr.-ung. Metallarbeitertages,

abgehalten am 7. und 8. September 1879 in Wien.

Preis 15 kr. ö. W.

Zu beziehen durch die Redaktion des „Fachblattes der Metallarbeiter Oesterreichs", Wien, 1. Bez., Mölkerbastei 5, und übermittelt aus Gefälligkeit auch Bestellungen der Administrator der „Zukunft", Josef Bardorf, 6. Bez., Magdalenenstraße 53.

Gegen Einsendung des daneben verzeichneten Betrages an den Verfasser — Handelsakademie-Direktor Klemich, Dresden, Schloßstraße 23 werden nachfolgende rühmlichst bekannte und viel verbreitete populäre Lehrbücher für den Selbstunterricht (gebunden und franko) versendet:

	Mark
Einfache Buchführung, 4. Aufl.	3.00
Doppelte Buchführung, 2. Aufl.	2.60
Einfache und doppelte Buchführung, 2. Aufl.	4.30
Katechismus der Buchführung, 2. Aufl.	3,00
Deutsche Sprache	1.40
Deutsche Ortografie	1.50
Die Interpunktion	1.50
Die Wechselkunde, 2. Aufl.	4.00
Die Handelskorrespondenz, 2. Aufl.	5.00
Die kaufmännische Rechenkunst, 2. Aufl.	3.40
Die Terminologie	1.20
Die Waarenkunde	6.20
Die ganze Handelswissenschaft (zirka 2000 Druckseiten)	25.00
Katechismus der Statistik	3.40

Ferner folgende Broschüren:

Lehre und Leben Spinoza's	0.25
Katechismus der Lehre von den Menschenpflichten für Konfessionslose	0.75
Talente und Anlagen	0.50
Eine freidenkerische Grabrede	0.30
Ueber Beweise vom Dasein Gottes	0.20
Das Genossenschaftswesen	0.10
Die Unsterblichkeit der Seele	0.30
Kraft, Stoff, Geist	0.30
Tod und Fortdauer	0.30
Anti-Teleologie	0.60
Blätter für geistigen Fortschritt, 2 Bde.	3.00

Aufträge wolle man durch Posteinzalung bewirken, jedoch werden auch deutsche Briefmacken und Papiergeld angenommen.

„Die Neue Gesellschaft"

Monatsschrift für Sozialwissenschaft,

pro Heft 48—64 Groß-Lexikon-Oktavseiten, elegant ausgestattet, betrachtet es als ihre Aufgabe, die Sozialwissenschaft immer mehr zu vertiefen, zu erweitern und auszubauen und zält zu ihren Mitarbeitern die hervorragendsten Gelehrten der Gegenwart.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, die Post, sowie die Expedizion der „Neuen Gesellschaft" zum Preise von Mark 2.— oder fl. 1.20 pro Quartal. Annonzen kosten 40 Pf. = 24 kr. pro gespaltene Petitzeile.

Zürich.

Verlag der „Neuen Gesellschaft".

Abonnements-Einladung

auf das

„Schuhmacher-Fachblatt."

Erscheint am 1. und 3. Samstag eines jeden Monats.

Dasselbe vertritt die Interessen der Schuhmacher Oesterreich-Ungarns, es bekämpft vor Allem die schlechte materielle Lage und die daraus resultirende lange Arbeitszeit, und kurz gesagt: Alles was zu den herrschenden Uebelständen im Schuhmachergewerbe überhaupt gerechnet werden kann.

Abonnementspreise: Vierteljährig 30 kr., monatlich 10 kr. ö. W.

Die Redaktion befindet sich: Wien, Neulerchenfeld, Neumeierplatz 1, 2. St.

Wechselräderberechnungen

zu allen auf Leitspindeldrehbänken vorkommenden Gewindesteigungen (Zoll auf Millimeter und Mill. auf Zoll). Ein Hand- und Hilfsbuch für Eisen- und Metalldreher. 140 Seiten stark.

Nach selbstständigen Erfahrungen bearbeitet von Genossen Hovestadt, Metalldreher.

Preis per Stück mit Postversendung 1 fl. 5 kr.

Zu beziehen durch den Verfasser: Wien, 5. Bez., Wolfganggasse Nr. 20, T. 11.

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Annonzen.

Adressen der Herausgeber der „Zukunft":

Josef Bardorf, VI. Bezirk, Magdalenenstraße 53.

Jeden Dienstag: Herausgeber-Sitzung.

Herausgeber und Verleger: **Andreas Grosse, Josef Hybes, Josef Bardorf.**

Verantwortlicher Redakteur: **Josef Bardorf.**

Druck von **W. Jacobi**, Wien, Stadt, Schottenring 6.

Zweite Auflage.

Redakzion:
Wien, VI., Magdalenenstraße 53.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postzusendung:
Halbjährig . . . . . 80 kr.
Vierteljährig . . . . 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Kuvert) 70 kr. = Mark 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 58 kr. = 1 Frk. 25 Cent.
Einzelne Exemplare 6 kr.

Die Zukunft" erscheint an jedem 10. und 24. im Monat.

Unversiegelte Reklamazionen sind portofrei.

Die Zukunft

Sozial-demokratisches Organ.

Administrazion u. Expedizion:
Wien, VI., Magdalenenstraße 53.

Inserzions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte
werden nicht zurückgegeben.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 10. **Wien, Dienstag 24. Februar.** **1880.**

Abonnement-Einladung.

Mit übernächster Nummer geht das **Abonnement** auf die Zeitschrift

Die Zukunft

Sozial-demokratisches Organ

zu Ende.

„Die Zukunft" erscheint **monatlich zweimal**, und zwar **an jedem 10. und 24. im Monat.**

Das Abonnement beträgt für **Oesterreich-Ungarn:**

halbjährig 80 kr., vierteljährig 40 kr.

Wir machen hiemit diejenigen Abonnenten, welchen wir anstatt des eingestellten „Proletarier" die „Zukunft" übermittelten, darauf aufmerksam, daß Ihr Abonnement für 3. Quartal mit nächster Nummer zu Ende geht.

Gleichzeitig ersuchen wir, **alle Geldsendungen** nur an die Adresse der **Administrazion** oder persönlich an **Josef Bardorf,**

6. Bez., Magdalenenstraße 53, Wien

zu richten, da jede an eine andere Adresse gerichtete Geldsendung mit Zeitverlust verbunden ist und die Administrazion nur für direkt an sie gerichtete Sendungen die Verantwortung übernehmen kann.

Arbeiter! Indem wir euch zum zalreichen Abonnement, zur regen Agitazion für „Die Zukunft" auffordern, zeichnen wir mit sozialdemokratischem Gruß

Die Herausgeber.

Die sogenannte Ueberprodukzion.

Ein Wort ist's, das bei Besprechung sozialpolitischer Zustände in neuerer Zeit ebenso oft gebraucht als auch mißbraucht wird. Das Wörtchen nennt sich „Ueberprodukzion". Existirt dieselbe, existirt sie nicht, ist sie die Ursache der anhaltenden Krise oder nicht, dies zu besprechen halten wir keineswegs für eine überflüssige Arbeit, denn, gestehen wir es uns ein — über den Begriff der Ueberprodukzion herrscht noch vielfach bei Sozialisten eine kleine Begriffsverwirrung.

Beginnen wir zunächst mit der Frage, ob denn die Ueberprodukzion überhaupt ein Uebel sei. Wir müssen hierauf mit einem entschiedenen „Nein" antworten. Wenn mehr Güter vorhanden sind als notwendig, so ist eben ein Mangel, eine Entbehrung nicht denkbar, mithin ist das Mehrvorhandensein der Güter für sich betrachtet kein Uebel. Wie kommt es aber, daß man dennoch über die Ueberprodukzion klagt, wie kommt es, daß ein Mehrvorhandensein von Gebrauchsgegenständen sich in drückender Weise heutzutage fülbar macht?

Daran ist eben nicht das Vorhandensein überzäliger Gebrauchswerte, sondern die heutige Organisazion der Gesellschaft schuld. An den heutigen gesellschaftlichen Zuständen liegt es, wenn das, was eigentlich den Menschen die Befriedigung seiner Bedürfnisse erleichtern sollte — wir meinen den Ueberfluß an Produkten — zur Quelle der allgemeinen Not und Misere wird. Aber haben wir denn wirklich eine Ueberprodukzion, sind denn wirklich mehr Gebrauchsgegenstände vorhanden, als die Gesammtheit der Menschen verbrauchen könnte? Keineswegs! Wenn wir die Menge der Erzeugnisse mit der Zal derjenigen vergleichen, die naturgemäß zum Verbrauch derselben berufen wären, so finden wir, daß noch lange nicht so viel produzirt wurde, als notwendig, um den Bedürfnissen der Bevölkerung zu genügen. Wenn aber dennoch über die Unzäligkeit von Verbrauchsgegenständen geklagt wird, so liegt dieser Umstand darin, daß nicht alle, die zur Konsumzion naturgemäß berufen, auch wirklich Konsumenten sind. Mit andern Worten: die Konsumkraft der Bevölkerung hat abgenommen, und nimmt Dank des modernen Industrialismus immer mehr ab. Unsere sogenannte Ueberprodukzion ist also nur eine relative und keine absolute, das Uebel steckt nicht in dem „Zuviel" der Produkte, sondern in dem „Zuwenig" des Verbrauches und der Kaufkraft. Und das möge denjenigen weisen Volkswirtschaftlern, die der billigen Massenprodukzion das Wort reden und dem Arbeiter das Sparen recht eindringlich zu Gemüte führen — ein „Merks" sein. Wer zum Sparen auffordert, wer diejenige Arbeiterklasse, welche die denkbarst geringsten Bedürfnisse hat, lobt, der sägt unwillkürlich den Ast unter der kapitalistischen Produkzion ab. Mit der Verminderung der Lebensbedürfnisse und der Lohnsätze, schwindet die Konsumkraft des größten Teiles der Bevölkerung. Nur ein geringer Bruchteil der Menschen ist im Stande als Konsument der meisten Industrie-Artikel aufzutreten. Und nun gehe man hin, nachdem man den Schmachtriemen der Arbeiterklasse enger gezogen, dieselbe auf die Lebensstellung des Kuli herabgedrängt, und produzire per Dampf, und man ist dort angelangt, wo wir heute sind. Man hat der Produkte zuviel, obwol dieselben im Verhältnisse der Zal der Konsumsberechtigten nicht zu viel sind.

Man hat Güter aufgestappelt, übermäßige Vorräte und eine übermäßige Anzal von Personen, die bei diesem Ueberflusse Mangel und Entbehrung leiden.

Also nicht Ueberprodukzion, sondern Unterkonsumzion, das ist das Uebel, an dem die heutige Gesellschaft laborirt. Mache man alle diejenigen, die dazu berufen sind, zu Konsumenten, und die aufgestappelten Vorräte werden sich nicht als wertloses überflüssiges Material erweisen.

Dieser einfache Addizions- und Substrakzionssatz, den wir Sozialisten aufgestellt, die Forderung des Gleichgewichtes zwischen Produkzion und Konsumzion, beweist auch bei Betrachtung der gegenwärtigen Verhältnisse seine Stichhältigkeit. Aber er ist zu einfach und zu klar — wie die meisten Fundamentalwahrheiten der exakten Wissenschaften — als daß er dem gebildeten Hansenmob, der sich nur für abstruses Zeug begeistern kann, imponirte. Freilich ein und der andere vorurteilsfreie Gelehrte, der von der Menge der Dutzendgebildeten vorteilhaft absticht, kommt denn doch auf das oben erwähnte Postulat. So erkannte der gediegene und vorurteilsfreie Katedersozialist Wagner bereits das Mißverhältnis zwischen Produkzion und Konsumzion, allein er meinte, man müsse die Produkzion einschränken, man müsse das Recht haben in einzelnen Fällen das produziren zu verbieten.

Dieses staatliche Limitirungssistem ist ein halbes und zudem nicht recht durchführbares. Hebung der Konsumzionskraft — dies wäre das radikalste und ausgie-

Feuilleton.

Der Einfluß der Volksvermehrung auf den Fortschritt der Gesellschaft.

(Schluß.)

Die Bevölkerung vermehrt sich in geometrischer, die Menge der Lebensmittel in aritmetischer Progression. Mit anderen Worten gesagt: Während sich die Menschen im Verhältnisse wie die Zalen 1, 2, 4, 8 u. s. w. vermehren, nehmen die Lebensmittel blos nach dem Verhältnisse 1, 2, 3, 4 u. s. w. zu. Dies ist das hier vielbesprochene malthusianische Gesetz, das wir im Kurzen zu wiederholen mit Rücksicht auf die Klärung unserer Betrachtungen für gut befanden.

Wie erwähnt, hat Herr Kautsky den Schluß, den daraus Malthus zog, einer eingehenden Kritik unterzogen und ist dabei zu dem Resultate gelangt, daß die künstliche Verminderung der Arbeiterklasse nicht einmal auf die Höhe der Lohnsätze einzuwirken, geschweige die Lage des Arbeiters dauernd zu verbessern vermag.

Der Verfasser wirft aber dann die gewiß nicht unberechtigte Frage auf: Was ist an Malthus Teorien wahr und was unwahr? Diese Frage ist gewiß berechtigt, denn die namhaftesten Sozialökonomen — und hieher können wir die vom Harmoniedusel Befangenen nicht zälen — haben den Satz Malthus ohne Weiteres akzeptirt, ohne demselben einen erschöpfenden stichhältigen Beweis beizufügen. Tschernischewsky, den der Herr Verfasser merkwürdigerweise gar nicht erwähnt, ist nicht mit Unrecht erstaunt darüber, daß nahezu die gesammte ökonomische Gelehrtenwelt, ohne nur den Schatten eines Beweises zu fordern, den Ausspruch Malthus gleichsam als Dogma, an dem nicht gerüttelt werden kann, anerkennt. Der oftgenannte und halbgekannte russische Gelehrte bezweifelt die Richtigkeit der geometrischen Progression, und bemerkt hiebei, daß dem Malthus die Bevölkerungszunahme Amerikas vor Augen geschwebt habe. Diese einzige Beobachtung des Malthus genügt nicht, um daraus ein Bevölkerungsgesetz abzuleiten, und am denkbar wenigsten war zur Beobachtung des Bevölkerungsgesetzes das damalige Amerika geeignet, da die rapide Menschenzunahme daselbst eher der massenhaften Einwanderung zugeschrieben werden müsse. — So Tschernischewsky, der trotz seines schwärzesten Pessimismus beim Schlußkapitel seines chef d'oeuvre in einen anti-malthusianischen optimistischen Jodler umschlägt. — So weit geht Herr K. nicht; er anerkennt die Richtigkeit der geometrischen Progression. Allein in einem anderen Punkte trifft er mit dem russischen Sozialreformer zusammen. Beide bestreiten nämlich die Tatsache, daß die Zunahme der Lebensmittel blos in aritmetischer Progression zunehme. Herr K. meint, daß durch razionellem Großbetrieb der Landwirtschaft und Gemeinsamkeit des Grund und Bodens (wobei die vielen Flächen, welche jetzt in Form von Gräben und anderen Grenzscheiden blos den Zweck haben, das einzelne Grundeigentum abzusondern, benutzt werden könnten) sich ein solch hoher Lebensmittelertrag erzielen lasse, daß das Mißverhältnis zwischen Bevölkerung und Lebensmittelmenge für eine kurze Zeit behoben werden könnte. Auch hier ist Tschernischewsky optimistischer, denn er weist nach, daß die Lebensmittel bei razionneller Bodenkultur innerhalb des Zeitraumes einer Generazion sich verneunfachen müssen.

Unwillkürlich mußten wir die beiden hier genannten Schriftsteller nebeneinanderreihen, denn was die Lebensmittelfrage anbelangt, glaubten wir zwischen beiden eine prinzipielle Uebereinstimmung zu finden. Es kann uns aber darum nur leid tun, daß Herr Kautsky, der ausgerüstet mit einem seltenen Grade von Belesenheit und Sammlerfleiß, unter den vielen Zitaten und Erwähnungen, die er getan, Tschernischewsky's nicht gedachte. Es hätte zur Klärung der Ansichten viel beigetragen, und es wäre auch für jeden Kenner der sozialistischen Literatur vom höchsten Interesse gewesen, wenn Kautsky seine trefflich bewährte kritische Sonde auch an die Ansicht Tschernischewsky's angelegt hätte. — — —

Wir haben es hier versucht, so weit es uns möglich, den Inhalt des Kautsky'schen Werkes kurz zu skizziren, wobei wir nicht erst bemerken müssen, daß unser Artikel kaum im Stande war, nur das Wesentlichste davon zu reproduziren. Wer Schriften ähnlichen Schlages kennen lernen will, der tut am Besten, wenn er sie liest und studirt. Die klare und präzise Fassung des Buches machen dasselbe auch den weiteren Kreisen zugänglich; aber nicht minder ist die Lektüre der vorliegenden Schrift auch dem sich gelehrt dünkenden Nazionalökonomen von Nutzen. Die vielen Quellen, welche der Verfasser treu und gewissenhaft angibt, regen selbst den Belesenern zum Studium von bisher wenig gekannten nazionalökonomischen Autoren an. Mit einem Worte: das Buch Kautsky's will gelesen werden. Zudem bemerken wir, daß wir nicht einmal die Inhaltsangabe desselben erschöpfen konnten. Es bliebe uns nämlich noch übrig, seine Ansichten über die Möglichkeit der Verminderung der Bevölkerungszunahme wiederzugeben, allein das würde uns zu weit führen.

Was überhaupt diesen Punkt anbelangt, so ließe sich viel darüber sagen. Die Wissenschaft hat hier noch nicht ihr letztes Wort gesprochen, also geziemt es auch nicht dem sozialpolitischen Tagesschriftsteller vorschnell ein Urteil abzugeben. Wir überlassen die Metode des vorschnellen Aburteilens und die Blamagen, die man sich dabei holen kann, den Herren Bourgeois-Journalisten. Diese mögen ihren lexikalischen Zehrpfennig in der Säure der Frase zu dünnen Brei auflösen. Wir beschränken uns auf die Bemerkung, daß Proudhon, den Herr Kautsky ebenfalls nur nebenbei erwähnt, glaubte, daß die gesteigerte Intelligenz der Menschen ihre Fruchtbarkeit vermindere. Kautsky bemerkt dagegen, der Normalmensch müsse alle seine Fähigkeiten entwickelt haben. Es steht hier Behauptung gegen Behauptung. Proudhon verherrlicht das Zölibat vom fisiologischen Standpunkte, Kautsky verdammt es. In diesem Punkte sind beide Antagonisten, und es wäre deshalb sehr angezeigt, wenn Herr Kautsky, bei einer nächsten Ausgabe seines Werkes das letzte Kapitel von Proudhon's contradictions de l'économie politique einer gründlichen Besprechung unterzöge. Daß hiezu bald Gelegenheit geboten werde, wollen wir hoffen, denn die sozialpolitische Literatur Deutsch-Oesterreichs hat ein gleich gediegenes und lesenswertes Werk noch nicht hervorgebracht. Es genügt dies hoffentlich, um jedem denkenden Arbeiter die Anschaffung des genannten Buches zu empfelen.

bigste Mittel zur Herstellung des Gleichgewichts. Aber dazu bedarf es der von uns angestrebten sozialistischen Gesellschaftsform.

Zur Gewerbegesetzgebung.

(Schluß.)

§. 14.

Wenn eine Hilfskasse mehrere der im §. 1 erwähnten Zwecke verfolgt, so ist für jeden derselben ein besonderer Rechnungsabschluß nach vorstehenden Rubriken zu verfassen.

In diesem Falle ist im Statute zu bestimmen, in welchem Verhältnisse die allfälligen Eintrittsgebühren, sonstige Einnahmen, dann die Verwaltungskosten auf die Fonde der einzelnen Kassen zu verteilen sind.

§. 15.

Der Rechnungsabschluß muß vom Ueberwachungsausschusse bis Ende März geprüft und der Generalversammlung zur Entlastung vorgelegt werden.

Nach erfolgter Entlastung spätestens im Mai jeden Jahres ist eine Abschrift des Rechnungsabschlusses der Aufsichtsbehörde (§. 32) einzureichen und der Kenntnisnahme aller Mitglieder zugänglich zu machen.

§. 16.

Aus dem Mehrbetrage der Einnahmen über die Ausgaben ist der Reservefond zur Sicherstellung der künftigen Verpflichtungen der betreffenden Kasse zu bilden.

Von drei zu drei Jahren ist durch eine Sachverständigen-Prüfung zu ermitteln, wie hoch sich der Reservefond zur Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen belaufen muß.

Wenn der vorhandene Reservefond die Höhe nicht erreicht, welche er nach der Sachverständigen-Prüfung haben soll, so ist durch eine entsprechende Erhöhung der Beiträge oder Ermäßigung der Unterstützungen bis auf den gesetzlichen Mindestbetrag (§. 39) die Herstellung des erforderlichen Reservefondes zu sichern.

Ein allfälliger Mehrbetrag über den erforderlichen Reservefond kann bis zur nächsten Prüfung zu außerordentlichen, mit den Zwecken der Kasse zusammenhängenden Unterstützungen verwendet werden.

Die Ergebnisse der Sachverständigen-Prüfung und die hiernach getroffenen Verfügungen sind zu veröffentlichen.

§. 17.

Die registrirten Hilfskassen genießen die Befreiung von Stempeln und Gebühren, soweit es sich nicht um die privatrechtlichen Beziehungen derselben zu dritten Personen oder um das Vermögen der letzteren, die Renten und Ueberschüsse von diesem Vermögen handelt.

Rückständige Beiträge an die Kasse können im Verwaltungswege unter Mitwirkung der Gemeindevorstände eingebracht werden.

Der Anspruch auf die Kassenunterstützung kann mit rechtlicher Wirkung weder übertragen, noch verpfändet, noch auch mit Sicherstellungs- oder Exekuzionsverfügungen getroffen werden.

§. 18.

Die Kasse muß einen Vorstand haben, welcher durch die Generalversammlung der Mitglieder gewält wird; der Vorstand hat die Kasse gerichtlich und außergerichtlich zu vertreten, ihre sämmtlichen Geschäfte zu besorgen und über Alles zu entscheiden und zu verfügen, was nicht ausdrücklich der Generalversammlung vorbehalten ist.

Gewerbsinhaber, welche Zuschüsse zu den Kassen leisten, haben nach Maßgabe dieser Zuschüsse Anspruch auf verhältnismäßige Vertretung im Vorstand, es darf jedoch weder einem Einzelnen, noch der Gesammtheit der Gewerbsinhaber mehr als ein Drittel der Stimmen im Vorstande eingeräumt werden.

§. 19.

Die Zusammensetzung des Vorstandes sowie jede Aenderung in derselben ist der Landesbehörde anzuzeigen, von dieser in das Hilfskassenregister (§. 5) einzutragen und kundzumachen.

Unterbleibt diese Kundmachung, so kann eine in der Zusammensetzung eingetretene Aenderung dritten Personen nur dann eingewendet werden, wenn bewiesen ist, daß sie Letzteren bekannt war.

§. 20.

Dem Vorstande ist zur Ueberwachung der Geschäftsleitung und zur Prüfung und Begutachtung der Rechnungen ein ständiger Ausschuß zur Seite zu setzen, welcher gleichfalls durch die Generalversammlung zu wälen ist.

§. 21.

Der Wirkungskreis der Generalversammlung, des Vorstandes und des Ueberwachungsausschusses ist im Statut genau zu begrenzen und ist der Generalversammlung insbesondere vorzubehalten:

a) die Wal des Vorstandes und des Ueberwachungsausschusses,
b) die Beschlußfassung über den Jahresbericht des Vorstandes und die Entlastung des Letzteren,
c) die Beschlußfassung über Statutenänderungen und über Auflösung der Kasse.

§. 22.

Wird die Entlastung des Vorstandes von der Generalversammlung verweigert, so ist sofort ein neuer Vorstand zu wälen, welcher die Gebahrung des früheren Vorstandes zu untersuchen, erforderlichenfalls die entsprechenden gesetzlichen Schritte gegen denselben einzuleiten und darüber an die nächste Generalversammlung zu berichten hat.

§. 23.

In der Generalversammlung hat jedes anwesende eigenberechtigte Mitglied eine Stimme.

Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, können durch das Statut von der Teilnahme an der Abstimmung ausgeschlossen werden.

Die Generalversammlung kann auch aus Delegirten gebildet werden, welche aus der Mitte der stimmfähigen Mitglieder zu wälen sind.

Die Generalversammlung muß aus Delegirten dann bestehen, wenn die Kasse mehr als 1000 Mitglieder zält.

Das Statut hat die näheren Bestimmungen über die Zal der Delegirten und deren Wal zu enthalten.

Die Anzal der Delegirten muß wenigstens dreimal so groß, als die Zal der Vorstandsmitglieder sein.

§. 24.

Arbeitgeber (Gewerbsinhaber), welche Zuschüsse zu der Kasse leisten, haben Anspruch auf verhältnismäßige Stimmberechtigung in der General-, beziehungsweise Delegirtenversammlung, und können sich durch Bevollmächtigte vertreten lassen.

Die Zal ihrer Stimmen darf jedoch ein Drittel der den Mitgliedern der Kasse zustehenden Stimmen nicht überschreiten.

§. 25.

Die Generalversammlung ist nach Erfordernis, jedoch zu den Zwecken des §. 21 lit. b) jährlich wenigstens einmal einzuberufen. Die Einberufung geschieht durch den Vorstand mit Bekanntgabe der Beratungsgegenstände.

Wird die Berufung einer Generalversammlung vom Ausschuß oder vom zehnten Teil der stimmfähigen Mitglieder verlangt, oder von der Aufsichtsbehörde aufgetragen, so muß der Vorstand die Generalversammlung berufen.

§. 26.

Die Kasse ist verpflichtet, in den vorgeschriebenen Fristen und nach vorgeschriebenen Formularien Uebersichten über die Mitglieder, über die Krankheits-, Invaliditäts- und Sterbefälle, über die verrechneten Beitrags- und Unterstützungstage der Aufsichtsbehörde vorzulegen.

§. 27.

Die Auflösung einer Kasse kann durch Beschluß der Generalversammlung mit Zustimmung von vier Fünftel sämmtlicher vertretenen Stimmen erfolgen.

Betrifft dieser Beschluß eine über Anordnung der politischen Landesstelle errichtete Kasse, so bedarf derselbe überdies der Genehmigung dieser Behörde.

§. 28.

Die Schließung der Kasse durch die politische Landesstelle kann erfolgen:

1. wenn mehr als ein Viertel der Mitglieder mit der Einzalung der Beiträge durch längere Zeit im Rückstande ist, die Tilgung dieser Rückstände ungeachtet der Anwendung exekutiver Schritte nicht zu erzielen und der aufrechte Bestand der Kasse hierdurch gefährdet ist;
2. wenn die Kasse mit der Zalung fälliger nicht bestrittener Unterstützungen durch vier Wochen nach ergangener Aufforderung der Aufsichtsbehörde im Rückstande bleibt;
3. wenn die Generalversammlung einer gesetz- oder statutenwidrigen Verwendung aus dem Vermögen der Kasse ihre Zustimmung erteilt hat;
4. wenn die Generalversammlung einen anderen gesetz- oder statutenwidrigen Beschluß gefaßt hat und der Aufforderung der Aufsichtsbehörde, denselben zurückzunehmen, innerhalb der festgesetzten Frist nicht nachgekommen ist;
5. wenn im Falle der konstatirten Unzulänglichkeit des Reservefondes (§. 16) innerhalb drei Wochen für die Herstellung des erforderlichen Reservefondes der Kasse nicht Sorge getragen ist.

Die Eröffnung des Konkurses über eine Kasse hat deren Schließung kraft des Gesetzes zur Folge.

§. 29.

Für den Fall der Auflösung der Kasse hat das Statut Bestimmungen über die Abwicklung der Geschäfte und die Verfügungen mit dem Vermögen, unbeschadet der durch dieses Gesetz angeordneten Verwendung (§. 30), zu enthalten.

Bei Festsetzung dieser Bestimmungen ist auf die Verschiedenheit des Zweckes und der Einrichtung der betreffenden Kasse entsprechende Rücksicht zu nehmen.

Wenn das statutenmäßig zur Durchführung der Liquidazion berufene Organ seiner Verpflichtung nicht genügt, oder wenn die Kasse geschlossen wird, so hat die Aufsichtsbehörde die Abwicklung der Geschäfte geeigneten Personen zu übertragen und deren Namen bekannt zu machen.

§. 30.

Von dem Zeitpunkte der Auflösung oder Schließung einer Kasse ab bleiben die Mitglieder noch für diejenigen Zalungen in Haftung, zu welchen sie das Statut für den Fall ihres Austrittes aus der Kasse verpflichtet.

Das Vermögen der Kasse ist nach deren Auflösung oder Schließung zunächst zur Deckung der vor dem Zeitpunkte der Auflösung oder Schließung bereits eingetretenen Unterstützungsverpflichtungen zu verwenden.

§. 31.

Mehrere Kassen können behufs Förderung der Kassenzwecke durch Beschluß ihrer Generalversammlungen und auf Grund eines schriftlichen Statuts zu einem Kassenverbande sich vereinigen.

Ein solcher Kassenverband ist gleichfalls zu registriren, und haben auf denselben die gegenwärtigen Normativbestimmungen sinngemäße Anwendung zu finden.

Die Verbandsgeschäfte besorgt ein aus der Wal der Vorstände der beteiligten Kassen hervorgegangener Verbandsvorstand. Das Statut bestimmt die Rechte und Pflichten dieses Vorstandes, sowie die Art und Weise der allfällig einzuführenden Kontrole.

Der Sitz des Verbandsvorstandes darf nur an einem Orte sein, wo eine der beteiligten Kassen ihren Sitz hat.

Auf die Zulassung eines Verbandes finden die Bestimmungen des §. 4 Anwendung und unterliegt der Verband der Aufsicht jener politischen Landesstelle, in deren Bereich der Vorstand seinen Sitz hat.

Auf die Mitglieder des Vorstandes und die sonstigen Organe des Verbandes finden die Bestimmungen der §§. 18 u. s. w. Anwendung.

§. 32.

Die Kassen unterliegen der Staatsaufsicht durch die von der politischen Landesstelle dazu bestimmten Behörden oder Organe.

Die politische Behörde ist berechtigt, bei Handhabung der Staatsaufsicht die Mitwirkung der Gemeinde in Anspruch zu nehmen.

Die Aufsichtsbehörde kann jederzeit die Bücher der Kasse einsehen, sie beruft die Generalversammlung, falls der Vorstand der durch §. 25 begründeten Verpflichtung nicht nachkommt.

Wenn die Aufsichtsbehörde an eine Kasse die Aufforderung erläßt, einen von der Generalversammlung gefaßten gesetz- oder statutenwidrigen Beschluß zurückzunehmen, so muß mit dem Vollzuge des Beschlusses innegehalten werden.

§. 33.

Mitglieder des Vorstandes oder Ausschusses, welche den Bestimmungen dieses Gesetzes zuwiderhandeln, werden, wenn ihre Handlung nicht unter das allgemeine Strafgesetz fällt, von der politischen Behörde bei Uebertretung der Vorschriften der §§. 7, Alinea 3, §. 11, 12, 13, 16 und 32, Alinea 4, mit Geldstrafen bis 300 fl. oder 2 Monat Arrest, dagegen in allen übrigen Fällen mit Geldstrafen bis zu 100 fl. oder Arrest bis zu 20 Tagen bestraft.

§. 34.

Gegen die Entscheidungen und Verfügungen der Verwaltungsbehörde findet nach Maßgabe der Bestimmungen der Gewerbeordnung der Rekurs an die höhere Instanz statt.

Besondere Bestimmungen.

I. Für die Krankenkassen.

§. 35.

Die Krankenkasse bezweckt die Unterstützung ihrer Mitglieder durch Gewährung von Krankengeldern für den Fall einer durch Erkrankung verursachten zeitlichen Arbeitsunfähigkeit.

§. 36.

Die statutenmäßigen Beiträge der Mitglieder können nach Maßgabe des Geschlechtes, des Gesundheitszustandes, des Lebensalters oder der Beschäftigung bei gleichen Leistungen der Kasse verschieden bemessen werden,

Auch können verschiedene Unterstützungssätze in Aussicht genommen werden, in welchem Falle die Beiträge für je einen Gulden des täglichen Unterstützungsbetrages (Krankengeldes) festzusetzen sind. Im Uebrigen müssen die Beiträge und Unterstützungen für alle Mitglieder nach gleichen Grundsätzen bemessen sein.

§. 37.

Im Statute ist die Frist festzusetzen, mit deren Ablauf das Recht des Mitgliedes auf Krankenunterstützung beginnt; diese Frist darf nicht über 13 Wochen nach dem Beitritte des Mitgliedes ausgedehnt werden.

Hat ein Mitglied bereits das Recht auf Unterstützung erworben, so verbleibt ihm dasselbe auch nach dem Austritt oder Ausschluß für die im Statute nach Absatz 1 festgesetzte Frist. Ist der Ausschluß wegen Zalungssäumnis erfolgt, so beginnt diese Frist unmittelbar nach dem Tage, bis zu welchem die Beiträge bezalt sind.

Der Ausschluß der Unterstützung in Fällen bestimmter Krankheiten ist unzulässig; doch kann festgesetzt werden, daß die Kasse für einige Tage nach dem Beginne der Krankheit, aber nicht für länger als die erste Woche, dann für Krankheiten, mit denen das Mitglied schon vor seinem Beitritt behaftet war, keine Unterstützung zu zalen verpflichtet ist.

§. 38.

Das Statut hat die Dauer der Krankenunterstützung im Falle der Arbeitsunfähigkeit des Mitgliedes festzusetzen. Die Zeit, für welche einem kranken Mitgliede die Krankenunterstützung gewährt wird, darf nicht geringer als mit 13 Wochen bestimmt werden.

Die Krankenunterstützung ist in einem bestimmten Geldbetrage (Krankengeld) festzusetzen. Im Statute ist zugleich zu bestimmen, ob und in welchem Maße die Gewährung der ärztlichen Behandlung und der Arzneien oder die Verpflegung in einem Krankenhause in das Krankengeld eingerechnet werden kann.

Wird einem kranken Mitgliede die ärztliche Behandlung und die Verabreichung der Arzneien ohne Abgabe in ein Krankenhaus gewährt, so kann diese Unterstützung höchstens mit der Hälfte des Krankengeldes in Anrechnung gebracht werden.

§. 39.

Das von der Kasse an ein krankes Mitglied täglich zu gewährende Krankengeld hat für Männer mindestens die Hälfte, für Frauen mindestens ein Drittel des Taglohnes zu erreichen, welchen das Mitglied zur Zeit seines Beitritts zur Kasse bezogen hat und darf auch nicht geringer sein, als die täglichen Verpflegskosten, welche jeweilig von der Kasse für die Verpflegung eines Mitgliedes im Krankenhause zu entrichten sind.

Das tägliche Krankengeld darf den vom Mitglied zuletzt bezogenen Taglohn nicht überschreiten.

§. 40.

Im Statute kann mit Rücksicht auf die Bestimmung des Artikels 70 festgestellt werden, in welcher Krankenanstalt die der Kasse angehörenden Hilfsarbeiter im Falle der Erkrankung zu verpflegen sind.

§. 41.

Das Statut kann festsetzen, daß den Hinterbliebenen verstorbener Mitglieder ein bestimmtes Sterbegeld aus der Krankenkasse gewährt werde, welches aber das Zehnfache des wöchentlichen Krankengeldes, auf welches das verstorbene Mitglied Anspruch hatte, nicht überschreiten darf.

Im Falle der Bestimmung eines Sterbegeldes ist hierauf bei Bemessung der Beiträge entsprechend Rücksicht zu nehmen.

II. Für die Invalidenkassen.

§. 42.

Die Invalidenkasse bezweckt die gegenseitige Unterstützung ihrer Mitglieder im Falle der Invalidität, das ist der dauernden Unfähigkeit zur Berufstätigkeit, durch die Versicherung einer Pension.

§. 43.

Die statutenmäßigen Beiträge zur Kasse sind in der Regel nach dem Lebensalter der Mitglieder bei ihrem Eintritte zu bemessen.

Ausnahmsweise können dieselben auch ohne Rücksicht auf dieses Alter bemessen werden, wenn für die Aufnahme eine Altersgrenze bestimmt wird, welche jedoch 40 Jahre nicht übersteigen darf.

Auch nach der Beschäftigung der Mitglieder kann die Höhe der Beiträge verschieden normirt werden.

Die Beiträge sind während der ganzen Dauer der Mitgliedschaft bis zum Eintritt des Pensionsgenusses zu zalen.

§. 44.

Die Unterstützung der Invalidenkasse besteht in der Gewährung einer beim Eintritt der Invalidität beginnenden lebenslänglichen Jahresrente (Invalidenpension).

Die Höhe dieser Jahresrente kann entweder unabhängig von der Dauer der Teilnahme an der Kasse oder mit Rücksicht auf die Dauer dieser Teilnahme festgesetzt werden.

Ferrer kann bestimmt werden, daß bei Erreichung eines gewissen Alters oder nach Ablauf einer gewissen Teilnahmszeit das Recht auf den Pensionsbezug auch dann eintritt, wenn das betreffende Mitglied zu dieser Zeit noch arbeitsfähig ist.

Endlich können auch verschiedene Pensionssätze zugelassen werden, in welchem Falle die Beiträge für je 100 fl. Pension und wenn diese mit der Dauer der Teilnahme steigt, für je 100 fl. der höchsten Pension zu bemessen sind.

Die versicherte Pension darf jedoch den zur Zeit des Abschlusses der Versicherung bezogenen Lohn nicht übersteigen.

§. 45.

Für den Pensionsbezug kann eine gewisse Carenzzeit festgesetzt werden, nach deren Ablauf erst der eventuelle Anspruch auf Invalidenpension beginnt.

In diesem Falle muß jedoch eine bestimmte Minimalpension festgesetzt sein, auf welche das Mitglied Anspruch hat, wenn es vor Ablauf der Carenzzeit durch einen Unglücksfall bei Ausübung des gewerblichen Berufes invalid geworden ist.

Wenn keine oder eine kürzere Carenzzeit als fünf Jahre bedungen ist, so muß die Aufnahme durch die ärztliche Konstatirung eines die Befähigung zur dauernden Ausübung der Berufstätigkeit in Aussicht stellenden Gesundheitszustandes im Statut bedingt sein.

§. 46.

Bestimmungen über teilweise Invalidität und entsprechende teilweise Pensionirung sind unzulässig.

Im Statut ist genau zu bestimmen, wem die Entscheidung über das Vorhandensein der Invalidität zukommt, ob und welche Sachverständige vor dieser Entscheidung zu vernehmen sind, dann welche Rechtsmittel dem seine Invalität behauptenden Mitgliede im Falle der gegenteiligen Entscheidung zustehen.

§. 47.

Die bereits zugesprochenen Pensionen dürfen in keinem Falle eine Herabsetzung erfahren.

Es kann jedoch im Statute die Einstellung der Pension für jene Zeit bestimmt werden, während welcher das im Pensionsgenusse stehende Mitglied gegen eine Entlohnung beschäftiget ist, welche der Pension mindestens gleichkommt.

§. 48.

Für die aus der Kasse aus was immer für einem Grunde ausscheidenden Mitglieder muß die Auszalung eines Abfindungsbetrages normirt werden, welcher dem nach dem letzten Rechnungsabschlusse sich ergebenden Werte ihres Pensionsanspruches möglichst entsprechen soll.

§. 49.

Die Invalidenkasse darf ihre Wirksamkeit nur dann beginnen, wenn derselben mindestens 200 Mitglieder beigetreten sind, und sie muß zur Liquidazion schreiten, wenn die Anzal der Mitglieder unter 100 herabsinkt.

III. Für die Witwen- und Waisenkassen.

§. 50.

Die Witwen- und Waisenkasse bezweckt die Unterstützung der hinterbliebenen Witwen und Waisen von Mitgliedern durch Versicherung von Pensionen.

Solche Versicherungen dürfen nur von verheirateten Mitgliedern abgeschlossen werden.

Beiträge, welche nicht Verheiratete für den Fall ihrer Verehelichung erlegen wollen, können als Spareinlage übernommen werden.

§. 51.

Die statutenmäßigen Beiträge zur Kasse sind in der Regel nach dem Lebensalter der beiden Ehegatten beim Eintritte zu bemessen.

Ausnahmsweise können dieselben auch ohne Rücksicht auf dieses Alter bemessen werden, wenn für die Aufnahme eine Altersgrenze bestimmt wird, über welche hinaus ältere Aufnahmswerber nicht berücksichtigt werden und wenn ferner die Anzal Jahre bestimmt wird, um welche die Frau des Mitgliedes höchstens jünger sein darf, als ihr Mann. Die Altersgrenze darf 40 Jahre, die Altersdifferenz 10 Jahre nicht übersteigen. Die statutenmäßigen Beiträge sind für die Dauer des gleichzeitigen Lebens der beiden Ehegatten zu zalen.

§. 52.

Für die Waisenpension ist ein entsprechender Perzentsatz zu den für die Witwenpensionen normirten Beiträgen festzusetzen.

§. 53.

Das Ausmaß der Witwenpension ist ohne Rücksicht auf die Dauer der Teilnahme an der Kasse zu bestimmen.

Es können auch verschiedene Sätze der Witwenpension zugelassen werden, in welchem Falle die Beiträge für je 100 fl. Jahrespension zu bestimmen sind.

§. 54.

Waisenpensionen können entweder blos für die vater- und mutterlosen Waisen oder auch für die blos vaterlosen Waisen normirt werden. Beide Kategorien von Waisenpensionen sind in aliquoten Teilen der Witwenpension festzustellen.

§. 55.

Der Anspruch auf die Witwenpension steht nur jener Frau zu, mit welcher das Kassemitglied zur Zeit des Abschlusses der Versicherung verehelicht war.

Im Falle der Wiederverehelichung ist daher hinsichtlich der Witwenversorgung der neue Beitritt zur Kasse notwendig.

Der Bezug der Waisenpension darf nur bis zu einer bestimmten Altersgrenze der Waisen, welche das 20. Lebensjahr nicht überschreitet, normirt sein.

Nur für solche Waisen, welche wegen physischer Gebrechen gänzlich erwerbsunfähig sind, darf die Fortzalung der Pension auch über diese Grenze hinaus zugelassen werden.

§. 56.

Es kann eine gewisse Carrenzzeit festgesetzt werden, nach deren

Ablauf erst der Anspruch auf Witwen- und Waisenpension beginnt. Diese Carenzzeit darf zehn Jahre nicht übersteigen. Auch muß eine bestimmte Minimalpension festgesetzt sein, auf welche die Witwen und die Waisen Anspruch haben, wenn das Mitglied vor Ablauf der Carenzzeit durch einen Unglücksfall in Ausübung des gewerblichen Berufes das Leben verliert.

Wenn keine oder eine kürzere Carenzzeit als fünf Jahre bedungen ist, muß die ärztliche Konstatirung des guten Gesundheitszustandes des Mitgliedes vor dessen Aufnahme als deren Bedingung im Statute normirt sein.

§. 57.

Witwen und Waisen, welche laut strafgerichtlicher Aburteilung den Tod ihres Gatten, beziehungsweise Vaters, durch eine vorsätzliche Handlung verschuldet oder mitverschuldet haben, darf kein Pensionsanspruch zustehen.

Witwen und Waisen von Selbstmördern, welche erwiesenermaßen die Tat im zurechnungsfähigen Zustande begangen haben, darf im Statute kein Pensionsanspruch zugestanden werden, jedoch kann für dieselben eine Abfindungszahlung bis zum Betrage des nach dem letzten Rechnungsabschlusse sich ergebenden Wertes des Pensionsanspruches bedungen werden.

§. 58.

Für die aus der Witwen- und Waisenkasse bei Lebzeiten der Frau ausscheidenden Mitglieder kann die Auszahlung einer Abfindungssumme bis zum Betrage des Wertes des Pensionsanspruches bedungen werden, deren Zahlung jedoch an die Bedingung zu knüpfen ist, daß kein Grund zu der Vermutung besteht, daß der Austritt wegen bedenklichen Gesundheitszustandes der Frau des Mitgliedes stattfindet.

§. 59.

Die bereits zugesprochenen Witwen- und Waisenpensionen dürfen in keinem Falle eine Herabsetzung erfahren, doch kann im Statute bestimmt werden, daß die Witwenpension im Falle der Wiederverehelichung für die Dauer der Ehe eingestellt wird.

§. 60.

Die Witwen- und Waisenkasse darf ihre Wirksamkeit erst beginnen, wenn derselben mindestens 200 Mitglieder beigetreten sind und muß zur Liquidazion schreiten, wenn die Anzal der Mitglieder unter 100 herabsinkt.

Politische Uebersicht.

Der Gewerbe-Ausschuß ist am 18. d. M. in die Spezialberatung der Gewerbe-Novelle eingegangen, und zwar auf Grund der vom Referenten über den ersten Titel, Grafen Belcredi, gestellten Anträge. Wir müssen gestehen, daß, wenn auch in den Anträgen dieses Referenten wenig für die Arbeiter vorteilhaftes enthalten ist, ein Artikel unsere besondere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Graf Belcredi beantragt die Fassung des Artikels 41 in folgender Weise:

„Kinder vor vollendetem 14. Jahre dürfen zu regelmäßigen gewerblichen Beschäftigungen nicht verwendet werden.

Jugendliche Hilfsarbeiter vom vollendeten 14. bis zum vollendeten 18. Jahre und Frauenspersonen dürfen nicht länger als neun Stunden an einem Tage, und zwar in der Zeit von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends beschäftigt werden. Die Arbeitsstunden der männlichen Hilfsarbeiter dürfen die Zal von 11 innerhalb 24 Stunden nicht überschreiten.

Die Gewerbsbehörde kann eine Verlängerung dieser Arbeitszeit um höchstens eine Stunde und in der Dauer von höchstens 4 Wochen im Laufe eines und desselben Jahres dann gestatten, wenn Naturereignisse oder Unglücksfälle den regelmäßigen Geschäftsbetrieb unterbrochen haben.

Der Handelsminister im Einvernehmen mit dem Minister des Innern ist ermächtigt, im Verordnungswege jene gefährlichen oder gesundheitsschädlichen gewerblichen Verrichtungen zu bezeichnen, bei welchen jugendliche Hilfsarbeiter oder Frauen gar nicht oder nur bedingungsweise verwendet werden dürfen, oder die Arbeitsstunden überhaupt gekürzt werden müssen."

Sollte dieser Antrag des Referenten von der Majorität der Herren „Volksvertreter" beachtet werden, dann hätten wir in Oesterreich wenigstens einen gesetzlich normirten Arbeitstag wie solcher in der Schweiz besteht, und wenn derselbe auch nicht voll und ganz den Bedürfnissen der Arbeiter entspricht, so wäre doch wenigstens einmal ein Anfang vorhanden.

Vorige Woche begann in Krakau ein Prozeß gegen 35 Sozialisten wegen Verbrechens nach §. 65 (Störung der öffentlichen Ruhe). Die Angeklagten gehören zumeist den Studentenkreisen an. Was wir über den für die sozialistische Propaganda sehr vorteilhaften Prozeß in den Wiener Journalen gelesen, genügt uns nicht, um einen Bericht unseren Lesern bringen zu können, weshalb wir dieselben auf unsere nächste Nummer verweisen müssen.

Unbeirrt von den Machinazionen der herrschenden Partei, von dem Gekrächze der reakzionären Heulmeier, machen sich unsere Genossen in Sachsen daran, für den 17. sächsischen Reichstagswalbezirk die Agitazion einzuleiten. Gleichzeitig wird den sächsischen Genossen, Dank der sozialistischen Hechte, die im Karpfenteiche — genannt „sächsischer Landtag" — hausen, reichlich Ersatz für die felenden Volksversammlungen und Parteiorgane geboten. Die sozialistischen Abgeordneten nützen jede Gelegenheit aus, um von der Tribüne des Landtags Propaganda für unsere Ideen zu machen. Statt der minder wirkungsvollen Volksversammlung die sozialistische Propaganda von der Landtagstribüne — das ist kein übler Tausch für die sächsischen Sozialisten.

Am 8. Februar hatte sich vor der 1. Strafkammer des Landesgerichts in Berlin ein Beamter einer Feuer-Versicherungsgesellschaft wegen Verbreitung sozial-demokratischer Schriften zu verantworten. Derselbe war vor einem Monat auf seinem Bureau verhaftet worden, weil er nach eigenem Geständniß 5—700 Exemplare des Züricher „Sozialdemokrat" an hiesige Genossen verteilt und Sammlungen für die Ausgewiesenen veranstaltet hatte. Der Staatsanwalt beantragte für das erste Vergehen drei Monate, für das zweite sechs Wochen Gefängniß, während der Beschuldigte und sein Verteidiger für das zweite Reat Freisprechung verlangten, da die Veranstaltung einer Sammlung für bedrängte Familien doch nicht als ein Verbrechen gegen das Sozialistengesetz aufgefaßt werden könne. Der Gerichtshof schloß sich diesen Ausführungen an und verurteilte den Angeschuldigten wegen Verbreitung verbotener Schriften zu drei Monaten Gefängniß, von denen ein Monat Untersuchungshaft abgerechnet wird. Der Verurteilte wurde in Haft behalten, weil die Richter annahmen, „daß er doch ausgewiesen werde".

Nicht mit Unrecht bemerkte Bebel in der letzten deutschen Reichstagssitzung, daß die Nihilisten eher mit den Junkern vom Schlage eines Kardorf's, als mit den deutschen Sozialisten Beziehungen unterhielten. Herr v. Kardorf, der Papagei Carey's und Junker strengster schnapsbrennerlicher Kuleur, versuchte nämlich mit dem neuesten nihilistischen Attentat Stimmung für das neu eingebrachte Militärgesetz und für die Verlängerung des Sozialistengesetzes zu machen, was ihm übrigens so ziemlich gelingen mag. Denn Michel ist das eigentümlichste Beet, das in dem „großen Tiergarten des Herrn" hauset. Michel sieht nicht weiter als seine Nase riecht, würde aber sein Blick so weit reichen als seine Ohren lang sind, ei dann müßte er bald inne werden, was für Folgen daraus entstehen, wenn man ein in Not und Elend verkommenes Volk knebelt. Beinahe zu gleicher Zeit meldet nämlich der Telegraf von einem neuen Arbeiter-Aufstand, der in einer Grube bei Benthen stattgefunden. Daß sich seit dem Bestehen des Sozialistengesetzes die Arbeiter-Aufstände einbürgern, spricht eben gegen jenes Volksknebelungsgesetz, was aber wie es scheint die preußischen Krautjunker nicht sonderlich genirt.

Aus Parteikreisen.

Die erste Auflage unseres Blattes wurde von der k. k. Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt. Als inkriminirt werden uns einige Teile der Rundschau bezeichnet, weshalb dieselbe diesmal etwas mangelhafter erscheint, was unsere Abonnementen entschuldigen wollen.

Ueber den Einspruch des Genossen Leißner gegen das Urteil des Bezirksgericht innere Stadt, entschied vor Kurzem der Appelsenat und zwar im Sinne des erstrichterlichen Urteils. Mithin ist der Schuldenstand des „Sozialist" um 200 fl. (150 fl. Kauzionsverlust, 50 fl. Strafe für Leißner) erhöht worden.

Sonntag den 15. Februar wurde die am 29. Dezember 1879 in Zobel's Saallokalitäten von einer aus 2500 Mann bestehenden Volksversammlung angenommene Petizion durch das damalige Bureau dem Herrn Abgeordneten Dr. Kronawetter zur Uebermittlung an das Abgeordnetenhaus übertragen.

Wir müssen gestehen, daß die Beteiligung der Arbeiter an einer so hochwichtigen Angelegenheit, weit hinter unseren Erwartungen zurücksteht. 54.346 Stimmen wurden für die Petizion abgegeben, trotzdem man dem Bureau in den ersten Tagen des Januar versicherte, es seien in Wien allein schon weit über 60.000 Stimmen vorhanden. Es ist dies ein bedauerliches Zeichen unserer Zeit, in welcher Einzelne sich abmühen, während andere faullenzen, denn als nichts anderes können wir die schwache Beteiligung auffassen. Wir vermissen bei Durchblick der uns zur Verfügung gestellten Bogen die bedeutendsten Branchen, wie: Schuhmacher, Bäcker 2c. in Wien, und doch wird niemand vermuten, denselben entspreche die Gesetzesnovelle so vollkommen, daß sie keine Aenderung verlangen. Ebenso vermissen wir die weitaus größte Zal der Provinzen und zwar gerade die am meistbevölkertsten. Auch von ihnen gilt das oben Gesagte; nicht ihre günstigere Beurteilung der Novelle ist es, welche sie von jenen Wünschen, die eine gründliche Reform der Gewerbeordnung anstreben, fernehält, sondern lediglich Saumseligkeit der besser informirten Genossen. Vielleicht spielen auch andere Motive eine Rolle dabei? Wir wollen dies nicht näher untersuchen, sondern wünschten nur, daß diejenigen, welche sich bis heute nicht angeschlossen, ihre Stimmenzal dem Bureau übermitteln, damit dasselbe noch mit einem imposanten Nachtrag an den Herrn Abgeordneten Dr. Kronawetter herantreten könnte.

Zur Warnung an unsere Berufsgenossen!

In der Konfekzions-Anstalt am Rennweg in Wien hat am 21. Februar d. J. eine Massenentlassung stattgefunden; es wurden 67 Mann aus den verschiedenen Sekzionen aufs Pflaster gesetzt und zwar gerade die ältesten Arbeiter, welche einem Vereine angehören, obwol man ihnen vor nicht langer Zeit das Versprechen und Wort gab, den alten Stamm der Arbeiter erhalten zu wollen.

Nun wir wissen, daß ein gegebenes Ehrenwort bei diesen Herren nur Geschäftssache ist, und daß man gegen Arbeiter, welche 5 und 6 Jahre und darüber in einem solchen Geschäfte in Arbeit stehen, nicht sehr kulant vorgeht, und sich sehr gerne den Verpflichtungen durch solche Maßregelungen entzieht.

Was wir von jenen Arbeitern, welche an der Sache sich beteiligt haben und ihr gegebenes Ehrenwort für unsere gemeinsame Sache einzustehen nicht eingehalten haben, halten, wird jeder Genosse leicht erraten, ebenso wie auch erklärlich ist, daß nach Entfernung jener 67, auch für sie nicht lange mehr der Weizen blüht.

Darum unterstützt uns Genossen, in unserem gerechten Kampfe, mit Euch sind wir alles, ohne Euch sind wir nichts.

Mit kollegialem Gruß

Josef Pauer, X., Quellengasse 63, Tür 8.
Wilhelm Zich, X., Bürgerplatz 1.
Johann Stumpf, Simmering, Hauptstraße 102, T. 29.

Die Arbeiter des k. k. Hoftischlermeisters Dübel, zirka 100 an der Zal, haben die Arbeit eingestellt. Wie wir vernehmen, ist die Ursache der Einstellung eine Reduzirung der Akkord-Anzalung pro Woche um 2 fl., was in jener Werkstätte gleichbedeutend mit so viel Lohnabzug sein soll. Vor Zuzug wird daher gewarnt.

An die Parteigenossen!

Wie den Genossen bereits bekannt sein dürfte, befinden sich einige Genossen in Haft und tritt an uns die Pflicht heran, dieselben zu unterstützen.

Möge daher jeder Genosse sein möglichstes beitragen.

Rudolf Hoffmann. Josef Hybes.

Briefe und Gelder sind zu senden an J. Hybes, Rudolfsheim, Neugasse 15.

Aus dem Vereinsleben.

Wien. Allgemeine Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse. Monatsbericht pro Jänner 1880. Saldo und Gesammteinnahmen fl. 13856.48, Ausgaben fl. 11551.95, Saldo pro Februar fl. 2304 53. Die von den Fabriken, Einschreibe- und Vororten an die Kasse abgelieferten Beträge belaufen sich auf fl. 9957.36; der Vermögensstand der Krankenkasse hat sich um fl. 1348.18 vermindert, und beträgt fl. 34915.32, der der Invalidenkasse um fl. 183.20 vermehrt, und beträgt fl. 31.428.29.

In diesem Monate sind der Kasse die Arbeiter der Fabriken der Herren G. Becker und M. Großmann & Komp. korporativ beigetreten.

Als Kontrolkommission des Verbandes wurde für das Jahr 1880 der Ausschuß der Klagenfurter Kasse gewält.

Die Krankenauszalung in Simmering findet von nun an jeden Freitag von 5 bis 7 Uhr abends in Schreindorfer's Gasthaus statt.

Vom 1. März fungirt als Vereinsarzt für Gaudenzdorf, Ober- und Unter-Meidling Herr Med. Dr. Moritz Steiner, Meidling, Schulgasse Nr. 14, ordinirt von 2—3 Uhr.

Für Herrn J. Beck, welcher als Kassabote aufgenommen wurde, ist Herr W. Blazek vom Ersatz- in den Zentralausschuß vorgerückt.

Die nächste ordentliche Ausschußsitzung findet Samstag den 6. März 1880, abends 8 Uhr, in der Zentrale statt.

Die in Folge der Auflösung der Filial-Ausschüsse ausgearbeiteten neuen Vorschriften für die Vororte wurden laut Erlaß des hohen k. k. Ministeriums des Innern vom 3. Jänner 1880 Z. 24 genehmigt, und wird die Neukonstituirung der Vororte der Reihe nach vorgenommen.

Den Herren Delegirten wird zur Kenntnis gebracht, daß der Ausschuß beschlossen hat, von der neuerlichen Abhaltung einer Delegirten-Versammlung Umgang zu nehmen, da die Kauzion des Kassiers per fl. 1000.— vollständig erlegt und das Minoritätsvotum betreffs der Krankenkontrole zurückgezogen wurde; der Antrag des Ausschusses betreffend die Verlegung der Krankenauszalungen von Simmering und vom IX. Bezirke in die Zentrale, wird auf die Tagesordnung der diesjährigen Delegirten-Versammlung gesetzt werden.

Die diesjährigen Mitglieder-Versammlungen finden in folgender Weise statt:

Floridsdorf: Holzer's Gasthaus am Spitz, Sonntag den 7. März, nachmittags halb 2 Uhr;

Simmering: Schreindorfer's Gasthaus, Hauptstraße 3, Montag den 8. März, abends 7 Uhr;

Wieden: Gasthaus „zum wilden Mann", Favoritenstraße Nr. 40, Samstag den 13. März, abends 7 Uhr:

Hernals: Elterlein's Kasino, Hauptstraße Nr. 1, Sonntag den 14. März, vormittags 9 Uhr;

Landstraße: Dreher's Bierhalle, Hauptstraße Nr. 97, 1. Stock, Samstag den 20. März, abends 7 Uhr;

Mariahilf: Srownal's Gasthaus, Mollardgasse Nr. 3 Sonntag den 21. März, vormittags 9 Uhr.

Ferner in den Vororten:

Unter-Waltersdorf: Sonntag den 29. Februar, nachmittags halb 2 Uhr, im Gasthause „zum weißen Rössel".

Schwechat: Sonntag den 14. März, nachmittags 4 Uhr, im Gasthause „zum Laufer".

Inzersdorf: Donnerstag den 25. März (Feiertag), nachmittags 2 Uhr, in Schauenstein's Gasthaus.

Hainburg: Ostersonntag den 28. März.

Kl.-Neusiedl: Ostermontag den 29. März.

Die Mitglieder werden ersucht, sich gegenseitig zu verständigen und zalreich zu erscheinen; das Mitgliedsbuch ist die Eintritts-Legitimazion.

Die General-Versammlung der Invalidenkasse wird am 4. April, die Wal-Komitee-Sitzung am 11. April, und die Delegirten-Versammlung am 25. April abgehalten.

Zu Pfingsten d. J. findet in Wien ein Verbandstag statt.

Wien. (Schuhmacher-Krankenunterstützungskasse.) In der am 2. Februar stattgefundenen Generalversammlung wurden für die Schuhmacher Wiens sehr bedeutsame Beschlüsse gefaßt, welche die Vereinsleitung hiemit bekanntgibt: 1. Den gewesenen und freiwillig aus dem Verein ausgetretenen Mitgliedern ist die Einschreibgebühr bei neuerlichem Beitritt zur Kasse innerhalb eines Jahres nachzusehen. 2. Desgleichen den Gewerkschaftsmitgliedern, welche der Krankenkasse beitreten, auch auf ein Jahr keine Einschreibegebühr abverlangt wird.

Josef Ziegroser, Schriftführer.

Ausweise.

Zur Unterstützung der „Zukunft": Bernard 10, Holzhammer 20, Sabotetzky 10, Spinka, „wilde Sitzung" 30, Kneitschel 6, Ludwig 4, Greiner 50, J. R. 50, Joh. Streker 5, Joh. Zilka 5, Ed. Grünbeck 5, P. 20. Summa 2 fl. 15 kr.

Für Genossen Emil Kaller-Reinthal sind eingegangen von den Genossen in Großmergthal 75, Sabotetzky 20, einige Sattler durch Zimmermann 60, Traub 1.—, B. 16. Summa 2 fl. 71 kr.

Nr. 65.

Für die Familien unserer verurteilten Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Größl, Teplitz 5, Genossen in Großmergthal 75, Genossen in Schwechat 2.10, Marschall 50, Greiner 50, Ambroschitz 20. Summe 4 fl. 10 kr.

Briefkasten.

Administrazion. Pauer, Simmering: Die Blätter wurden abgesandt und kamen, trotzdem die Adresse richtig, als unbestellbar retour. Senden übrigens nochmals. — Forster in Pöls: Der Abonnementsrest für „Soz." ist richtig. Hingegen läuft das Abonnement der „Zukunft" erst mit Ende Juni ab. — Heger, Pottendorf: Den Betrag erhalten und die Blätter gesandt, da aber dieselben nicht retournirt wurden, so muß die Schuld an der Post liegen. Bitte daher zu reklamiren und andererseits uns zu benachrichtigen, welche Nummern felen, um die Nachsendung vornehmen zu können. — Arb.-Bildungsverein in Zeltweg: Die Blätter wurden unserseits alle abgesandt. Sollten dennoch einzelne Nummern nicht angekommen sein, so wollen Sie uns, um die Nachsendung zu ermoglichen, die betreffenden Nummern bekanntgeben. — Till, Floridsdorf: J. J. 2.12, K. U. 3.18, M. D. 1.46.

Ankündigungen.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

In der Zentrale, Neubau, Zieglergasse 25, ist die Tätigkeit folgendermaßen eingeteilt:

Montag: Vortrag, Bibliotek.
Dienstag: Rechtschreiben, Rechnen, Gesangübung.
Mittwoch: Elementarunterricht erster Klasse.
Donnerstag: Vortrag, Bibliotek.
Freitag: Elementarunterricht zweiter Klasse, Gesangübung.
Samstag: Französisch, Stenografie, Bibliotek.
Sonntag: Zeichnen, Buchhaltung, Geografie u. Geometrie.
Das Lesezimmer ist täglich geöffnet.

Jeden Dienstag und Freitag abends finden in Huber's Gasthaus die Gesangübungen der Liedertafel des Arbeiter-Bildungsverein unter Leitung ihres Chormeister, Herrn Naß, statt. Beitretende Sänger bestens willkommen.

Freie Kürschnerversammlung.

Sonntag den 29. Februar, 9 Uhr vormittags. Tagesordnung: 1. Bericht über den einzuführenden Elementarunterricht. 2. Besprechung und Beschlußfassung über die neue Gewerbeordnung. 3. Zweck und Nutzen des Vereins.

Slavische Volksversammlung.

Sonntag den 14. März, 2 Uhr nachmittags, in den Lokalitäten „zum Pariser Garten", Margareten, Siebenbrunngasse 59. Tagesordnung: Die Gewerbeordnungs-Novelle.
Um rege Agitazion sowie zalreiches Erscheinen ersuchen

Die Einberufer.

Delnická Jednota in Wien.

Vereinstätigkeit im Monat Februar:

Samstag den 28.: Das Wasser und seine Produkte, Vortrag von Jos. Schwab in der Zentrale, 8 Uhr abends.
Sonntag den 29.: Ueber den Karakter, Vortrag von Fr. Pech im Lesezimmer Ottakring, 6 Uhr abends.
Jeden Montag, 8 Uhr abends: Unterricht in der böhmischen Grammatik im Lesezimmer Ottakring.
Jeden Dienstag: Unterricht in der deutschen Sprache in der Zentrale: Favoriten, Hintere Südbahnstraße 13.
Jeden Donnerstag: Unterricht in der deutschen Sprache im Lesezimmer Ottakring.
Jeden Freitag: Unterricht im praktischen Rechnen in der Zentrale.
Jeden Sonntag von 2 bis 4 Uhr: Gesangübung in der Zentrale.

Der Ausschuß.

Freie Genossenschaft der Buchbinder, Lederarbeiter, Kartonnage-, Futteral-, Pappe-, Pappendeckelarbeiter und Kartenmaler in Wien.

Sonntag den 29. Februar, präzise 9 Uhr vormittags, ganzjährige Generalversammlung im Gasthause zum „grünen Jäger", 5., Hundsturmerstraße. Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Referate. 3. Wal des Gesammtausschusses, Ersatzwal der Kontrolkommission und Wal des Revisionskomitees.
Der Eintritt erfolgt nur gegen Vorweisung der Mitgliedsbücher.

Der Ausschuß.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein für Spengler, Metalldrucker und deren Hilfsarbeiter.

Sonntag den 29. Februar, 9 Uhr vormittags, außerordentliche Generalversammlung im Gasthaus „zum Faßl", 4., Schleifmülgasse. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Beschlußfassung betreffs der Unterstützung für Arbeitslose. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Anträge und Interpellazionen.
Vollzaliges Erscheinen ist dringend geboten!

Die Ausschußsitzungen finden jeden Donnerstag um 8 Uhr abends, die Arbeitsvermittlung an Wochentagen von halb 8 bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr vormittags im Vereinslokale: Wieden, Schleifmülgasse, im Gasthause „zum goldenen Fassel" statt.

Slavischer Arbeiterverein „Tyl" in Simmering.

Monatsversammlung, Sonntag den 7. März, 3 Uhr nachmittags, mit einem Vortrage über „Zweck und Nutzen des Vereines" im Vereinslokale, Theresienstraße 3.

Der Ausschuß.

Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien.

In der Zentrale. 7, Kaiserstraße 96, finden folgende Unterrichte statt:

Dienstag von halb 8 bis halb 10 Uhr abends Elementarunterricht erster Klasse.

Donnerstag von halb 8 bis halb 10 Uhr abends Elementarunterricht zweiter Klasse.

Freitag von 8—9 Uhr abends französisch.
Samstag von 8—9 Uhr abends französisch.
Sonntag von 2—5 Uhr Tanzunterricht im Lesezimmer Fünfhaus, Felberstraße 10.

In kurzester Zeit wird auch ein Zuschneideunterricht beginnen.
Die Arbeitsvermittlung findet jeden Sonntag nachmittag, Montag von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, Dienstag bis Mittag und an den übrigen Wochentagen abends für alle im Schuhmacherfache beschäftigten Personen unentgeltlich statt.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein der Tischler in Wien.

Die Arbeitsvermittlung findet jeden Sonn- und Feiertag von 9 bis 11 Uhr vormittag und an Wochentagen von 8 bis 9 Uhr abends statt.

Union der Wiener Metallarbeiter.

Die Arbeitsvermittlung befindet sich 4. Bezirk, Karolinengasse 13, Gasthaus „zum Blumenstock". Die Vermittlung findet statt: Montag und Samstag von 8 bis 9 Uhr abends und Sonntag von 9 bis 10 Uhr vormittags.

Einschreibungen finden statt:

Zentrale, Gasthaus „zum Blumenstock", 4. Bezirk, Karolinengasse, jeden Samstag von 8—9½ Uhr abends. — Jeden Mittwoch von 7—9 Uhr abends: Buchhaltungsunterricht.
Lesezimmer Landstraße, Huschan's Gasthaus „zur blauen Kugel", Hauptstraße 118, jeden Samstag von 8—9½ Uhr abends. — Jeden Donnerstag von 7—9 Uhr abends: Unterricht in der englischen Sprache.
Lesezimmer, Fünfhaus, Gasthaus „zum römischen Kaiser" (Marien-Saal), Kirchengasse 3.
Lesezimmer Favoriten, Jos. Klepp's Gasthaus, 10. Bez., Erlachgasse 30, gegenüber dem neuen Schulhause am Eugenplatz, jeden Samstag von 8—9½ Uhr Abends.

Gewerkschaftsverein der Schneider.

Die Arbeitsvermittlung des Gewerkschaftsvereines der Schneider Wiens befindet sich bei Herrn Krassa, 8. Bez., Buchfeldgasse 7, zu jeder Tageszeit und jeden Montag im Vereinslokale, Schneider's Restaurazion, 1. Bez., Wollzeile 38, von 7—9 Uhr abends. — Die Herren Meister werden ersucht, ihre Adresse dahin abzugeben.

Die Arbeitsvermittlungssekzion.

Gewerkschaftsverein der Eisen- und Metallarbeiter in Wien.

Die Arbeitsvermittlung findet täglich — an Wochentagen von ½8—9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10—11 Uhr vormittags in der Zentrale, 4. Bez., Schleifmülgasse, Gasthaus „zum goldenen Fassel" statt.

Einschreibeorte:

Zentral-Vereinslokal: Gasthaus „zum gold. Fassel", 4. Bezirk, Schleifmülgasse. Jeden Sonn- und Feiertag von 10—½12 Uhr vormittags.
Lesezimmer Leopoldstadt: Gasthaus „zum Nußdörfel", kleine Pfarrgasse. Samstag von 8—10 Uhr abends.
Lesezimmer Landstraße: Gasthaus „zum Auge Gottes", Steingasse. Samstag von 8—10 Uhr abends.
Lesezimmer Hernals: Gasthaus des Herrn Baumgartner, Bergsteiggasse. Jeden Sonntag von 10—12 Uhr vormittags.

Gewerkverein der Wagner.

Jeden Samstag Unterricht im Quadrat-, Kubik-, Längen-, Rundmaß rc. 8., Kochgasse 9.

Floridsdorf. Samstag den 28. d. M., abends 7 Uhr, findet in der Lokomotiv-Restaurazion eine

Volksversammlung

statt. Tagesordnung: 1. Die Militärtaxe. 2. Die Notlage der Arbeiter. 3. Die Presse.
Arbeiter! Zeigt durch Euer zalreiches Erscheinen, daß Ihr die Wichtigkeit der Tagesordnung begreift. Der Einberufer.

Allgemeine Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse in Brünn.

Generalversammlung, Sonntag den 7. März 1880, 2 Uhr nachmittags, in der Kommunal-Volksschule, Jakobsgasse Nr. 11. Da ein Viertel der Mitglieder zur Beschlußfähigkeit erforderlich ist, so ist ein zalreiches Erscheinen notwendig. [25]

Lokalveränderung.

Der Ausschuß des **Allgemeinen Fortbildungs-, Kranken- und Unterstützungsvereines der Geschäftsdiener Wiens** macht die ergebene Anzeige, daß sich das Vereinslokal seit dem 26. Jänner 1880 1. Bezirk, Fleischmarkt Nr. 9, in Herrn Anton Schmidt's Gasthaus befindet.

Lokalveränderung.

Der Arbeiter-Bildungsverein in Neunkirchen befindet sich vom 1. März 1880 ab in der Wr.-Neustädter Bierhalle (Gloggnitzer Hauptstraße), wohin alle an obigen Verein ergehenden Zuschriften zu richten sind. Der Ausschuß.

Lokalveränderung.

Der **Arbeiter-Bildungsverein „Vorwärts" in Bruck a. d. Mur** befindet sich von nun an in Herrn Jos. Langus Gasthaus, „zum Spezi", Mittergasse.
Die Reiseunterstützung wird ebendaselbst verabfolgt.

Hainfeld. Genosse Konrad Meran, welcher unsern Allg. Arbeiter-Gewerbe-Verein Hainfeld gegründet hat, liegt schon beinahe ein halbes Jahr am Krankenlager, und ist noch keine Aussicht auf Genesung vorhanden. Wir wollen unseren Genossen unterstützen und ersuchen alle Genossen freundlichst eine kleine Spende zu bringen. Die Spende möge man gefälligst an den Allg. Arbeiter-Gewerbe-Verein Hainfeld übergeben.
Wir zeichnen uns mit Gruß und Handschlag
[15] Der Ausschuß.

Am **29. September** erschien im Verlage von **Josef Bardorf**, Wien, VI., Magdalenenstraße Nr 53:

Allgemeiner österreichischer

Arbeiter-Kalender

für

1880.

Preis für ein Exemplar 25 kr., mit freier Postzusendung 30 kr.

Inhaltsverzeichnis: Kalendarium. — Historischer Erinnerungskalender. — Zeitbetrachtungen zum Jahresschluß von Sigmund Policzer. — Demokratie und Sozialismus in Griechenland, von Symmachos. — Glasgow „Model-Lodging-Houses", von A. Scheu. — Ein armes Kind, von C. Lübeck. — Verzeichnis von Arbeiter-, Kranken-, Bildungs- und Fortbildungs-, als auch Gewerkschaftsvereinen.

Am 30. Dezember 1879 erschien im Verlage von Josef Bardorf das **humoristisch-satirische Volksblatt**

„Sylvesterpunsch".

Obwol für den Jahresschluß berechnet, bietet es dem Leser auch jetzt noch Interesse und verdient schon der Spezialität halber, als was es in der österreichischen Arbeiterpresse anzusehen ist, von den Genossen angeschafft zu werden.

Preis (so lange der Vorrat reicht) bei mindestens 10 Exemplaren per Stück 5 kr., einzelne Blätter, inklusive freier Postversendung, 7 kr. — Bestellungen sind zu richten an

Josef Bardorf,
Wien, VI., Magdalenenstrasse Nr. 53.

☛ **Bereits erschienen** ☚ im Verlage von **Josef Schwarzinger, Wien, III., Hauptstrasse 104:**

Die neue Gewerbeordnungs-Novelle

kritisch beleuchtet —.50

mit einem Anhang: **Die Petition von den Gehilfen-Ausschüssen der Wiener Zwangsgenossenschaften.**

Preis per Stück 20 kr., bei Abnahme von 10 Exempl. 1 gratis. Die Versendung geschieht nur gegen Voreinsendung des Betrages oder Postnachnahme. Letztere empfielt sich nur von 10 St. aufwärts.

„Die Neue Gesellschaft"

Monatschrift für Sozialwissenschaft,

pro Heft 48—64 Groß-Lexikon-Oktavseiten, hochelegant ausgestattet, betrachtet es als ihre Aufgabe, die Sozialwissenschaft immer mehr zu vertiefen, zu erweitern und auszubauen und zält zu ihren Mitarbeitern die hervorragendsten Gelehrten der Gegenwart.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, die Post, sowie die Expedizion der „Neuen Gesellschaft" zum Preise von Mark 2.— oder fl. 1.20 pro Quartal. Annonzen kosten 40 Pf. = 24 kr. pro gespaltene Petitzeile.
Zürich.

Verlag der „Neuen Gesellschaft".

◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆

Wiener Arbeiter-Ball

Sonntag den 29. Februar

in

Schwender's Colosseum.

Amor-Saal:

Ball-Musik von Philipp Fahrbach,

Tanz-Arrangeur: **R. Tullak.**

Flora-Saal:

Ball-Musik der Kapelle der Musik-Instrumentenmacher Wien's.

Tanz-Arrangeur: **K. Budilowsky.**

Pracht-Halle:

Konzert einer Damen-Kapelle.

Anfang 7 Uhr. **Kassa-Eröffnung 6 Uhr.**

Eintrittskarten sind in allen Arbeiter-Vereinen, sowie in den Tabak-Trafiken auf der Schönbrunnerstraße zu haben.

Gegen Abgabe von Einladungskarten 40 kr.
An der Kassa 50 kr.

Das Ball-Komitee.

◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆

Soeben ist erschienen:

Der Einfluß der

Volksvermehrung

auf den Fortschritt der Gesellschaft

untersucht von **Karl Kautsky.**

VIII und 196 Seiten Groß-Oktav. — Preis: 1 fl. 20 kr.

Dies Buch versucht das von Malthus aufgeworfene Bevölkerungsproblem von einem in der Sozialwissenschaft bisher neuen Standpunkte aus zu lösen. Die Benutzung eines reichen statistischen Materiales, der neuesten Forschungen, sowie die populäre Behandlung des Stoffes lassen das Werk als anregende Lektüre für Jeden erscheinen, der um die soziale Frage sich interessirt, selbst wenn er weder Fachmann ist, noch den Standpunkt des Verfassers teilt. Besonders Arbeiter-Bildungsvereinen sei das Werk empfolen.

Protokoll des 1. allgemeinen österr.-ung. Metallarbeitertages,

abgehalten am 7. und 8. September 1879 in Wien.
Preis 15 kr. ö. W.

Zu beziehen durch die Redakzion des „Fachblattes der Metallarbeiter Oesterreichs", Wien, 1. Bez., Molkerbastei 5, und übermittelt aus Gefälligkeit auch Bestellungen der Administrator der „Zukunft", Josef Bardorf, 6. Bez., Magdalenenstraße 53.

Gegen Einsendung des daneben verzeichneten Betrages an den Verfasser — Handelsakademie-Direktor Klemich, Dresden, Schloßstraße 23 werden nachfolgende rühmlichst bekannte und viel verbreitete populare Lehrbücher für den Selbstunterricht (gebunden und franko) versendet:

	Mark
Einfache Buchführung, 4. Aufl.	3.00
Doppelte Buchführnng, 2. Aufl.	2.60
Einfache und doppelte Buchführung, 2. Aufl.	4.30
Katechismus der Buchführung, 2. Aufl.	3,00
Deutsche Sprache	1.40
Deutsche Ortografie	1.50
Die Interpunkzion	1.50
Die Wechselkunde, 2. Aufl.	4.00
Die Handelskorrespondenz, 2. Aufl.	5.00
Die kaufmännische Rechenkunst, 2. Aufl.	3.40
Die Terminologie	1.20
Die Waarenkunde	6.20
Die ganze Handelswissenschaft (zirka 2000 Druckseiten)	25.00
Katechismus der Statistik	3.40

Ferner folgende Broschüren:

Lehre und Leben Spinoza's	0.25
Katechismus der Lehre von den Menschenpflichten für Konfessionslose	0.75
Talente und Anlagen	0.50
Eine freidenkerische Grabrede	0.30
Ueber Beweise vom Dasein Gottes	0.20
Das Genossenschaftswesen	0.10
Die Unsterblichkeit der Seele	0.30
Kraft, Stoff, Geist	0.30
Tod und Fortdauer	0.30
Anti-Teleologie	0.60
Blätter für geistigen Fortschritt, 2 Bde.	3.00

Aufträge wolle man durch Posteinzalung bewirken, jedoch werden auch deutsche Briefmarken und Papiergeld angenommen.

Ein Kabinet

ist mit oder ohne Möbel sogleich zu beziehen. Adresse: Mariahilf, Stumpergasse 25, 3. St., Tür 13. (20)

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Annonzen.

Adressen der Herausgeber der „Zukunft":

Josef Bardorf, VI. Bezirk, Magdalenenstraße 53.

Jeden Dienstag: Herausgeber-Sitzung.

Herausgeber und Verleger: **Andreas Grosse, Josef Hybes, Josef Bardorf.**

Verantwortlicher Redakteur: **Josef Bardorf.**

Druck von **W. Jacobi,** Wien, Stadt, Schottenring 6.

Redakzion:
Wien, VI., Magdalenenstraße 53.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postzusendung:
Halbjährig . . . 80 kr.
Vierteljährig . . . . 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Kuvert) 70 kr. = Mark 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 58 kr. = 1 Frc. 25 Cent.
Einzelne Exemplare 6 kr.

Die Zukunft" erscheint an jedem 10. und 24. im Monat.

Unversiegelte Reklamazionen sind portofrei.

Die Zukunft

Sozial-demokratisches Organ.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Administrazion u. Expedizion:
Wien, VI., Magdalenenstraße 53.

Inserzions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte
werden nicht zurückgegeben.

Nr. 11. **Wien, Mittwoch 10. März.** **1880.**

Reg. Nr. 912
Prot. Z. 7827

Im Namen Sr. Majestät des Kaisers!

Das k. k. Landes- als Preßgericht in Strafsachen zu Wien hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt der Zeitschrift „Die Zukunft" Nr. 10 ddo. 24. Februar 1880 durch den darin enthaltenen Aufsatz in der Rubrik „Politische Uebersicht" in den Stellen „vom Beginn" bis „und suche" und „In Rußland" — bis „gewonnen haben müssen" die Vergehen nach §. 300 u. 305 St.-G. begründe, und es wird nach §. 493 St.-P.-O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen. Zugleich wird die von der k. k. Sicherheitsbehörde vorgenommene Beschlagnahme im Sinne der §§. 487–489 St.-P.-O. und die Vernichtung der mit Beschlag belegten Exemplare nach §. 37 P.-G. ausgesprochen.

Gründe:

Der Inhalt der Zeitschrift „Die Zukunft" Nr. 10 ddo. 24. Februar 1880 erscheint, geeignet durch den darin enthaltenen Aufsatz in der Rubrik „Politische Uebersicht" in den Stellen „vom Beginn" bis „und suche" durch Verspottungen unwahre Angaben oder Entstellungen von Tatsachen zur Verachtung gegen Staatsbehörden aufzureizen; und in jener von „In Rußland" — bis „gewonnen haben müssen", Handlungen, welche durch die Gesetze verboten sind, durch die humoristische Art der Besprechung und durch Verhöhnung der dadurch bedrohten Personen zu rechtfertigen, somit den Tatbestand der Vergehen nach §§. 300 und 305 St.-G. zu begründen.

Wien, 1. März 1880.

Weitenhiller.

Ein Köder dem Volke.

Vom Brod, das während der Belagerung von Paris gegessen worden ist, pflegte man zu sagen: „Es sind allerlei Ingredenzien darin, auch Mehl." Ein ähnliches gilt von unserem Organ, das wir mitten durch tausend Paragrafenklippen hindurchleiten müssen. Es werden allerlei Angelegenheiten darin besprochen, manchmal auch österreichische. Daß wir auch diesmal den Ausnamsfall gelten lassen wollen, nämlich in einem österreichischen Arbeiterorgan über eine speziell österreichische Angelegenheit Betrachtungen anzustellen, dazu veranlaßt uns — nicht etwa die Ueberwindung einer gewissen Scheu, sondern der neue Popularitäts-Kolosonblitzer, den eine parlamentarische Partei unseres Reichstages soeben abzublitzen sich anschickt.

Taten sich da neulich einige Herren zusammen und berieten über die Einführung der Wuchergesetze. Das Wolfeilste, was man unter Umständen tun kann, wenn man Jahre hindurch mit uns gemeinschaftlich den freibeuterischen Liberalismus bekämpft und mit den aus unserem Arsenal geholten Waffen der Manchesterschule tiefe Wunden geschlagen hat und wenn man sich dann plötzlich vor die Aufgabe gestellt sieht, die soziale Verbesserung einzuführen. Ein paar Paragrafe zu schaffen, die blos dem Kurzsichtigen einige Hoffnung einflößten, ansonsten aber höchst unschuldiger Natur sind, das ist für den Anfang verzweifelt wenig. Ein Wuchergesetz nach der landläufigen Schablone gemacht, das einen Zinsfuß festsetzt und nur für die relativ geringe Anzahl Derjenigen berechnet sein soll, die noch im Stande sind, Kredit in Anspruch zu nehmen, — das ist noch lange kein Angriff zur Besserung der sozialen Verhältnisse.

Ein Wuchergesetz, wie es die jetzt maßgebenden Herren des Parlamentes planen, ist nur ein Köder für das Volk; denn die paar lendenlahmen Paragrafe werden von gar keinem Einflusse sein und den materiellen Wohlstand des Volkes ganz und gar nicht heben.

Wir würden nur oft Gesagtes hier wiederholen, wollten wir nachweisen, wie wirkungslos ein einfaches Verbot des Wuchers (desjenigen nämlich, der in dem besprochenen Antrage gemeint ist) sei. Ist es doch bekannt, daß der Kapitalismus die edle Kunst „das Zuchthaus mit dem Aermel zu streifen" seit jeher geübt und in derselben bedeutende Fortschritte gemacht hat. Zudem ist der Wucher, den unsere Gesetzgeber im Auge haben, nur ein winzig kleiner Teil des Wuchergebietes, ein Teil, der eigentlich die große Masse gar nicht viel angeht.

Ja, handelte es sich darum, dem Wucher im Allgemeinen zu steuern, wohlgemerkt zu steuern, und nicht einfach zu verbieten, das hätte „Klauen und Hörner." Da ließe sich wirklich viel Ersprießliches für das Volk leisten, so viel, daß wir es heute in einem Atem zu fordern gar nicht einmal wagen. Denn merkwürdiger Weise hat gerade das Organ jener Partei, die heute mit dem Wuchergesetze schwanger geht, „das Vaterland" diese von uns hier angedeutete radikalere Auffassung der Wucherfrage schon lange vor uns gehabt.

Ein trefflicher und gründlich gebildeter, sozialpolitischer Schriftsteller des „Vaterland" war es, der schon vor Monaten mit Geschick, Geist und Wissen nachgewiesen, daß das Zinsnehmen an und für sich unberechtigt sei.

Sogar die Kirchenväter wurden zitirt, um diejenigen Leser, die den trefflichen sozialpolitischen Dedukzionen des „Vaterland" weniger zugänglich wären, zu gewinnen.

Es wundert uns auch darum fürbaß, daß Männer, die mit dem hier zitirten katolischen Organe Fühlung haben, ja vielleicht von seinen sozialpolitischen Ansichten beeinflußt sein mögen, nicht mehr vermochten, als sich bis zur Höhe einiger abgebrauchter Wucherparagrafe empor zu schwingen.

Wie nahe wäre es gewesen, auf jene vom „Vaterland" empfolene radikale Lösung der Wucherfrage hinzuarbeiten! Und dies wäre um so leichter gewesen, da doch erst vor kurzer Zeit eine unserer ersten nationalökonomischen Kapazitäten, Lorenz Stein, jene Grundformel ausgesprochen, aus der man ausgehend zu einer radikalen Auffassung der Wucherfrage gelangen muß.

In einem über Wucher gehaltenen öffentlichen Vortrage definirte Stein den Wucher als: „Jede wie immer geartete Ausbeutung einer materiellen Zwangslage durch den Kapitalisten". An diese „jede wie immer geartete Ausbeutung" setze man die Hebel an und wir, wir werden zufrieden sein. Diesen Wucher, wie ihn Stein definirt, möge man beseitigen und wir werden dazu Ja und Amen sagen. Denn schon die allgemeinere Deutnng des Wucherunwesens, wie sie Stein gegeben, führt zu ganz anderen Maßnahmen als zu Verbotsparagrafen.

Es wuchert derjenige, der die Zwangslage der Konsumenten benützt, die Lebensmittel ungebührlich verteuert und dem Volke den Bissen schmaler macht, es wuchert derjenige, der vom Bedrängten Wertgegenstände um Spottpreise ankauft und endlich ist — nach Stein's Definizion, die wir vollkommen akzeptiren — kein geringer Wucher der Wucher mit der Arbeitskraft. Der Proletarier befindet sich in der Zwangslage Hungers zu sterben oder seine Arbeitskraft um den Preis zu verkaufen, den ihm der Kapitalist bewilligt. Diese Zwangslage wird von dem Kapitalisten vollauf ausgebeutet. Dieser Letztere nimmt nämlich den Löwenanteil des Arbeitsertrages dafür, daß er einen Teil seines Kapitals unter dem Titel „Lohn" dem bedrängten Proletarier leiht. Dieser Fall ist ganz analog demjenigen, den Stein in seiner letzten Vorlesung angeführt hat. Dort der Getzel, der blos für ein kleines Darlehen den beträchtlichen Teil des erarbeiteten Beamtengehalts als Rente bezieht und hier der anständige Kapitalist, der für ein kleines Darlehen den beträchtlichsten Teil des Arbeitsproduktes als Rente bezieht. Will man also den Wucher gründlich beseitigen, ei dann gehe man gegen alle Diejenigen vor, die ungebührliche Prozente, einfach darum, weil sie ein Kapital besitzen — beziehen.

Freilich ist es die Staatsautorität in erster Linie die hier Wandel schaffen kann und muß. Aber gewiß nicht mit Hilfe einiger lendenlahmer „Du-sollst-nicht"-Paragrafe. In solchen Fällen genügt das Negative allein nicht, es muß in positiver Richtung getan werden.

In mehreren Staaten geht man bereits mit der Idee um, den Staat die Rolle des Kreditgebers zuzuweisen. Der Staat als Kreditgeber ist ein mächtiger Konkurrent dem privaten Kreditgeber gegenüber. Ja der Staat kann für sich das ausschließliche Recht des Kreditgebens beanspruchen, um den Wucher zu verhindern. Und nur in diesem Sinne ließe sich eine ersprießliche Lösung der Wucherfrage erzwecken. Aber es müßte, um das Uebel voll und gänzlich auszurotten die Iniziative des Staates sich gegen jede Art Wucher richten, auch gegen den Wucher mit menschlicher Arbeitskraft. Der Staat sei der alleinige Kreditgeber, er sei der einzige, der dem Proletarier, damit dieser produzire, den Vorschuß gibt. Der Staat braucht nur die Rolle des Privatkapitalisten, der heute dem Arbeiter in Lohnform Darlehen gibt, zu übernehmen und dann wird er im Stande sein, ein Zinsmaximum festzusetzen.

Wie man hieraus ersieht, gelangt man bei Betrachtung dieser Frage nur wieder zu unserer Forderung. Der Staat sei Arbeitgeber und lasse keinen, wie immer gearbeiteten Wucher zu. Darin liegt die beste Lösung der Wucherfrage, alles Andere ist aber, wie wir schon oben betont, für das Volk blos ein Köder, an dem nichts zu beißen ist.

Feuilleton.

Der angebliche Proudhon Rußland.

In jetziger Zeit, da Alles von Nihilisten spricht und über dieselbe schreibt, pflegt der Name jenes Tschernischewsky mitunter aufzutauchen, den man — und unter diesem „man" verstehen wir die „gründlich informirten Bourgeoisliteraten" — gemeinhin als eine Art Nihilisten-Mufti darzustellen pflegt. Wahres von Falschem sorgsam zu schneiden, Uebertreibungen auf das richtige Maß zurückzuführen, ist eine Pflicht, der wir unter allen Umständen genügen müssen, und darum sei auch im Folgenden ein wahres Bild des vielgenannten russischen Schriftstellers unseren Lesern geboten.

Wenn auch Tschernischewsky von seinen Verehrern in Rußland mit einem gewissen hiperbolischen Schwung der russische Proudhon genannt wird und wenn auch dieser Proudhon schon seit dem Jahre 1865 in Sibirien schmachtet*) — so spricht dies noch immer nicht dafür, daß er mit nihilistischen Verschwörungen etwas zu tun gehabt habe. Ja, wir behaupten kühn, Tschernischewsky habe überhaupt keine eigentliche politische Tätigkeit entfaltet; dazu war er zu sehr Stubengelehrter.

Freilich, die Nihilisten brauchten seinerzeit Namen und Autoritäten, um mit denselben den anzuwerbenden jungen Studenten imponiren zu können und so machten sie den hier erwähnten Schriftsteller à tout prix zu einem der russisch-nihilistischen Nazionalheiligen.

Wer und was war Tschernischewsky, der Liebling der Studenten, der russische Proudhon, wie er mehrfach genannt wird? Wir erfahren dies aus einigen dürftigen Daten, die uns sein Jünger Alexis Tweritonow mitteilte:

„Am 20. Mai 1864, ungefähr um die achte Morgenstunde, konnte man an einem der öffentlichen Plätze St. Petersburgs eine ungeheuere Menschenmenge erblicken" — so begann Tweritonow seine Erzälung — „dieselbe umwogte einen inmitten des Platzes aufgerichteten Pranger. Es regnete in Strömen, doch die Menge hielt aus, um den Deliquenten zu sehen (was, beiläufig bemerkt, ein Beweis dafür ist, daß die Petersburger nicht weniger neugierig als die Wiener sind). Herr Tweritonow wollte wahrscheinlich damit den Schein, als ob diese Menge aus lauter Nihilisten bestünde, erwecken. Endlich um 9 Uhr langte ein von Gensdarmen eskortirter Wagen an. Demselben entstieg zuerst ein General, dann ein Mann in bürgerlicher Kleidung, bleich, doch mit gefaßter ruhiger Haltung; derselbe bestieg den Pranger, um an sich den Akt der Infamirung vollziehen zu lassen. — Leser, schließt der zu romanhaften Alluren geneigte Biograf, dieser Mann war Tschernischewsky."

Man ersieht schon aus dieser Erzälungsmanier des Herrn Tweritonow, daß man Manches, was er vorbringt, mit Vorsicht aufnehmen müsse; namentlich gilt dies in Bezug auf das, was uns von der Wirksamkeit Tschernischewsky'scher Schriften erzält wird. Sollen wir dem Jünger, dessen Verehrung und Begeisterung für seinen Meister wir nur zu würdigen wissen — Glauben schenken, so war Tschernischewsky ein Universalgenie; ein Mann, der vor Allem die nazionalökonomische Wissenschaft gründlich sezirt und ihre Mängel nachgewiesen, der eine neue ästhetische Lehre geschaffen und ein Bahnbrecher und zugleich der einzige Klassiker des russischen Romanes gewesen. Nun, was die Romanliteratur anbelangt, so scheint der russische Reformator den in weiteren Kreisen bekannten Turgenjew ganz und gar nicht überflügelt zu haben, obschon Turgenjew vor den Augen des oben zitirten Biografen nicht viel Gnade gefunden.

Tschernischewsky's Hauptwerk wider seine „Kritik der politischen Oekonomie" ist eigentlich nichts anderes, als eine Uebersetzung des Stuart Mill'schen Lehrbuches, versehen mit einigen Randglossen. Diese Glossen, obwol mit der Nergelei und Verdrossenheit eines Proudhon abgefaßt, geben jedoch dem Autor noch keinesfalls das Recht, auf das Epitheton eines „Proudhon" Anspruch zu erheben. Das Eine muß man dem vielzitirten und wenig gelesenen französischen Sozialfilosofen nachsagen, daß er das kritische Sezirmesser sicher und fest handhabte und den verschiedenen Sistemen gar tiefe Schnitte damit beibrachte. Bei Tschernischewsky findet man nichts von dieser Art einschneidender Kritik; er nergelt oft an einem Namen an einer Bezeichnungsweise herum. Der Ausspruch Stuart Mill's, daß „eine Verrichtung, welche nur mit Ueberwindung eines unangenehmen Gefühles vollbracht wird, kann als Arbeit bezeichnet werden", veranlaßt den russischen Gelehrten, ein ganzes Kapitel der Besprechung des „Unangenehmen und Angenehmen in der Arbeit" zu weihen. Und diese Erörterung wird des Langen und Breiten ausgeführt, ohne daß die nazionalökonomische Wissenschaft dadurch etwas gewinnen würde.

*) Neuen Nachrichten zufolge weilt Tschernischewsky nicht mehr unter den Lebenden. Anm. d. Red.

Russische Zustände.

In einer gediegenen französischen Zeitschrift finden wir eine treffliche Darstellung der ökonomischen Zustände Rußlands, der wir in Nachstehendem Folgendes entnehmen:

„Aehnlich dem römischen Zäsarismus, sagte der Verfasser, erscheint uns heute der Zäsarismus Rußlands, triumfirend und umgebend von einem unerhörten Luxus. Aber diese Pracht, diese Triumfe sind die Ursachen der Erschöpfung des Landes. Der Purpur des Zäsaren, der Purpur, der seine Prätorianerhorden kleidet, ist nicht das Rot der Lebenskraft, sondern das hektische Rot, das auf den Wangen des Todtkranken unheimlich erglüht.

Und wahrhaftig dieser politische Organismus ist krank, der bei einem Budget von 600 Millionen Rubel und bei den reichen Naturschätzen des Landes für das einzelne Individuum nur ein jährliches Durchschnittseinkommen von 38 Rubel aufzuweisen vermag. Der größte Teil der Reichtümer konzentrirt sich in den Händen einiger weniger Lebemänner und 60 Millionen Menschen

In einem Lande, wie Rußland, wo die Industrie kaum entwickelt ist (90 Perzent der Ausfuhr-Artikel sind Rohprodukte) und wo sich die Bevölkerung vorwiegend mit Ackerbau beschäftigt, hängt Wohl und Wehe des Volkes hauptsächlich von den agronomischen Verhältnissen ab. Diese werden denn auch vorwiegend den Gegenstand unserer nachfolgenden Betrachtungen bilden.

Nie wurde noch ein Monarch mit einer solch' allgemeinen Begeisterung gepriesen als der gegenwärtige, als er im Jahre 1861 25 Millionen Leibeigene befreite. Aber die Woltat einer Reform hängt nicht nur von der Art der Reform selbst, sondern auch von der Art und Weise ihrer Durchführung ab.

Aber siehe; Ungeachtet der Befreiung des Volkes aus den entehrenden Fesseln der Leibeigenschaft; trotz der sogenannten autonomen Verwaltung (Unter Ueberwachung kaiserlicher Beamten), trotz der öffentlichen Gerichtsbarkeit und der verhältnißmäßigen Rechtssicherheit; trotz eines zwanzigjährigen Friedens; trotz alledem und alledem hat die Verarmung des russischen Volkes in solch' erschreckendem Maße zugenommen, daß diese Tatsache selbst von eingefleischten Konservativen und strengoffiziösen Organen zugestanden werden mußte.

Und dennoch nichts rührte sich, um das „bedrängte Rußland zu retten". Wol hörte man Klagen, aber die Regierung schien sich, um das zerfressende Uebel gar nicht zu kümmern.

„Das Volk verarmt immer mehr", klagte schon im Jahre 1876 Rußki Mir; die Steuern wachsen und überall fülit man den „Mangel an Grund und Boden" (!?) Der Konsum der notwendigsten Gegenstände nimmt immer mehr ab, und zwar in Folge der zunehmenden Verarmung der Bauern klagt das Organ Katkoff's.

„Die Abnahme des Volkswolstandes ist eine bewiesene Tatsache", sagt Ordnizoff, der ehemalige Gouverneur von Novgorod, die Steuerrückstände haben schon eine beträchtliche Höhe erreicht. Also man spricht von Unzulänglichkeit des Grund und Bodens in einem Lande, das 20 000 Quadratmeilen cultivirbaren Grund und Boden hat, und wo in den bevölkertsten Teilen wie z. B. in dem Kreise Nikolajeff ein Dorf von dem anderen viele Meilen weit entfernt ist, wo sich durch Dutzende von Meilen Steppen hindurchziehen und wo durchschnittlich auf eine Quadratmeile 90 bis hundert Familien kommen. Und in diesem Lande herrscht Mangel, in diesem Lande stirbt der Arbeiter gewöhnlich Hungers.

Wir wollen nun dieses Wunder der russischen Zivilisazion ein wenig beleuchten.

Die Befreiung der russischen Leibeigenen gleicht gewissermaßen in seinen Folgen dem Zuge der Kinder Israels von Egypten in die Wüste. Jene und diese sind durch eine falsche Richtung, die sie eingeschlagen dem Hunger überliefert worden. In der Tat herrscht der Hunger vorwiegend in jenen Landstrichen Rußlands, deren Bewohner befreite Leibeigene sind.

Wie kommt es aber, daß gerade jene Gegenden, wo die Bevölkerung von der Sklaverei befreit worden ist, am elendesten daran sind? Soll man dies der Befreiung selbst zuschreiben, oder diese Zustände an ein sogenanntes Uebergangsstadium betrachten, oder liegt die Schuld am schlechten Sisteme?

Mehrere Schriftsteller betrachteten die Verarmung des russischen Volkes als unvermeidliches Uebergangsstadium und trösteten sich dem gegenüber mit der Hoffnung auf die Zukunft.

Nun glauben wir, daß z. B. nicht die Befreiuung der Juden aus Egypten wohl aber ihre Reise in die Wüste, sie dem Hunger überliefert und die Zerstörung einer ganzen Generazion verursacht hat.

Man sah in diesem Falle Unordnungen und Störungen, weil sich der genannte Volksstamm ein neues Heim suchen mußte. Aber das russische Volk blieb ja auf seinem eigenen Grund und Boden.

Das Uebel, an dem letzteres leidet, muß daher dem Einflusse außerordentlicher Verhältnisse oder dem Misbrauch der rohen Gewalt, die sich des Entwicklungsprozesses bemächtigte, zugeschrieben werden.

Und in der Tat ein Mißbrauch der Gewalt griff störend ein in den historischen Entwicklungsgang Rußlands.

(Fortsetzung folgt).

Politische Uebersicht.

Also ein Haftpflichtgesetz soll es auch bei uns in Oesterreich geben. Es soll der Unternehmer für die Unglücksfälle, die in seinem Etablissements vorkommen, haftbar gemacht, ja er wird, wenn Arbeiter verunglücken, verpflichtet sein, den Hinterbliebenen eine Summe Geldes auszubezalen oder dem verstümmelten Arbeiter eine Pension auszusetzen. Ja, das wäre Alles schön und nimmt sich besonders auf dem Papiere recht gut aus. Allein die deutschen Arbeiter haben mit diesem Gesetze recht traurige Erfahrungen machen müssen. Zunächst wurden drüben bei unseren lieben Bundesgenossen die Baugewerbe und Eisenbahnen nicht einbezogen. Gewiß wird man's bei uns auch so machen, denn die Preußenvergötterung beginnt schon bei uns sich bis zu einer psichiatrisch bedenklichen Höhe zu entwickelu. Aber, wenn dem auch nicht so wäre, mit dem Haftpflichtgesetz ist verdammt wenig getan, denn den armen verunglückten Arbeiter, wie es oft in Deutschland geschah, auf den Prozeßweg zu verweisen, heißt oft so viel, als ob ihm die Begünstigung des Haftpflichtgesetzes zu entziehen. Palliativmittel bleibt einmal Palliativmittel. —

— Kaum wurde uns die Bekanntmachung des in Rußland erfolgten Winterpalais-Attentats aus objectiven Gründen untersagt, ereignete sich schon ein zweites. Ein junger Mann schoß auf den neu ernannten Diktator Loris-Melikoff. Es ist eine eigentümliche Sache mit diesen Attentaten; die ganze zivilisirte Welt verurteilt dieselben und dennoch finden sich Leute, welche dieselben billigen; aber noch eigentümlicher ist's, daß die ganze zivilisirte Welt den russischen Depotismus verurteilt und sich dennoch Leute finden, die diesen letzteren billigen. Es muß auch solche Käuze geben.

Im „Grazer Volksblatt" lesen wir: „Seit ein paar Tagen sieht die Eingangshalle des hiesigen Magistratsgebäudes einer gut besuchten Gemäldegallerie sehr ähnlich, obwol dort keine Gemälde, dagegen exekutive Feilbietnngs-Edikte wegen schuldiger Steuerrückstände in Masse angeschlagen sind, und auch stets zalreiche Leser daselbst weilen und über deren Inhalt ihren verschiedenartigen Meinungsaustausch kundgeben. Da, wie Jedermann sehen kann, die bisherigen Anschlagetafeln den gesteigerten Anforderungen durchaus nicht mehr genügen (denn es sind bedeutend größere Mauerflächen verpappt, als die gleichfalls voll benützten Tafeln), so wird sich diesfalls der Stadtrat um neue größere nnd dem modernen Fortschritte entsprechendere Exekuzions-Publikazionstafeln umsehen müssen". O bei uns ist's recht schön. Da gibt es keine soziale Frage, wie die obige Figure genau und klar zeigt. Die Sorte Extrablattschmack, die überhaupt bei uns keine soziale Frage zu entdecken vermag, ist in diesem Punkte eben so wahr als in der Verhimmelung ihres Protekzionskindes Hausen".

Bei Gelegenheit der Lohnung in dem bei Scharley gelegenen Buchatz (Radzionkan-Grube) in Preußisch-Schlesien ist es, wie bereits telegrafisch gemeldet, am 14. d. M. zu bedauerlichen Exkessen gekommen. Die „Breslauer Ztg." enthält darüber folgenden Bericht: „Am Samstag fand in Radzionkan-Grube bei Gelegenheit der Lohnung eine Revolte unter den meistens jugendlichen Arbeitern, Schlepper, statt, die ziemlich große Dimensionen angenommen hat. Einige Arbeiter, welche nach ihrer Meinung (!) zu wenig verdient hatten, erstürmten gleich zu Anfang der Lohnung den erhöhten Ort, woselbst sich die Beamten befanden, worauf sich dieselben in die angrenzende Steigerstube flüchten mußten. Da aber die Türen und Fenster der Steigerstube eingeschlagen wurden, mußten sich die Beamten vor der wüthenden Arbeitermenge in das Materialienmagazin flüchten, dessen Türe sie mit Petroleumfässern verbarrikadirten. Die Arbeiter schlugen aber die Tür ein, worauf sie Obersteiger Hertel besänftigen wollte, was zur Folge hatte, daß dieser einen Schlag in's Gesicht erhielt und die Arbeiter in das Magazin eindrangen. Da die Herren auch durch eine zweite Tür und durch die Fenster bedroht wurden, blieb ihnen nichts übrig, als sich durch den Hausflur durchzuschlagen, was denn auch unter Vorantritt des Obersteigers bewerkstelligt wurde wenngleich die Herren auch von der aufgeregten Menge mit Schlägen nicht verschont wurden. Die Kasse aber, welche an 20.000 Mark enthielt, mußte im Magazin zurückgelassen werden, welche denn auch geraubt (?) wurde. Selbst im Hofe wurden die Beamten mißhandelt und mußten dieselben sich schließlich flüchten. Die Arbeiter ließen nun ihre Wut an den Gerätschaften des Zechenhauses, der Steigerstube und des Magazins aus; Fenster, Türen, Bänke, Tische, Schränke, Lampen und sämmtliche Bücher sind total zerstört worden und bietet das Zechenhaus einen gräulichen Anblick dar. Nach der Entfernung der Kasse durch die Arbeiter entfernten sich dieselben aus dem Grubenhofe und trieben ihr Unwesen auf der Straße weiter. Die sofort herbeigeeilten drei Gendarmen waren nicht im Stande gewesrn, die Empörer zu beruhigen und mußten im Laufe des Abends die einzelnen Arbeiterhaufen von Gendarmen, Beamten und redlichen Arbeitern in die Flucht geschlagen werden. Einzelne Blutlachen in und neben dem Grubenhofe lassen darauf schließen, daß es ohne blutige Schädel nicht abging. Erst nach 9 Uhr traf aus Beuthen ein Militärkommando einst, welches schließlich die Ruhe herstellte. Am 15. d. M. traf bereits ein gerichtliche Commission ein, um die Untersuchung einzuleiten. Ebenso traf ein Teil des Kommandos aus Königshütte ein, um längere Zeit hier zu verweilen. Einige Verhaftungen sind bereits vorgenommen". Was an diesem von Bourgeoistendenz gefärbten Bericht Wahres oder Unwahres ist, wollen wir hier nicht untersuchen. Allein so viel sei bemerkt, daß solche Ereignisse vor dem Bestehen des Sozialengesetzes in Deutschland gar nicht vorkamen. Die vielverschrieene sozialistische Bewegung, welche angeblich zur Verwilderung der Massen führen sollte, lehrte die Arbeiter sich disziplinieren nnd in gesetzlicher Form ihr Forderungen stellen. Nun, nachdem dies unmöglich gemacht worden, beginnen Ereignisse, wie die obengeschilderten eine ständige Rubrik zu werden. Paßt dies vielleicht den Junkern mehr in den Kram als die ernste würdige Arbeiterbewegung? Gut, dann aber sollen die Herren Farbe kennen und nicht warten, bis wir ihnen die Tartüffelarve herabreißen.

Deutchland. Als neuer Beweis, daß der Sozialismus in Deutschland mausetodt ist, zeigt die in Erlingen stattgefundene Gemeinderatswal, wo von 7 zu wälenden Gemeindevätern 5 Sozialdemokraten aus der Urne hervorgingen. In Reutlingen in demselben Falle bekamen die Sozialisten eine ansehnliche Stimmenzal. — Nur so weiterfahren „im Schwabeländle"!

Ungarn. Der in Budapest erscheinenden „Arbeiter Wochen-Kronik" wurde in Zisleitanien das Postdebit entzogen; eine Verfügung, welche bekanntlich nach unserer bisherigen Erfahrung nur geeignet ist, erst recht Propaganda für genanntes Blatt zu machen.

England. Wie die „Deutsche Zeitung" berichtet, ist in Bradford ein Streik der dortigen Färber ausgebrochen. Die beteiligten 2000 an der Zal, nehmen, trotzdem Ihnen keine Fonds zur Verfügung stehen, eine gute Haltung ein. Allerdings weiß „die Deutsche" von tumultarischen Szenen zu erzälen, aber wem sollte nicht bekannt sein, daß das Lesepublikum dieses Fabrikantenblattes solch' pikante Sauce verlangt! — Darum, Krawall muß sein! —

Es dürfte dies genügen, um die Uebertreibungen der Verehrer Tschernischewsky's auf das richtige Maß zurückzuführen. Doch muß anderseits zugestanden werden, daß der „russische Proudhon" über ungewöhnliche Gelehrsamkeit und Belesenheit verfügt und sich namentlich durch die bei den Russen selten anzutreffende Gründlichkeit sich auszeichnet und schon deshalb verdient sein Lebenslauf hier skizzirt zu werden.

Tschernischewsky wurde im Jahre 1829 als der Sohn eines armem russischen Popen geboren. Den ersten Unterricht erhielt er von seinem Vater, dann in einem der sogenannten russischen Seminare. Er besuchte dann die Universität in St. Petersburg. Merkwürdig ist es immerhin, daß Tschernischewsky — der kaum im Auslande gelebt haben dürfte und auch nie eine ausländische Universität besucht hatte — nicht nur der englischen, französischen und deutschen Sprache mächtig, sondern auch von den hervorragendsten Erscheinungen der in den genannten Sprachen erschienenen Werken genau unterrichtet war. Nach Beendigung seiner Studien ward der auf dem Niveau europäischer Bildung stehende junge Mann Professor an der Kadetenschule zu Saratow. Von da an datiren die ersten Verdächtigungen, die gegen ihn gerichtet wurden. Seine Kollegen, die übrigen „Herren Professoren" mochten Grund haben, das Wirken eines gründlich gebildeten Professoren am Saratower Institute zu fürchten und zu scheuen. Mit dem instinktiven Hasse, mit dem die Unwissenheit der wahren Gelehrsamkeit begegnet, suchten die vorsündflutlich gebildeten russischen Amtskollegen den europäischen Lehrer zu verfolgen. Daß da geheime Briefe über Werke und Bücher in „absonderlicher Sprache, welche kein ordentlicher Christenmensch verstehen könne", an die dritte Abtheilung abgesandt wurden, ergab sich aus dem späteren Prozesse. Tschernischewsky wurde, Dank den Intriguen der Saratower Magister, denen auch die Beliebtheit des jungen Lehrers bei seinen Schülern ein Dorn im Auge war — vom Saratower Institut entfernt und nach Petersburg als Verwaltungsbeamter beordert.

Im Jahre 1859 mußte er, müde der vielen Schikanen und Schleichwege des russischen Beamtenlebens, aus seiner Laufbahn scheiden. Er lebte fortan nur von seinen schriftstellerischen Arbeiten, die, bei rechtem Lichte betrachtet, recht harmloser Natur waren. Es sei denn, daß man in seinem „Briefe an den Zaren über die Bauernemanzipazion", in welchem er verlangte, man möge den Bauern nicht blos freisprechen von der Leibeigenschaft, sondern ihm auch möglich machen, das erhaltene Grundstück mit Mitteln wol ausgerüstet zu bewirten, es sei denn, wiederholen wir, daß man in diesem Brief den Inbegriff allen Umsturzes erblicke. Der arme Tschernischewsky mochte an alles Andere eher denn an Umsturz denken; er war vielmehr ein einseitiger Stubengelehrter und zu sehr doktrinär, um Politiker sein zu können. Sein Ideal war, eine wissenschaftlich-literarische Revue zu gründen, weiter gingen seine Pläne nicht. Das, was in dem gegen ihm durchgeführten Prozesse von geheimer Korrespondenz 2c. gefabelt wurde, ist nichts als eine Mache der Herren der dritten Abteilung. Gleichwie bei gewissen schablonenhaften Lustspielen ist auch bei den russischen, hochnotpeinlichen, politischen Prozessen ein Brief der Angelpunkt, um den sich Alles dreht. Ein Brief, aus dem man nicht ersieht, von wem er geschrieben und an wen er gerichtet, ward bei dem angeblichen Soldaten Kostomaroff (beiläufig bemerkt, ein Agent der dritten Abtheilung) gefunden. Kostomaroff deponirt vor Gericht, der Brief wäre an Tschernischewsky zu übergeben gewesen. Das fragliche Scheiben läßt blos eine geheime hochverräterische Absicht ahnen. Doch das genügt. Tschernischewsky, der „Verführer der Jugend", der höchstens als sogenannter Katedersozialist gelten mag — wird zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien verurteilt.

Daß „bei Gott und in Rußland" nichts unmöglich ist, beweist auch der Umstand, daß in dem Tschernischewsky'schen Prozesse „die Mitverschworenen Stuart Mill, Büchner und Lassalle, die sich jedoch von Rußland in's Ausland geflüchtet haben dürften", ebenfalls verurtheilt wurden. Man hat nämlich die in's Russische übertragenen Werke Mill's, Büchner's und Lassalle's bei Tschernischewsky vorgefunden und die Herren Richter glaubten, es in den Verfassern derselben mit „nichterurirten russischen Uebelthätern" zu thun zu haben. Diese Probe russischer Justizweisheit mag die Antwort erteilen auf die Frage, die etwa einem unserer Leser auf den Lippen schwebt: „Warum denn Tschernischewsky, wenn er gar so harmlos war, verurteilt wurde?

Nun, bei Gott und in Rußland ist nichts unmöglich.

Aus Parteikreisen.

Wie uns mitgetheilt wird, wurden die Brüder Dobrodinsky aus ihrer Wohnung X., Leibnitzgasse im Laufe der verflossenen Wochen verhaftet. Während einer der Brüder sofort auf freiem Fuß gesetzt wurde, blieb der zweite in Haft. Desgleichen wurde auch gehaussucht.

Ursache soll die angebliche Verbreitung von einem Expl. des vom communistischen Arbeiter-Bildungsverein in London herausgegebenen Flugblattes sein.

— Wie uns mitgeteilt wird, wurde am 1. d. M. bei Genossen Seebacher in Klagenfurt gehaussucht, und zwar hatte man es auf die Londoner „Freiheit" abgesehen. Seit drei Wochen hatte die Zollbehörde die ankommenden Blätter in die Hände des Staatanwaltes praktizirt und jetzt wollte man auch noch die früheren Exemplare haben, konnte leider keine finden, trotzdem man keinen Strohsack ununtersucht ließ. Um aber nicht mit leeren Händen abzuziehen, nahm man alte Nummern des „Sozialist", „Arbeiter-Wochen-Chronk" u. s. w., Broschüren, die noch mit keinem Verbot beehrt sind, mit. Der staatsretterische Eifer ging aber noch weiter, denn es soll ihm ein Prozeß gemacht werden wegen „Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung", und zwar, weil er in einem vorgefundenen Briefe mit „Genosse" angeredet wird. Es sei natürlich hieraus sonnenklar zu ersehen, daß er einer „geheimen Gesellschaft" angehöre, die verbotene, sozialdemokratische Tendenzen verfolgt und sich aus diesem Grunde absichtlich vor der Behörde verborgen hält — ergo die öffentliche Ruhe und Ordnung bedroht. Es geht doch nichts über Logik.

Die Genossen Prager und Doktor befinden sich noch immer in Untersuchungshaft.

Wien. Sonntag den 4. Jänner fand in Schneider's Restaurazion I., verlängerte Wollzeile eine freie Vereinsversammlung der Geschäftsdiener statt. Der Besuch war allerdings ein schwacher, trotzdem gestaltete sich im Laufe der Debatte die Versammlung zu einer lebhaften und interessanten. Zur Tagesordnung: Die neue Gewerbeordnung und Beschlußfassung einer Petizion an das hohe Abgeordnetenhaus, sprach als Referent Genosse Grünbek. Redner erklärte sich streng auf dem Standpunkte der Korporazion zu stellen und von diesem aus die Gesetzvorlage zu kritisiren. Er unterzog vor allen den ersten Paragraf, der die verschiedenen Branchen, die in Zukunft unter dieses Gesetz gestellt werden sollen, enthält, einer Kritik und bemerkte, daß es sich nicht klar daraus ersehen läßt, ob die Geschäftsdiener in dieses Gesetz mit einbezogen, oder ob wieder der alte Schlendrian fortwalten wird, daß eine Korporazion, die nach Tausenden zält, nicht weiß wo sie hingehört. Gegenwärtig haben wir keine Genossenschaft, keinen Verein wo die Mehrzal der Collegen hingehört und auch die Polizei erklärt sich bei Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Regel als inkompetent, wir sind also mit einem Wort Herrenlos. Oder sollen wir wirklich, wie einige verschobene Köpfe durchaus wollen, unter die Kategorie der Dienstboten gestellt werden? — um hier eine Klarheit zu schaffen, beantragte Redner eine Petizion, worin der Wunsch ausgesprochen wird, daß die Geschäftsdiener direkt in die neue Gewerbeordnung mit einbezogen werden, an das Abgeordnetenhaus zu richten. Dieselbe wurde seitens der Kollegen lebhaft begrüßt. Ueber die Gesetzvorlage im Allgemeinen habe er nicht viel einzuwenden und wünsche nur, daß es mit den nötigen allerorts bereits kundgegebenen Aenderungen zum Gesetz erhoben werde. Hauptsächlich haben die §§ über das Hilfskassenwesen besondere Bedeutung für die Geschäftsdiener. Bardorf als zweiter Redner erklärte sich auf dem Standpunkt der Allgemeinheit zu stellen und debattirt die einzelnen Punkte der Vorlage, führt die geeigneten Verbesserungsvorschläge vor und schließt mit einem Appell an die Anwesenden, sich im Großen und Ganzen den Kundgebungen der Arbeiterversammlungen anzuschließen, was, aus dem lebhaften Beifall zu schließen, auch Ansicht der Versammelten war. Fleischl erklärte sich mit der vorliegenden Petizion einverstanden und ersuchte, alles möge wie ein Mann dafür stimmen. Der Referent sprach noch einige Worte über die Wichtigkeit der vorliegenden Petizion und wurde selbe zur Abstimmung gebracht und einstimmig angenommen. 2. Punkt. Anträge und Interpellazionen. Es wurde beschlossen, das Präsidium damit zu beauftragen, die Petizion einem Wiener Abgeordneten zu übermitteln und wurde zu diesem Zwecke Dr. Kronawetter auserkoren.

Floridsdorf. Sonntag den 25. Jänner d. J. fand hierorts eine sehr zalreich besuchte Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die Gewerbeordnung. 2. Der Entwurf zur Einführung einer Militärtaxe. Die Genossen Hofmann, Gröger, Schafhauser und Klein entledigten sich ihrer Aufgabe in befriedigender Weise. Hierauf wird die und bei der Volksversammlung in Zobel's Lokalitäten eingebrachte Resolozion verlesen und von der Versammlung vollinhaltlich angenommen. Der zweite Punkt wird, da der erste zu viel Zeit in Anspruch nahm, für eine nächste Versammlung vertagt.

Liesing, am 25. Jänner. (Volksversammlung.) Trotz der uns in den Weg gelegten Hindernisse von Seite des Gemeindeamtes in Liesing fand eine von zirka 200 Personen besuchte Volksversammlung mit der Tagesordnung: „Besprechung einer neuen Gewerbeordnung" statt.

Das Präsidium bestand aus den Genossen Stroß, Werzal und Hanker. Als Referent nahm Genosse Marschall das Wort, der die Regierungsvorlage kritisch beleuchtete und schließlich die von den Wiener Genossenschaften ausgehende Petizion der Versammlung auf's Wärmste empfal, welche auch zur Annahme gelangte.

Josef Hanker, Schriftführer.

An die Parteigenossen!

Wie den Genossen bereits bekannt sein dürfte, befinden sich einige Genossen in Haft und tritt an uns die Pflicht heran, dieselben zu unterstützen.

Möge daher jeder Genosse sein möglichstes beitragen.

Rudolf Hoffmann. Josef Hybes.

Briefe und Gelder sind zu senden an J. Hybes, Rudolfsheim, Neugasse 15.

Aus dem Vereinsleben.

Wien. (Arbeiter Bildungs-Verein). Derselbe hielt am 12. Jänner d. J. in Roskopf's Saale Mariahilf seine Monats-Versammlung mit der Tagesordnung: I. Bericht des Ausschusses, II. Wal des Walkomité's und Revisoren, III. Anträge und Interpellazionen. Zum ersten Punkte berichtet der Vorsitzende J. Temke, daß die Ausstellung von Lehrmitteln und Schülerarbeiten in der Feiertagswoche gut besucht war, ferner hat der Ausschus beschlossen, bei der nächsten General-Versammlung eine Neuwal des Gesammtausschusses vorzunehmen. Zinnram für die Finanzsekzion, referirt Einnahme bis Dezember fl. 80·50, Saldo vom November fl. 129·54 fl. 210·04, Ausgaben fl. 152·80, bleibt Saldo für Jänner fl. 67·24. Schaureck für die Unterrichtssekzion gibt bekannt, daß jetzt nach der Ausstellung die Unterrichte regelmäßig stattfinden. Babirad für die Festsekzion, berichtet das Reinerträgnis vom Gründungsfeste bis auf einige rückständige Karten auf fl. 18·07, das Reinerträgniß des geselligen Abends am 7. Dezember fl. 29·37. Hawranek gibt bekannt, daß sich am 6. Jänner ein Eintreibekomitee gebildet und in Thätigkeit getreten ist. In das Walkomitee sind die Herren Steiner, Ambroschiz, Stasny, Sverak und Korzinek gewählt. In das Revisionskomitee: Roth Gustav, Roth Wilhelm, Tischler Franz und Stanek gewählt worden. Wabeke stellt zum 3. Punkte den Antrag, im Sommer eine größere Partie wie die Semmeringfahrt zu veranstalten der Antrag wurde angenommen. Schluß ¾ 10 Uhr.

Karl Glaser, 1. Schriftführer.

Wien. Montag den 16. Februar hielt der Arbeiter-Bildungsverein seine ganzjährige Generalversammlung im Roßkopf's-Saal mit folgender Tagesordnung ab. 1. Punkt: Bericht des Ausschusses und der Sekzionen. II. Punkt: Bericht der Revisoren und des Walkomité's. III. Punkt: Neuwal des Ausschusses. IV. Punkt: Anträge und Interpellazionen. Walecka als Referent des Ausschusses berichtet, daß der damalige Obmann H. Frank den § 2 der Vereinsstatuten umgangen habe, aus welchem Grunde er gezwungen wurde, seine Funkzion niederzulegen. Finanzsekzion berichtet: Einnahmen vom 1. Juli bis 31. Dezember 1879 mit Saldo vom Juni 1879 fl. 758·25. Ausgaben vom 1. Juli bis 31. Dezember fl. 661·01, bleibt Saldo für Jänner 1880 fl. 67·24. Für Monat Jänner 1880: Einnahmen und Saldo vom Dezember 1879 fl. 203·04. Ausgaben vom Dezember 1879 fl. 59·40, bleibt Saldo für Februar fl. 143·64. Aktiva fl. 2104·57. Passiva Gulden 117·42. Reines Vermögen am 1880 fl. 1987·15. Weiteres berichteten sämmtliche Sekzionen über ihre Tätigkeit. Es wurde zur Wal geschritten, wo sich eine heftige Debatte gegen die aufgestellten Kanditaten entspann, und der (Herr Regierungsvertreter) erklärte, daß dieses eine Abweichung der Tagesordnung sei, indem nur Neuwal und keine Debatte am Programme aufgestellt ist. Walecka beantragt über die Einwendung des Herrn Regierungsvertreters den Ausschus zu beauftragen, hierüber bei der k. k. Polizei-Direkzion eine Beschwerde zu erheben, was der Herr Regierungsvertreter abermals nicht zulies. Was jedoch das Präsidium nicht hinderte, eine Beschwerde bei der k. k. Polizei-Direkzion vorzunehmen. Obmann: Walecka Leo, 1 Obmann-Stellvertreter: Roth Gustav, 2. Obmann-Stellvertreter: Temke, 1. Schriftführer: Wraschtil, 2. Schriftführer: Strnad, 3. Schriftführer: Hoffmann Rudolf, 4. Schriftführer: Grabler. 1 Kassier: Große, 2. Kassier: Krassa, 1. Rechnungsführer: Krondorfer. Als Ausschüsse die Genossen: Roth Wilh., Müller, Poor, Leißner, Hofstätter, Motz, Ondra, Spöckner, Hawranek Julius, Kirchmayer, Größl, Winzig, Schwamberger, Tisch, Dunnstätter, Würges, Rauchbauer, Schneider und Formanek.

Wraschtil, Schriftführer.

Wien. (Schuhmacher Kranken-Unterstützungs-Kassa). Jahres-Bericht vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1879. Einnahmen: Ende Dezember verblieben fl. 3745·47, an 3149 Monatsbeiträgen à 50 kr. fl. 1724·50, an 23 Beitrittsgebühren à 80 kr. fl. 18·40, an 17 Beitrittsgebühren à 40 kr. 6·80, Interessen der Sparkassa-Einlagen fl. 158·86. Summa der Einnahmen fl. 5654·3, folgende Ausgaben ab fl. 2035·46, Kassastand Ende Dezember 1879 fl. 3618·57. Ausgaben: An Krankenunterstützung für 47 Mitglieder fl. 1394·20, an Entbindungsbeiträge für 13 Mitglieder fl. 77, an Leichenbeiträgen für 5 Mitglieder fl. 100, an Abfertigung für 2 Mitglieder fl. 50, an ärztlichen Gehalt fl. 249, für Kanzleiarbeiten fl. 106, für Buchdruckarbeiten fl. 18·80, für Beleuchtung fl. 15·50, an rückgezahlter Beitrittsgebühr 40 kr., diverse Spesen und Kanzleirequisiten fl. 33·56. Summa der Ausgaben fl. 2035·46. Richtig befunden von den Revisoren: Hawlu, Farar, Jerabek, Gall, und Kisely.

Für den Ausschus:

Josef Neuer, Obmann. Johann Zippel, Kassier. Josef Zigroßer, Schriftf.

Wien. Fortbildungs- und Unterstützungsverein der Tischler Wiens. Generalversammlungsbericht vom 17. Jänner 1880. Vorsitzender Berndt eröffnet dieselbe mit folgender Tagesordnung: 1. Vereinsbericht, 2. Wal des Ausschusses, 3. Vortrag, 4. Anträge und Interpellazionen. Erster Punkt, Bericht, bringt der Haupt-Kassier, Herr Zlocha, zur Kenntnis: Kassastand Ende Juni fl. 128.51, Einnahmen vom 1. Juli bis Ende Dezember 1879, fl. 191.46, Ausgaben fl. 123.83, bleibt Saldo mit Ende Dezember 1879 fl. 196.11. Kassier Herr Hartwiger für die Fortbildungssekzion: Einnahmen fl. 95.07, Ausgaben fl. 69.36, Defizit vom vorhergegangenen Halbjahr fl. 3.42 bleibt mit Ende Dezember ein Saldo von fl. 22.29. Kassier, Herr Pfeil, für die Unterstützungssekzion: Einnahmen sammt Kassastand vom Juni 1879 fl. 225.35, Ausgaben fl. 51.50, bleibt mit Ende Dezember 1879 ein Saldo von fl. 173.85. Fortbildungssekzion berichtet, daß der Zeichenunterricht begonnen und leider nur von 12 bis 15 Mitglieder besucht wird, ferner daß die Holzsammlung wegen Mangel an Hölzer noch nicht eröffnet wurde und dies Aufgabe des neuen Ausschusses sein wird. Aus der Bibliothek wurden 139 Bücher im verflossenen Jahr entliehen. Vorträge wurden 7 in denselben Zeitraume, abgehalten. Ueber das Referat der Einschreibsekzion entspinnt sich eine Debate, wo Herr Schlögl den Antrag stellte, die beiden Mitglieder Bisterneck und Führer sei die Nachzahlung zu gestatten, doch sollen dieselben erst nach Ablauf von 6 Monaten genußberechtigt sein. Der Antrag wurde angenommen. Die Neuwahl des Ausschusses ergab folgendes Resultat: Als Obmann, Treibenreif. 1. Stellvertreter Rettenbacher und Doleschal. Schriftführer, Jakel und Dohnal. Cassier, Zlocha. Ausschüsse: Bublay, Tirout, Pfeil, Göbel, Alois Maier, Emanuel Maier, Schutzel, Talascheck, Sommer, Abzicher, Drechsler, Huber, Spahl, Führer und Hoffmann. Revisoren: Krenn, Tullack, Jalar, und Hadviger. 3. Punkt. Vortrag von Herrn Dunstätter wurde beifällig aufgenommen. Zum 4. Punkt kommen mehrere Anträge zur Besprechung die dem Vereinsinteresse entsprechend zur Annahme gelangten.

Franz Stögel, Schriftführer.

Wien. Der Bildungs- und Geselligkeits-Verein „Slovan" in Wien hielt Sonntag den 25. Jänner 1880 die halbjärige Generalversammlung ab. Tagesordnung: Berichte der Funkzionäre, die Wal des Ausschusses, Vortrag über die Kulturgeschichte und freie Anträge und Interpellazionen.

In den Ausschuß wurdeu gewält: als Obmann Neubauer, Obmann-Stellvertreter Hybes Josef, 1. Schriftführer Krejci, 2. Schriftführer Kulhavy, Kassier Pechánek, Rechnungsfürer Horny, Bibliotekar Hofmann sen., Wirthschafter Hofmann jun. Ausschuß: Pech, Psenicka, Picka, Fiala. Ersatzmänner: Petrik, Sokol. Revisoren: Macek, Nowotny.

Im Vereinslocale, Gaudenzdorf, Lainzerstraße Nr. 58, findet jeden Sonntag und Montag Unterricht in der deutschen Sprache statt, ferner begann im Monat März ein Unterricht in der Buchhaltung. Ausschußsitzung ist jeden Mittwoch.

Josef Krejci, derzeit Schriftführer.

Wien, 11. Jänner. Der slavische Verein „Delnická Jednota" hielt seine ordentliche Generalversammlung bei Anwesenheit von 108 Mitgliedern ab. Nach den Berichten der Funkzionäre zählt der Verein über 200 Mitglieder, hat neben der Zentrale 2 Lesezimmer. Die Tätigkeit des Vereines besteht vorwiegend aus Veranstaltung von Vorträgen, Unterricht, Erhaltung der Lesezimmer und Bibliotek, beansprucht wie immer alle materiellen Mittel, in Folge dessen der Kassastand niedrig ist.

In den Ausschuß wurden gewählt: zum Obmann Genosse Randa, zu dessen Stellvertreter Zich Vinzenz, Schriftführer Zateranda L. und Pech Franz, Kassier Stefek, Rechnungsführer Kamenicky. Weiter Genossen Zelenka, Vondrák, Procházka, Komárek, Divis, Chocholka, Lukásek. In die Kontrol-Kommission Wach, Wochian und Bartonicek.

Die Geschäftsordnung der errichteten Gesangs-Sekzion wurde angenommen. Ebenso die Einteilung der Vereinstätigkeit für Monat Februar und die Fortsetzung des Unterrichtes im Rechnen und deutscher Sprache.

Franz Pech, Schriftführer.

Zur Beachtung. In der am 2. Februar d. J. stattgefundenen Generalversammlung der Schuhmacher-Krankenunterstützungs-Kassa wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Allen Gewerkschafts-Mitgliedern, welche der Krankenkasse beitreten wollen, ist die Einschreibgebühr nachgesehen. 2. Alle Jene, welche schon Mitglieder der Krankenkasse waren und wieder beitreten wollen, haben keine Einschreibgebühr zu entrichten. Erster Beschluß gilt bis 2. Februar 1881, also auf ein Jahr. Der zweite Beschluß gilt auf ein halbes Jahr, und zwar bis 2. Juli d. J.

Josef Ziegroßer, Schriftführer.

Hainfeld. Der allgemeine Arbeiter-Gewerbeverein in Hainfeld hat den 25. Jänner seine vierteljährige Versammlung abgehalten. Auf der Tagesordnung stand: 1. Rechnungsbericht. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Anträge der Mitglieder. Ennahmen von Ende September 30 fl. 90 kr., Ausgaben 15 fl. 72 kr., verbleibt Kassastand 14 fl. 68 kr.

Wien. Wie uns mitgeteilt wird, hat eine Anzahl von Anhängern einer neuen Ortografie die verflossenen Monats bei der k. k. Statthalterei eingereichten Statuten nunmehr bewilligt erhalten. Im Interesse der Sache münschen wir dem Verein eine gedeihliche Entwicklung.

Atzgersdorf. (Arbeiter-Bildungsverein). Ganzjährige General-Versammlung vom 11. Jänner 1880, welche vom Obmann St. Doctor um 5 Uhr abends eröffnet wurde. Der Cassabericht: Einnahmen im Jahre 1879 fl. 105·97, Gesammt-Ausgaben Gulden 103·44, bleibt Saldo fl. 2·53. Die Bibliotekfekzion berichtet: Der Verein besitzt im Ganzen 145 Bücher, theils Wissenschaftliche theils Geschichtliche Hievon sind 160 Stück deutsche und 35 slavische. 26 Bücher wurden den Verein in Bergstadt gespendet. Für Abnützung der Bücher ist ein Betrag von fl. 1·55 eingelaufen. Das Revisionskomité berichtet, daß es alles in Ordnung gefunden hat. Die Unterrichtssekzion berichtet, daß der Unterricht in Ortografie von Lehrer Weis vortrefflich geleitet wird und daß sich 16 Mitglieder daran betheiligen. Die Vorträge deutsch und slavisch über die Gewerbeordnung, von den Genossen Zich und Schwarzinger wurden zu unserer Befriedigung durchgeführt Die Neuwahl ergab folgendes Resultat: Als Obmann, Emanuel Doctor. Dessen Stellvertreter, Peter Werzal. Schriftführer Josef Hanker und Anton Stroß. Cassier, Ludwig Reininger. Als Ausschüsse die Genossen: Schubert, Schamel, Erben, Charraus, Nickel, und Profoß. Herr Reichsfeld, Nähmaschinenfabrikant, spendete den Verein so wie der Wiener allg. Krankenkassa je fl. 5. Wird beschlossen öffentlich den Dank auszusprechen. Schlus der Versammlung 8 Uhr.

Josef Hanker, Schriftführer.

Ried. Der Arbeiter-Fortbildungs-Verein in Ried hielt den 4. Jänner 1880 seine ganzjahrige Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: Verlesung des Protokolls, Aufnahme neuer Mitglieder, Bericht der Funkzionäre, Neuwahl des Ausschusses, Anträge und Interpellazionen. Der Schriftführer berichtet, daß der Verein gegenwärtig 2 Ehren-Mitglieder, 7 unterstützende und 53 ordentliche Mitglieder zält, Der Rechnungsbericht ergab die Einnahmen vom 19. Juli 1879 bis 4. Jänner 1880 88 fl. 50 kr., Ausgaben 84 fl. 83 kr., verbleibt ein Kassastand von 3 fl. 67 kr. Der Bibliotekar berichtet, daß der Verein eine Bibliotek von 210 Bänden besitzt.

Die Wahl ergab folgendes Resultat: Franz Klingseisen, Obmann, Alois Leitner, Stellvertreter, Karl Kurz, Schriftführer, Wilhelm Schöfmann, Stellvertreter, Alois Sperl, Kassier, Alois Kraml, Stellvertreter, Johann Malinar, Bibliotekar. Zum Schlusse ermunterte der Obmann die Genossen in sehr treffenden Worten, die Unterrichtsstunden sehr fleißig und zahlreich zu besuchen.

Karl Kurz, Schriftführer.

Bestantenliste des „Sozialist".

(Fortsetzung.)

Böhmen:

An Abonnement: „Delnicka Beseda", Prag, 80 kr., Anton Daul, Fabriksarbeiter in Bensen, 40 kr., Franz Dörre, Franzensthal bei Bensen, 80 kr., Mattern, Rumburg. 40 kr., Ent. Haspel, Gastwirth in Mariaschein, 80 kr., Witzka, Maler bei Hegenbarth in Haida, 40 kr., Aug. Schatz in Weikersdorf 133 bei Braunau, 40 kr., Flor. Preisler, Gastwirth in Reichenberg, 40 kr., Kohler's Gasthaus „zur Eisenbahn" in Dux 40 kr., Franz Füßel in Lukavez bei Lobositz 80 kr., Arbeiter-Bildungsverein Oberleutensdorf 1 fl. 20 kr., Wenzel Timmler in Böhm.-Leipa 1 fl. 20 kr., Daniel Schmidt, Bildhauer in Böhm.-Zwickau 80 kr., Kirschner in Reichenberg 3 fl. 60 kr.

An Inseraten: Fachverein der Bergarbeiter in Mariaschein Nr. 43, 44, 53, 54 1 fl. 50 kr.

Pauschale: Bergarbeiter in Dux ein Vierteljahr, Türmitz bei Aussig a. d. Elbe ein Monat, Arbeiter-Bildungsverein Oberleutensdorf ein Monat.

Kalender pro 1878: H. Jedzinsky, Maler in Haida, 25 kr., Kirsch, Türmitz bei Aussig, 2 fl., G. Wernert „zu den drei Linden", Böhm.-Kammenitz, 1 fl. 75. Kalender pro 1879: Richter, Haindorf bei Reichenberg, 2 fl.

An Darlehen: Mitschek in Mariaschein 10 fl.

Mähren.

An Abonnement: Rauscher in Braunbusch, Post Neugedein, 40 kr., Ernst Heger, Gastwirth in Mähr.-Trübau, 40 kr., Felix Führer in Klenntnitz bei Nikolsburg 1 fl. 60 kr., Ferd. Wenzel, Stadt Liebau, 40 kr., Karl Skalky in Zwittau 40 kr., Ed. Sirsch in Sternberg 40 kr., Max Kaurzil Revisionschlosser der mährisch-schles. Zentralbahn in Olmütz, 40 kr., Alois Heine in Bergstadt 30 kr., Sig. Schwan in Mähr.-Schönberg 9 fl. 60 kr.

An Inseraten: Sewera in Brünn Nr. 36 80 kr.

An Inseratenpauschale: Arbeiter-Krankenkasse in Brünn ein Monat.

Kalender pro 1879: Prokop in Brünn 6 fl. 16 kr., Bakalik in Flumatschau 30 kr.

Fortsetzung folgt in nächster Nummer.

Einsendungen von Gelder und Briefe sind zu richten an Josef Bardorf, Wien, VI., Magdalenenstraße 53.

Ausweise.

Zur Unterstützung der „Zukunft": von den Genossen: S. B. 10, Schenck 8, Mödling 20, Braun 25, Göhrer 5, ungenannt 4, Koniczeck 20, Hovewadt 10, Traub 10, A. Ge. 4.—

Summa 5 fl. 12 kr.

Nr. 66.

Für die Familien unserer verurteilten Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Von den Genossen Winter 15, W. 2, Braun 30, Schneider Wiens durch König 17.35, durch Zlocha 1.—, K. Scholz 35, Genossen Vöslau 4.10, Tischgesellschaft der Handschuhmacher bei Jakowicz 1.—, Niedermayer 20, Traub 10, Tischgesellschaft in Holzer's Gasthaus von Mitgliedern der Krankenkasse in Floridsdorf 3.—, Genossen Vöslau durch Zich 2.52.

Summa 30 fl 9 kr.

Für Genossen Emil Haller-Reinthal sind eingegangen von den Genossen Jiroch 30, Zinnrann 1.—, Schenk 40, Braun 20, Brauner 10, Mikla 10, Gabardo 10, Kneitschel 10, Schuffer 30, Genossen Vöslau 4.10, Genossen Neunkirchen 5.60, Traub 10, Genossen Lölling's: „Dem Kämpfer ein weithin tönendes Glückauf" 3.20, S. P. 20, J. W. 20, von einigen Hutmachern im Rase W. H. 1.50. Summe 17 fl. 50 kr.

Ausweis.

Ueber die eingelaufenen Beiträge zur Unterstützung der streikenden Arbeiter der Werkstätte Dubbl und Söhne.

Werkstätte Karl Kaspar	fl.	1.30
Harmoniefabrikant Titz Nachfolger	„	5.—
Billardfabrik Zizula	„	6.80
„ „ Seifert	„	12.60
Werkstätte Wilet	„	3.25
„ Schottenhammel	„	1.20
„ Schneider	„	4.20
„ Köhler	„	3.70
„ Kratky	„	4.70
„ Bielick	„	5.—
„ Bernhard Ludwig	„	17.30
„ Société Française	„	4.55
„ Karger	„	2.20
„ Wiederlik	„	5.70
„ Matejschofsky	„	2.60
„ Albert Janta	„	6.10
„ Scheidl und Tschepel	„	7.—
„ Patek	„	2.30
„ Wenzl Müller	„	4.20
„ Müller Währing	„	4.—
Herr Anton Nemetz	„	1.—
„ Kuhn	„	1.—
„ Zipera	„	1.80
„ Druschka	„	1.70
„ Dirouh	„	50
„ Zlocha	„	50
„ Rudolf Krebs	„	1.—
„ Netrus	„	50
N. N.	„	27.—
Sammlung durch H. Gobel	„	30.—
Oesterr. Thüren-, Fenster- und Fußboden-Fabrik	„	41.20
Unbekannt	„	5.—
Werkstätte Söchlinger	„	2.—
„ Kasseger	„	3.30
„ Niedermoser	„	4.—
„ Kütagg	„	3.30
„ Richard Ludwig	„	12.15
„ Kraft	„	4.—
„ Saulek	„	10.50
Klaviertischlerei Rada	„	3.20
„ Pokorny	„	3.60
N. N.	„	10.—
Werkzeugfabrik Weiß und Sohn	„	18.—
Sammlung des Herrn Haule, Gasthaus Kruscha	„	2.43
„ „ „ Bademann, Gasthaus Pfeffer	„	4.—
Herr Franzekowits	„	2.—
„ Bademann	„	1.—
Gasthaus Fortuna	„	1.10
„ goldene Kanon	„	2.20
Herr Slovencik	„	1.—
Unbekannt	„	25.—
Werkstätte Vogel	„	2.—
„ Strizek	„	1.60
„ Filix Schmidt	„	5.10
„ Schweighofer	„	3.—
„ Pospischil	„	2.—
„ Georg Kohler	„	3.—
„ Wadnansky	„	1.40
„ Obendorfer	„	3.20
„ Toleschal	„	1.—
„ Ehrbar	„	2.80
„ Bosendorfer	„	10.30
„ Albert	„	3.20
„ Stenzl	„	6.—
„ Sterzinger	„	7.—
Kassenfabrik Wertheim	„	5.80
Traup und Comp. d. H. Haule	„	3.50
Herr Trettenbacher	„	1.—
Sammlung d. H. Medl	„	1.30
Gasthaus Rozda	„	2.—
Summa	fl.	393.48

für welche Unterstützungen wir unseren Genossen den innigsten Dank aussprechen.

Sämmtliche Arbeiter von Herrn Dubbl.

Nachträglich ist aus der Provinz noch eingelaufen:

von Steyer	fl.	5.—
„ Linz	„	6.65
„ Dux	„	2.5
Summa	fl.	13.70

welchen Betrag wir den gegenwärtig streikenden Arbeitern des Herrn Ludwig Richard und H. Kühtagg übergeben.

Paul Tutschik.

Berichtigung.

Im Ausweis Nr. 65, Nr. 10 des Blattes soll es anstatt Genossen Großmergthal richtig heißen Nichterlichtenwalde. Desgleichen auch im Ausweise für Genossen Kaller-Reinthal. Ferner ist in Nr. 6 des Blattes unter der Rubrik „Zur Unterstützung des „Sozialist" ein Betrag von fl. 6 von den slavischen Genossen durch Zich ausgewiesen, selber aber nicht an den Kassier abgeliefert worden. Die Totalsumme jenes Ausweises ist daher um den obigen Posten niedriger.

Eingesendet.

Wien. Durch die schlechten Verhältnisse gedrängt, sahen sich die Arbeiter der Tischlerwerkstätten Küttag und Ludwig genötigt, die Arbeit einzustellen. Die bis jetzt seitens der Arbeiter angebahnten Unterhandlungen sind noch ohne Resultat. Die Forderungen sind sehr mäßiger Natur, werden aber trotzdem von Seite der Arbeitgeber energisch zurückgewiesen. Ja, Herr Ludwig ging so weit, diese Forderung als Gemeinheit zu bezeichnen. Ueberhaupt scheint Herr Ludwig von dem Worte Forderung einen sehr sonderbaren Begriff zu haben, denn nur das Aussprechen dieses Wortes bewirkt schon, ihn wütend zu machen.

Die Haltung der Arbeiter beider Werkstätten ist eine musterhafte und wenn die Kollegen in Bezug auf Unterstützung nur einigermaßen ihre Schuldigkeit tun, ist der Sieg ganz sicher auf Seite der Arbeiter.

Wir richten daher an alle Genossen die Bitte, die Streikenden tatsächlich zu unterstützen, denn viele Familienväter sind darunter und nur, wenn es möglich ist, denen Frauen und Kinder von der bittersten Not zu bewahren, werden die Männer gewiß nicht ohne Weiters die Flinte in's Korn werfen. Desgleichen ersuchen wir, jeden Zuzug ferne zu halten.

Einige Tischlergehilfen Wiens.

Würbental am 6. Jänner. Als sich vor ungefähr zwei Jahren die Arbeiter hier vereinigten, um die allgemeine Arbeiter-Kranken- und Invalidenkassa zu gründen, begegneten sie, obwol das Institut ein durchaus humanes ist, einer gewaltigen Gegenagitazion; besonders waren zwei Beamte aus dem Eisenwerke in Ludwigstal die entschiedensten Gegner und suchten zu wiederholten Malen in Gasthäusern ziffernmäßig nachzuweisen, daß bei den Auszalungen, die der Verein leistet, derselbe binnen kürzester Frist zugrunde gehen müsse, was der Verein aber noch nie getan hat und auch keine Miene macht, es in der Zukunft zu tun.

Dafür scheinen sich diese Herren aber dadurch revanchiren zu wollen, daß sie den alten Müttern, deren Söhne Mitglieder der Krankenkasse sind, die Unterstützungen aus einem Wohltätigkeitsfonde einzig und allein dadurch entziehen, daß sie sagen: „Ihr Sohn ist Mitglied der Krankenkasse, ist jetzt krank und bekommt drei Gulden wöchentlich, wovon er Ihnen erhalten kann". Nicht wahr, sonderbare Humanität.

Ein stiller Beobachter.

Sonderbar! ja wol, ist die baroke Ansicht solcher Federfuchser, die da meinen, es sei rein unmöglich, daß ein Arbeiterverein ohne Ihre gewaltige Intelligenz bestehen könne.

Briefkasten.

Administrazion. Schuhmacher, Graz: Dankend erhalten. — Schuster, Mittelbach: Ihr Abonnement lauft mit Ende April ab.

Redakzion. Viele Berichte mußten als veraltet beseitigt werden. Andere hingegen wurden wegen Raummangel für die nächste Nummer zurückgelegt.

Ankündigungen.

Volksversammlung

Montag, den 15. März, 7 Uhr abends in Zobel's Sallokalitäten, Fünfhaus, Schönbrunnerstraße. Tagesordnung: Die achtjährige Schulpflicht.

Wien. Allgemeine Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse. Die diesjährigen Mitglieder-Versammlungen finden in folgender Weise statt:

Wieden: Gasthaus „zum wilden Mann", Favoritenstraße Nr. 40, Samstag den 13. März, abends 7 Uhr;

Hernals: Etterlein's Kasino, Hauptstraße Nr. 1, Sonntag den 14. März, vormittags 9 Uhr;

Landstraße: Dreher's Bierhalle, Hauptstraße Nr. 97, 1. Stock, Samstag den 20. März, abends 7 Uhr;

Mariahilf: Strownal's Gasthaus, Mollardgasse Nr. 3 Sonntag den 21. März, vormittags 9 Uhr.

Ferner in den Vororten:

Schwechat: Sonntag den 14. März, nachmittags 4 Uhr, im Gasthause „zum Laufer".

Inzersdorf: Donnerstag den 25. März (Feiertag), nachmittags 2 Uhr, in Schmenlein's Gasthaus.

Hainburg: Ostersonntag den 28. März.

Kl.-Neusiedl: Ostermontag den 29. März.

Die Mitglieder werden ersucht, sich gegenseitig zu verständigen und zahlreich zu erscheinen; das Mitgliedsbuch ist die Eintritts-Legitimazion.

Die General-Versammlung der Invalidenkasse wird am 4. April, die Wal-Komitee-Sitzung am 11. April, und die Delegirten-Versammlung am 25. April abgehalten.

Vom 1. März fungirt als Vereinsarzt für Gaudenzdorf, Ober- und Unter-Meidling Herr Med. Dr. Moriz Steiner, Meidling, Schulgasse Nr. 14, ordinirt von 2—3 Uhr.

Donnerstag den 18. März, Abends 8 Uhr findet in der Zentral eine Invalidenkomité-Sitzung statt.

Die Petition der Arbeiter-Krankenkassen zu dem Entwurfe der neuen Gewerbeordnung wurde von 51 Vereinen mit 78 Filialen und Vororten und einer Gesammtmitgliederzal von 45657 unterzeichnet, und ist im Abgeordnetenhause von Herrn Dr. Kronawetter in der Sitzung am 17. Februar eingebracht, und dem Gewerbe-Gesetz-Ausschusse zugewiesen worden.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

In der Zentrale, Neubau, Ziegleragasse 25, ist die Tätigkeit folgendermaßen eingeteilt:

Montag: Vortrag, Bibliotek.
Dienstag: Rechtschreiben, Rechnen, Gesangubung.
Mittwoch: Elementarunterricht erster Klasse.
Donnerstag: Vortrag, Bibliotek.
Freitag: Elementarunterricht zweiter Klasse, Gesangübung.
Samstag: Französisch, Stenografie, Bibliotek.
Sonntag: Zeichnen, Buchhaltung, Geografie u. Geometrie.
Das Lesezimmer ist täglich geöffnet.

Jeden Dienstag und Freitag abends finden in Huber's Gasthaus die Gesangubungen der Liedertafel des Arbeiter-Bildungsverein unter Leitung ihres Kormeister, Herrn Naß, statt. Beitretende Sänger bestens willkommen.

Slavische Volksversammlung.

Sonntag den 14. März, 2 Uhr nachmittags, in den Lokalitäten „zum Pariser Garten", Margareten, Siebenbrunngasse 59. Tagesordnung: Die Gewerbeordnungs-Novelle.

Um rege Agitazion sowie zahlreiches Erscheinen ersuchen

Die Einberufer.

Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien.

In der Zentrale: 7., Kaiserstraße 96, finden folgende Unterrichte statt:

Dienstag von halb 8 bis halb 10 Uhr abends Elementarunterricht erster Klasse.

Donnerstag von halb 8 bis halb 10 Uhr abends Elementarunterricht zweiter Klasse.

Freitag von 8—9 Uhr abends französisch.

Samstag von 8—9 Uhr abends französisch.

Sonntag von 2—5 Uhr Tanzunterricht im Lesezimmer Fünfhaus, Felberstraße 10.

In kürzester Zeit wird auch ein Zuschneidenunterricht beginnen.

Die Arbeitsvermittlung findet jeden Sonntag nachmittag, Montag von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, Dienstag bis Mittag und an den übrigen Wochentagen abends für alle im Schuhmacherfache beschäftigten Personen unentgeltlich statt.

Union der Wiener Metallarbeiter.

Die Arbeitsvermittlung befindet sich 4. Bezirk, Karolinengasse 13, Gasthaus „zum Blumenstock". Die Vermittlung findet statt: Montag und Samstag von 8 bis 9 Uhr abends und Sonntag von 9 bis 10 Uhr vormittags.

Einschreibungen finden statt:

Zentrale, Gasthaus „zum Blumenstock", 4. Bezirk, Karolinengasse, jeden Samstag von 8—9½ Uhr abends. — Jeden Mittwoch von 7—9 Uhr abends: Buchhaltungsunterricht.

Lesezimmer Landstraße, Gasthau „zum schwarzen Adler", Ungargasse 48, jeden Samstag von 8—9½ Uhr abends. — Jeden Donnerstag von 7—9 Uhr abends: Unterricht in der englischen Sprache.

Lesezimmer, Rudolfsheim, Fischergasse 26, Gasthaus des Herrn Wöhres.

Lesezimmer Favoriten, Jos. Klepp's Gasthaus, 10. Bez., Erlachgasse 30, gegenüber dem neuen Schulhause am Eugenplatz, jeden Samstag von 8—9½ Uhr Abends.

Gewerkschaftsverein sämmtlicher Stuhlarbeiter und Arbeiterinnen Wiens.

Samstag, den 13. März, 8 Uhr abends, findet in Sechshaus, Wehrgasse 16, Doubali's Gasthaus, eine Versammlung des Stuhlarbeitervereines mit einem Vortrage statt.

Lokalveränderung.

Das Lesezimmer „Union" befindet sich jetzt in Rudolfsheim, Fischergasse 26, Gasthaus des Herrn Wöhres. Desgleichen das Lesezimmer im 3. Bezirk, Ungargasse 48, im Gasthaus „zum schwarzen Adler" von nun an sich befindet.

Ein Schlafkollege

wird gesucht von Rich. Tullak und Lauer. Preis für ein geräumiges Zimmer 4½ fl. per Monat. Näheres 5. Bezirk, Griesgasse 23, 2. Stock, Tür 23. [30]

Soeben ist erschienen:

Der Einfluß der Volksvermehrung auf den Fortschritt der Gesellschaft

untersucht von **Karl Kautsky.**

VIII und 196 Seiten Groß-Oktav. — Preis: 1 fl. 20 kr.

Dies Buch versucht das von Malthus aufgeworfene Bevölkerungsproblem von einem in der Sozialwissenschaft bisher neuen Standpunkte aus zu lösen. Die Benutzung eines reichen statistischen Materiales, der neuesten Forschungen, sowie die populäre Behandlung des Stoffes lassen das Werk als anregende Lektüre für Jeden erscheinen, der um die soziale Frage sich interessirt, selbst wenn er weder Fachmann ist, noch den Standpunkt des Verfassers teilt. Besonders Arbeiter-Bildungsvereinen sei das Werk empfolen.

Am **29. September** erschien im Verlage von **Josef Bardorf**, Wien, VI., Magdalenenstraße Nr 53:

Allgemeiner österreichischer

Arbeiter-Kalender

für

1880.

Preis für ein Exemplar 25 kr., mit freier Postzusendung 30 kr.

Inhaltsverzeichnis: Kalendarium. — Historischer Erinnerungskalender. — Zeitbetrachtungen zum Jahresschluß von Sigmund Policzer. — Demokratie und Sozialismus in Griechenland, von Symmachos. — Glasgow „Model-Lodging-Houses", von A. Schen. — Ein armes Kind, von C. Lübeck. — Verzeichnis von Arbeiter-, Kranken-, Bildungs- und Fortbildungs-, als auch Gewerkschaftsvereinen.

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Annonzen.

Adressen der Herausgeber der „Zukunft":

Josef Bardorf, VI. Bezirk, Magdalenenstraße 53.

Jeden Dienstag: Herausgeber-Sitzung.

Herausgeber und Verleger: **Andreas Grosse, Josef Dybro, Josef Bardorf.**

Verantwortlicher Redakteur: **Josef Bardorf.**

Druck von **W. Jacobi**, Wien, Stadt, Schottenring 6.

Redakzion:
Wien, VI., Magdalenenstraße 53.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postzusendung:
Halbjährig . . . . . 80 kr.
Vierteljährig . . . . 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Kuvert) 70 kr. = Mark 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 58 kr. = 1 Frc. 25 Cent.
Einzelne Exemplare 6 kr.

Die Zukunft" erscheint an jedem 10. und 24. im Monat.

Unverfiegelte Reklamazionen sind portofrei.

Die Zukunft

Sozial-demokratisches Organ.

Administrazion u. Expedizion:
Wien, VI., Magdalenenstraße 53.

Inserzions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte
werden nicht zurückgegeben.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 12. **Wien, Mittwoch 24. März.** **1880.**

Aus dem Lande der Pickelhaubenkultur.

Es ist schon dringend notwendig, daß wir von Zeit zu Zeit zu dem neuerworbenen Vetter „Preuß", mit dem unsere maßgebenden Kreise gar so dicke Freundschaft halten, hinüberschauen; denn da drüben geschehen Dinge, über die ein Jeder, der nicht von der modernen reakzionären Drehkrankheit ergriffen ist, billig den Kopf schütteln müßte.

Es kann sich nämlich Borussia kühn an die Seite seiner stammverwandten Schwester der Russia hinstellen und sich ebenfalls den Namen eines Attentatslandes beilegen; nur werden in Borussien das „an der Spitze der Zivilisazion" marschirt, Attentate auf den gesunden Menschenverstand verübt.

Es ist merkwürdig, dieses Volk, daß mit dem Schulmeister von Sadowa gar so protzig tut, beschämt heutzutage mit seinen zallosen Verfolgungen Andersdenkender, das unduldsamste Papsttum des Mittelalters. Der Index des preußischen Zäsarismus überbietet den des Papsttums und gar sonderbare Blüten hat die rohe Gewalt des brutalen Schnapstums getrieben.

Schon vor einigen Jahren machten sich einige Zeichen der herannahenden Geistesverfinsterung in Preußen-Deutschland bemerkbar und über dem Tohu-Babohu der Begriffsverwirrung schwebte schon damals der Geist des lutheranischen Exjuden Stahl mit seinem Prinzipe: „Die Wissenschaft muß umkehren!" — Schon vor drei Jahren versuchte der dummdreiste brutale Soldatenstaat — man höre und staune — historische Tatsachen die ihm unbequem schienen auszumerzen. In einer Aufschrift an einem Grabdenkmal ward ein in den Märztagen gefallener Soldat, als „Ermordet" bezeichnet, und als einige Blätter im Interesse der historischen Wahrheit hiewegen das Wort ergriffen, bekamen sie einige Prozesse an den Hals. Also schon damals hatte der Staatsanwalt und nicht die Wissenschaft zu bestimmen, was historische Wahrheit sei oder nicht.

Aber seit dieser Zeit ist es noch besser gekommen; man schuf das Sozialistengesetz und erklärte zu gleicher Zeit die ganze Wissenschaft in Acht. Wir übertreiben gewiß nicht, wenn wir sagen die ganze Wissenschaft.

In der Nazionalökonomie in der Finanzwissenschaft hat die Wissenschaft selbst aufgehört etwas zu gelten. Die Entscheidung liegt bei der Polizei und beim Staatsanwalt. Zu denken ist nur insofern erlaubt als die hohe Obrigkeit es für gut befindet. Man hat die „Neue Gesellschaft" eine Zeitschrift, die streng wissenschaftlich ist und sich auch mit Problemen der Matematik und Naturkunde befaßte, verboten. Man hat eine Zeitschrift, weil dieselbe einen Artikel der unterdrückten „Berliner freien Presse" veröffentlichte, — verboten, obschon der besagte Artikel eine Billigung der Bismark'schen Zoll- und Handelspolitik erhält. Und ein Staat in dem solche burleske Erscheinungen vorkommen, ein Staat, der gleich dem wütenden Stier mit dem Kopf gegen das durch Jahrhunderte festgefügte Gebäude der positiven Wissenschaft und freien Forschung wild anrennt, ein solcher Staat will an der Spitze der Zivilisazion marschieren, ein solcher Staat will dem übrigen Europa kommandiren und von einem solchen Staate läßt sich das übrige Europa imponiren. Europa schäme dich! Das als gebildet ausgeschriene Europa schmeichelt einem neuentstandenen Omar, der ganze Bibliotheken vernichten läßt, wie jener Barbar Omar, der die alexandrinische Bibliotek in Flammen setzte, weil nach seiner Ansicht entweder die Bücher das enthalten was im Koran also überflüssig oder nicht das enthalten und in Folge dessen schädlich sind: so wütet der preußische Omar gegen die ganze Wissenschaft, die, wie leider Fachmänner versichern können, nicht des preußischen Omars Wissenschaft ist. Man glaube ja nicht, daß man es bloß auf sozialistische Werke abgesehen hat. Der Sozialismus gilt nur als Vorwand, aber tatsächlich geht man der ganzen Kultur zu Leibe.

Mit dem Sozialismus beginnt um dann gegen den Darwinismus und später gegen alles was Natur und exakte Wissenschaft ist zu wüten. Die deutschen Reptilien sprien ja Gift und Galle gegen alle Ueberlieferungen aus der gottlosen französischen Revolution.

Allein da wird man ein gut' Stück höhere Matematik abschaffen und alle technischen Schulen schließen müssen, denn die sind alle Schöpfungen der großen Revoluzion. Und wer weiß, wie es noch die preußische Tollwut und Zivilisazionsscheu treiben wird. Nun alles hat seine Grenzen und auch der gute Freund und Nachbar wir einmal zur Raison kommen oder zur Raison gebracht werden, sei es von innen oder von außen.

Die Erledigung des Sozialistengesetzes in Deutschland hat uns zu obigen Auslassungen veranlaßt, sie hat uns gewissermassen dazu gedrängt, ein wenig zu zeigen, wie es mit dem „Volke der Denker" in geistiger Beziehung bestellt ist. Und dieses Volk der Denker ist heute unser Bundesgenosse, ein Bundesgenosse, der uns bis jetzt nichts anders als Zollschikanen und Beeinträchtigungen des Handels gebracht hat. Und dennoch die Freude über diese Bundesgenossenschaft? Wir verstehen das nicht recht. Oder will man mit dem „Bruder Preuß" Arm in Arm das Jahrhundert, besser gesagt den Geist des Jahrhunderts in die Schranken fordern?

Russische Zustände.

Lose wurden — wie man weiß — unter die Befreiten verteilt, für welche dieselben einen jährlichen Zins zu zalen hatten und zum Teil noch zalen müssen. Nun aber erklärten die meisten Provinzialvertretungen (zemskya upravy), daß diejenigen Grundstücke, deren Besitz durch das Los den Bauern zugesichert waren, immer schlecht, ja zum Teil unbrauchbar waren, daß aber die Schätzungskommissionen nichtsdestoweniger die besagten Grundstücke mittelst verschiedener Kniffe als höchst wertvoll dargestellt hatten.

Die Bauern hatten diesen plumpen Betrug nur allzusehr wahrgenommen. Aber was vermochten diese befreiten Leibeigenen, die, entblößt von allen Hilfsmitteln, ja nicht einmal des Schreibens und Lesens kundig waren, gegen die Kommissionen auszurichten. Waren doch letztere zu Teil aus den, an den betreffenden Orten ansässigen Adeligen, zum Teil aber aus den, von Adeligen bestochenen kaiserlichen Beamten zusammengesetzt. Es mußte sich daher die materielle Lage der ehemaligen Leibeigenen verschlimmern. Unter dem Titel der Grundrente brachte die russische Bauernemanzipazion dem Bauer eine schwere Steuerlast; denn die zu entrichtende Ablösungssumme überstieg oft mehrfach den Wert des Grundstückes und überdies hatte der Bauer noch die besondere Staatssteuer zu entrichten. Im heiligen Rußland sind die Steuern noch derartig verteilt, daß in vielen Orten der Kaufmann zweiter Rangsklasse oder der Adelige in Provinzialabgaben blos 6 Rubel, indeß der Bauer davon 26 Rubel entrichtet. Die beträchtliche Kopfsteuer belastet noch heute ausschließlich den Bauern und Kleinbürger. An vielen Orten übersteigt der Betrag der Steuern den des Einkommens des Bauers, wie dies der Fürst Wasiltschikoff in einem sehr interessanten Werke nachweist. Arm

Feuilleton.

Die Nihilisten in China.

Unter diesem höchst anspruchsvollen Titel veröffentlicht ein Feuilletonist der alten Presse ein Feuilleton, in welchem er den Nachweis zu führen sucht, daß die nihilistischen und sozialistischen Bestrebungen schon ein längst überwundener Standpunkt — in China geworden sind. Nun interessant ist es schon für uns, wenn die Bourgeoispolemik schon so weit gekommen, um uns an dem Beispiele des Zopfreiches vorzudemonostriren, daß der Sozialismus eitel Trugbilde sei. Doch lassen wir den Feuilletonisten sprechen, da die aufgeklärten Sozialisten ohnehin wissen werden, was aus dem Feuilleton zu beherzigen sei und was nicht. Dort, wo uns die Widersprüche des unbekannten chinesischen Sozialfilosofen zu kraß erscheinen, wollen wir schon mit einigen Redakzionsbemerkungen dazwischen treten. Vorläufig erteilen wir dem verkappten Mandarin der alten Presse das Wort:

„Wir Europäer", beginnt er seinen Vortrag, „werfen den Chinesen so gerne ihren bornirten Chauvinismus vor, der mit stolzer Verachtung herabblickt auf uns westlichen Barbaren. Sind wir etwa unsererseits nicht ebenso dünkelhaft im Wahnglauben an die Unübertrefflichkeit unserer Zivilisazion und in der Selbstvergötterung unseres Fortschrittes? Unseres Fortschrittes — als ob es mit dem nicht seine ganz eigene Bewandnis hätte, wenn wir die kühn gesteckten Ziele unserer politischen und filosofischen Freidenker mit den Errungenschaften vergleichen, welche die Chinesen sich unter Dach und Fach gebracht schon zu einer Zeit, als unsere Ahnen noch ein dumpfes Traumleben im Urwald geführt. Greifen wir auf gut Glück aus der Reihe der Tagesfragen, deren Lösung gegenwärtig als eine gar gewaltige, fortschrittliche Forderung betont wird, etliche heraus, und wir werden finden, daß dieselben in China vielleicht schon seit Jahrtausenden ein überwundener Standpunkt sind. Ein Gelehrter aus dem Reiche der Mitte muß sich ganz speziell und intensiv mit den Zuständen der europäischen Barbarenländer beschäftigt haben, um die Fragen auch nur zu begreifen, welche seit einem Dezennium wieder unsern Westen in Athem und jene Staaten in Aufregung erhalten, „welche an der Spitze der Zivilisazion marschiren". In China ist schon an die zweitausend Jahre der Staat vollständig konfessionslos. Die religiöse Toleranz wird, so lange eine Sekte nicht einen politischen Karakter annimmt, wie der Katholizismus der spanischen Missionäre im Zeitalter der Conquista, oder jüngsthin der Mahomedanismus in Yünan, von der filosofisch gebildeten Beamtenschaft und dem regierenden Gelehrtenstande in der rückhaltlosesten Weise, wenn auch nicht immer mit besonderem Respekt für die religiösen Genossenschaften, geübt. Eine konfessionelle Schule kennt China nicht, obwol der Volksunterricht dort beiläufig seit den Zeiten, in welchen unsere Vorfahren sich zur Völkerwanderung angeschickt, ein durch die Sitte oder Satzung „obligatorischer" ist und sich unter den 300 Millionen des Himmlischen Reiches nur blutwenig verkommene Proletarier finden lassen, die nicht lesen und schreiben könnten und bei dem Erlernen dieser Dank der chinesischen Schriftzeichen so komplizirten Kunst eine reiche Fülle von Anschauungsunterricht genossen hätten. Ein Ideal unserer extremen Fortschrittsleute, die allgemeine Entwaffnung, der ewige Friede ist in der ostasiatischen Welt, „in den vereinigten Staaten von China", längst durchgeführt. Dieses ungeheure Gebiet, von einem Viertteile der gesammten Menschheit bewohnt, von mehr Leuten, als Europa und Amerika zusammengenommen zählt, hat eine stehende Armee von kaum sechzigtausend Mann und reicht damit aus zur Vertheidigung seiner Grenzen.

Beispiele dieser Art ließen sich bis ins Endlose wiederholen, um unsere eingangs aufgestellte Thesis zu erhärten. Die chinesische Kulturwelt, die gelbe Kulturrace des Ostens, hat einen Entwicklungsprozes längst, seit Jahrtausenden, hinter sich, in dessen Mitte stehend wir uns jetzt abmühen und dabei wähnen, wie Wunders viel wir für unser Geschlecht leisten. Die gelbe Race hat auf ihrm Entwicklungswege die gleichen (?) Fasen durchgemacht, die gleichen politischen und sozialen Kämpfe, wie wir, nur weit früher, als wir, und nicht selten auch weit intensiver. (Ist schon deshalb unmöglich weil damals noch kein moderner Industrialismus herschte. D. Red.) Für den politischen Filosofen, welcher die Entwicklungsgesetze der Zivilisazion kennen lernen will, wäre es lohnender, sich um gewisse Perioden in den ostasiatischen Annalen zu bekümmern, anstatt sich dem Kopfe zu zerbrechen über abstrakte Teorien. Die Lehren der Geschichte aus dieser ostasiatischen Kulturwelt wären sehr häufig wertvoller als die dickleibigen Kommentare zu unseren europäischen Kroniken.

In den Biblioteken China's würden die politischen Filosofen z. B. reichlichen Aufschlus finden über das große Rätsel, welches sie gegenwärtig so angelegentlich beschäftigt, über den Nihilismus. China hat eine gewaltige tiefeingreifende, die ganze ostasiatische Kulturwelt in ihren Fundamenten aufwühlende nihilistische und sozialistische Durchgangsperiode seit Langem hinter sich. In China haben es die Nihilisten und nach ihnen die Sozialisten nicht bei einzelnen Putschen, bei einzelnen Attentaten bewenden lassen, sie haben die Herrschaft im ganzen Reiche zu erringen verstanden und mit einer logischen Schärfe, mit einer konsequenten Rücksichtslosigkeit durchgeführt und Dezennien lang aufrechterhalten, die den Helden unserer Internationle die Schamröte über ihre Schwachheit und Halbheit auf die Wangen treiben muß. Diese merkwürdige Episode, eine der interessantesten und für unsere Gegenwart lehrreichsten in der ganzen Menschentgeschichte überhaupt, spielte sich im elften Jahrhunderte unserer Zeitrechnung ab; sie endete schließlich mit dem vollständigen Fiasko der Communards und mit dem unbestrittenen Siege der „Reakzion". Leider sind in den spärlichen Quellen, welche die Sinologen bisher über dieses nihilistische und sozialistische Intermezzo erschlossen haben, die einzelnen karakteristischen Partien der Entwicklung, des Sieges, der Herrschaft und des Niederganges dieser großen Bewegung nicht verzeichnet. Abbé de Huc, der bekannte französische Missionär; Gützlaff, der deutsche Sendbote und Abel Remusat berühren in ihren Geschichtswerken jene Periode nicht eingehend genug und ohne tieferes Verständnis für die sozialen Fragen, (Dafür aber zeigt der Verfasser ein umso tieferes Verständnis, da er von den primitiven Verhältnissen des elften Jahrhunderts auf heutige gesellschaftliche Zustände schließt. Ein jeder Lehrling des Sozialismus müßte ihn auslachen. D. Red.) um die es sich hiebei eigentlich gehandelt. Ihre Erzälung ist eine rein äußerliche.

(Fortsetzung folgt).

und unwissend, überhäuft mit Lasten und Abgaben und ausgesetzt der privaten und offiziellen Ausbeutung, ist der russische Bauer außer Stande, seine Aufmerksamkeit den agronomischen Fortschritten zu weihen und sich zu bestreben, dem Boden eine höhere Ertragsfähigkeit abzugewinnen. Noch heute — also gegen das Ende des neunzehnten Jahrhunderts — kann man überall Bauern finden, die nicht einmal des Pfluges sich bedienen, sondern den Boden noch mit dem Spaten bearbeiten, gleich ihrem Vorfahren vor 1000 Jahren.

Die Folgen der hier geschilderten „physischen und geistigen Sklavenbefreiung und russischen Zivilisazion" müssen denn auch notwendigerweise zum Ruine des Bauers und zur Schaffung eines ländlichen Proletariats führen. Und in Wirklichkeit belief sich nach den Mitteilungen der kaiserlichen Steuerkommission die Zal des ländlichen Proletariats schon im Jahre 1870 auf Millionen. In dieser Summe rechnet man Bauern ohne Besitz:

Im Gouvernement	Kurk . . .	208.032
„ „	Kastrom . .	22.426
„ „	Tamboff . .	79.250
„ „	Kasan . . .	14.532 ꝛc. ꝛc.

Das sind erschreckliche Ziffern. Umsomehr, da die hier aufgezählten Gegenden vor zehn Jahren noch kein ländliches Proletariat hatten und ihr Boden ausgezeichneten Humus enthalten, der Jahrtausende hindurch brach gelegen. Gleich den Prärien Amerikas, breiten sich auch in Rußland endlose, unbevölkerte und unbebaute Steppen aus, indeß andererseits es dem Bauer an Grund- und Bodenbesitz felt und der Bauer 25 bis 30 Percent seines Einkommens als Bodenpacht zalen muß.

Man erinnert sich noch der grauenhaften Hungersnot, welche vom Jahre 1873 bis 1874 in der russischen Provinz Samara wütete. Diese außerordentliche Tatsache wurde, wie die meisten dieser Art in Rußland, blos durch die schlechte Ernte verursacht. Es war den Bauern durch ihre außerordentliche Armut unmöglich, eine razionelle Bodenkultur zu betreiben und es ist dies auch heute noch der Fall. Ihre veraltete, vorsündflutliche Art der Bodenbearbeitung hatte in kurzer Zeit den Boden geschwächt und erschöpft. Die Folge davon war, daß man in dem an Grund und Boden überreichen Rußland bald über „Mangel an zu bebauenden Flächen" klagte. Der Bauer, der einzig und allein von dem Erträgnisse des Bodens lebt, ward durchaus zugrunde gerichtet.

Sehen wir indessen, wie es sich mit der Bodenverteilung in der letztgenannten Provinz verhält.

Nach dem statistischen Anzeiger enthält das Gouvernement von Samara eine Fläche von 3056 Quadratmeilen oder 15 Millionen Diesatinen und hat eine bäuerliche Bevölkerung von 693.552 Personen. Nach dem Petersburger „Viedomosti" kamen durch das Los auf je einen Bauer 3½ Diesatinen. Der Gesammtbesitz der Bauern müßte dort demnach 2,427.432 Diesatinen betragen. Es blieben also noch 13 Millionen Diesatinen Grund und Boden übrig. Von dieser Summe müßten wir allenfalls jene Grundstücke abrechnen, welche den deutschen Kolonisten gehören.

Vorausgesetzt nun, daß gleich den Mennoniten alle übrigen deutschen Ansiedler je 60 Diesatinen per Kopf erhalten hätten, so gibt das, da die Zal der deutschen Ansiedler sich im Kreise Samara auf 62,737 Personen belauft, einen Grundkomplex von 3, 764,220 Diesatinen. Es blieben also immer noch über 9 Millionen Diesatinen übrig; von diesen noch 2½ Millionen als den Großgrundbesitzern gehörig abgerechnet, bleiben noch immer ungefähr 7 Millionen; und diese ungeheure Fläche bleibt unkultivirt, unbebaut, indeß die große Anzal der Bauern vor Hunger sterben muß.

Das nennt man in Rußland Mangel an Grund und Boden. Die sehr zuvorkommende russische Regierung glaubte es wäre eine Lebensnotwendigkeit für die deutschen Einwanderer per Kopf mindestens 60 Diesatinen zu besitzen und überdieß noch während der ersten 20—30 Jahre von allen Lasten und Steuern befreit zu sein. Und sie glaubte das mit Recht! Aber sind die armen russischen Bauern nicht auch Menschen die leben müssen? — In den Augen der väterlichen russischen Regierung scheinen sie es nicht zu sein, denn diese gab den armen Bauern bloß 3½ Diesatanen per Kopf und beglückte sie zudem noch mit ungeheuern Ablösungs- und Staatsabgaben. Von diesen Staatssteuern bemerkt Gaziski sehr richtig; daß sie nicht so sehr das Vermögen und den Gewinnst als die persönliche Arbeitskraft belasten, denn die kräftigsten Elemente des Bauernstandes werden für 6 Jahre durch den Militärdienst der Feldarbeit entzogen.

Der Besitz der russischen Bauern ungefähr 10 Perz. des russischen Gesammt-Grundkomplexes, vermindert sich immer mehr. Der Grundbesitz konzentrirt sich immer mehr in einzelnen wenigen Händen, und das ländliche Proletariat nimmt in Rußland derart zu, daß man Rußland bald als das zweite mit Landlords gesegnete England wird bezeichnen können.

Ist das auch eine Notwendigkeit der Uebergangsperiode?

Der große Grundbesitz den der Staat und einzelne reiche Private inne haben hat eine neue und mächtige Klasse geschaffen; diejenige der Pächter, die aus der Agrikultur einen geschäftlich börsenmäßigen Spekulazionsartikel gemacht haben und den materiellen Ruin Rußlands herbeiführten.

Die Pächter erster Klasse pachten vom Staat oder von mehreren großen Grundbesitzern Hunderttausende von Diesatinen. Man kann in solchen Fällen der Versteigerungen von Konkurrenz gar nicht sprechen.

Es pflegt vorzukommen, daß ein Generalpächter der einzige Bewerber ist, denn es gibt nicht viele Pächter die 50, 100 oder gar 200 Tausend Diesatinen also einen Grundkomplex von 10—20 oder 30 Quadratmeilen pachten könnten.

Diese Generalpächter üben ihre agrikole Wirtschaft in zweierlei Arten aus. Entweder sie vermieten die ganze Domaine an zwei oder drei Untervermieter, die den Grund wieder Spekulanten dritter Klasse überlassen oder sie vermieten die ganz kleinen Parzellen direkt an die Bauern. In beiden Fällen müssen die Bauern ungefähr 5—8 Rubel Pacht für je eine Diesatine zahlen. Im ersteren Falle fließt der ungeheuer gesteigerte Zins in die Taschen der Untervermieter, im zweiten Falle in jene des Generalpächters und seiner Handlanger. Diese Letztern verfügen über das Gut und verwalten es nach ihrem Gutdünken, denn auch sie wollen ihr Geschäftchen machen. Von einer Kontrolle oder Verantwortlichkeit der Herren Administratoren kann keine Rede sein, denn Letztere sind oft weder des Lesens noch des Schreibens kundig.

Die landwirtschaftliche Kommission gibt in ihrem Berichte über den bescheidenen Provit eines Generalpächters folgenden Aufschluß.

Ein Generalpächter, der im Südosten des Nowousenker Kreises eine Partie an Grund und Boden vom Staate mietet, zalt 4.100 Rubel jährlichen Pachtzins. Die Domaine enthält 3.600 Diesatinen Felder 10.884 Diesatinen Getreidefelder und der Rest besteht aus Hutweiden. Die Bauern pachten in zweiter Hand 904 Diesatinen Felder für je 4 Rubel. Die Wiesen geben 500 Schober Heu und der Rest ist als Weide benützt. Alles das trägt dem Generalpächter 7.200 Rubel jährlichen Zins. Das allein macht 75 Percent. Aber da wir denn auch zugeben müssen, daß der Pächter die ihm noch gebliebenen 2.696 Diesatinen zum Teile wenigstens von Taglönern bearbeiten läßt, so können wir den Profit eines Generalpächters auf netto 100 Perz. veranschlagen.

Diese Verschleuderung des Grund und Bodens die ohne Rücksicht, ohne jede Berechnung betrieben wird, macht sich bereits im ganzen Lande breit, und Dank derselben nähert sich sowol der Boden als auch die Bewoner desselben mit Riesenschritten dem Ruine.

Vor Allem ist der Zins den die Bauern zalen müssen ein solch übertriebener, daß dieser sowol als auch die unermäßlich hohen Steuern eine rationelle Wirtschaft gar nicht aufkommen lassen. Dann ist in diesem so großen Rußland die Klasse der Generalpächter und Untervermieter zu sehr darauf bedacht momentan so viel als möglich aus der Grundspekulation herauszuschlagen, als daß sie nur im Entferntesten daran denken könnten dem Bauern für einen razionelleren Betrieb hilfreiche Hand zu leisten oder sich selbst um Hebung der Bodenkultur zu kümmern. Vielmehr streben sie nur darnach den Boden momentan auszuziehen, und selbst wenn auch dadurch die erträglichste Fläche zu einer Sandwüste würde. Zudem haben die Generalpächter kein anderes Interesse, da der Boden nicht ihnen gehört.

Diese Ausbeutung des Bodens vollziet sich hauptsächlich in der gewonten „systematischen Weise" in den bevölkertesten Distrikten. Daher kommt dann der sogenannte Mangel an Boden, den die Bevölkerung so schwer empfindet. Denn der Bauer, indem er eine Hütte besitzt, ist an die Scholle an jenes Fleckchen Land gebunden, daß er nicht zu veräußern vermag; zudem felt es ihm auch an Mitteln, ja es ist ihm unmöglich seine Scholle zu verlassen um einige hundert Meilen weit von seiner Hütte sich ein besseres Grundstück erwerben zu können.

Noch ein zweites Verbrechen gegen die Natur reiht sich an das bisher beschriebene Raubsystem, und das ist die Ausrottung der Wälder.

Der russische Absolutismus hat eine mächtige Armee von egoistischen Beamten geschaffen, welche dem Volke gegenüber unverantwortlich sind, dafür aber mit einer ziemlichen Unverfrorenheit ihre heiligsten Pflichten als Beamten verletzen. Beamten dieser Sorte verwalten gewönlich die Staatsdomänen. Sie handeln mit größerer Willkür als die Generalpächter, denn der Eigentümer, der Staat, d. i. der Kaiser, ist nicht in der Lage sie unmittelbar überwachen zu können. Der höchste Beamte überwacht die Untergeordneten und — eine Hand wäscht die andere.

Die Entholzung des russischen Grundes nimmt in immer größeren Maßstabe zu, Dank dem Gebaren der Herren Beamten. Es ist erst einige Jahre her, daß eine juridische Kommission die Tatsache entdeckte, daß eine Finanzgröße, welcher mit Hilfe höherer Beamten einen Wald zum Ausrotten ankaufte, hiebei mehr als eine Million Rubel gewonnen hatte.

Dieses Verfahren und diese Weise den Boden zu behandeln hat denn auch zur Folge gehabt, daß der bebaute Boden an Qualität immer schlechter geworden ist.

Die Landwirtschaftskommission gibt den auch über das Verhältniß der Aussaat und Ernte folgende sehr interessante Daten:

Im Jahre		Tschetwerts		Tschetwerts
1851	war d. Aussaat	1,662.000	u. d. Ernte	8,338.000
1861	„ „	1,679.000	„ „	7,464.900
1871	„ „	2,439.000	„ „	6,262.000

Während die Ernte sich zur Aussaat im Jahre 1851 verhielt wie 5 zu 1 hatte man im Jahre 1861 das Verhältniß von 4.4 und 1871 sogar das von 2.57 zu 1. Die Fruchtbarkeit des Bodens hat sich demnach innerhalb 20 Jahren um 50 Perz. vermindert.

Politische Uebersicht.

Vom Innern gebe es auch mancherlei zu berichten. Gegen Mitte dieses Monates tauchten verschiedene Gerüchte von beabsichtigten Arbeiterdemonstrazionen auf, die natürlich von den Borgeisblättern weidlich ausgebeutet wurden. Die Krummnasigen witterten schon Dank ihres fürtrefflich organisirten Gesichtsvorsprunges, nihilistische Verschwörungen in Wien. Das radikale ungarische Blatt „Egyetértés" fand aber für die betreffenden Gerüchte eine andere Lesart. Es behauptete nämlich die russische Regierung unterhalte in Wien Agents Provokateurs, welche Demonstrazionen u. dgl. hervorrufen sollen, damit dann Oesterreich eher geneigt wäre einen gemeinschaftlichen Reakzionsbund mit den Russen zu schließen. — Nun mag zugegeben werden, daß der russischen Reakzion zur Erreichung ihrer Zwecke kein Mittel zu schlecht ist. Sie hat, während Hartmann in Paris war, durch ihre Agents-Provokateurs Brandbriefe fabriziren lassen, um den russischen Revolutionären zu schaden. Allein um Oesterreich zu reakzionären Maßregeln anzueifern, dazu bedarf die russische Regierung keinerlei Anstrengung. Wir haben schon die Reakzion in voller Blüte und diejenigen geistlichen Herren, die mit uns vereint seiner Zeit die Marseillaise gesungen, blasen heute, da sie im Schiff sitzen und Pfeifenschneiden, eine ganz andere Melodai, nämlich Oratorien von Bach — aber nicht vom Kompositeur, sondern vom Freiherrn v. Bach.

Ueberdies ist eine gewisse Sorte von Provokation auf ganz andere Umstände zurückzuführen. Wir betonten schon seiner Zeit, daß die Schwierigkeiten, mit welchen unsere Presse zu kämpfen hat, die Leser aus der Arbeiterwelt den „blutrünstigen" ausländischen Zeitschriften in die Arme geführt hat. Und wer weiß ob die Hindernisse, die heute einer Arbeiterbewegung innerhalb der gesetzlichen Schranken entgegenstehn, nicht die Arbeiter dem Nihilismus in die Arme führen? So viel ist Tatsache, daß sowohl in Deutschland als auch in Oesterreich die Arbeitermassen, so lange ihnen gleich den übrigen politischen Parteien die freie Bewegung gestattet war, jeden Schritt verdammten, der vom Wege des Gesetzes abgewichen wäre. Jene gesetzliche ruhige Bewegung, die wir planen, hat seitdem abgenommen, das geben wir zu. Das Häuflein, das zu unserer politischen Taktik hält, nimmt ab; aber es kommt — und wir müssen es mit Bedauern gesteh'n — jene Schule des Sozialismus hierzulande immer mehr zum Vorschein, welche ganz andere Bahnen wandelt. Wann werden dies endlich unsere Machthaber einsehen und dem politischen Gesinnungsaustausch wenigsten jene geringe Maß von Freiheit gestatten, wie es unter dem Bürgerministerium gestattet war?

Der Sozialistenprozeß in Krakau ist noch immer nicht zu Ende. Was an der ganzen Sache ist, ist schwer zu errathen, da die Tagesblätter nur spärliche Berichte über den Proceß bringen. Auch gut; es werden schon solche Blätter, welche den österreichischen Behörden keine Rücksicht schulden um so ungenirter die Sache zerpflücken und wohlgemerkt heute, im Zeitalter der Eisenbahnen, läßt sich schwer eine chinesische Mauer gegen literarische Produkte errichten. Das war nur noch „anno Schnee als der große Neuner gefallen ist" — möglich.

Wir können von unsern innern Angelegenheiten nicht scheiden ohne unseren Lesern noch ein interessantes Rechenexempel zu geben. Hier in Wien wurde einer zu vierzehn Tagen Gefängniß verurteilt, weil er die Worte: „Die Regierung wird ja alle Tage gescheiter", gesprochen. In diesen Worten steckt allerdings eine Beleidigung, denn, wenn man von einer Regierung behauptet sie werde erst gescheiter, das heißt sie befinde sich in dem Entwicklungsstadium wodurch sie aus dem ehemaligen Nichtgescheidtsein herauskommt, so ist das kein Kompliment. Also der Mann hat beleidigt und ist mit vierzehn Tagen verdonnert worden worden, darüber ist nichts zu sagen. Allein welche Strafe hätte ein Mann bekommen, der einen, dem obigen entgegengesetzten Ausspruch getan hätte? Man wird begreiflich finden, daß die Lösung dieser Frage uns sehr interessirt.

Und nun zu unserm lieben Bundesgenossen, zu Deutschland. Also der liebe Bruder Preuß hat das Sozialistengesetz bis 1884 verlängert, wie es denn auch nicht anders sein konnte. Die Herren Liberalen haben natürlich und in allgewohnter Weise einen Wettlauf um die Gunst des großen Kanzlers angetreten. Was kann von Tarnow Gutes kommen und was kann man von den eingefleischten Bismarcklakeien Gutes erwarten? Allein, daß die Herren vom Zentrum, die sich während der Walen vom Jahre 1878 gewaltig in die Brust geschlagen und sich als Hüter der bürgerlichen Freiheit aufgespielt, daß diese Herren, die damals mit Handschlag und Eid versicherten, unter keinen Umständen für das Sozialistengesetz zu stimmen, — heute für die Verlängerung desselben eintraten, das übertrifft noch alle nazionalliberale Charakterlosigkeit. — Diese Herren sollen nur noch einmal kommen und vom Schwinden des Treu und Glaubens, von der Zunahme der Meineide sprechen und wir werden nicht verfelen, den Tartüffes zuzurufen: „Zapft Euch bei der eigenen Nase!" Meineid bleibt Meineid und selbst wenn er auch in Massen begangen wird und die Herren, welche für kristliche Grundsätze in die Schranken treten, sollen erst selbst kristlicher werden.

Es wird in Deutschland fortbelagerungzustandelt aber auch fortgewählt und von den Sozialisten in einem fort gesiegt. Die Wahl in Glauchau fiel, wie es denn auch nicht anders sein konnte, zu Gunsten der Sozialisten aus. Trotz den ungeheuern Anstrengungen der Gegner erhielt der Sozialist Auer um 1000 Stimmen mehr als alle Gegner zusammengenommen. Aber die Sozialisten Deutschlands haben von ihrem „Freunde" Moltke noch Manches abgelauscht. So befolgen auch sie das Prinzip: „die beste Vertheidigung liegt im Angriffe" und gehen auf den Angriff einer neuen Position aus. Der zweite Berliner Walkreis soll erobert werden und unsere Gesinnungsgenossen machen sich daran mit einer Umsicht und Kühnheit, die Bewunderung verdient. Wir wollen hoffen, daß unsere Berliner Genossen das Gebäude der sozialistischen Siege durch die Eroberung des 2. Berliner Wahlkreises krönen werden.

Der Diktator Loris Melikoff scheint — wenn man den Versicherungen russischer Correspondenten Glauben schenken darf, mildere Seiten aufziehen zu wollen. Ob aber das bischen Konstituzion genügend ist, die russischen Schäden zu heilen, ist sehr zweifelhaft. Wir glauben, es müßte auch ein bischen Lösung der Agrarfrage dabei sein; wenigstens wird dies durch unsere Betrachtungen,

die wir an anderer Stelle über russische Zustände anstellten (siehe den 2. Leitartikel) so ziemlich begründet.

Frankreich hat den Russen Hartmann nicht ausgeliefert. Freilich ist die Art und Weise, wie sie die Affaire Hartmann erledigte, gar nicht republikanisch, allein in diesen Zeiten ist es immerhin ein Trost, wenn sich das häßliche Schauspiel, das die Schweiz mit Netschajeff ausgeführt hat, sich nicht wiederholt. Im Uebrigen ist aus Frankreich manches Erfreuliche zu berichten.

B. Es kömmt wieder Leben in die Arbeiterbewegung. Seit den Beschlüssen des Marseiller Sozialistenkongresses, dessen Programm in den meisten hiesigen Arbeitervereinen die Majorität für sich hat, regt es sich wieder mächtig und wird nun einerseits zur Ausführung der beschlossenen Verbündung aller hiesigen Arbeitervereine, andererseits an die Organisirung der Provinzkreise geschritten, welche auch noch im Verlaufe dieses Jahres ihre Kongresse abhalten werden. In zwei größeren Arbeiterversammlungen, die in der Rue d'Arras von den Pariser Delegirten einberufen wurden, ist die Art und Weise, wie die Verbündung (Fédération) zwischen den Syndikatskammern, sozialistischen Studienvereinen (Cercles d'études) und Konsumvereinen praktisch durchzuführen sei, eingehend diskutirt worden. Diese Vereine werden in Bälde Delegirte wählen, denen die Aufgabe zufallen wird, einen Regionalkongreß für Paris und seine Umgebung zu organisiren.

Aus Parteikreisen.

Wien. Samstag den 13. März wurde Genosse Hofmann am Schmelzer Friedhof verhaftet. Veranlassung dazu gab, daß Hofmann eine gedruckte Aufforderung, die Märzgefallenen dadurch zu ehren, daß die Arbeiter Wiens sich Sonntag Vormittags in Zobels Lokalitäten einfinden sollen, um von dort aus einen gemeinsamen Ausmarsch zum Grabe der vor 32 Jahren gefallenen zu unternehmen, verbreitete. Unseres Wissens sind derartige Pietätsbezeugungen von Seite der Arbeiter als auch der studirenden Jugend in früheren Jahren schon öfter dagewesen. Daß auch diese Demonstrazion ohne die Intervenzion der Behörde ebenso ruhig und würdevoll verlaufen wäre, steht außer aller Zweifel, denn wenn auch die Arbeiter nicht so sehr an Gedächtnißschwäche leiden, wie gewisse Stände, so besitzen sie doch Takt genug um nicht durch tumultarische Szenen das Andenken jener Märtyrer zu verunglimpfen. Nichtsdestoweniger glaubte die Behörde doch einschreiten zu müssen, denn nach wenigen Stunden der Festnehmung Hofmanns wurde von Seite der k. k. Polizei-Direkzion Wien folgende Kundmachung in allen größeren Werkstätten publizirt:

Kundmachung.

Mittelst gedruckter, in den betreffenden Kreisen verbreiteter Zetteln werden die Arbeiter Wien's zur Teilnahme an einem morgen Vormittags beabsichtigten demonstrativen Aufzuge nach dem Schmelzer Friedhofe aufgefordert.

Nachdem dieser Aufzug gegen die Bestimmung des Versammlungsgesetzes vom 15. November 1867 ohne behördliche Bewilligung stattfinden soll, tritt für die Behörde die Verpflichtung ein, diesem Vorhaben entgegen zu treten, was hiemit zur Warnung bekannt gegeben wird.

Wien, den 13. März 1880.

Von der k. k. Polizei-Direkzion.

Wie daraus zu ersehen, hat der Arrangeur dieser „Demonstrazion" den Aufzug nicht angemeldet und die Behörde deshalb interventirt. Bemerkenswert ist nur, daß zur Stunde des projektirten Aufmarsches eine bedeutende Polizeimacht aufgeboten wurde und noch dazu so ungeschickt als möglich postirt. Viele der Besucher des Schmelzer Friedhofes, zum großen Teil erst durch die behördliche Kundmachung aufmerksam gemacht, konnten sich eines Lächelns nicht erwehren, als sie in Louvreks Grabstein-Niederlage, hinter den harmlosen Marmorblöcken die Wächter der Sicherheit erblickten, doch mit dem nicht genug, war auch der Hofraum in voller Kriegsbereitschaft. Warum so viel Aufhebens! war die allgemeine Frage. Nun lassen wir diese Frage absichtlich unbeantwortet. —

Das der ernsten Seite, die komische nicht fehle, dafür sorgte schon unsere Presse. Tat da unter andern auch das Organ „für Volksverwilderung" „Illustrirtes Wiener Extrablatt" seinen Mund auf und tischte den gemütlichen Spießer folgende schauerliche Mähr auf:

Hütet Euch vor den Hetzern!

In mehreren Fabriken und Arbeitslokalen Wiens sind heute kleine Plakate verteilt worden, in welchen die Arbeiter aufgefordert werden, morgen Sonntag den 14. März sich zu sammeln und einen allgemeinen Ausmarsch zum Grabe der März-Gefallenen zu inszeniren.

Wir warnen die Arbeiter in deren eigenstem Interesse, diesem Hetzrufe zu folgen.

Abgesehen davon, daß ein solcher Massenaufzug, der nicht bei der Behörde angemeldet und gestattet worden ist, gegen das Gesetz verstößt und das Einschreiten der staatlichen Gewalt unbedingt herausfordert, ist auch gar nicht abzusehen, was eine derartige Demonstrazion gerade im jetzigen Momente bedeuten soll. Wer Pietät für die gefallenen Freiheitskämpfer der Märztage besitzt, dem bleibt es selbstverständlich unbenommen, einen Kranz auf deren Grab zu legen. Zu einer „eingesagten" Demonstrazion, die mit dieser Pietät nichts zu tun hat, ist aber umsoweniger Veranlassung, als das, was die Freiheitshelden des Jahres 1848 anstrebten, als unbestrittene Errungenschaft in Oesterreich besteht.

Oesterreich ist ein freier, konstituzioneller Staat unter einem freisinnigen, konstituzionellen Monarchen und jeder Wunsch des Volkes findet in der Volksvertretung seinen Ausdruck.

Aber auch aus anderen Gründen warnen wir die Arbeiter, der Hetzerei zu folgen.

Wer es tut, der sitzt auf.

Wir haben unwiderlegliche Anzeichen dafür, daß aus der nächsten Nähe der regierenden russischen Kreise Emissäre nach Wien entsendet worden sind, um hier künstlich eine soziale Gährung zu erzeugen. Von solchen, der russischen Staatspolizei nahestehenden Agenten gehen auch die neuesten Hetzplakate aus.

Der Zweck ist, durch Erregung von Unruhen die österreichische Regierung zu zwingen, daß sie auf den Antrag der russischen Regierung eingeht und gemeinsam mit den Gehilfen der russischen Despotie eine Sozialisten- und Nihilisten-Hetze inaugurirt. — Dieser Antrag ist hier kurz von der Hand gewiesen worden.

Wir trauen den Wiener Arbeitern so viel gesunden Menschenverstand zu, daß sie nicht aufsitzen und dem Import einer russischen Reakzion nach Oesterreich Vorschub leisten werden!

Uebergehen wir die ersten Ergüsse mit Stillschweigen, denn ein Mann wie Singer hat gut zu sagen: „Wir leben in der besten aller Welten." Wir als gewöhnliche Menschenkinder haben hier allerdings eine etwas abweichende Meinung. Aber wenn patetisch das Organ für höheren Tratsch ausruft: „Wer es tut, sitzt auf" so sind wir der bescheidenen Meinung, daß der aufgesessene Teil in diesem Falle, nur das löbl. „Extrablatt" selbst ist. — Also von Agenten, die der russischen Staatspolizei nahestehen, gingen die „Hetzplakate" aus! — Armes „Extrablatt!" wie jammerschade um das schöne Geld, daß du für solche sensazionelle Enthüllungen ausgiebst. Enthüllungen, die jedem, der die hiesigen Arbeiterverhältnisse nur halbwegs kennt, die Lachmuskeln unwillkürlich in Bewegung setzen.

Ja, ja! ihr „praktischen Politiker" wenn auf irgendwem der Satz „Sie haben nichts gelernt und nichts vergessen" passende Anwendung findet, so — seid ihr es.

Die Verhaftung des Genossen Hofmann endete mit einer 24 stündigen Arreststrafe und Ausweisung aus dem Polizei-Raion Wien. — Daß die Ausweisung Hofmann schwerer fallen dürfte, erhellt am besten daraus, als dessen Mutter und Bruder beständig in Wien domilizirt und auch in geschäftlicher Beziehung ihm ein bedeutender Nachteil erwächst.

Hausdurchsuchungen fanden am 22. März bei den Genossen Göbel und Führer statt. Man forschte angeblich nach Flugblätter des communistischen Arbeiter Bildungsverein in London. Gefunden wurde außer einigen harmlosen Blättern, nichts. Desgleichen wurden auch bei den Genossen Walecka und Schneider und einigen uns nicht näher bekannten Genossen gehaussucht und ist Genosse Schneider aus uns unbekannten Gründen verhaftet.

Die für Sonntag den 14. März vom Genossen Wach in slavischer Sprache einberufene Volksversammlung wurde auf Grund des §. 6 des Versammlungsgesetzes verboten. Befremdet ist uns nur, daß diese Versammlung mit der Tagesordnung „die neue Gewerbeordnung" in slavischer Sprache untersagt wurde, wo doch schon in deutscher Sprache unzählige abgehalten wurden. Auch die für Montag den 15. März von Genossen Hofmann in Zobels Lokalitäten einberufene Volksversammlung mit der Tagesordnung: die 8jährige Schulpflicht traf dasselbe Schicksal.

Wie wir bereits mitgeteilt, wurde gegen Genossen Seebacher in Klagenfurt auf Grund eines vorgefundenen Briefes die Anklage auf „Vergehen gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung" angestrengt. Jedoch zog bei der am 15. März stattgefundenen Hauptversammlung die k. k. Staatsanwaltschaft es vor, die Anklage zurückzuziehen, was die Freisprechung des Genossen zur Folge hatte.

Krakau, am 17. März 1880. (Orig.-Korr.) Wie den Lesern der „Zukunft" bereits bekannt sein dürfte, ist der in den Mauern Krakau's abspielende Sozialisten-Prozes noch nicht entschieden. Doch dürfte für dessen Ausgang die Thatsache, daß die Anklage, welche ursprünglich auf Hochverrat, nunmehr auf Störung der öffentlichen Ruhe (§. 65) lautet, als günstiges Simptom aufzufassen sein. Herr Staatsanwalt Brason hatte in Wien zu thun und wird diese Reise mit der Abschwächung der Anklage in Eingang zu bringen sein.

Die Verhandlung dauert nun schon einen vollen Monat und ist der Schluß erst gegen 10. April anzunehmen. Uebrigens geht es jetzt in beschleunigtem Tempo, da man die Bemerkung gemacht hatte, daß die Verteidigungsreden der Angeklagten vielmehr zur Verbreitung der sozialistischen Teorien beitragen, als die eifrigsten Agitationen der Angeklagten in der Freiheit dies zu tun im Stande gewesen wären.

Uebrigens wirft der Prozes sonderbare Streiflichter und gesellt sich zu den bereits bekannten Chikaneien von Seite des Untersuchungsrichters Herrn Turek noch folgende Klage:

Während der einjährigen Untersuchungshaft, wollten viele der Angeklagten weder die richtigen Namen noch sonst Aufschluß über ihre Privatverhältnisse geben. Weil sie nämlich eine Kompromitirung ihrer in Rußland ansässigen Freunde und Verwandten fürchteten. Selbstverständlich faßte die Behörde das Vorgehen so auf, als wollten die Angeklagten nur der Wahrheit ein Schnippchen schlagen.

Wie richtig übrigens die Befürchtung der Angeklagten war, zeigt klar und deutlich folgende Tatsache: Der Angeklagte Straszewitz verlangte nach Schluß seiner Vertheidigungsrede, das hohe Gericht wolle den Bericht des Herrn Staatsanwaltes Brason an die russische Staatsanwaltschaft, wenn verlangt wird, es soll bei allen Privatbekannten und Verwandten Hausdurchsuchungen vorgenommen werden, zur Verlesung bringen. Den „in Folge dieses Berichtes" erklärte Straszewitz, „wurden 40 meiner Freunde und Verwandten in Warschau und Petersburg verhaftet".

Auch der Hauptangeklagte Lud. Warinsky erzählt, daß auf diese Weise viele seiner Freunde in Rußland verhaftet wurden, ja einige auf administrativen Wege nach Sibirien expedirt wurden.

Durch diese Ausführungen veranlaßt, verlangte der Herr Staatsanwalt Brason von den Vorsitzenden Herrn Czyszczan die Erklärung, wie es kommt, daß die Angeklagten die amtlichen Geheimnisse erfahren haben. Was der Vorsitzende nach längeren Nachforschen dahin erklärte. Dieser Antrag an die russische Staatsanwaltschaft war pagina facta auf einen polizeilichen Bericht notirt und konnte denselben der Angeklagte lesen, weil im Anklageakt zur Durchlesung vorgemerkt. Es sei daher ohne Schuld des Vorsitzenden, das amtliche Geheimnis preisgegeben worden.

Bittere Gefüle drängen sich mir bei Niederschreibung dieser Zeilen auf und unterlasse ich's nur in Hinblick auf unsere Preßverhältnisse, demselben Luft zu machen.

Wien. Sonntag den 22. Februar fand in den Lokalitäten „zur Linde", X. Bez. eine freie Versammlung der Sattler, Riemer und Taschner statt. Tagesordnung: I. Punkt: Allgemeine Arbeiterangelegenheiten. II. Punkt: Zweck und Nutzen der Vereine.

Zum ersten Punkt sprach als Referent über die Vorgänge in der Fabrik zur Heeresausrüstung am Rennweg, Genosse Bauer. Redner gibt bekannt, daß vergangenen Herbst, beim Herr Direktor der besagten Fabrik eine Deputazion sämmtlicher Arbeiter vorsprach, welche in Hinblick auf den damaligen schlechten Geschäftsgang, forderte, den Modus Arbeit nach Hause nehmen zu lassen, abzuschaffen, um es den Arbeitern in der Fabrik zu ermöglichen, ganze Tage dort zu arbeiten. Nach mehrwöchentlichem erfolglosen Warten begab sich eine zweite Deputazion zum Herrn Direktor, abermals ohne Erfolg. Darauf verfaßten die Arbeiter eine Petizion, worauf der Herr Direktor erklärte, daß er auf den Wortlaut der Petizion nicht einzugehen gesonnen sei sondern eine Entlassung vornehmen werde. Obwohl nun früher die Sattler und Riemer des Geschäftes sich das Versprechen gegeben, wenn Entlassungen vorkommen, alle die Fabrik zu verlassen, so schlossen sich, als tatsächlich Entlassungen vorkamen, nur 3 Kollegen an. Zu bemerken ist nur, daß die entlassenen gerade die ältesten Arbeiter der Fabrik sind. Diese Vorgänge bedauernd, fordert Bauer die Anwesenden auf, fest zusammenzustehen.

Sich erklärt, daß solche Vorkommnisse nur möglich sein können, wenn die große Masse, dem Vereinsleben ferne steht und fordert zur Organisation auf.

Schwarzinger Joh. weist auf die Not und das Elend der Arbeiter hin, und sagt daß es traurig ist, daß diejenigen, die diese Not zu steuern gesonnen sind, von ihren Kollegen so schmählich im Stiche gelassen werden, anstatt für ihre Vorkämpfer einzustehen.

Kreci sagt, daß es nur den Indifferentismus der Arbeiter ermöglicht, daß solche Vorgänge vorkommen können, fordert zur Organisazion auf, darauf zur Ordnung gerufen, spricht Redner weiter, worauf ihm schließlich das Wort entzogen wird.

Da Niemand mehr zum Wort vorgemerkt, bringt der Vorsitzende folgende Resoluzion zur Verlesung:

Die heute tagende freie Versammlung der Sattler Riemer und Taschner, spricht über die Vorgänge in der Fabrik zur Heeresausrüstung am Rennweg ihr Bedauern aus. Dieselbe wird einstimmig angenommen.

Zum zweiten Punkt sprechen die Genossen Joh. Schwarzinger und Hofmann in gediegener Weise und fordern zur regen Agitazion auf.

Karl Zimmermann, Schriftführer.

Wien. Freie Kürschner-Versammlung. Tagesordnung I. Bericht über den einzuführenden Elementar-Unterricht. II. Besprechung der neuen Gewerbeordnung. III. Zweck und Nutzen des Gewerkvereines. Zum 1. Punkt sprechen die Genossen Wenzel Wik und Cacholla, welche den Anwesenden den Vortheil eines Elementar-Unterrichtes vor die Augen führten und zum zahlreichen Beitritt aufforderten. Zum 2. Punkt beleuchtete Vardorf die Regierungsvorlage einer neuen Gewerbeordnung, führte geeignete Verbesserungsvorschläge vor und schloß mit dem Appell an die Zuhörer, lebhaft zu agitiren, daß die große Masse der Arbeiter unsere Forderung in Bezug auf die Gewerbeordnung zu der ihren mache um dann mit größeren Nachdruck bei den gesetzgebenden Faktoren auf Gewährung unserer Wünsche pochen zu können. Zu Zweck und Nutzen des Gewerkvereines sprachen die Genossen Chocholka, Hoffmann und Vardorf. Genosse Hoffmann führte in längerer Rede aus, daß es Pflicht eines jeden Arbeiters sei, dem Gewerkverein beizutreten, führte ferner die Vortheile des Vereines recht drastisch den Anwesenden vor Augen und schloß mit einem bekannten Citate von Johann Jakobi, was jedoch den Herrn Regierungs-Vertreter veranlaßte den Redner zur Ordnung zu rufen. Hoffentlich wird die Versammlung nicht wirkungslos bleiben und werden viele Kürschner dem Verein beitreten, desgleichen auch anderwertig das Besprochene beherzigen. F. Hally, Schriftführer.

Floridsdorf, 29. Februar. Gestern fand unter dem Vorsitze des Genossen Josef Till hierorts eine sehr stark besuchte Volksversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die Militärtaxe. 2. Die Notlage der Arbeiter. 3. Die Presse. Zum ersten Punkt referirt Genosse Vardorf in ausführlicher Weise. Redner betont, daß die Einführung einer Militärtaxe gewissermaßen tief in das Fleisch und Blut der Bevölkerung eingreift, indem es eine neue Steuer betrifft. Weiters führt Redner aus, daß in der Schweiz auch eine derartige Vorlage eingebracht wurde, jedoch von dem Volke abgelehnt wurde. Da das arbeitende Volk ohnedies die größte Steuer, in Form der Blut- und indirekten Steuer zu leisten hat, so verwahren wir uns dagegen, daß zu dieser Blut- und indirekten Steuer noch eine direkte Steuer, in Form der Militärtaxe eingeführt wird. Wir fordern, daß die Steuern eine gerechtere Verteilung erhalten, da das arbeitende Volk durch die indirekten Steuern mehr belastet ist, als diejenigen, die ihre Steuer direkt zahlen. Diese Forderung ist nur durch die Einführung einer progressiven Einkommen- und Erwerbsteuer erfüllt. Redner bespricht das Milizsystem anderer Staaten und kommt zu dem Schlusse, daß die Volkswehr sich besser gegen einen äußeren Feind zu verteidigen wisse, als diejenigen Staaten, die in einem hohen Heeresstande ihr Heil erblicken. Weiters bespricht Redner die Gefährlichkeit der stehenden Heere, indem sie immer Anlaß zu Kriegen geben und beantragt zum Schluß folgende Resoluzion: Die heute in Floridsdorf tagende Volksversammlung erklärt: Wir erblicken in dem, von der

Regierung, dem hohen Hause der Abgeordneten eingebrachten Gesetzentwurf, betreffend die Militärtaxe eine neuerliche Mehrbelastung des arbeitenden Volkes und sehen mit Bedauern, daß der Ertrag dieser Mehrbelastung nicht im entferntesten hinreicht, um all' die Wunden, die dem Volke aus dem Militärdienste entspringen, zu heilen. Das arbeitende Volk verlangt volle und ganze Maßregeln um eine solch' wichtige, tief in das Mark des Volksstammes einschneidende Frage zu lösen und präzisirt seine Wünsche in nachstehenden Punkten: I. Aufhebung der stehenden Heere und Einführung des Milizsystemes, in dem Sinne daß: a. Jeder Staatsbürger vom 20. bis 45. Lebensjahre als Vertheidiger des Landes einzutreten hat; b. Die Zeit der Ausbildung dieser Milizsoldaten 8 Wochen nicht übersteigen darf. II. Zur Deckung des auf diese Weise möglichst nieder gestellten Militäretats, ist eine einzige progressive Einkommen- und Erwerbsteuer einzuführen, welche überhaupt für alle Staatsausgaben als alleinige Steuer zu gelten hat. Zu diesem Punkte spricht im ähnlichem Sinne Genosse Gröger und empfiehlt die eingebrachte Resolution zur Annahme. Zum 2. und 3. Punkte sprachen die Genossen Schafhauser, Vardorf und Gröger in ausführlicher Weise. Da die beiden letzten Punkte in den Spalten der Arbeiterblätter genügsam behandelt wurden, so will ich (um den kostbaren Raum der „Zukunft" nicht zu schmälern) es unterlassen über diese beiden Punkte des Näheren zu berichten.

Christof, Schriftführer.

„Floridsdorf, 15. März. Im Verlaufe einiger Wochen sind aus unserer Mitte drei wackere Genossen durch ihr Ableben geschieden. Es sind dies die Genossen Heiduck, Görisch und Zapletal. — Genosse Heiduck war seit Beginn der Arbeiterbewegung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei angehörig. Wenn auch derselbe nicht als öffentlicher Redner für den Sozialismus Propaganda machte, so war er dennoch in den Kreisen seiner Berufsgenossen ein eifriger Förderer unserer Sache. Vor ungefähr drei Jahren bekleidete er die ehrenvolle Stelle als Obmann des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereines, ward jedoch durch Kränklichkeit gezwungen, auf diese Stelle bei der Neuwal zu verzichten.

Genosse Görisch, auch den Wiener Genossen bekannt, erwarb sich besondere Verdienste um die Verbreitung sozialdemokratischer Schriften. Er war gewissermaßen derjenige, der die hiesortigen Genossen mit geistiger Kost versorgte. Lange Zeit bekleidete er im hiesigen Vereine die Stelle als Schriftführer. Letztere Zeit zog er sich jedoch in Folge seiner immer mehr zunehmenden Krankheit zurück. Auf dem Sterbebette zeigte er sich noch als Freidenker, denn er wies die Zeremonien des Katolizismus zurück.

Genosse Zapletal, vielen der älteren Mitglieder des hiesigen Arbeiter-Bildungsverein bekannt, wo er die Stelle als Schriftführer bekleidete, erwarb sich ebenfalls um unsere Sache durch seine rege Agitation große Verdienste.

Sämmtliche drei Genossen waren Opfer der heutigen Productionsweise, denn hätten sie den Ertrag ihrer Arbeit bekommen, so würden sie gewiß nicht so frühzeitig das Leben eingebüßt haben. Die Genossen von Floridsdorf und Umgebung bewiesen, wie wert und lieb ihnen die drei Verstorbenen waren, denn, obwol die Leichenbegängnisse an Wochentagen, so war die Zal bei demselben eine große. Wenn auch die Weltgeschichte nicht von ihnen zeugen wird, so haben sie sich doch in unseren Herzen ein unvergängliches Denkmal gesetzt. — Ehre ihrem Andenken! — Ch. —

An die Parteigenossen!

Wie den Genossen bereits bekannt sein dürfte, befinden sich einige Genossen in Haft und tritt an uns die Pflicht heran, dieselben zu unterstützen.

Möge daher jeder Genosse sein möglichstes beitragen.

Rudolf Hoffmann. Josef Hybes.

Briefe und Gelder sind zu senden an J. Hybes, Rudolfsheim, Neugasse 15.

Aus dem Vereinsleben.

An die Bäcker Wiens!

Mehrere Bäckergehilfen Wiens beabsichtigen, einen Verein zu bilden. Außer allem Zweifel wird dieser Verein eine bedeutende Arbeit zu verrichten haben, denn nicht bald herrschen wo in einem Gewerbe so krasse Uebelstände, als bei den „weißen Sklaven". Soll jedoch der Verein tatsächlich Ersprießliches leisten, so müssen alle Bäckergehilfen demselben beitreten, denn nur durch einiges Vorgehen wird es möglich sein, die übermenschlich lange Arbeitszeit bei den Weißbäckern einzudämmen und mit einem Worte Alles zu beseitigen, was unserem Gewerbe nachteilig ist.

Möge daher Keiner sagen, ohne mich geht's auch, sondern im Gegentheile den Walspruch „Einer für Alle und Alle für Einen" zu seinem Eigenen machen.

Zudem erstreckt sich das Wirken des Vereines auch auf humanitäres Gebiet, und zwar durch Verabfolgung von Unterstützungen an arbeitslose Mitglieder. So manchem Collegen wird es in den Tagen der Arbeitslosigkeit erspart bleiben, von der Gnade Anderer abhängig zu sein, sondern er hat nach den projectirten Statuten das Recht, zu fordern.

Vor Allem sollen diese Zeilen den Zweck haben, die Mitglieder des früher bestandenen Bäckervereins aufzufordern, neuerdings beizutreten. Hauptsächlich ist es Pflicht jener Kräfte, die in agitatorischer oder administrativer Beziehung bereits erprobt, den Gründern dieses Vereines, welche im Vereinsleben noch Neulinge sind, hilfreich zur Hand zu gehen.

Eventuelle Auskünfte ertheilt die Administration des Blattes.

Wien. „Allg. Arbeiter-Kranken- u. Invaliden-Kasse." Monatsbericht pro Februar 1880. Saldo und Gesammt-Einnahmen fl. 15.694·80; Ausgaben fl. 13.159·26. Saldo pro März fl. 2.535·54; die von den Fabriken, Einschreib- und Vororten an die Kasse abgelieferten Beträge belaufen sich auf fl. 9.307·45.

Der Vermögensstand der Krankenkasse hat sich im Monate Februar um fl. 2.847·98 vermindert und beträgt fl. 32.067·34, der der Invalidenkasse um fl. 1.268·22 vermehrt und beträgt fl. 22.696.51.

Die u. k. Handels- u. Gewerbekammer hat der Invaliden-Kasse eine neuerliche Subvenzion von fl. 500 gewidmet.

In diesem Monate sind der Kasse die Arbeiter des Herrn E. Brandeis im III. Bezirke, und der chem. Produktenfabrik der Herren F. Medinger & Söhne in Himberg korporativ beigetreten.

Der Einschreibort Leopoldstadt befindet sich vom Monate März: II., Springergasse Nr. 7 in Entl's Gasthaus „zum Andreas Hofer."

Die General-Versammlung der Invaliden-Kasse findet am Sonntag den 4. April Nachmittags 2 Uhr im Gasthause „zum Hirschen" IV. Paniglgasse Nr. 1 statt; die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen, und die Mitgliedsbücher als Legitimazion mitzubringen.

Eine Invaliden-Komitee-Sitzung findet am Dienstag den 1. April, Abends 8 Uhr in der Zentrale statt.

Die nächste ordentliche Ausschuß-Sitzung wird am Samstag den 3. April, Abends 8 Uhr in der Zentrale abgehalten; die Abhaltung der Wahl-Komitee-Sitzung wurde für den 11., der Delegirten-Versammlung für den 25. April festgesetzt.

Ausweis

über die eingelaufenen Beträge zur Unterstützung der streikenden Arbeiter der Werkstätten von R. Ludwig und Johann Küttag.

Oesterreichische Thüren- und Fenster-Fabrik 25.—, Billardfabrik Zikula 6.10, Werkstätte Lehr 15.28, Zauner 2.70, Vogel 1.10, Karl Michl 3.—, Scheidl und Zepel 3.10, Franz Michl 10.50, Hetein 10.60, Klaus 5.60, Dasatil 17.70, Witerlik 3.20, Ludwig Schmidt 7.30, Patel 3.60, Bernhard Ludwig 7.20, Treitner 3.15, Striebel 6.—, Wagenrofer 9.30, Schlimp 13.10, Société Française 10.40, Raimund 7.30, Grund 2.—, Kratky 5.30, Ziebel 1.80, Köhler 2.50, Winter 2.—, Prochaska 1.30, Niedermoser 3.70, Tremel 6.—, Bauer 1.20, Harmonium-Fabrik Titz 4.—, Werkstätte Kasseker 4.70, Ludwig Richard 2.85, Philipp Schmidt 4.50, Frankl 1.80, Schedifka 6.50, Ungethüm 7.—, Gruber 5.—, Swatek 2.—, Reimüller 7.10, Palsner —.80, Burdner 1.—, Schneider 3.10, Soulek 6.—, Pospischel 2.30, Kroth 3.60, Wesenger 2.50, Dübel und Söhne 58.80, Sammlung der Färber 5.—, unter Blasul 2.30, Zwei des VIII. B. 2.30, der Buchbinder 3.80, unter „B" Bernplatz 1.50, Ungenannt —.30, der Metallarbeiter 1.68, Schuhmacher durch S. Sabravetz 10.—, der Schneider 10.—, Steinmetzer 11.45, von Rathausbau Atzgersdorf 2.—, Pest 23.70, Pest dto. 6.50, Unbenannt —.30. Summa fl. 409.82 kr.

Diese Beiträge sind bis 12. März eingegangen, für welche wir unseren Genossen den innigsten Dank aussprechen und ersuchen uns fernerhin zu unterstützen, da der Streik noch nicht zu Ende ist.

Mehrere Arbeiter beider Werkstätten.

Ausweise.

Für Genossen Emil Kaller-Reinthal sind eingegangen von P. L. —.20, Werkstätte? 2.50, Böhm —.10, Flocha —.40, Rud. Cernoch —.20, Karl Handl —.20, Frid. Müller —.20, Hiermeier —.20, Pöltner —.10, Mages —.10, Swechofsky —.10, durch Franz Layer mehrere Genossen „den tapferen Freund" 2.—, Dreßsier Kraft —.74, Schuhmacherwerkstätte Firlinger in Linz 1.—, Genosse Wailland —.20, Atelier Breier durch Humpoletz 1.90, Tischgesellschaft der Steinmetz Wiens 5.—, Reinhold —.20, Hasenörl —.30, durch R. —.20, durch J. —.15, Genossen Floridsdorf 7.—*), Genossen Freiwalbau —.60, Genossen Bärn 2.—

Summa 25 fl. 59 kr.

*) Detailirter Ausweis der Summa 7 fl. von Floridsdorf: Schulz —.25, A. Wück —.20, Ungenannt —.20, Gerich —.20, Stepanek —.15, J. Till —.10, F. Rotter —.10, S. Till —.10, A. Hofmann —.10, F. Zill —.10, Bözel —.10, Schmid —.10, A. Löchner —.10, Wulin —.10, J. Nowack —.10, F. Albrecht —.10, Aklebes —.10, E. Nitman —.10, K. Hofmann —.10, A. Heine —.10, J. Kanz —.10, J. Adam —.10, J. Bittner —.10, A. Batner —.10, Schulz J. —.10, J. Neusang —.10, J. Anibas —.10, S. Schulz —.10, A. Kunschner —.10, J. Barchus —.20, Kneisel —.10, Kutil —.10, Bolischofski —.20, Ungenannt —.30, Buchfeld —.10, Bier —.10, mehrere Genossen durch Till —.90, Urbarineck —.20, Model-Tischler der Locomotiv-Fabrik durch Ruschka 1.20, J. Gröger —.10.

Nr. 67.

Für die Familien unserer verurtheilten Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Die rothen von Neubau T. E. 1.26, L. —.10, Kien —.10, Bauer Keinreut —.10, Lauer —.10, Genossen Atzgersdorf durch Pelischeek 7.—, Tischgesellschaft in Liesing durch Stroh —.90, Stadler —.15, Genossen Rimburg J. K. —.30, N. K. —.30, G. H. —.30, W. J. —.25, F. M. —.20, J. Ot —.20, H. A. —.20, J. K. —.10, J. B. —.10, H. M. —.10, J. C. —.10, F. F. —.10, A. L. —.10, W. B. —.10, C. F. —.10, H. K. —.45, Wien: Hanslick —.15, Kudin —.10, Koller —.10, A. Kudin —.10, Jannack —.10, Nowack —.20, J. O. —.10, Kutschner —.10, Göschl —.10, Schmidt —.05, Walenta —.05, Spudit —.05, Kinzel —.10, Blumentrit —.10, Fölinger —.10, Koch —.10, Klimesch —.10, von Genossen Blank —.60, Rosin —.05, A. —.30, Genossen Atzgersdorf durch Stroh 1.—, Mehrere Cylonacher 1.—, Genossen Schwechat 2.—, Büschel —.20, Winter —.10, durch eine Zigarrenagitation —.20, Atelier Bayer —.80, Sattler durch Zich 2.—

Summa 22 fl. 60 kr.

Zur Unterstützung der „Zukunft": von den Genossen: Leyeko Hernals —.20, Radl —.50, Bauer Kainrenth —.10, Koscheny —.10, Traub —.10, Reinholb —.20

Summa 1 fl. 20 kr.

Berichtigung.

Die in Nr. 11 des Blattes erschienene Berichtigung bezüglich des Genossen Zich, ist insoferne neuerdings richtig zu stellen als Genosse Zich tatsächlich den Betrag an eine Mittelsperson abführte, letztere jedoch bis dahin demselben den Kassier nicht übermittelte.

Briefkasten.

Administrazion: Allg. Arbeiterverein Mähr.-Schönberg. Das Blatt kostet nur 40 kr., haben demnach 5 kr. gut. — Wilhelm, Mödling: Das Blatt nach Eger wird unserseits regelmäßig abgesandt, wollen daher die Schuld anderwärtig suchen. — Till, Floridsdorf: J. T. 186. M. D. 90. K. U. 2 F. 6.

Ankündigungen.

Volksversammlung

findet Montag den 5. April abends 7 Uhr in Zobels Sallokalitäten, Fünfhaus, Schönbrunnerstraße statt. Tagesordnung: Die achtjährige Schulpflicht.

Slavische Volksversammlung

findet Ostersonntag den 28. März, nachmittags 2 Uhr in den Lokalitäten „zum Pariergarten", Margareten, Siebenbrunngasse statt. Tagesordnung: Die Gewerbeordnungs-Novelle. Um rege Agitazion, sowie zahlreiches Erscheinen ersucht der Einberufer.

Volksversammlung

Ostermontag, den 29. März, 2 Uhr nachmittags, findet im Gasthaus „zum Jägerhorn" eine Volksversammlung mit folgender Tagesordnung statt. 1. Die achtjährige Schulpflicht. 2. Die neue Gewerbeordnung.

Volksversammlung

Ostermontag, den 29. März, vormittags 9 Uhr, im Hotel „zu den drei Königen" in Proßnitz statt. Tagesordnung: 1. Verfall des jetzigen Gewerbes und wie demselben abzuhelfen wäre. 2. Die Gewerbeordnungs-Novelle und die Wünsche der Arbeiter. 3. Die achtjährige Schulpflicht. 4. Freie Anträge.

Sonntag, den 4. April, nachmittags 4 Uhr, findet die

Generalversammlung

des Arbeiter-Bildungsvereines mit einem Vortrag statt. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, am Platze zu sein.

Sonntag den 11. April, 4 Uhr Nachmittags, findet die

außerordentliche Generalversammlung

des Arbeiter-Bildungsvereines in Atzgersdorf, im Vereinslocale, Rittergasse 10 statt. Tagesordnung: 1. Berichte. 2. Neuwal. 3. Anträge und Interpellationen. 4. Vereinsangelegenheiten. Nach Schluß der Versammlung folgt ein geselliger Abend. Der Ausschuß.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

In der Zentrale, Neubau, Zieglergasse 25, ist die Tätigkeit folgendermaßen eingetheilt:

Montag: Vortrag, Bibliotek.
Dienstag: Rechtschreiben, Rechnen, Gesangübung.
Mittwoch: Elementarunterricht erster Klasse.
Donnerstag: Vortrag, Bibliotek.
Freitag: Elementarunterricht zweiter Klasse, Gesangübung.
Samstag: Französisch, Stenografie, Bibliotek.
Sonntag: Zeichnen, Buchhaltung, Geografie u. Geometrie.
Das Lesezimmer ist täglich geöffnet.

Jeden Dienstag und Freitag abends finden in Huber's Gasthaus, 6. Bezirk, Mollardgasse 9, die Gesangübungen der Liedertafel des Arbeiter-Bildungsvereins unter Leitung ihres Kormeister, Herrn Naß, statt. Gleichzeitig bringen wir zur Kenntniß, daß dieselbe auf die Pfingstfeiertage eine Sängerfahrt auf zwei Tage nach Preßburg unternimmt.

Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien.

In der Zentrale: 7., Kaiserstraße 96, finden folgende Unterrichte statt:

Dienstag von halb 8 bis halb 10 Uhr abends Elementarunterricht erster Klasse.

Donnerstag von halb 8 bis halb 10 Uhr abends Elementarunterricht zweiter Klasse.

Freitag von 8—9 Uhr abends französisch.

Samstag von 8—9 Uhr abends französisch.

Sonntag von 2—5 Uhr Tanzunterricht im Lesezimmer Fünfhaus, Felberstraße 10.

In kürzester Zeit wird auch ein Zuschneideunterricht beginnen.

Die Arbeitsvermittlung findet jeden Sonntag nachmittag, Montag von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, Dienstag bis Mittag und an den übrigen Wochentagen abends für alle im Schuhmacherfache beschäftigten Personen unentgeltlich statt.

Union der Wiener Metallarbeiter.

Die Arbeitsvermittlung befindet sich 4. Bezirk, Karolinengasse 13, Gasthaus „zum Blumenstock". Die Vermittlung findet statt: Montag und Samstag von 8 bis 9 Uhr abends und Sonntag von 9 bis 10 Uhr vormittags.

Einschreibungen finden statt:

Zentrale, Gasthaus „zum Blumenstock", 4. Bezirk, Karolinengasse, jeden Samstag von 8—9½ Uhr abends. — Jeden Mittwoch von 7—9 Uhr abends: Buchhaltungsunterricht.

Lesezimmer Landstraße, Gasthaus „zum schwarzen Adler", Ungargasse 48, jeden Samstag von 8—9½ Uhr abends. — Jeden Donnerstag von 7—9 Uhr abends: Unterricht in der englischen Sprache.

Lesezimmer, Rudolfsheim, Fischergasse 26, Gasthaus des Herrn Wöhres.

Lesezimmer Favoriten, Jos. Klepp's Gasthaus, 10. Bez., Gelochgasse 30, gegenüber dem neuen Schulhause am Eugenplatz, jeden Samstag von 8—9½ Uhr Abends.

Geselliger Abend mit Tanzkränzchen.

Derselbe findet am 29. März (Ostermontag) in Pfoll's Säle, 6. Bezirk, Gumpendorferstraße 25 statt. Beginn 7 Uhr Abends. Eintritt gegen Abgabe dieser Karte 20 kr., an der Kasse 30 kr.

Bibliotheksbände

sowie alle anderen Buchbinderarbeiten werden auf das Beste und Billigste ausgeführt in der Buchbinderei von

Alois Bald,

(50) Mariahilf, Engelgasse Nr. 10.

Soeben ist erschienen:

Der Einfluß der Volksvermehrung auf den Fortschritt der Gesellschaft

untersucht von Karl Kautsky.

VIII und 196 Seiten Groß-Oktav. — Preis: 1 fl. 20 kr.

Dies Buch versucht das von Malthus aufgeworfene Bevölkerungsproblem von einem in der Sozialwissenschaft bisher neuen Standpunkte aus zu lösen. Die Benutzung eines reichen statistischen Materiales, der neuesten Forschungen, sowie die populäre Behandlung des Stoffes lassen das Werk als anregende Lektüre für Jeden erscheinen, der um die soziale Frage sich interessirt, selbst wenn er weder Fachmann ist, noch den Standpunkt des Verfassers teilt. Besonders Arbeiter-Bildungsvereinen sei das Werk empfolen.

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Annoncen.

Adressen der Herausgeber der „Zukunft":
Josef Vardorf, VI. Bezirk, Magdalenenstraße 53.

Jeden Dienstag: Herausgeber-Sitzung.

Herausgeber und Verleger: Andreas Grosse, Josef Hybes, Josef Vardorf.

Verantwortlicher Redakteur: Josef Vardorf.

Druck von W. Jacobi, Wien, Stadt, Schotenring 6.

Redakzion:
Wien, VI., Magdalenenstraße 53.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postzusendung:
Halbjährig . . . . . 80 kr.
Vierteljährig . . . . 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Kuvert) 70 kr. = Mark 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 58 kr. = 1 Frc. 25 Cent.
Einzelne Exemplare 6 kr.

Die Zukunft" erscheint an jedem 10. und 24. im Monat.

Unversiegelte Reklamazionen sind portofrei.

Die Zukunft

Sozial-demokratisches Organ.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Administrazion u. Expedizion:
Wien, VI., Magdalenenstraße 53.

Inserzions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen: **5 kr.**
Für Anzeigen von Privatpersonen: **10 kr.**
die dreimal gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Nr. 13. **Wien, Samstag 10. April.** **1880.**

Abonnement-Einladung.

Mit dieser Nummer beginnt ein neues Quartal zum **Abonnement** der Zeitschrift

Die Zukunft

Sozial-demokratisches Organ.

„Die Zukunft" erscheint **monatlich zweimal**, und zwar **an jedem 10. und 24. im Monat.**

Das Abonnement beträgt für **Oesterreich-Ungarn:**

halbjährig 80 kr., vierteljährig 40 kr.

Genossen! Indem wir zum zalreichen Abonnement des Blattes auffordern, geben wir euch die Versicherung, daß die „Zukunft" auch ferner voll und ganz für die Rechte des arbeitenden Volkes mit aller ihr zu Gebote stehenden Macht eintreten wird.

Soll jedoch unsere Stimme beachtet werden, so müßt Ihr Sorge tragen, daß die „Zukunft" in jeder Werkstätte, in allen Gasthäusern, wo Ihr verkehrt und in jeder Hütte des armen Volkes Eingang findet. Denn nur dann, wenn unsere Ideen in immer weitere Kreise dringen, wird man maßgebenden Orts auch damit rechnen müssen.

Gleichzeitig ersuchen wir, **alle Geldsendungen** nur an die Adresse der **Administrazion** oder persönlich an **Josef Bardorf,**

6. Bez., Magdalenenstraße 53, Wien

zu richten, da jede an eine andere Adresse gerichtete Geldsendung mit Zeitverlust verbunden ist und die Administrazion nur für direkt an sie gerichtete Sendungen die Verantwortung übernehmen kann.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Die Herausgeber.

Der Ritter ohne Sintaxis.

Wer ist das? werden unsere Leser fragen. Ein gar sonderbarer Heiliger, der seinerzeit ein Freund — (und **was** für einer!) Messenhauser's gewesen, heute aber ein wolbestallter —mops ist und gleich einem Hausgerät in den Besitz der jeweiligen Regierung übergeht. Besagter Ritter, der erst unlängst dafür geadelt worden, weil — pflegt, — zu unserer Ehre sei es gesagt, auch mitunter auf den Sozialismus weidlich loszuziehen. Nun, wir übten eine Zeit lang Nachsicht gegen ihn, denn es ist allgemeines Uebereinkommen, hier den neugebackenen Ritter mit Nachsicht zu behandeln. Man hat ihm, als er das goldene Verdienstkreuz bekam, nicht nur die Taxen, sondern auch den Mangel an Sintaxis und Grammatik nachgesehen, man hat es dem jetzigen Schweifwedler nachgesehen, daß er einst ein Freund Messenhauser's gewesen, aus dieser Freundschaft Vorteil gezogen, dafür aber für die Familie des armen Freiheitskämpfers nichts getan; „die anständige Presse" hat es dem neuen Ritter nachgesehen, daß er Aberglauben, Skandal, Klatsch und Unzucht in seinem jetzigen Druckpapier pflegt, daß er seinerzeit durch Gründung der berüchtigten „5 kr.-Bibliotek" die Sitten des Volkes untergraben und noch so manches Andere. Allein jede Nachsicht hat ihre Grenze und so wollen wir denn heute mit dem Druckpapier, so sich „Illustrirtes Extrablatt" nennt, Moritaten, Unzucht und Lüderlichkeit verherrlicht und dabei, wenn ihm noch einige Zeilen frei bleiben, auch die Regierung ein wenig lobt — uns ein wenig befassen.

Das Organ für Lotterieschwestern, Kartendamen und allerlei Treiber, brachte aus Anlaß der Märztage einen Artikel, in welchem es in gewohnter Effekthascherei vor Allem erzält, daß in neuerer Zeit das „freie Oesterreich" der Zufluchtsort der zalreichen sozialistischen Auswanderer aus Deutschland sei. Sollte man da nicht meinen, daß England, Amerika und die Schweiz sich zu gefügigen Werkzeugen der Bismarck- und Gortschakoff-Schandarmen herabgewürdigt und nur das „freie Oesterreich" voll Mannesstolz den fremden Häschern jeden Liebesdienst verweigert? Ei freilich, es muß schon so sein, denn zur bessern Illustrazion des freien Oesterreich sei erzält, daß gerade das „Illustrirte Extrablatt", welches eben das freie Oesterreich gewaltig herausgestrichen, einige Tage später **konfiszirt** worden ist. Also hat der Ritter zu einer seiner Behauptungen eine unfreiwillige, aber nichtsdestoweniger treffliche Illustrazion bewerkstelligt.

Doch sehen wir, wie der Ritter, dem man die Sintaxis gütigst nachgesehen, auch eine solche Nachsicht in Betreff Logik verdient. Vor Allem erzält nämlich der Protektor der Schundromanliteratur, wie die Gährung in Arbeiterkreisen zugenommen; nun jedoch das Lied von den „ausländischen Agitatoren" anzubringen, behauptet er, daß bei jedem der hiesigen Agitatoren auf der Rednertribüne immer ein preußischer Souffleur steht, der gewisse Schlagwörter soufflirt, denn, daß die sozialistischen Agitatoren in Wien lauter Ausländer wären, das wäre denn doch zu kraß gelogen. Also muß der ausländische Souffleur herhalten. — Nun aber, wird in einem Atem gleich gesagt, daß Dank der Polizei, die Bewegung kläglich scheiterte, gleich wird aber hinzugefügt: „Im freien Oesterreich ist kein Boden für die Arbeiterbewegung!"

Nun, wenn in Oesterreich kein Boden für den Sozialismus ist, warum dann die Furcht der Polizei und Regierung vor dem roten Gespenst? Wir mit unserm schlichten Menschenverstand glaubten, daß man dann dieser Bewegung, die „nie und nimmer einen Anklang in der hiesigen Bevölkerung findet", freien Lauf lassen soll, bis sie dahinsiecht und das trüb flammende Lichtlein gänzlich erlöscht. Denn wenn, wie das Organ der Lotterieschwestern tiefsinnig bemerkt, schon die Arbeiterbewegungen bewiesen, daß Oesterreich kein Boden für den Sozialismus, dann ist es zu mindest eine große Kraftvergeudung, wenn der größte Teil der hiesigen Polizei nur ausschließlich zur Sozialistenbewachung verwendet wird, und dadurch zur Verhütung von gemeinen Verbrechen, zur Beobachtung jener Masse von zweifelhaften Existenzen nicht genug Leute da sind. — —

Nun aber scheint der Schreiber jener „Extrablatt"-notiz noch immer unter der hipnotischen Wirkung des seinerzeit im „Salon Singer" gastirenden Magnetiseurs zu leiden, da er an die früheren Fasen der Arbeiterbewegung vergessen; ja, der „magnetisirte Schmock" vergißt, was er einige Zeilen früher gesagt, denn gleich darauf erwähnt er mit Emfase jener Entdeckung der Polizei, daß Wien eine **starke** und **wichtige** Etappe für den Sozialismus bildet.

Ei, der Tausend, ein Ort, von dem man einige Minuten vorher behauptet, daß er gar keinen Boden für den Sozialismus hat. Doch, wie es möglich war, daß Hansen im Salon Singer Wunder wirkte, so ist es auch möglich, daß im druckpapierenen Salon Singer solch' ein Unsinn und solch' ein Haufe von Widersprüchen den Lesern aufgetischt wird.

Allein, was geht uns die Logik Singer's an? Ein deutscher Kaiser sagte einmal, er könne aus jedem Bauern einen Grafen, allein aus keinem Grafen einen Albrecht Dürer machen. Man kann Jemanden zum Ritter schlagen, ohne daß man ihm Logik in den Kopf hineinschlägt und so wird es auch Niemand zu Wege bringen, dem „Extrablatt"-Chef Logik beizubringen. Es ist uns auch nicht darum zu tun. Uns erscheint es nur sonderbar, daß der einstige Freund Messenhauser's den Gang zum Grabe der Märzgefallenen als Hochverrat bezeichnet.

Feuilleton.

Nihilisten in China.

Die Entstehung des Nihilismus, der nihilistischen Lehre, fällt der Zeit nach mit der im zehnten Jahrhundert unserer Zeitrechnung erfolgenden Ausbreitung der buddhaistischen Lehre zusammen. Dieselbe zerstörte die alte, auf einem idealisirenden Kultus der Naturgewalten basirende Volksreligion, ohne diesem seiner ganzen Veranlagung nach für filosofische Spekulazion nicht empfänglichen Volke einen tief innerlichen transzendentalen Ersatz bieten zu können. Die Lehre vom Nirwana, dem Aufgehen des Individuums in das Nichts, wurde ganz plump materiell genommen: der Staat, die Gesellschaft, die individuelle Existenz selbst wurde als etwas, was nur der Zerstörung wert, hingestellt. Diese geistlose geistige Bewegung, die des Volkes sich bemächtigt hatte, wurde durch eine Reihe äußerer Ereignisse wesentlich gefördert. Die Kämpfe der früher selbstständigen Provinzialgebiete gegen die zentralisirende Unifikazion hat im zehnten und im Beginne des elften Jahrhunderts rasch nacheinander den Sturz der regierenden Dinastien nach kurzen, aber verheerenden Bürgerkriegen herbeigeführt. Die Nihilisten hatten dabei ihren reichlichen Anteil an der Austilgung von nicht weniger als sechs Dinastien in einem einzigen Jahrhundert. Es kam hiebei das in China eben erfundene Schießpulver in Verwendung. Das Elend der Volksmassen war durch eine anhaltende Folge von Mißjahren in der unerträglichsten Weise gesteigert worden; die Magenfrage in ihrer brutalen nackten Form förderte das nihilistische Streben nach einer allgemeinen radikalen Zerstörung des Bestehenden und entfesselte den Krieg Aller gegen Alle. Aus diesem hoffnungslosen Kaos allgemeiner Verzweiflung entstand die sozialistische Lehre; in ihr erblickten die Vertreter derselben die Errettung der Menschheit vor der nihilistischen Selbstzerstörung, vor dem brutal praktischen Pessimismus, in welchem der transzendentale Pessimismus der buddhaistischen Lehre ausgeartet war. Die erste Spur der sozialistischen Doktrin läuft noch bis in das zehnte Jahrhundert zurück, zur vollen Blüte gelangte dieselbe um die Mitte des elften Jahrhunderts. Damals erstand ihr in der Person des ebenso genialen, als rücksichtslos energischen Wang-ngan-Che ein Apostel und Führer, dem ein Proudhon, Lassalle, ein Bakunin und Karl Marx nicht die Schuhriemen zu lösen würdig sind. (Was der Teufel! Der bezopfte Verfasser, der Marx mit Bakunin in einen Topf wirft, täte gut, die Schriften dieser modernen Sozialisten zu studiren. Die Red.) Wang-ngan-Che glaubte auf dem sozialen Boden, welchen der Nihilismus vorbereitet und nivellirt hatte, eine neue Weltordnung aufbauen zu können. Er wähnte, es sei möglich, die menschliche Natur umzugestalten, an Stelle ihrer Leidenschaften Abstrakzionen zu setzen und das Glück des Volkes durch Dekrete zu begründen, indem er der absoluten Negazion der Nihilisten eine positive Lehrmeinung gegenüberstellte. Wang-ngan-Che, geboren im Jahre 1027, hatte eine vortreffliche Erziehung erhalten und sich mit Erfolg dem Geschichtsstudium gewidmet, auch hierin seinem Nachtreter Lassale nicht unähnlich. Seine Biografen, die Lobredner sowol, wie die Widersacher, sind einig in dem Preise seiner Gelehrtheit, seiner Intelligenz und seiner Beredtsamkeit. Er besaß im hohen Grade die Gabe der Ueberredung, und da er an sich und sein Sistem selbst glaubte, die der Ueberzeugung. Seine ausgezeichneten Prüfungen, in China bekanntlich der einzige Weg zu einer öffentlichen Karriére, und der ebenso leidenschaftliche wie erfolgreiche Kampf gegen die Nihilisten, den er in Wort und Schrift führte, hatte ihn populär gemacht als den Träger eines neuen, vielleicht Rettung bringenden Sistems und die Aufmerksamkeit des Hofes auf ihn gelenkt. Der Kaiser Chen-Tsung ließ ihn sich vorstellen, fand an ihm Gefallen und binnen kurzer Zeit gelang es dem fanatischen, aber feindiplomatisirenden Reformator, den Souverän vollständig für seine Ideen einzunehmen. Der bisherige kaiserliche Geheimrat und Minister Sse-ma-Kuang, einer der bedeutendsten Staatsmänner und Dichter Chinas, wurde entlassen und Wang-ngan-Che trat an dessen Stelle, nicht ohne hartnäckige Kämpfe mit seinem alt-konservativen Vorgänger und der Partei desselben, die sich insbesondere aus dem einflußreichen und mächtigen Gelehrten- und Literatenstande rekrutirte. 1069 war der chinesische Lassalle vollständig Herr der Situazion und dekretirte im Namen des Kaisers zunächst die Abschaffung des individuellen Grundeigentums im ganzen Reiche. Grund und Boden wurde fortan für den Staat bebaut und das Erträgnis von staatswegen verteilt. Eine Reihe anderer Verfügungen verwandelte alle Privat-Industrien in Staatsunternehmungen; eine neue Taxe, welche in fünf Jahresraten, jedesmal den fünften Teil des Kapitalbesitzes, an den Staat zu entrichten verfügte, zerstörte den individuellen Besitz an beweglichem Vermögen vollständig und verhütete die Ansammlung neuer Kapitalien. Der mächtige Staat war nunmehr der einzige Kapitalbesitzer, der alleinige Grundherr und Ackerbauer, der alleinige Fabrikant, Kaufmann und Spediteur; er entschied über die Eignung eines Jeden zur Arbeitsleistung, beutete dieselbe allein aus und

Hätte das „Vaterland“ dies getan, nun es hätte konsequent gehandelt.

Und das angebliche Scheitern dieses Ganges als ein Fiasko der sozialistischen Partei hinzustellen, ist denn doch gar zu einfältig. Denn, erstens standen die einflußreichsten Parteigenossen der Demonstrazion fern. Aber trotzdem wäre sie zu Stande gekommen, wenn die betreffenden Arrangeure nicht selbst Einhalt gemacht hätten. Denn, daß man — wie das „Extrablatt“ erzählt — Aerzte und Verbandzeug bereit gehalten, war den Unserigen ein Wink dafür, wozu man die friedliche Demonstrazion von gewisser Seite hat aufbauschen wollen. Daß die Verhaftungen keinen Hochverratsprozeß nach sich ziehen werden, dessen sind wir, obschon wir nicht in die Amtsgeheimnisse eingeweiht sind, gewiß. Doch schließlich noch ein Wort. So lange die Parteigenossen, die jetzt Einfluß haben, denselben nicht verlieren, so lange wird — und wenn es gewissen Staatsrettern noch so unlieb sein mag — die Bewegung innerhalb der Gesetzesschranken bleiben. Es kann einmal der Fall sein, daß andere revoluzionäre Elemente uns verdrängen, dann aber geschieht dies trotz unserm Willen und unsere Tätigkeit ist lahm gelegt. Nicht wir sind es, die einen solchen Zustand heraufbeschworen. Man beachte wol, daß Most vor drei Jahren ein sehr zahmer Sozialist war; vor drei Jahren hätte ein Sozialist, der so geschrieben, wie heute Most es tut, sich bei den Sozialisten Deutschlands unmöglich gemacht. Das Ausnahmegesetz in Deutschland, das die Sozialisten vogelfrei und rechtlos machte, brachte es zu Wege, daß heute ein großer Teil der deutschen Arbeiter an den Ideen der Londoner „Freiheit“ Gefallen findet. Wie es kommt, daß ein sehr großer Teil der hiesigen Arbeiter ebenfalls dieser Geschmacksrichtung huldigt, darüber möge man sich in gewissen Kreisen, vorausgesetzt, daß man einsichtig genug ist — die Antwort selbst erteilen. Wir glauben, Ursache und Wirkung dürfte in irgend einem Grade mit der anderswo beobachteten Ursache und Wirkung ähnlich sein. Wir unsererseits genügen unserer Pflicht, wenn wir die Sachlage zu Nutz und Frommen, sowol der „oberen“ als auch der unteren Kreise darlegen.

Die achtjährige Schulpflicht.

Wol mehr denn einmal wird im Laufe der letzten Zeit die Frage aufgeworfen worden sein, was eigentlich der Abgeordnete Lienbacher mit seinem Antrage auf Abkürzung der Schulpflicht bezwecke, was die Feudalen und die Klerikalen bestimme, diesem Antrage eines der Ihrigen jubelnd zuzustimmen. Ich will es mit den folgenden Zeilen versuchen, diese Frage zu beantworten.

Der Lienbacher'sche Antrag hat zwei Spitzen. Deren eine ist gegen die Machtstellung des Reichsrates gerichtet und bezweckt die Stärkung der Landtage dadurch, daß man ihnen Agenden des Reichsrates zuweist. Daher sind die Föderalisten für den Antrag. Die andere Spitze ist gegen die freiheitliche Entwicklung, gegen allen und jeden Fortschritt gerichtet, und daher sind die klerikalen Abgeordneten mit Leib und Seele Anhänger des Antrages.

Dieser Antrag, der in solcher Weise zweifachen Wünschen entspricht, ist sehr gut gewält als erster Stoß gegen den Reichsrat und die konstituzionelle Richtung des Reiches. Man weiß, daß der Bauernstand die achtjährige Schulpflicht nicht liebt, daß von dieser Seite viele berechtigte Klagen gegen die achtjährige Schulpflicht vorliegen — Klagen, welche in Umständen, wie zu große Entfernung von der Schule, Mangel an Arbeitskräften zur Zeit der Ernte u. s. w. wurzeln. Teilweise ist die achtjährige Schulpflicht noch nicht allgemein durchgeführt und tatsächlich besteht z. B. noch in Galizien die sechsjährige Schulpflicht. Alle diese Momente vor Augen geführt, ist es den Gegnern leicht möglich, Anhänger für ihren reakzionären Antrag zu gewinnen.

Daß die Liberalen im Reichsrate fürchten, daß der Lienbacher'sche Antrag leicht viele Freunde finden könnte, beweist, daß der Abgeordnete Dumba den Vermittlungsantrag stellte, die achtjährige Schulpflicht aufrecht zu erhalten, doch seien je nach den lokalen Verhältnissen von Fall zu Fall Erleichterungen zu gewähren, indem die Kinder zeitweilig und unter Angabe genügender Gründe vom Schulbesuche zu befreien seien.

Es ist nun die Frage zu erörtern, wieso der Antrag auf Herabsetzung der Schulpflichtzeit unseren heutigen „freiheitlichen“ Zuständen abträglich sein kann.

Die Partei Lienbacher sieht in der Volksschule eine Anstalt, wo neben Religion nur noch Lesen, Schreiben und Rechnen gelehrt werden soll. Diese Fächer des Wissens genügen für den Landmann, den Arbeiter, den kleinen Gewerbsmann — das ist so die Ansicht des Herrn Ex-Staatsanwalt, und er deduzirt aus dem Wirrwarr der deutschen Ortografie: — daß die jetzige Schule nichts leiste!

Nach dem gegenwärtigen Stande des Volksschulwesens hat aber die Volksschule in den zivilisirten Ländern Europas noch andere Aufgaben als die genannten Fächer zu lehren. Besonders der Arbeiter braucht eine gewisse Findigkeit des Geistes, braucht Scharfsinn, daß er sich in Dingen, die ihm das erstemal unter die Hand kommen, rasch orientirt und zurechtfindet, mit einem Worte, der Arbeiter sowol, wie der Bauer, beide sollen an „geschultes Denken“ gewöhnt werden. Sie sollen gewöhnt werden, nach Ursachen und Wirkungen zu fragen, das Ueberkommene nicht blos mechanisch weiterzuführen. Dieses „geschulte Denken“ läßt sich jedoch bei einer sechsjährigen Schulpflicht nicht erreichen. Und warum?

1. Die ersten sechs Jahre des Unterrichts verstreichen, bis Lesen, Schreiben und Rechnen eingedrillt sind. 2. Hat das Kind bis zum zwölften Lebensjahre durchaus nicht die Fähigkeit, klingere Gedankenreihen zu erfassen, geschweige selbst zu führen. 3. Die gewöhnlichen Lehrgegenstände: Lesen, Schreiben und Rechnen, sind nicht geeignet, das Kind zu veranlassen, nach Ursache, Wirkung u. s. w. zu forschen. Dazu eignen sich blos ganz andere Lehrgegenstände, z. B. Naturlehre, Geschichte rc., Gegenstände, welche jedoch im sechsjährigen Schulunterrichte keinen Platz finden können.

Alles dies jedoch wollen die Freunde des Lienbacher'schen Antrages nicht gelten lassen, denn die Klerikalen und die Feudalen haben ein lebhaftes Interesse daran, daß das Selbstdenken in der Volksschule nicht gepflegt werde. Sie wollen das Volk in einer geistigen Abhängigkeit erhalten wissen, damit mit mehr weniger Glück die eine oder die andere dieser beiden Parteien einen Teil des Volkes noch länger am Gängelbande herumführen kann.

Das konnte der Antragsteller nicht aussprechen und er griff lieber auf das moralische Gebiet hinüber, indem er mögliche „Waldszenen“ schilderte. Er warf die Frage auf, ob zwischen erwachsenen Knaben und entwickelten Mädchen, die weit weg von der Schule nach dem elterlichen Hause gehen müssen, nicht leicht Dinge vorkommen könnten, welche der öffentlichen Sittlichkeit gefährlich werden könnten.

Nun, es gibt ein geistig hochentwickeltes Land — Deutschland — in welchem die achtjährige Schulpflicht besteht und doch haben wir noch nie von so lüsternen Szenen gehört, wie der Herr Ex-Staatsanwalt sie schilderte, wol aber haben wir von anderen höchst unheiligen Szenen an sogenannten „heiligen“ Orten mehrmals gehört. Man lese nur den Corvinus!

Durch die Maßregel, welche die Lienbacher'sche Partei einführen will, werden keinerlei Ersparnisse erzielt, denn heute sind allenthalben Schulen für die achtjährige Lehrdauer, die nötigen Lehrmittel, die Lehrkräfte vorhanden. Würde Lienbacher's Antrag angenommen, dann würde viele hunderte Existenzen vernichtet und das gebildete Proletariat würde in erschreckender Weise vermehrt werden — ein Umstand, welcher jedoch durchaus nicht für uns schädlich wäre.

Der österreichische Staat gibt heute für den Kopf jedes seiner Einwohner ungleich mehr Geld für militärische, wie für Schulzwecke aus. — Wenn auf Seite der Schule Ersparungen würden eingeführt werden, dann kann man versichert sein, daß die ersparten Summen gewiß keinem anderen Zwecke als dem militärischen zugeführt würden.

Resumiren wir unsere Darlegungen, so finden wir, daß kein zwingender Grund vorliegt, die Schulpflichtzeit herabzusetzen — aber ein zwingender Grund liegt vor, dieselbe zu erhöhen, und dieser Grund ist, daß die Kinder der Ausbeutung des Kapitals nicht so frühzeitig und so ungebildet übergeben werden sollen, wie bisher. Wenn die Eltern gezwungen sind, ihre Kinder bis in ihr 14. und 15. Jahr in die Schule zu schicken, erst dann wird die Arbeiterschaft einen kräftigen und gebildeten Nachwuchs zu erhoffen haben — erst dann werden in unseren Reihen denkende Menschen stehen, welche ein klares Verständnis für ihre Lage, für ihre Existenz haben.

Erst dann wird es für uns, wird es für Alle besser werden.

Russische Zustände.

(Schluß.)

Diese Verminderung der Bodenkraft, hervorgerufen durch das Pachtwesen und die Entholzungsmanie, hat, was die Gewinnung der Aussaat anbelangt, genau denselben Effekt, als ob sich die Bodenfläche vermindert hätte. Und die Zunahme der Schwächung des Bodens ist noch nicht beim letzten Stadium angelangt.

Obschon die Bevölkerung von 1856 bis 1871 sich um 6.$_6$ Prozent in 13 Gouvernements vermehrt hat, so haben die Saatenmengen eine Abnahme von 14.$_6$ Prozent erfahren. Der Pferde- und Viehstand (und in Folge dessen die agrikole Arbeitskraft) haben um 17.$_6$ Prozent, die Ernteerträge um 27.$_6$ Prozent abgenommen. Nach den schlechten Ernten von 1869 bis 1873 ist von der Saatfrucht blos $^1/_5$ oder $^1/_6$ der frühern Saatmengen verkauft worden. Und man braucht darüber gar nicht zu erstaunen; denn nachdem man die verpachteten Felder genügend ausgebeutet hatte, wendeten sich die Herren Generalpächter neuen, noch nicht exploitirten Gegenden zu, wo sie ihre Tätigkeit in noch höherem Grade fortsetzten, indeß die Bauern auf dem ausgesogenen Boden zurückblieben und für ihren Teil die Aussicht auf den Hungertod behielten.

Zu gleicher Zeit mit der rapiden Bodenzerstörung und der wachsenden Armut des Volkes haben die Steuern, die in Rußland, „nicht das Vermögen und den Profit, aber einzig und allein die persönliche Arbeitskraft belasten“, sich in riesigen Dimensionen vermehrt.

1855	betrug	das Budget	264,119.000	Rubel
1860	„	„ „	386,916.000	„
1865	„	„ „	418,974.000	„
1870	„	„ „	482,084.597	„
1875	„	„ „	576,493.152	„
1878	war es	festgesetzt auf	600,398.425	„

Und die russische Regierung verwendet den größten Teil dieser kolossalen Summe nicht etwa zur Verbesserung der Erziehung und des Unterrichts, vielmehr zur „Befreiung der slavischen Brüder“, zur Erhaltung der Gewogenheit der afghanischen Emire rc. rc.

Die schreckliche Misere des russischen Volkes wird jedoch durch die soeben angeführten Ziffern nicht in ihrer vollen und wahren Gestalt gezeigt. Um diese kennen zu lernen, müssen wir andere Zalen anführen und zwar diejenigen, welche auf die Steuerrückstände einiges Licht werfen.

Janson gibt in einem Anhange zu seinem statistischen Werke über die Steuerrückstände folgende Tabelle:

Gouvernement	Kopfsteuer	Rentensteuer der Staatsbauern	Kommunalsteuern der Staatsbauern	Rentensteuer der Privatbauern
Im Dongebiet	168%	195%	—	99%
Mogniloff . .	107%	73%	260%	85%
Smolensk . .	81%	122%	113%	138%
Nowgorod . .	69%	87%	114%	159%
Petersburg .	30%	69%	107%	117%
Samara . .	54%	65%	67%	44%
Orenburg . .	29%	57%	53%	52%

Wer da weiß, in welch' haarsträubender Weise in Rußland Steuern eingetrieben werden, wie man daselbst, ohne jede Rücksicht zu nehmen, die letzte Kuh, die den

---

entlohnte sie allein. Es gab keine Reichen und keine Armen mehr in China, Alles tauchte in dem gleichen Meere gleicher Mittelmäßigkeit unter; die allmächtige Kollektivgewalt hatte jede Individualität absorbirt.

Die ersten Jahre über ließ sich dieses sozialistische Experiment ganz leidlich an. (Also doch?) Der Widerstand der Reichen wurde mit Hilfe der armen Volksmassen gebrochen, und diese hofften wieder, hingerissen von der ideologischen Beglückungs-Teorie der sozialistischen Profeten, anstatt im nihilistischen Pessimismus zu verzweifeln. Das zeigte sich aber, daß die agrikole und industrielle Organisazion Wang-ngan-Che's nicht die verheißenen Resultate bringe. Mit dem Schwinden des nihilistischen Pessimismus erwachte auch wieder der individuelle Egoismus in den Massen. Ein Staat von 300 Millionen ist keine Mönchs-Korporazion, in welcher jedes einzelne Glied aszetisch auf den Lebensgenuß verzichtet. Die sozialistischen Staatsbürger beeinträchtigten und bestalen, wo sie konnten, den sozialistischen Staat. In Folge der hieraus entstehenden Reibungen stockte die jetzt unendlich komplizirte Staatsmaschine und die mit einem Mute und einer Ueberzeugungstreue, welche wir hochzivilisirten Europäer einem chinesischen Barbaren nicht gerne zutrauen, von Sr. Exzellenz, dem Geheimrat Sse-ma-Kuang, geführte Oppozision erstarkte zusehends. Dieser Staatsmann-Dichter fand seine Hauptstütze in der Gelehrtenwelt, welche in der sozialistischen Staatseinrichtung nicht mit Unrecht den Untergang jeder Zivilisazion, den Verfall jeder Kultur, den sichern Rückschritt in die Urbarbarei erblickte. Sse-ma-Kuang und seine Genossen kämpften den für sie bei der Allmacht des sozialistischen Premier-Ministers und den chinesischen Rechtszuständen wahrlich nicht gefahrlosen Kampf wider den kommunistischen Staat in dem klar ausgesprochenen Bewußtsein, daß sie für die höchsten (?) Güter der Menschheit (?) in die Schranken treten, für Zivilisazion und den Fortschritt. Gleichzeitig mit dem damals noch allmächtigen Sozialismus befehdeten sie auch die letzten Reste des Nihilismus. Wie früher die Nihilisten sich des neuerfundenen Schießpulvers, bedienten die Gelehrten sich des neuerfundenen Buchdruckes mit Erfolg. So lange der Kaiser Chen-Tjung regierte, war das Mühen der Oppozision ein vergebliches. Im fünfzehnten Jahre der sozialistischen Aera aber, gerade in einer Zeitepoche, da die literarische Fehde am heftigsten entbrannt war, starb der Monarch. Seine Gemalin übernahm die Regentschaft und berief, durch die Mißerfolge Wang-ngan-Che's entmutigt, dessen Gegner wieder an den Hof. Sie ernannte den altkonservativen Oppozisionsführer zuerst zum Erzieher des Tronerben und alsbald wieder zum ersten Minister.

Wang-ngan-Che hatte seine Rolle ausgespielt und starb zwei Jahre später. Die alten Gesetze traten wieder in ihre Geltung, die sozialistische Epoche war beendet. Die furchtbare, gewaltätige Kur hatte auch den Nihilismus zerstört. An der Stelle der absolut negirenden Kritik machte sich der blinde Autoritätsglauben geltend, die ängstliche Scheu vor Neuerungen, die heute noch, nach acht Jahrhunderten, das Kulturleben der gelben Rasse durchdringt und ihm jenen Stempel des starren Beharrens aufdrückt, welcher uns beweglichere Kinder der weißen Rasse so befremdlich anmutet. China hat aus seiner nihilistisch-sozialistischen Epoche das Prinzip der nivellirenden Gleichheit geerbt, das heute noch, wie nirgends anderswo, auf dem Erdball, im Reich der Mitte verwirklicht ist; es hat aber in jener Gewaltepoche die Befähigung zur bürgerlichen und staatlichen Freiheit eingebüßt. Die ungeheuerlichste und durchgreifendste soziale Revoluzion, sowol was ihre räumliche Ausdehnung, sie umfaßte ja ein Viertel des ganzen Menschengeschlechtes, als ihre intensiv einschneidende Vertiefung anbelangt — sie hat auch die nachhaltigste Reakzion im Gefolge gehabt, welche die Geschichte kennt. Sie hat die Chinesen zu „Chinesern“ gemacht.

z. k. l.“

Soweit der gelehrte Chinese, der hiebei sich in ganz bedenkliche Widersprüche verwickelt. „Anfangs ging Alles gut“ mit dem sozialistischem Sistem, das gibt selbst der gelehrte Mandarin der alten „Presse“ zu. Der Sozialismus machte Ordnung und brachte statt der früheren Misere bessere Zustände. Aber ob das Sistem durch sich selbst in Folge seiner mangelhaften ökonomischen Folgen zusammenbrach, das wurde nicht bewiesen. Eine Palastrevoluzion brachte das kommunistische Sistem zu Stande und eine Palastrevoluzion mit Hilfe eines Weiberrockes vermochte es wieder zu stürzen. Diese „höchsten Güter der Menschheit“, die der Verfasser erwähnt, waren eben die „höchsten Güter“ einiger egoistischer Höflinge. Aber die Liga dieser Letzteren hätte trotz des mächtigen Unterrockes nichts auszurichten vermocht, wenn der Sozialismus nicht von oben herab dekretirt worden wäre, sondern im Volksbewußtsein gewurzelt hätte. Diese Lehre ziehen wir aus der Geschichte, obschon wir jenes „tiefern“ Blickes, dessen sich der Feuilletonist der „Presse“ rühmt, gründlich entbehren.

(Schluß.)

wußtsein ihrer elenden Lage kommen und mit unangenehmen Forderungen an die Herren Brodgeber heranrücken.

Bei dieser Gelegenheit kann ich übrigens nicht umhin, den löblichen Ausschuß zu befragen, ob es denn nicht am Platze wäre, wenn die Mitglieder wissenschaftliche Werke nicht lesen wollen, dieselben aufzuklären und ihnen den Vorteil einer solchen Lektüre an's Herz zu legen?

Doch umsonst dürfte diese Ermahnung an jene Herren sein, denn der Herr Vorstand hat Ursache dies nicht zu tun. Von jener Seite ist nichts zu erwarten, darum Arbeiter Rumburg's rafft euch auf, trachtet den Verein in eigene Hände zu bekommen und führt denselben seinem natürlichen Zwecke wieder zu. Lasset euch nicht länger von Leuten, deren Interesse ein ganz anderes ist, als daß, die Arbeiter nasführen. Beherziget den oben erwähnten Ausspruch des Königsberger Demokraten und macht den Verein wirklich zu dem, was er sein soll: zu einem Arbeiterverein. N. K.

An die Parteigenossen!

Wie den Genossen bereits bekannt sein dürfte, befinden sich einige Genossen in Haft und tritt an uns die Pflicht heran, dieselben zu unterstützen.

Möge daher jeder Genosse sein möglichstes beitragen. Josef Hybes.

Briefe und Gelder sind zu senden an J. Hybes, Rudolfsheim, Neugasse 15.

Aus dem Vereinsleben.

Brünn. Sonntag, den 7. März, um 2½ Uhr Nachmittags, hielt die allgemeine Arbeiter-Kranken- und Invaliden-Kasse ihre diesjährige General-Versammlung unter dem Vorsitz des Obmannes Herrn Franz Bayer, ab. Wie aus dem in der Haupt-Versammlung vom Rechnungsführer Herrn Paul Kugler vorgetragenen und bereits unter den Mitgliedern befindlichen 11. Jahresberichte ersichtlich ist, betragen die Einnahmen fl. 5139·54 die Ausgaben Gul. den 5076·19, verbleibt an Saldo fl. 63·35. Der Gesammt-Vermögensstand beträgt mit Ende 1879 fl. 3576·43, somit eine Mehreinnahme gegen das Jahr 1878, um fl. 793·42. Hiezu wurde vom Referenten der Revisoren Herrn Karl Prokop die Richtigkeit der Kassegebarung konstatirt und beantragt, dem Ausschusse das Absolutorium zu erteilen, insbesonders aber allen jenen Waltätern für die der Kasse zugewendeten Spenden, sowie auch den Herren Vereinsärzten für ihr uneigennütziges Walten den Dank durch Erheben von Sitzen auszudrücken, welches auch auf Anforderung von Seite des Vorsitzenden geschieht. Sodann wurde die Wal eines Deligirten zum Verbandstage, welcher zu den Pfingstfeiertagen in Wien abgehalten wird, vorgenommen und Herr Franz Bayer hiezu einstimmig gewält. Weiters wurde zur Wal der Vereinsleitung geschritten. Dieselbe ergab folgendes Resultat: Obmann, Herr Franz Bayer, Obmann-Stellvertreter die Herrn Eduard Hegerlich, Theodor Indra. In den Ausschuß die Herrn: Joh. Vater, Jos. Formanek, Frz. Seemann, Math. Kotschy, Jos. Schizl, Joh. Janisch, Frz. Spacek, Paul Kugler, Wenz. Slama, Jul. Wessely, Ferd. Synek, Josef Wessely, Hein. Sonnek, Alois Rotschek, Frz. Lipold, Frz. Blaschek, Frz. Schmakal, Ant. Lorenz, Joh. Schima, Alois Hrachowina, Adolf Schwarz. Zu Revisoren wurden gewält die Herren: Rud. Valik, Aug. Rabner, Jak. Bernreiter, Georg Leitinger Karl Prokop. Zu Ersatzrevisoren die Herren: Rud. Holzmüller, Ant. Sedlacek, Ed. Beck. Nach Erledigung einiger, die inneren Kassa-Angelegenheiten betreffenden Anträge, dankte der Vorsitzende für das zahlreiche Erscheinen der Mitglieder und schloß die Versammlung.

Ferdinand Synek, Schriftführer.

Eingesendet.

Als Beweis, welche Zustände schlecht angebrachte Sparsamkeit mitunter nach sich ziehen, erlaube ich mir, den Lesern der „Zukunft" ein passendes Beispiel in einigen Zeilen vorzuführen.

Im St. Marxer Brauhaus waren bis vor kurzer Zeit zur Bewachung der Kellerräume und Schüttböden zwei Wächter mit je einen Monatsgehalt von 35 fl., also 70 fl. zusammen, angestellt. Da packte eines schönen Tages die Direkzion der Sparteufel und schnurstracks mußten die alten Wächter, welche die Verhältnisse des Hauses genau kannten, entlassen werden, um durch zwei Sicherheitswächter, welche der Direkzion monatlich nur auf 60 fl. zu stehen kamen, ersetzt zu werden.

Eine Zeit lang ging die Sache ganz leidlich an, als jedoch am 1. April gegen Morgen zu, ein im Gebäude wohnender Binder stark angeheitert nach Hause kam, glaubte der wachehabende Sicherheitsmann, denselben nicht einlassen zu müssen, was zur Folge hatte, daß der nun nicht mehr heitere, sondern rabiat gewordene Binder, sich den Eingang gewaltsam verschaffte. Darauf große Balgerei der beiden, mit dem Endresultat der Entwaffnung und vollständigen Niedertage des Sicherheitswächters und stolz wie ein König, trug der Binder neben seinen schweren Kopf noch den eroberten Säbel vom Kampfplatz.

Dem Binder, der sich übrigens nach Ausschlafung seines Rausches selbst der Behörde gestellt, erwächst mithin eine Anklage, welche unangenehme Folgen für ihn haben dürfte.

Daß ein solcher Vorgang bei den alten Wächtern, welche sämmtliche im Hause beschäftigten Arbeitsleute persönlich kannten, nicht denkbar war, ist ganz selbstverständlich und es ist daher fraglich, ob die Direkzion des Brauhauses der Ersparung einiger lumpiger Gulden wegen, die Bewachung auch fernerhin in genannter Weise besorgen zu lassen, gesonnen sei. Ein Leser der „Zukunft".

Ausweise.

Für Genossen Emil Kaller-Reinthal sind eingegangen Joh. Peter 10, Laur. Menschl 50, Bücherwurm 30, Hoßmann 30, Genossen Hüttenberg 2.52, Braun 10, Schuhmacher Wiens (bereits im Fachblatt ausgewiesen) 13.51, Separatsammlung der Schuhmacher 2.30, Hampel 20, Marton durch Sabotezky 10, durch Leo Frankel 1.50, Traub 10, mehrere Hörer seiner Vorträge im Bildhauerverein 24.—, Eberharter 30, Polzer 20, Ferd. Wenzel 20.
Summa 46 fl. 23 kr.

Nr. 68.

Für die Familien unserer verurtheilten Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Werkstätte Sepold 1.90, Bernard 10, J. W. 14, Laurenz Menschl 50, Ungenannt aus Mähren 20, Genossen Wöslau 1.41, Ludwig 04, Hoßmann 30, Bernard 10, Braun 40, X. 10, Sabotezky 10, Genossen Neubau 2.50, Mertin 20, M. 08, Traub 10, Schrep 60, D. 10, Buchdrucker durch Trojan 5.—, Tischgesellschaft im Café Böhm durch Tenke 1.14, gesellige Unterhaltung der Schuhmacher durch Ambroschitz 4.40, Gesellschaft der Schuhmacher 2.70, Genossen Schwechat 1.—, Prinz, Leobersdorf 30, Schneider Wien's durch König 15.65, Jelaschitz 15, Sattler durch Genossen Gehrke 5 fl.
Summa 44 fl. 21 kr.

Unterstützung der „Zukunft": Eberharter 20, Menschl 20, G. B. 13, Stiernalt 20, Braun 13, Hampel 20, Sabotezky 04.
Summa 1 fl. 10 kr.

Restantenliste des „Sozialist".

(Fortsetzung.)

Schlesien:

An Abonnement: Jos. Juratsch in Troppitz 40 kr., Filipek in Teschen 90 kr. Für Kalender 1879: Florian Mitsche, Freiwaldau 6 fl. 25 kr.

Ungarn:

An Abonnement: Firowetz in Agendorf 1 fl. 20 kr., Georg Janosich in Warasdin 40 kr., Buk Panajovits in Pancsova 1 fl. 60 kr., Pospischill, Agram 40 kr., Hauderhauer's Gasthaus, Fünfkirchen 40 kr., Rosenberg in Karolowka 40 kr., Köscher, Fiume 15 fl. 60 kr. Für Kalender 1879: Fröhlich, Essek 25 kr.

Wien:

An Abonnement: Jakob Brunn, 1. Bez., Rosmaringasse 40 kr., Feyrer, 1. Bez., Bräunerstraße 40 kr., Ed. Chiari, 2. Bez., Zirkusgasse 1 fl. 20 kr., Waldmeyer, 3. Bez., Rueppgasse 40 kr., F. Budilovsky, 2. Bez., Franzensbrückengasse 40 kr., Schlesinger, 2. Bez., Dresdnerstraße 40 kr., Jos. Beigel, 2. Bez., Castelitzgasse 40 kr., Otto Richter, 2. Bez., 10 kr., Paul Bayer, 3. Bez., Paulusgasse 2 fl., Hulchauer's Gasthaus „zur Kugel", 3. Bez., 40 kr., Buchwein, Cafetier, 3. Bez., 80 kr., Wenrosta's Gasthaus, 3. Bez., 40 kr., Franz Lucas, 3. Bez., Seidelgasse 40 kr., Wenzel Bauer, 3. Bez., 40 kr., Karl Pucherna, Thongasse 40 kr., Jos. Dörver, 3. Bez., Apostelgasse 40 kr., Karl Sturm, 3. Bez., Salesianergasse 40 kr., Gusterschitz' Gasthaus „zum Amor", 4. Bez., 80 kr., Oberschlick's 4. Bez., 40 kr., Lazina, Schuhmacher, 4. Bez., Apfelgasse 40 kr., Alois Christian, 4. Bez., Danhausergasse 40 kr., Oberdorfer's Gasthaus, 4. Bez., 40 kr., A. Strnad, 4. Bez., kleine Neugasse 40 kr., Joh. Niederle, 5. Bez., Brauhausgasse 40 kr., Follert's Café, 5. Bez., 80 kr., Wohlauf, 5. Bez., 40 kr., Sabois' Gasthaus „zur Stadt Salzburg" 80 kr., J. Schöller, 5. Bez., Rädigergasse 80 kr., Anton Leger, 5. Bez., Hofgasse 40 kr., Hofbauer's Gasthaus, 5. Bez., 20 kr., Joh. Reisinger, 5. Bez., Spengergasse 40 kr.

Fortsetzung folgt in nächster Nummer.

Einsendungen von Gelder und Briefe sind zu richten an Josef Bardorf, Wien, VI., Magdalenenstraße 53.

Berichtigung.

In Nr. 11 der „Zukunft" hat sich ein unliebsamer Feler eingeschlichen, den wir hiemit richtig stellen. Es soll nämlich anstatt: „Sig. Schman 9 fl. 60 kr." richtig heißen: „A. Barthel 9 fl. 60 kr."

Briefkasten.

Laurenz Menschl, Mistek: Ihr Abonnement reicht bis 1. Oktob. — Gehilfenausschuß der Weber: 2.30 durch Hybes erhalten. — „Delnicka Jednota", Prag: Abonnement auf die „Zukunft" nicht eingelangt.

Ankündigungen.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

Samstag, den 17. April findet eine

öffentliche Vereinsversammlung

mit der Tagesordnung: Die Bildungsbestrebungen der Arbeiter, im Lesezimmer, Josefstadt, im Gasthause „zum braunen Hirschen", Kochgasse 9, statt.

Montag, den 19. April, findet die

Monatsversammlung

mit der Tagesordnung: 1. Vortrag von Herrn Franz Schönninger über Erd- und Himmelskunde. 2. Bericht des Ausschusses und der Sektionen. 3. Neuwal des Ausschusses. 4. Anträge und Interpellazionen, in der Zentrale, Zieglergasse 25, statt.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein für Spengler, Blechdrucker und deren Hilfsarbeiter.

Montag den 19. April, 7 Uhr abends, Vereinsversammlung im Gasthaus „zum Fassl", 4., Schleifmühlgasse. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Wal des ersten Obmann-Stellvertreters. 3. Vortrag. 4. Vereinsangelegenheiten. 5. Anträge und Interpellazionen.

Die Ausschußsitzungen finden jeden Donnerstag um 8 Uhr abends, die Arbeitsvermittlung an Wochentagen von halb 8 bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr vormittags im Vereinslokale: Wieden, Schleifmühlgasse, im Gasthause „zum goldenen Fassel" statt.

Gewerkschaftsverein der Eisen- und Metallarbeiter in Wien.

Die Arbeitsvermittlung findet täglich — an Wochentagen von ½8—9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10—11 Uhr vormittags in der Zentrale, 4. Bez., Schleifmühlgasse, Gasthaus „zum goldenen Fassel" statt.

Einschreibeorte:

Zentral-Vereinslokal: Gasthaus „zum gold. Fassel", 4. Bezirk, Schleifmühlgasse. Jeden Sonn- und Feiertag von 10—½12 Uhr vormittags.

Lesezimmer Leopoldstadt: Gasthaus „zum Nußdörfel", kleine Pfarrgasse. Samstag von 8—10 Uhr abends.

Lesezimmer Landstraße: Gasthaus „zum Auge Gottes", Steingasse. Samstag von 8—10 Uhr abends.

Lesezimmer Hernals: Gasthaus des Herrn Baumgartner, Bergsteiggasse. Jeden Sonntag von 10—12 Uhr vormittags.

Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien.

Die Vereinstätigkeit ist folgendermassen eingeteilt:

Sonntag nachmittags und Montag den ganzen Tag unentgeltliche Arbeitsvermittlung für alle im Schuhmacherfache beschäftigten Personen.

Dienstag Elementarunterricht erster Klasse und Unterricht in der französischen Sprache.

Mittwoch Ausschußsitzung.

Donnerstag Elementarunterricht zweiter Klasse.

Freitag Zuschneideunterricht.

Samstag französischer Sprachunterricht.

Montag den 19. April Monatsversammlung.

Sonntag den 25. April in Zobel's Bierhalle in Fünfhaus

Frühlingsfest,

verbunden mit Ball, Konzert und Gesang. — Eintritt gegen Abgabe der Einladungskarte 25 kr., ohne derselben 30 kr. — Anfang 7 Uhr.

Die Monatsversammlung des Gewerkvereins der Kürschner Wien's findet Sonntag den 18. April, 10 Uhr vormittags, im Gasthaus „zum goldenen Kleeblatt", 7. Bez., Neubaugasse 55, mit einem Vortrag: „Ueber die Vereinsorganisazion" statt. Gäste willkommen.

Slavischer Verein „Slovan".

Samstag den 17. April Vortrag aus der Gesundheitslehre.

Samstag den 24. April achtes Gründungsfest unter Mitwirkung des Gesangvereines „Lumir", in Rudolfsheim, Kirchengasse 3 (Mariensaal).

Gewerkschaftsverein der Schneider.

Die Arbeitsvermittlung des Gewerkschaftsvereines der Schneider Wiens befindet sich bei Herrn Kraffa, 8. Bez., Buchfeldgasse 7, zu jeder Tageszeit und jeden Montag im Vereinslokale, Schneider's Restauracion, 1. Bez., Wollzeile 38, von 7—9 Uhr abends. — Die Herren Meister werden ersucht, ihre Adresse dahin abzugeben.
Die Arbeitsvermittlungssektion.

Gewerkverein der Wagner.

Jeden Samstag Unterricht im Quadrat-, Kubik-, Längen-, Rundmaß ꝛc. 8., Rochgasse 9.

Sonntag den 18. April, 2 Uhr nachmittags, findet im Gasthaus „zum grünen Jäger", 5. Bez., Hundsthurmerstraße, eine

freie Metallarbeiterversammlung

statt. Tagesordnung: 1. Die allgemeine Lage der Metallarbeiter. 2. Die Fachpresse. 3. Anträge und Interpellazionen.

Sämmtliche Genossen werden aufgefordert in ihrem eigenen Interesse zu erscheinen. Der Einberufer.

Samstag den 24. April findet im Saale „zur Kettenbrücke", 6. Bez. Magdalenenstraße 42 ein

Geselliger Abend

statt. — Anfang 8 Uhr. — Frühergelöste Karten 20 kr., an der Kasse 30 kr. — Ergebenste Einladung macht Leisner.

Wien. Sonntag den 18. April findet in Herrn Hamberger's Gasthaus „zur Weintraube", 5. Bez., Schloßgasse 5, ein

Geselliger Abend,

verbunden mit Tanzkränzchen, statt. — Eintritt mit Eintrittskarten 20 kr., gegen Abgabe von Einladungskarten 25 kr. an der Kassa 30 kr. [35]

Sonntag den 11. April, 4 Uhr nachmittags, findet die

Generalversammlung

des Arbeiter-Bildungsvereines in Atzgersdorf, im Vereinslocale, Rittergasse 10 statt. Tagesordnung: 1. Berichte. 2. Neuwal. 3. Anträge und Interpellazionen. 4. Vereinsangelegenheiten. Nach Schluß der Versammlung folgt ein geselliger Abend. Der Ausschuß.

Arbeiter-Bildungsverein in Floridsdorf.

Voranzeige.

Samstag den 15. Mai, 8 Uhr abends, öffentliche Vereinsversammlung. — Pfingstsonntag den 16. Mai, 9 Uhr vormittags, Beginn der Ausstellung von Schülerarbeiten des Zeichenunterrichtes. — Pfingstmontag, 4 Uhr nachmittags, Schluß der Ausstellung. 5 Uhr abends, Beginn des 11. Gründungsfestes.

Floridsdorf. Sonntag den 18. April, 2 Uhr nachmittags, findet in Florian Holzer's Saallokalitäten, „am Spitz", eine

Volksversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die achtjährige Schulpflicht. 2. Normalarbeitstag. 3. Die Emanzipazion der Frau. — Arbeiter, erscheint zahlreich! Der Einberufer.

Gloggnitz. Sonntag, den 18. April, 3 Uhr nachmittags, findet in Herzel's Saallocalitäten „zur neuen Welt", eine

Volksversammlung

mit der Tagesordnung: 1. Die Gewerbeordnungs-Novelle, 2. Die achtjährige Schulpflicht, statt.

Lokal-Anzeige.

Ich empfele mein vergrößertes Gasthauslokal, mit separirten Zugang für Vereine auf das Beste.

Fr. Jakowitz, Gastwirt,
[60] 7. Bezirk, Zieglergasse 25 (Schrammhof).

Bekanntmachung.

Ich gebe hiemit allen Freunden und Genossen, welche mit mir in Korrespondenz stehen, bekannt, daß mit 10. d. M. meine Adresse nicht mehr Mühlschüttel 137, sondern Floridsdorf, (Spinnfabrik) ist. [30] Wilhelm Till.

Danksagung.

Ich fühle mich verpflichtet, dem Fortbildungsverein der Tischler Wien's insbesondere und allen Freunden und Bekannten für die Unterstützung während meiner Krankheit meinen innigsten Dank auszusprechen. [30] Heinrich Hoße.

Ein Lebewol

rufe ich allen meinen Freunden und Bekannten, bei welchen es mir nicht möglich war, persönlich vor meiner Abreise Abschied zu nehmen, auf diesem Wege zu.

Hocholka, Kürschner.

Lokalveränderung.

Der Fortbildungs- und Krankenunterstützungsverein der Musikinstrumentenmacher Wien's befindet sich in Herrn Zimmer's Gasthaus „zur Kettenbrücke", 6. Bez., Magdalenenstraße 42.

Soeben ist erschienen:

Der Einfluß der

Volksvermehrung

auf den Fortschritt der Gesellschaft

untersucht von **Karl Kautsky.**

VIII und 196 Seiten Groß-Oktav. — Preis: 1 fl. 20 kr.

Dies Buch versucht das von Malthus aufgeworfene Bevölkerungsproblem von einem in der Sozialwissenschaft bisher neuen Standpunkte aus zu lösen. Die Benützung eines reichen statistischen Materiales, der neuesten Forschungen, sowie die populäre Behandlung des Stoffes lassen das Werk als anregende Lektüre für Jeden erscheinen, der um die soziale Frage sich interessirt, selbst wenn er weder Fachmann ist, noch den Standpunkt des Verfassers teilt. Besonders Arbeiter-Bildungsvereinen sei das Werk empfolen.

Verlag von Bloch und Hasbach, Kärntnerstraße 38, Wien.

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Annonzen.

Adressen der Herausgeber der „Zukunft":

Josef Bardorf, VI. Bezirk, Magdalenenstraße 53.

Jeden Dienstag: Herausgeber-Sitzung.

Herausgeber und Verleger: **Andreas Grosse, Josef Hybes, Josef Bardorf.**

Verantwortlicher Redakteur: **Josef Bardorf.**

Druck von **W. Jacobi**, Wien, Stadt, Schottenring 6.

Bauer ernährt, als Pfandobjekt aus dem Stalle führt, wie man in des Wortes nackiester Bedeutung Steuern mittelst Stockstreiche eintreibt, der wird auch die schreckliche Beredtsamkeit der hier angeführten Zalen begreifen.

Die Not des Volkes ist bereits so groß geworden, daß sein gesammter Besitz nicht mehr hinreichen würde, um die Steuerrückstände decken zu können.

Der Fürst Wassilitschikoff spricht sich in seinem berühmten Werke „Der Grundbesitz und die Agrikultur" über das Einkommen und die Steuern des Bauers folgendermassen aus:

„Was diese ökonomische Frage, die wichtigste unter allen in letzterer Zeit aufgetauchten Fragen, anbelangt, so haben die Angaben der Steuerkommission zur Genüge und über allen Zweifel jene sehr bezeichnende Tatsache dargetan, daß beim überwiegenden Teil der ländlichen Bevölkerung die Kopfsteuer beinahe dem Einkommen der Person gleich ist und in vielen Fällen der Betrag der ersteren höher ist, als das Einkommen selbst."

„Die Bezirksvertretungen von allen Gouvernements, ausgenommen jene von Astrachan, Baron und Bessarabien, erklären amtlich, daß das Einkommen, welches die nicht privilegirten Landbewohner vom Boden gewinnen, nicht einmal genügt, um die Steuern zu zalen" oder „die gegenwärtigen Steuern stehen ganz und gar nicht im Verhältnisse mit den Hilfsquellen des Bauers."

Nach alledem mag man sich gar nicht verwundern, wenn sich jene gänzlich verarmten elenden Landbewohner in ihrer Verzweiflung sogar dem Kannibalismus ergeben und wenn, wie in einem Berichte des „Golos" zu lesen ist, im Gouvernement Kasan eine Bäuerin, um ihren Hunger stillen zu können, ihr eigenes Kind getödtet hat.

Die Bulgaren der Türkei haben diesen Grad des Elends und der Verzweiflung denn doch nicht erreicht.

So steht es mit der Verbreitung der Zivilisazion durch das russische Volk aus, die Alexander der Erste feierlich verkündet hat und das wird die Zivilisazionsblüte sein, mit der man die „befreiten slavischen Brüder" zu beglücken gedenkt.

— (So spricht sich die von uns eingangs dieser Betrachtungen zitirte französische Zeitschrift über die russischen Zustände aus. Wir schulden unsern Lesern übrigens noch eine nähere Aufklärung über die Quelle, aus der wir obige Daten entnahmen. Wir benützten die vortreffliche Zeitschrift „L'Ordre Social", die auch hier in Wien zu haben ist. Unseren französisch sprechenden Genossen sei dieselbe als nützliche wissenschaftliche Lektüre bestens empfolen. Die Red.)

Politische Uebersicht.

Das „Vaterland" sieht sich veranlaßt, über die „Krawalle" von 1848 ebenfalls einen Leiter zu bringen und es muß zu seiner Ehre gesagt sein, in der Art und Weise, wie es dies tut, handelt es seinem Prinzipe getreu. Wir unsererseits wollen aber nur bemerken, daß, wenn auch das Jahr 1848 für uns Arbeiter nichts brachte, so half es doch die Wege zur Anerkennung des vierten Standes ebnen. Und darum werden wir unsere Simpatien den Männern des Jahres 1848 immer bewahren, unbekümmert, ob ein Feiteles oder ein Urtentokeikus das erste Opfer derselben war. Ja, unter den heutigen Umständen wären wir's zufrieden, wenn jene Errungenschaften, von welchen heute nur noch der Name geblieben, in voller Wirklichkeit bestünden. Wir erlauben uns nämlich, jener unmaßgeblichen Ansicht zu sein, daß ohne politische Freiheit keine Lösung der sozialen Frage möglich. Daß Giskra, Kuranda und andere Helden unter die Gründer gegangen, tut dem keinen Eintrag. Uns scheert es blutwenig, wenn ein Dutzend von Kuranda's statt der Freiheitsgöttin dem goldenen Kalbe opfert, wenn nur jene Prinzipien von einst in Kraft bleiben.

Also auch du mein Sohn Brutus! Auch das Organ für Lotterieschwestern, das hiperloiale „Extrablatt" ist trotz seiner guten Gesinnung konfiszirt worden. Wie es aber dieses Blatt dann noch zu Stande bringt, über „Freiheit wie in Oesterreich" Entzückungsditiramben zu schreiben, daß kann uns nur ein von Hansen magnetisirter und gefoppter Hirnkasten erklären; ein Mensch mit gesunden Sinnen vermag dies nicht zu erfassen.

Daß beim tschechischen Volke die Politik der Nazionalen nicht allseitig Anklang findet, beweist uns folgender, einem hiesigen Blatt entnommener Bericht: „Prag, 1. April. Der Maurermeister Franz Saller (Sozialdemokrat) tadelte in der gestern abgehaltenen Vollversammlung des jungtschechischen Klubs in heftiger Weise die Haltung der tschechischen Reichsratsabgeordneten. Er warf ihnen vor, daß sie nicht Abgeordnete der Nazion, sondern der Regierung seien und sich über ihre Ziele selbst nicht klar sind, daß es ihnen an jeder Organisazion mangelt, daß sie sich durch kindische Prätensionen lächerlich gemacht, indem sie vom Grafen Taaffe Garantien begehrten, die ihnen den Eintritt in's Parlament möglich machen sollten. Graf Taaffe habe korrekt gehandelt, indem er als Chef einer verfassungsmäßigen Regierung nichts versprach. Redner legte der Versammlung folgendes Programm vor: Allgemeines Stimmrecht, vollkommene Gewerbefreiheit, Errichtung von Arbeiter-, Gewerbe- und landwirtschaftlichen Kammern, Aufhebung der Todesstrafe, unentgeltlichen achtjährigen Unterricht mit Beseitigung der Religion, Hebung des Armenwesens, Arbeitshäuser für Unterstandslose, sprachliche Gleichberechtigung, tunliche Steuerreduk-zion." So unvollkommen obiges Programm ist, so haben wir doch wenig Hoffnung, dasselbe durch das heutige Abgeordnetenhaus durchgeführt zu sehen.

Die Aera der Verfolgungen hält an. Hier giebt es zalreiche Verhaftungen, aber auch drüben in Ungarn hat Koloman Rabagas dem Befele der internazionalen Ordnungspolizei pflichtschuldigst Gehorsam erwiesen. In Preßburg wurden zwei Sozialisten auf Befel von Berlin, dem sich Tisza in pflichtschuldigster Demut unterwirft, ausgewiesen. Das Blatt „Die Wahrheit" wurde konfiszirt, weil es keine Kauzion erlegen konnte. Also im Punkte Konfisziren herrschen in Ungarn denn doch andere Bestimmungen als hier. Freilich jauchzten hier schon die Piepmeyer, daß man sich auch schon in Ungarn „zivilisirt", weil man die Blätter konfiszirt. Aber so arg ist es denn drüben doch noch nicht. Als Beweis diene, daß „Egyetértés" und „Függetlenség" freigesprochen worden sind, zum großen Aerger der Reakzionäre und des Bismarck'schen Leibtrabanten Tisza.

Aus Deutschland gibt die Reakzion wieder ein Lebenszeichen. In München wurde eine Versammlung der Volkspartei (bürgerliche Hausherrn-Demokratie) aufgelöst, weil — man höre und staune — auch sozialistische Zuhörer anwesend waren. Als Held der Auflösung fungirte Polizeirat Pfister, ein von Preußen zur Ueberwachung des baierischen Königshauses bezalter Sixeber. — Wir geben übrigens den Münchener Sozialisten den Rat, als stille Teilnehmer auch zu liberalen und ultramontanen Versammlungen zu gehen, damit auch diese aufgelöst würden und die Spießer endlich inne werden, wie sehr sie mit Schaffung des Sozialistengesetzes den Ast unter sich abgesägt haben.

Aus Parteikreisen.

Nach nahezu elfmonatlicher Haft, der Untersuchungshaft ungerechnet, wurde unser Genosse Kaller-Reinthal am 13. März aus derselben entlassen und der Partei wiedergegeben.

Wir heißen den wackeren Kämpfer willkommen und sind im Vorhinein überzeugt, daß Kaller nach wie vor seine eminent geistige Fähigkeit der Partei zur Verfügung stellen wird.

Doch ist, wie nachstehender Bericht zeigt, dieser Freudenbecher nicht ohne Wehmut zu leeren, den Kaller ist in Folge der Haft krank, sehr krank.

So sehr wir nun wünschen, dessen Gesundheit baldigst wieder hergestellt zu sehen, so ist es vorläufig doch nur ein Wunsch. Aber hoffen wir, daß die alles heilende Zeit auch diese Wunde vernarben macht.

Aus Graz wird uns diesbezüglich berichtet:

„Am 13. März wurde unser Genosse Kaller-Reinthal aus der hiesigen Strafanstalt Karlau entlassen. Es lohnt sich der Mühe, dessen sonderbare Entlassung mit einigen Worten zu beleuchten.

Einige Tage vor der Entlassung besprachen mehrere Freunde Kaller's, ihn am besagten Morgen abzuholen. Obwol, wie erwähnt, nur in Freundeskreisen besprochen, wurde es doch sehr rasch unter den Arbeitern publik und erklärten viele, den wackeren Kämpen dadurch zu ehren, daß sie sich dem Kreise der persönlichen Freunde Kaller's anzuschließen gedenken. Doch der Mensch denkt — und die Behörde lenkt. — Denn, wahrscheinlich davon Wind bekommen, durchkreuzte man die Absicht der Arbeiter dadurch, das man Kaller um vier Uhr morgens aus dem Schlafe weckte und schleunigst dessen Entlassung durchführte. Meines bescheidenen Dafürhaltens ist dies sonst gerade nicht die Stunde, wo man Sträflinge zu entlassen pflegt, — aber jede Regel hat ihre Ausnahme, jedes Warum sein Darum und überlasse ich ruhig den kompetenten Personen, die Begründung dieser Maßregel. Es gibt ja so manches, was dem einfachen simplen Menschenkind nicht einleuchten will und doch sein muß —

Kaller, der natürlich keine Ahnung von der Absicht seiner Freunde haben konnte, demonstrirte allerdings auch gegen die so frühe Entlassung, aber beileibe nicht, weil es ihm in Karlau so gut gefallen, sondern lediglich nur, um abzuwarten, bis seine Kleider, welche er um acht Uhr bestellt, angekommen. Doch wozu den Luxus, erst extra Winterkleider abzuwarten, dachte die Strafhausleitung, es geht sich's in Sommerkleidern ja viel leichter, darum allons.

Die Freiheit ist ein viel zu köstliches Ding um nicht vollständig ausgenützt zu werden und um ja Kaller diese Wohltat baldigst zugänglich zu machen, den Gedanken, wieder umzukehren, gar nicht aufkommen zu lassen, reichte ihm der Herr Strafhausinspektor den Arm und begleitete Kaller ein schönes Stück des Weges und erst als die Anstalt genügend weit entfernt lag, machte der Inspektor Halt und sah lange — den Scheidenden nach.

Kaller, der bei seiner angegriffenen Gesundheit in den Sommerkleidern empfindlich fror, kam nach Graz und mußte längere Zeit umher irren, da noch alles im tiefsten Schlafe lag.

Mittlerweile wurde aber auf der ganzen Strecke, welche zur Strafanstalt führt, der Polizeiapparat in Bewegung gesetzt, ja die Fama erzälte sogar von der Bereitschaft eines Bataillon Jäger und Infanterie. Man hoffte also zu tun zu bekommen, aber es war wieder einmal nichts. Daß der „Kärntnerkeller" von der Polizei bestens bewacht wurde, können Sie auf's Wort glauben.

Sonntag den 14. März war Gründungsfest des hiesigen allgemeinen Arbeitervereines, welches jedoch von der Behörde als Begrüßungsfest angesehen wurde und die Festrede, sowie das Absingen von Liedern unterbleiben mußte. Zwar waren die Lieder zum großen Teile solche, die Volkssänger und Teaterkomiker dutzendmal gesungen — doch verboten.

Ja, sogar die Dekorazion des Saales, mit den Bildern Lassalle's und Richard Zimmermann's, fand keine rechte Gnade, weil nun aber einmal da, ließ man in Rücksicht der Festteilnehmer, dieselben schließlich doch am Platze. — Kaller, der mit einigen Freunden das Fest besuchte, erfreute sich einer besonderen Aufmerksamkeit der Behörde, eine Aufmerksamkeit, die so weit ging, daß das in die Nähedrängen vieler Leute nicht als zulässig erklärt wurde. Auch wurde das Toastiren als nicht zum Programm gehörig bezeichnet und untersagt.

Noch eines traurigen Umstandes muß ich leider erwähnen, und zwar, weil derselbe deutlich zeigt, wie nachteilig die Haft auf Kaller's Gesundheit gewirkt.

Gegen halb zwölf Uhr stand der Genosse auf, um den Saal zu überblicken, um nach wenigen Minuten unter heftigen Zuckungen im bewußtlosen Zustande in die Arme eines neben ihm stehenden Genossen zu sinken. Die darauf folgende Aufregung der Anwesenden läßt sich schwer beschreiben. Verzweiflungsvoll erwarteten die Freunde Kaller's, dessen Wiedererwachen. Rufe des Mitleids wurden von allen Seiten laut und so mancher Ausruf, der hier nicht wiederzugeben, kam über die Lippen derjenigen, welcher der Ursache dieses Zustandes gedachten.

Kaller wurde unverzüglich zu Bette gebracht und verblieb einige Stunden im bewußtlosen Zustande. Der schleunigst herbeigeholte Arzt gab das Votum Nervenschlag, der auch den Tod hätte herbeiführen können. Als Ursache glaubte der Arzt die überstandene Haft angeben zu müssen.

Genosse Kaller ist nun soweit hergestellt und auch Graz ohne polizeiliche Hilfe gerettet".

Parteigenossen!

Aus meiner vierzehnmonatlichen Haft wegen „Verbrechens der Majestätsbeleidigung" entlassen, spreche ich Euch auf diesem Wege meinen aufrichtigen Dank für die Teilnahme und Unterstützung aus, die Ihr mir während dieser Zeit angedeihen ließet. Es ist selbstverständlich, daß ich nach wie vor meine Kräfte unserer gemeinsamen Sache widmen werde. Mit brüderlichem Gruße

Emil Kaller-Reinthal.

Graz, Ende März 1880.

Wir sind leider seit einiger Zeit nicht mehr in der glücklichen Lage, ohne über Verhaftungen und Hausdurchsuchungen melden zu müssen, das Blatt in Druck legen zu können. So auch heute wieder, nur wird bei Durchlesung dieser Rubrik so mancher Leser unwillig den Kopf schüttein und fragen, ja, geht das so in's Unendliche fort? Auch uns drängt sich diese Frage unwillkürlich auf, als wir neuerdings die Verhaftung von sechs Genossen zu melden benüssigt sind. Es sind dies die Genossen: Becker, Futschek, Rettenbacher, Zlocha, Führer und Kudin, daher mit den bereits bekannten vier, zehn Genossen von Wien in Haft.

Da nun Trans- hinter Zisleithanien nicht zurückbleiben will, so beginnt die ungarische Regierung ebenfalls die Jagd auf sozialistisches Edelwild. Aus Preßburg wird uns mitgeteilt, daß das dort erschienene Organ „Die Wahrheit" behördlich eingestellt wurde, angeblich wegen dem Umstand, daß „Die Wahrheit" keine Kauzion hinterlegt, dennoch aber politische Artikel gebracht habe. Bei der im Administrazions- und Redakzionslokal, sowie der Druckerei vorgenommenen Hausdurchsuchungen wurden mehrere Manuskripte und Briefe saisirt und der Satz vernichtet. Eine Maßregel, worüber sich die Preßburger Genossen beschweren werden. Die Herausgeber beabsichtigen Schritte einzuleiten, um das Weitererscheinen der „Wahrheit" durchzusetzen und gedenken, erst wenn diese nicht zum Ziele führen, ein Ersatzblatt für die Abonnenten zu schaffen. Wir unterziehen uns gerne der Aufgabe, letztere von dem Erfolg der zu unternehmenden Schritte zu informiren, umsomehr, als die „Wahrheit", wenn auch in Ungarn erschienen, die meisten Abonnenten in Oesterreich besaß, was nebenbei bemerkt, ihren Grund darin fand, als die ungarischen Preßverhältnisse noch immer mehr Ellenbogenraum bieten, als die hiesigen.

Zugleich berichtete man uns über stattgefundene Hausdurchsuchungen bei den Herausgebern der „Wahrheit", als auch bei anderen Genossen und wurde Genosse Grundstein verhaftet und ausgewiesen. Das sonderbare an dieser Ausweisung ist, daß Grundstein nicht nur aus Trans-, sondern gleichzeitig auch aus Zisleithanien abgeschafft wurde. Wir staunten nicht wenig, als uns die Nachricht zukam, Grundstein sei in Polizeiverwahrung in Wien und werde nächsten Tag sammt Frau und drei Kindern nach seiner Heimat (Deutschland) schubirt. Hoffentlich wird sich ein Abgeordneter finden, der von der Regierung über diesen sonderbaren Vorgang Aufklärung verlangt. — Außer Grundstein wurde auch der Frieseur Wikker verhaftet.

Die Hauptverhandlung gegen die Genossen Prager, Dokter und Dobrodinsky-Langer findet Freitag den 23. April statt. Die Anklageschrift lautet auf „Hochverrat" und „Störung der öffentlichen Ruhe".

Wie in Nr. 7 des „Volksfreund" durch die Herausgeber mitgeteilt wird, sind dieselben genötigt, das Blatt eingehen zu lassen. — Die häufigen Konfiskazionen und der verhältnismäßig niedrige Abonnentenstand zwang die Herausgeber zu diesem Schritte.

Hamburg. „Der kleinste Arbeiterverein wird dem Zukunftshistoriker mehr Stoff zum Berichten geben, als der Schlachttag bei Sadowa", sprach der charaktervolle Königsberger Demokrat Jakobi. Gewiß hatte bei diesem Ausspruch der Mann nur solche Vereine im Auge, die den Arbeiterstand weiterbilden und dessen Klassenbewußtsein zu heben berufen sind.

Leider treffen diese herrlichen Worte nicht bei allen Vereinen zu und haben auch wir hier ein solches Unikum von einem Fortbildungsverein, der unter dem Aushängeschild der Fortbildung seiner Mitglieder dem Fabrikantentum dienstbar ist.

Der Vorstand, ein Fabrikant, versteht es recht gut, den Ausschuß an sich zu ketten, um damit den Bestrebungen des Arbeiterstandes entgegenwirken zu können. Die Vereinsleitung tut alles mögliche, um das Abonniren von Arbeiterblätter zu hintertreiben, „denn man will sich mit den Fabrikanten nicht verfeinden". Desgleichen sind die Herren durch nichts zu bewegen, gute wissenschaftliche Werke anzukaufen, „weil es ja ohnedem Niemand lesen will". Wirklich hingegen ist es der löblichen Vereinsleitung nur darum zu tun, die Köpfe der Mitglieder hübsch „dusler" zu lassen, denn aufgeklärte Arbeiter könnten eines schönen Tages zum Be-

Redakzion:
Wien, VI., Magdalenenstraße 53.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postzusendung:
Halbjährig . . . . . 80 kr.
Vierteljährig . . . . 40 kr.
Für Deutschland:
Viert.-jährig (unter Kuvert) 70 kr. = Mark 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 58 kr. = 1 Frc. 25 Cent.
Einzelne Exemplare 6 kr.

Die „Zukunft" erscheint an jedem 10. und 24. im Monat.

Unversiegelte Reklamazionen sind portofrei.

Die Zukunft

Sozial-demokratisches Organ.

Administrazion u. Expedizion:
Wien, VI., Magdalenenstraße 53.

Inserzions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte
werden nicht zurückgegeben.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 14. Wien, Samstag 24. April. 1880.

Lokal-Veränderung.

Am 12. Mai 1880 übersiedelt die Redakzion, Administrazion und Expedizion des Partei-Organs „Die Zukunft"

V., Hundsthurmerstrasse Nr. 89, 2. Stg., 1. St., Th. 15

wohin alle Zuschriften und Geldsendungen, welche dieselben betreffen, zu richten sind.

Abonnement-Einladung.

Mit voriger Nummer begann ein neues Quartal zum **Abonnement** der Zeitschrift

Die Zukunft

Sozial-demokratisches Organ.

„Die Zukunft" erscheint **monatlich zweimal**, und zwar **an jedem 10. und 24. im Monat.**

Das Abonnement beträgt für **Oesterreich-Ungarn:**

halbjährig 80 kr., vierteljährig 40 kr.

Genossen! Indem wir zum zahlreichen Abonnement des Blattes auffordern, geben wir euch die Versicherung, daß die „Zukunft" auch ferner voll und ganz für die Rechte des arbeitenden Volkes mit aller ihr zu Gebote stehenden Macht eintreten wird.

Soll jedoch unsere Stimme beachtet werden, so müßt Ihr Sorge tragen, daß die „Zukunft" in jeder Werkstätte, in allen Gasthäusern, wo Ihr verkehrt und in jeder Hütte des armen Volkes Eingang findet. Denn nur dann, wenn unsere Ideen in immer weitere Kreise dringen, wird man maßgebenden Orts auch damit rechnen müssen.

Gleichzeitig ersuchen wir, **alle Geldsendungen** nur an die Adresse der **Administrazion** oder persönlich an **Josef Bardorf,**

6. Bez., Magdalenenstraße 53, Wien

zu richten, da jede an eine andere Adresse gerichtete Geldsendung mit Zeitverlust verbunden ist und die Administrazion nur für direkt an sie gerichtete Sendungen die Verantwortung übernehmen kann.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Die Herausgeber.

Was uns Hekuba gilt!

„Was gilt uns Hekuba?" heißt es in einem Shakespeare'schen Stücke und dieses seitdem geflügelte Wort wird immer gebraucht, wenn wir eine Sache als uns nichts angehend bezeichnen wollen. „Was gilt uns Hekuba?" — was geht es uns, die wir mit unseren Prinzipien auf den Boden einer neuen Gesellschaftsordnung stehen, an, ob ein reakzionäres Organ das Institut der Geschwornen angreift oder nicht? — Und dennoch sehen wir uns veranlaßt, den letzten Krakauer Fall einer näheren Besprechung zu unterziehen.

Ein reakzionäres Blatt greift in maßloser Weise jene Geschwornen an, die im letzten Sozialistenprozeß ein freisprechendes Verdikt erlassen haben. Gewiß das schließt nicht aus, daß der „Czas", von dem hier die Rede ist, die Geschwornen als Bollwerk der Verfassung und Kultur verhimmelt hätte, wenn dieselben einen im Sinne der Reakzion gehaltenen Wahrspruch gefällt hätten. Und nun merkt man was, merkt man, wie es mit der Rechtsstaatelei, der Freisinnigkeit der herrschenden Klasse bestellt ist? Ja, wie es darum bestellt ist, das zeigen uns eben die Kapriolen des hier erwähnten reakzionären Blattes, das in seinem blinden Eifer die Maske der Gesetzlichkeit fallen hat lassen, nur zu gut. Das Geschwornenintitut, das Versammlungsrecht ꝛc. ꝛc. ist den Herren gut, so lange es ihnen dient, aber wehe, wenn einmal das Recht sich nicht zur Magd der herrschenden Klasse erniedrigen will, wenn es einmal, unbekümmert um alles andere, blos Recht sein möchte, wenn es einmal Allen ohne Unterschied des Standes zu Gute kommen will, denn wehe diesem Rechte; denn die herrschenden Zehntausend jagen es aus dem Tempel, und schaffen sogenannte Ausnahmsgesetze, wie es in Deutschland geschah oder ein reakzionäres Blatt fällt über das Geschworneninstitut, das den Dienst versagt, mit wahrer Berserkerwut her.

Und da können wir Sozialisten denn doch nicht umhin, mit jenem Huronen auszurufen: „Wir Wilde sind doch bessere Menschen." Der Sozialismus hat es nie nötig gehabt, auf ein Parteirecht zu pochen, nach einem Parteirecht zu streben, sondern immer das Prinzip der allgemeinen Gerechtigkeit hochgehalten, — ja gegen dieses Prinzip auch dann keinen Einspruch erhoben — wenn die Anwendung desselben dem Parteizwecke nicht dienlich erschien. Die Geschichte des Sozialismus beweist dies zur Genüge.

Lange, lange Jahre hindurch hat z. B. das allgemeine Stimmrecht sehr zu Ungunsten des Sozialismus, ja sogar zu Gunsten der Reakzion gesprochen. War das ein Grund dafür, daß die deutschen und französischen Sozialisten das allgemeine Stimmrecht, weil es nicht gleich die gewünschten Dienste leistete, verlästerten? Wie viel grausame Enttäuschungen hat das allgemeine Walrecht nur den deutschen Sozialisten schon gebracht und dennoch wurde mit unerschütterlicher Prinzipienfestigkeit betont: „Da freie Walrecht ist das Zeichen, in dem wir siegen!" Ja die Fortschrittler und bürgerlichen Demokraten flüchten diesem „demagogischen Mittel", aber nie die Sozialisten. Und warum diese nicht, weil der Sozialismus seine Herrschaft nicht auf die Gewalt, sondern auf die Umwandlung des allgemeinen Volksbewußtseins begründen will, weil der Sozialismus nicht gleich einem politischen Mohammed, die Andersdenkenden mit dem Schwert bekehren will, sondern in der Ueberzeugung von der Wahrheit und Unwiderleglichkeit seiner Lehren, die Ereignisse abwartet, die ihm Recht geben und die für ihn Propaganda machen und immer machen werden. — Wir haben oft und an vielen Orten mit den Geschwornengerichten traurige Erfahrungen gemacht. Haben wir deshalb dieses Institut verdammt? Mit nichten! In Süddeutschland haben sich die Sozialisten nur gegen der Geschwornenzusammensetzung ꝛc. beklagt, eine Erweiterung der Basis, respektive Zuziehung aller Klassen zu den Geschwornen, also wahre Volksgerichte verlangt, aber das Prinzip des Geschworneninstituts als solches wurde immer hoch und hehr gehalten. Ja als der Reichskanzler einmal den Süddeutschen ihre Geschwornen nehmen wollte, da machten auch die Sozialisten, trotzdem daß sie üble Erfahrungen mit den Geschwornen gemacht hatten, dem Reichskanzler scharfe Opposizion.

— Die sozialistische Partei ist nicht derartig beschaffen, daß sie nach dem momentanen äußern Erfolgl ein Prinzip des echten und rechten Rechtsstaates verwirft; sie baut, wie wir betont, auf die Umwandlung des Rechtsbewußtseins und auf die wachsende allgemeine Erkenntniß, das ist ihre Basis, aber darum will sie auch, daß der allgemeinen Volksmeinung und nur derselben immer und in allem Ausdruck gegeben werde und darum ist die sozialistische Partei die einzige echte und wahre Demokratie.

Ikarien.

Wenn die Bourgeoisie einmal so recht nachdrücklich die Bestrebungen der Sozialisten als Fantastereien und Träumereien darstellen will, dann pflegt sie gleich eine Beschwörungsformel vom Stapel zu lassen; denn bei den Herren Bourgeois wird jede wissenschaftliche Frage mit einer Beschwörungsformel, die man aber auch „Schlagwort" zu nennen pflegt, abgetan. Und diese inhaltsschwere Formel, die blos gehaucht zu werden braucht, damit unser ganzes Gebäude in Trümmer sinkt, heißt Ikarien.

„Ja, sehen Sie, wie war's mit Ikarien", pflegt ein so superkluger Sozialpolitiker zu sagen und glaubt damit den Sozialismus „gründlich todtgeschlagen" zu haben. Nun brauchen wir gar nicht zu erwähnen, daß ein im Kleinen gemachter Versuch, bei dem aber schon der Beginn verfelt war, nichts beweise. Allein, abgesehen davon, sind wir im Allgemeinen über Ikarien in der Lage, selbst von unparteiischen Schriftstellern, wie Dr. Lorenz Stein, falsch unterrichtet worden.

Wie sehr mußten wir erstaunen als vor Kurzem aus der längst entschwunden geglaubten ikarischen Gemeinschaft Nachrichten zu uns drangen. Seit dieser Zeit hat die ikarische Gemeinschaft, die im Staate Jowa in Amerika ihren Sitz hat, einen regeren Verkehr mit dem europäischen Kontinent unterhalten, ja in letzterer Zeit sogar einen offiziellen Bericht über den Stand der Kolonie veröffentlicht, dem wir so manches Lehrreiche entnehmen können.

Unter den Bürgern, so beginnt der Bericht, — welcher heute den mutigen jungen Sozialismus — umfaßt, gibt es kaum einige, welche Ikarien in Wirklichkeit kennen. Ja, für Viele ist Ikarien irgend eine Gesellschaft, die, gleich der Ratte in Lafontaine's Fabel, von der Welt zurückgezogen lebt und in Folge dessen nicht mehr und nicht weniger Interesse verdient, als alle Diejenigen, die blos ausschließlich an das eigene persönliche Wol denken.

Obschon das lange Stillschweigen, welche der letztern Evoluzion dieser Gemeinschaft voranging, viel zur Befestigung obiger Ansicht beigetragen hat, so ist diese denn doch nichts weniger als richtig. Ikarien ist mehr als eine winzige isolirte Gesellschaft.

Die historische Bedeutung Ikarien's ist ohne Frage radikal sozialistischer Natur. Die Entstehung der Kolonie, ihr Kampf, ihr Ziel und ihr gegenwärtiges Erwachen beweisen dies. Der Gedanke, aus dem sie hervorging, war ein rein humanitärer.

Entworfen von der Denkkraft eines Mannes, der durch sein Talent und seine Bürgertugenden ein Jahrzehnt lang der beachtetste Vertreter der Demokratie war, war Ikarien die Personifikazion der gerechtesten Bestrebungen einer der glorreichsten Freiheitsepochen. Diese sozialistische Gründung vereinigte in sich die Wünsche, Hoffnungen und Forderungen einer ganzen Arbeitergenerazion und leitete dieselben zu einem Ziele, zur Schöpfung der wahren Gleichheit. Das nachzuweisen, soll der Zweck der nachfolgenden Zeilen sein.

Cabet hatte oft seinen Schülern gesagt, daß eine lange Fase der Erziehung nötig sei, um das Volk zum kommunistischen Zusammenleben zu gewöhnen und daß eine unzeitgemäße und unvollkommene Verwirklichung der Idee eher gefährlich als nützlich sei. Aber umzingelt von allen Seiten und durch die Polemik herausgefordert, die praktische Anwendbarkeit seines Sistems zu beweisen, entschloß er sich, seine Gegner dadurch zum Stillschweigen zu bringen, daß er eine ausgedehnte Kolonie gründete, um an derselben das Experiment zu versuchen. (Was unserer Ansicht nach ein gründlich verfelter Schritt war; da die Lösung der sozialen Frage auf internazionaler Grundlage erfolgen muß. Anm. d. Red.) Mit einem Ausbruch der Begeisterung wurde dieser Entschluß angenommen und nachdem man die nötigen Vorbereitungen gemacht hatte, wurde bestimmt, daß eine Avantgarde von 69 Ikariern sich nach Texas begebe, wo man eine ungeheuere große Bodenfläche bereits angekauft hatte. Diese Avantgarde verließ Havre am 3. Februar 1848, einige Tage bevor das Volk — wie Cabet bereits vorausgesetzt hatte, „den mottenzerfressenen Tron Louis Fillip's umwarf", um ein zweites Mal die Republik zu proklamiren.

Ein anderer Trupp von 19 Bürgern schiffte sich am 3. Juni ein, während die Kolonie selbst sich im Kreise Fanin, unweit des roten Flusses sich installirte.

Die ersten Briefe aus Texas zeugen von großer Freude und Begeisterung der Auswanderer. Aber eben der Ungestüm und die unerfahrene Ergebenheit sollten den Verfall der ersten Kolonie verursachen. Die mühsamen Arbeiten, welche der Vortrupp unter einer tropischen Hitze vollführte, überlieferte die Stärksten der Malaria und in kurzer Zeit starben fünf am Fieber, während ihr Arzt in Wahnsinn verfiel.

Die Andern niedergeschlagen durch die Krankheit, unruhig gemacht dadurch, daß sie aus Frankreich keine direkten Nachrichten erhielten, demoralisirt von dem falschen Gerüchte über den Tod Cabet's, — verließen eilends den Croß-Timbers, um nach New-Orleans zu gelangen, woselbst 400 Ikarier bereits eingetroffen waren.

Während dieses überhasteten Marsches starben vier Ikarier an den Reisebeschwerden, viele mußten unterwegs zurückgelassen werden und nur ein geringer Teil gelangte erschöpft und abgemartert an das Ziel seiner traurigen Reise.

Bei der ersten Nachricht dieses Unfalles verließ Cabet Frankreich. Am 13. Dezember 1848 schiffte er sich in Liverpool ein und segelte nach New-Orleans. Er fand daselbst seine Schüler in der kläglichen Stimmung einer geschlagenen Armee. Viele schwankten und wollten nach Frankreich zurückkehren. Andere wollten das Angefangene fortsetzen, aber ein geeigneteres Klima wälen. Man hielt lange Beratungen, in welchen es Cabet gelang, die Majorität wieder mit der Idee, das begonnene Werk fortzusetzen, zu befreunden; und nachdem er der entmutigten Minorität 20.000 Franks ausbezalt hatte, wendete er sich mit 280 Schülern nach Nauvoo, einer kleinen Stadt in Illinois, welche an den Ufern des Mississippi lag und von den Mormonen verlassen war.

Es war am 15. März 1849 als die Kolonisten dahin gelangten.

Von da an begann Ikarien — leider nur für eine kurze Zeit — aufzublühen. Werkstätten wurden eröffnet, Landgüter gepachtet oder gekauft, eine große Sägemüle ausgenützt, ein Kleidermagazin gegründet, Schulen geschaffen, ja, ein Teater und ein großes Orchester in's Leben gerufen. Die Propaganda wurde mit Ungestüm und Erfolg betrieben. Die Kolonie hatte ein Wochenblatt, das in drei Sprachen erschien. Durch Vermittlung einer Zentralagentur in Paris kamen zalreiche neue Anhänger, um sich der Kolonie anzuschließen, so daß die Gemeinschaft im Jahre 1855 bereits mehr als 500 Mitglieder zälte, von denen mehrere in Jowa lebten, wo man bereits auf einer Fläche von 4000 Morgen eine zweite Kolonie gegründet hatte.

Aber neues Unglück erwartete die Ansiedler. Ein politischer Sturm fegte das ganze Gebäude hinweg.

Indem Cabet aus Frankreich, ausgerüstet mit diktatorischer Vollmacht, abreiste und diese ihm auch freiwillig von seinen Schülern zugestanden wurde, fülte er bald, daß seine Stellung eine antidemokratische wäre. Im Jahre 1850 beantragte er selbst eine Verfassung und eine mehrköpfige Verantwortlichkeit statt der einzelnen unbeschränkten Diktatur. Wir werden sehen, wie Alles unter der Herrschaft bis 1855 blühte.

In diesem Jahre faßte Cabet, der von jakobinischen Ideen sehr eingenommen war, den unglückseligen Gedanken, einen Teil jener Gewalt, deren er sich im Jahre 1850 begeben, wieder zu erlangen. Er beantragte die Revision der Konstituzion in dem Sinne, daß eine vierjährige Präsidentschaft mit der Ernennungs- und Absetzungsbefugnis eintreten solle. Dieser Vorschlag erweckte die energische Oppozision einer großen Anzal von Mitgliedern, die betonten, daß sie emanzipirt genug wären, um sich selbst zu regieren und der väterlichen Vormundschaft, so gut und so wolmeinend sie sei, entraten wollten. Cabet seinerseits glaubte eine solche unentbehrlich für die gute Verwaltung Ikarien's und auch, um wieder zum Eintritt in die Kolonie jene Schüler zu veranlassen, die sich von derselben entfernt hatten.

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

— Es sei uns heute gestattet, einmal unsere schwieligen Fäuste mit den nötigen Handschuhmaterial zu versehen, denn ein gar heikliches Tema ist's, das wir berühren: „das alte Lied vom Briefgeheimnis". Wir hätten freilich schon früher Gelegenheit gehabt, dasselbe auf's Tapet zu bringen, allein wir wären dabei der altbekannten „Objektivität" verfallen. Nun aber anerkannt loiale Zeitungen, wie das „Neue Wiener Tagblatt", das leidige Tema ohne weiteren Unfall zur Sprache brachten, wird es wahrscheinlich auch uns gestattet sein, die Aeußerungen Anderer zu zitiren, wobei wir uns „aus Gesundheitsrücksichten" jedes weiteren Kommentars enthalten. Das „N. Wr. Tagbl." erwähnt in einem „Eingesendet", daß eine Anzal aus Hamburg ankommende Briefe, welche Lotterielose enthielten, nicht den Adressaten ausgehändigt worden sind. Vielmehr wurden Letztere zum Zollamt zitirt und in deren Beisein die Briefe geöffnet, wo man alsdann die verrehmten Lose gefunden. Das oben zitirte „demokratische" Organ läßt hiebei etwas von Befremdung und Entrüstung durchschimmern und stellt ganz naiv die Frage: „Ob denn das Schreckliche wirklich wahr sei, ob gar — aber es ist zu schauerlich, um nur daran denken zu können — wirklich ein schwarzes Kabinet in Oesterreich existire?" — Hm, wir wißten darüber so mancherlei Aufklärungen zu geben, allein, nicht die Frage, ob ein schwarzes Kabinet existire oder nicht, ist's, die uns beschäftigt, denn ein bischen mehr oder weniger Reakzion zu ertragen, darauf kommt es einer „abgehärteten" Partei, wie die unsrige, nicht an. Was uns interessirt, ist, daß das Organ der bürgerlichen „Hausherrn-Demokratie vom höchsten Grund" seiner Zeit, als Privatbriefe, welche die Nummern der Londoner „Freiheit" enthielten, in Frage kamen, sich nicht veranlaßt sah, auch nur ein Wort hierüber zu verschwenden, allein jetzt, wo es sich um Lotterielose und um die Interessen einiger Hamburger Losschwindler handelt, nicht ansteht, den Flederwisch als Lanze einzulegen und die Frage des Briefgeheimnisses zu ventiliren. Aber so sieht's mit der Liberalität des k. k. demokratischen Organs aus!

— Beachtenswerter ist es immerhin, daß beinahe zur selben Zeit zwei mannhafte und tüchtige Volksvertreter das oben angeregte Tema vor dem Forum des Landes im Parlamentssaale in gebührender Weise behandelten. Ritter v. Schönerer, dessen Auftreten — und die Offiziösen mögen ihn noch so sehr bewitzeln — denn doch den Pflichten eines wahren Volksvertreters entsprach, behandelte in seiner Rede in rücksichtsloser Weise das Verfahren in Preß- und Versammlungsangelegenheiten und beleuchtete mit grellen Farben die eigentümliche Achtung, die man bei uns vor dem Briefgeheimnis hegt. Und zwar tat dies Ritter v. Schönerer im wollnenden Gegensatze zum „demokratischen Organ" — nicht aus Rücksicht für einige Geldspekulanten, sondern mit Rücksicht auf die politische Freiheit und Gleichberechtigung; gedachte auch an jene arme Klasse, die im Parlamente nicht vertreten, also keine Gelegenheit hat, ihre Beschwerden laut werden zu lassen. Es ist mit diesem Auftreten des Herrn v. Schönerer jene Verdächtigung seiner Gegner, die ihn als Bismarckagenten hinstellt, und der wir eine Zeit lang auch Glauben schenkten, — glänzend widerlegt. Möge Herr v. Schönerer in dieser Weise fortfahren und jene Bevölkerungsmasse, die bis jetzt nahezu mundtod gemacht ist, wird diesem ritterlichen Vertreter der zum Schweigen Verdammten, gewiß ihre Simpatien zuwenden.

Eine zweite bedeutsame und mannhafte Enunziazion war die des Abgeordneten Dr. Kronawetter. Derselbe wies treffend nach, daß der Parlamentarismus bei uns in so lange keine Macht und keinen Einfluß habe, so lange er nicht zu seiner Basis das allgemeine Walrecht besitzt. Wie Dr. Kronawetter überhaupt über das Walrecht, das Vereins- und Versammlungsrecht denkt, dürfte unsern Lesern bekannt sein, aber auch das, daß er's nicht nur beim Denken bewenden läßt. Wir brauchen deshalb über das Auftreten des letzteren Volksvertreters nicht viel Worte zu verlieren, vielmehr beschränken wir uns auf die Bemerkung, daß es in diesen schweren Zeiten uns wirklich wol tut, einmal auch von erfreulichen Erscheinungen sprechen zu können.

— Im Uebrigen bieten uns diesmal unsere innern Angelegenheiten eine Fülle von interessantem Material. Der Abstimmung, respektive Niederstimmung in Sachen des Dispozisionsfondes wollen wir nur so nebenbei erwähnen, denn dieselbe ist ohne jede weitere Bedeutung. „Wir sind ja noch nicht bis zur französischen Republik herabgesunken!" wie ein hervorragender Staatsmann erst kürzlich sagte und darum übt die Parlamentsabstimmung beinahe gar keinen Einfluß auf die Zusammensetzung der Regierung aus.

Viel interessanter ist's, daß in Krakau, die der „Staatsketzerei" angeklagten Sozialisten sämmtlich freigesprochen worden sind. Der Krakauer Gerichtshof hat ausgesprochen, daß man über das Wesen des Staates und der Gesellschaft anderer Meinung sein darf als gewisse Leute und darum doch nicht verbrannt werden muß. — Der „riesige Feler", der hiedurch vom Gerichtshof begangen, wird wahrscheinlich auf administrativen Wege wieder gut gemacht werden, sintemalen man diejenigen Freigesprochenen, die russische Untertanen sind, über die Grenze schaffen und den russischen Schandarmen überantworten wird. Unmöglich ist die Sache nicht.

Und nun noch etwas, das wert ist, den Annalen der Vergessenheit entrissen zu werden. Aus Triest wurde der bekannte italienische Dichter Cavalotti, Mitglied des italienischen Parlaments, ausgewiesen. Cavalotti hatte seinerzeit einige satirische Gedichte, die ihre Spitze gegen die österreichische Reakzion und nicht gegen Oesterreich richteten (L'animali parlanti) geschrieben, was Grund genug war, den Vertreter Italien's, der auf einige Tage nach Triest gekommen war, auszuweisen. Nun, wir haben uns das Erstaunen schon abgewöhnt und so läßt uns auch diese Maßnahme kalt. Bemerken wollen wir, daß dieser Akt der Triester Behörde den Feinden Oesterreich's sehr zu Statten kommt. Es ist nämlich die Ausweisung ganz darnach angetan, um Oesterreich im gehässigen Lichte des Polizeistaates (was unser Oesterreich „Gott sei Dank" nicht ist! Anmerkung des Setzers) vor der ganzen Welt erscheinen zu lassen und ihm die Simpatien aller freidenkenden Nazionen zu entfremden. Ja, durch Akte, wie die oberwähnten, gibt man der Italia Irredenta eine ganz gute Agitazionswaffe in die Hand und den Worten Gladstone's einen gewissen Schein der Berechtigung. Man ersieht also recht deutlich und klar, daß allzugroße Besorgnis um die Sicherheit des Staates, gerade zur Beunruhigung des Staates dienen kann. Im Uebrigen können wir, auf Grund unserer genauen Kenntnis der Verhältnisse versichern, daß, wenn z. B. ein Extrablattschmock, der zu Hause Gift und Galle gegen Italien gespien, einmal die Abruzzen besuchen würde, es würde kein Mensch an seine Ausweisung denken, ja sogar die Banditen Kalabrien's würden den „Extrablatt"schmock — aus naheliegenden Gründen — ungeschoren lassen. Ebenso würde es eine preußische Behörde, trotz Belagerungszustand 2c. 2c. verschmähen, Viktor Tissot blos deshalb, weil er gegen Deutschland geschrieben, auszuweisen. Man merke wol, Preußen und nicht blos das demokratisch regierte Italien würde so handeln. —

— „Die Südbahn, ihre Steuerbefreiung und Rothschild", unter diesem Titel bringt die „Mittelstraße" folgende beherzigenswerte Notiz: „Vom 1. Jänner 1880 an sollte diese große Bahngesellschaft eine jährliche Steuer von 2 bis 3 Millionen zahlen, die diese Gesellschaft aber vom Staate geschenkt haben will. Merkwürdig! Nun, da lohnt es sich, etwas näher auf die Bahn einzugehen, wo Rothschild eine so große Rolle spielt. Diese Bahn war wiederholt der Skandal der Welt, da man sie förmlich ausschrottete. Die Bahn wurde 1856 erbaut und wußte man die Akzien von 148 bis 150, die Prioritäten von 112 bis 113 fl. hinaufzutreiben; die ersten 11 Jahre zahlte man Dividenden von 10, 12, 15, 16 bis 18 fl. in Silber alljährlich aus; später 6 bis 8 und endlich nur mehr 3 Prozent. Die Belastung stieg auf 2.455,213.000 Franks, also $2^1/_2$ Milliarden, welche Rothschild der Bahn lieh. Wie viel Millionen Baron Albert Rothschild dabei verdient, weiß ein Büchlein zu erzälen, das uns seit Jahren vorliegt und auch die Geschichte des großen Krachs nachweist, den ebenfalls Rothschild so trefflich einzuleiten wußte. Dies Alles dürfen wir der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten, da diese Bahnen, woran Rothschild so viel verdient, jetzt Steuerfreiheit begehren. Rothschild ist in seinem vollen Glanze dargestellt, was er an Oesterreich für seinen Millionenzug bezogen. Und eine solche Bahn, dessen Patronat Rothschild ist, will Steuerfreiheit? Was würde man sagen, wenn die Bauern alle steuerfrei oder militärfrei sein wollten? Der Bauer hat zum Patronate die wütenden Elemente, die ihm oft so viel wegnehmen, daß für ihn selbst nichts, geschweige denn für Steuern noch etwas bleibt. Die Südbahn ist auf österreichischem Gebiete 295 und auf italienischem Boden $464^1/_2$ Meilen lang, an der Rothschild, so oft sie in's Stocken kam, 25 bis 50 Millionen verdiente und nun will diese steuerfrei sein? Jetzt ist nur noch die Erledigung der Frage abzuwarten, welche Stellung nämlich unsere Volksvertreter zu dieser Steuerbefreiung einnehmen werden und ob sie die Gefahren zu ermessen verstehen, welche überhaupt durch Rothschild erwachsen oder wie man der gefährlichsten aller Fragen, der Judenwirtschaft in Oesterreich, ein Ende bereiten kann. Das Haus Rothschild hat sich seit 70 Jahren viele viele Millionen Gulden durch Spekulazion verdient, wohin soll dies führen, wenn da keine Beschränkung eintritt, während man doch dem Aermeren das letzte Hemd pfänden darf? Ist es nicht geradezu Ironie, wenn der Rothschild auf irgend einer Bahn wohin fährt, so fahrt er erster Klasse umsonst, während der ärmste Bettler doch wenigstens für die 4. Classe zahlen muß? Thatsache!" Wir haben dem selbst verständlich Nichts hinzuzufügen.

— Die ungarische Preßfreiheit fängt an, jetzt sonderbare Blüten zu treiben. So meldet man uns, daß Genosse Fährlinger als Herausgeber der in Budapest erscheinenden „Wochen-Kronik" vom Pester Gerichtshof zu 14 Tage Arrest verurteilt wurde und diese Strafe auch sofort antreten mußte. Die Arbeiter-Wochen-Kronik", so behauptete die Anklage, habe politische Artikel gebracht und hätte demnach, da selbe nicht kauzionspflichtig, das vorgelegte Programm überschritten.

— In Deutschland gab es wieder einmal zur Abwechslung eine Sozialistendebatte, es handelte sich nämlich um die Verlängerung des Sozialistengesetzes. Natürlich beschloß die willfährige Majorität, daß es beim Alten bleibe, allein aus der Debatte ward ersichtlich, daß die Stimmung im Lande gegen das Sozialistengesetz immer mehr wächst. Wenn schon ein Nazionalliberaler sich veranlaßt fülte, an dem Sozialistengesetz herbe Kritik zu üben, so kann man daraus füglich beurteilen, wie sehr sich die Stimmung den Ausnahmsgesetzen gegenüber verändert hat. Unter Anderem kam auch während der hier erwähnten Debatte, die Heldentat der Münchener Polizei zur Sprache und Sonnemann hechelte dieses Polizeistückchen ordentlich durch. Unser Genosse Bebel stellte sich ganz auf den Standpunkt unserer heutigen Ausführungen und betonte, wenn die Anwesenheit von Sozialisten genüge, um eine Versammlung aufzulösen, so werden die Sozialisten zu allen Versammlungen der Bourgeoisie erscheinen und den Herren Bourgeois das Versammlungsrecht verleiden. — So muß es kommen!

— Noch müssen wir der Nachwal im 2. Walbezirke zu Berlin erwähnen. Die Sozialisten präsentirten sich nicht in verstärkter Zal, sondern wie zu Zeiten der größten Agitazionsfreiheit. Das Gefasel der Borgeoisblätter von einem „Rückgang" ist denn auch nicht ernst zu nehmen, denn der 2. Walbezirk Berlins konnte in seinen besten Zeiten kaum 3000 Wäler aufweisen. Daß sich aber, wie die Borgeoisblätter erzälen, ein großer Teil der Sozialisten, und zwar die Anhänger Most's, der Wal enthielten, scheint nicht unbegründet zu sein. Nur beweist der letztere Umstand gar nichts für die Wirksamkeit des Sozialistengesetzes.

— Kleine Liebesdienste erhalten die Freundschaft und die gegenwärtigen Waschblaurepublikaner Frankreichs scheinen sich's sehr angelegen sein zu lassen durch Lakaiendienste die Gunst des deutschen Reichskanzlers zu erwerben. So ließ der Minister des Innern von Frankreich erst kürzlich auf Befel Bismarck's siebzehn deutsche Sozialisten aus Frankreich ausweisen. Freilich nachträglich scheint der zipfelhaubenrepublikanische Bismarckbediente denn doch etwas wie Schaingefül verspürt zu haben, denn jetzt läßt er ein feierliches Dementi vom Stapel wonach die Ausweisung nicht auf Anweisung der deutschen Regierung erfolgt sei. Wie sehr aber der patriotisch-republikanische Minister als guter Franzose die preußische Rute küßt, dafür geben trotz aller feierlichen Dementis, die nachträglich bekannt gewordenen Details genügendes Zeugniß. Jene ausgewiesenen deutschen Sozialisten wurden nämlich von einem Bruder Lehmann, der sich ihnen als Parteigenosse aufgielte, überwacht. Die deutschen Sozialisten wittern frühzeitig in Lehmann einen preußischen Spitzel (der Lügenmoniteur der französischen Regierung behauptet wol Lehmann sei ein französischer Detektive, der „sehr gut deutsch spricht", welche Ausrede aber mehr einfältig als pfiffig ist) und machten ihre Vorkehrungen. Sie machten den Bruder Lehmann betrunken und fanden, als dieser Spürhund schon total bewußtlos war, einen „Bericht an die Polizei" bei ihm. Natürlich hat man hierauf den Gesellen nicht mit Handschuhen traktirt, sondern so, wie es einem Mauchard geziemt. Die französische Regierung fand aber in dem Hinausgegangenwerden eines preußischen Spitzel einen riesigen Hochverrat und wies die deutschen Sozialisten aus. Dankbarkeit ist eine schöne Tugend und wenn die Erben der Versailler Regierung heute noch den Preußen dafür danken, daß diese ihnen bei der Bekämpfung der Kommune geholfen, so zeugt das von einer riesigen Umwandelbarkeit der Gesinnung. Aber das was die Bedientenrepublik diesmal getan, ist schon mehr Speichelleckerei als Dankbarkeit. Uebrigens ist die ganze Geschichte nicht ohne Moral, denn wie man hieraus ersieht, präsentiren sich die Spitzel nicht mit Bart und Gewand im militärischen Schnitt, sondern in der Arbeiterblause als Genossen, und darum Augen offen behalten!

— In England hat die Partei Gladstone's gesiegt. Zum bessern Verständniß unserer Leser müssen wir hinzufügen, daß Gladstone nicht ein „Liberaler" im landesüblichen Sinne ist. Seine Aeußerungen über Sozialismus und Arbeiterfrage, wurden oft von der deutschen sozialistischen Presse zitirt und verdienen neben den von Unparteilichkeit und Trefflichkeit zeigenden Enunziazionen eines Mill und Stein angereiht zu werden. Gladstone ist ein strenger Prinzipienmensch, der nie Konzessionen macht und für die Unterdrückten aller Länder ein warmes Herz hat. Seinerzeit war er es, der die Schandwirtschaft eines Ro bomba geißelt und Europa gegen die Tirannen angerufen und der alte englische Staatsmann ist noch heute derselbe Lord Feuerbrand wie ehedem.

Aus Parteikreisen.

Am 16. April beabsichtigte ein hiesiger Genosse eine Besprechung mit mehreren Gesinnungsgenossen abzuhalten und lud dieselben mittels Einladungsschreiben in ein näher bezeichnetes Gasthaus. Als die Geladenen ziemlich vollzälig erschienen, glaubte der Einberufer die Besprechung eröffnen zu müssen, wurde jedoch durch das Eintreffen des Herrn Regierungsvertreters Frankel, in Begleitung zweier Detektivs, daran verhindert. Der Regierungsvertreter erklärte die Versammlung als aufgelöst, da selbe nicht angemeldet, daher nicht gesetzlich zulässig sei. Auf die Bemerkung des Einberufers, daß diese Besprechung auf Grund des §. 2 des Versammlungsgesetzes veranstaltet und auch ausdrücklich in dem Einladungsschreiben, welches jeder der Anwesenden erhalten habe, Erwähnung geschah, verlangte der Regierungsvertreter die Schreiben sammt Kuvert den Anwesenden ab. Leider hatten zwei Genossen ihre Einladung zu Hause liegen gelassen, was dem Herrn Regierungsvertreter willkommene Gelegenheit bot, die Auflösung der Versammlung aufrecht zu halten. Der Einberufer gedenkt die Sache nicht auf sich beruhen zu lassen, sondern geeignetenorts Beschwerde zu führen. Denn soll ein gesetzlich uns zustehendes Recht, deshalb weil wir nur der Arbeiterpartei angehören, so ohne Federlesens geschmälert werden können? Wir sind einmal der bescheidenen Meinung, daß der §. 2 des Versammlungsgesetzes, der für Liberale, Klerikale, Freimaurer, Veteranen, Sangesbrüder, Turner u. s. w. jederzeit noch gegolten, auch für uns existiren muß.

Der Streik der hiesigen Tischler in den Werkstätten Küttag und Ludwig ist als abgeschlossen zu betrachten. Zwar ist derselbe nicht vollständig im Sinne der Streikenden ausgefallen, doch kann man im Allgemeinen mit dem Resultat zufrieden sein. Denn, obwol die genannten Prinzipale die beim Streik beteiligten Gehilfen nicht wieder einstellten, so waren sie dennoch genötigt, eine Aufbesserung der Akkordanzalung zu geben und die verlangte zehnstündige Arbeitszeit zu bewilligen. Die Ausgetretenen sind übrigens trotz der Mühe, welche sich die Tischlergenossenschaft gab, ihnen den Eintritt in ein neues Geschäft unmöglich zu machen, alle anderwärtig beschäftigt. Wenngleich die Forderungen der Streikenden zum Teile erfüllt, so ist aus dem Ausgange dieses Streikes abermals die Lehre zu ziehen, daß die organisirten Arbeiter berufen sind, den Indifferenten die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Oder können diejenigen, welche in einem Augenblicke, als ihre Kollegen den Kampf aufgenommen, anstatt denselben beizustehen, leider nur beitrugen, sie der Kampfesmittel zu berauben, anders bezeichnet werden? —

Aus Mähr.-Trüban wird uns mitgeteilt, daß auch dort die Jagd auf die in London erscheinende Most'sche „Freiheit" gemacht wird. Ein Abonnent derselben, A. Prosser, erhielt einen Brief mit den Poststempel Paris, das heißt er sollte denselben erhalten, doch fand es die Post für zweckmäßiger, das Schreiben, anstatt dem Adressaten, der dortigen Bezirkshauptmannschaft zu übermitteln. — Dort angekommen, hatte man nichts eiligeres zu tun, als den Adressaten mittelst Polizei abzuholen und die Eröffnung des Briefes vorzunehmen. Dieselbe erfolgte in Gegenwart Prosser's und förderte das Gesuchte, nämlich eine Nummer der „Freiheit" zu Tage. Darauf hin erfolgte eine Leibesvisitazion und als dieselbe erfolglos blieb, in der Wohnung des Genossen Hausdurchsuchung, wo man selbstverständlich das vermutete Depot von Flugblättern und der Most'schen „Freiheit" nicht fand, aber in Ermangelung dessen, eine Beilage zur „Zukunft", Lassalle's Lesebuch und ein altes Notizbuch mitnahm.

Krakau, 15. April. Heute fand nach endlosen Verhandlungen, die vor zwei Monaten begonnen, das Urteil der Geschwornen in dem Sozialistenprozeß statt. Um 2½ Uhr nachmittags zogen sich die Geschwornen zurück, um über die ihnen vorgelegten 56 Fragen zu beraten. Diese Beratungen dauerten bis 10 Uhr abends, um welche Zeit die Verlesung der Fragen und das Verdikt der Geschwornen begann und die Zeit bis 12 Uhr nachts in Anspruch nahm. Trotz der vorgerückten Nachtstunde waren Saal und beide Galerien vollständig überfüllt. Das Urteil des Gerichtshofes wurde auf den nächsten Tag verschoben. Das Verdikt der Geschwornen über die Haupt- und Eventualfragen, bezüglich der Anklage wegen Störung der öffentlichen Ruhe, lautet:

Ludwig Warynski, Josef Biesadowski, Michael Koturnicki: Hauptfrage mit 12 Stimmen, Eventualfragen mit 7 Stimmen Nein.

Hieronymus Truszkoski, Witoldus Piekarski, Stanislaus Mendelsohn: Hauptfrage mit 12 Stimmen, Eventualfragen mit 8 Stimmen Nein.

Stanislaus Warynski: Haupt- und Eventualfragen mit 12 Stimmen Nein.

Leonardus Jablonski, Ludwig Straszewicz, Edmund Brzeskinski, Bronislaus Lubiczanoski; ferner Apolinarius Nowizki, Ludwig Wasowicz, Sigismund Halacmski, Konrad Klaser, Edmund Mikiewicz, Karl Schmiedehausen, Josef Sawisza, Stanislaus Barabasz, Johann Drosdowski, Adolf Inländer, Kasimir Krasucki, Stanislaus Ozarowski, Josef Gozdezki, Anton Mankowski und Stanislaus Bogucki mit 12 Stimmen Nein.

Adam Dabrowski, Johann Kozakiewicz, Mieczislaus Mankowski, Johann Zielinski mit 8 Stimmen Nein.

Stefan Mikolajski und Johann Schmiedehausen mit 7 Stimmen Nein.

Hieronymus Truszkowski wegen Majestätsbeleidigung mit 7 Stimmen Nein.

Stefan Mikolajski wegen Gotteslästerung, respektive Religionsstörung, mit 11 Stimmen Nein. Nebenfragen, bezüglich Falschmeldung, unerlaubter Rückkehr wurden bejaht.

Krakau, 16. April. Bei der heute stattgehabten Verhandlung, welche von 11 Uhr vormittags bis ½4 Uhr nachmittags währte, wurde das Urteil des Gerichtshofes publizirt. In den Hauptfragen wurden sämmtliche 33 Angeklagte freigesprochen und nur wegen Falschmeldung Ludwig Warynski und Witoldus Piekarski zu 7 Tage Arrest, Hieronymus Truszkowski zu 5 Tage Arrest, ferner wegen unerlaubter Rückkehr nach Oesterreich Stanislaus Mendelsohn und Michael Koturnicki zu 1 Monat Arrest verurteilt. Letztere fünf wurden in Folge gerichtlichen Urteils nach Abbüßung der Strafe ausgewiesen; desgleichen wurden Biesadowski, Stanislaus Warynski, Brzeskinski, Lubiczanoski, Straszewicz und Jablonski polizeilich nach Triest abgeschafft.

Nach der Bekanntgabe des Urteils erscholl seitens des Publikums, das heute in gleich großer Menge wie gestern vertreten war, stürmischer Beifall und Brovorufen. Dies war der unverholene und aufrichtige Ausdruck der öffentlichen Meinung. Wundern müssen wir uns nun, wie das politische Organ der galizischen Stanczyl-Partei in Krakau „Czas", welches doch als einziges Blatt in Krakau die öffentliche Meinung vertreten soll, in seinem Leitartikel vom 16. April Folgendes als öffentliche Meinung zum Ausdruck bringt:

„Um Mitternacht wurde das freisprechende Verdikt der Geschwornen im Sozialistenprozeß veröffentlicht. Wir können dieses Verdikt in seiner Gerechtigkeit weder zergliedern, noch darüber unsere Bemerkungen machen. Umsomehr müssen wir betonen, daß der Schluß dieses so lange andauernden Prozesses eine soziale, politische und nazionale Niederlage für uns ist. Die wildesten Teorien des Umsturzes, welche in hohem Grade unser nazionales Leben verderben müssen, die Bestrebungen, in ihren Folgen gefährlicher als die Tätigkeit, welche durch 100 Jahre den Ruin der polnischen Gesellschaft zum Zwecke hatten, diese wurden nicht verdammt und die Anhänger wurden heute unschuldig erklärt. Diese Tatsache ist eine erniedrigende und demoralisirende und leider gibt sie allen Polenfeinden die Waffe in die Hand zu einer Zeit, wo unser größtes Interesse darauf gerichtet sein müßte, Polen vom Sozialismus und Nihilismus zu befreien (!!).

Wir wollen uns heute nicht damit beschäftigen, wo die Schuld an einem derartigen Ausgange dieses Prozesses, welcher so bedauernswerte Folgen nach sich zieht, liegt; wir wissen nur, daß die Verantwortlichkeit schwer ist und wir gehen auf die Gefühle, welche die Geschwornen leiteten, nicht näher ein; wir wiederholen nur die Tatsache und aus dieser Tatsache schließen wir die Folgen.

Wir trösten uns mit dem Bewußtsein, daß das Verdikt, welches gestern gegeben wurde, weder die Meinung noch die Ueberzeugung der polnischen Gesellschaft vom Sozialismus und Nihilismus ist und mit der polnischen Tradizion und polnischen Natur so im Widerspruche steht, daß, wenn diese Bestrebungen gedeihen sollten, sich die polnische Natur ganz umändern müßte; daß ferner die polnische Gesellschaft alle Gefahren voraussehen wird, welche von jener Seite dem Nazionalismus und der nazionalen Ehre drohen und daß sie im Stande sein wird, die Verantwortlichkeit für diesen einzigen Fall, welcher nicht im Stande sein wird, das ganze Polenvolk zu kompromittiren, von sich zu weisen.

Mit dem tiefsten Bedauern werfen wir einen Schleier auf diese widrige, ob nicht vielleicht erniedrigende Episode, welche nicht mit dem Ansehen der polnischen Nazion vereinbar ist, aber mit dem durchdringenden Auge ermessen wir die Gefahren der Zukunft."

Anmerkung der Redakzion. Wie aus obigen Schmerzensschrei zu ersehen, macht das Blatt ihrem gepreßten Herzen sehr unverholen Luft. Uebrigens glauben wir gerne, daß das Verdikt der Krakauer Geschwornen jenen Leuten nicht in den Kram paßt. Doch bezeichnend ist es immerhin, daß ein in denselben Mauern, wo sich der Prozeß abspielte, erscheinendes Organ eine solche Sprache führen darf, ohne der Konfiskazion zu verfallen. Würden wir uns je ermessen, in einen ähnlichen Fall unserer Meinung so ohne weiters Ausdruck zu verleihen, so würden wir so sicher, als zwei Mal zwei vier ist, dem Arm der „Preßobjekivität" verfallen.

Wien, 13. April. Heute fand gegen die Genossen Herrmann Prager und Emanuel Dokter die Schwurgerichtsverhandlung wegen Hochverrat und Störung der öffentlichen Ruhe statt. Den Vorsitz der Verhandlung führte Vizepräsident Hofrat Schwaiger, die Anklage vertrat Staatsanwalt Graf Lamezan. Die Verteidung führte Dr. Glaser für Prager, Dr. Zimmermann für Dokter. Die beiden oberwähnten Verteidiger verteidigten die Angeklagten in ausgezeichneter Weise. — Das Verdikt der Geschwornen lautete bei allen drei vorgelegten Fragen (Verbrechen des Hochverrats, der Ruhestörung und des Vergehens der Aufwiegelung) bei Emanuel Dokter verneinend, derselbe war somit freigesprochen; bei Herrmann Prager die ersteren zwei Fragen verneinend, die dritte bejahend, derselbe wurde zu acht Monaten strengen Arrest und Landesverweisung verurteilt. Wir bringen in nächster Nummer ausführlichen Bericht über diesen Prozeß. —

Wien. Sonntag den 28. März fand im „Parisergarten" eine stark besuchte slavische Volksversammlung mit der Tagesordnung: „Die neue Gewerbeordnung" statt. Nach der Wal des Präsidiums, welches aus den Genossen Pech, Bach, Randa und Stefek bestand, erhielt Genosse Zich das Wort. Der Redner beleuchtete die Mangelhaftigkeit des zur Zeit giltigen Gewerbegesetzes, als auch die Lückenhaftigkeit und Halbheit der Regierungsvorlage als Anhang zu jenem Gesetze. Er setzt auseinander, daß die Arbeiter slavischer Zunge mit ihren Brüdern deutscher Abstammung Hand in Hand gehen müssen, um die Entfernung aller die Arbeiter schädigenden Punkte durchzusetzen und bringt folgende Resoluzion zur Verlesung:

Resoluzion.

Da die Regierungsnovelle der Gewerbeordnung dem Reichsrate vorgelegt wurde und nicht den Forderungen der arbeitenden Klasse entspricht, (wenn die Verbesserung der Gewerbeordnung das Ziel erreichen soll, um die Mißzustände zu beseitigen, und den Arbeiter von der unmenschlichen Ausnützung vollkommen zu schützen und das täglich mehr um sich greifende Elend und Not bei der arbeitenden Klasse wenigstens zu mildern), so muß die Verbesserung mit einem weitverbreitenden Wunsche des arbeitenden Volkes in folgenden Paragrafen ausgeführt werden.

1. Tatsächliche Aufhebung des gewerblichen Genossenschaftszwanges durch Revision des Vereinsgesetzes in dem Sinne, daß
   a) jeder Beitrittszwang ohne Ausnahme verboten,
   b) den wirtschaftlichen und Unterstützungsvereinen vollständige Verbands- und Aktionsfreiheit gewährt,
   c) die seither nach besonderen Vorschriften behandelten Knappschaftskassen unter das revidirte Vereinsgesetz gestellt, und
   d) die Auflösung eines Vereines nur durch richterliches Erkenntnis verfügt werden kann.

2. Es seien die Krankenfonds der aufzulösenden Zwangsgenossenschaften jenen Hilfskassen zuzuweisen, welchen die Arbeitsnehmer des betreffenden Gewerkes beitreten werden.

3. Die Entschädigungspflicht der industriellen Unternehmer soll in der Weise gesetzlich präzisirt werden, daß sie, insoferne sie nicht nachzuweisen vermögen, daß die Beschädigung des Arbeiters selbst verschuldet geschah, in solcher Weise haftbar sein, daß sie eine, dem Durchschnittslohne des Verletzten gleiche Entschädigung zu leisten verpflichtet sind, ohne Rücksicht darauf, ob derselbe Beihilfe aus einer Unterstützungskasse bezieht oder nicht, bei erfolgter Tödtung eines Arbeiters soll die Obsorge des Unternehmers sich auf diejenigen Personen erstrecken, welche der Unglückliche zu erhalten oder zu unterstützen verpflichtet war.

4. Gesetzliche Bestimmung einer Normalarbeitszeit von zehn Stunden täglich für alle erwachsenen männlichen Arbeiter, achtstündige Arbeitszeit für Frauen und Minderjährige von 14 bis 18 Jahren, Verbot der Kinderarbeit vor vollendetem 14. Lebensjahre.

5. Einführung selbstständiger Arbeiterkammern mit Walrecht in den gesetzgebenden Körper und Gesetzvorschlagsrecht. Einführung von Fabriksinspektoren, welche die gleich starken Kommissionen der Handels- und Gewerbe-, sowie Arbeiterkammern gewählt werden; diese haben im Weigerungsfalle des Unternehmers das Recht zu entscheiden. Die Funkzionsdauer der Gewerbe- und Fabriksinspektoren soll ein Jahr nicht übersteigen, ohne jedoch die Wiederwal auszuschließen.

6. Entfernung aller aus der Gewerbeordnung von 1859 herüber genommenen Bestimmungen in Bezug auf das Lehrlingswesen und Regelung desselben durch Feststellung einer Normallehrzeit, als auch einer Maximalziffer für die Wal der in einem Etablissement aufzunehmenden Lehrlinge, Durchführung des Sistems von Staatswerkstätten zur Ausbildung von Lehrlingen.

7. Vollständige Koalizionsfreiheit ohne beschränkende Klauseln. Die vorgeführten Paragrafe sind von der Kavischen Versammlung den 28. März im „Parisergarten" angenommen. Wenn die Vorschläge berücksichtigt werden, können wir hoffen, daß die vorliegende Novelle den Anforderungen entsprechen werde, welche man an eine Gesetzgebung zu stellen befugt ist, dann können wir erwarten, daß es eine Handhabe bieten werde zur Bekämpfung der Not, soweit dieselbe unter der modernen Produkzionsweise bekämpft werden kann.

Zum Schlusse fordert die Versammlung, daß der Ausschuß für die Prüfung der Regierungsvorlage seine Arbeit beschleunigt, damit die verbesserte Vorlage sobald als möglich zum Gesetze erhoben wird.

Endlich hoffen wir, daß die slavischen Herren Abgeordneten die Forderungen des slavischen Volkes hier und auch anderorts tatsächlich berücksichtigen und bei Beratung der Vorlage Anträge nach unseren Wünschen stellen, als auch bei der Abstimmung sich darnach verhalten. Nur dann, wenn dies der Fall, erkennen wir, daß sie den Willen haben, für das gesammte Volk zu wirken.

Diese Resoluzion wurde mit allgemeinen Beifall aufgenommen.

Genosse Hybes erklärt in längerer Kritik Stand und Wirken der Zwangsgenossenschaften und Unterstützungsvereine wo immer zum Nachteil für den Arbeiter gearbeitet wird; fordert auch das freie Vereinsrecht, wie es im Sinne der Resoluzion enthalten ist, welche er zur Annahme empfiehlt. (Allgemeiner Beifall.)

Genosse Bandisch unterscheidet das Gewerbegesetz von den anderen bürgerlichen Gesetzen dadurch, daß die meisten für die sämmtlichen Staatsbürger gleich gelten, indem das Gewerbegesetz bis jetzt nur das Kapital, respektive den Unternehmer und nicht die Arbeiter schütze. Redner verlangt deshalb Gleichberechtigung im Sinne des Schutzes der Arbeit von dem Staate, und zwar durch die Einführung eines Arbeitsministeriums, welches die Arbeiter vor der Ausnützung von Seite des Kapitals schützen sollte. (Allgemeiner Beifall.)

Genosse Marschall spricht über den allgemeinen Notstand im Volke und weist hauptsächlich auf folgende vier Punkte, welche, wenn sie in das Gewerbegesetz eingesetzt werden, diesen teilweise abgeholfen sein werde. Diese vier Punkte sind: 1. Zehnstündige Normalarbeitszeit für sämmtliche nämliche Arbeiter; 2. freiwillige Genossenschaften; 3. Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit in den Fabriken; 4. Bestimmung eines normalen Lohnes für sämmtliche Arbeiter. Redner präzisirt diese Forderungen in längerer Rede, welche mit größtem Beifalle von der Versammlung entgegengenommen wurde.

Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung, wurde die Resoluzion einstimmig angenommen.

Die Versammlung, welche nahezu an drei Stunden dauerte, wo der Referent als auch die ferneren Genossen mit Geschick und Ausdauer den Stoff bewältigten, war trotz des prachtvoll schönen Wetters so stark besucht, daß der Saal kaum die Besucher zu fassen vermochte. Der Eindruck auf die im Saale anwesenden deutschen Genossen war ein erhebender. Denn, wenn sollten die begeisterten Vyborne-Rufe der Versammlung kalt gelassen haben. Diese Rufe, gegeben zu Ausführungen, die in deutsch sprechenden Versammlungen, wiederholt zum Ausdruck kamen, beweisen, daß klar denkende Arbeiter über jenen lächerlichen Nazionalitätenstreit, den heute die Bourgeoisie führt und nährt, längst darüber hinaus sind. R.

Wien. Ostermontag den 29. März, 10 Uhr vormittags, fand im Gasthause „zur Breze", Lerchenfeld, Gärtnergasse, eine freie Versammlung slavischer Arbeiter statt. Das Programm bestand aus folgenden Punkten: 1. Die heutige Produkzionsweise. 2. Die Lage der Arbeiter. 3. Die slavische Nazionalitätenfrage. Ueber Antrag Petrzileks wurden die ersten zwei Punkte zusammengezogen. Hierauf ergriff Genosse Divis als erster Referent das Wort. Redner kritisirte die Großproduzion, die freie Konkurrenz und die Geschäftskrise und kam in Erwägung dessen zu dem Schlusse Was bin ich als Arbeiter? Ein Sklave! Da wurde er von dem amtirenden Regierungsvertreter mit den Worten: „já zabavuji tuto schuzy" (ich konfiszire diese Versammlung) unterbrochen. Eine Todtenstille erfolgte auf diese Szene, für unsere Genossen war dies eine neue, noch nicht dagewesene Ueberraschung; die Unkundigen glaubten, alle die Hunderte von Menschen werden als konfiszirte Waare einer Vernichtung oder doch etwas Aehnlichem überliefert. Nach einer Weile, wo der Regierungsvertreter auch auf seinem Sitze ganz ruhig saß, unterbrach der Vorsitzende durch die Frage, welcher Grund zu einer Versammlungsauflösung vorliegt, die unbeschreibliche Todtenstille. Auf dieses hin erklärte der Kommissär in der deutschen Sprache: „Ich erkläre die Versammlung für aufgelöst und fordere Sie auf, das Lokal zu verlassen". Der Magnetismus, der die Masse bis dahin in Starrheit hielt, ließ nach; die jungen Leute, welche der deutschen Sprache nicht mächtig waren und daher den Kommissär nicht verstanden haben, frugen, was mit ihnen geschehe und wußten nicht, was sie tun sollten. Die Situazion klärte sich doch und die Leute fingen an, sich zu verlieren. Draußen gab die Sicherheitswache Jedem die Aufklärung, daß es nicht erlaubt sei, auf der Gasse stehen zu bleiben. Wie wir erfahren, wird das Bureau wegen der Auflösung eine Beschwerde an das Polizeipräsidium richten.

Wien. Montag den 5. April fand in Zobel's Bierhalle eine Volksversammlung mit der Tagesordnung „Die achtjährige Schulpflicht" statt. Genosse Trojan als Referent führte in glänzender Rede aus, daß die Arbeiter für Aufrechthaltung der Schulgesetze vom 14. Mai 1869 allerorts mit Nachdruck einzutreten verpflichtet sind. Redner weist an der Hand der Geschichte des letzten Jahrhunderts nach, daß die achtjährige Schulpflicht bei Weitem keine so ausgedehnte ist, als welche dieselbe gewöhnlich von den Gegnern angesehen wird; führt den Vorteil einer tüchtigen Schulbildung drastisch vor Augen und beantragt folgende Resoluzion:

Resoluzion.

In Erwägung, daß 1. unter den heutigen Produkzions-, Verkehrs- und staatlichen Verhältnissen eine gediegene Schulbildung nicht blos für den Arbeiterstand, sondern für das ganze Volk zur unabweisbaren Notwendigkeit geworden ist;

2. dieser Notwendigkeit — wenn auch noch nicht in dem von den österreichischen Arbeitern angestrebten Umfange — durch das Volksschulgesetz vom 14. Mai 1869 Rechnung getragen wird, indem dadurch die allgemeine Verpflichtung zum Schulbesuche ausgesprochen und die Dauer desselben auf acht Jahre fixirt ist;

3. diese Schulpflichtsdauer nur um Ein Jahr jene der Theresianischen und der Josefinischen Periode übersteigt;

4. der von den Gegnern der achtjährigen Schulpflicht als Argument in's Feld geführte Widerstand der ländlichen Bevölkerung teils gar nicht existirt, teils künstlich hervorgerufen und genährt wird;

so spricht die heute tagende Volksversammlung den Wunsch und die Erwartung aus, daß Regierung und Volksvertretung Alles aufbieten, um den unveränderten Bestand der österreichischen Schulgesetze gegenüber den Angriffen der Feudalen, Nazionalen und Klerikalen sicher zu stellen.

Genosse Bardorf als zweiter Redner sagt, daß die Arbeiter allerdings gegenwärtig verpflichtet sind, jene Partei im Parlament, welche für Aufrechterhaltung der Schulpflicht ist, zu unterstützen, doch ergreifen wir die Gelegenheit beim Schopfe, um den Liberalen ihr Sündenregister auch auf diesem Gebiete nachzuweisen. Nach Aufzälung dieser Uebelstände schließt Redner mit dem Wunsche, die Anwesenden wollen der Resoluzion ihre Zustimmung geben.

Nachdem sich kein Redner mehr zum Worte meldet, schließt der Vorsitzende Genosse Gehrke mit einigen warmen Schlußworten die Versammlung. Körmer, Schriftführer.

An die Parteigenossen!

Wie den Genossen bereits bekannt sein dürfte, befinden sich einige Genossen in Haft und tritt an uns die Pflicht heran, dieselben zu unterstützen.

Möge daher jeder Genosse sein möglichstes beitragen. Josef Hybes.

Briefe und Gelder sind zu senden an J. Hybes, Rudolfsheim, Neugasse 15.

Literarisches.

Im Verlage von Josef Gans, Pfeifergasse 8 in Graz, erscheint: „Die Reden der Abgeordneten Ritter von Schönerer und Dr. Kronawetter in der Budgetdebatte des österreichischen Abgeordnetenhauses am 6. und 15. April 1880" nach stenografischen Aufzeichnungen. Preis 10 kr.

Demnächst erscheint im Verlage von K. Hanslitschek ein Gedicht: „Die Reise in den Mond", Separatabdruck aus dem sozialökonomischen Volksblatte „Die Wahrheit". Preis per Stück sechs Kreuzer und anempfelen wir den Genossen die Anschaffung dieses vorzüglichen Gedichtes. — Bestellungen sind zu machen bei Herrn K. Hanslitschek, Hochstraße 23 in Preßburg.

Eingesendet.

Löbliche Redakzion!

Da es noch immer solch' sonderbare Käutze gibt, die für Aufrechthaltung der bestehenden Zwangsgenossenschaften schwärmen, so kann ich es nicht unterlassen, mit folgender Tatsache zu Nutz und Frommen dieser Verblendeten, den Nachweis der Schädlichkeit dieser Institute zu liefern.

Am 11. Februar d. J. trat ich bei Herrn Franz Scherzer, Tischlermeister in Ottakring in Arbeit. Da es bei den Tischlermeistern Wien's allgemeine Regel ist, daß man erst bei Schluß der Woche erfährt, welcher Lohn gezalt wird, so arbeitete ich tüchtig darauf los und erhielt am ersten Samstag nach 3½tägiger Arbeit 3 fl. als Vorschuß; ich stutzte zwar, arbeitete aber wieder weiter, im guten Glauben, den folgenden Samstag abzurechnen. Der Samstag kam angerückt und ich ersuchte den Meister zu rechnen, er gab mir 1 fl., sage Einen Gulden, und vertröstete mich bis zur nächsten Woche. Endlich den dritten Samstag, wo ich wieder nur 2 fl. erhielt, riß mir denn doch die Geduld und drang auf Abrechnung. Wie erstaunte ich nun, als ich erfuhr, daß der Lohn 4 fl. per Woche betrage — 4 fl. ohne Kost und Bett. — Selbstverständlich erklärte ich, um solch' einen Betrag nicht weiter zu arbeiten und forderte meinen rückständigen Lohn, welcher per Woche zu 4 fl., nach Abzug des Vorschusses von 6 fl., immerhin noch in diesen 2½ Wochen 4 fl. betrug. So gering dieser Hungerlohn nun war, so erklärte der Herr Meister dennoch, wenn ich nicht weiter arbeite, denselben nicht auszufolgen. Um zu meinen buchstäblich sauer verdienten Geld zu kommen, war ich naiv genug, bei der Behörde Hilfe zu suchen, diese erklärte sich inkompetent und verwies mich zur Innung.

Als ich dem Innungsvorstand die Sache vortrug, wurde ich mit einer Vorladung, über acht Tage zu erscheinen, beglückt. Zur bestimmten Zeit war ich da, wer aber felte, war mein Herr Gegner; — abermals eine Verschiebung um drei Tage — wieder rechtzeitig eintreffend, machte ich neuerdings die Bemerkung, daß mein Herr Gegner es vorzog, durch Abwesenheit zu glänzen, diesmal aber nicht, ohne einen Stellvertreter in Gestalt seiner bessern Ehehälfte zu senden. Auf Befragen, ob sie die restliche Summe zu begleichen gedenke, gab sie die schlaudiplomatische Antwort, darüber müsse sie erst ihren Mann befragen, und ging. Was nun? fragte ich den Herrn Vorstand. — „Fragen Sie später einmal nach", erhielt ich zur Antwort und konnte abermals gehen, so klug als ich hinkam. Nach 14 Tagen versuchte ich nochmals mein Glück, um den Bescheid zu erhalten, daß Herr Scherzer erklärt habe, nicht verpflichtet zu sein, mich auszuzalen. —

Das wäre also das Ende vom Liede! Trotz meines von Pontius zu Pilatusgehens, bin ich nicht im Stande, zu meinen paar Gulden zu kommen. Möge daher das Vorgehen des Herrn Scherzer insbesondere und den Nutzen der Zwangsgenossenschaften die Oeffentlichkeit beurteilen.

Julius Schwan, Tischlergehilfe.

Ausweis

über die eingelaufenen Beträge zur Unterstützung der streikenden Arbeiter der Werkstätten von R. Ludwig und Johann Kültag von 12. März bis 11. April.

Abermann 2·60, Baucek 40, Böjendorfer 12·76, Bilick 6·50, Gebrüder Bergmann 1·50, Bogdaschil 30, Justrum. durch Bremser 2·45, Barawitzka 5, Dübel 114·10, Dholi 30, Dlouhi 1·—, durch Till 2·—, Frankl 3·70, Franzosen 6·65, Galik 1·50, durch Horak Stanzl, Tischgesellschaft 2·74, Hilbel 3·10, Iruser 4·20, Janda A. 15·76, Kaserker 22·—, Kaschper 3·80, Kuhn 50, Kratki 22·35, Köhler 90, Kattmeier 10·—, Krichota 3·60, Karger 2·30, Kraft 8·60, Kaschhof Eiskästen Kanalgasse 36, W. K. Fabrik 1·30, S. d. Kürschner 1·22, Lender 2·75, Lazenka 5·20, Ludwig B. 52·80, Michael Fr. 15·50, Michael K. 6·10, Mrazek 5·66, Müller W. 11·75, Mikl 1·—, Merik 40, Metallarbeiter Landstraße 2·62, Mokel Josef 40, durch Mil 2·70, Magdalenastraße Nr. 42 2·19, Museum Steinmetz 10·—, Nemetz 2·40, Naßwalder Tischgesellschaft 3·70, Erste österr. Thüren- und Fenster-Fabrik 42·25, Obendorfer 3·—, Patek 11·30, Pospischel 4·50, Panschek 50, Pest 10·—, Ringck 2·—, Ruf 2·20, Reichenberg 7·13, Scheidl und Lepl 8·10, Schmid Florianigasse 6·10, Schneider Sechshaus 6·50, Schmidt Bf. 8·60, Springer und Werner Römerstadt 1·45, Fab. Schmidtmeier 2·50, durch Schneider Sammlung der Bildhauer 3·40, Schuhmacher Hodel Zischl 1·85, Sammlung der Schuhmacher 1·56, Schmidt Sechshaus 7·60, Schidifka 4·35, Seifert 4·20, Sauleck 2·—, Swatek 3·40, Schulds 1·— Schweighofer 1·—, Spitzer Frauenschneider 3·64, Tajatil 2·80, Tremel 4·80, Union-Bang. Steinmetz 1·—, Ungenannt 30, Ungethüm 3·30, Ungenannt 60, Uhl 2·80, Vogel 1·—, Weld Venoplatz 1·50, Winter 9·50, Wagneroder 5·—, Gebr. Wjetricek 1·—, Wiches 1·45, Wittofek 1·40, Wald VIII. 1·40, Weinschank IX. 40, Wochenkronik 10·—, Zeidler 2·10, Zaufal 60, Zauner 5·60, Zizula 4·20, Zina 1·—, Zürich 15·59. Summa 636 fl. 23 kr., für welche wir unseren Genossen den innigsten Dank aussprechen. Die Streikenden von R. Ludwig und Kültag.

Richtigstellung: Im ersten Ausweis soll es heißen ‚bei Bernhard Ludwig 17·20 statt 7·20.

Ausweise.

Für Genossen Emil Kaller-Reinthal sind eingegangen Metallarbeiter Innsbruck durch Holzhammer 2·70, durch eine Gesellschaft Schmalzhofgasse A. B. N. 2·07, Aschmann 50.

Summa 5 fl. 27 kr.

Nr. 69.

Für die Familien unserer verurteilten Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Bernard 10, Rockstroh 10, Jehrson 10, D. 10, F. 10, W. 5, Greiner 50, Traub 50, Union 1·—, Feuchtenberger Enns 1·—, Sattler durch Gehrke 2·40, Genossen Neubau 1·30, Tischgesellschaft der Metallarbeiter durch Dunnstätter 1·—, Arbeiter von Inzersdorf 75, Tischler Wiens bis 12./4. durch Solar: aus den Werkstätten Mrazek durch Krenn 1·85, Dübl durch Zinsky 7·30, Janda durch Nowotny 78, Schmidt durch Hoße 80, Sehr durch Hoße 3·30, eine Sammlung durch Hoße 3·72½, aus den Werkstätten Kassaker durch Jakl 1·—, Schlimpf durch Tschopal 6·10, Kasserker durch Jakl 1·70, Janda durch Göbel 1·47, Makart durch Tataschek 5·50, Billardfabrik Seifert 2·30, Dübl durch Zinsky 9·45, Ausflug durch Madel 2·26, Sammlung durch Spahl 1·11, Schuhmacher durch Satraweh 2·05, Slavische Genossen 3·—, Schneiderwerkstätte Frau Plessing durch Wlasaty 2·—, Arbeiter der Westbahn durch Körmer 3·—, Zemann 20, Greiner 20, Traub 40, Nangel 20, Metallarbeiter Landstraße 1·70, W. B. 20, Tischgesellschaft in Lichtenbrunn: Die Inhaftirten zu unterstützen, machten wir als unsere Pflicht. 1·10, Schleßner 20, Metallarbeiterversammlung: „Metallarbeiter vereinigt Euch" 1·70, Gasthaus „zur Kettenbrücke" durch Tenke 30, Drechsler durch Haucke 1·07, Tischler Wiens bis 17./4.: Aus den Werkstätten Makart durch Talaschek 65, Sanda durch Nowotny 1·39, Kasseker durch Müll 1·10, Prohaska durch Leinweber 80, Fabrik Stenzinger durch Böhm 2·50, Sammlung durch Spahl 71, Wolf 20, Obst 20, Genossen im Gasthaus „zum Stahlwerk" 1·50, Aschmann 50, Sattler durch Bauer 2·10, durch Hentschel 30, durch Stumpf 10, Luber 20, Schuhmacher Wiens 12·30, Sattler im X. Bezirk durch Kienzel 2·15, (durch Stiaßny von M. K. 20, Heinrich Liebesch 20, J. K. 20, J. K. 10, Mägd. K. 10, Eug. Werner 10, Josef Müller 25, N. N. 10, Rauchbauer 20, Schubert 20, Fourmanek 15, Mik 5, Wedra 10, Paris 15, Kodibek 10, F. Kinast 70, F. Schlotznikl 50, F. Weis 10, J. Plachy 10, J. Dohnal 10, N. N. 10, K. Kral 10, J. Zigroßer 10, R. J. Schitenhelm 13, N. N. 15, B. Cariz 15, Ed. Lunischa 10, Hieß 20, Mikiz 10, M. Pochl 10, F. Drafek 5, F. Wanek 5, Kubit 10, Popper 5, N. N. 5, J. H. 20, Horit 10, Pretner 10, Summa 5·63), Genossen Schwechat 1·—, Ahnelt 40.

Summa 108 fl. 49 kr.

Sammlung in der Maschinenfabrik und Eisengießerei bei Herrn G. Topham für den inhaftirten Genossen Dobrotinsky.

Motto: „Alles vom Herzen. Viele, die nichts geben wollen, haben auch nicht zu protestiren."

Joh. Dobrotinsky 50, Singer beide 50, Hartl, Pokorny, Leibhat, Neubauer jeder zu 30, Schieberg, Sirovatka, Lud. Fischer, Havlin, Fischer, Zerny, W. Hartl, Rehak, Eckhardt, Fritsch, Wilerth, Stumer, Wolfter, Bednar, Randa, Schweiner, Prozek, Wosolsobe zu 20, Winzenz, Chlebicek zu 15, Herlicka, Kunzl, Stolzer, Kravcik, Müller, Stilch, Brunner, Grabl, Beis, Bitschel, Jirasek, Maly, Burian, Mönch, Frieben, Bimmer, Kozlivka, Göbel, Beber, Gieswein, Pospischil, Kral, Kaindl, Fitz, Mück, Zeno, Kares, Jäger, Sista, Klima, Novac, Schebesta, P. Klima, Krouch, Majanec, Schobot, Kozler, Lexa, Riha, Zavadil, Ripka, Schieberg Karl, Dorsch, Lival, Hieterholzer, Herdlicka, Teply, Schimak, Sieß, Heinz zu 10, Pavis zu 5 kr.

Summa 11 fl. 25 kr.

Zur Unterstützung der „Zukunft": Mosseck 20, Traub 20, D. 10, Ludwig 4, Sattler, Reinerträgniß Sylvesterfest 14·—, Kneitschel 10, Ruzicka 80, Siegert 30. Summa 15 fl. 74 kr.

Berichtigung.

In Nummer 13 der „Zukunft" wurde irrtümlich Genosse Fröhlich aus Esseg als Restant mit 25 kr. angeführt, was wir hiemit richtigstellen. Die Herausgeber des „Sozialist".

Briefkasten.

Redakzion: Der Einsender der Zuschrift „Ueberproduktion" möge uns entschuldigen, daß wir noch nicht geantwortet, da wir die Absicht haben, diese Zuschrift ausführlicher zu besprechen. Im Uebrigen freut es uns sehr, auch bei ihm Anzeichen dafür, daß unser Blatt mit Aufmerksamkeit gelesen wird, zu finden. Zum Ideenaustausch sind wir im Interesse der allgemeinen Anregung immer gerne bereit. — Einsender über den Artikel „Aus dem Lande der Pickelhaubenkultur": Wegen Raummangel können wir ihre Zusendung erst in nächster Nummer beantworten.

Administrazion. Veit, Hohenelbe: Ihr Abonnement reicht bis Ende März. — Hanslitschek, Preßburg: Der Arbeiter-Bildungsverein ist nicht abonnirt.

Aviso!

Ich ersuche hiemit alle Restanten des österreichischen Arbeiter-Kalenders 1880 als auch die des „Sylvesterpunsch" baldigst ihre Schuld zu begleichen.

J. Bardorf.

Ankündigungen.

Arbeiter-Sängerbund in Wien.

Sonntag den 2. Mai findet in Roskopf's Saallokalitäten, 6. Bez., Stumpergasse 19, ein

Geselliger Abend,

verbunden mit Gesang, Tanzkränzchen, komische Vorträge und Juxbazar, statt. — Eintritt frühergelöste Karten 20 kr., an der Kasse 30 kr. Karten sind zu haben in Jakowitz' Gasthaus, Neubau, Zieglergasse 25. Das Komitee.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein für Spengler, Metalldrucker und deren Hilfsarbeiter.

Die Ausschußsitzungen finden jeden Donnerstag um 8 Uhr abends, die Arbeitsvermittlung an Wochentagen von halb 8 bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr vormittags im Vereinslokale; Wieden, Schleifmühlgasse, im Gasthaus „zum goldenen Fassel" statt.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

Montag den 26. April, ½8 Uhr abends, Vortrag von Herrn Dr. Schalk über das österr. Münzwesen im Mittelalter.

Donnerstag den 29. April, ½8 Uhr abends, Vortrag von Herrn Dr. Hildwein über öffentliche Gesundheitspflege (Fortsetzung).

Montag den 3. Mai, ½8 Uhr abends, Vortrag von Herrn Franz Schöninger über Erd- und Himmelskunde.

Im Monate Mai beginnen folgende Unterrichte: Elementarunterricht für Anfänger, ein gleicher für Vorgeschrittene, ein französischer Kurs von Herrn Lehrer Schlesinger und ein Stenografiekurs, geleitet von Herrn Schiff vom Wiener Gabelsberger-Stenografenverein. — Die Einzeichnungen für diese Unterrichte werden in der Zentrale des Vereines, 7. Bezirk, Zieglergasse 25, 5. Stiege, 1. Stock links, entgegengenommen. Die Unterrichtssekzion.

Gewerkschaftsverein der Eisen- und Metallarbeiter in Wien.

Allen Fachgenossen diene zur Kenntnis, daß mit Montag den 3. Mai 1880 im Lesezimmer Landstraße (Steingasse, Benedikt's Gasthaus) ein unentgeltlicher Unterricht im Gewindeberechnen, geleitet von A. Hovestadt, beginnt, wozu auch Nichtmitglieder der Gewerkschaft freien Zutritt haben.

Die Arbeitsvermittlung findet täglich — an Wochentagen von ½8—9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10—11 Uhr vormittags in der Zentrale, 4. Bez., Schleifmülgasse, Gasthaus „zum goldenen Fassel" statt.

Einschreibeorte:

Zentral-Vereinslokal: Gasthaus „zum gold. Fassel", 4. Bezirk, Schleifmülgasse. Jeden Sonn- und Feiertag von 10—½12 Uhr vormittags.

Lesezimmer Leopoldstadt: Gasthaus „zum Nußdörfel", kleine Pfarrgasse. Samstag von 8—10 Uhr abends.

Lesezimmer Landstraße: Gasthaus „zum Auge Gottes", Steingasse. Samstag von 8—10 Uhr abends.

Lesezimmer Hernals: Gasthaus des Herrn Baumgartner, Bergsteiggasse. Jeden Sonntag von 10—12 Uhr vormittags.

Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien.

Die Vereinstätigkeit ist folgendermassen eingeteilt:

Montag von 7—9 Uhr abends Bibliotek und Vereinsversammlung mit einem Vortrag.

Dienstag, von 8—9 Uhr abends, Elementarunterricht erster Klasse und Unterricht in der französischen Sprache.

Donnerstag, von 8—9 Uhr abends, Elementarunterricht zweiter Klasse.

Freitag, von 8—9 Uhr abends, Zuschneideunterricht.

Samstag, von 8—9 Uhr abends, französischer Sprachunterricht.

Sonntag, von 2—3 Uhr nachmittags, Zuschneideunterricht, von 2—5 Uhr Tanzunterricht, von 4—6 Uhr Bibliotek.

Für den Tanzunterricht werden jedoch keine Schüler mehr aufgenommen, da Sonntag den 25. d. M. in Zobel's Sälen das Schlußfest desselben stattfindet.

Sonntag nachmittags und Montag den ganzen Tag unentgeltliche Arbeitsvermittlung für alle im Schuhmacherfache beschäftigten Personen.

Sonntag den 25. April in Zobel's Bierhalle in Fünfhaus

Frühlingsfest,

verbunden mit Ball, Konzert und Gesang. — Eintritt gegen Abgabe der Einladungskarte 25 kr., ohne derselben 30 kr. — Anfang 7 Uhr.

Union der Wiener Metallarbeiter.

Die Arbeitsvermittlung befindet sich 4. Bezirk, Karolinengasse 13, Gasthaus „zum Blumenstock". Die Vermittlung findet statt: Montag und Samstag von 8 bis 9 Uhr abends und Sonntag von 9 bis 10 Uhr vormittags.

Einschreibungen finden statt:

Zentrale, Gasthaus „zum Blumenstock", 4. Bezirk, Karolinengasse, jeden Samstag von 8—9½ Uhr abends. — Jeden Mittwoch von 7—9 Uhr abends: Buchhaltungsunterricht.

Lesezimmer Landstraße, Gasthaus „zum schwarzen Adler", Ungargasse 48, jeden Samstag von 8—9½ Uhr abends. — Jeden Donnerstag von 7—9 Uhr abends: Unterricht in der englischen Sprache.

Lesezimmer, Rudolfsheim, Fischergasse 26, Gasthaus des Herrn Möhres.

Lesezimmer Favoriten, Jos. Klepp's Gasthaus, 10. Bez., Erlachgasse 30, gegenüber dem neuen Schulhause am Eugenplatz, jeden Samstag von 8—9½ Uhr Abends.

Arbeiter-Bildungsverein in Floridsdorf.

Samstag den 15. Mai, 8 Uhr abends, öffentliche Vereinsversammlung. — Pfingstsonntag den 16. Mai, 9 Uhr vormittags, Beginn der Lehrmittel-Ausstellung. Pfingstmontag, 4 Uhr nachmittags, Schluß der Ausstellung.

Pfingstmontag den 17. Mai findet in Holzer's Saallokalitäten „am Spitz" das

11. Gründungsfest,

verbunden mit Konzert, Gesang, Deklamazionen und Tanzkränzchen. — Anfang 5 Uhr. — Frühergelöste Karten 30 kr., an der Kasse 40 kr. Karten sind zu haben in Holzer's Restaurazion.

Wien. Sonntag den 2. Mai 1880 findet in den „Drei Engel-Sälen", Wieden, große Neugasse, ein

Frühlingsfest mit Tanzkränzchen

zu Gunsten der Schneider-Fachzeitung statt. — Frühergelöste Karten 30, an der Kassa 40 kr. Beginn 8 Uhr. Das Festkomitee.

Atzgersdorf. Sonntag den 2. Mai, 2 Uhr nachmittags, findet im Gemeinde-Gasthause eine

Volksversammlung

in deutscher und slavischer Sprache mit der Tagesordnung: 1. Die neue Gewerbeordnung. 2. Die achtjährige Schulpflicht, statt. — Arbeiter Atzgersdorf's und Umgebung erscheint zahlreich!

Danksagung.

Die Hinterbliebenen der Frau Theresia Kopizi fülen sich verpflichtet, allen Freunden und insbesonders dem Gewerkschaftsverein sämmtlicher Stukarbeiter und -Arbeiterinnen Wiens, dessen Mitglied Obgenannte viele Jahre war, den innigsten Dank für die letzte Ehre, welche ihr bei der Leichenfeier durch einen Vertreter des Vereines bewiesen wurde, auszusprechen. [50]

Bernhard Kopizi als Sohn. Franziska u. Mathias Pschorner als Geschwister.

Lokal-Anzeige.

Ich empfele mein vergrößertes Gasthauslokal, mit separirten Zugang für Vereine auf das Beste.

Fr. Jakowitz, Gastwirt,

[60] 7. Bezirk, Zieglergasse 25 (Schrannhof).

Adressen der Herausgeber der „Zukunft":

Josef Bardorf, VI. Bezirk, Magdalenenstraße 53.

Jeden Dienstag: Herausgeber-Sitzung.

Herausgeber und Verleger: **Andreas Grosse, Josef Hybes, Josef Bardorf.**

Verantwortlicher Redakteur: **Josef Bardorf.**

Druck von **W. Jacobi**, Wien, Stadt, Schottenring 6.

Redakzion:
Wien, VI., Magdalenenstraße 53.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postzusendung:
Halbjährig . . . . 80 kr.
Vierteljährig . . . 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Kuvert) 70 kr. = Mark 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 58 kr. = 1 Frc. 25 Cent.
Einzelne Exemplare 6 kr.

Die Zukunft" erscheint an jedem 10. und 24. im Monat.

Unversiegelte Reklamazionen sind portofrei.

Die Zukunft

Sozial-demokratisches Organ.

Administrazion u. Expedizion:
Wien, VI., Magdalenenstraße 53.

Inserzions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte
werden nicht zurückgegeben.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 15. Wien, Montag 10. Mai. 1880.

Lokal-Veränderung.

Am 12. Mai 1880 übersiedelt die Redakzion, Administrazion und Expedizion des Partei-Organs „Die Zukunft"

V., Hundsthurmerstrasse Nr. 89, 2. Stg., 1. St., Th. 15,

wohin alle Zuschriften und Geldsendungen, welche dieselben betreffen, zu richten sind.

„Unklarheit der Ideen".

Mit diesem Komplimente beehrte uns erst neulich das Organ der konservativen Majorität, das hiesige „Vaterland" und geriet hiedurch mit einem seiner talentvollsten Mitarbeiter, der in früheren Zeiten immer das Gegenteil obigen Komplimentes auf uns anzuwenden pflegte, in einigen Widerspruch. Allein auf Lob oder Tadel der gegnerischen Presse kommt es uns ja gar nicht an und wenn wir heute auf den Vorwurf des „Vaterland", wonach bei uns „Unklarheit der Idee vorherrsche", eingehen, so geschieht dies nur mit Rücksicht auf die Leser unseres Blattes. Es geht eben mit Zeitungspolemiken genau so, wie mit den in Deutschland üblichen Gelehrtenkongressen. Man spricht dort „für" und „gegen" und zum Schlusse bleibt Jeder bei seinem Standpunkt.

Das Publikum freilich, so ferne es denkt, zieht das Fazit aus den vorgebrachten Gründen und weiß sich darnach zu richten.

Also möge das Publikum auch in diesem Falle das „Für" und „Gegen" abwägen und sich dann seine Meinung bilden.

Wir sind unklar in unsern Ideen, bemerkt das „Vaterland", weil wir den Führern von 1848 Simpatien entgegenbringen, weil wir die Tätigkeit der Helden von 1848 als eine ersprießliche betrachten, indem die genannte Bewegung die Wege zur Anerkennung des vierten Standes ebnete. —

Nun möchten wir hier bemerken, daß dieser Ausspruch gar nicht neu ist, ja, daß wir mit demselben eigentlich ein Plagiat an der katolischen Presse Deutschlands begangen haben. Wurde ja der Ausspruch: „Der Sozialismus ist ein Kind des Liberalismus", seiner Zeit von der gesammten katolischen Presse Deutschlands in allen Tonarten abgesungen. Wir haben nichts Anderes getan, als diesen Ausspruch variirt, denn wir halten ihn für wahr. Der ursprüngliche Liberalismus, nicht der heutige Börsenjobber-Homunkulus hat uns die Wege geebnet. Jene radikale Schule, welche die Freiheit der politischen Meinung und die Gleichheit der politischen Rechte anstrebt, ebnet uns die Wege, denn ohne politische Gleichheit und Freiheit, ohne daß die beinahe rechtlose Masse ihren Einfluß geltend machen kann, vermögen wir uns die Lösung der sozialen Frage nicht zu denken. Wir glauben nicht, daß ein Machtgebot von Oben im Stande sei, die sozialen Uebelstände zu beseitigen; aber angenommen, selbst die jetzt herrschende Klasse wäre so großmütig, wie es seiner Zeit der Adel von Frankreich war, und würde ihren an den Besitz geknüpften Vorrechten entsagen, so wäre dies von keinem Erfolg für die Ausgleichung der sozialen Uebelstände, denn hiezu gehört unseres Erachtens das Eindringen der bessern Erkenntnis der sozialen Frage in die breiteren Massen und die freie uneingeschränkte Mitwirkung dieser Massen an den staatlichen und ökonomischen Funkzionen. Nun wird uns Jedermann zugeben müssen, daß diese hier angeführten Vorbedingungen nur von einer solchen Bewegung uns verschafft werden mögen, welche sich Erringung der politischen Gleichheit und Freiheit zum Ziele gesteckt. Das war eben bei der 48er Bewegung der Fall und darum erachteten wir es für ganz angemessen, wenn die Arbeiter jenen Männern der Märztage ein teilnahmsvolles Andenken bewahren.

Doch das „Vaterland" umgeht kühn diese Seite der Frage und legt das Schwergewicht seiner Aeußerungen auf unsere Betonung des „vierten Standes". „In einer gut organisirten Gesellschaft gibt es keine Stände", bemerkt hier das konservative Blatt sehr richtig und wir pflichten ihm hierin bei.

Allein mit diesem letztern Ausspruche hat das „Vaterland" nichts gegen uns bewiesen. Heute gibt es einen vierten Stand, das Proletariat, und daß eben dieser ein vierter Stand, und nicht wie Abbé Syues es vom dritten Stande wollte, Alles ist, das ist's eben, was wir an den heutigen Verhältnissen auszusetzen haben. Der vierte Stand in diesem Sinne, wie er heute existirt, soll aufhören und damit alle Standesunterschiede.

Es soll nur nützliche arbeitende Mitglieder der Gesellschaft und keine Drohnen geben. Wer ebnet uns aber den Weg zu diesem Ziele; allenfalls derjenige, der mit den politischen Sonderrechten aufräumt, derjenige, der es ermöglicht, daß die heute nichts wiegende Zal der untern Millionen ihren gebührenden Einfluß geltend mache. — Also freie Armbewegung und wer uns zuerst den Knebel vom Munde nimmt und die Fesseln löset, hat freilich nur halbe Arbeit getan, uns aber immerhin ermöglicht, das, was uns gut tut, verrichten zu können. Und darum hat der Arbeiter immerhin Grund, das Bestreben der Männer von 1848 zu ehren.

Was das geschätzte katolische Journal in seinen historischen Auseinandersetzungen behauptet, enthält viel Wahres, aber nicht die volle und ganze Wahrheit, denn manchmal gleitet es leichtbeschwingt über manche Tatsache hinweg. So heißt es unter Anderem: „Das älteste Rom kannte kein Proletariat und nur in der spätern kapitalistischen Aera schied sich Besitz und Arbeit". — Nun, das heißt ein wenig kühn mit Geschichtsauffassung operiren. Das älteste Rom, so glauben wir, kannte kein Proletariat, keine Lohnsklaven, aber dafür veritable Sklaven. Besitz und Arbeit, so glauben wir, waren im ältesten Rom nicht geschieden, weil die Arbeitshände selbst, Besitz der bevorzugten Klassen waren, da doch die Arbeit, ja selbst die Erziehung der Kinder, von Sklaven ausgeführt wurde. Ob aber ein solcher Gesellschaftszustand so rühmliches Aufheben verdient, das bezweifeln wir. Im ältesten Rom gab es nur leibeigene Sklaven, im spätern kamen proletarisirte Bürger hinzu und daß es soziale Kämpfe abgesetzt hatte, muß man eben den letztern zuschreiben.

Richtig ist, daß im zäsaristischen Rom die Klassengegensätze schärfere wurden, weil eben der Kapitalismus Fortschritte gemacht, aber darum bot das älteste Rom, respektive die unmittelbar vorhergehende Epoche, denn doch nicht das Bild einer gut organisirten Gesellschaft. Der Kapitalismus von heute proletarisirt diejenigen, die noch gestern im mäßigen Besitz waren, der Kapitalismus von heute kennt in seinem Vorgehen keine Schranken, weder fisische und moralische und im Vergleiche zu den heutigen gesellschaftlichen Verhältnissen, waren die mittelalterlichen denn doch um einen Grad besser. Daraus folgt aber noch nicht, daß die ständische kastenmäßige Gesellschaftsgruppirung genau kopirt werden müsse. Nun auch das „Vaterland" spricht sich nicht dafür aus, vielmehr nimmt es ganz und voll für unsere wirtschaftlichen Bestrebungen Partei. Nur sei es uns auch hier gestattet, einiges, was wir schon längst auf den Herzen hatten, vorzubringen.

Der sogenannte „Haß des Kristentums" und die „Pfaffenhetze" sind Sportartikel jener Bourgeoisorgane, die ihren Lesern nichts Besseres aufzutischen wissen, aber mit der Sozialdemokratie hat derselbe nichts zu tun. Zum Beweis dessen verweisen wir auf die Haltung der Sozialdemokratie Süddeutschlands und der Rheingegenden. In den Reihen unserer dortigen Genossen findet man noch recht viele gutgläubige Katoliken, die täglich eine Messe anhören, aber noch nie ist hiegegen von den religionslosen Sozialdemokraten eine Einwendung gemacht worden; ja, die abgesonderte katolische Bewegung Süddeutschlands hat sich in ihren Bestrebungen so sehr den unserigen genähert, daß zwischen den sogenannten „Hetzkaplänen" und den Sozialisten sich eine vollständige entente cordiale entwickelt hat. — Aber die Ereignisse der letztern Zeit haben uns, die wir eine Zeitlang aufrichtig an den sozialen Bestrebungen der katolischen Partei glaubten, einige Vorsicht auferlegt. Treu und ehrlich seinem ursprünglichen Programm der anfänglichen radikalen sozialpolitischen Richtung, ist der vielgeschmähte baierische „Hetzkaplan" geblieben. Jene armselig dotirte intelligente Kooperatorenschaar, aus dem Volke entsprossen und mit dem Volke verwachsen, sie meint es ehrlich, wenn sie von der Eigentumsordnung des Krisientums mit dem Hinweis auf die urkristlichen kommunistischen Gemeinschaften spricht. Aber wie sieht es mit den, selbst vom Münchener „Vaterland" zerzausten Rotstrümpfen aus? Ja, den hohen Herrschaften war die sozialistische Agitazion eines Stötzel, Sigl, Fusangel 2c. 2c. ganz recht, so lange man eben Ambos war. Aber heute haben die Herren des Zentrums in Berlin den Frack der staatsmännischen Befähigung angezogen, helfen der Pickelhaube Polizeibütteldienste leisten und lassen ihren Bauern und Kaplänen daheim das leere Nachsehen. Es hat sich eben auch hier gezeigt, wie das Kristentum zweierlei Spielarten annehmen kann. Wir hätten das wahre echte kommunistische Urkristentum, in dessen Lehren manch' goldenes Körnlein zu finden ist, jenes Kristentum, das, wie das „Vaterland" sehr richtig bemerkt, wirklich den Beruf haben könnte, jene unvollendet gebliebene Aufgabe, die soziale Frage zu lösen, wenn nicht das andere Kristentum, das kompromißmachende, das seiner Zeit dem römischen und heute dem preußischen Zäsarismus Lakaiendienste erweiset, da wäre. Ja, jenes geschätzte Organ, dessen polemischer Anregung folgend, wir diese Zeilen schreiben, liefert uns selbst einen Beweis dafür, daß die Partei der kristlichen Agitazion sich in zwei Gestalten zu zeigen pflegt. Das „Vaterland" bringt in seinen Spalten die gediegensten radikalsten sozialpolitischen Auseinandersetzungen, bei denen wir als minderbegabte Publizisten manches kostbare geistige Anlehen zu machen pflegen und siehe da, jene einflußreiche parlamentarische Partei, welche hinter dem „Vaterland" steht, tut nicht, wie es in ihrem Organ so schön beschrieben ist, sondern gefällt sich darin, die einseitige Polizeibehandlung jeglicher Arbeiterbewegung gutzuheißen.

Wahrlich, das „Vaterland" möge es uns nicht verübeln, wenn wir angesichts dieser Tatsache ein Gleichnis stellen, das wir aus einem in katolischen Kreisen verhaßten Buche schöpfen. Nur bitten wir, das „Vaterland" möge demselben keine gehässige Absicht — die uns wirklich fern liegt — beilegen. —

In Sues' „juif errante" finden wir einen Mann, namens Nini-Moulin, beschrieben, der bei Tage religiöse Streitschriften schreibt und bei Nacht im Jardin mabille Kankan tanzt. Nun braucht das gerade kein Tartüffe, sondern nur ein Sonderling gewesen zu sein, aber sonderbar war sein Gebahren immerhin. Und ebenso eigentümlich ist das Gebahren des „Vaterland", das in seinen Spalten mit allen engherzigen spießbürgerlichen ökonomischen Ansichten gebrochen und in sozialpolitischer Beziehung radikal ist, abends aber als Organ der gegenwärtigen Parlamentsmajorität den reakzionären Kankan des polizeistaatlichen Mabille tanzt.

Das ist's, was uns und viele Arbeiter gegenüber der katolischen Bewegung ein wenig kopfscheu macht; doch sind wir trotz alledem entfernt, den im jenseitigen Lager verfochtenen Bestrebungen jede bona fides abzusprechen. Es gibt Viele im katolischen Lager, — wir verwiesen ja oben auf die armen Kapläne Süddeutschlands — denen es um die sozialen Bestrebungen im Sinne des kommunistischen Kristentums ernst ist, die um einiger Konzessionen willen, mit keinem Zäsarismus paktiren, allein diese Leute werden einst in unser Lager gedrängt werden, sie werden, so glauben wir, eine zweite in sozialistischer Verbesserung erschienene Auflage jenes radikalen Landpfarrertums sein, das in der ersten französischen Revoluzion so viel treffliche Dienste geleistet.

Dies dürfte schon darum möglich sein, weil ein einseitiger Haß des Kristentums in den Reihen der Sozialdemokratie faktisch nicht zu finden ist. Die Sozialdemokratie hat nur dort und dann ihre Zähne gegen einzelne Vertreter des katolischen Glaubens gezeigt, wo diese im Gegensatze zu den Satzungen ihrer Religion, für die Unterdrücker Partei ergriffen. Es war nicht nach den Satzungen des Kristentums gehandelt, wenn z. B. Erzbischof Darboy, anstatt seines priesterlichen Amtes zu walten, der Versailler Regierung Spitzeldienste leistete. Nicht den Bischof als solchen, sondern den Kriegsspion ließen die Kommunisten nach dem Martialrecht erschießen.

Die Kirche als solche steht außer den Parteien und wie der (wahrscheinlich dem „Vaterland" bekannte) italienische Prediger der hiesigen Minoritenkirche sehr richtig bemerkt, der Katolizismus paßt in den Rahmen jeder Staats- und Gesellschaftsform. Aber eben darum dürfen sich die Vertreter des Katolizismus nicht mit einer politischen Richtung identifiziren, ohne von ihrem Glauben abzufallen. Wenn also die Katoliken, dies tuend, sich zu Vorkämpfern des Militarismus, Zäsarismus 2c. aufwerfen, so hören sie auf, wirkliche Kristen zu sein und sie werden von uns, nicht deshalb, weil sie in freien Stunden Auchkristen sind, sondern weil sie Prätorianer sind, bekämpft. So viel zum Kapitel des angeblichen Kristenhasses der Sozialdemokratie.

Ikarien.

(Schluß.)

Dieses Projekt war der Zankapfel, der das kleine ikarische Volk in zwei Lager teilte. Eine starke Minorität schloß sich dem Cabet an, während der größere Teil sich dem Meister feindlich zeigte.

Ein peinlicher Krieg, dessen Entwicklung wir hier nicht beschreiben wollen, entspann sich und dauerte ein Jahr lang. Nach dieser Zeit verließen 170 Mitglieder mit Cabet die Kolonie und gingen nach St. Louis, wo der Begründer Ikarien's gebrochen durch den Kampf, den er verursacht, im Jahre 1856 an einem Anfall von Apoplexie im Alter von 69 Jahren starb.

Diese Ereignisse waren unheilvoll für alle.

Gegenwärtig können wir statt jeder weiterer Einzelheiten, nur erklären, daß, nachdem die Leidenschaften nicht mehr zur Verblendung der Personen beigetragen hatten, die vernünftigsten Mitglieder der beiden Parteien einsehen, daß das Unrecht damals auf beiden Seiten war.

Jene Ikarier, welche der Verlust ihres geliebten Führers nicht entmutigt hatte, gründeten in Cheltenham eine industrielle Kolonie. Aber nach mannigfachen Beweisen einer mutigen Hingebung und einer im Unglücke seltenen Standhaftigkeit waren sie am 20. Jänner 1864 durch die Forderungen eines wucherischen Schakals gezwungen, sich zu zerstreuen.

Die in Nauvoo gebliebene Majorität hatte auch ihren Teil an Unglücksfällen. Hart mitgenommen durch materielle Schwierigkeiten, die Produkzion lahmgelegt durch die Krise auswärts, sehend, daß sich die Reihen, aber auch die Finanzmittel bedenklich lichteten, daß die Kolonie sich immer mehr verschuldet, fülte sie die Gefahr, die in dem Kampfe gegen solche kolossale Schwierigkeiten steckte. Und da die Gläubiger immer mehr drängten, entschloß sich die Kolonie, Alles zu verkaufen.

Der eine von den Gläubigern, Shephard, nahm statt der Bezalung ein großes Grundstück in Iowa, wo die Trümmer der Majorität vom Jahre 1859 bis 1860 wohnte.

Am 8. September 1860 erhielten die Ansiedler im Staate Iowa eine Verfassung unter dem Namen ikarische Gemeinschaft. Einige Monate später verminderte sich durch mehrfachen Austritt die Zal der Gemeinschaft auf 35 Personen, Weiber und Kinder mit inbegriffen. Die Ikarier machten sich entschlossen an die Arbeit, scheuten keine Mühe und setzten sich den härtesten Entbehrungen aus, um den Boden ergibig zu machen. Unvorhergesehene Ereignisse sollten ihnen darin helfen. Die Preiserhöhung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse während des Sezessionistenkrieges kam ihnen sehr wol zu statten. Außerdem wurden durch einen Verkauf eines Stück belasteten Bodengrundes die Finanzen der Ikarier hergestellt.

Das Inventar Ikarien's wies am 1. Jänner 1867 ein Vermögen von 300.000 Franks und ein Passivum von nur 20.000 Franks aus. Seine materielle Lage war wol eine gute zu nennen, allein von den moralischen Zuständen konnte man weniger Gutes sagen.

Die Isolirung, die Entbehrungen, die absorbirenden harten Arbeiten und vielleicht das Altern der einzelnen Mitglieder hatten es verursacht, daß die Ikarier ihrer moralischen Mission ganz und gar vergaßen. Wenige kümmerten sich um den sozialistischen Karakter der Gemeinschaft. Das Zeitalter der edlen und idealern Bestrebungen war vorbei, der Wunsch nach dem Bessern erstorben, der innere Fortschritt hatte keinen Reiz mehr. Es ist eben der Egoismus, der konservativ macht. Das Andenken an eine unglückliche Vergangenheit, übertriebene Furcht vor einer ähnlichen Zukunft erzeugen die Stagnazion.

Indessen wuchs eine neue Generazion heran. Einige alte Ikarier, bei denen das Feuer der Begeisterung noch unter der Asche fortglimmerte und kommunistische Besucher der Gemeinschaft verpflanzten in die ikarische Jugend die Wärme der Ueberzeugung und das Licht der sozialistischen Teorien. Immerhin blieb ein Teil der jüngern Generazion unempfindlich diesen Lehren gegenüber.

Der junge Nachwus gedieh im Uebrigen herrlich und geizte nicht mit seiner Simpatie für den Fortschritt und der Verbesserung; diese Scheidung der Ansichten zwischen Jungen und Alten brachte im Schoße der Gemeinschaft eine neue Gruppirung hervor.

Der Kampf der beiden Meinungen war anfangs ein friedlicher, aber wie es leider oft der Fall, mengten sich auch hier persönliche Momente bald in denselben.

Zwei schroff abgesonderte Parteien standen sich gegenüber. Es gab Progressisten und Nichtprogressisten oder wie man sie nannte, Jung- und Alt-Ikarier. Im Frühling 1876 brachte die Minorität vor die gemeinschaftliche Versammlung der Ikarier einen Protest ein, in welchem sie gegen die retrograden Maßnahmen der Majorität gegen die Nichtbeachtung der weiblichen Stimmen, gegen die Vergönnung der Propaganda, gegen die Verfolgungen, welchen die Progressisten ausgesetzt waren ꝛc. Verwahrung einlegten. Gleichzeitig betonte die Minorität ihre Ergebenheit an die Sache, ihren Wunsch, das Ideal Ikarien's, erreichen zu wollen und behufs dieser Ziele aus der alten Gemeinschaft auszuscheiden. Die Majorität widersetzte sich diesem letzteren Begehren.

Nach diesem Zwischenfall kamen vier Internazionalisten, die sich zur Aufnahme in der Gemeinschaft meldeten. Nach verschiedenen Hin- und Herreden wurden dieselben aufgenommen. Diese Neuangekommenen konnten, je nachdem sie sich für die eine oder die andere Partei entschieden, in Vielem den Ausschlag geben. Nun diese brachten einen Ausgleich zwischen den beiden Frakzionen zu Stande. Die Majorität machte nämlich die Konzession, die Neuangekommenen aufzunehmen, die Minorität wieder entsagte dieser Konzession zu Liebe ihren Absonderungsgelüsten. Eine Epoche der Ruhe trat ein, welche dazu benützt wurde, das stehengebliebene Räderwerk wieder in Gang zu bringen.

Es kostete große Anstrengungen bis man wieder die Aufnahme Neuangekommener durchsetzen konnte. Aber die Kämpfe, die sich im Jahre 1877 hierüber entspannen, fachten auch den alten Streit vom Neuen an.

Am 26. September 1877 erklärte die Minorität von Neuem ihre entschiedene Absicht, aus der alten Gemeinschaft auszuscheiden und einen autonomen Zweig der ikarischen Gemeinschaft zu gründen. Am 6. Oktober legte die Minorität einen Vertragsentwurf vor, der das Verhältnis und die Solidarität der beiden Kolonien bestimmen sollte. Die Gemeinschaft hätte zwei Abteilungen, die aber nur durch einstimmigen Beschluß ganz abgetrennt werden könnten. Die Majorität verwarf auch diesen Vorschlag und damit die einzige vernünftige Lösung, welche den Wirren Ikarien's ein Ziel hätten setzen können.

Der Krieg der beiden Frakzionen brach zum dritten Male aus. Nach mehreren unfruchtbaren Versuchen zur freundschaftlichen Beilegung des Zwistes, mußte sich auf Veranlassung der Minorität die Behörde von Iowa in's Mittel legen, diese bestimmte drei Bürger, um die Liquidazion vorzunehmen und entschied sich für die Charte der Ikarier. Einige Monate nachher wurde die Besorgung dieser Angelegenheit einem unabhängigen Komitee übergeben, welches am 15. Februar 1879 ihre Sitzungen mit Herbeiziehung von ikarischen Delegirten abhielt und die Rechte und Ansprüche jeder Gruppe festsetzte.

Es trennten sich also die zwei Gruppen vollständig. Zwei vollständig selbstständige Gemeinden wurden gebildet, nur mit dem üblen Unterschiede, daß zwischen beiden keinerlei Solidarität bestand.

So endigte der ernsteste Konflikt, den Ikarien zu überwinden hatte. Das junge Ikarien schuf am 8. Oktober vorigen Jahres eine Konstituzion, welche das Stimmrecht auch den Frauen zuerteilt, die Präsidentschaft aufhebt, die Gemeinde als ein Glied der großen sozialistischen Propaganda erklärt, die Grundsätze des auf den Razionalismus und Erfahrung basirten Sozialismus annimmt und den alten unwissenschaftlichen Sozialismus verpönt.

Die Propaganda ist wieder aufgenommen; die Gemeinschaft besitzt ein Organ: „La jeune Icarie", (das junge Ikarien). Einige Monate vergingen und die Anzal seiner Mitglieder hatte sich bereits verdoppelt. Ikarien zält heute 75 Mitglieder; es hätte deren zweihundert, wenn es möglich wäre, allen Bewerbern Platz zu geben.

Ikarien ist gegründet auf einer Fläche von 850 Akres, deren Hälfte unter Bearbeitung ist, die andere Hälfte besteht aus Obstgärten, Weiden und Waldgrund. Ackerbau und Viehzucht sind bis jetzt die Haupternährungsquellen der Gemeinde. Die ganze Gemeinschaft ist mit 7000 Dollars belastet, aber die Ikarier sind der festen Ueberzeugung, daß sie diese Schuld bald getilgt haben werden. Eine Meile westlich von Corning an der Bahn von Burlington zu Conncil Bluffs liegt Ikarien. Die Entfernung von New-York beträgt 555 Meilen. Die Reise von New-York dahin kostet 22 Dollars, von Paris nach New-York 200 Franks. So viel für Diejenigen, die etwa Lust hätten, einen Abstecher nach Ikarien zu machen.

Die Arbeiter-Versicherung der „Patria".

Die Lebensversicherungsbank „Patria" hat in jüngster Zeit, angeblich ohne jede Spekulazion und Gewinnsucht, nur zum Wole der arbeitenden Klassen, eine Versicherung in's Leben gerufen, bei welcher jeder Arbeiter gegen wöchentliche Einzalungen von 10 bis 50 kr. seinen Angehörigen einen festgesetzten, nach seinem erfolgten Ableben fälligen Betrag sichern kann.

Es ist dies gerade nichts neues, da es auch bisher jedem Arbeiter freigestanden ist, seinen Angehörigen bei einer beliebigen Versicherungs-Gesellschaft für sein Ableben eine bestimmte Summe zu versichern und hätten wir kaum dem Unternehmen der „Patria" eine Beachtung gewidmet, wenn nicht in Vereinen und Fabriken ein Aufruf in Massen zirkuliren würde, welcher von zwei hervorragenden Funkzionären des hiesigen Buchdrucker-Vereines und einem Mitgliede des Arbeiter- Spar- und Konsum-Vereines unterzeichnet und einen Artikel des Buchdrucker-Organes „Vorwärts" enthält, welcher diese Versicherung allen Arbeitern auf das Wärmste empfielt und dieselbe geradezu als eine Woltat für die Arbeiter hinstellt.

Dieser Umstand veranlaßt uns, auf diesen Gegenstand näher einzugehen und vor Allem zu untersuchen, ob und welche Vorteile den dieser „Arbeiter-Versicherung" Beitretenden eigentlich geboten werden, und vergleichen wir vorerst das Verhältnis der Ein- und Auszahlungen auf Grundlage der uns vorliegenden Tabellen der „Patria" und anderer Lebensversicherungs-Gesellschaften, wobei wir zum nachstehenden Resultate gelangen:

I. Für einen 21jährigen Arbeiter, der in die Arbeiter-Versicherung der „Patria" ununterbrochen wöchentlich 10 kr., d. i. jährlich 5 fl. 20 kr. einzalt, werden nach dessen Ableben fl. 200 ausbezalt; tritt ein im selben Alter stehender Arbeiter einer Lebens-Versicherung bei, so zalt er für einen bei seinem Ableben fälligen Betrag von fl. 200, jährlich fl. 3·20 bis fl. 3·50, also in jedem Jahre um mehr als den dritten Teil weniger ein, als bei der Arbeiter-Versicherung der „Patria".

II. Für einen im Alter von 45 Jahren beitretenden Arbeiter, der wöchentlich 10 kr. zur Arbeiter-Versicherung der „Patria" zalt, folgt dieselbe nach seinem Ableben fl. 100 aus; versichert sich ein im selben Alter stehender Arbeiter bei einer Lebens-Versicherung für seinen Tod fl. 100, so zalt er jährlich fl. 3·60 bis fl. 3·80 ein, während er für denselben Kapitalbetrag bei der Arbeiter-Versicherung der „Patria" jährlich fl. 5·20, also ebenfalls fast um den dritten Theil mehr einzalen muß.

Wie in diesen beiden Fällen, verhält es sich mit allen übrigen Alters-Kategorien, daß von den Arbeitern eine um $^1/_3$ höhere Einzalung verlangt wird, als bei der gewöhnlichen Lebens-Versicherung und werden wir zum Beweise dessen, nächstens eine diesbezügliche vergleichende Tabelle veröffentlichen.

Nun sollte man meinen, daß in Folge dieser bedeutend höheren Einzalung vielleicht andere Begünstigungen dem Arbeiter geboten werden, doch ist gerade das Gegenteil hievon der Fall, was aus Nachstehendem hervorgeht:

Jede Lebens-Versicherung tritt nach Zalung des ersten Beitrages und Ausfertigung der Polizze in Kraft, d. h. es besteht keine Wartezeit; bei der Arbeiter-Versicherung der „Patria" glaubt man dies ebenfalls, wenn man den ersten Punkt der Versicherungs-Bedingungen liest, welcher lautet:

1. Die Versicherung tritt mit der Aushändigung des Polizzenbuches in Kraft, sofern der Antragsteller in dieser Zeit noch am Leben und im ungestörten Besitz seiner Gesundheit ist."

Nun vergleiche man diese Bestimmung mit Punkt 6, welcher lautet:

6. Stirbt der Versicherte innerhalb der ersten **sechs Monate** nach Ausfertigung des Polizzenbuches, so wird die Versicherungssumme **nicht ausgezalt**; stirbt er im **zweiten Halbjahr**, so zalt die Bank die **Hälfte der Versicherungssumme** und nur wenn die Versicherung mindestens ein **volles Jahr** in Kraft war, wird die volle Versicherungssumme ausgezalt, vorausgesetzt, daß die Versicherung durch **pünktliche Zalung der Wochenbeiträge** zu Recht bestand."

Ein großes Gewicht legt die „Patria" darauf, daß der Arbeiter nicht leicht einer Lebens-Versicherung beitreten kann, weil die Zalungen meistens viertel- oder halbjährig zu leisten sind, und dies der Arbeiter oft mit dem besten Willen nicht ersparen kann, hingegen er jede Woche sehr leicht 10 bis 50 kr. wegzulegen im Stande ist (?); hiebei ist zu berücksichtigen, daß man sich bei den meisten Lebens-Versicherungen auch monatliche Zalung bedingen kann und einen um $^1/_3$ niedrigeren Betrag früher einzalen kann, als einen um so viel höheren; hingegen besteht fast überall eine zwei- bis dreimonatliche Einzalungsfrist, oder wird wenigstens über Ansuchen gewährt, während die „Patria" in ihrer „echt demokratischen Bestrebung", wie es im Aufrufe heißt, folgende Bestimmung festsetzt:

3. „Durch Nichtzalung **eines Wochenbeitrages wird die Versicherung aufgehoben**, doch kann dieselbe innerhalb dreier Monate wieder in Kraft gesetzt werden, wenn der Versicherte einen glaubwürdigen Nachweis über seinen unverändert günstigen Gesundheitszustand beibringt und die rückständigen Wochenbeiträge nachzalt."

Diese Bestimmung bedarf wol keines Kommentars und karakterisirt am besten die „echt humanitären Bestrebungen der Patria."

Ferner sei bemerkt, daß jede Lebensversicherungs-Polizze nach einer bestimmten Frist belebens- oder rückkaufsfähig ist, während die Polizzenbücher der „Arbeiter-Versicherung der Patria" hievon ausgeschlossen sind.

Wenn nun diverse Tages- und sogar Witzblätter für die „Arbeiter-Versicherung der Patria" Propaganda machen, so finden wir es begreiflich, da sich in den Jahresrechnungen der „Patria" Journal- und Inseratenkosten von fl. 4- bis 5000 vorfinden, wenn ferner beschäftigungslose Arbeiter einen Aufruf unterzeichnen, um dafür eine Agentie, Anwerbe- oder Inkasso-Provisionen zu erlangen, so ist dies zumindest verzeihlich, wenn sich aber bewährte Genossen und Funkzionäre des Buchdrucker-Vereines dazu hergeben, ihren Mitgliedern und allen Arbeitern ein solches Unternehmen als eine Woltat anzupreisen, ja sogar diese „Arbeiter-Versicherung der Patria" in ihrem Organe „Vorwärts" auch als ein Mittel zur Lösung der Arbeiterfrage bezeichnen, so ist dies gelinde gesagt, unverantwortlich und im Interesse der Arbeitersache bedauerlich.

Haben wir nicht gut organisirte Arbeiterinstitute, welche, wenn das Bedürfnis und dem Arbeiter die Möglichkeit des Beitrittes vorhanden, nicht Besseres zu leisten im Stand sind? Und in welchem Verhältnisse stehen die Verwaltungskosten der Arbeiterinstitute gegenüber den auf Gewinn berechneten Unternehmungen?

Die Verwaltungskosten der „Patria", als: Gehalte Remunerazionen, Repräsentanzen, Journal- und Druckkosten, Tantiemen, Provisionen ꝛc. beliefen sich im Jahre 1878 auf nahezu fl. 100.000, außerdem erscheinen in diesem Jahre unter den Ausgaben über fl. 150.000 als restliche Saldo's der Gründungskosten. Anwerbe- und Inkasso-Provisionen ꝛc. ausgewiesen!

Wir kommen nächstens auf die uneigennützigen „echt demokratischen Bestrebungen der Patria" noch zurück.

Politische Uebersicht.

Der letzte „Hochverratsprozeß" dürfte das den Arbeiterstand noch am meisten interessirende Ereignis sein. — War wirklich ein „Hochverrat", d. h. eine Verschiebung der staatlichen Verhältnisse zu fürchten? Darauf haben schon die Geschwornen mit Nein geantwortet. Nun, dieses „Nein" wurde aber auch vom Staatsanwalte gehörig vorbereitet, sintenmalen der Herr Graf Lamezan, der „bei solchen Fällen grau geworden", erklärte, „derlei Ideen können bei uns nie Wurzel fassen!" Braucht man mehr, um die Geschwornen zum verneinenden Verdikt aufzufordern, um darzutun, daß kein „Hochverrat" vorliege. Im Uebrigen hatte der Prozeß auch seine lehrreichen Seiten, wir entnahmen nämlich aus demselben, daß man bei uns sich nicht mißliebig über das Haus Hohenzollern aussprechen darf. Es drängt sich uns hier unwillkürlich die Frage auf, ob wir denn wirklich schon annektirt sind oder ob man in gewissen Kreisen, wo man dem Bismarck Pionnierdienste leistet, schon gar so sehr der Annexion Deutsch-Oesterreichs sicher ist? —

Rrrr — ein anderes und zwar tröstlicheres Bild! Der wackere Abgeordnete Dr. Kronawetter läßt es nicht nur bei leeren Worten bewenden, sondern schreitet auch manchmal zur Tat. So stellte er im Reichstage den Antrag auf Beseitigung jener Beschränkungen der Versammlungsfreiheit, mit denen man bis heute mit Vorliebe die Arbeiter bedacht hat. Allein das geehrte Haus ging zur Tagesordnung über. Die Erklärung der Majorität, warum sie den Antrag auf Abänderung der reakzionären Vereinsgesetzhandhabung nicht annehme, war eine solche pfäffisch-kasuistische gewundene und von Heuchelei triefende Dreherei, daß wir schon aus Appettitlichkeitsrücksichten von der Reprodukzion derselben hier abstehen müssen.

Konrad Korytynski. In den letzten Tagen des Februar d. J. brachten ausnahmslos sämmtliche Bourgeoisblätter Wien's und die ihnen, wie immer in aller Einfalt und allem Unverstand nachbetende Presse in

der Provinz eine fette Sensazionsnachricht, überschrieben „Hartmann in Wien". So sensazionell die Nachricht war, so lügenhaft war der Inhalt. Es wurde in der Nachricht, ohne über die Details, die der Verhaftung zu Grunde lagen, unterrichtet zu sein, die Größe des Verbrechens, die Gefährlichkeit des Verbrechers dadurch zu markiren gesucht, daß dieser „österreichische Hartmann" in Ketten gefesselt, nach Krakau expedirt wurde, um dort zum Heile und zur Ruhe der Menschheit gerichtet zu werden. Der Abschluß der Untersuchung, sowie die von der Krakauer Behörde selbst formulirte Anklage dementirt ohne unser Hinzutun die freche, erlogene, die Gemüter beunruhigende Sensazionsaffaire der Bourgeispresse. Das österreichische Gesetz verbietet, irgend etwas über die Untersuchung, obzwar dieselbe bereits abgeschlossen ist, zu berichten; wer sich informiren will, konnte dies aus den Zeugenaussagen in dem jüngst abgespielten Prozesse gegen unsere Krakauer Freunde ersehen. Am allerdeutlichsten spricht jedoch, wie schon oben erwähnt, die von der Krakauer Staatsanwaltschaft formulirte Anklage gegen Korzynski, welche nur auf ein Vergehen lautet, und zwar „Verbreitung verbotener Druckschriften". Im Uebrigen befindet sich unser, nur eines Vergehens angeklagte Genosse noch immer in Haft und wurde der Antrag seines Rechtsbeistandes, nach abgeschlossener Untersuchung bis zur Durchführung der Verhandlung ihn auf freien Fuß zu stellen, abgewiesen.

In voriger Nummer unseres Blattes reproduzirten wir einen Leitartikel der polnischen Zeitung „Czas", das Verdikt der Geschwornen im polnischen Sozialistenprozeß betreffend. Heute haben wir nun die angenehme Pflicht, das Antwortschreiben der Krakauer Geschwornen, welches die polnischen Zeitungen am 18. April d. J. brachten, unsern Lesern mitzuteilen:

„Die Zeitung „Czas" bespricht in ihrem Leitartikel vom 17. April d. J. das Verdikt der Geschwornen über den in Krakau stattgehabten Prozeß wegen Störung der öffentlichen Ruhe und nennt das Urteil **eine soziale, politische und nazionale Niederlage, ein deprimirendes Faktum, eine traurige, fast demütigende und nicht im Einklang mit dem jetzigen Verhalten der großen Mehrzal der polnischen Nazion stehende Episode.**

Mit Rücksicht darauf, daß das obenerwähnte Verdikt ohne Rücksicht auf etwaige andere Bezuggründe einzig und allein nach ihrem Gewissen und unter dem abgelegten Eide abgegeben wurde, betrachten die Geschwornen den obenerwähnten Artikel als eine Verdammung, weil sie nicht wissentlich einen falschen Eid ablegten, damit nur das Urteil im Sinne des Autors oberwähnten Artikels ausfällt. Noch mehr! In dieser Verdammung liegt indirekt die Aufforderung an die künftigen Geschwornen, die in die mißliche Lage kommen, ein Urteil in ähnlichen Prozessen abzugeben, ihr Gewissen zu unterdrücken, sogar einen falschen Eid abzulegen und unter dem Groll der Verdammung seitens des Autors oberwähnten Artikels des „Czas" ihre Ehre und ihren guten Namen zu opfern.

Es gibt Beleidigungen, welche dem Beleidigten zur Ehre gereichen, das hängt von der Person ab, welche sich die Beleidigungen erlaubt. Einheiten können die Beleidigung vergessen, aber Niemand hat das Recht, moralische Personen anzugreifen — und solche moralische Personen sind die Schwurrichter! Im Namen der beleidigten Institution der Schwurrichter, im Namen der allein vor Gott verantwortlichen Gewissensfreiheit, behalten wir uns vor, Genugtuung für diese Beleidigungen zu verlangen und protestiren hiemit feierlichst gegen die verläumderischen Zumutungen!

Der gesammten Oeffentlichkeit überlassen wir jedoch, zu beurteilen, ob wir die verläumderischen Behauptungen des „Czas", daß das Verdikt, nach dem Gewissen und unter dem Eide abgegeben, ein Akt ist, **welcher mit den jetzigen Verhalten der größern Mehrzal der polnischen Nazion im Widerspruche steht**, gleichgil ig hinnehmen können. — E. Mirtenbaum, J. Pakies, A. Siedlecki, A. Rosmanith, Fl. Leiter, Fr. Slek, J. Wrasek, M. Salb, S. Armolowicz, S. Sawadzki, B. Müller."

— Aus Deutschland haben wir diesmal so manches Anregende zu vermelden. Der glorreiche Walsieg der Hamburger Sozialdemokratie, welche trotz Volksknebelungsgesetzes eine Armee von 13.000 Wälern in's Treffen stellte, muß jedes Sozialistenherz vor Freude beben machen. Die vielen unterdrückten Parias, die zalreich rechtlos gemachten Proletarier Deutschlands, sie werden inmitten der vielen Verfolgungen und Anfeindungen, ihre Blicke zur Walstatt in Hamburg richten und daraus neuen Mut nnd neue Begeisterung zu erneuerten und unermüdlichen Tätigkeit schöpfen. Der Sieg aus Hamburg klingt uns wie jene Marseillaise spielende Musik, die heiter den bereits in's Schwanken gebrachten Truppen des Konvents gespielt wurde und die Schwankenden zum neuen Ringen anspornend, zum Siege brachte. Und so möge gleich der plötzlich schmetternden Marseiller Weise, die Freudenbotschaft aus Hamburg jeden sozialistischen Kämpfer zum neuen Ausharren ermutigen.

Doch, nun nach schmetternden Siegesfanfaren die Fahnen gesenkt und die Trommeln gerührt!! Einer der Bravsten der Braven aus den Reihen der Sozialdemokratie ist nicht mehr. Bracke, der einstige Volksvertreter von Glachau-Meerane ist gestorben. Dieser Tage wurden in Braunschweig unter allgemeiner Teilnahme die irdischen Ueberreste Bracke's zu Grabe getragen. Kein Priester war zu sehen, keine Litanei zu hören, aber eine Menschenmenge, wie man sie in Braunschweig noch nie zusammen gesehen, folgte dem Leichenwagen. Und wenn auch die Polizei jede Leichenrede verbot, so tut das nichts. Die Leidtragenden bedurften nicht des preisenden Sermons, sie wußten ohnedies, daß einer der edelsten Männer im Sarge ruht.

Aus Parteikreisen.

Wien, 25. April. Wie wir in Nr. 14 unseres Blattes bereits meldeten, fand am 23. April die Schwurgerichtsverhandlung gegen die Genossen Prager und Dokter vor dem hiesigen Landesgerichte statt.

Wie aus der Anklage zu entnehmen, haben Prager und Dokter das vom kommunistischen Arbeiter-Bildungsverein in London herausgegebene Flugblatt „Die Zeiten sind schlecht" verbreitet und hatte die Staatsbehörde wegen dieser Handlung beide in Anklagezustand mit dem Delikt „Verbrechen des Hochverrats" gesetzt. Als Präsident fungirte Herr Landesgerichtsrat Schwaiger, als Vertreter der Staatsbehörde Staatsanwalt Graf Lamezan und als Verteidiger die Herren Dr. Glaser und Dr. Zimmermann.

Der Präsident eröffnete die Verhandlung mit der üblichen Angabe der Generalien seitens der Angeklagen und Zeugen und verliest sodann das den Gegenstand der Anklage bildende Flugblatt „Die Zeiten sind schlecht", von dem die Anklage behauptet, daß es zur Verachtung oder zum Hasse wider die Regierungsform des österreichischen Staates aufreize, ferner auf Herbeiführung einer Empörung oder eines Bürgerkrieges im Innern des Staates angelegt wäre. Der Präsident befragt hierauf den Angeklagten Dokter, ob ihm der Inhalt dieser Schrift bekannt sei, worauf der Angeklagte bemerkte, daß er, obwol drei Tage im Besitze derselben gewesen, den Inhalt dennoch nicht kenne. Auf Befragen, wie er zu jenen Blättern kam, gab Dokter an, dieselben von einem ihm nicht näher bekannten Manne mit dem Bemerken erhalten zu haben, daß selbe sehr für das Interesse der Arbeiter geschrieben seien. Die Verbreitung besorgt zu haben, gibt der Angeklagte zu. Zur Vernehmung Prager's schreitend, erklärte derselbe über Befragen des Präsidenten, daß er den Inhalt des Flugblattes kenne und auch verbreitet habe, glaubte aber nicht gegen das Gesetz verstossen zu haben, denn derjenige, der nur halbwegs die Geschichte kennt, wird wissen, daß einzelne Personen niemals im Stande waren, Revoluzionen zu machen, ebenso keine Macht der Erde im Stande sei, eine solche zu unterdrücken, wenn die Bedingungen derselben vorhanden, ferner geht Prager auf den Inhalt des Flugblattes ein und stellt sich vollkommen auf den Standpunkt des Verfassers. Es entspinnt sich hierauf eine Kontroverse zwischen dem Staatsanwalte und Prager, worauf letzterer die diversen Anfragen dahin beantwortete, Privatschulen besucht zu haben, daß er schon als Kind von Religion nichts wissen wollte, sondern lieber wissenschaftliche Lektüre vorgezogen habe.

Die Zeugenvernehmung förderte, mit Ausnahme des Zeugen Führer, nichts Bedeutendes zu Tage. Die Aussage Führer's ist insoferne interessant, als über Befragen des Präsidenten, warum er in Untersuchungshaft sei, zur Antwort gab, er wisse es nicht, es wäre ihm aber sehr erwünscht, einmal zu erfahren, weshalb er verhaftet, alle seine Anfragen diesbezüglich wurden bisher stillschweigend übergangen.

Zur Begründung der Anklage erhält sodann das Wort der Staatsanwalt Lamezan, der in längerer Auseinandersetzung mit teilweise schon von früheren Prozessen her bekannten Argumenten die Schuld den Angeklagten nachzuweisen suchte und die Schuldigsprechung beantragte.

Der Verteidiger Dr. Zimmermann trat mit Wärme für seinen Klienten Dokter ein und bewirkte auch, wie wir bereits schon meldeten, dessen Freisprechung. Für Prager hatte Dr. Glaser die Verteidigung übernommen und entledigte sich seiner Aufgabe mit einer Meisterhaftigkeit, die alle Zuhörer auf das Angenehmste überraschte. Er bemerkte unter Andern, daß die österreichischen Arbeiter ihr Verlangen in unzäligen Versammlungen in Form von Resoluzionen und Petizionen dem gesetzgebenden Körper zur Kenntnis brachten, bis heute jedoch von all' diesen Forderungen noch keine in Erfüllung ging und verweist schließlich auf die erst kürzlich in den Provinzen sich abgespielten sozialistischen Prozesse, die mit Freisprechung der sämmtlichen Angeklagten endeten.

Nach erfolgter Replik und Duplik zwischen Dr. Glaser und dem Staatsanwalte zogen sich die Geschwornen zurück, um nach beinahe $1\frac{1}{2}$stündiger Beratung, die an sie gestellten Fragen zu beantworten. Das Verdikt der Geschwornen lautete bei den drei Fragen (Verbrechen des Hochverrats, der Ruhestörung und des Vergehens der Aufwiegelung) bei Em. Dokter erste Frage: 8 Stimmen Nein, 4 Stimmen Ja, zweite Frage: 7 Stimmen Nein, 5 Stimmen Ja, dritte Frage: 7 Stimmen Nein, 5 Stimmen Ja; bei Hermann Prager erste Frage: 7 Stimmen Nein, 5 Stimmen Ja, zweite Frage: 6 Stimmen Nein, 6 Stimmen Ja, dritte Frage wurde einstimmig bejaht.

Der Gerichtshof verkündet das freisprechende Urteil des Angeklagten Dokter; Prager wurde zu acht Monate strengen Arrest und Landesverweisung verurteilt.

Die Anklageschrift erwähnt auch von Dobrodinsky-Langer, der aber weder vorgeführt, noch sonst während der Verhandlung erwähnt wurde. Wie wir erfuhren, ist Dobrodinsky bedenklich erkrankt und war dies der Grund seines Nichterscheinens bei der Schlußverhandlung.

Die in Untersuchungshaft genommenen Genossen Kudin, Neltenbacher, Futschek und Führer wurden aus der Haft entlassen und die Akten bei Letzterem zur weiteren Amtshandlung an das k. k. Bezirksgericht abgetreten. — Trotzdem befinden sich außer dem verurteilten Genossen Prager, noch immer drei Genossen und zwar die Genossen Schneider, Becker und Zlocha in Untersuchungshaft. — Die aus der Haft Entlassenen sprechen hiemit den Genossen für die ihnen zu Teil gewordenen Unterstützungen ihren innigsten Dank aus und erklären, nach wie vor ihre Kräfte der gemeinsamen Sache zu widmen.

Aus Brünn wird uns berichtet: Wie bekannt ist, fand am 21. März bei Adolf Burian und noch anderen Genossen eine polizeiliche Hausdurchsuchung statt. Bei Adolf Burian wurde die Broschüre „Pryč se sozialnimi demokraty" pok „Friasedm desàt dní revolueni kommuny parizške" gefunden und Adolf Burian darauf sofort in Haft genommen, wodurch er seine Arbeit verlor und daher seine Familie mit einer 65jährigen kranken Schwiegermutter in größter Not hinterlassen mußte. — Am 23. April wurde ihm der Prozeß gemacht wegen Verbreitung verbotener Druckschriften. Die Gemeinde stellte ihm bei dieser Gelegenheit ein Leumundszeugnis aus, das, um ein möglichst mildes Wort zu gebrauchen, mindestens sonderbar zu nennen ist, denn seine Beteiligung am Weberstreik im Jahre 1875 benützend, heißt es, „er wäre ein Aufhetzer unter den Arbeitern". Burian selbst gab zu, 14 Broschüren „Nieder mit den Sozialdemokraten" verbreitet zu haben, wovon 6 Exemplare übrig blieben, welche bei der Hausdurchsuchung am 21. März gefunden wurden. Diese Broschüre wurde in Prag konfiszirt und das Verbot in der „Brünner Zeitung" veröffentlicht, jedoch nur in deutscher Sprache, die der Angeklagte als Slave nicht versteht. Der Verteidiger Silenz sagte unter Andern, daß es ihm unerklärlich sei, warum Burian so lange in Haft behalten wurde. Das Leumundszeugnis der Gemeinde als nicht lobenswert hinstellend, sagte er, wer kann Burian deshalb verdammen, daß er seine Kollegen zur Weiterbildung aufmunterte? Bezüglich der Forderung der streikenden Weber, wo Burian nicht im Hintergrunde blieb, sei zu bemerken, daß in jener Zeit, nicht nur die an Hungerlöhne gewöhnten Weber, sondern auch Lehrer, Beamte, ja jetzt sogar Geistliche haben das Gleiche getan und es wird Niemand einfallen, sie deshalb Aufhetzer zu tituliren. Dem Verteidiger wundere es gar nicht, wenn die Arbeiter nach höheren Löhnen rufen, da der unermeßliche Reichtum der Fabrikanten ihnen klar und deutlich zeigen mußte, daß eine Lohnerhöhung nicht unmöglich sei. Zum Schlusse sagt der Verteidiger, seinen Klienten nicht als einen gefährlichen Menschen anzusehen, sondern in ihm einen ruhigen, um seine Rechte kämpfenden Staatsbürger zu erblicken. Burian wurde zu einer Geldstrafe in der Höhe von zehn Gulden verurteilt.

Aus Mähren schreibt uns ein Abonnent: Seit Kurzem in meiner Heimat angekommen, erfreue ich mich hier in Ketzeldorf schon der besonderen Gunst einer vorsorglichen Behörde. Als ich die erste Nummer der „Zukunft" zugesandt erhielt, fand es die Post für angezeigter, anstatt dieselbe mir, dem Adressaten, auszufolgen, dem k. k. Bezirksgericht in Zwittau zu übermitteln. Natürlich ging der fromme Wunsch des betreffenden Postbeamten nicht in Erfüllung und erhielt ich, ohne daß mir ein Prozeß gemacht wurde, auch wieder mein Blatt von der hohen Behörde richtig zugestellt. Zwei Schandarmen erschienen während meiner Abwesenheit vom Hause bei mir und forderten das Buch, welches ich von Wien erhalten haben soll. Als sich aber herausstellte, daß nur ein Blatt angekommen, gaben sie sich zufrieden und gingen ihrer Wege. Ich hätte dieses harmlose Blatt „Zukunft" nie für so gefährlich gehalten, aber es muß doch so sein, wenn schon ein einziges Blättchen so viel Staub aufwirbelt.

Preßburg, im Mai. (Ein Gewaltakt gegen die Presse in Ungarn. Wer da dachte, die Preßfreiheit existire in Ungarn für alle Parteien der hat sich einer großen Täuschung hingegeben. — Die am 27. April d. J. in Preßburg vor dem Gerichtshof abgehaltene Schlußverhandlung gegen das sozial-ökonomische Volksblatt „Die Wahrheit" endete mit der Unterdrückung derselben und Verurteilung des Redakteurs Karl Hanslitschek zu acht Tagen Kerker, sowie 30 fl. Geldstrafe, — weil angeblich die „Wahrheit", Artikel politischen Inhalts gebracht, zu welchem es ohne Kauzionsleistung nicht berechtigt gewesen.

Wir wollen die beanständeten politischen Artikel durchaus nicht näher untersuchen und annehmen, die „Wahrheit" hätte sich wirklich mit politischen Tagesfragen beschäftigt, und außer seinen sozial-ökonomischen Artikeln auch politische gebracht, so räumt das im Jahre 1848 von dem ungarischen Landtag in's Leben gerufene und heute noch in Kraft bestehende Preßgesetz einen Gerichtshof, noch immer nicht das Recht ein, einem Blatt, daß nur auf sozial-ökonomischer Basis ruht, das Forterscheinen zu untersagen. Es kann den verantwortlichen Redakteur zur Rechenschaft ziehen, ihn bestrafen, aber das Verbot für das Weitererscheinen auszusprechen, ist ein Gewaltakt, der in den Annalen der ungarischen Preßfreiheit aufgezeichnet zu werden verdient.

Macht geht vor Recht und wir müßen uns ersterer beugen, auch dann, wenn ein Gerichtshof das vom Landtag gewährleistete Recht illusorisch macht — weil die arbeitende Klasse Ungarns keine Macht, folglich auch kein Recht hat.

Höchst komisch wirkte für den sozial-ökonomisch, wissenschaftlich Gebildeten in der ganzen Verhandlung gegen die „Wahrheit" das Bemühen, sowol des Vorsitzenden, als auch des Staatsanwaltes — aus rein sozial-ökonomischen Fragen Politik herauszugrübeln, so z. B. sah der Vorsitzende, Gerichtsrat von Perzel, von dem doch vorausgesetzt werden muß, daß er eine Universität absolvirt, in dem Satze: „Die Bourgeoisie schindet das Volk bis auf's Blut;" ferner in dem zweiten Satze: „Die Judenliteratur sieht in der Rede Istóczy's eine Hetze gegen die Juden; letztere sind aber in der liberalen Aera oben auf, während die Gehetzten in den unteren Schichten der Gesellschaft zu suchen sind. Gehetzt wird heutzutage das arbeitende Volk, verjagt von Haus und Hof wird der arme Bauer; vertrieben nach der Ernte wird der fleißige Landmann, ausgesogen, gepfändet und seines Herdes beraubt wird der Kleinhäusler von den abscheulichern Wucherern" — hohe Politik.

Ebenso kann der Staatsanwalt trotz seiner absolvirten Rechtsstudien in der Blutsteuer und was mit selber verbunden, — nichts erblicken, was nur im Entfernten mit der Sozial Oekonomie in Verbindung gebracht werden kann. Wir wollen uns durchaus nicht der Aufgabe unterziehen und diesen Herrn erörtern, weshalb gerade der Wucher und die Blutsteuer eine große Rolle in der Sozial-Oekonomie spielt nur dies wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß alle Glieder der arbeitenden Klasse, die sich der sozialen Bewegung angeschlossen, selbst wenn sie auch nur 4 Normalklassen absolvirten, dies den Herrn Staatsanwalt ganz gut definiren könnten, weil jeder Sozialist bestrebt ist, durch Selbststudien nachzuholen, was er in der Jugend — durch Umstände gezwungen — versäumte.

Der Herr Staatsanwalt konnte dies auch ganz gut aus der Antwort des Geklagten entnehmen, der hierauf Folgendes erwiderte: „Es ist hier überhaupt von der unproduktiven Klasse die Rede. Man muß nämlich die Sache so ansehen, daß die ganze Gesellschaft von Waaren lebt; diese Waaren müssen erzeugt, produzirt und bearbeitet werden. Eine Klasse der Gesellschaft nun muß arbeiten, um diese Waaren zum Verbrauch herzurichten. Das sind die Arbeiter, diese arbeiten; das Militär aber arbeitet nicht, und doch muß es leben; man sieht also, daß auch diese Frage in den Bereich der Sozial-Oekonomie fällt.

Was jedoch dem Ganzen die Krone aufsetzte, war die Frage des Vorsitzenden an den geklagten Redakteur, was er eigentlich unter Politik verstehe? Statt, daß man ihm die Politik aus den Artikeln, wegen dem er in Anklagestand versetzt wurde, nachgewiesen hätte, wollte man von ihm wissen — was Politik ist. Gab doch der Staatsanwalt in seinem Plaidoier selbst zu, daß er nicht in der Lage sei, das Wort Politik näher erklären zu können.

Ja, ja, das Wort Poiitik ist ein großes Rätsel. — Es findet oft Anwendung auf unbedeutende Dinge.

Wenn z. B. ein Schusterjunge den Passanten auf der Gasse ein Schnippchen schlägt und dieselben es erst bemerken, wenn der Schelmstreich gelungen, so sagt man, dieser Junge wußte den Schelmstreich politisch vorzubereiten.

Wenn ein Gründer und Börsenspekulant sehr viele Leute um ihr Hab und Gut betrogen, ohne daß er mit dem Strafgericht in Berührung kömmt, so wird man auch ganz richtig sagen können, daß dieser Herr von, bei seinen Geschäften sehr politisch zu Werke gegangen. Wenn aber ein Staatsminister die Kollegen des Nachbarstaates über den Löffel barbiert — so ist dies wahrscheinlich ein höherer politischer Rasirer oder die hohe Politik.

An die Parteigenossen!

Wie den Genossen bereits bekannt sein dürfte, befinden sich einige Genossen in Haft und tritt an uns die Pflicht heran, dieselben zu unterstützen.

Möge daher jeder Genosse sein möglichstes beitragen. Josef Hybes.

Briefe und Gelder sind zu senden an J. Hybes, Rudolfsheim, Neugasse 15.

Aus dem Vereinsleben.

Floridsdorf. Samstag den 3. April fand die Generalversammlung des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereines statt. Der Kassier berichtet über einen derzeitigen Kassestand von 5 fl. 76 kr. und daß der Verein 136 Mitglieder zält. Einnahmen seit der letzten Generalversammlung vom 30. August 135 fl. 7 kr., Ausgaben 129 fl. 31 kr. Unterrechtssekzion berichtet, daß sich 65 Schüler an dem Zeichenunterricht beteiligen. Bibliotekssekzion gibt bekannt, daß die Bibliotek von den Mitgliedern stark in Anspruch genommen und daß 5 fl. 86 kr. an Strafgeldern eingenommen wurde; ferner wurde dieselbe um folgende Bücher vermehrt: „Deutsche Webschule", „Der Einfluß der Volksvermehrung auf den Fortschritt der Gesellschaft" von Kautsky, „Die Arbeiterversicherung gemäß der heutigen Wirtschaftsordnung" von Brentano uno die „Handausgabe der österreichischen Gesetze und Verordnungen". Gespendet wurde von Frau Görisch: „Die Neue Welt" (5 Jahrgänge), „Die goldene Legende" und „Arbeiterlesebuch" von Lassalle. Zeitschriften liegen auf: „Volksfreund", „Zukunft", „Arbeiterfreund", „Fachblatt der Metallarbeiter", „Wahrheit", „Boudocnost", „Delnicky Listy", neu abonnirt wurde das slavische Blatt „Pochoden", dem Vereine gespendet, das Buchdruckerorgan „Vorwärts". — Zum Schluß hielt Jos. Gröger einen Vortrag über „Darwin'sche Teorie", welcher von den zalreich Anwesenden mit großem Beifalle aufgenommen wurde.

Vöslau. Samstag den 3. April hielt der hiesige Arbeiter-Bildungsverein seine halbjährige Generalversammlung ab. Genosse Raufer als Obmann erteilt zum ersten Punkte der Tagesordnung dem Kassier Horwath das Wort. Derselbe berichtet über den Stand der Kasse, daß ein Saldo mit 146 fl. 6 kr. vom vorigen Halbjahr blieb, dazu Einnahmen 188 fl. 95 kr., in Summa 335 fl. 1 kr.; Ausgaben im verflossenen Halbjahr 222 fl. 34 kr., mithin eine Mehrauslage von 33 fl. 39 kr., bleibt Saldo für das nächste Halbjahr 112 fl. 67 kr. Ferner wurde berichtet, daß der Verein 80 Mitglieder zält und 11 Zeitungen, die im Vereinslokal aufliegen, abonnirt hat. Die Unterrichtssekzion berichtet, daß drei Unterrichte, und zwar für Anfänger im Elementarunterricht, für weiter Fortgeschrittene im Lesen und Schreiben und in Geografie stattfinden. Die Unterrichte finden Dienstag und Donnerstag statt. Das Revisionskomitee berichtet, alle Ausweise in Ordnung befunden zu haben. — Die Vornahme der Wal der Vereinsleitung ergab folgendes Resultat: Wenzel Bernascheck, Obmann, Jg. Raufer, Obmann-Stellvertreter, Nechiba, erster Schriftführer, W. Busch, zweiter Schriftfuhrer, W. Czech, erster Kassier und F. Billinger, zweiter Kassier. Ausschüsse: L. Schindler, J. Madejka, J. Sikora, F. Fuchs, J. Gaderabeck, F. Mallek, F. Schimonitz, J. Pichler und F. Rendler. Joh. Nechiba, Schriftführer.

Römerstadt. Halbjährige Generalversammlung des Arbeiter-Bildungsvereines. Vorsitzender Florian Kneisel. Nachdem der Schriftfuhrer das letzte Versammlungsprotokoll verlesen, folgt das Referat der Sekzionen, und zwar von Gustav Kosch für die Finanz, von Josef Julge für die Bibliotek, von Josef Nickmann für die Kontrole und Adolf Nießner für die Revisoren, worauf Herrmann Wanke die Tatigkeit des Vereines in den verschiedenen Zweigen, des Gesanges, Rechnens 2c., hervorhebt und die Mitglieder zum weiteren Besuch der Lehrstunden auffordert. Weiters wissenschaftlicher Vortrag von Edmund Schmidt und Josef Julge; dann wird die Veröffentlichung des Berichtes der Versammlung angenommen und da keine weitern Anträge gestellt werden, so wird die Versammlung geschlossen. Wilh. Strauch, Schriftführer.

Literarisches.

Ueber die Rechtschreibung im Deutschen.

In der Schule lernen wir so Vieles, was wir im praktischen Leben nicht brauchen, wir lernen Dinge, die ganz wertlos, auch solche, die falsch und unrichtig sind. Würde die Zeit, die darauf verwendet wird, zur Erlernung von Gegenständen praktischen Wertes benützt werden, unsere Jugend würde ganz anders die Schule verlassen, als sie es jetzt tut. Im Ganzen und Großen ist jetzt eher ein Rückschritt als ein Fortschritt zu erwarten. Nur in einem Punkte ist der Wille etwas im fortschrittlichen Sinne zu ändern vorhanden: in der Reform der Rechtschreibung. Doch auch hier nur halb und nicht radikal. — — — In der ersten Stunde des Rechtschreibeunterrichtes lernen wir als Hauptregel: „Schreibe wie Du horst". Würde aber einer sprechen, wie man schreibt, so würde er verlacht und nicht verstanden werden, denn wer hört die vielen **e** nach dem **t**, wie in gieng, die vielen **h** nach den Selbstlauten, wie in steht, oder gar die nach dem **t**, wie in Theodor, wer hört die zwei **o** im Worte Moor. — Sehr viele dieser Eigentümlichkeiten in der Rechtschreibung finden in der Geschichte der deutschen Sprache ihre Erklärungen: teils wurden die stummen Laute in früheren Perioden ausgesprochen, wie im 13. Jahrhundert, wo man z. B. giene schrieb und sprach, teils finden sie ihre Erklärungen in Entlehnungen aus fremden Sprachen, in denen diese Buchstaben ausgesprochen wurden, wie das **h** nach dem **t** in den vielen mit „Theo" beginnenden Eigennamen, die aus dem Altgriechischen entlehnt sind.

Niemand aus dem Volke aber weiß, warum „giena" mit **ie**, warum „Theodor" mit **th** geschrieben wird, keiner kann von den vielen unberechtigten, die wenigen berechtigten Ausnahmen von der Regel „sprich wie Du hörst", scheiden. sprachgeschichtlich richtig zu schreiben, hat jedoch nur für den Fachgelehrten einen, wenn auch geringen Wert.

Für das Volk und für die Schule hingegen ist eine einfache, folgerichtige und deshalb leicht erlernbare Rechtschreibung eine dringende Forderung. Die endliche Bewahrheitung des Satzes: „Schreibe wie Du hörst", würde zu einer großartigen Zeitersparnis für den Schüler, für den Lehrer und überhaupt für Jeden aus dem Volke werden.

Die Bücher würden billiger werden, die Erlernung unserer Sprache für Fremde erleichtert und in der Zeit, in der der Schüler die geisttödtenden Regeln und Ausnahmen der deutschen Sprache lernt, würde er viele für das Leben nützliche Kenntnisse sich erwerben können.

Die Regeln der Rechtschreibung würden in einigen wenigen Stunden erlernt sein und Feler fast nie vorkommen, während jetzt eine große Anzal von Leuten, die acht Jahre in der Schule gewesen war, gegen die Rechtschreibung felt.

Aus diesen Gründen empfelen wir das vom hiesigen Verein für vereinfachte Rechtschreibung ausgegebene Flugblatt allen unseren Lesern auf das Angelegentlichste und wollen hiemit einige Auszüge unseren Lesern mitteilen.

Die Regeln der fonetischen (d. i. lautgetreuen) Schreibung sind folgende:

Man schreibe für c, ch, q, wenn sie wie k ausgesprochen werden und immer für **ck k**, für ph und v, wenn es für f ausgesprochen, **f**, für das weiche s schreibe man **s**, für das harte s **ss**, für das c und für t, in den Fällen, wo sie wie z ausgesprochen werden, schreibe man **z**, für g immer **c**, für w und v, wenn es wie w ausgesprochen wird, schreibe man **v**, welches Zeichen bei allen Kulturvölkern für w gebraucht wird, für ch, in dem weder das c, noch das h gehört wird und für sch, in dem auch keiner der drei Buchstaben gehört wird, schreibe man eigene Zeichen, für ch, das dem h sehr ähnliche **h**, für sch **s**. Große Anfangsbuchstaben schreibe man nur nach einem Satzabschlusse, bei allen Eigennamen, (wie Ferdinand, die Römer), bei Eigenschafts- und Zalwörter, die zu Eigennamen geworden sind, (wie Alexander der Große, Josef der Zweite), und in Briefen in der Anrede (Du, Sie). Da sich jetzt alle Kulturvölker der Lateinschrift, die sehr viele Vorzüge hat, bedienen, und wir keinen Grund haben, zwei Schriften zu gebrauchen, so schreibe und drucke man nur in Lateinschrift. —n.

Im Verlage von Jak. Dirnböck's Buchhandlung (G. Draudt), Wien, 1. Bez., Herrengasse 3, ist erschienen: **Verteidigungsrede im Prozeß der polnischen Sozialisten** von **Dr. Jos. Rosenblatt**, übersetzt von Edmund Mikiewicz.

Eingesendet.

Wien, den 8. April 1880.

Geehrte Redakzion!

Im Interesse der Internazionalität fülen wir uns veranlaßt, über den Artikel „Aus dem Lande der Pickelhaubenkultur" in Nr. 12 vom 24. März d. J. Ihres geschätzten Blattes, uns einige Bemerkungen zu erlauben.

Die im oben bezeichneten Artitel enthaltenen Notizen finden wir nicht übertrieben und es ist gewiß zu bedauern, daß im neunzehnten Jahrhundert noch solche Zustände bestehen, nur finden wir die Ausdrücke: „das Volk der Denker", sowie „das Volk, das mit dem Schulmeister von Sadowa gar so protzig tut" (ob letzterer Ausdruck von Seite der Preußen-Deutschen gerechtfertigt ist oder nicht, wollen wir nicht erörtern; ist übrigens am verflossenen Montag bei der Volksversammlung geschehen) zu allgemein gehalten und kann in Folge dessen leicht einen nicht näher mit den Verhältnissen Vertrauten, zum Nazionalhaß verleiten und auf diese Weise die Agitazion, was doch die erste Pflicht eines jeden Genossen ist, wenn die Wiege desselben — was doch Sache des Zufalls ist — in Preußen-Deutschland gestanden, erschweren, wenn nicht zur Unmöglichkeit machen.

Wir sind weit entfernt, zu glauben, es sei absichtlich geschehen, wogegen übrigens die Notiz aus Deutschland unter der Rubrik „Politische Uebersicht" in oben bezeichneter Nummer spricht, nur sind wir der Ansicht, daß zu den oben bezeichneten Ausdrücken eine nähere Erklärung oder Bezeichnung der maßgebenden Kreise oder Klassen am Platze gewesen wäre, denn den deutschen Sozialdemokraten, überhaupt dem Proletariat kann man, so viel uns bekannt ist, so etwas nicht unterschieben, wie im zitirten Artikel angeführt ist. Die preußisch-deutschen Genossen tun gewiß, was bei der heutigen gesellschaftlichen Ordnung, respektive Unordnung möglich ist. Mit sozialdemokratischen Gruß

Mehrere Genossen.

Anmerkung der Redakzion. Diese würdig gehaltene Zuschrift erfüllt uns mit Genugtuung, denn sie beweist, daß unsere Genossen nicht kritiklos die Arbeiten ihrer Redakteure lesen und zudem, was Anständigkeit der Polemik anbelangt, den Herren Bourgeois ein Muster abgeben könnten. Wir brauchen wol nicht zu sagen, daß, um den Ideenaustausch reger zu machen, uns Zuschriften, wie die obige, immer willkommen sind. Uebrigens, um auf diese zu kommen, können wir wiederholt betonen, daß unter Volk, das mit dem Schulmeister prakt, nur die zäsaristisch gesinnte herrschende Klasse gemeint sein kann, da doch Jedem bekannt sein dürfte, wie es gerade die Sozialdemokraten Preußen's waren, welche die holen Flunkereien der Bourgeois geißelten und im Gegenteil zu den Pickelhaubenmännern, die Mängel der preußischen Volksschule aufdeckten. Daß wir die preußischen Prätorianer, die ein strebsames und ehrliches Volk in's Joch beugen, mit rücksichtsloser Schärfe angreifen, werden uns, so glauben wir, selbst die Genossen aus Preußen eben aus Internazionalität verzeihen. Im Uebrigen greifen wir die Reakzion aller Nazionen an, wie Sie aus sämmtlichen Nummern dieses Blattes ersehen.

Ebreichsdorf, im April 1880.

In dem von hier eine ¼ Stunde entfernten Orte Weigelsdorf befindet sich eine Barchentfabrik der Firma Boschan und will ich mir heute zur Aufgabe machen, den Lesern der „Zukunft" ein getreues Bild über die Lohnverhältnisse der Arbeiter in jener Fabrik zu geben. Vor einigen Jahren zalte die besagte Firma den an's Hungern von jeher gewöhnten Webern doch noch so viel, um wenigstens das nackte Leben zu fristen. In letzterer Zeit hingegen folgte eine Lohnreduzirung auf die andere, bis schließlich der Lohn für 14 Tage 3 fl., bei sehr fleißiger Arbeit höchstens 4 fl. betrug. Was war daher natürlicher, als daß den Leuten, die von den wärmenden Sonnenstralen nicht satt werden konnten, doch einmal die Geduld reißen mußte, um den fortwährenden Lohnabzügen ein „bis hieher und nicht weiter" zuzurufen.

Es war am 12. April als mehrere junge Arbeiter früher als gewöhnlich der Werkstätte zuschritten. Diesmal aber, anstatt das Tor dieses Hungerturmes zu überschreiten, vor demselben sich postirten. Ein geheimnisvolles Flüstern ging von Mund zu Mund, einzelne Ausrufe, als „wir können von der Luft nicht leben" und andere mehr, wurden laut und je mehr sich Arbeiter ansammelten, desto mehr wurde das ursprüngliche Geflüster zum allgemeinen Gesprächstema und laut und offen verkündigten nun alle, unter solch' elenden Lohnverhältnissen nicht weiter arbeiten zu wollen.

„Sollen wir arbeitend Hungers sterben?" sagten einige junge Arbeiter und mehrere ältere, die bis dahin noch gezaudert, erklärten sich nun auch bereit, mitzutun und dies das Resultat der Besprechung — die Arbeit einzustellen.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese Arbeitseinstellung und gelangte auch so zum Direktor der Fabrik, der seinerseits schleunigst herbei kam, um die drohend aufsteigende Wolke, vom Himmel der Ausbeutung zu bannen. Als ihm die Arbeiter nun von Angesicht zu Angesicht ihr Begehren um höheren Lohn erklarten, meinte derselbe, er konne diese Forderung nicht so ohne weiters akzeptiren, doch sollen sie nur arbeiten, er wolle indessen den Schef telegrafisch verstandigen. Natürlich gingen die Arbeiter nicht am Leim und beharrten bei ihrem Entschluß, die Arbeit unter solch' elenden Verhältnissen nicht wieder aufzunehmen, ja sie sammelten selbst so viel Geld, um ein Telegramm nach Wr.-Neustadt absenden zu konnen. Inzwischen felte es natürlich nicht an obrigkeitlichen Schutz und neun Schandarmen taten ihr Möglichstes, um die Arbeiter zur Arbeit zu bewegen, diese erklärten hingegen, „von der Luft nicht leben zu können" und so mußten die Herren mit der entwickelten Weisheit à la Salomon wieder abziehen. Nächsten Morgen kam der Herr Schef, der die höflich grüßenden Arbeiter höchst ungnädig empfing und denselben eine lange Strafpredigt hielt. Mittlerweile langte eine Kommission aus Wr.-Neustadt an und harrten indessen die Arbeiter der Dinge, die da kommen sollten.

Zum Schlusse wurde der Friede geschlossen und soll jeder Arbeiter die Woche 3 fl. erhalten, natürlich nicht ohne die Frase des Daraufzalens von Seite des Herrn Schef. Trotzdem sollen 36 Arbeiter gesonnen sein, unter diesen Verhältnissen nicht weiter arbeiten zu wollen.

Also 3 fl. für einen Familienvater als wöchentlichen Verdienst. — Armes Volk! Und da erzält man noch immer, daß drüben über'm Meer es Arbeiter gibt, die so bedürfnislos sind, daß es staunenswert ist. Man nennt dieselben Kuli. — Aber warum über's Meer schweifen, um ein Kapitel über Bedürfnislosigkeit zu schreiben — haben wir doch in unmittelbarer Nähe der Residenzstadt, wie Figura hier zeigt, Leute mit gezwungener Bedürfnislosigkeit, die der regsten Fantasie spottet.

Ausweise.

Für Genossen Emil Kaller-Reinthal sind eingegangen J. T. — 10, den Kämpfer für Freiheit und Licht, vergessen die Genossen in Salzburg nicht 1.—. Summa 1 fl. 10 kr.

Nr. 70.

Für die Familien unserer verurteilten Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Tischgesellschaft bei Schumann 1.33, Stadler 10, Kirchengast 10, Bernerd 10, J. T. 10, Hadviger 40, Budilovsky 40, Jelinek 20, Schuffer, Judenburg 40, Traub 20, Greiner 20, D. 10, Stern 20, Madei 20, durch Columbus 1.75, Braun 12, Sabotetzky 10, Franz Domes 20, Adolf Petzeter 10, Kudelfleck 14, Bilik Jos. 10, Gorkon 10, Badinger Franz 10, Friedl 10, J. Hanso 10, Kupesch Georg 10, Krepelka 10, D. Kraus 10, Gamauf 10, Bolinkalek 10, Jintschky 10, Gunschl 30, Tischgesellschaft von Hutmachern 1.—, Arbeiter vom Museum 9.96, Traub 20, Greiner 20, Rangl 20, roter Club, 8. Bez. 1.12, Maruscheck 15, Würges 10, durch Mascheck 50, Kürschner durch Ransburg 1.—, Mannfakturarbeiter Wien's 5.—, Genossen Atzgersdorf 4.55, Tischler Wien's durch Solar: Werkstätte Dübl durch Jintschky 1.10, Janda durch Nowotny 1.30, Sammlung durch Spahl 85, J. Kruba 50, Joh. Zipperer 50, Obst 25, Geier 25, Schneider Wien's 18.—, Tischgesellschaft durch Chmelar: Schüller 5, Plocek 5, Schwarz 5, Liedl 5, Baier 5, Hrebikowsky 5, Altmann 5, Pechan 5, Hilber 5, Chmelar 10, Genossen Vöslau 2.10, Tischgesellschaft durch Rauchbauer 60, Patek'schen Arbeiter durch Tichy 50, Sattler durch Bauer 3.42, F. K. 50, Floridsdorf: Neufang 10, Kunschner 6, Ungenannt 14, Tröstl 60. Summa 63 fl. 14 kr.

Zur Unterstützung der „Zukunft": Ludwig 4, Hadriger 40 Sabotetzky 10, Ungenannt aus Mähren 60. Summa 1 fl. 14 kr.

Schuldtilgung des „Sozialist": Braun 20.

Briefkasten.

Redakzion: Mayer, Hainburg: Nächste Nummer, für diesmal zu spät. — Wegen Raummangel mußten mehrere Berichte für nächste Nummer zurückgelegt werden.

Administrazion: Anton Daul, 40 kr. Rest erhalten. — Schnaufert, Freudenthal: Nr. 14 bereits abgesandt. Besten Dank für Ihre Bemühung. — W. G—l, Teplitz: 2 fl. erhalten.

Ankündigungen.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

Montag den 24. Mai 1880, ½8 Uhr abends findet die

Monatsversammlung

mit der Tagesordnung: Vereinsangelegenheiten statt.

Pfingstmontag den 17. Mai, findet ein

Ausflug

der Schuhmacher Wien's mit Musikbegleitung nach der Sofienalpe statt. Zusammenkunft im Gasthause zum „weißen Engel", Neulerchenfeld, Gärtnergasse 15. Abmarsch 7 Uhr früh. Teilnehmerkarten à 20 kr. sind zu haben in der Schuhmacher-Gewerkschaft.

An die Tischler Wiens.

Den Mitgliedern des Fortbildungs- und Unterstützungsvereines der Tischler diene hiermit zur Kenntnis, daß vom 23. Mai der neue Kurs im Zeichenunterrichte jeden folgenden Sonntag von 8 Uhr morgens bis ½12 Uhr stattfinden wird.

Aussig. Der Arbeiter-Bildungsverein in Aussig (Böhmen) gibt bekannt, daß derselbe laut Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 7. März 1880 seine Tätigkeit bis auf Weiteres eingestellt hat und sein Vereinsvermögen sammt Inventar an den Volksverein „Fortschritt" abgetreten hat. Zugleich geht an alle Vereine und Genossen, die mit dem Bildungsverein bisher in Korrespondenz gestanden, das freundliche Ersuchen, sich weiterhin an die Adresse des Volksvereins „Fortschritt" in Aussig („Königshöhe") zu wenden. Mit brüderlichem Gruß

Für den Arbeiter-Bildungsverein:
Wenzel Waic, Obmann. Wilh. Genner, Schriftführer.

Danksagung.

Der überaus fortschritts- und schulfreundliche Arbeiter-Bildungsverein Knittelfeld übermittelte der Volksschule Knittelfeld namhafte Beträge als Ergebnis von Dilettanten-Teater-Vorstellungen zum Zwecke der Unterstützung armer Schulkinder.

Die unterzeichnete Schulleitung fült sich angenehm veranlaßt, für diesen lobenswerten Akt der Woltätigkeit den höflichsten Dank zum Ausdrucke zu bringen.

Leitung der Volksschule Knittelfeld, am 2. April 1880.
Glanzer, Oberlehrer.

Als zweiter Mitbewohner eines **separirten Kabinets** wird ein Genosse gesucht. Adresse: Joh. Neubauer, Neu-Fünfhaus Michaelergasse 14. [15]

Adressen der Herausgeber der „Zukunft":

Jos. Bardorf, V., Hundsthurmerstraße 89, 2. Stg., 1. St.

Herausgeber und Verleger: **Andreas Grossr, Josef Hybes, Josef Bardorf.**

Verantwortlicher Redakteur: **Josef Bardorf.**

Druck von **W. Jacobi**, Wien, Stadt, Schottenring 6.

Redakzion:
Wien, V., Hundsthurmerstraße 89.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postzusendung:
Halbjährig . . . . 80 kr.
Vierteljährig . . . 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Kuvert) 70 kr. = Mark 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 58 kr. = 1 Frc. 25 Cent.
Einzelne Exemplare 6 kr.

„Die Zukunft" erscheint an jedem 10. und 24. im Monat.

Unversiegelte Reklamazionen sind portofrei.

Die Zukunft

Sozial-demokratisches Organ.

Administrazion u. Expedizion:
Wien, V., Hundsthurmerstraße 89.

Inserzions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte
werden nicht zurückgegeben.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 16. Wien, Montag 24. Mai. 1880.

Lokal-Veränderung.

Seit 12. Mai 1880 befindet sich die Redakzion, Administrazion und Expedizion des Partei-Organs „Die Zukunft"

V., Hundsthurmerstrasse Nr. 89, 2. Stg., 1. St., Th. 15,

wohin alle Zuschriften und Geldsendungen, welche dieselben betreffen, zu richten sind.

Der ungarländ. Arbeiter-Landeskongreß.

Koloman Rabagas — im bürgerlichen Leben „Ministerpräsident Tisza" genannt — konnte den Kongreß doch nicht verbieten, er wagte es doch nicht, der Verfassung so grell in's Antlitz zu schlagen, obwol Koloman Rabagas die Kühnheit oder die Stirne besitzt, Vieles aus seiner Vergangenheit zu verleugnen, er hat einen traurigen Mut schon oft bewiesen, aber zu weit wagt er doch nicht zu gehen.

Daß der im — — —fracke nun einherwandelnde Tiger von Bihar mehrere Punkte von der Tagesordnung gestrichen und schon die „eitle Nennung des Namens Sozialdemokrat" als Verbrechen ahndet, ist seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit, da er genau darauf achten muß, — — — — — gehandhabt wird und was ihm die — — — — — zu tun heißen. — Doch die offizielle Zustutzung des ursprünglich vom Kongreßbureau vorgelegten Programmes kümmert die Parteigenossen wenig, sie werden das, was von den Punkten verpönt worden, schon auf dem Wege der Presse propagiren. — Zudem sei erwähnt, daß eine von sämmtlichen Teilnehmern des Kongresses unterzeichnete Erklärung beim Schluß des Kongresses abgegeben wurde:

„Sämmtliche gefertigte Delegirten des am 16. und 17. Mai d. J. in Budapest stattfindenden ungarländischen Arbeiterkongresses erklären hiemit sämmtliche zwanzig Punkte des vorgelegten Programmes vollinhaltlich anzunehmen."

Unter außerordentlich zalreicher Beteiligung der interessirten Kreise hat der ungarische Arbeiter-Landeskongreß seine Beratungen aufgenommen. Der Verlauf des Kongresses war ein ruhiger und ordnungsmäßiger, wie es eben die Würde und der Ernst des Gegenstandes, welcher zur Verhandlung gelangte, erforderte. Das Benehmen der Arbeiter war ebenso wie die Leitung der Beratungen äußerst taktvoll, trotzdem von Seite der Behörde wol mindestens ein dutzendmal verschiedene Veto's erhoben wurden. Die Behörde schien sich auf sehr große Dinge vorbereitet zu haben, denn sie war durch den Ober-Stadthauptmann Alexius Thaiß und noch ein halbes Dutzend höhere und mindere Polizeibeamte vertreten und maß jedem Worte eine solche Wichtigkeit bei, als ob es nicht dem Munde eines schlichten, nur höchstens durch sein Elend erbitterten Arbeiters, sondern jenem eines berüchtigten Hochverräters entstammt wäre. An dem Kongresse dürften an beiden Tagen ungefähr 400 Personen teilgenommen haben.

Erster Verhandlungstag. Um ½3 Uhr nachmittags begrüßte Genosse Kürschner die Delegirten und die Versammlung entsendete zur Ueberprüfung der Mandate ein aus den Genossen Eßl, Pachner, Szabó (Arad), Bankó (Gr.-Kanizsa), Popper, Sipka und Heckmann bestehendes Komitee.

Links von der Präsidenten-Tribüne hatten Ober-Stadthauptmann Thaiß, Polizeikonzipist Popovics, Aktuar Baczakó und noch etwa 6—8 Zivilkommissäre Platz genommen; rechts waren drei offiziell entsendete Reichstags-Stenografen plazirt, die den strikten Auftrag hatten, jedes gesprochene Wort zu Papier zu bringen.

Nachdem das Autentikazionskomitee die Mandate überprüft hatte, meldete der Obmann die Zal der eingelaufenen Mandate. Dieselben beliefen sich insgesammt auf 152, vertreten durch 111 Delegirte. Nach der hierauf vorgenommenen Wal wurden zu Vorsitzenden Dr. Csillag, Sigmund Politzer, Géza Csorba und Leo Frankel und zu Schriftführen Ihrlinger, Kupa, Kürschner, Szabó (Erlau), Krizsala und Malár gewält.

Nachdem sich das Bureau konstituirt hatte, übernahm Dr. Csillag die Leitung der Verhandlung und eröffnete die Versammlung mit einer längeren Ansprache, in welcher er die Ziele und Bestrebungen der Arbeiter in allgemeinen Umrissen schilderte. Unser Ziel — hieß es zum Schlusse — ist die friedliche Lösung der Arbeiterfrage. Als wir diese Bewegung in unserem Vaterlande begannen, machte man uns den Vorwurf, daß wir exotische Pflanzen auf den Boden unseres Vaterlandes verpflanzen wollen. Das wollten wir nicht tun. Wir glauben unserem Vaterlande einen guten Dienst zu leisten, wenn wir die Verhandlung der Arbeiterfrage in einer Zeit beginnen, wo noch die Industrie in den Kinderschuhen ist; denn es ist nicht so schwierig, auf einem leeren Grund zu bauen, als ein schon stehendes Gebäude zu demoliren und vom Grunde auf wieder aufzubauen, wie wir dieses Beispiel gerade bei einem mächtigen Nachbar finden. Indem ich Sie nochmals herzlichst begrüße, eröffne ich den ungarländischen Arbeiterkongreß. (Lebhafte Eljenrufe.)

Frankel begrüßte in deutscher Sprache die Anwesenden, indem er hervorhob, daß die so zalreiche Beschickung des Kongresses ein Beweis dafür ist, daß ein großer Teil des arbeitenden Volkes bereits zur Erkenntnis seiner Lage gekommen und bereit ist, für seine ihm vorenthaltenen Rechte auch einzustehen. Was die Mittel und Wege betrifft, durch welche neue Streiter der zu bildenden Partei zugeführt werden sollen, so werden dieselben — sagte Redner — keine gewaltsamen sein. Die Waffen, die wir zur Erreichung unserer Ziele benützen, sind geistige Waffen. Waffen, die wir dem Arsenale der Wissenschaft entnehmen. Die Barrikaden, die wir bauen, sind Barrikaden, die gegen den Unverstand der Massen gerichtet sind. (Lebhafter Beifall.)

Der Schriftführer verliest hierauf die eingelangten Begrüßungs-Telegramme und Zuschriften. Solche durchwegs begeisternde Gratulazionen sind eingelangt aus Temesvar, Fünfkirchen, Oedenburg, Stuhlweißenburg, Erlau, Gr.-Kanizsa, Essig, Pancsova, Wien, Reichenberg, Triest, Aussig, Bozen und Zürich.

Es folgt hierauf der erste Punkt der Tagesordnung: „Gründung einer Arbeiterpartei." — Referent Csorba (ungarisch) tritt für diesen Punkt ein, indem er den heutigen sozialen Zustand des Weiteren erläutert. Die heutige Gesellschaft — meint Redner — sei ein Monstrum. Zwei Klassen stehen vollständig getrennt einander gegenüber: die Klasse der Arbeitgeber und jene der Arbeitnehmer. Erstere sind die Herren und Machthaber, letztere die Sklaven ohne Recht, ohne Begünstigung. Die Arbeiterklasse kann mit diesen Zuständen nicht zufrieden sein, denn überall tönt ihr das Motto: „Ausbeutung und Widerstand" entgegen. Wenn sich nun die Herren behufs Erreichung ihrer Ziele alliiren, so ist es nur gerecht, wenn auch die Unterdrückten sich zusammentun zur gegenseitigen Unterstützung und zur Beförderung jeder Bewegung, welche die Interessen der Arbeiter berühren. Redner verliest hierauf folgende Resoluzion:

Der Kongreß beschließt: 1. Die bisher bestandenen, die Interessen des politisch rechtlosen und wirtschaftlich ausgebeuteten arbeitenden Volkes vertretenden Parteien sollen sich zu einer einzigen unter einheitlicher Leitung stehenden Arbeiterpartei vereinigen. 2. Die solcher Art geschaffene Partei nimmt zur Kennzeichnung ihrer Bestrebungen und als Unterscheidungszeichen von allen aus der herrschenden Klasse hervorgegangenen Parteien den Titel „Sozialdemokratische Partei Ungarns" an.

Ober-Stadthauptmann Thaiß (zum Präsidium): In Folge der Instrukzionen des Ministers des Innern kann ich den Titel „Sozialdemokratische Partei" nicht gestatten. Die Resoluzion wird demzufolge nur dann zur weiteren Verhandlung zugelassen, wenn das Präsidium diesbezüglich eine Aenderung vorzunehmen bereit ist.

Vorsitzender Csillag enunzirt der Versammlung die Einsprache des Ober-Stadthauptmannes und wird hierauf beschlossen, vor der Abstimmung die gewünschte Aenderung vorzunehmen.

Referent Heilmann (deutsch, zum ersten Punkt): Das Bild, welches die gegenwärtige wirtschaftliche Lage bietet, muß in Jedermann ernste Besorgnisse erregen. Der Gewerbetreibende muß in der Konkurrenz mit der Massenprodukzion zu Grunde gehen. Die Werkstätten, wo früher noch 10—12 Gesellen waren, stehen jetzt leer. Der Bauernstand wird von Wucherern ausgesogen und ebenfalls vernichtet. Dies ist das Bild des heutigen wirtschaftlichen Zustandes unseres Landes, eines jener Länder, welches von Natur aus so gesegnet ist, daß es halb Europa mit Lebensmitteln versehen könnte, welchem aber heute tausende seiner Söhne den Rücken kehren, um nicht dem Hungertode zu verfallen. Damit die Arbeiterklasse im Stande sei, durch einheitliches Zusammenwirken die Verbesserung der heutigen Lage und die Förderung ihrer Ziele zu erreichen, muß sie vor Allem ein großes einheitliches Ganzes bilden, was eben die Gründung der Partei bezwecken soll. Redner empfielt die Resoluzion.

Kupa beleuchtet die Zustände der ungarischen Arbeiter.

Malár beanständet den Titel „Sozialdemokratie ꝛc.", da diese fremde Bezeichnung den ungarischen Arbeitern unverständlich sei. Er empfielt den Titel „Ungarländische Arbeiterpartei."

Köszt befürwortet die Beibehaltung des Titels „Sozialdemokratische ꝛc."

Ober-Stadthauptmann Thaiß: Ich gestatte es nicht, daß über den Ausdruck „Sozialdemokratische Partei" noch debattirt werde.

Das Präsidium nimmt dies zur Kenntnis.

Jusinger (Essig): Der Sozialismus ist überall vorzufinden, denn das Wort ist eine allgemein gebrauchte Bezeichnung. So sozialisiren sich Pfaffen im Jesuitismus und die Kapitalisten in Banken und sonstigen Gründungen. (Heiterkeit.) Nur Arbeiter sollen sich dieses Ausdruckes nicht bedienen dürfen? . . . .

Ober-Stadthauptmann Thaiß wendet sich zum Vorsitzenden mit der Aufforderung, Redner die Ventilirung der Frage über Sozialismus nicht zuzulassen. (Geschieht, worauf Redner auf das Wort verzichtet.)

Szabó (Erlau) erklärt, daß er in die Weglassung des internazionalen Ausdruckes „Sozialdemokratische ꝛc." nur in Folge des behördlichen Verbotes willige.

Hanslitschek (Preßburg) lehnt den beantragten Titel „Ungarländische Arbeiterpartei" ab, da gerade der Arbeiter sich über jede Nazionalität hinwegsetzt und nur Menschen kennt. (Eljenrufe.) Er wünscht den Titel „Allgemeine Arbeiterpartei".

Panczer erklärt sich für den Titel „Ungarländische Arbeiterpartei", weil es die Regierung wünscht. Bleiben wir aber — schließt Redner — Sozialisten, wie wir früher waren und agitiren wir für unsere Sache, wie früher.

Csorba beantragt den Titel „Allgemeine Arbeiterpartei Ungarns".

Referent Heilmann plaidirt für die Beibehaltung des Titels „Sozialistische Arbeiterpartei."

Vorsitzender Csillag: Der Ober-Stadthauptmann verwahrt sich dagegen, daß Heilmann's Antrag zur Abstimmung gelange.

Frankel: Da wir gegenüber den Vertretern der Behörde nichts vornehmen können, füge ich mich dem Verbote, erachte es aber für meine Pflicht, gegen dieses Verbot Protest zu erheben, da es kein Gesetz gibt, welches verbietet, den Namen „Sozialistische Partei" anzunehmen und weil es in keinem Gesetze ausgesprochen ist, daß Sozialdemokraten Verbrecher sind. (Lebhafte, anhaltende Eljenrufe.)

Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wurde der Titel „Allgemeine Arbeiterpartei Ungarns" angenommen. Damit wurde die Sitzung um 6 Uhr abends geschlossen.

Zweiter Verhandlungstag. Um ¾9 Uhr vormittags eröffnete Sigmund Politzer die Versammlung. Von Seite der Behörde sind Ober-Stadthauptmann Thaiß und die übrigen Polizeiorgane, mit Ausnahme Baczakó's; statt dessen ist Vize-Stadthauptmann Alkér erschienen.

Es folgt der zweite Punkt der Tagesordnung: „Aufstellung eines Parteiprogrammes". — Vorsitzender teilt der Versammlung mit, daß die Beratung des Programmes in Folge behördlicher Verfügung eine Einschränkung erlitten habe. In Folge eines Reskriptes des Ministeriums des Innern hat nämlich der Ober-Stadthauptmann die Beratung jener Punkte, welche sich auf politische Tendenzen beziehen, verboten und nur jene, welche sich auf Arbeiterangelegenheiten beziehen, zur Beratung zugelassen. (Das Ministerium stellte den Einberufern frei, die Beratung der politischen Programmpunkte in einer seinerzeit einzuberufenden Volksversammlung vorzunehmen.)

Frankel enunzirt in deutscher Sprache das Ministerialverbot und fügt die Bemerkung hinzu, die Regierung habe durch die Streichung jener wichtigen Punkte bewiesen, daß sie die Forderungen der Arbeiter kennt. Uebrigens sei das Ganze nicht von großem Belange, da in der Einleitung des Programmes ohnehin Alles deutlich genug enthalten ist.

Referent Kürschner erläutert nun den Zweck jedes einzelnen, zur Verhandlung zugelassenen Programmpunktes. Diese Punkte sind:

1. Allgemeine, gleiche, auf wissenschaftlicher Basis beruhende Volkserziehung, mit besonderer Rücksicht auf den Fachunterricht. Unentgeltlichen Unterricht in allen Bildungsanstalten. Freie Lieferung der Unterrichtsmaterialien durch den Staat. 2. Einführung einer einzigen progressiven Einkommensteuer an Stelle aller bestehenden, insbesondere der das arbeitende Volk am meisten belastenden indirekten Steuern. 3. Feststellung eines den jeweiligen Produkzionsverhältnissen entsprechenden, gesetzlich normirten Arbeitstages; vorläufig eines zehnstündigen Arbeitstages. Verbot der Sonntags- und Nachtarbeit in allen Industrien, deren Betrieb dieselbe nicht unbedingt erheischt. 4. Verbot der Arbeit von Kindern in industriellen Unternehmungen vor zurückgelegtem 14. Lebensjahre. Verbot der Frauenarbeit in Beschäftigungen, welche die Gesundheit oder Sittlichkeit schädigen. Gleiche Löhne für gleiche Arbeitsleistung an Männer und Frauen. 5. Strenge Gesetze, welche die Arbeitgeber verpflichten, alle Vorsichts- und Gesundheitsmaßregeln zu treffen und sie haftbar machen für alle Unglücksfälle der Arbeiter, welche durch die Nachlässigkeit der Arbeitgeber herbeigeführt werden. Verbot der Einführung von Strafgeldern in Bergwerken, Fabriken und sonstigen industriellen

Etablissements. Sanitäre Ueberwachung aller Bergwerke, Fabriken und Werkstätten durch von Arbeitern gewälte Beamte. 6. Strenge Gesetze gegen Lebensmittelverfälscher. Dem direkten Betrug gleich ist es zu bestrafen, wenn Jemand die Lebensmittel in Bezug auf ihre Qualität fälscht und der absichtlichen Körperverletzung gleich, wenn er dieselben in einer, den menschlichen Organismus schädigenden Weise verfälscht. 7. Regelung der Gefängnisarbeit in einer Weise, daß die Privatindustrie nicht unter ihrer Konkurrenz zu leiden habe. Verbot der Ausnützung von Gefangenenarbeit durch Privatunternehmer. 8. Errichtung von zur Hälfte aus Arbeitsgebern und zur anderen Hälfte aus Arbeitsnehmern zusammengesetzten Schiedsgerichten behufs Regelung aller Lohnstreitigkeiten. 9. Errichtung von staatlichen, unentgeltlichen Arbeitsnachweis-Bureaux für männliche und weibliche Arbeiter, Dienstboten ꝛc. 10. Uebergang der Verwaltung aller in Bergwerken, bei Eisenbahngesellschaften ꝛc. bestehenden Arbeiter-Kranken- und Invalidenkassen in die Hände der Arbeiter. 11. Aufhebung der Lotterie und nur ausnahmsweise Gestattung derselben zu humanitären Zwecken. 12. Abschaffung der Erbschaftssteuer für jede bis 1000 fl. betragende Hinterlassenschaft. Einführung einer progressiven, bis zu 50 Perzent betragende Erbschaftssteuer von jeder mehr als 1000 fl. betragenden Hinterlassenschaft; ausschließliche Verwendung derselben zu kulturellen Zwecken und Errichtung von Produktivgenossenschaften für Agrikultur und Industrie.

Frankel: Man klagt uns an, wir wollen die Teilung des Besitzes, Gütergemeinschaft einführen und die Nazionalitäten abschaffen. Unsere Programmpunkte beweisen klar genug, daß wir diesen Unsinn nicht verlangen können. Nicht das Eigentum abschaffen wollen wir, sondern die Herrschenden verhindern, Dank ihres Eigentums, die Besitzlosen auszubeuten. Wir wollen die persönliche Freiheit erringen, die heute nicht existirt. Oder ist das vielleicht Freiheit, wenn der männliche Arbeiter nur zwischen Hungertod oder Schande zu wälen hat? Ungarn ist ein von Natur aus begünstigtes Land und doch führt nur ein Bruchteil seiner Bevölkerung ein angenehmes Dasein, während die große Masse elend verkümmern muß. Das Sprichwort sagt: „Extra Hungariam non est vita". Ja, das gilt aber nur für die Leute, die bei der gedeckten Tafel sitzen (Bravorufe), aber Jene, die arbeiten müssen, damit die Anderen sich an der vollen Schüssel delektiren, die könnten eher sagen intra Hungariam ꝛc. Das Alles rührt nur daher, weil Grund und Boden das Eigentum eines Bruchteils der Gesellschaft bilden. — Gerade so gut, wie die Sklaverei abgeschafft wurde, wird auch die Zeit für den modernen Sklaven, für den Lohnarbeiter kommen; auch er wird erlöst werden. Wir sind überzeugt, daß die Arbeiterfrage gelöst werden wird, weil sie gelöst werden muß. (Lebhafte Zustimmung.) Die politische Macht in Ungarn ist in Händen der Herrschenden . . .

Vorsitzender Politzer: Ich wurde vom Ober-Stadthauptmann soeben ersucht, Redner darauf aufmerksam zu machen, sich von politischen Erörterungen ferne zu halten.

Frankel: Wir haben schon gestern gegen das Vorgehen der Behörde Protest erhoben, aber wir können ihr nicht das Vergnügen verschaffen, Anlaß dazu zu bieten, den Kongreß auflösen zu können, was sie so gerne möchte. Ich werde daher nicht mehr über Politik sprechen.

Ober-Stadthauptmann Thaiß (tritt auf die Tribüne): Ich habe bereits gestern des Oefteren Einsprache erhoben gegen die Erörterung politischer Fragen. Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß, trotzdem die Einleitung des Programms freigegeben worden, ich die Berührung der politischen Punkte nicht gestatte. Ich bitte, dies zur Kenntnis zu nehmen.

Frankel: Wir müssen die Sache zur Kenntnis nehmen. Was wir nachträglich machen werden, ist unsere Sache. (In seiner Rede fortsetzend): Wir wollen das Lohnsistem ändern und wir werden es durchführen! Macht ist Recht! Und der Tag wird kommen, wo wir nicht nur Recht, sondern auch Macht besitzen werden. (Stürmische Eljenrufe.)

Dr. Csillag: In Folge der zalreichen Unterbrechungen, welche von Seite der Behörde den Rednern zu Teil werden, muß ich bemerken, daß hier keine wissenschaftliche Enquete tagt, sondern ein Arbeiterverein. Soziale Angelegenheiten zu verhandeln, ohne die Politik zu berühren, ist hier eine Unmöglichkeit. Ich füge mich zwar dem Verbote der Behörde, bitte Sie aber, die Reflexionen Einzelner nicht so strenge zu beurteilen, da Arbeiter keine so genauen Grenzen ziehen können zwischen politischen und teoretischen Angelegenheiten. (Lebhafte Zustimmung.)

Andretzki (Fünfkirchen): Wenn uns auch die maßgebenden Kreise in Schach halten wollen, wir werden unser Programm dennoch durchführen durch politische Akzionen, durch Erlangung des allgemeinen Stimmrechtes. (Auf Weisung des Ober-Stadthauptmannes wird Redner vom Vorsitzenden aufmerksam gemacht, sich von Politik fernzuhalten.) Ich gehöre nicht zu Jenen, die sich fügen, wenn es keine Notwendigkeit ist. Hier ist es aber eine Notwendigkeit und ich beantrage Schluß der Debatte und die en bloc-Annahme des Programmes.

Das Programm wird hierauf als Basis für die Spezialdebatte einstimmig angenommen. In der Spezialdebatte spricht Andretzki zum ersten Punkte, beleuchtet die heutige Volksbildung und gelangt zum Schlusse, daß die Schulen, welche von den Arbeitern erhalten werden, doch nur den Kapitalisten zu Gute kommen. Der Schulunterricht — sagt Redner — muß freigegeben werden, aber auch den Erwachsenen muß es möglich gemacht werden, das Versäumte nachzuholen.

Es müssen Fachschulen errichtet werden, wie dieselben in Oesterreich auf Staatskosten bereits eingeführt sind. Wer Gelegenheit hatte, konnte sich überzeugen, daß die meisten und besten Schüler dieser österreichischen Schulen gerade aus Ungarn bestehen und doch will die Regierung für diese jungen Kräfte zu Hause nichts tun und sieht untätig zu, wie die besten Arbeitskräfte das Land verlassen, um im Auslande ihr Brod zu suchen. (Rufe: So ist's. Helyes.) Damit — schließt Redner — wollte ich beweisen, daß die Regierung nicht nur auf politischem, sondern auch auf sozialistischem Gebiete anzugreifen ist. (Stürmische Eljens. Händeklatschen.)

Die Sitzung wurde hierauf um ½1 Uhr geschlossen.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung um ½3 Uhr nachmittags wurden sämmtliche Punkte des Programmes teils unverändert, teils mit Amendements angenommen.

Der Antrag Politzer's, daß die Regierung behufs Verhinderung der Auswanderung der Székler Expropriazionen brachliegender Grundflächen vornehme und dieselben den Betreffenden überlasse, wurde angenommen und dem Programme einverleibt.

Vorsitzender verliest einen mit fünf Unterschriften unterstützten Antrag des Inhaltes:

> Der Kongreß möge durch Abstimmung seiner Indignazion über das Verbot der Behörde Ausdruck verleihen.

Ober-Stadthauptmann Thaiß (tritt auf die Tribüne): Ich kann die Abstimmung über diesen Antrag nicht gestatten.

Der Antrag wird hierauf unberücksichtigt gelassen.

Es folgte hierauf der dritte Punkt der Tagesordnung: „Propagandamittel der Partei". — Nachdem die Referenten Dr. Csillag und Ihrlinger den Zweck der Propagandamittel beleuchtet hatten, empfalen sie folgende Resoluzion zur Annahme:

> 1. Die Ausgabe zweier in ungarischer und deutscher Sprache vorläufig alle acht Tage erscheinender Zentralorgane. 2. Die Herausgabe von Flugschriften und Broschüren in den Landessprachen. 3. Die Abhaltung öffentlicher Versammlungen behufs Verbreitung unserer Prinzipien. 4. Gründung einer Agitazionskasse. 5. Die Beauftragung des Präsidiums zur Abfassung und Erlassung eines Manifestes an die arbeitende Bevölkerung Ungarns, und 6. Ausarbeitung eines Organisazionsplanes.

Die Resoluzion wird einstimmig angenommen.

Vorsitzender Politzer erklärt hierauf die Tagesordnung des Kongresses für erschöpft und dankt der Versammlung für ihre Unterstützung, die sie dem Präsidium zu Teil werden ließ.

Nachdem hierauf noch Dr. Csillag der Versammlung in warmen Worten dankte, hielt noch Frankel folgende Schlußrede: Wir haben in zwei Tagen unsere Arbeit vollbracht, in bester Ordnung, im schönsten Einvernehmen. Es wurde uns nicht gestattet als sozialistische Partei uns zu konstituiren. Auf's Wort kommt's nicht an. Wenn auch die Regierung uns den Namen nicht gestattet, wird sie uns doch nur für Sozialisten halten. (Lebhafte Zustimmung.) Die Arbeiterfrage ist wie ein Rad, das mancher Hund aufhalten möchte, sich aber dabei stets die Zähne zerbricht. Es wird nicht lange dauern und das Morgenrot wird an unserem Horizonte auftauchen und mit ihm in Flammenschrift das Motto unserer Zeit: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.

Dr. Csillag sprach noch den Vertretern der Behörde und der Presse den Dank der Versammlung aus, worauf der Kongreß um 7 Uhr abends unter stürmischen Eljenrufen geschlossen wurde.

Politische Uebersicht.

Wir haben in Nr. 15 unseres Blattes an dieser Stelle eine Bemerkung über den am 23. April vor dem hiesigen Schwurgerichte stattgefundenen Hochverratsprozeß gemacht, welche die Staatsanwaltschaft veranlaßte, uns aufzufordern, eine Richtigstellung derselben vorzunehmen. — Zur besseren Orientirung zitiren wird die betreffenden Zeilen, es heißt: „Im Uebrigen hatte der Prozeß auch seine lehrreichen Seiten, wir entnahmen nämlich aus demselben, daß man bei uns sich nicht mißliebig über das Haus Hohenzollern aussprechen darf. Es drängt sich uns hier unwillkürlich die Frage auf, ob wir denn wirklich schon annektirt sind oder ob man in gewissen Kreisen, wo man dem Bismarck Pionnierdienste leistet, schon gar so sehr der Annexion Deutsch-Oesterreichs sicher ist?" — Graf Lamezan, welcher im genannten Prozeß als Vertreter der Staatsbehörde funkzionirte, erklärte, daß obige Zeilen geeignet seien, über seine Handlungsweise ein schiefes Licht zu verbreiten. Es könne ihm als Person nicht gleichgiltig sein und zudem habe er von den Lesern der „Zukunft" eine viel zu hohe Meinung, daher auch in deren Augen nicht als einer Derjenigen, die Bismarck und dem Hause Hohenzollern Pionnierdienste leisten, erscheinen mag. Der Herr Staatsanwalt erklärt, nur als Beamter des Staates seine Pflicht, nicht mehr und nicht weniger als diese — getan zu haben. Wir geben diese Richtigstellung um so lieber, als ja auch wir, wie bekannt, nicht zu den Anbetern des „genialen Otto", noch des „ollen Willem" gehören. Doch erlauben wir uns, bei der Gelegenheit darauf aufmerksam zu machen, daß wir von der Meinung, die Spitze der Most'schen Agitazion sei vorwiegend gegen Preußisch-Deutschland gerichtet, nicht abzubringen sind.

Der in Genua erscheinenden Zeitung „L'Epoca" wurde der Postdebit für die im Reichrate vertretenen Königreiche und Länder entzogen. — Daß unsere Behörden das Reklamemachen für unbekannte Blätter nicht lassen können!!

In Bleiberg-Kreuth haben über 300 Bergarbeiterinnen (Waschweiber) die Arbeit eingestellt, weil man statt der bisherigen neunstündigen, die zwölfstündige Arbeit einführen und den Taglohn von 30 kr. nur um etliche Kreuzer erhöhen will. Nach einer anderen Version soll die Arbeitszeit nur um zwei Stunden verlängert, der Taglohn aber gar nicht erhöht werden. Auch wäre der Streik noch nicht wirklich ausgebrochen. 180.000 fl. rein, hat nach den „Kärntner Volksstimmen" im verflossenen Jahre bei niederen Bleipreisen Bleiberg eingetragen, allein was haben die Arbeiter davon? — Man möge leben, aber auch leben lassen, meint das „Vaterland", dem man gewiß keine revoluzionären nihilistischen Bestrebungen vorzuwerfen vermag.

Aus Deutschland kommt uns noch die interessante Nachricht, daß der moderne Omer Khalif — Bismarck — den Leipziger Buchhandel ausrotten möchte, sintenmalen er gesonnen ist, Leipzig in den Belagerungszustand zu versetzen. Hat je ein Batukhan oder Gothengeiserich wahnsinniger gegen die Kultur geeifert, als dieser „Kulturheld" par excellence? —

In der Deputirtenkammer von Frankreich wurde der Antrag des Maurers Nadaud, eine Pensionskasse für alte und arbeitsunfähige Arbeiter der Industrie und der Landwirtschaft auf nazionale Kosten zu errichten, mit allen gegen drei Stimmen angenommen. Zweifelsohne wird es mit diesem Beschlusse denselben Verlauf haben, wie mit vielen anderen ähnlichen, die als wertvolles Material zu den Akten gelegt wurden. Denn unsere Waschblaurepublikaner kennen wir schon!!

Aus Parteikreisen.

Am 15. Mai fand die Verhandlung der Nichtigkeitsbeschwerde der Herausgeber der „Freiheit" und des „Proletarier" gegen das Urteil erster Instanz beim k. k. Kassazionsgerichtshof statt. Das Richterkollegium bestand, inklusive des Vorsitzenden Hofrates Postelt, aus sieben Hofräten. Die Staatsbehörde vertrat Herr Hofrat Cramer und in die Verteidigung teilten sich die Herren Dr. Heinrich Steger und Dr. Hoffer.

Entgegen der Anschauung des Generalprokurators, welcher die Verwerfung der Nichtigkeitsbeschwerde beantragte und zur Begründung dieser Ansicht eine stattliche Anzal von Paragrafen in's Treffen führte, trat der Verteidiger Dr. Heinrich Steger dafür ein, der hohe Gerichtshof wolle der Nichtigkeitsbeschwerde Folge geben. Dr. Steger stellte sich auf den Standpunkt, daß, nachdem einmal die Frage, ob die beiden Blätter „Freiheit" und „Proletarier" als ein und dasselbe Unternehmen aufzufassen sei, durch Beschluß des Kassazionshofes bereits bejahend entschieden, ihm nunmehr der zweite Passus der Nichtigkeitsbeschwerde als Gegenstand seiner Kritik dienen kann. Das Urteil erster Instanz sagt, daß die Angeklagten zum Zwecke der Kauzionsumgehung „wissentlich falsche Angaben gemacht haben", dies müsse er unbedingt bestreiten, denn wie aus vorliegenden Anzeigen ersichtlich, so haben die Herausgeber der „Freiheit" sowol, als die des „Proletarier" buchstäblich die Bedingungen, welche das Preßgesetz an ein Zeitungsunternehmen stellt, erfüllt und auch tatsächlich eingehalten. Selbst wenn auch angenommen wird, daß es dem Angeklagten wirklich um die Umgehung der Kauzion zu tun gewesen, so ist diese Absicht nach dem Preßgesetze nicht strafbar, stimme man dem erstrichterlichen Urteile zu, so begebe man sich auf das Gebiet der politischen Tendenz, eine Tendenz, die nirgends weniger Eingang finden soll, als in der Rechtspflege. —

Der Verteidiger Dr. Hoffer erklärte sich im Allgemeinen an die Ausführungen des Kollegen anzuschließen, führte den Kampf mit juridischen Waffen noch weiter und plaidirt schließlich ebenfalls für die Folgegebung der Nichtigkeitsbeschwerde.

Hierauf zog sich der, wie bereits erwähnt aus sieben Hofräten bestehende Gerichtshof zurück und verkündete nach kurzer Beratung folgendes Urteil: Die Nichtigkeitsbeschwerde sei in allen seinen Punkten zu verwerfen und die Beschwerdeführer zu den Kosten des Kassazionsverfahren verurteilt.

Das erstrichterliche Urteil: Johann Schwarzinger, Andreas Vogelgruber und Josef Bardorf mit je 50 fl. Geldstrafe (eventuell 10 Tage Arrest) und 3 Tage mit einem Fasttag verschärften Arrest; für Andreas Grosse, Josef Tempke und Josef Hybes mit je 10 fl. Geldstrafe (eventuell 48 Stunden Arrest) und eine 24stündige Arreststrafe, ist nunmehr rechtskräftig geworden.

Die in Nr. 15 unseres Blattes angekündigte, im Verlage von Jak. Dirnböck erschienene „Verteidigungsrede im Prozeß der polnischen Sozialisten" wurde von der k. k. Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt.

Gleichzeitig fand auch eine Hausdurchsuchung im Administrazionslokale unseres Blattes statt; daß das Suchen nach besagter Broschüre keinen Erfolg hatte, ist selbstverständlich, doch können wir nicht umhin, unser Erstaunen darüber auszudrücken, daß man uns bei jeder Gelegenheit behelligt.

Genosse Zlocha wurde am 20. Mai aus der Untersuchungshaft entlassen und ist die Untersuchung gegen ihm eingestellt. Es war demnach mit dem besten Willen mit dem vorhandenen Beweismaterial kein Prozeß anzustrengen.

Aufruf an die Holzarbeiter Oesterreich-Ungarns!

Genossen! In Anbetracht der hohen Lebensmittelpreise und der niedrigen Löhne sahen wir uns gezwungen, mit unseren Meistern in Unterhandlung zu treten. Obgleich wir nicht mehr verlangten, als was uns die Herren Meister im Jahre 1872 bewilligten, seitdem aber wieder abgezwickt haben, so sind die Meister doch auf die hauptsächlichste unserer Forderungen, auf eine 20perzentige Lohnerhöhung nicht eingegangen. Da wir aber von dem Gedanken nicht mehr abzubringen sind, daß wir als Arbeiter auch Anspruch auf eine leidendlich menschliche Existenz erheben können, so ist es in drei der größten Tischlerwerkstätten Reichenbergs, bei Herren Neumann, Tilk und Prade zum Streik gekommen, um unsere Forderungen durchzusetzen. In diesen drei Werkstätten sind einige vierzig Gehilfen, meist Familienväter, beschäftigt. Wir stellen daher an Euch das Ersuchen, uns in dem Kampfe um eine nur leidendlich menschliche Existenz insoweit beizustehen, daß Ihr uns nach Kräften unterstützet und den Zuzug nach Reichenberg fernhaltet. Wir wissen, was es heißt, einen Streik in Szene zu setzen, aber wir konnten nicht anders; also nochmals, Genossen und Arbeiter, seid eingedenk des

Spruches: Alle für Einen, Einer für Alle! Etwaige Gelder sind an Franz Seidel, Lerchenfeldgasse Nr. 349—I., Reichenberg, und Franz Eisler, Friedländerstraße Nr. 341—I., Reichenberg, zu senden.

Reichenberg, im Mai 1880.

NB. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Aufnahme dieses Aufrufes höflichst ersucht.

Gloggnitz. Am 18. April fand hier eine von Genossen Schöner einberufene gut besuchte Volksversammlung mit der Tagesordnung: 1. Die neue Gewerbeordnungsnovelle, 2. Die achtjährige Schulpflicht, unter dem Vorsitze des Genossen Schrödl aus Neunkirchen, statt. — Nachdem sowol der Einberufer, als auch der Vorsitzende die Anwesenden auf die Wichtigkeit der beiden Punkte aufmerksam gemacht, ergriff zum ersten Punkte Genosse Bardorf aus Wien das Wort.

Redner betonte, daß Oesterreich in Bezug auf Gewerbeordnung stets hinter andern Ländern zurückblieb, daß unsere heutige Gewerbeordnung aus dem Jahre 1859, also aus einer Zeit stamme, in welcher unsere heutige Industrie ihren Aufschwung genommen, weshalb man auch schon nach zwei Jahren das Mangelhafte an derselben kompetenten Orts gewahr wurde und Abhilfe verlangte. Heute, betont Redner, hat man abermals einen Entwurf, und zwar schon den dritten, dem Abgeordnetenhause vorgelegt, welcher jedoch den bestehenden Verhältnissen nicht nur nicht entspricht, sondern in manchen Beziehungen noch hinter dem Entwurfe vom Jahre 1874 zurückbleibt. Redner beleuchtete nun die einzelnen Artikel des neuen Entwurfes und entledigte sich seiner Aufgabe auf eine die gesammte Versammlung befriedigende Weise und empfal zum Schlusse die Annahme einer, bereits allerorts von unseren Genossen angenommenen Resoluzion, welche ich, weil dieselbe genügend bekannt und andererseits, um den Raum des Blattes zu sparen, nicht anführen will. Dieselbe wurde von der Versammlung einstimmig angenommen.

Zum zweiten Punkte sprach abermals Genosse Bardorf. — Näher auf die Verhältnisse unserer heutigen Schule eingehend, meint Redner, daß es wol unsere Pflicht ist, jene Partei im Parlamente, welche für die Aufrechthaltung der achtjährigen Schulpflicht einsteht, zu unterstützen, daß wir jedoch durchaus nicht mit dem Gebahren unserer Liberalen auf diesem Gebiete einverstanden sein können. Er betont, daß es nicht nur Aufgabe der Arbeiter sei, an dem Bestehen der achtjährigen Schulpflicht festzuhalten, sondern in puncto Schule noch weitere und durchgreifendere Reformen anzustreben und beantragt folgende Resoluzion zur Annahme:

Resoluzion:

Entgegen einer politischen Partei in Oesterreich, die gegenwärtig gerade als maßgebend in unserer Volksvertretung zu betrachten ist, welche an der bis jetzt giltigen achtjährigen Schulpflicht rüttelt und eine sechsjährige an deren Stelle zu setzen beabsichtigt, erklärt die heute am 18. April in Gloggnitz tagende Volksversammlung:

Die Ausbildung der nachwachsenden Generazion sei für das Volkswol eine unbedingte Notwendigkeit und ist die Verkürzung des Schulbesuches in was immer für einer Form, als verwerflich zu erklären.

An dem achtjährigen Schulbesuche festhaltend, verlangen wir, um tatsächlich die Woltat der Schulgesetze jedem Kinde zugänglich zu machen, Folgendes zur Durchführung zu bringen:

1. Trennung der Kirche von der Schule und in Folge dessen die gänzliche Abschaffung des Religionsunterrichtes aus der Schule und Verweisung desselben in die Familie oder Kirche.

2. Entfernung von allen tendenziösen und religiösen Beiwerk aus den Unterrichtsbüchern.

3. Eine dem Amte eines Volkserziehers angemessene Besoldung der Lehrkräfte und tüchtige, von dem Ernste und der Wichtigkeit ihrer Aufgabe durchdrungene Kräfte heranzubilden.

4. Unterstützung seitens des Staates oder der Gemeinden für alle jene Kinder, welchen durch die mißlichen Vermögensverhältnisse ihrer Eltern, der Schulbesuch erschwert wird.

Genosse Schrödl betont, daß die achtjährige Schulpflicht schon längst ein Dorn im Auge jener Partei gewesen, welche seit Jahrhunderten die Volksverdummung in Pacht hatte und die Ohnmacht unserer heutigen sogenannten Verfassungspartei wol erkennend, nunmehr Hand anlegen, unter föderalistisch nazionaler Fahne die Schule wieder in ihre Hände zu bekommen, um die Volksverdummung auf's Neue betreiben zu können. Ebenfalls auf Mangelhaftigkeit unseres heutigen Volksschulgesetzes hinweisend, meint derselbe, daß es schon Pflicht jedes ehrlich denkenden Menschenfreundes ist, wenigstens an der achtjährigen Schulpflicht festzuhalten, Pflicht jener Klasse aber, die man bis heute noch von jedem höheren Wissen ausschloß, ist es, diesbezüglich weiter gehende Forderungen in puncto Schule an den Staat zu stellen, weshalb er die eingebrachte Resoluzion zur Annahme empfele.

Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wurde dieselbe einstimmig angenommen und die seit langer Zeit hier wiederum zum ersten Male tagende, von allen Schichten der hiesigen Bevölkerung besuchte und in musterhafter Haltung verlaufene Versammlung von dem Vorsitzenden geschlossen. S.....l.

Kultelfeld. Sonntag den 11. April fand eine Volksversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Das Schulwesen. 2. Zweck und Nutzen der Vereine. 3. Allgemeine Anträge. — Zum Vorsitzenden wurde Genosse Neugebauer, zu dessen Stellvertreter Kodlan und zum Schriftführer J. Fleischner gewält.

Zum ersten Punkte spricht Genosse Neugebauer und erklärt das Schulwesen, legt die Notwendigkeit desselben, sowie die Forterhaltung der achtjährigen Schulpflicht mit warmen Worten den Anwesenden an's Herz und bringt schließlich folgende Resoluzion ein, welche auch einstimmig angenommen wurde:

Resoluzion:

In Erwägung, daß seit einiger Zeit eine Abänderung unserer interkonfessionellen Schulgesetze, insbesondere die achtjährige Schulpflicht angestrebt wird, erklärt die heutige Volksversammlung:

1. Die achtjährige Schulpflicht ist unter allen Umständen aufrecht zu erhalten.

2. Das Reichsvolksschulgesetz vom 14. Mai 1869 hat in Wirksamkeit zu bleiben.

3. In Anbetracht der Notwendigkeit eines langen und tüchtigen Jugendunterrichtes als Stütze des Staates soll dahin getrachtet werden, daß die Volksschule immer freier und der Unterricht immer weiter werde, damit derselbe mit Recht die moderne Volksschule genannt werden kann.

Zu bemerken sei noch, daß die Resoluzion weitgehender verfaßt war, jedoch viel von Seite des Regierungsvertreters von Judenburg gestrichen wurde.

Zum zweiten Punkte ergreift ebenfalls Genosse Neugebauer das Wort und spricht hauptsächlich vom Zweck der Bildungs- und Fachvereine, wo er schließlich in längerer gediegener Rede zur regen Agitazion und Anschließung an die Vereine auffordert.

Sodann ergreift Herr Wiesiak das Wort, welchem aber wegen Abweichung von der Tagesordnung vom anwesenden Herrn Regierungsvertreter das Wort entzogen wurde, ebenso dem Genossen Fd. Kienel.

Zum Schlusse bringt noch Genosse Neugebauer Aufklärung über die Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse, deren Zweck und Nutzen und fordert die Arbeiter zur Einigkeit auf.

Josef Fleischner, Schriftführer.

Graz, 15. Mai. Montag den 10. Mai fand in der Puntigamer Bierhalle eine Volksversammlung, einberufen vom steiermärkischen Arbeiterbund, statt, die von etwa 1200 Personen besucht war. Man konnte bei dieser Gelegenheit wieder recht interessante Studien über die bereits zur Fabel gewordene „Versammlungsfreiheit" in Oesterreich machen. Nicht allein, daß der Einberufung der Versammlung alle denkbaren Schwierigkeiten entgegengestellt wurden, unter Anderem die Tagesordnung zweimal abgeändert werden mußte, erlebte man bei Abhaltung derselben eine Beschränkung der Redefreiheit, wie sie selbst einem an solche Dinge gewöhnten Oesterreicher befremdend erscheinen mußte. Die Tagesordnung lautete: 1. Die Reden der Abgeordneten Ritter v. Schönerer und Dr. Kronawetter in der Budgetdebatte des Abgeordnetenhauses am 6. und 15. April 1880. Besprechung und Beschlußfassung über eine Zustimmungsadresse an beide Abgeordnete. 2. Die Nazionalitätenfrage in Oesterreich. Besprechung und Fassung einer Resoluzion.

Als Genosse Pauler über den ersten Punkt das Wort ergriff, erklärte der Regierungsvertreter, der hinlänglich bekannte Polizeikonzipist Protmann, daß er nur eine wörtliche Verlesung der Reden gestatte, aber keine Bemerkungen zu denselben zulassen könne. Nicht genug mit dem, verbot er auch jede Kundgebung des Beifalls zu den zur Verlesung gelangten Stellen. Letzteres Verbot blieb natürlich ohne Erfolg.

Unter diesen Umständen war selbstverständlich eine Diskussion unmöglich und Pauler mußte sich mit ausführlichen Verlesungen aus der hier erschienenen Broschüre, welche den stenografischen Abdruck der beiden Reden enthält, begnügen. Am Schlusse stellte er folgenden, mit stürmischen Beifall aufgenommenen Antrag:

„Die am 10. Mai in der Puntigamer Bierhalle in Graz „tagende Volksversammlung spricht den Abgeordneten Ritter v. „Schönerer und Dr. Kronawetter für ihr mannhaftes Auftreten „in der diesjährigen Budgetdebatte im österreichischen Abgeord„tenhause für die tatkräftige Vertretung der Interessen der poli„tisch rechtlosen Klassen und für die Unumwundenheit, mit der „sie die österreichischen Rechtsverhältnisse beleuchteten, den Dank „der arbeitenden Bevölkerung aus und beauftragt das Präsidium, „den genannten Abgeordneten denselben zu übermitteln."

Nachdem die Genossen Masoni und Kappauf vergeblich versucht hatten, über den ersten Punkt zu sprechen, erhob der Vorsitzende Genosse Gabriel, unter lebhafter Zustimmung der Versammlung Einsprache gegen das Vorgehen des Regierungsvertreters, worauf Letzterer die Versammlung auflöste. Obwol die von Pauler beantragte Resoluzion nicht zur Abstimmung gebracht werden konnte, wurden doch die beiden Abgeordneten von den Vorgängen in der Volksversammlung unter gleichzeitiger Einsendung je eines Broschürenexemplares brieflich verständigt.

Klagenfurt. Indem bereits an mehreren Orten Volksversammlungen über die Schulfrage abgehalten wurden, um den reakzionären Rückschrittsbestrebungen des Klerikalismus entgegen zu treten, wurde auch hier für den 1. Mai vom Genossen Seebacher eine derartige Versammlung einberufen.

Obwol eine solche anderswo das „allgemeine Wol" nicht gefährdete, wurde dieselbe hier vom k. k. Landespräsidium dennoch untersagt.

Auch eine für den 2. Mai, vom Genossen Bösenbäck einberufene freie Arbeiterversammlung, welche über Gründung eines Arbeitervereines beschließen sollte, ereilte dasselbe Schicksal, und zwar unter folgender Motivirung:

„Die Anzeigen der Arbeiterversammlung und des für denselben Tag anberaumten Arbeiterfestes tragen das Gepräge an sich, als gingen dieselben vom aufgelösten Arbeiter-Bildungsvereine aus; diese Vermutung wird in einem von der Behörde mit Beschlag belegten Begrüßungsschreiben aus Teplitz bestätigt; die Gründung eines Arbeitervereines komme also mit der Neubildung des wegen seines gesetzwidrigen Verhaltens aufgelösten Arbeiter-Bildungsvereines gleich."

Es sei nur hier in Rückerinnerung gebracht, daß der Arbeiter-Bildungsverein wegen Haltung eines ausländischen Blattes, dem seinerzeit nicht einmal das Postdebit entzogen war, aufgelöst wurde. Ein Kommentar hiezu mache sich jeder selbst.

Was aber bisher noch nicht dagewesen, ist das Verbot des für den 2. Mai im Saale „Maslgarten" anberaumten Arbeiterfestes. —

Indem das Verbot aber erst im letzten Moment erfolgte und das Arrangement des Festes bereits beträchtliche Auslagen verursachte, entsendete das Komitee eine Deputazion zum Statthalter, um ein Tanzkränzchen abhalten zu dürfen, um die gemachten Auslagen nicht aus eigener Tasche zu bezalen.

An die Parteigenossen!

Wie den Genossen bereits bekannt sein dürfte, befinden sich einige Genossen in Haft und tritt an uns die Pflicht heran, dieselben zu unterstützen.

Möge daher jeder Genosse sein möglichstes beitragen.

Josef Hybes.

Briefe und Gelder sind zu senden an J. Hybes, Rudolfsheim, Neugasse 15.

Aus dem Vereinsleben.

Wien. Allgemeine Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse. Monatsbericht pro April 1880. Saldo und Gesammteinnahmen fl. 12185·81, Ausgaben fl. 9814·78, Saldo pro Mai fl. 2371·03; die von den Fabriken, Einschreibe- und Vororten an die Kasse abgelieferten Beträge belaufen sich auf fl. 9636·89. Der Vermögensstand der Krankenkasse hat sich um fl. 138·83 vermindert, der der Invalidenkasse um fl. 24·74 vermehrt und beträgt ersterer fl. 31362·93, letzterer fl. 32675·27, beide zusammen fl 64038.20.

In diesem Monate sind der Kasse die Arbeiter der Fabrik des Herrn Ignaz Großmann im 9. Bezirke korporativ beigetreten.

Der Einschreibeort Brigittenau befindet sich in J. Tögel's Gasthaus, Wintergasse 1, der in der Leopoldstadt in Ertl's Gasthaus, Springergasse 5.

Im Monate Mai wird über Verlangen der Mitglieder im 10. Bezirke im Gasthause „zum roten Hof", Quellengasse 71 (Himbergerstraße 64) ein Einschreibeort eröffnet und daselbst jeden Samstag, abends von 7 bis 9 Uhr, die Einzalungen und Aufnahmen neuer Mitglieder entgegengenommen.

Der in der Delegirten-Versammlung am 25. April 1880 gewälte Zentralausschuß konstituirte sich unter dem Vorsitze des in derselben Versammlung gewälten Obmannes H. Gehrke in folgender Weise: E. Schweichart, erster, J. Marschall, zweiter Obmannstellvertreter, D. Schilling, Kassier, K. Pawlik und Chr. Lang, Schriftführer; als Ausschüsse die Herren: Andes, Bauer, Birngruber, Dreßler, Fischer, Frankenberger, Friedmann, Fuchs, Größl, Herischek, Hlawsa, Holbein, Jauernik, Kleem, Klenor, Lappich, Löwe, Pischel, Polleschofsky, Radosta, Rödler, Schmidt Josef I, Unger, Wirthschafter und Wlassak.

Zum Vorsitzenden des Invalidenkomitees wurde W. Größl gewält. — In das Revisionskomitee wurden die Herren Kammerer, Benisch, Schmidt Josef II, Götz, Pech und Smrslik; als Ersatzrevisoren die Herren Rosenzweig, Hammer, Schmidt Adalbert, Lang Geza, Mühllechner und Szokacz gewält.

Zum Obmanne des Revisionskomitee wurde Herr Kammerer, als Schriftführer die Herren Benisch und Schmidt Josef II gewält.

Herr F. Pech hat wegen Zeitmangel die auf ihn gefallene Wal abgelehnt.

In Stockerau wurde ein Vorort eröffnet, derselbe befindet sich Mühlgasse 7 daselbst.

Die nächste ordentliche Ausschußsitzung findet am Samstag den 5. Juni, abends 8 Uhr in der Zentrale statt.

Eingesendet.

An die Arbeiter der Schrauben-, Nieten- und Drahtstiften-Fabrik des Herrn Josef Hinterleitner, II., Afrikanergasse 7, Wien.

Ich kann nicht umhin, über Euer Vorgehen gegen mich, bei Gelegenheit meiner Entlassung, mein Befremden, wie auch meine Meinung darüber, öffentlich kundzugeben.

Wie Ihr wißt, erfolgte meine Entlassung vom Herrn Hinterleitner am 10. April d. J., ohne daß mir zu meinen Dokumenten ein Zeugnis eingehändigt wurde. Den darauf folgenden Montag begab ich mich in die Kanzlei des Herrn Hinterleitner, wo mir der Buchhalter ein Zeugnis mit der Klausel „gesund entlassen" übergeben wollte, welches ich jedoch mit der Erklärung zurückwies, daß ich schon über zwei Jahre lungenkrank bin und mir erwähnte Krankheit in dieser Fabrik zuzog; da ich aber schon seit 24. Juni 1872 ununterbrochen dort beschäftigt war, beanspruche ich, da diese Firma eine Krankenunterstützungskasse hat, zu der auch ich, durch beinahe volle acht Jahre, regelmäßig meine Beiträge zu leisten hatte, meine Krankenunterstützung, umsomehr, als ich mich letztere Zeit ohnedies nur mühsam und mit dem Aufgebote aller Kräfte fortschleppen konnte. Ich betrachte mich daher auch nicht als entlassen. — Nach dieser Erklärung wurde der Kassier der Krankenkasse, Herr Wiselsberger, herbeigeholt, welcher sich dahin äußerte, mir das Krankengeld verweigern zu müssen, da ich mich erst bei der Entlassung krank meldete. Auf diese Aeußerung hielt ich dem Herrn Wieselsberger ein ärztliches Gutachten entgegen, dahin lautend, daß ich tatsächlich schon lange vor meiner Entlassung krank war. Nach längerer Debatte gestand erwähnter Herr Kassier, daß er in dieser Angelegenheit nichts tun könne, sondern Herr Hinterleitner darüber zu entscheiden habe. Nun wurde Herr Hinterleitner herbeigeholt. Derselbe erklärte ganz unumwunden, daß er so alte Pfründner, wie auch ich einer bin, so recht eigentlich nur aus humanitären Rücksichten noch arbeiten lasse, da er genug junge und kräftige Arbeiter bekomme, wovon sich Jedermann überzeugen könne, wenn er vor's Haustor hinausschaut; wo fast jeden Tag ein Haufen von Arbeitslosen ihn um Arbeit bitten. — Zum Schlusse unserer Unterredung bestand Herr Hinterleitner darauf, ich müsse in's allgemeine Krankenhaus gehen, um mich dort untersuchen zu lassen und wenn ich für krank befunden werde, gleich dort zu bleiben habe, wonach das Krankengeld für mich gezalt wird. Auf dieses mehr als humane Ansinnen erklärte ich Herrn Hinterleitner, daß ich das nicht tun werde. Ich werde mich zwar, wenn es sein Wunsch ist, im allgemeinen Krankenhause untersuchen lassen, aber gleich dort bleiben werde ich nicht. — Ich bin nämlich, wie Ihr es Alle wissen werdet, verheiratet und habe eine, wenn auch nur bescheidene Wohnung, kann mich daher zu Hause pflegen; für's zweite geht das fachmännische Gutachten eines jeden Arztes dahin, daß ein Brustkranker bei günstiger Witterung sich möglichst viel in freier Luft bewege und wenn tunlich, sogar einen Landaufenthalt nehmen soll. Ich bin also auf mein vermeintliches Recht, auf die Forderung des statutenmäßigen Krankengeldes bestanden. Dieses wurde mir rundweg von Herrn Hinterleitner abgeschlagen. Darauf eröffnete ich meinem ehemaligen Schef, daß ich mein Recht auf gerichtlichem Wege zu suchen gesonnen bin und empfal mich.

Ich überreichte nunmehr die Klage beim Gewerbegerichte und fand die diesbezügliche Verhandlung am 29. April d. J. statt und legte dort ein ärztliches Zeugnis vor, welches besagt:

„Johann Bruggraber ist an Lungen-Infiltrazion beiderseits erkrankt und arbeitsunfähig. Das Leiden besteht schon seit vielen Monaten. — Wien am 12. April 1880. — Dr. Egger."

Herr Hinterleitner erklärte im Laufe der Verhandlung, daß ihm das Verfügungsrecht der Gelder der Fabrikskrankenkasse nicht zustehe, da er nur Aufbewahrer der Kasse sei, meinte, er habe mich überhaupt nur aus purer Humanität in Arbeit behalten und konnte es nicht unterlassen, auf meine politische Gesinnung anzuspielen. Zu bemerken ist nur, daß ich, wie das ärztliche Zeugnis schon besagt, seit längerer Zeit krank bin, trotzdem aber noch immer mühsam weiter arbeitete, da der Verdienst von 5 bis 6 fl. doch noch etwas höher ist, als das Krankengeld, welches ich zu erhalten hätte. Außerdem wollte ich die Kasse, zu der ich schon seit Jahren einzalte, so viel wie möglich schonen.

Herr Hinterleitner mochte nun sehen, daß mein abgerackerter Körper nicht mehr arbeitsfähig sei und hatte daher nichts schleunigeres zu tun, als mich zu entlassen. Als Hohn, noch mit dem Zusatze „gesund entlassen".

Aus „purer Humanität" (?!!) bot man mir 10 fl. als Abfertigung.

Ich bin überzeugt, daß meine Kollegen, die Ausschußmitglieder, von diesem Vorgange nicht verständigt wurden und macht solche Angelegenheiten Herr Hinterleitner regelmäßig nur mit dem mit ihm durch dick und dünn gehenden Kassier Wieselsberger ab.

Euch Arbeiter besagter Firma aber frage ich: Seid ihr wirklich solche Tirannen, einem alten gebrechlichen Kollegen das ihm gebührende Krankengeld vorzuenthalten?

Bedenkt, daß Euer genau dasselbe Los harrt wie mir und handelt entsprechend. Bedenkt, daß im Jahre 1872 ungefähr 1000 fl. in der Fabrikskasse waren und jetzt ein Baarvermögen von 5105 fl. — aus gewissen Gründen. — Soll eine Krankenkasse zur Sparkasse gemacht werden? Sollen Eure blutigen Kreuzer dazu dienen, um aufgehäuft zu werden, anstatt Euch im Erkrankungsfalle als Unterstützung zu dienen?

Habt Ihr Euch noch nie die Frage vorgelegt, wer aus dieser Summe schließlich einmal den Nutzen ziehen wird?

Wahrlich, es ist Zeit, mit dem Unwesen der Fabrikskrankenkassen aufzuräumen.

Unterlassen kann ich es nicht, Herrn Wieselsberger zu fragen, wie sich die Sache verhält. — An die übrigen fünf Ausschußmitglieder, die Herren Franz Ludwig, Josef Pretzlich, Johann Fux, Weber und Petz, möchte ich aber die Frage stellen, was sie in der Zeit ihrer Mandatsdauer gewirkt? — ob sie nicht tatsächlich als Strohmänner zu fungiren genötigt sind? — Ich hoffe auf Antwort.

Johann Bruggraber.

Oeffentlicher Dank! Ich sehe mich veranlaßt, allen jenen genannten und ungenannten Kollegen, die zwar das moderne Wort „Humanität" nicht als Steckenpferd benützen, sondern auch Menschengefül besitzen, für die mir zugedachten Unterstützungen öffentlich meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Johann Bruggraber.

Hainburg, im Mai 1880.

Die gewerblichen Hilfskassen sind in letzter Zeit Gegenstand allseitiger Betrachtung, da die Vorlage einer neuen Gewerbeordnung dieselben in den Bereich ihres Wirkungskreises zu ziehen sich bemüssigt sah. Allerdings werden wir noch geraume Zeit warten können, bis das hohe Abgeordnetenhaus Zeit finden wird, an die Beratung der Vorlage zu schreiten.

Mittlerweile aber gibt es Leute genug, die „Interesse" daran haben, der leidenden Menschheit beizuspringen, so wurde z. B. von Seite der Versicherungs-Gesellschaft „Patria" in der hiesigen k. k. Tabak-Fabrik eine fieberhafte Agitazion für eine bisher unbekannte Arbeiterversicherung entwickelt.

Den wunderbaren Humanitätsfrasen des Prospektes wäre es aber gar nicht anzusehen, daß sie nur die gewöhnliche Sucht nach hohen Dividenden in die Feder diktirten.

Doch jene Herren mögen die Rechnung nur ohne den Wirt machen. Die Arbeiter wissen nur zu gut, was sie von solchen Akzien-Gesellschaften zu erwarten haben und werden daher ihre sauer verdienten Kreuzer nicht in ein Institut einzalen, auf das sie weder Einfluß auf deren Verwaltung, noch auf die Organisazion im Allgemeinen haben.

An diejenigen Arbeiter aber, die der Angelegenheit zu wenig Aufmerksamkeit schenken, richte ich die ernstliche Mahnung, sich nicht irre führen zu lassen, im Gegenteile, haltet jene Institute hoch, in welchen ausschließlich den Mitgliedern das Verwaltungsrecht zusteht und wo nur von den Mitgliedern oder von diesen aus ihrer Mitte gewalten Delegirten oder Vorstand giltige Beschlüsse gefaßt werden. Bedenkt, daß Eure Vertrauensmänner mit Euch das gleiche Interesse haben und zudem noch jedem Mitgliede das Recht der Kontrole zusteht.

Darum vorwärts! Die Allgemeine Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse in Wien, welche ihre Lebensfähigkeit durch ihren zwölfjährigen Bestand hinlänglich bewiesen, wird in nächster Zeit auch eine Witwen- und Waisenunterstützung in's Leben rufen und dadurch einem längst gefülten Bedürfnisse — ohne gewissen Aktionären — abzuhelfen.

•

Köflach, 15. Mai 1880.

Dem hiesigen Arbeiter-Leseverein wurde aus Wien von der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Patria" ein Brief mit mehreren Prospekten zur Agitazion für jenes Institut und ein kurzgefaßtes Statut zugesandt.

Die nähere Betrachtung dieser Sache veranlaßt uns, an alle gleiche Tendenz verfolgenden Vereine, eine von uns ehrlich gemeinte Ermahnung abgehen zu lassen.

Obwol bereits in Nr. 15 der „Zukunft" das wahrhaft „demokratische Bestreben" der „Patria" gekennzeichnet, so können wir doch nicht umhin, die Kehrseite derartiger Institute nach allen Richtungen in's richtige Licht zu stellen.

Die „Patria" will also vor Allem auf die Hinterlassenen der Arbeiter ihr Augenmerk richten und versteht die Sache so günstig zu ihrem eigenen Vorteile einzurichten, daß Arbeiter, die nicht im Stande sind, mit den Wochenbeiträgen auf dem Laufenden zu bleiben, ihrer Ansprüche verlustig werden.

Nun ist dabei zu bedenken, daß heute die Familienväter in den allermeisten Fällen kaum das Notwendige verdienen, um das nackte Leben zu fristen. Tritt nun erst Arbeitslosigkeit ein, so wird der weitgrößte Teil absolut mit dem besten Vorsatz nicht in der Lage sein, den einzuzalenden Betrag zu leisten. — Zudem ist nicht aus dem Auge zu lassen, daß einem Todesfall doch regelmäßig längere Krankheit vorauzugehen pflegt und es dem Betreffenden abermals zur Unmöglichkeit wird, den eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen. Wie man also ersehen kann, ist diese Versicherung der Hinterbliebenen immer sehr problematischer Natur. Unseres bescheidenen Erachtens sollen Arbeitervereine ihr Hauptaugenmerk auf die Fortbildung ihrer Mitglieder und zugleich aber auch auf Unterstutzung in Fällen der Arbeitslosigkeit und in Krankheitsfällen bedacht sein.

Wie wenig Vereine hingegen vertreten diese summarischen Interessen?

Hier z. B. in Köflach sind zwei Arbeitervereine, der eine als Lesevercin und der andere als Filiale der steiermärkischen Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse, aber für Fälle der Arbeitslosigkeit ist leider in den Statuten der beiden nicht vorgesorgt. Es wäre daher sehr wünschenswert, wenn sich beide Vereine vereinigen möchten, um eine Kasse zur Unterstützung für Arbeitslose zu schaffen.

Wir empfelen allen Arbeitervereinen auf diese Kasse besonderes Augenmerk zu richten, denn erst, wenn der Arbeiter in die Lage versetzt ist, bei Lebzeiten unter allen Verhältnissen seine Existenz zu haben, wird er daran gehen konnen, auch für die Hinterbliebenen zu sorgen. Bis dahin kann sich die geehrte „Patria" ihre „echt demokratische Bestrebung" am Hut stecken, denn einmal tatsächlich in der Lage, in solche Kassen einzuzalen, werden die Arbeiter nicht ermangeln, selbst solche in's Leben zu rufen.

P. Windt.

Restantenliste des „Sozialist".

(Fortsetzung.)

Wien:

An Abonnement: 6. Bezirk: Skoutajan 40 kr., Ferdinand Harlinger 40 kr., Café Miederbrucker 40 kr., Jal. Grasser 40 kr., Joh. Miller 40 kr., Lud. Trögel 40 kr., Joh. Steinacker 40 kr.; 7. Bezirk: Gastwirt Hampel 40 kr., Franz Haag 40 kr., Niebauer's Werkstätte 40 kr., Schkudny's Weinschank 40 kr., Gasthaus zur „Stadt Röt," 80 kr., Fetka 40 kr.; 8. Bezirk: Almatinger 40 kr., Wilh. Had 80 kr., Bruscha 1 fl. 20 kr., Arnold Seidl 40 kr.; 9. Bezirk: Holetz 40 kr., Gillis' Restaurazion 40 kr., Fadrus 40 kr., Café Posch 40 kr., Hubert Feuler 40 kr.; 10. Bezirk: Haiek 40 kr., Café Dangries 40 kr., Thomas Bina 80 kr., Georg Göschl 40 kr., Joh. Heinl 40 kr., Karl Handl 1 fl. 20 kr., O. Matarik 40 kr., Ed. Pawlicek 40 kr., Koniczeck 40 kr., Gastwirt Bussek 40 kr., Sirl's Gasthaus 40 kr., Sundermann 80 kr., Bisfup's Gasthaus 40 kr., Theodor Klinkicht 1 fl. 60 kr. — Maurer Kilian 10 fl., Rischiwi 13 fl. 32 kr., Franz Fertelka 60 kr., Schandalik 45 kr., Joh. Erben 40 kr., Moritz Peterle 80 kr. An Inseraten: Gehilfenausschuß der Schneider Nr. 5 70 kr., Allgemeine Tischlerversammlung Nr. 28 und 29 90 kr., Wehl Nr. 38 40 kr., Matzek Nr. 45 30 kr. Kalender 1879: Neururer 2 fl. 90 kr.

Vororte:

An Abonnement: Fünfhaus: Prichenfeied 40 kr., Hansalik 1 fl. 20 kr.; Friedrich's Gasthaus, Sechshaus, 40 kr.; Merkl's Gasthaus, St. Veit, 80 kr.; Rudolfsheim: Kammerzell 40 kr., Hessinger 40 kr.; Meidling: Mayerhofer 40 kr., Wikokal 80 kr.; Lerchenfeld: Martinek's Weinstube 40 kr., Kowatsch 40 kr., Zaunscherp 1 fl. 60 kr., Chramosta 40 kr., Café Kannewurf 1 fl. 20 kr., Jos. Jaschke 40 kr., Franz Neklopil 20 kr., Jos. Tissenbach 1 fl. 20 kr., Hirsch' Gasthaus 40 kr.

Fortsetzung folgt in nächster Nummer.

Einsendungen von Gelder und Briefe sind zu richten an Josef Bardorf, Wien, V., Hundsthurmerstraße 89, 2. Stg., 1. St.

Ausweise.

Nr. 71.

Für die Familien unserer verurteilten Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Sperr man Euch auch in Kerker, ist's doch nur vergebliches Bemühen 1.70, Hieß 10, Zinram 10, Müller 20, Aschmann 40, Hoßmann 20, A. Z. 1.50, Steiner, Graupen 30, Gesellschaft in der Florianigasse durch Marschall 2.20, Mayerhofer 30, Sammlung durch Domes 1.60, Reischeck 20, Werkstätte Vogel durch Pfeil 60, von einem Genossen 20, Bernard 10, von einigen Färbern 2.95, Tischgesellschaft der Färber 53, Greiner 20, Traub 22, Treller 10, „Doppelliter" 82, von einer Frau im 7. Bez. 35, Arbeiter im Museum 23.45, Schaller 50, S. M. 20, durch Rattenschlogl vulgo „guter Mann" 50, Kneitschel 11, einige Vergolder 25, Hammel 22, Tischgesellschaft in Piringer's Gasthaus 1.10, Tischgesellschaft beim „heiligen Geist" durch Frankhofer 61, Tischgesellschaft bei Leber 1.—, Sattler im zehnten Bezirk durch Blank 2.32, Floridsdorf 13.

Summa 45 fl. 32 kr.

Zur Unterstützung der „Zukunft": Ludwig 4, Steiner, Graupen 20, von einem Genossen 10, Bernard 10.

Summa 44 kr.

Briefkasten.

Löbliche Redakzion des „Vaterland", hier: Wir würden gewiß nicht ermangeln, ihrem Verlangen zu entsprechen, doch bitten wir, das fragliche Zitat nochmals genau zu beachten und Sie werden finden, daß eine Berichtigung überflüssig wird.

Administrazion: Poststempel Hernals: 5 Mark für die Krakauer erhalten und seinem Zwecke zugeführt. — Mader, Brünn: Ihre Blätter kommen als „nicht abgeholt" retour. — Schwarz, Alt-Habendorf: Brief sammt Geld erhalten, besten Dank. — Floridsdorf: Jakob Dokupil 137, Jos. Till 195, Urbanek 100. —

Avisо!

Ich ersuche hiemit alle Restanten des österreichischen Arbeiter-Kalenders 1880 als auch die des „Sylvesterpunsch" baldigst ihre Schuld zu begleichen.

J. Bardorf.

Ankündigungen.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

Voranzeige.

Der Arbeiter-Bildungsverein in Wien veranstaltet am 27. Juni d. J. einen gemeinsamen

Ausflug.

Im Monate Mai begannen folgende Unterrichte: Elementarunterricht für Anfänger, ein gleicher für Vorgeschrittene, ein französischer Kurs von Herrn Lehrer Schlesinger und ein Stenografiekurs, geleitet von Herrn Schiff vom Wiener Gabelsberger-Stenografenverein. — Die Einzeichnungen für diese Unterrichte werden in der Zentrale des Vereines, 7. Bezirk, Zieglergasse 25, 5. Stiege, 1. Stock links, entgegengenommen. Die Unterrichtssekzion.

Gewerkschaftsverein der Eisen- und Metallarbeiter in Wien.

Die Arbeitsvermittlung findet täglich — an Wochentagen von 1/2 8—9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10—11 Uhr vormittags in der Zentrale, 4. Bez., Schleifmülgasse, Gasthaus „zum goldenen Fassel" statt.

Einschreibeorte:

Zentral-Vereinslokal: Gasthaus „zum gold. Fassel", 4. Bezirk, Schleifmülgasse. Jeden Sonn- und Feiertag von 10—1/2 12 Uhr vormittags.

Lesezimmer Leopoldstadt: Gasthaus „zum Nußdörfel", kleine Pfarrgasse. Samstag von 8—10 Uhr abends.

Lesezimmer Landstraße: Gasthaus „zum Auge Gottes", Steingasse. Samstag von 8—10 Uhr abends.

Lesezimmer Hernals: Gasthaus des Herrn Baumgartner, Bergsteiggasse. Jeden Sonntag von 10—12 Uhr vormittags.

Union der Wiener Metallarbeiter.

Die Arbeitsvermittlung befindet sich 4. Bezirk, Karolinengasse 13, Gasthaus „zum Blumenstock". Die Vermittlung findet statt: Montag und Samstag von 8 bis 9 Uhr abends und Sonntag von 9 bis 10 Uhr vormittags.

Einschreibungen finden statt:

Zentrale, Gasthaus „zum Blumenstock", 4. Bezirk, Karolinengasse, jeden Samstag von 8—9 1/2 Uhr abends. — Jeden Mittwoch von 7—9 Uhr abends: Buchhaltungsunterricht.

Lesezimmer Landstraße, Gasthaus „zum schwarzen Adler", Ungargasse 48, jeden Samstag von 8—9 1/2 Uhr abends. — Jeden Donnerstag von 7—9 Uhr abends: Unterricht in der englischen Sprache.

Lesezimmer, Rudolfsheim, Fischergasse 26, Gasthaus des Herrn Wöhres.

Lesezimmer Favoriten, Jos. Klepp's Gasthaus, 10. Bez., Erlachgasse 30, gegenüber dem neuen Schulhause am Eugenplatz, jeden Samstag von 8—9 1/2 Uhr Abends.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein für Spengler, Metalldrucker und deren Hilfsarbeiter.

Die Ausschußsitzungen finden jeden Donnerstag um 8 Uhr abends, die Arbeitsvermittlung an Wochentagen von halb 8 bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr vormittags im Vereinslokale: Wieden, Schleifmülgasse, im Gasthause „zum goldenen Fassel" statt.

Gewerkschaftsverein der Schneider.

Die Arbeitsvermittlung des Gewerkschaftsvereines der Schneider Wiens befindet sich bei Herrn Krassa, 8. Bez., Buchfeldgasse 7, zu jeder Tageszeit und jeden Montag im Vereinslokale, Schneider's Restaurazion, 1. Bez., Wollzeile 38, von 7—9 Uhr abends. — Die Herren Meister werden ersucht, ihre Adresse dahin abzugeben.

Die Arbeitsvermittlungssekzion.

Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien.

Die Vereinstätigkeit ist folgendermassen eingeteilt:

Montag von 7—9 Uhr abends Bibliotek und Vereinsversammlung mit einem Vortrag.

Dienstag, von 8—9 Uhr abends, Elementarunterricht erster Klasse und Unterricht in der französischen Sprache.

Donnerstag, von 8—9 Uhr abends, Elementarunterricht zweiter Klasse.

Freitag, von 8—9 Uhr abends, Zuschneideunterricht.

Samstag, von 8—9 Uhr abends, französischer Sprachunterricht.

Sonntag, von 2—3 Uhr nachmittags, Zuschneideunterricht, von 2—5 Uhr Tanzunterricht, von 4—6 Uhr Bibliotek.

Sonntag nachmittags und Montag den ganzen Tag unentgeltliche Arbeitsvermittlung für alle im Schuhmachersache beschäftigten Personen.

Gewerkschaft der Maurer und Steinmetze in Wien.

Sonntag den 30. Mai, 2 Uhr nachmittags, Jaroschauer Bierhalle „zum neuen Burgteater", 1. Bezirk, Schenkenstraße, Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Vereinsbericht. 2. Aenderung der Statuten. 3. Neuwal des Ausschusses. 4. Anträge und Interpellazionen. — Zalreiches Erscheinen der Mitglieder wird dringend gewünscht.

An die Tischler Wiens.

Den Mitgliedern des Fortbildungs- und Unterstützungsvereines der Tischler diene hiermit zur Kenntnis, daß am 23. Mai der neue Kurs im Zeichenunterrichte begonnen hat. Einschreibungen finden jeden Samstag und Montag, abends 8—9 Uhr, statt. — Die Arbeitsvermittlung findet an Wochentagen zwischen 1/2 8 bis 9 Uhr abends und an Sonn- und Feiertagen zwischen 9—11 Uhr vormittags statt.

Arbeiter-Bildungsverein in Floridsdorf.

Samstag den 29. Mai, 8 Uhr abends, Monatsversammlung im Vereinslokale, Holzer's Restaurazion, Floridsdorf, Hauptstraße. Tagesordnung: 1. Vereinsangelegenheiten. 2. Vortrag von Herrn Dr. Lewy „Ueber französische Geschichte". — Durch Vereinsmitglieder eingeführte Gäste haben freien Zutritt.

Mitglieder, erscheint zalreich!

Bildungsverein „Tyl" in Simmering.

Der Geselligkeits- und Bildungsverein „Tyl" in Simmering feiert am 6. Juni d. J. in dem Etablissement Schreindorfer, Simmering, Hauptstraße 3, sein fünfjähriges Gründungsfest. Programm: 1. Musikalisch-deklamatorische Produkzion. 2. „Pramáti" oder „Poslední na Bomtině", Tragödie in 5 Akten von Grillparzer. 3. Tanzunterhaltung.

Lokalveränderung. Das Vereinslokal des slavischen Vereines „Tyl" befindet sich von nun an: Simmering, Hauptstraße Nr. 10.

Freunde und Genossen!

Aus unserer Untersuchungshaft wegen „Beschuldigung des Hochverrats und Störung der öffentlichen Ruhe" entlassen, sprechen wir Euch auf diesem Wege den herzlichsten Dank für die Teilnahme und Unterstützung aus, die Ihr uns während dieser Zeit angedeihen ließet. Auch diene Jedermann zur Kenntnis, daß die Untersuchung gegen uns gänzlich eingestellt ist. Mit brüderlichem Gruße Futschik. Zlocha.

Wien, im Mai 1880. [50]

Danksagung.

Herr N. Neubauer, Teaterdirektor, widmete heute den 17. Mai 1880 den Reinertrag der gestrigen Teatervorstellung der steiermärkischen Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse, wofür ihm hiemit von Seite der Filiale in Köflach der wärmste Dank ausgesprochen wird.

Der Ausschuß.

Köflach, am 17. Mai 1880. [40]

Bereits erschienen im Verlage von Josef Gans, Pfeifengasse 18 in Graz:

Die Reden der Abgeordneten Ritter v. Schönerer und Dr. Kronawetter

in der Budgetdebatte des österreichischen Abgeordnetenhauses am 6. und 15. April 1880 nach stenografischen Aufzeichnungen. — Preis 10 kr. [45]

Bereits erschienen im Verlage von Jos. Schwarzinger, Wien, 3. Bezirk, Hauptstraße 104:

Die neue Gewerbeordnungs-Novelle

kritisch beleuchtet, mit einem Anhang: Die Petizion von den Gehilfen-Ausschüssen der Wiener Zwangsgenossenschaften. — Preis per Stück 10 kr., bei Abnahme von 10 Exemplaren 5 kr. Die Versendung geschieht nur gegen Voreinsendung des Betrages. [40]

Abonnements-Einladung

auf das

„Schuhmacher-Fachblatt."

Erscheint am 1. und 3. Samstag eines jeden Monats.

Dasselbe vertritt die Interessen der Schuhmacher Oesterreich-Ungarns es bekämpft vor Allem die schlechte materielle Lage und die daran resultirende lange Arbeitszeit, und kurz gesagt: Alles was zu den herrschenden Uebelständen im Schuhmachergewerbe überhaupt gerechnet werden kann.

Abonnementspreise: Vierteljährig 30 kr., monatlich 10 kr. ö. W.

Die Redakzion befindet sich: Wien, Neulerchenfeld, Neumeierplatz 1, 2. St.

Soeben ist erschienen:

Der Einfluß der Volksvermehrung auf den Fortschritt der Gesellschaft

untersucht von **Karl Kautsky.**

VIII und 196 Seiten Groß-Oktav. — Preis: 1 fl. 20 kr.

Dies Buch versucht das von Malthus aufgeworfene Bevölkerungsproblem von einem in der Sozialwissenschaft bisher neuen Standpunkte aus zu lösen. Die Benutzung eines reichen statistischen Materiales, der neuesten Forschungen, sowie die populäre Behandlung des Stoffes lassen das Werk als anregende Lektüre für Jeden erscheinen, der um die soziale Frage sich interessirt, selbst wenn er weder Fachmann ist, noch den Standpunkt des Verfassers teilt. Besonders Arbeiter-Bildungsvereinen sei das Werk empfolen.

Verlag von **Bloch** und **Hasbach**, Kärntnerstraße 38, **Wien.**

Abonnements-Einladung

auf

Die Zukunft

Sozial-demokratisches Organ.

„Die Zukunft" erscheint **monatlich zweimal,** und zwar **an jedem 10. und 24. im Monat.**

Das Abonnement beträgt für **Oesterreich-Ungarn:**

halbjährig 80 kr., vierteljährig 40 kr.

Redakzion und Administrazion:

5. Bezirk, Hundsthurmerstraße 89, Wien.

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Annonzen.)

Adressen der Herausgeber der „Zukunft":

Jos. Bardorf, V., Hundsthurmerstraße 89, 2. Stg., 1. St.

Jeden Dienstag: Herausgeber-Sitzung.

Herausgeber und Verleger: **Andreas Grosse, Josef Dybrs, Josef Bardorf.**

Verantwortlicher Redakteur: **Josef Bardorf.**

Druck von **W. Jacobi,** Wien, Stadt, Schottenring 6.

Redakzion:
Wien, V., Hundsthurmerstraße 89.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postzusendung:
Halbjährig . . . . . 80 kr.
Vierteljährig . . . . 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Kuvert) 70 kr. = Mark 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 58 kr. = 1 Frc. 25 Cent.
Einzelne Exemplare 6 kr.

„Die Zukunft" erscheint an jedem 10. und 24. im Monat.

Unversiegelte Reklamazionen sind portofrei.

Die Zukunft

Sozialdemokratisches Organ.

Administrazion u. Expedizion:
Wien, V., Hundsthurmerstraße 89.

Inserzions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte
werden nicht zurückgegeben.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 17. **Wien, Donnerstag 10. Juni.** **1880.**

Die erste Auflage unseres Blattes wurde von der k. k. Staatsanwaltschaft wegen des Leitartikels mit Beschlag belegt.

Da es uns unmöglich ist, in so kurzer Zeit das Blatt in der gewöhnlichen Güte den Lesern zu übermitteln, so ersuchen wir höflichst, uns zu entschuldigen.

Lokal-Veränderung.

Seit 12. Mai 1880 befindet sich die Redakzion, Administrazion und Expedizion des Partei-Organs „Die Zukunft"

V., Hundsthurmerstrasse Nr. 89, 2. Stg., 1. St., Th. 15,

wohin alle Zuschriften und Geldsendungen, welche dieselben betreffen, zu richten sind.

Abonnements-Einladung

auf

Die Zukunft

Sozial-demokratisches Organ.

„Die Zukunft" erscheint **monatlich zweimal**, und zwar **an jedem 10. und 24. im Monat.**

Das Abonnement beträgt für **Oesterreich-Ungarn:**

halbjährig 80 kr., vierteljährig 40 kr.

Redakzion und Administrazion:

5. Bezirk, Hundsthurmerstraße 89, Wien.

„Viel Lärm um Nichts!"

oder

Ein Hemmschuh des Fortschritts.

Seit geraumer Zeit schon drängt die „Nazionalitätenfrage" — angeregt durch die ministerielle „Sprachenverordnung" alles andere in den Hintergrund der allgemeinen Tagesordnung.

Haben schon die reichsrätlichen Reden und Debatten das Tema zu einer (scheinbaren) Wichtigkeit von hoher Bedeutung erhoben, so fällt es nun die Presse der herrschenden Parteien fast täglich vom Leitartikel bis in die „Originaltelegramme" — und es werden in letzterer Rubrik dem großen, lesenden Publikum die nichtssagendsten diesbezüglichen Kundgebungen einzelner Personen oder unbedeutender Vereine mit gesperrten Lettern als sensazionelle Neuigkeiten aufgetischt.

Daß bei dem Lärm auch das Vereinswesen vom Nazionalitätenhader angesteckt ist, kann bei dem Alter der Nazionalitätenhetze nicht Wunder nehmen, denn der „echte Oesterreicher" haltet eben noch etwas auf's Althergebrachte. Es felt nur noch, daß sich etliche, der in letzter Zeit ohnedies meist sehr schwach gewordenen Arbeitervereine der allgemeinen Strömung anschließen, damit dem Althergebrachten seine ungeschmälerte Ehre zu Teil würde. —

Und nun, was gibt es denn über die Bedeutung der Nazionalitätenhetze für Worte für uns zu verlieren? — Was hat es Anstößiges an sich, wenn verordnet wird, daß deutsche Eingaben deutsch und tschechische in tschechischer Sprache zu beantworten sind? — höchstens, daß einige Beamte eine Zeit lang ihre Sprachkenntnisse zu erweitern genötigt wären.

Aber was kümmert dem arbeitenden und notleidenden Volk der ganze Alarm? — Würde nicht Mancher unter uns mit Eifer an die Erlernung der tschechischen oder irgend einer anderen Sprache gehen, wenn er dadurch Aussicht auf einen annehmbaren Erwerb hätte? Und haben sich dieser Aufgabe denn nicht schon Millionen unterzogen und werden es auch in Zukunft?! besonders bei solchen Erwerbsverhältnissen wie heutzutage! — Aber selbst angenommen, es wäre auf eine gewaltsame Verslavisirung der Deutschen abgesehen, — was übrigens auch ohne Oppozizion seinen Haken haben würde — was hätten wir Arbeiter für unsere Lage Namhaftes zu verlieren? Wer wird bestreiten, daß es für uns weit Wichtigeres zu erstreben gibt, als die Erweiterung unseres Sprachgebietes?! Oder sollen wir über diese wichtigen Fragen schon so weit hinaus sein, um uns für sprachliche Nörgeleien interessiren zu können? Sollen wir uns bei Betrachtung der derzeitigen Lage des Volkes daher nicht sagen können, daß uns solche Verlorenheiten der Nazionalfanatiker und ihrer Trabanten vollständig kalt lassen können?

Und doch Nein! — dies wäre ein grober Irrtum! Wir hätten die Konsequenzen der Sprachenhatz ignorirt! Abgesehen von den daraus — besonders bei der modernen Organisazion des Verkehrwesens entspringenden Gehäßlichkeiten wolle man einmal bedenken, wie viel brennendere, soziale, ökonomische und politische Fragen (ich benenne hier nur die Gewerbegesetzgebung) die dringend ihrer Lösung harren, durch die fragliche Sache nun wieder auf geraume Zeit von der Behandlung in den gesetzgebenden Körpern, sowie auch in der Presse ꝛc. zurückgesetzt sind!

Aber die Sache hat noch einen andern Hintergrund. Denn wird nicht durch den Betrieb der Sprachenhatz das Volk von der Betrachtung und Besprechung seiner wirklichen Interessenfragen abgelenkt? —

Können wir ruhig zusehen, wie man von gewisser Seite unsere Schicksalsbrüder zu zwecklosen Gegnern hetzt und damit der Einigkeit und dem Solidaritätsgefül einen Prügel unter die Füße wirft?!

Es kann für uns auch nicht gleichgiltig sein, wenn durch solch unsinniges Frasengekläff der „Presse vom großen Wort" die öffentliche Diskussion von den dringenden Interessenfragen des Volkes abgelenkt und damit der Fortschritt in der allgemeinen Erkenntnis und Aufklärung gehindert wird.

Und es kann uns nicht einerlei sein, wenn wegen derlei Angelegenheiten, z. B. die von uns so ungeduldig erwartete Reviston der Gewerbegesetze noch ein paar Jahre auf sich warten läßt! u. A. m.

Es geht hieraus hervor, daß uns, die wir uns die Aufgabe gestellt, für die Interessen des arbeitenden Volkes zu wirken, die spezielle Aufgabe obliegt, zur Sprachenfrage offen Stellung zu nehmen durch Druck und Wort, in Vereins- und allgemeinen Versammlungen, sowie in privaten Gesprächen, um das arbeitende Volk von Irrwegen ab- und zur Erkenntnis seiner wirklichen Interessen zu bringen.

Feuilleton.

Die Börsensteuer.

(Vortrag, gehalten von Dr. Perrot am 17. Februar in der Generalversammlung der Steuer- und Wirtschaftsreformer in Berlin.)

In Deutschland, wie auch in anderen Ländern grünt und blüht ein mächtiger Baum. Weithin erstreckt er seine Aeste über das Land, alles überschattend, und unter der Erde treibt er nach allen Richtungen hin seine Wurzeln, ganz erstaunlich weit und tief, bis an Orte hin, wo man es oft gar nicht vermuten sollte. An den Aesten des Baumes prangen die goldenen Früchte der Hesperiden und die Blüten duften betäubend und sinnverwirrend, so daß nur wenige sich dem Zauber dieses Baumes zu entziehen vermögen. Wohin aber der Baum seine Wurzeln treibt und seine Aeste erstreckt, da verkümmert und erstirbt allmälig alles andere Wachstum. Man könnte von diesem gewaltigen Baume wie von unserem guten alten deutschen Tannenbaume singen und sagen: „Er grünt nicht nur zur Sommerzeit, — Im Winter auch, wenn's stürmt und schneit". Und gerade jetzt wieder, in den vergangenen harten Wintermonaten, hat der Baum von Neuem ganz wunderbare Blüten und Früchte getrieben und sein berauschender Duft hat wieder den alten, verderblichen Zauber ausgeübt. Mit einem Worte, ich spreche von dem „Giftbaum" — der Börse. Ja, meine Herren, was man kaum für möglich hätte halten sollen nach den trüben Erfahrungen aus dem Anfange des letzten Jahrzehnts, das ist Wirklichkeit geworden: das Börsenspiel hat wieder einmal eine Ausdehnung erreicht, wie fast in den schlimmsten Gründerjahren, und es felt weiter nichts, um den alten Hexensabbat voll zu machen, als eine Gründungsepoche! Unter diesen Umständen darf es denn nicht Wunder nehmen, wenn in agrarischen und anderen Köpfen die alte, immer noch unverwirklichte Idee einer Börsensteuer von Neuem aufgetaucht ist, und daß man einen so beharrlichen Verehrer dieser Zukunftssteuer, wie ich es bin, zum Referenten darüber bestellt hat. Der Plan einer Besteuerung der Börse hat, wie Sie wissen, meine Herren, schon eine Geschichte. Schon der Finanzminister v. d. Heydt in Preußen ging, kurz vor Beendigung seiner Laufbahn, mit dem Projekte einer Börsensteuer um. 1869 wurde dem Reichstage des Norddeutschen Bundes ein Entwurf zu einem Börsensteuergesetze vorgelegt — aber auch dieser wurde abgelehnt. Später — April 1871, stellte der konservative Abgeordnete Wilmanns im deutschen Reichstage einen Antrag auf Einführung einer Börsensteuer, wurde aber damit förmlich verhöhnt und der Antrag fiel. 1872 tauchte mit anderen Steuerreformprojekten der Gedanke an eine Börsensteuer von Neuem auf und auf ein von mir erstattetes Referat faßte der mecklenburgische Handelstag im Herbst 1872 mit großer Majorität eine Resoluzion zu Gunsten einer solchen Steuer. Nachdem 1873 im „wunderschönen Monat Mai" der große „Krach" eingetreten war und die Börse ihr Schärfchen vollständig im Trockenen hatte, schien auch die Reichsregierung ernstlicher an eine Börsensteuer zu denken und die Zeitungen sprachen wiederholt davon, daß der Bundesrat sich mit einer bezüglichen Vorlage befasse. Es kam aber nichts derart zum Vorschein. Im Herbst 1875 hat der Ausschuß des Kongresses deutscher Landwirte auf meinen Antrag eine Resoluzion zu Gunsten der Börsensteuer gefaßt, die Sache auf die Tagesordnung der damals in Heidelberg beabsichtigten Generalversammlung des Kongresses gesetzt; aber jener Heidelberger Kongreß kam nicht zu Stande. Bald darauf, in demselben Herbst 1875, hat endlich Herr Camphausen dem Reichstage ein Börsensteuerprojekt vorgelegt, welches in dem Vorschlage gipfelte, von jedem Schlußscheine an der Börse, gleichgiltig, ob er über 300 Mark oder über eine Million laute, eine Steuer von 25 Reichspfennigen zu erheben. Aber auch diesmal wurden Mittel gefunden, an der Börsensteuer — vorbei zu steuern, indem man plötzlich die überraschende Entdeckung machte, daß das Reich eigentlich gar keine neuen Steuern bedürfe. So liegt die Sache bei uns seitdem. Inzwischen existirt eine Börsensteuer, wenn auch mehr nach dem Muster der Camphausen'schen 25-Pfennig-Vorlage, sowol in Frankreich, wie in Italien. Selbst in England müssen alle ausländischen und Kolonialpapiere, die umgesetzt werden, mit einem Stempel versehen sein, dessen Betrag steigt mit der Nominalsumme, auf welche die umgesetzten Stücke lauten. So beträgt dieser englische Stempel bei Papieren von nicht über 25 Pfund Sterling Nominalwert 8 Pence, für Stücke von 25 bis 300 Pfund Sterling 1 Shilling, 3 Pence für jede angefangene 50 Pfund Sterling, für Papiere von mehr als 300 Pfund Sterling 2 Shilling, 6 Pence für jede angefangene 100 Pfund Sterling.

Auch in Oesterreich ging man vor Kurzem, wie die Blätter meldeten, mit dem Gedanken einer Börsensteuer um; es scheint aber, daß man dabei auf „unüberwindliche" Hindernisse gestossen ist, denn es ist selbst in diesem geldbedürftigen Lande wieder ganz stille davon geworden. So viel beiläufig zur Geschichte der Börsensteuergesetze. Wir stehen nunmehr, wie früher schon wiederholt, von Neuem vor der Frage: Wie ist 1. die Forderung einer Börsensteuer zu begründen, und wie muß, wenn die Forderung als begründet nachgewiesen ist, 2. die Börsensteuer eingerichtet sein? Beide Fragen können nur beantwortet werden aus einer richtigen Beurteilung des Börsenverkehrs heraus. Wir kommen also zu der Vorfrage: Was ist die Börse? Was geschieht dort? Und welcher Art sind die Wirkungen jener finanziellen Vorgänge, welche an der Börse stattfinden?

Die Börse war, wie Jedermann bekannt ist, ursprünglich eine Einrichtung zur Erleichterung des Engros-Handels in größeren Handelsplätzen. In Deutschland hat die Börse dieser ihrer ursprünglichen Aufgabe auch bis etwa in die Dreißigerjahre dieses Jahrhunderts überwiegend gedient. Sie war vorwaltend ein Ort wo Waarenpreise für den Engros-Handel bestimmt und kaufmännische Geschäfte abgewickelt wurden. Eine andere Richtung erhielt die Börse, als die Schuldpapiere au porteur und die Aktzien in größeren Beträgen in den Verkehr kamen. Das war in Deutschland erst seit den Dreißigerjahren der Fall, in England, Frankreich und Holland dagegen schon früher. Mir liegt z. B. der Leipziger Kurszettel vom 30. Juni 1807 vor: er enthält überhaupt nur 35 Posizionen, und zwar 15 Wechselkurse und 20 Kurse von Münzsorten. Keine einzige Notiz über Schuldpapiere oder Aktzien. Nehmen wir den Berliner Kurszettel von etwa 10 Jahren später, vom 7. Februar 1818 zur Hand, so finden wir auf demselben 43 Kurse verzeichnet, darunter 16 Wechselkurse, 5 Goldsortenkurse und jetzt auch schon eine besondere Rubrik für „Fondskurse", welche jedoch nur 13 Papiere aufzält. Der größte Teil dieser Papiere

Herren ignoriren augenscheinlich das Bedürfnis und die allgemeine Bildung des Volkes, ihr Kampf für die Neuschule entspringt, mit wenigen Ausnahmen, nicht den allgemeinen Volks-, sondern nur ihren egoistischen Klasseninteressen. Es handelt sich ihnen wol größtenteils mehr um hohe Gehalte und angesehene soziale Stellung, als um den Fortschritt und die allgemeine Volksbildung. Das niedere, arbeitende Volk mag dumm und beschränkt bleiben und sich ruhig und stupid ausbeuten lassen, wenn nur sie selbst gutes Einkommen besitzen und nicht mehr so wie früher, von der Gnade der Pfaffen abhängig sind.

Die wahre, allgemeine Volksbildung findet ihren besten Anwalt nur in den Vertretern der Sozialdemokratie, dieser allein ist es ernst mit einer gediegenen Volkserziehung und Volksbildung.

An die Parteigenossen!

Wie den Genossen bereits bekannt sein dürfte, befinden sich einige Genossen in Haft und tritt an uns die Pflicht heran, dieselben zu unterstützen.

Möge daher jeder Genosse sein möglichstes beitragen.

Josef Hybes.

Briefe und Gelder sind zu senden an J. Hybes, Rudolfsheim, Neugasse 15.

Aus dem Vereinsleben.

Floridsdorf. Der hiesige Arbeiter-Bildungsverein veranstaltete die verflossenen Pfingstfeiertage eine Ausstellung von den dem Vereine zur Verfügung stehenden Lehrmitteln und Arbeiten der Schüler. Der Besuch dieser Ausstellung war ein zalreicher zu nennen und erregten vorzüglich die Zeichnungen der Schüler allgemeine Aufmerksamkeit und Zufriedenheit der Besucher, ein Resultat, was nur der unermüdlichen Tätigkeit und der praktischen Metode des Zeichenlehrers, Herrn Prohaska zuzuschreiben ist. Erwähnenswert ist, daß die Lehrer Floridsdorfs, die doch am ersten berufen wären, solch' ein Unternehmen zu fördern und mit ihren pädagogischen Talent hilfreich beizustehen, es vorgezogen haben, durch Abwesenheit zu glänzen. Ein solch' demonstratives Fernbleiben muß in jedem Menschen, dem es wirklich um die Hebung der Kultur in den Kreisen der „Enterbten" zu tun ist, das traurige Gefül erwecken, daß von den heutigen Lehrkräften, denen zwar bei jeder Gelegenheit der Mund voll tönender liberaler Frasen überläuft, dennoch Nichts zu erwarten ist, es sei denn, daß sie persönlich daraus Vorteil ziehen können.

Nach Schluß der Ausstellung feierte der Verein sein elftes Gründungsfest, daß sich im strengsten Sinne des Wortes zu einem würdigen Abeiterfeste gestaltete. Der Besuch war ein zalreicher und trug nicht wenig zur Verherrlichung des Festes die Anwesenheit einer großen Anzal von Delegirten von Nah und Fern bei. Außerdem sandten eine große Anzal Arbeiter-Korperazionen aus ganz Oesterreich Begrüßungsschreiben, welche leider durch die Intervenzion des anwesenden Regierungsvertreters nur teilweise zur Verlesung gebracht werden konnten. Es sollte nämlich jedes Schreiben dem Herrn Kommissär vorgelegt werden, der das ihm Mißliebige als nicht zur Veröffentlichung geeignet, ganz einfach strich. Es war daher ganz begreiflich, daß das Festkomitee es vorgezogen, die auf diese Weise zusammengestrichenen Zuschriften nicht zur Verlesung zu bringen und sich mit der Bekanntgabe der Orte und Namen begnügte.

Zum Schlusse fült sich das Komitee verpflichtet, allen Mitwirkenden, insbesondere den Sängern des Männergesangverein „Nordbahnbund" und der „Liedertafel" des Arbeiter-Bildungsvereines in Wien, dem Fräulein Sabotezky, den Vortragenden Kirschner und Zadetzky und dem Festredner Herrn Baudisch, dessen begeisternden und lehrreichen Worten die nachhaltigste Wirkung zu wünschen wäre, den Dank auszusprechen.

Römerstadt. Der hiesige Arbeiter-Bildungsverein hat am 15. Mai d. J. durch den Tod Maier's ein eifriges Mitglied verloren. Er war ein braver Parteigenosse, ein treuer Freund und zärtlicher Familienvater. Maier blieb seiner Ueberzeugung bis zum letzten Atemzuge treu. Not und Ueberanstrengung waren die Ursachen seines frühen Todes.

Eingesendet.

Mähr.-Schönberg, 6. Juni 1880.

An die Wiener Parteigenossen!

Wenn ein treuer Mitkämpfer für unsere gerechte Sache mit dem Tode abgeht, so ist es die Erinnerung an seine gute und rechte Handlungsweise, die jeden denkenden Genossen anspornt, ebenso wie der Dahingeschiedene zu denken und zu tun, um so sein Andenken in Ehren zu halten.

Es ist aber auch Pflicht eines jeden Genossen, für die zunächst stehenden Angehörigen, wie Frau und unmündige Kinder eines gestorbenen Genossen, deren einziger Ernährer er war, doch insoweit zu sorgen, wie es Jedem möglich ist. Ich will hier nur auf einen Fall aufmerksam machen. Es ist dies die hinterbliebene Familie unseres wackeren Genossen Robert Wagner, der eine Frau und zwei unmündige Kinder hinterließ.

Die Wiener Genossen fordere ich daher auf, ihre Bedürfnisse an Webewaaren bei dieser Witwe, Frau Teresia Wagner, 5. Bezirk, Rampersdorfergasse 22, 2. Stock, Tür 11, Wien, zu kaufen, um so dieser Frau die Existenz und die Erziehung ihrer beiden Kinder zu ermöglichen. Mit Gruß

Eduard Hartmann.

Sternberg, 6. Juni 1880.

Nach langer mühevoller Arbeit ist es uns endlich gelungen, die hiesigen Arbeiter aus ihrer Letargie zu wecken und sie für einen Verein zu interessiren. Und so haben wir die Gründung eines solchen allen Ernstes in die Hand genommen. Wir waren der Schwierigkeiten vollkommen bewußt, welche einem solchen Unternehmen, zumal bei den hiesigen schlechten, jeder Schilderung spottenden Lohnverhältnissen, entgegenstehen; aber im Vertrauen auf euere Opferwilligkeit und im Bewußtsein, die gute Sache der Menschheit zu fördern, haben wir es unternommen, ein neues Glied der großen Kette beizufügen. Der Verein wird den Namen führen: Allgemeiner Leseverein für Sternberg und Umgebung *).

Freunde! Genossen! Den Verein hätten wir wol bewilligt, aber es felt uns an Allem, besonders was die Hauptsache ist, um die Mitglieder zu erhalten, an einer Bibliotek. Da wir aber nicht im Stande sind, eine solche in Kürze zu beschaffen, so sind wir gezwungen, an alle Vereine das höfliche Ansuchen zu stellen, uns nach Möglichkeit in dieser Richtung zu unterstützen und die zu entbehrenden Bücher und Schriften als Geschenke uns zukommen zu lassen. —

Sollten wir später in die Lage kommen, im Interesse der Sache, Euch einen Gegendienst zu erweisen, so sind wir jederzeit gerne bereit, es zu tun. In der Hoffnung, daß unsere Bitte an Euch bestens aufgenommen wird, zeichnet sich mit Brudergruß

Für das provisorische Komitee: Augustin Zimmer.

*) Wir verweisen auf das diesbezügliche Inserat. Die Redakzion.

Ausweise.

Nr. 72.

Für die Familien unserer verurteilten Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

E. E. 14, Zimmermann 10, Hofmann 20, Aichmann 40, Greiner 20, Traub 40, Reth, Hohenbruck 20, Kutschera 13, Fulschick 60, Bernarb 14, Führer 20, Kreinfeld 20, Unbekannt 20, Futschik 30, Klocha 30, Locke 30, Hochfinger 10, Genossen Schwechat durch Marschall 1.—, Genossen Vöslau 2.10, Tischgesellschaft in Klepp's Gasthaus, Stiegergasse 1.—, Genossen Floridsdorf 2.02, Floridsdorf, Kegelpartie in Wudernitz' Gasthaus 16.

Summe 10 fl. 35 kr.

Unterstützung der „Zukunft": Sommer 20, Müller 30.

Briefkasten.

Administrazion: Emil Bär, Karlsbad: Ihr Abonnement war mit Ende März 1880 bereits abgelaufen. — Joh. Neuhöff, Brünn: Ihr Abonnement endet Ende Mai. — Gallisch, Schreiberseifen: Ihr Abonnement endet mit Ablauf September 1880. — Reith, Hohenbruck: Ihr Abonnement lauft mit Ende September ab. — Weberfinke, Aussig: Ihr Abonnement reicht bis Ende August. — Seifert, Reitendorf: Richtig. — Genossen Floridsdorf: Bewußte 3 fl. erhalten.

Aviso!

Ich ersuche hiemit alle Restanten des österreichischen Arbeiter-Kalenders 1880 als auch die des „Sylvesterpunsch" baldigst ihre Schuld zu begleichen.

J. Bardorf.

Ankündigungen.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

Der Arbeiter-Bildungsverein in Wien veranstaltet am 27. Juni d. J. einen gemeinsamen

Ausflug

nach **Kaltsburg** mit Musikbegleitung, Gesang und Gesellschaftsspielen. — Zusammenkunft: Beim „grünen Baum" (vormals Turner) nächst der Hundsthurmerlinie. — Abmarsch präzise ½7 Uhr früh über die Wilhelmsdorferstraße, Remise und Rosenhügel nach Mauer (daselbst Raststunde beim „Jägerhorn"), sodann nach Kaltsburg. — Rückmarsch um 6 Uhr abends durch die Au über Rodaun nach Liesing, wo die Auflösung des Zuges stattfindet. — Bei ungünstigem Wetter findet der Ausflug am 4. Juli statt. — Teilnehmerkarten à 20 kr.

Gewerkschaftsverein der Eisen- und Metallarbeiter in Wien.

Die Arbeitsvermittlung findet täglich — an Wochentagen von ½8—9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10—11 Uhr vormittags in der Zentrale, 4. Bez., Schleifmülgasse, Gasthaus „zum goldenen Fassel" statt.

Einschreibeorte:

Zentral-Vereinslokal: Gasthaus „zum gold. Fassel", 4. Bezirk, Schleifmülgasse. Jeden Sonn- und Feiertag von 10—½12 Uhr vormittags.

Lesezimmer Leopoldstadt: Gasthaus „zum Nußdörfel", kleine Pfarrgasse. Samstag von 8—10 Uhr abends.

Lesezimmer Landstraße: Gasthaus „zum Auge Gottes", Steingasse. Samstag von 8—10 Uhr abends.

Lesezimmer Hernals: Gasthaus des Herrn Baumgartner, Bergsteiggasse. Jeden Sonntag von 10—12 Uhr vormittags.

Union der Wiener Metallarbeiter.

Die Arbeitsvermittlung befindet sich 4. Bezirk, Karolinengasse 13, Gasthaus „zum Blumenstock". Die Vermittlung findet statt: Montag und Samstag von 8 bis 9 Uhr abends und Sonntag von 9 bis 10 Uhr vormittags.

Einschreibungen finden statt:

Zentrale, Gasthaus „zum Blumenstock", 4. Bezirk, Karolinengasse, jeden Samstag von 8—9½ Uhr abends. — Jeden Mittwoch von 7—9 Uhr abends: Buchhaltungsunterricht.

Lesezimmer Landstraße, Gasthaus „zum schwarzen Adler", Ungargasse 48, jeden Samstag von 8—9½ Uhr abends. — Jeden Donnerstag von 7—9 Uhr abends: Unterricht in der englischen Sprache.

Lesezimmer, Rudolfsheim, Fischergasse 26, Gasthaus des Herrn Wöhres.

Lesezimmer Favoriten, Jos. Klepp's Gasthaus, 10. Bez., Erlachgasse 30, gegenüber dem neuen Schulhause am Eugenplatz, jeden Samstag von 8—9½ Uhr Abends.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein für Spengler, Metalldrucker und deren Hilfsarbeiter.

Die Ausschußsitzungen finden jeden Donnerstag um 8 Uhr abends, die Arbeitsvermittlung an Wochentagen von halb 8 bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr vormittags im Vereinslokale: Wieden, Schleifmülgasse, im Gasthause „zum goldenen Fassel" statt.

Gewerkschaftsverein der Schneider.

Die Arbeitsvermittlung des Gewerkschaftsvereines der Schneider Wiens befindet sich bei Herrn Krassa, 8. Bez., Buchfeldgasse 7, zu jeder Tageszeit und jeden Montag im Vereinslokale, Schneider's Restaurazion, 1. Bez., Wollzeile 38, von 7—9 Uhr abends. — Die Herren Meister werden ersucht, ihre Adresse dahin abzugeben.

Die Arbeitsvermittlungsselzion.

Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien.

Die Vereinstätigkeit ist folgendermassen eingeteilt:

Montag von 7—9 Uhr abends Bibliotek.

Dienstag, von ½8—½10 Uhr abends, Lesen Schreiben, Rechnen und Französisch.

Donnerstag, von ½8—½10 Uhr abends, Buchhaltung.

Freitag, von ½8—½10 Uhr abends, Zuschneideunterricht.

Samstag, von ½8—½10 Uhr abends, Französisch.

Sonntag, von 2—3 Uhr nachmittags, Buchhaltung und 4—6 Uhr Bibliotek.

Montag den 14. Juni, 8 Uhr abends; Vortrag von Herrn Matzinger über die Weltgeschichte.

Einschreibungen finden täglich von ½8—½10 Uhr statt.

Gewerkschaftsverein der Sattler, Riemer und Taschner in Wien.

Den Mitgliedern der Fortbildungssekzion wird bekannt gemacht, daß die nächste Sitzung Samstag den 26. Juni, 8 Uhr abends, in der Zentrale in Mariahilf stattfindet. Jene Mitglieder des Vereines, welche noch der Fortbildungssekzion beitreten wollen, mögen sich beim Schriftführer melden.

An die Tischler Wiens.

Den Mitgliedern des Fortbildungs- und Unterstützungsvereines der Tisch'er diene hiermit zur Kenntnis, daß am 23. Mai der neue Kurs im Zeichenunterrichte begonnen hat. Einschreibungen finden jeden Samstag und Montag, abends 8—9 Uhr, statt. — Die Arbeitsvermittlung findet an Wochentagen zwischen ½8 bis 9 Uhr abends und an Sonn- und Feiertagen zwischen 9—11 Uhr vormittags statt.

Fachverein der Gold- und Metallschläger, Maler und Vergolder.

Samstag den 12. Juni, ½8 Uhr abends, Monatsversammlung im Vereinslokale.

Sonntag den 13. Juni, 2 Uhr nachmittags, öffentliche Vereinsversammlung, 6. Bezirk, Brückengasse 6, „zum weißen Adler". Tagesordnung: 1. Die heutige Produktionsweise und über Assoziazionen. 2. Lehrlingswesen. 3. Anträge und Interpellazionen.

Sonntag den 20. Juni, in Raskopf's Saallokalitäten, 6. Bezirk, Stumpergasse, **geselliger Abend**, verbunden mit Tanzkränzchen. — Frühergelöste Karten 20 kr., an der Kasse 30 kr.

[70] Das Komitee.

Arbeiter-Bildungsverein in Floridsdorf.

Samstag den 19. Juni, 8 Uhr abends, im Vereinslokale, Holzer's Restaurazion, Floridsdorf, Hauptstraße, Vortrag von Herrn Jos. Em. Locke über natürliche Heizung Europa's. — Durch Mitglieder eingeführte Gäste haben freien Zutritt.

Knittelfeld. Sonntag den 20. Juni in Herrn Bree's Gasthauslokalitäten

1. Gründungsfest

seit seinem zehnjährigen Bestande, verbunden mit Konzert, Teatervorstellung, Mitwirkung der „Zeltweger Liedertafel", Tableaux, Deklamazionen und Tanzkränzchen, wozu wir alle Genossen von Nah und Fern höflichst einladen, unser Fest durch Delegirte, Telegramme oder Begrüßungsschreiben zu verschönern.

Allgemeiner Leseverein für Sternberg und Umgebung.

Sonntag den 4. Juli l. J., 2 Uhr nachmittags, im Schießstattsaale, konstituirende Versammlung des allgemeinen Lesevereines für Sternberg und Umgebung. Tagesordnung: 1. Die Lage der Arbeiter. 2. Zweck und Nutzen der Vereine. 3. Verlesung der Statuten. 4. Wal des Ausschusses. 5. Anträge und Interpellazionen. Begrüßungsschreiben und Telegramme sind erwünscht. Nach der konstituirenden Versammlung **geselliger Abend**, verbunden mit Gesang und deklamatorischen Vorträgen. — Im Interesse der Sache ist von Seite der Arbeiter zalreiches Erscheinen notwendig.

[60] Für das provisorische Komitee: Augustin Zimmer.

Arbeiter-Bildungsverein in Oberleutensdorf.

Sonntag den 27. Juni **eilftes Gründungsfest**. Nachmittags ½3 Uhr Festzug aus dem Vereinslokale, Gasthaus „zum goldenen Stern", nach dem bürgerlichen Schützenhause, um 3 Uhr Konzert, unter gefälliger Mitwirkung der Gesangsekzion und abends 8 Uhr Tanzkränzchen. — Es diene den Genossen allerorts zur herzlichsten Einladung.

Bereits erschienen im Verlage von Josef Gans, Pfeifengasse 18 in Graz:

Die Reden der Abgeordneten Ritter v. Schönerer und Dr. Kronawetter

in der Budgetdebatte des österreichischen Abgeordnetenhauses am 6. und 15. April 1880 nach stenografischen Aufzeichnungen. — Preis 10 kr. [45]

Bereits erschienen im Verlage von Jos. Schwarzinger Wien, 3. Bezirk, Hauptstraße 104:

Die neue Gewerbeordnungs-Novelle

kritisch beleuchtet, mit einem Anhang: Die Petizion von den Gehilfen-Ausschüssen der Wiener Zwangsgenossenschaften. — Preis per Stück 10 kr., bei Abnahme von 10 Exemplaren 5 kr. Die Versendung geschieht nur gegen Voreinsendung des Betrages. [40]

Bei einem Parteigenossen ist ein Bett auf einem separirten Kabinet, mit dem Preise von 1 fl. wöchentlich sogleich zu beziehen. Adresse: Wien, 5. Bezirk, Schwarzhorngasse Nr. 9, Tür 3. [20]

Wir empfelen allen Arbeitern und Freunden derselben nachstehende in Oesterreich erscheinende unabhängige und nur das Interesse der arbeitenden Klassen vertretende Zeitungen:

„Sozialpolitische Rundschau", Agitazionsschrift der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, erscheint monatlich einmal in Reichenberg. — Vierteljährig 15 kr.

„Arbeiterfreund", Sozialpolitische Zeitschrift für das arbeitende Volk, erscheint monatlich zweimal in Reichenberg. — Vierteljährig 40 kr.

„Budoucnost", erscheint monatlich zweimal in slavischer Sprache in Prag. — Vierteljährig 42 kr.

„Delnické Listy", erscheint monatlich zweimal in slavischer Sprache in Prag. — Vierteljährig 42 kr.

„Sozialpolitische Fachzeitung der Metallarbeiter Oesterreichs", erscheint monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 36 kr.

„Schuhmacher-Fachblatt", Organ der Schuhmacher Oesterreich-Ungarns, erscheint monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 30 kr.

„Oesterreichisch-ungarisches Hutmacher-Fachblatt", erscheint monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 35 kr.

„Schneider-Fachblatt", Organ der Kleidermacher Oesterreich-Ungarns, erscheint monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 40 kr.

Bereits erschienen:

Der Einfluß der Volksvermehrung auf den Fortschritt der Gesellschaft

untersucht von **Karl Kautsky.**

VIII und 196 Seiten Groß-Oktav. — Preis: 1 fl. 20 kr.

Dies Buch versucht das von Malthus aufgeworfene Bevölkerungsproblem von einem, in der Sozialwissenschaft bisher neuen Standpunkte aus zu lösen. Die Benützung eines reichen statistischen Materiales, der neuesten Forschungen, sowie die populäre Behandlung des Stoffes, lassen das Werk als anregende Lektüre für Jeden erscheinen, der um die soziale Frage sich interessirt, selbst wenn er weder Fachmann ist, noch den Standpunkt des Verfassers teilt. Besonders Arbeiter-Bildungsvereinen sei das Werk empfolen.

Verlag von **Bloch** und **Hasbach**, Kärntnerstraße 38, **Wien.**

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Annonzen.)

Adressen der Herausgeber der „Zukunft":

Jos. Bardorf, V., Hundsthurmerstraße 89, 2. Stg., 1. St.

Jeden Dienstag: Herausgeber-Sitzung.

Herausgeber und Verleger: **Andreas Grosse, Josef Hybes, Josef Bardorf.**

Verantwortlicher Redakteur: **Josef Bardorf.**

Druck von **W. Jacobi**, Wien, Stadt, Schottenring 6.

er wolle sich aufhängen, da er nichts zu leben habe. Der Schutzmann verwies auf's Strengste das unziemliche Vorhaben, forderte den Mann auf, seiner Wege zu gehen, bemerkte dann aber, daß derselbe den einen Arm in der Schlinge des Strickes befestigt habe. „Was soll das bedeuten?" sagte er, „wenn man sich aufhängt, zieht man doch die Schlinge um den Hals." „Das habe ich auch getan," erwiderte das Individuum, „aber das konnte ich nicht aushalten, weil mir der Atem ausging." — Nun vergißt aber der sich an Selbstmordgeschichten erbauende fromme König, daß der Selbstmordkandidat gewiß nicht aus Hetz den Selbstmord fingirt, sondern wahrscheinlich das Mitleid seiner Mitmenschen erregen wollte, also immerhin Not und Hunger das Motiv der Handlung war. Aber der König amusirt sich und lacht ob solcher Geschichten, er denkt aber nicht daran, daß Tausende vom Elend zur Verzweiflung getriebene Personen mit Recht rufen können: „Cäsar, die dem Hungertode Geweihten grüßen Dich".

Das Obergericht in Hildeheim hat den Herrn Dr. Dedekind in Wolfenbüttel am 1. v. M. der Majestätsbeleidigung schuldig gesprochen und zu sechs Monaten Festungshaft verurteilt. Der Staatsanwalt hatte in der Schrift des Herrn Dedekind: „Erörterungen über die Tronfolge im Herzogtume Braunschweig 2c." vier Stellen herausgehoben, auf die er seine Anklage gründete. Das Obergericht hat in Betreff einer dieser Stellen die Anklage nicht begründet befunden. Es wird von Interesse sein, gerade diese Stelle, Seite 24 der Schrift, wörtlich und buchstäblich anzuführen. Sie lautet, wie folgt:

„Bekanntlich hatte man in den Revoluzionstagen des Jahres 1848 in Berlin sogar die Grundbesitzungen des damaligen Kronprinzen von Preußen für Nazionaleigentum erklärt; ja der hohe Herr mußte, seines Lebens in Berlin nicht mehr sicher, vor der Volkswut flüchten.

Ernst August, der alte König von Hannover, nahm ihn in seinem Palais in Herrenhausen gastlich auf und verbarg ihn hier gegen vierzehn Tage lang, bis er sich von dort sicher weiter nach England flüchten konnte. Bei seinem Abschiede von Herrenhausen sprach der damalige Kronprinz, jetzige König von Preußen gegen den alten König, der damals allein der Revoluzion in Deutschland mutig die Stirne geboten und seinem Volke nicht mehr versprochen hatte als er darauf wirklich auch hielt, seinen Dank mit den ergreifenden Worten aus:

„Ich weiß es in der Tat nicht, wie ich Dir je dafür danken soll, daß Du mir so das Leben gerettet hast,"

worauf der edle Greis einfach erwiderte:

„Nimm Dich nach meinem Tode meines blinden Sohnes an."

Ein fester Händedruck sagte **die Erfüllung dieses Wunsches zu,** und so schieden beide Herren von einander. Dieses Zwiegespräch weiß ich aus **ganz sicherer Quelle. Dasselbe läßt sich noch heutigen Tages vollkommen konstatiren.**

Nun, wie dieser Wunsch des hochseligen Königs Ernst August von Hannover in Erfüllung gegangen ist, soll unter III dieses Aufsatzes noch etwas näher als wol allgemein bekannt ist, beleuchtet werden."

So weit Herr Dr. Dedekind. Das Gericht hat also die auf diese Stelle gegründete Anklage des Staatsanwaltes fallen lassen. Dieser eine Punkt, den der Gerichtshof indirekt als berechtigt anerkannt, hat genügt, um die Perfidie und muckerische Heuchelei der Hohenzollern in's rechte Licht zu stellen.

Der Hamburger „Reform" wurde folgende Idee zum Bilde eingesandt: Zwei preußische Offiziere, im Hamburger Hafen ein Auswandererschiff betrachtend; der eine sagt zum anderen: „Es ist doch stark, daß jetzt so viele Deutsche nach Amerika auswandern, ließe sich nichts dagegen tun?" — Vorübergehender Swerführer: „Ja, moken Se man, dat Amerika preuß'sch wardt, denn geiht keen Minsch mehr hen. (Ja machen Sie, daß Amerika auch preußisch wird, dann geht kein Mensch mehr hin!) — Eine Antwort, die den Nagel auf den Kopf getroffen hat und die mit einigen Variazionen auch für andere Staaten ihre Geltung hat.

Frankreich. Wie wir wissen, hat der beabsichtigte Massenbesuch der Pariser Arbeiter am Friedhof Pere-Lachaise in der Presse Frankreichs, ja selbst Deutschlands und Oesterreichs viel Staub aufgewirbelt. Man befürchtete allgemein einen Zusammenstoß der Besucher mit der Polizeimacht. Daß letztere darauf vorbereitet, bewies ihr massenhaftes Erscheinen am betreffenden Orte und zeigt uns ein Beschluß des Pariser Gemeinderates, wonach mit 34 gegen 7 Stimmen dem Polizeipräfekten eine Rüge erteilt wurde, daß die Uebergriffe auf Seite der Polizei und nicht auf der der Arbeiter waren. Der Wortlaut dieser Rüge besagt, „daß er (der Polizeipräfekt) in den Instruktzionen an seine Unterbeamten die verachtenswürdigsten Tradizionen des Kaiserreiches wieder aufgetischt habe". Dieser Beschluß überhebt uns jeder weiteren Bemerkung. Im Uebrigen war die Zal der Besucher keine so starke, als man ursprünglich anzunehmen berechtigt war. —

Aus Rußland wird berichtet: „Die Schlußsitzung im Prozesse Weimar währte 13 Stunden. Sämmtliche Angeklagte wurden schuldig gesprochen und das Urteil den 26 v., morgens ½4 Uhr, verkündet. Michailoff und Saburoff wurden zum Tode durch den Strang, Troschtschansky zu 20jähriger, Weimar und Berdnikoff zu 15jähriger Zwangsarbeit in den Bergwerken, Kolenkina zu 15jähriger Zwangsarbeit in einer Fabrik, Löwenthal zu 10jähriger Festungshaft, Nathanson zu sechsjähriger und Witaniewa zu vierjähriger Zwangsarbeit in einer Fabrik, endlich Malinowskaja zur Verbannung nach Tobolsk mit Verlust aller Rechte und Bulanoff zur gleichen Strafe ohne Verlust der Rechte verurteilt. Bei Weimar und Kolenkina wurden Milderungsgründe bewilligt." — Somit wäre die Ordnung für eine kurze Galgenfrist wieder gerettet.

Wie sehr aber die blasse Furcht schon das Gehirn der Bourgeoisie in bedenkliche Wellenbewegung versetzt hat, erhellt aus folgendem Märchen, das die Bourgeoisblätter ganz ernsthaft erzälen. Die gruselich-ferchtige Schauermähr ist folgende: „Sämmtliche Nihilisten und Nihilistinen gehen — Heuschrecken fangen. Diese Heuschrecken werden teils in der Tasche oder „an der Leine geführt" nach Rußland gebracht (wahrscheinlich sind letztere auch mit einer Hundsmarke versehen. Anmerkung des Setzers), hier losgelassen, damit sie die Felder verwüsten und das hiedurch erbitterte Volk zum Aufstand bringen." — Nun, wenn bei dieser Geschichte der dumme Hans nicht das Gruseln lernt, dann lernt er es nimmermehr. —

Aus Parteikreisen.

Am 2. Juni wurde der seit 1. März l. J. sich im hiesigen Landesgerichte in Untersuchungshaft befindende Johann Langer, genannt Dobrodinsky, in Folge des Beschlusses der Ratskammer entlassen. Durch diesen Beschluß wird die Anklage gegen Dobrodinsky wegen Hochverrates, Störung der öffentlichen Ruhe und wegen Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung zurückgezogen.

Genossen Zlocha, der vor Kurzem erst aus der Untersuchungshaft entlassen wurde, ist durch eine Verfügung des Bezirksgerichtes Wieden, das Ausweisungsdekret zugestellt und sollte derselbe innerhalb drei Tage Wien verlassen.

Selbstverständlich ergreift Zlocha Rekurs gegen diese Maßregel, welche um so unbegründeter erscheint, als ja die Untersuchung gegen ihn geschlossen und keinen Anhaltspunkt zur Anklage geboten hatte.

Aus Floridsdorf wird uns berichtet: Sonntag den 30. Mai bekamen mehrere Genossen Vorladungen, mit der Aufforderung sich beim Finanzkommissariat Sendungen abzuholen. Nachdem die Genossen dieser Vorladung nachgekommen, zeigte es sich, daß es sich um Briefsendungen, enthaltend die Most'sche „Freiheit" handelte. Als Grund der Vorladung wurde angegeben, den Staat vor Gefällsübertretung zu schützen, indem ausländische Zeitschriften einer Stempelpflicht von zwei Kreuzer pro Exemplar unterliegen. — Der amtirende Kommissär frug, ob sie die Sendung eingehändigt wünschten, jedoch müßten sie dann den entsprechenden Strafbetrag entrichten. Diese Frage wurde jedoch dahin beantwortet, daß diese Sendung sie nichts anginge, da sie auf diese Zeitschrift nicht abonnirt seien und wiesen die Sendungen zurück. — Dies der Sachverhalt. Doch können wir nicht umhin, zu fragen, wieso man weiß, daß in einem Briefe sich Zeitungen befinden? Jedenfalls wäre uns eine Auskunft sehr erwünscht.

Der im Krakauer Sozialistenprozeß verwickelte und hier am 26. Februar l. J. verhaftete Konrad Korytynski ist am 29. April in Krakau zu zwei Monate Kerker und 50 fl. Geldstrafe (10 Tage Arrest) verurteilt worden.

Aufruf an die Weber Oesterreichs!

Fachkollegen!

Die Notwendigkeit einer guten Organisazion in unserem Gewerbe machte sich in letzterer Zeit mehr als je fühlbar. Durch die Fortschritte der Mechanik ist in der privatkapitalistischen Produkzionsweise die Lage der Weber am härtesten betroffen. In allen größeren Industriestädten ist der größte Teil männlicher Arbeiter ohne Beschäftigung, während Frauen und Kinder die Arbeit um geringen Lohn verrichten, unbekümmert darum, daß sie ihren eigenen Ernährern Konkurrenz machen. Wie lange solche Zustände noch dauern werden, liegt an den Arbeitern selbst. So lange Ihr euch nicht bemüht, euere Lage zu verbessern, habt Ihr den Druck des Elends zu tragen, denn andere Gesellschaftsklassen können und werden euer Interesse nicht vertreten. Darum rufen wir Euch zu: Fachkollegen, wachet auf aus dem langjährigen Schlafe der Gleichgiltigkeit und Unwissenheit, lernet euere Lage kennen und die Mittel und Wege zu deren Verbesserung! In jedem anderen Gewerbe suchen sich die Kollegen zu vereinigen, bei dem Weberfache, welches doch in Oesterreich allen anderen Gewerben zum Muster dienen sollte, weil es am stärksten vertreten ist, herrscht aber der größte Indifferentismus; man hat es sich schon zur Gewohnheit gemacht, über die Möglichkeit einer Verbesserung der Lage der Arbeiter im Zweifel zu sein und doch bedarf es hiezu keines so großen Opfers.

Ihr braucht nur die Macht der Einigkeit zu erkennen und Ihr werdet euch bald die Ueberzeugung verschaffen, daß die Einigkeit in Wahrheit eine Macht ist, gegen welche das Kapital ohnmächtig dasteht, wenn es sie zu brechen versucht. Vereinzelt müssen wir den organisirten Kapitalisten gegenüber unterliegen, denn diese sind, wenn auch verschiedenen Farbenschattirungen angehörend, in dem einen Punkte, ihr eigenes Interesse auf Kosten des Arbeiterinteresses zu wahren, immer einig; sie lassen keinen Moment unbenützt vorübergehen, wo es gilt, ihre eigenen Interessen zu vertreten. Wir müssen daher, wenn wir nicht der modernen Sklaverei ganz und rettungslos verfallen wollen, alle persönlichen Leidenschaften bei Seite werfen und immer das Gesammtinteresse der Arbeiterschaft im Auge halten. Wir müssen ein zielbewußtes Vorgehen in unserem Gewerbe schaffen und um dieses zu erreichen, werden die Brünner Fachkollegen bestrebt sein, einen allgemeinen österreichischen Webertag einzuberufen. Die Fachkollegen allerorts werden daher aufgefordert, diesen Webertag zalreich durch Delegirte zu beschicken. Als Tagesordnung wurden folgende Punkte aufgestellt: 1. Die gegenwärtige Lage der Weber Oesterreichs. 2. Die Frauen- und Kinderarbeit. 3. Lohnkontrole. 4. Arbeitsvermittlung. 5. Die Gewerbegerichte.

Als geeignete Tage zur Abhaltung wurden der 27. und 28. Juni l. J. bestimmt.

Brünn, im Monate Mai 1880.

Albert Sedláček. Josef Křižek.
Zeile Nr. 99.

NB. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden ersucht, diesen Aufruf in Abdruck zu bringen.

Hainfeld. Der Arbeiter-Sängerbund von Wien hatte über die Pfingstfeiertage einen Ausflug in unsere Gegend gemacht und verband, nach schon früher darüber gepflogener Uebereinkunft, ein Sängerfest in Hainfeld damit. Trotzdem der Himmel ein finsteres Gesicht ob der Keckheit der sozialdemokratischen Sangesbrüder, die nur um unsere Einsinigkeit zu entreißen gekommen, machte und selbst der Donner in gewaltigen Grollen sich Luft verschaffte, sollten wir es dennoch erleben, daß gegen Abend die empörte Natur sich besänftigte, mild die Sonne auf uns arme Sünder niederlächelte und selbst der Donnergott sich empfal. Das nun doch im Freien abgehaltene Sängerfest, welches sehr stark und zwar meistens von Arbeitern besucht war, verlief glänzend.

Montag Ausflug in's Gebirg, aber nicht ohne vorher unser leider schon ¾ Jahr krankes Mitglied Konrad Meran zu besuchen. Bei der Gelegenheit wurde so recht der Ausspruch des Dichters: „Böse Menschen haben keine Lieder" zur Wahrheit, denn Herr Prucha hatte nichts Eiligeres zu tun, als unter den Sängern zu sammeln, um so dem armen bedauernswerten Familienvater neben dem ausgesprochenen Bedauern seiner Lage, auch klingende Beweise des Mitleids zu geben. — Der Ausflug wird den Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben, doch hieß es nur zu bald, umkehren. Zum Abschied nahm Genosse Prucha das Wort, um in wenigen schlichten, aber zu Herzen dringenden Worten die hiesigen Arbeiter aufzufordern, die gemeinsame Sache weiter zu pflegen, selbst wenn auch wir das Bewußtsein in uns tragen, daß erst unseren Nachkommen die Früchte zukommen dürften.

Das pustende Dampfroß zwang gebieterisch zum Abschied — noch ein Händedruck — und es entführet uns Genossen, die hier länger zu haben, unser sehnlichster Wunsch gewesen wäre.

Ja, glaubt es, Genossen! Ihr seid in angenehmen Andenken hier und glauben wir am besten, neben unsern herzlichen Dank, den wir Euch hiemit nachsenden, unsern Gefühlen Ausdruck zu verleihen, Euch ein Wiedersehen! auf nächstens zuzurufen.

Für den allgemeinen Arbeiter-Gewerbeverein Hainfeld zeichnen wir uns mit Gruß und Handschlag der Ausschuß.

Riemes, 27. Mai. Zwei hiesige Parteigenossen beabsichtigten für 15. Februar eine Volksversammlung mit der Tagesordnung: Entwurf einer neuen Gewerbeordnung abzuhalten und machten gehörigen Orts davon auch die Anzeige. Im guten Glauben, daß diese Versammlung um so eher bewilligt werden dürfte, als ja mit derselben Tagesordnung in Reichenberg und andern Orten Nordböhmens Versammlungen bereits stattfanden. Man atmete wieder etwas erleichtert auf und glaubte den allmächtigen §. 6 des Versammlungsgesetzes wieder in die Ecke gestellt. Doch nur zu bald sollten die beiden Genossen eines Besseren belehrt werden, denn unter Hinweis des genannten §. 6 mit der Begründung: „daß nach allen obwaltenden Umständen mit Grund anzunehmen sei, dieselbe eine, die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährdende Richtung nehmen werde", wurde die Versammlung untersagt. Zu allem Ueberflusse fühlte sich das Bürgermeisteramt bemüssigt, den Einberufer und den Wirt des Lokales, wo die Versammlung stattfinden sollte, persönlich vorzuladen, wo der anwesende Bezirkshauptmann dieselben auf die Folgen einer Nichtbeachtung des Verbotes aufmerksam machte. Eine ziemlich naive Zumutung das, daß Leute, welche eine Volksversammlung einberufen, die diesbezüglichen Gesetze nicht kennen sollten. Die Einberufer ließen sich übrigens auch nicht einschüchtern und reichten schon nach drei Tagen den Rekurs bei der k. k. Statthalterei in Prag ein. Nach Verlauf von sieben Wochen, wo wir noch immer keine Antwort hatten, richteten wir eine Anfrage, um das Schicksal unseres Rekurses an die k. k. Statthalterei, was natürlich wieder Stempeln kostete. Endlich am 22. April langte ein Bescheid der Bezirkshauptmannschaft Böhm.-Leipa an uns, worin uns bekannt gemacht wurde, daß das Versammlungsverbot aufgehoben sei, „weil der zu verhandelnde Gegenstand noch kein Gesetz ist und sich erst im Stadium der legislatorischen Behandlung befindet." Und dazu, um diese einfache Tatsache zu konstatiren, war erst ein Bescheid der Statthalterei nötig? Bei aller Bescheidenheit wollen wir nur gestehen, daß hierüber bei den Einberufern als einfachen schlichten Menschen, darob nicht der leiseste Zweifel von vorneherein herrschte.

Nach diesem Vorspiel hielten wir am 2. Mai die projektirte Versammlung ab und fügten den zeitgemäßen Punkt, die achtjährige Schulpflicht noch bei; die von mehr als 500 Personen besuchte Versammlung, welche von Genossen Wanke präsidirt wurde, verlief glänzend.

Als Referent zum ersten Punkte sprach Genosse Schwarz aus Habendorf und entledigte sich seiner Aufgabe meisterhaft, ferner Genosse Böhmer aus Gabel. Zur Beschlußfassung einer diesbezüglichen Resolusion meldete sich Genosse A. Wanke, welcher die in Nr. 2 des „Arbeiterfreund" enthaltene Resolusion zur Verlesung brachte und zur Annahme empfal, was nach Erörterung derselben durch Genossen Schwarz auch geschah. — Zum zweiten Punkte, die achtjährige Schulpflicht, sprachen abermals die Genossen Ferd. Schwarz und Wanke und wurden deren Ausführungen mit dem lebhaftesten Interesse angehört und mit stürmischen Beifallsfalven belohnt, hierauf wurde die in Nr. 14 der „Zukunft" veröffentlichte Resolusion über denselben Punkt eingebracht und von der Versammlung einstimmig angenommen. Beide Resolusionen wurden als eventuell verwendbares Material an den Reichstagsabgeordneten Dr. Kronawetter gesandt.

Die Volksversammlung, welche seit 1873 die erste war, welche hier tagte, verlief in glänzender Weise und hat die Befürchtung dieses Verbotes der ersten, somit in's richtige Licht gestellt.

Trotz der für jeden Lehrer wichtigen Tagesordnung hatte es doch keiner der hiesigen Lehrer der Mühe wert gefunden, an der Versammlung teilzunehmen, um zu erfahren, wie das arbeitende Volk über die achtjährige Schulpflicht denkt, welche Stellung es zu dieser für Volk und Lehrer wichtigen Frage nimmt. Diese „gelehrten" Herren dünken sich wahrscheinlich zu gelehrt und zu vornehm, um unter das Volk zu gehen und die Ausführungen von schlichten, ungelehrten Arbeitern entgegenzunehmen. Diese

Möge demnach die Losung gelten: **Aufklärung der nazionalen Streitfragen und Hoch das Banner der internazionalen Brüderlichkeit!!** J. K—s.

Anmerkung der Redakzion. Wenn der Verfasser ausspricht, daß die Nazionalitätenfrage in die Vereine getragen wird, um dort ihre Blüten zu treiben, so glauben wir, daß unser geehrter Mitarbeiter hier nur die Vereine der Spießbürger und die der hohen Politik treibenden „Pitzelberger" gemeint haben kann. In Arbeitervereinen, wo z. B., wie in Wien, die Mitglieder durchgehends gemischter Nazionalität sind, ist uns bis jetzt noch kein Fall bekannt, daß die Sprachenverordnung Staub aufgewirbelt. Hoffentlich werden die Provinzgenossen das Gleiche von ihren Vereinen zu sagen im Stande sein.

Die Spekulazion

ist ein Auswuchs der vielgepriesenen Konkurrenz, die bei der Sucht, über Nacht reich zu werden, die Grenze des Erlaubten auf hinterlistiger raffinirter Weise überschreitet und so zum Schwindel, zum Betruge wird.

Eine solche raffinirte, hinterlistige Ueberschreitung der Spekulazion heißt auch neuerer Zeit, seit dem Prozeß Ofenheim, „mit dem Aermel das Zuchthaus streifen".

Die Grenze zu finden, wo die Spekulazion endet und der Schwindel beginnt, ist fast zur Unmöglichkeit geworden, man weiß sich nicht zurechtzufinden, welche Erscheinungen in der Konkurrenz mit den Namen Spekulazion oder Schwindel zu benennen sind.

Die Konkurrenz ist so erfinderisch in ihren Mitteln und findet so vertrauenserweckende Formen für seine Manipulazionen, daß es Jedermann unmöglich wird, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden, umsomehr als sie das Schreckenhafte und Abscheuliche in dem schönsten Lichte erscheinen läßt.

Es wird hiedurch Jedermann ohne Unterschied einer solchen schwindelhaften Konkurrenz preisgegeben, man atmet die Atmosfäre des Schwindels ein, nachdem man von ihr umfangen und sich derselben auch nicht entziehen kann und so kommt es, daß man allmälig apatisch sich dem Einfluß hingibt und schließlich nicht einmal den Versuch macht, sich dieses Einflusses zu entziehen.

Es ist eine traurige Tatsache, daß selbst das Treffliche und Gute sich nur dann Eingang verschaffen kann, wenn es sich in schwindelhafte Formen hüllt, so weit hat es bereits die Konkurrenz gebracht. Die Erkenntnis dieser schwindelhaften Tendenz mangelt leider zum großen Teile der menschlichen Gesellschaft und selbst derjenige, der sie gewahrt, findet keinen Ausgang aus dieser Wirrnis.

Ist doch an und für sich das ganze Sistem zersetzend und für das allgemeine Wol höchst rücksichtslos, am meisten aber leidet hierunter die arbeitende Klasse — weil dieselbe der Spekulazion als doppeltes Objekt zur Ausbeutung dient — in dem einen Fall ist es die Arbeitskraft, in dem anderen die Konsumzion. —

Die Spekulazion wahrt nicht einmal den Schein der Gerechtigkeit, sondern nimmt ein Stück nach dem andern mit raffinirter Bosheit aus dem Bau der menschlichen Gesellschaft, unbekümmert um den Zusammensturz des Ganzen.

Kann es uns dann Wunder nehmen, wenn der gesunde Kern der menschlchen Gesellschaft gegen dieses kombinirte Raubsistem ankämpft und einen ganz neuen Bau aufzuführen gesonnen ist.

Der jahrtausend alte Grundsatz vom Segen der Arbeit ist verschwunden, die Hoffnung auf schwindelhafte Spekulazion, auf das mit dieser sich vielleicht verknüpfende Glück ist der Glaubensartikel der herrschenden liberalen Aera. Mit Verachtung betrachtet man die Arbeit, ja man gewährt derselben nicht einmal mehr, durch das heutige Lohnsistem, den Rang einer melkenden Kuh, von der man doch weiß, daß sie Futter nötig hat, um Milch zu geben.

Der Mensch ist leider das Objekt der Spekulazion und sieht sich der raffinirtesten Ausbeutung preisgegeben.

Bei solchen Grundsätzen ist es ganz natürlich, daß man der Arbeit das Gegenteil von Achtung zuwendet und der größte Teil des Arbeitslohnes in die Taschen der industriellen Spekulanten fließt.

Der liberalen Aera ist es gelungen, die Spekulazion in ein Sistem zu bringen und mit großer Raschheit die schwindelhaftesten Operazionen, sei es durch Manipulazionen mit dem Kapital oder mit der menschlichen Arbeitskraft, durchzuführen.

Die Schwindeloperazionen mit dem Kapital haben die Ansichziehung des kleinen Besitzes vor Augen, konzentriren die Reichtümer in wenige Hände und vernichten dadurch den Wolstand der menschlichen Gesellschaft.

Am meisten tätig bei dieser Arbeit sehen wir die Aktiengesellschaften, die sich jedoch nicht begnügen, auf finanziellem Gebiete ihre Saugarme auszustrecken, sondern auch auf dem industriellen sich der menschlichen Arbeitskraft bemächtigt haben.

Ebenso bietet der Handel der Spekulazion ein weites Feld ihrer Tätigkeit — hier gilt es den Konkurrenten siegreich zu bekämpfen und nebstdem ein gutes Profitchen zu machen.

(Ein zweiter Artikel hierüber folgt.)

Politische Uebersicht.

„Gut Ding braucht Zeit, damit wollen wir keineswegs gesagt haben, daß das vorliegende Elaborat, welches zwar sehr viel Zeit gebraucht, auch wirklich etwas taugt", mit diesen Worten oder wenn schon die Worte nicht auf Genauigkeit Anspruch machen, in diesem Sinne überschrieb ein geistreicher Parteigenosse seine längere Auseinandersetzung der Regierungsvorlage einer neuen Gewerbeordnung vom Jahre 1874. Die Kritik dieser Vorlage war geradezu eine vernichtende. Was aber dieser Kritik erst Bedeutung verschaffte, war der Umstand, daß in sämmtlichen, in jener Zeit abgehaltenen Arbeiterversammlungen eine Resoluzion angenommen wurde, welche als der Ausfluß jener Kriterien zu betrachten war. Die Arbeiter haben also sehr unzweideutig ihr Verlangen ausgesprochen. Das Weitere ist uns ja zur Genüge bekannt — Zurückziehung dieses Entwurfes und das Emportauchen des bekannten 1877, nach Stellungsnahme seitens der Arbeiter abermaliges Zurückziehen, um einem Anhang, Novelle zur Gewerbeordnung, Platz zu machen. Bei dem Entwurf von 1874 hatte man es schon sehr eilig, wenigstens besagte dies der Motivenbericht — bei den folgenden nicht minder und trotz all dieser Eile stehen wir noch genau auf demselben Fleck wie vor 1874. Daß jene Herren, die als Macher solcher Gesetze zu betrachten sind, keine besondere Eile haben, über die Vorlagen hinauszukommen, beweist uns der Umstand, daß Reichsratsabgeordneter Heinrich Reschauer sich bemüssigt fand, neuerlich ein sehr umfangreiches Elaborat am Tische des Gewerbeausschusses niederzulegen. Wir haben bis jetzt nur Gelegenheit gehabt, flüchtig das „allerneueste" in diesem Sinne zu besichtigen, aber der kleine Kern von der riesigen Wulst herausgeschält, heißt: abermalige Verschleppung. Wir werden nicht ermangeln, demnächst die Arbeit des Herausgebers der „Deutschen Zeitung" uns gehörig anzusehen und zu beleuchten. An die kompetenten Kreise erlauben wir uns jedoch die bescheidene Anfrage zu stellen: Hat man denn schon ganz vergessen, daß der Motivenbericht zum Entwurf von 1874 schon besagte, daß wirtschaftliche Gesetze sich immer den bestehenden Verhältnissen anpassen müssen? Oder glaubt man, letztere hätten sich derart geändert, daß ein weiterer Ausspruch des besagten Motivenberichtes: „Schon 1861 hätte man eingesehen, daß das Gewerbegesetz von 1859 nicht ein den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechendes sei" — die Durchführung als überflüssig erscheinen läßt? —

Von Jenseits der Leitha wird uns die Kunde von einem der bestorganisirten und vorbereitetsten Streiks übermittelt. Die Tischlergehilfen Pest's, 1200 an der Zal, richteten eine Denkschrift an die Arbeitsgeber, in welcher sie die Festsetzung einer mäßigen Normalarbeitszeit und Aufbesserung der Löhne verlangten. Mit Ausnahme von drei Meistern, welche allsogleich die Forderungen der Gehilfen akzeptirten, — weigerten sich anfangs die Arbeitsgeber, den Vorschlägen der Gehilfen nachzugeben. Interessant ist hiebei der Umstand, daß die Herren Meister in einem schwulstig gehaltenen Memorandum an den Patriotismus der Arbeiter appellirten, man wollte dem Arbeiter zumuten, der Arbeiter möge im Interesse der heimischen Industrie, d. h. im Interesse der Bereicherung einiger Weniger den Schmachtriemen enger ziehen. Nie hat sich der Prozentpatriotismus der Herren Bourgeois in drolligerem und dummpfiffigerem Lichte gezeigt.

Uebrigens waren die Arbeiter klug genug, sich von Frasen nicht fangen zu lassen; auch trafen sie Vorsorge, daß der Polizei, die schon auf der Lauer lag, um unter dem Vorwande der Ruhewahrung mit „kräftiger Hand" zu Gunsten des Geldsacks einzutreten, jeder Anlaß von vorneherein benommen ward. Wie wir nun in letzter Stunde erfahren, hat das Gros der Meister nachgegeben und der Streik ist so viel als siegreich beendet. Die Gehilfen verfügten über eine wolgefüllte Kasse, man spricht von zweitausend Gulden, außerdem waren ihnen Unterstützungen aus allen Provinzstädten Ungarns und Paris zugesichert. Zur Nachgiebigkeit der Meister mag auch viel beigetragen haben das Bewußtsein, daß man es mit einer wolorganisirten Macht zu tun habe. Und noch ein merkwürdiges Faktum ist bei diesem Anlasse zu verzeichnen: Die gesammte Bourgeoispresse äußerte den Ausdruck der unverholensten Achtung über die Streikbewegung und ihre Teilnehmer. Die Moral von der Geschichte ist: Getrennt sind wir nichts, vereinigt sind wir Alles. —

„Le roi s'amuse", der König amusirt sich, so betitelt sich ein bekanntes dramatisches Gedicht unseres großen Gesinnungsgenossen Viktor Hugo. Nun der König aus dem Hohenzollern-Geschlecht amusirt sich in recht karakteristischer Weise damit, daß er sich von seinem Leibarzt die Selbstmordgeschichten des Tages erzälen läßt. Dieser Tage hatte der ärztliche Berater etwas besonders Lustiges! wie sich die Bourgeoisieblätter auszudrücken beliebten. Ein Schutzmann hatte an jenem Morgen im Tiergarten einen Mann gesehen, der an einem Baume stand und einen verdächtigen Strick um einen Ast geschlungen hatte. Gefragt, was er beabsichtige, gab der Kerl zur Antwort,

---

sind Pfandbriefe, noch kein einziges Aktienpapier ist darunter. Seit dem Jahre 1835 hat dann in Deutschland der Eisenbahnbau auf Aktien begonnen, und in Folge dessen hat der Handel in Aktien und die sogenannte „Fondsspekulazion" erheblich größere Ausdehnung gewonnen. Sehen wir uns z. B. den Berliner Kurszettel vom 8. August 1845 an, so überwiegt hier schon bei weitem die „Fondsspekulazion". Dieser Kurszettel enthält bereits 33 Papiernotizen, und zwar 13 Obligazionenkurse, wie der Zettel von 27 Jahren früher, dazu aber jetzt 20 Aktienkurse wovon der Zettel von 1818, wie erwähnt, noch keinen einzigen aufweist. Die 20 Aktienkurse von 1845 sind aber noch ausschließlich Eisenbahnkurse. Der Kurszettel verzeichnet noch keine einzige Bank- oder Industrieaktie. Mit diesen letzteren Notirungen wurden wir erst beglückt in der ersten Aktienschwindelperiode, welche Deutschland in der ersten Hälfte der Fünfzigerjahre erlebt hat. Die Anregung zu derselben ging damals bekanntlich von Frankreich aus, wo Napoleon dem Crédit mobilier und ähnlicher Schwindelunternehmungen freien Lauf gegeben hatte. Man kann sagen, daß die Agiotage, der eigentliche Börsenschwindel, in Deutschland bis zur Einführung der Eisenbahnaktien im Anfange der Vierzigerjahre so gut wie unbekannt war. Erst mit dem Aktienschwindel hat auch der Börsenschwindel bei uns seinen Einzug gehalten. Erst seit den Fünfzigerjahren kennt man in Deutschland überhaupt den Schwindel in Industrieaktien. Er ist als exotische Pflanze bei uns importirt, und zwar aus Frankreich. In Frankreich ist der Börsenschwindel erheblich älter als bei uns. Er ist dort schon im Anfange des vorigen Jahrhunderts unter dem liederlichen Regenten Philipp Orleans durch den Schotten Law aus England eingeführt. (Siehe das Feuilleton „Ein Krach vor hundertundfünfzig Jahren." Redakzion der Zukunft.) Weniger bekannt ist die wichtige Tatsache, daß mit dem Zusammenbruche des Law'schen Bank-, Börsen- und Aktienschwindels in Frankreich die Schwindelei nur kurze Zeit aufhörte und in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wieder in der üppigsten Blüte stand, derart, daß Graf Mirabeau im Jahre 1778 bereits Veranlassung nahm, düstere Profezeiungen einer kommenden Revoluzion an diesen Schwindel zu knüpfen, welcher beiläufig ganz verzweifelte Aehnlichkeit mit der jüngsten, d. h. vorjährigen Schwindelepoche in Frankreich hatte. Es handelt sich in beiden Perioden ganz besonders um Gründungen auf dem Gebiete des Bank- und Versicherungswesens. Und die vom Grafen Mirabeau in seiner „Anklage gegen die Agiotage" profezeite Revoluzion kam. Es kam hinterher die europäische Sündflut der Napoleonischen Kriege. Sie hat zwar vieles hinweggeschwemmt, was die vulkanischen Ausbrüche der ersten Revoluzion noch aufrecht gelassen hatten; aber die süßen Tradizionen des Börsen- und Aktienschwindels überdauerten das vulkanische und das neptunische Zeitalter unserer neueren Geschichte und als im Jahre 1814 der Friede geschlossen war, da knüpfte die Restaurazion — nach dem alten Satze: „Nichts gelernt und Alles vergessen" — unbekümmert am alten Ende wieder an. Se. Majestät Ludwig XVIII. verlieh persönlich die einträglichen Maklerstellen an der Pariser Börse an bevorzugte Günstlinge um Zalungen bis zu zwei Millionen Franks, welche in der Regel zu Gunsten der zurückgekehrten Emigrazion verwendet wurden. Die Aktiengesellschaften schossen in Paris aus der Erde wie Pilze nach einem warmen Regen und der Börsenschwindel blüte mit einer Ueppigkeit, welche uns hier in Deutschland damals wie ein Märchen aus „Tausend und eine Nacht" erschien. Schon damals kam die Pariser Presse vollständig in die Hände von Aktiengesellschaften und Bankgeschäften. Wenn irgend etwas geeignet war, das Königtum der Restaurazion in den Augen der französischen Bevölkerung verhaßt und verächtlich zu machen, so war es gerade dieser ungeheure Börsenschwindel, und wenn man die Ursachen der Revoluzion von 1830 aufzält, so wird jener Schwindel in erster Linie mit zu nennen sein. Es kam dann das Bürger-Königtum von Louis Filipp, unter welchen der Börsenschwindel noch energischer betrieben wurde, als vor der Julirevoluzion. Herr Guizot sprach damals sein berühmtes Wort: „Enrichissez-vous"! (Bereichern Sie sich) — anscheinend ohne eine Ahnung davon zu haben, von welcher Art die Dinge und Vorgänge waren, welche damals in Frankreich hinter dieser Frase standen.

1847 wurde ein früherer Handelsminister, Herr Teste, in öffentlicher Verhandlung durch die Pairskammer, welcher er angehörte, wegen Bestechung durch die Gründer einer Aktiengesellschaft zu langjährigem Gefängnis verurteilt und 1848 war es mit der Popularität des baumwollenen Regenschirmes vollständig zu Ende. Die Revoluzion von 1848 brach herein, und der König Louis Filipp mußte mit seiner Familie nach England entfliehen. Der vom General Cavaignac blutig niedergeschlagene Juli-Aufstand ließ bald darauf einen tieferen Blick tun in die eigentliche Wirkung des Treibens, welchen Herr Guizot sein ermutigendes „Enrichissez-vous" zugerufen hatte. Alles das war aber nur erst Vorspiel zu dem, was in Frankreich und anderwärts noch kommen sollte. Es kam nunmehr die Regierung Napoleon's III. — Hatte sich unter Louis Filipp das Börsenspiel immer noch mehr innerhalb der wolhabenderen Bevölkerungsklassen gehalten, so verstanden es die Finanzkünstler des neuen Napoleonischen Regimes, dieses Spiel in alle Bevölkerungsschichten hineinzutreiben. An der Spitze dieses Treibens marschirten die Gebrüder Pereire mit ihren berüchtigten Crédit mobilier. Von der ungeheueren Ausdehnung, welche der Börsenschwindel damals in Frankreich erreichte, werden wenige Ziffern einen Begriff geben. Man hat berechnet, daß die 60 offiziellen Agenten der Pariser Börse gegen Ende der 50er und anfangs der 60er Jahre an Sensal- und sonstigen offiziellen und nicht offiziellen Bezügen eine jährliche Einnahme von 350 Millionen Franks hatten: das ist mehr als die ganze französische Armee damals zu unterhalten kostete. Die ausschließlich offiziellen Courtagebühren der damaligen 60 Pariser Börsenagenten berechnete man zuverlässig auf rund 80 Millionen Franks, während die Zivillisten von Frankreich, England, Oesterreich und Preußen damals zusammen erst 68 Millionen, also 12 Millionen weniger betrugen, wie die offiziellen Courtagebühren der Herren Börseagenten in Paris. Das, meine Herren, sind aber nur erst die Sporteln des Börsenspieles, welche von den Börseagenten gezalt werden. Die Sporteln der Bankgeschäfte sind dabei noch gar nicht eingerechnet, und die Spielsummen selbst, um welche es sich hier handelt, erheben sich zu wahrhaft unermeßlichen Beträgen. Man hat die jährlichen Umsätze, deren Markt der Börsentempel in Paris ist, zu Anfang der 60er Jahre auf mindestens 60 bis 80 Milliarden Franks geschätzt. (So weit der Vortrag des Herren Perrot. Wir halten es für überflüssig, daran weitere Bemerkungen zu knüpfen, die hier angeführten Tatsachen agitiren genug.)

Redakzion:
, Kundstkurmerstraße 89.

Abonnement-Preise:
Oesterreich-Ungarn mit freier Postzusendung:
Halbjährig . . . . 80 kr.
Vierteljährig . . . . 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Kuvert) 70 kr. = Mark 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 58 kr. = 1 Frc. 25 Cent.
Einzelne Exemplare 6 kr.

„Die Zukunft" erscheint an jedem 10. und 24. im Monat.

Unversiegelte Reklamazionen sind portofrei.

Die Zukunft

Sozialdemokratisches Organ.

Administrazion u. Expedizion
Wien, V., Kundstkurmerstraße 89.

Inserzions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 18. Wien, Donnerstag 24. Juni. 1880.

Reg. Nr. 2518
Prot Z. 22137

Im Namen Sr. Majestät des Kaisers!

Das k. k. Landes- als Preßgericht in Strafsachen zu Wien hat auf Antrag der Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt der Druckschrift „Zukunft" Nr. 17 ddo. 10. Juni 1880 durch den Aufsatz unter der Aufschrift „Rechtsgleichheit in der Republik" das Vergehen nach §. 305 St. G. begründe und es wird nach §. 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen. Gleichzeitig wird die von der k. k. Sicherheitsbehörde vorgenommene Beschlagnahme im Sinne der §§. 487—489 St. P. O. bestätigt und die Vernichtung der mit Beschlag belegten Exemplare nach §. 37 P. G. ausgesprochen.

Gründe:

Der Inhalt der „Zukunft" Nr. 17 erscheint geeignet, durch den Aufsatz unter der Aufschrift „Rechtsgleichheit in der Republik" durch die Gefahr verbotene Handlungen anzupreisen, begründet somit den Tatbestand des §. 305 St. G.

Wien, am 14. Juni 1880.

Schwaiger.

Abonnements-Einladung.

Mit nächster Nummer beginnt ein neues Quartal zum **Abonnement** der Zeitschrift

Die Zukunft

Sozialdemokratisches Organ.

„Die Zukunft" erscheint **monatlich zweimal**, und zwar **an jedem 10. und 24. im Monat.**

Das Abonnement beträgt für **Oesterreich-Ungarn:**

halbjährig 80 kr., vierteljährig 40 kr.

Genossen! Indem wir zum zalreichen Abonnement des Blattes auffordern, geben wir euch die Versicherung, daß die „Zukunft" auch ferner voll und ganz für die Rechte des arbeitenden Volkes mit aller ihr zu Gebote stehenden Macht eintreten wird.

Gleichzeitig ersuchen wir, **alle Geldsendungen** nur an die Adresse der **Administrazion** oder persönlich an **Josef Bardorf,**

5. Bez., Kundstkurmerstraße 89, Wien,

zu richten, da jede an eine andere Adresse gerichtete Geldsendung mit Zeitverlust verbunden ist und die Administrazion nur für direkt an sie gerichtete Sendungen die Verantwortung übernehmen kann.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Die Herausgeber.

Der Budapester Streik und Tisza's Brot.

Entgegen unseren Erwartungen, die wir in unserer letzten Nummer ausgesprochen haben, hat der Streik der Budapester Tischler seinen Abschluß noch nicht erreicht. Ein ansehnlicher Teil der Arbeitsgeber verharrt noch mit großer Hartnäckigkeit bei seinem Non possumus und rührend ist es anzuschauen, wie die Herren vom Industrieverein, die immer von Patriotismus überfließen und denen die Erstarkung des magyarischen Elements so sehr am Herzen liegt, einen ansehnlichen Bruchteil der magyarischen Arbeiter — wir betonen ausdrücklich hier das Wort „magyarisch" — aushungern, respektive dem Hungertode überliefern will.

Rührend und wahrhaft herzerhebend ist das Gebahren der Herren Bourgeois — die sonst jede staatliche Einmengung in Angelegenheiten der Industrie gar so arg verpönen — wie sie jetzt nach kräftiger Staats- und Polizeihand schreien.

Doch das sind alte Geschichten, wird hier ein Jeder sagen, Aehnliches haben wir ja schon früher unzählige Mal gehört und erlebt und es ist uns wolbekannt, wie der verbissenste englische Cobdenianer und Manchestermann allsogleich den freien Vertrag und die freie Selbstbestimmung zu allen Teufeln wünscht, sobald sich eine Regung zu Gunsten des Arbeiterstandes bemerkbar macht.

Wol wahr! Allein solche Geschichten, solche Tatsachen können nicht oft genug wiederholt, nicht oft genug der großen Menge vorgeführt werden. Sie zeigen uns nämlich, wie auch das Kapital seine Bannerträger internazional macht, und zwar verfährt es bei diesem Prozesse so gründlich, daß Manier, Sprechweise und Sinnesart der Bourgeoisie aller Länder vollständig gleich macht und jede differenzirende Eigentümlichkeit gänzlich verwischt.

Sie zeigen uns, wie wir es mit einem Typus zu tun haben, der sich überall gleich bleibt, der so vollständige Gleichförmigkeit besitzt, daß man wähnen könnte, die Bourgeois aller Länder seien aus einem Modelle gegossen worden.

Aber noch etwas Beherzigenswertes können wir den Pester Ereignissen entnehmen und dies gilt namentlich allen denjenigen, die mit scheinheiliger Miene ausrufen, der geplante Sozialistenstaat würde jede Freiheit vernichten und zur Polizeistaaterei führen. Nun wir sehen, welche Freiheiten das Proletariat zu verlieren hat, wenn wir das Gebahren der Pester Stadthauptmannschaft ein wenig in's Auge fassen. Der „Pascha von Budapest" ließ nämlich in den letzteren Tagen mehrere Streikende vor sich zitiren und drohte denselben, wenn sie nicht bald zur Arbeit zurückkehren, mit Schub und Ausweisung. Dieser Vorgang bedarf gewiß keines Kommentars, welche Kommentare aber die Budapester Bevölkerung aller Klassen darüber machen, bleibt besser ungeschrieben, denn Schmeichelhaftes enthalten dieselben für den bekannten Pascha keineswegs. Tatsache ist, daß die Bevölkerung der ungarischen Hauptstadt die Berechtigung des Streiks anerkannt und der würdigen ruhigen Haltung der Streikenden vollste Anerkennung gezollt hat. Meister, Fabrikanten, Wirte, Privatiers u. A. haben bei den Sammlungen mitgesteuert; eine vornehme Dame (Baronesse v. Mednyánszky, eine Verwandte Kossuth's) ließ, als sie durch's Stadtwäldchen fahrend, der Streikenden ansichtig wurde, die Equipage anhalten und erkundigte sich nach der Adresse der Streikkasse; seitdem hat sie, wie wir erfuhren, dem Worte auch die Tat folgen lassen.

Was mochte nun dem Herrn Wunderlich eingefallen sein, daß er trotz aller dieser unzweideutigen Zeichen der Bevölkerung mit seinem Ukas plötzlich hervortritt? Je nun, daß er auf eine günstige Gelegenheit, auf's Einschreiten schon früher wartete und hiefür seine Instrukzionen hatte, ist schon von uns angedeutet worden. Die Arbeiter aber waren nicht so dumm, ihm auf dem Leim zu gehen. Nun aber kamen die Herren vom Industrieverein und zwar mit „gewichtigen" Argumenten; solchen Argumenten gegenüber pflegt der Mann mit der dunkeln Vergangenheit, der jetzt Hüter der Moral ist, niemals unempfänglich zu sein und Dank den gewissen Händedrücken der Herren Industriellen entstand der famose Ukas. —

Die Arbeiter wendeten sich denn auch an den radikalen Abgeordneten und Naturforscher Otto Hermann, der dann den Minister Tisza in's Gebet nahm. Um sich aus dieser unangenehmen Situazion halbwegs anständig herauszuziehen, sagte er: Es falle ihm nicht ein, die persönliche Freiheit zu unterdrücken oder eine Pression auf die Arbeiter auszuüben, allein diejenigen, die ohne Erwerb sind, müsse man abschieben. So der Rabagas von Debrezin, — — — — —
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — —

Und wie durch eine Ironie fügt es sich, daß gerade zur selben Zeit als Tisza seine Frasen vom importirten Sozialismus, von der Zufriedenheit des Volkes verkündet und von seinen Leibtrabanten verkünden läßt, gerade zur selben Zeit wurde den Herren Landesvätern als Muster ein „Brot" benamseter Klumpen jener Materie eingesandt, von der sich jetzt die arme Bevölkerung Oberungarns nähret. Jedes Vieh würde dieses Gemengsel von abgebrühten Unkraut und geriebenen Maisstengel verschmähen und als man die trockene unverdauliche Masse

Feuilleton.

Wiederaufblühen des Sklavenhandels in Egipten.

Von Dr. G. Schweinfurth in Kairo.

Als am 4. April 1877 zwischen England und Egipten ein Vertrag zur Unterdrückung des Sklavenhandels abgeschlossen wurde, fanden die in den sieben Artikeln desselben eingegangenen Verpflichtungen in Kairo wenig Glauben betreffs ihrer Tragweite und Aufrichtigkeit, viele gaben sich sogar der Ueberzeugung hin, daß es der britischen Regierung nur um die Erlangung eines Vorwandes zu tun gewesen sei, um sich bei passender Gelegenheit in die inneren Verhältnisse Egiptens mit Befugnis einmischen zu können.

Solche Zweifel mußten gerechtfertigt erscheinen, als im folgenden Winter ein von der englischen Regierung dem Khedive zur Verfügung gestellter ausgezeichneter und in der Unterdrückung des Sklavenhandels bewährter Seeoffizier, Kapitän Malcolm, dem das Kommando eines gegen den Sklavenhandel im roten Meere ausgerüsteten Geschwaders und die Aburteilung der aufgegriffenen Sklavenhändler zugewiesen war, sich bei Verfolgung seiner Aufgabe vielfach behindert und nach kurzer Dienstzeit seine Stellung unverrichteter Sache niederzulegen genötigt sah. Ernstere Bedeutung gewann erst der Vertrag, als auch Gordon Pascha, der Generalgouverneur des egiptischen Sudan im Jahre darauf energisch gegen die im Lande tiefeingewurzelten Uebelstände vorzugehen sich entschloß, Sklaventransporte in den verschiedenen Provinzen aufgreifen ließ und die Schuldigen richtete. Die Auflehnung der im Gebiete des Bahr-el-Ghasal ansässigen Sklavenhändler gegen die egiptische Regierung unter Anführung Soliman Sibers führte schließlich zu den denkbar härtesten Maßregeln. Gordon fand in der Person eines italienischen Seemanns, des Kapitäns Gessi, den Mann von rücksichtsloser Strenge und heldenmütiger Selbstverleugnung, wie er zur Bekämpfung der Sklavenhändler in Urwäldern und Sümpfen, bei mangelhafter Ausrüstung und der geringen zur Verfügung stehenden Truppenzal einem zehnmal überlegenen Feinde gegenüber vonnöten war. Nach einer an die Zeiten Balboa's erinnernden Kampagne von vierzehn Monaten in den Wildnissen des Bahr-el-Ghasal und Dar Fertits war es Gessi's Verwegenheit gelungen, die mit Soliman Siber verbündeten Sklavenhändler zu Paaren zu treiben und nachdem er ihnen einen Stapelplatz nach dem anderen genommen, die egiptische Autorität im Lande wiederherzustellen, Tausenden von Sklaven Heimat und Freiheit wiederzugeben, den Händlern selbst aber ein verdientes Strafgericht zu bereiten. Hunderte derselben wurden in den zalreichen Gefechten niedergeschossen, standrechtlich exekutirt oder für vogelfrei erklärt, in den Wäldern von den Eingebornen niedergemetzelt und schließlich der Anführer selbst nach mühsamer Verfolgung in Dar-Fur ergriffen und mit seinen Genossen hingerichtet.

Es ist gerade ein Jahr seit diesem Ereignisse verflossen. Gessi, zum Pascha ernannt und als Gouverneur über die wieder unterworfenen, nun gänzlich vom Sklavenhandel gereinigten Provinzen eingesetzt, behauptet zur Zeit noch seinen Posten am Bahr-el-Ghasal. Allein Gordon hat einem Pascha von echter Art den Platz räumen müssen. Er selbst hatte wol Grund genug dazu, seines Amtes müde zu sein, indeß ist es eben so gut erlaubt, anzunehmen, daß man ihn gehen machte. Von seinem Nachfolger Rauf Pascha erwartete man einen durchgreifenden Wechsel der Grundsätze in der Verwaltung des Sudan. Gordon hatte, soweit er dazu passende Leute aufzutreiben vermochte, Europäer als Gouverneure in den Provinzen eingesetzt und diese, sie mochten nun befähigt sein zur Verwaltung oder nicht, boten immerhin alle Bürgschaft für die fortschreitende Unterdrückung des Sklavenhandels. In Dar-Fur war ein Italiener als Gouverneur eingesetzt worden, aber Gordon Pascha sah sich veranlaßt, ihn in der letzten Zeit seines Amtes, des anvertrauten Postens zu entheben, wie die Einen sagen, weil er sich Unregelmäßigkeiten bei der finanziellen Verwaltung der Provinz zu schulden hatte kommen lassen, nach Anderen aber infolge der gegen ihn von eingebornen Beamten angezettelten Intriguen. Dem sei nun wie ihm wolle, genug, Messidaglia Bey, in Chartum zur Verantwortung gezogen, ist durch einen Araber ersetzt worden und ein gleiches droht den übrigen als Gouverneure im Sudan fungirenden Europäern, Gessi an der Spitze, Dr. Schnitzer, Marno, Emiliani, Slatin. Als vor zwei Monaten Rauf Pascha den neuen Statthalterposten einnahm, fehlte es nicht an ungünstigen Voraussagungen. Eine Reakzion im Sinne der Sklavenhändler stände für den ganzen Sudan bevor, so wurde vielfach in Kairo behauptet. Aber immerhin mußte es undenkbar erscheinen, daß nach dem vielen Blut, das am Bahr-el-Ghasal geflossen ist und bei dem von Gessi daselbst verbreiteten Schrecken der Sklavenhandel, welcher an der Quelle des Uebels gänzlich versiegt schien, sobald wieder aufblühen werde, wenn schon ein allmäliger Rückfall außer Zweifel stand, sobald die Eingebornen erst Fühlung gewonnen hätten, woher der Wind im Sudan blies. Es hat keines Windes bedurft, keines Winkes vielbeutsamer Toleranz. Auf die bloße Nachricht hin, daß kein zweiter Gordon zu erwarten stände, setzten sich sofort in Dar-Fur ganze Karawanen mit hunderte von Sklaven in Bewegung, direkt den alten Weg auf Siut zu nehmend, in der alten Hoffnung auf die nachsichtige Milde einer aus Bakschischiten zusammengesetzten Provinzialverwaltung und was das Wunderbarste bei der Sache, ohne irgend welche Rücksicht auf das am genannten Platze eigens zur Unterdrückung des Sklavenhandels und zur Abschaffung der Sklaverei eingesetzte Amt unter Ahmed Pascha Daramali. Es war

betrachtete, da regte es sich denn doch ein wenig in den Busen der meisten Landesväter, gleichsam als ob das Gewissen schüchtern an gewisse Unterlassungssünden gemahnt hätte. Daß man angesichts solcher Tatsachen, angesichts der immer zunehmenden Auswanderung von künstlich vermehrter Unzufriedenheit zu sprechen wagt, daß man es wagt, — wenn ein großer Teil des Volkes hungert — den Ostbahn-Verwaltungsräten Gratifikazionen von mehreren Hunderttausenden zu geben, —

Die Spekulazion.

II.

Bevor wir auf jene des Handels näher eingehen, verdient noch die Spekulazion einige Worte, die in vielen Etablissements seine Anwendung findet, das sogenannte Trucksistem.

Nicht zufrieden mit der Arbeitskraft allein, sind viele Fabrikanten und Unternehmer so unverschämt, ihre Arbeiter zu zwingen, daß sie ihre nötigen Lebensbedürfnisse an bestimmten Orten einkaufen. Daß das, was den Arbeitern in solchen fixirten Verkaufsstellen geboten wird, nicht zum Vorteile des Arbeiters gereicht, ist selbstverständlich, nachdem doch in die Tasche des Arbeitsgeber ein bestimmter Betrag oder gewisse Prozente von den Einkäufen fließen.

Hiedurch wird erst die Ausbeutung gründlich durchgeführt.

Mancher Fabriksunternehmer geht in seiner Unverschämtheit noch weiter und betreibt den Verkauf von Lebensmitteln an seine Arbeiter direkt.

Diese unsauberen Manipulazionen werden noch immer schwunghaft betrieben. Bei jedem Neubau findet sich eine Verkaufsbude, wo der bauleitende Polier an seine ihm unterstehenden Arbeiter Lebensmittel und Getränke verkauft und sich ganz ungenirt den entfallenden Betrag vom Arbeitslohn in Abzug bringt.

Gegenwärtig betreibt die Firma A. Holzspach und Söhne diese skandalöse Ausbeutung so arg, daß selbst die Bourgeoistepresse sich der Arbeiter anzunehmen beginnt, und das will schon viel sagen. Obgenannte Firma ist Unternehmer für den Bau der Lagerhäuser und des Csepeler-Quai in Budapest. Wenn nun ein Arbeiter während der Woche zur Bestreitung seiner Bedürfnisse einen Vorschuß verlangt, so bekömmt er statt Geld Kupfermarken, welche auf einer Seite mit dem fixirten Wert 10 kr. und auf der anderen Seite mit den Namen der Unternehmer versehen sind. Diese Marken werden nur in einem bestimmten Gasthause angenommen, der Wirt ist wieder so unverschämt, den Arbeitern, die ihm solche Marken als Zalung präsentiren, kein Baargeld herauszugeben, sondern seine eigenen Blechmarken, die natürlich nur bei ihm wieder angenommen werden.

Will jedoch ein Arbeiter auf seine Kupfermarke den Mehrbetrag in Baargeld haben, so nimmt der Wirt von einem Gulden 10 kr. Nutzen, d. h. er nimmt die Guldenmarke nur für 90 kr., die 10 kr.-Marke für 9 kr.

Solche Blutsauger treiben — — — — — — — — — — ganz öffentlich ihre schamlose Ausbeutung in's Unendliche.

Die Spekulazion des Handels läßt aber immerhin an Raffinirtheit, jene der Industrie — welche zur Ausbeutung der Arbeiter angewendet wird — weit hinter sich zurück, sie tritt in solchen Formen vor das Forum der Oeffentlichkeit, daß selbst das geübteste Auge getäuscht, ja verblendet wird, — der schärfste Verstand in die Nuanzen ihres Betruges nicht einzudringen vermag.

Erfahrene Spekulanten, die eben durch ihre geschäftlichen Erfahrungen und Spekulazionen zu einem Vermögen gelangt sind, fallen nicht selten selbst in die gelegten Schlingen und werden wieder das Opfer der Spekulazion.

Ebenso wie die Matadore an der Börse, die Kurse ihrer Papiere künstlich in die Höhe zu treiben verstehen und bei Zeiten ihren Gewinn zu sichern wissen, auf dieselbe Art sichert sich der Großhändler das Monopol seiner Artikeln, — deren Steigen und Fallen im Preise ganz von seinem Belieben abhängt.

Wir wollen hier nur ein Beispiel aus der neueren Zeit anführen.

Die Mißernte im vergangenen Jahre hatte eine große Spekulazionswut in Getreide in's Leben gerufen, der Ueberfluß Amerika's sollte Europa zu Gute kommen und hatten die europäischen Spekulanten oder Kornwucherer ihr Augenmerk auf den amerikanischen Markt gerichtet, sie schlossen mit den amerikanischen Kontremineuren bedeutende Lieferungsverträge ab.

Die europäischen Spekulanten denken, die amerikanischen lenken, die à la Hausse engagirte amerikanische Spekulazion gab, als sie von den Lieferungsschlüssen Kenntnis erhielt, keine Waare ab und stellte ihren Verkauf ganz ein — in Folge dessen konnten die Kontremineurs ihren eingegangenen Verpflichtungen nach Europa nicht nachkommen und wurden insolvent.

Die europäische Spekulazion hatte mittlerweile ihre amerikanischen Schlüsse weiter begeben, so zwar, daß diese Schlüsse zu Ablauf des Lieferungstermines sich schon in der dritten und vierten Hand befanden. Durch die Insolvenzen der amerikanischen Getreidefirmen — konnten auch die europäischen ihre Verbindlichkeiten nicht erfüllen. Schlußtableaux ein „Krach".

Ein solch' widerliches Manöver wird Konjunktur genannt.

Uns liefern aber diese Schwindelmanipulazionen den Beweis, daß einige amerikanische Kapitalisten, denen Millionen zur Verfügung stehen — unsere Brotpreise nach ihren Belieben zu regeln im Stande sind und den Welthandel in Getreide, wenn auch auf kurze Zeit völlig beherrschen.

Die Arbeiterversicherung der „Patria".

In Nr. 15 der „Zukunft" haben wir diese neue Unternehmung der „gegenseitigen Lebensversicherungsbank Patria" einer Besprechung unterzogen und bei drei herausgezogenen Alterskategorien nachgewiesen, daß das als uneigennützig, human und echt demokratisch gepriesene Vorgehen der „Patria" dieselbe nicht hindert, von dem Arbeiter um durchschnittlich ein Drittel höhere Einzalungen zu fordern als von anderen besser situirten Gesellschaftsklassen und daß es ihr daher um nichts anderes als um die Ausbeutung der Arbeiter zu tun ist.

Zur Erklärung unserer Behauptung führen wir nachstehende Zusammenstellung an, um von vorneherein den Vorwurf, daß wir nur einzelne ungünstige Alterskategorien beliebig herausreißen, zu widerlegen.

Arbeiterversicherung der Patria.			Gewöhnliche Lebensversicherung.		
Beitrittsalter	Jährliche Einzalung Gulden	Kapital beim Ableben Gulden	Beitrittsalter	Jährliche Einzalung Gulden	Kapital beim Ableben Gulden
20	5·20	205·—	20	3·20	200·—
22	5·20	195·—	22	3·30	200·—
25	5·20	180·—	25	3·60	200·—
27	5·20	170·—	27	3·80	200·—
30	5·20	157·—	30	4·20	200·—
33	5·20	145·—	33	4·50	200·—
35	5·20	137·—	35	4·80	200·—
38	7·80	187·50	38	5·40	200·—
40	7·80	175·—	40	5·80	200·—
42	7·80	163·50	42	6·30	200·—
45	5·20	100·—	45	3·60	100·—
48	5·20	89·—	48	4·05	100·—
50	5·20	82·—	50	4·40	100·—
52	7·80	114·—	52	4·75	100·—
54	7·80	105·—	54	5·25	100·—
56	7·80	95·—	56	5·85	100·—
60	7·80	78·—	60	7·50	100·—

Soweit über die finanzielle Seite der Arbeiterversicherung der „Patria", welche nach ihren Zirkularen durch dieselbe ein Werk zu vollführen glaubt, um „das Proletariat zu vermindern, die bestehenden Gegensätze ihrer Ausgleichung zuzuführen und dadurch eine teilweise Lösung volks- und staatswissenschaftlicher Aufgaben zu erstreben." (!)

Wir glauben kaum, daß sich bei genauer Prüfung der vorstehenden Ziffern, sowie der bereits letzthin besprochenen barbarischen Versicherungsbedingungen, Leute finden werden, welche der „Patria", die sich auf ihre „Gegenseitigkeit und Humanität" so viel zu Gute tut, auf den Leim gehen werden.

Vom wirtschaftlichen Standpunkte aus, wäre es tatsächlich zu bedauern, wenn die Arbeiter heute noch der Vormundschaft irgend einer Lebensversicherungsbank benötigen würden, um für den Fall der Krankheit, der Invalidität oder des Todes für sich und ihre Angehörigen Vorsorge zu treffen; aus dem Gedeihen der vielen von Arbeitern geschaffenen Unterstützungskassen ist der Beweis vollkommen erbracht, daß dieselben auch in der Lage sind, ihre Gelder selbstständig zu verwalten und diese Institute, so lange nicht andere staatliche Einrichtungen und Zustände zu erreichen sind, auch lebensfähig zu erhalten.

Wenn die Beteiligung namentlich bei Invaliden-, Witwen- und Waisenkassen bisher nur eine geringe war, so sind in erster Linie die gegenwärtigen Hungerlöhne daran schuld, welche es dem Arbeiter unmöglich machen, sich an solchen Kassen zu beteiligen, schaffe man diese Möglichkeit und der Beitritt wird gewiß nicht ausbleiben.

Das Prinzip der Selbstverwaltung der eigenen Gelder darf jedoch in keinem Falle außer Acht gelassen werden, da dies ein natürliches Recht der Beteiligten und selbst in dem Entwurfe der gegenwärtig im Abgeordnetenhause liegenden Gewerbegesetznovelle Art. 62 anerkannt ist.

Es wurde auch der Umstand hervorgehoben, daß eine größere Unternehmung dem Arbeiter größere Vorteile bieten kann als eine kleinere Körperschaft zu leisten im Stande ist und daß in letzteren Fällen die Sache sich für den Arbeiter kostspieliger gestaltet; nun wir haben gesehen, welche Vorteile (!) speziell die „Patria" den Arbeitern bietet und sind ferner der Ansicht, daß derlei Institute in eigener Verwaltung der Arbeiter stets bedeutend günstigere Bedingungen bieten können, da ihre Verwaltungskosten und sonstigen Auslagen absolut in keinem Verhältnisse zu denen der Unternehmungen à la „Patria" stehen; bei letzterer beliefen sich beispielsweise im Jahre 1879 die Gehalte und Remunerazionen auf 36.591 fl., die Journal- und Inserzionskosten auf 6796 fl., die Tantiemen und Verwaltungspauschalien auf 11.010 fl., die Anwerbe- und Inkassoprovisionen auf 39.761 fl., die sonstigen Spesen, Reisen, Druckkosten, Erhebungen 2c. auf 44.864 fl., zusammen 139.022 fl., während die Leistungen an versichertem Kapitale und Renten im selben Zeitraume 207.429 fl. betragen und da die Zal der bei der „Patria" versicherten Personen ungefähr 20.000 beträgt, so kommt auf jede ein jährlicher Verwaltungskostenbeitrag von nahezu sieben Gulden.

Die „Allgemeine Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse in Wien" hatte im Jahre 1879 über 14.500 Mitglieder, zalte an Unterstützungen 106.588 fl. aus und beliefen sich deren Gesammtspesen und Verwaltungskosten im selben Zeitraume troz der komplizirten wöchentlichen Ein- und Auszalungen auf 6908 fl., daher durchschnittlich per Jahr und Mitglied etwas **über 47 kr.**, also per Woche kaum ein Kreuzer.

Diese Zalen bedürfen wol keines weiteren Kommentars. —k—

Politische Uebersicht.

Uns passirte wieder, wie schon unsere Leser bemerkt haben werden, ein kleines Objektivverfahren. Was wir hiebei zumeist bedauern, ist, daß uns in ähnlichen Fällen nicht die „anstößige" Stelle, welche die Objektivität

nämlich eine der ersten Früchte des englisch-egiptischen Vertrages, daß in den vier großen Städten von Egipten, in Alexandrien, Kairo, Tantah und Siut, derartige Sklavenämter eingerichtet wurden. Ihre Tätigkeit scheint sich bisher nur auf die Registerführung über die im Lande befindlichen Haussklaven beschränkt zu haben, wie es aber mit ihnen beschaffen gewesen ist, davon gibt das Ereignis eine Vorstellung, das in den letzten Tagen in Kairo so große Ueberraschung bereitet hat und das in Europa nicht verfehlen wird, die Aufmerksamkeit aller Menschenfreunde auf Egipten zu lenken. In der Tat mußte es für denjenigen, der das oben Auseinandergesetzte kennt, unglaublich erscheinen, daß in Siut viele Tage hindurch dicht vor den Toren der Stadt ein schwunghafter Sklavenhandel ganz offen betrieben werden konnte.

Ein Lehrer der amerikanischen Missionsschule in Siut, Herr Gottfried Roth, hat, da Niemand daselbst sich um den Sklavenhandel zu kümmern schien, aus eigener Iniziative die Sache hier zur Anzeige gebracht, indem er sich an den englischen Generalkonsul, Herrn Mallet wandte. Er schildert in einem Briefe den Vorgang folgendermassen: „Ich hatte erfahren, daß in der Nähe von Siut eine bedeutende Karawane angelangt sei. Ich begab mich hin und fand sie eine halbe Stunde vor der Stadt im Sande gelagert. Es überraschte mich, im Lager eine große Zal schwarzer Kinder vorzufinden. Es waren Sklaven und man bot mir mehrere, Mädchen und Knaben, zu dem Preise von 15 bis 20 Napoleondor zu Kauf an. In derselben Nacht erfuhr ich, daß die Karawane 1200 Sklaven mit sich führe und daß der größte Teil dieser Unglücklichen in der Stadt Siut verborgen gehalten werde. Sogleich beschloß ich, mich nach Kairo zu begeben, in der Hoffnung, es werde mir doch daselbst gelingen, irgend jemandes Beistand zu erlangen, denn von den 35.000 Einwohnern dieser Stadt sind nicht zehn, welche sich dazu verstehen würden, die armen Sklaven auszuliefern. Ich hatte eine Audienz bei Riaz Pascha und auf Verlangen des englischen Generalkonsuls mußte ich am folgenden Tage, von 100 Mann Soldaten und 3 Paschas begleitet, zurückfahren, um die ganze Karawane gefangen zu nehmen. Wir haben denn auch um 10 Uhr abends (25. April) das Lager umzingelt und 70 Sklaven befreit. Zugleich haben wir die Stadt besetzt, denn es waren viele Hundert dieser Aermsten in den Häusern versteckt, und was das traurigste bei der Sache ist, es sind gerade Männer von Stellung und Vermögen, die sich mit diesem Handel befassen (unter Andern auch Konsularagenten). Man zält in Siut einige 30 Häuser, in denen Sklaven verkauft werden, aber ungeachtet unserer Nachforschungen in verschiedenen derselben ward nichts gefunden, man hatte alle Sklaven bei Freunden in sicherem Versteck. Die aufgegriffene Karawane zälte 288 Personen und 600 Kameele. Der größte Teil der im Lager betroffenen Leute waren Sklavenhändler von Profession und viele von ihnen stammten aus Siut und Kairo. Troz meiner Vorstellungen wurden nur 35 (von 150) zu Gefangenen gemacht, die übrigen aber freigelassen. Die Hauptschuldigen hatten sich aus dem Staube gemacht." Unter dem 14. d. M. teilte mir Herr Roth mit, daß die Sklavenhändler, die Daramali Pascha freiließ, sich noch immer in Siut aufhielten und Niemand Miene machte, sie zur Rechenschaft zu ziehen. Am 16. des Monats war, einem weiteren Briefe des Genannten zufolge, die zweite Abteilung der großen Karawane in Siut angelangt und 90 Sklaven konnten befreit werden. Dem energischen Einschreiten des Vertreters Großbritanniens in Egipten ist es nun zu verdanken, daß die in ihrer beispiellosen Saumseligkeit wegen strafbaren Würdenträger der Stadt Siut zur Verantwortung gezogen wurden. Der Gouverneur der Provinz, Hussein Pascha Wassif, der Vizegouverneur und der genannte Ahmed Pascha Daramali sind auf Vorschlag des Ministerrats durch Dekret des Khedive vom 15. ihres Postens enthoben worden. Zum Direktor des Sklavenamts in Siut ist mit erweiterten Vollmachten Graf Sala, ein ehemaliger Offizier in Diensten des Kaisers Maximilian, der in Mexiko hervorragende Proben seiner Tapferkeit und Tatkraft gegeben, ernannt worden. Graf Sala wird 500 Mann zu seiner Verfügung erhalten und mit diesen die von Dar-Fur nach Egipten führenden Straßen und namentlich die Oasen in der Libyschen Wüste besetzen, insonderheit auch den Weg, der über Siut nach Tripolitanien führt, zu überwachen haben. Zu der nämlichen Zeit, als die erwähnte Karawane nach Siut gelangte, ist nämlich auch ein großer Sklaventransport in der Gegend der Natron-Seen auf dem Wege nach Siut gesehen worden und es ist längst bekannt, daß der letztere in dem zwischen dem egiptischen Sudan und Nordafrika bestehenden Sklavenhandel eine große Rolle spielt.

Die in Siut befreiten Sklaven werden nach Kairo geschafft und hier in der gewohnten Weise „befreit", d. h. unter die Paschas und Beys verteilt. Diese verschenken sie gelegentlich an ihre Untergebenen und Letztere schlagen sie gelegentlich los gegen baares Geld. Und das nennt man Sklavenbefreiung! Es ist eine Schmach für unsere Zeit und schlägt geradezu allen Errungenschaften der Afrikaforschung neuester Zeit in's Gesicht, daß der englisch-egiptische Sklavenvertrag vom 4. August 1877 die Unmöglichkeit der Zurückschaffung von Sklaven in ihre Heimat (Art. 3: „Taking in to consideration the impossibility of sending back to their homes slaves —") eigens betont. Es ist nicht unmöglich! Sklaven nach egiptischer Manier zu befreien, heißt Schmuggelwaare konfisziren und unter Freunden verteilen. (Köln. Ztg.)

des Staatsanwaltes herausfordert, bezeichnet wird. Das letzte Mal soll der Leitartikel die Ursache gewesen sein. Nun ist aber dieser Leiter wolgezälte und gewichtige drei Spalten lang gewesen und in demselben wird doch wol nicht jedes Wort ein Hochverrat gewesen sein. Bislang müssen wir nun herumraten, welche Stelle des Artikels die gefährlichste gewesen sein mag; es ist dies eine wahre Oedipusarbeit für uns. Ueber die französische Republik zu schimpfen — was eigentlich den Hauptinhalt des Artikels bildete — wird doch in Oesterreich erlaubt sein, es tun's ja andere auch.

Einem hiesigen liberalen Blatte vom 16. d. M. entnehmen wir folgende Notiz:

„(Entsetzliche Statistik.) Aus einem eben veröffentlichten parlamentarischen Ausweise erhellt, daß im verflossenen Jahre in London 80 Todesfälle stattfanden, über welche das Verdikt der Leichenschaujury auf „Tod durch Erhungern" oder „Tod beschleunigt durch Entbehrungen" lautete. — Von diesen Todesfällen ereigneten sich 48 im Zentraldistrikte, 28 im Osten und 1 im Westen der reichsten Stadt der Welt. Zwei erfolgten in Westminster und einer in Greenwich."

Diese trockene Tatsache beweist klar und deutlich, wohin die privatkapitalistische Produkzion führt — denn während auf der einen Seite Millionen aufgehäuft werden, findet man es ganz in der Ordnung, daß in denselben Mauern für den Proletarier „am Tische der Natur nicht gedeckt ist". Uebrigens haben wir es hier nur mit einer Stadt zu tun und außer allem Zweifel nur mit solchen Fällen, wo der Mann der Wissenschaft mit dem besten Willen kein anderes Verdikt abzugeben vermochte. Doch welch' ungezälte Massen der sogenannten zivilisirten Welt alljährlich in's Gras beißen, auf die das Verdikt „Tod beschleunigt durch Entbehrungen" anzuwenden wäre, erfahren wir nicht. Aber gewiß dürfte die Ziffer eine solche Höhe erreichen, die dem Menschenfreund das Blut in den Adern erstarren macht.

„Ja Bauer . . . .!" Gegenwärtig beschäftigt ein interessanter Rechtsstreit unsere eingeweihten Juristen. Drei Falschspieler, ihrer Nazionalität nach Ungarn, wurden verurteilt, allein die Richter unterließen es, aus Skrupulosität, die Landesverweisung im Urteile auszusprechen, denn im Strafgesetzbuch gibt es keinen Anhaltspunkt darüber, daß Ungarn als Ausland zu betrachten sei. Die Sache kommt noch einmal vor dem obersten Gerichtshof zur Entscheidung. Interessant ist es immerhin, mit welcher Reserve man in puncto Ausweisung und Abschaffung vorgeht — — wenn die in Frage stehenden Personen keine Sozialdemokraten sind.

Was drüben in Ungarn möglich ist. In Budapest haben nämlich die Zeitungssetzer behufs Abschaffung der Montagsblätter Schritte unternommen, die bisher vom besten Erfolg begleitet sind. Nahezu sämmtliche Blätter erklärten sich bereitwillig, das Gesuch der Zeitungssetzer zu genehmigen, ja, der ungarische Schriftstellerverein denkt sogar daran, die Wiener Journaleigentümer zu Gunsten der Abschaffung der Sonntagsarbeit zu stimmen, aber hier wird man, wie wir fürchten, die Barbaren mit ihren „asiatischen" Vorschlägen zurückweisen, — denn unsere Journalisten befinden sich ja auf der Höhe der Kultur. Mehrere Blätter griffen den Pester Universitätssenat deshalb an, — weil dieser das Doktorendiplom dem Kronprinzen mittelst einer Deputazion nach Prag nachgesendet hat. „Dös kommt bei uns in Wien nicht vor," sagt ein bekannter Liedersänger; außerdem wurde ein Offiziersehrenrat von allen Blättern tüchtig gewaschen, weil dieser einen Schriftstellernden Reserveoffizier wegen dessen journalistischer Tätigkeit zur Verantwortung ziehen wollte. Auch „dös kommt bei uns in Wien nicht vor", denn wir haben ja die Objektivität.

Dem allgemein ausgesprochenen und nachdrücklichst betonten Wunsche nach der allgemeinen Amnestie konnte die französische Regierung auf die Dauer nicht widerstehen. Wie wir nämlich vernehmen, hat der Ministerrat sich in seiner letzten Sitzung für die allgemeine Amnestie ausgesprochen. Es war dies mehr ein Akt der Klugheit als Großherzigkeit, denn angesichts der Schilderungen, die man von Neukaledonien immer mehr zu hören bekam und der eines russischen Regimes würdigen Grausamkeiten gegen politische Gefangene, hatte sich in der edlen hochherzigen französischen Bevölkerung ein Unmut Platz gemacht, welcher den Waschblaurepublikanern des Ministeriums arge Verlegenheiten gebracht hätte. Nun die Amnestie ist da, ob aber das französische Proletariat für die Maiwoche auch Amnestie üben wird, ist eine Frage der Zukunft. Bezüglich der französischen Amnestiefrage ist übrigens eine Statistik der Kommunards, um die es sich handelt, von aktuellem Interesse. Aus den vorliegenden Daten geht hervor, daß am 16. Dezember des vergangenen Jahres die Zal der Amnestirten auf 2506, der Begnadigten auf 607 sich belief. Noch nicht amnestirt und nicht begnadigt sind 800 Individuen, von denen 452 in Neukaledonien, die übrigen als von dort Entsprungene oder Kontumazirte sich im Auslande befinden. Unter den Letzteren werden wegen des ihnen zugeschriebenen politischen Einflusses 51 als „gefährlich" bezeichnet, so Rochefort, Vallès u. A. Achtundzwanzig von diesen halten sich in London auf. Mithin wird die Amnestie, wenn sie durchgehen sollte, nur mehr 800 Individuen, und wenn sie auf die bereits Begnadigten behufs der Wiedereinsetzung in ihre bürgerlichen Rechte Anwendung fände, 1407 Personnen zugute kommen. Eine Statistik der ordnungswütigen Unmenschlichkeiten zu geben bleibt einer späteren Zeit vorbehalten.

Bei den Gemeinderatswalen in Paris siegte der Kommunard Trinquet — der gegenwärtig noch in Neukaledonien weilt — endgiltig über den gambettaistischen Gegenkandidaten. Es gibt nun großes Geschrei und Gezetter im Bourgeoislager, allein die Zeiten sind vorüber, da ein Gänsegeschnatter das Kapitolium zu retten vermochte.

Aus Parteikreisen.

Die meisten hiesigen Blätter, das Organ der Lotterieschwestern, das „Extrablatt" voran, berichteten von der Verhaftung des Schuhmachergehilfen Frnoch; — um aber das für den Spießbürger zum Morgenkaffee unbedingt nötige Gruseln hervorzurufen, mußten natürlich geheime Versammlungen, sozialistische Umtriebe, Verbreitung von blutroten Brandschriften u. s. w. herhalten. Obschon wir nicht über das Tun und Treiben Frnoch's genau informirt, so haben wir dennoch allen Grund, anzunehmen, daß die enorme Gefährlichkeit des Verhafteten, von der die Blätter mit so großer Gründlichkeit zu erzälen wissen, nur Ausgeburten der erregten Fantasie der betreffenden Berichterstatter sind. Der Umstand, daß ausländische Blätter bei Frnoch vorgefungen wurden, beweist übrigens unsere Ansicht nur, daß die im Inlande erscheinenden Blätter, welche trotz ihrer zahmen Schreibweise sehr häufig am Kopfe „Nach der Konfiskazion zweite Auflage" tragen, vielen an kräftigere Kost gewöhnten Lesern nicht entsprechen, daher Ersatz in ausländischen Blättern suchen, welche sich in glücklicheren Preßverhältnissen befinden und ihrer Meinung unverholen Ausdruck verleihen. Will man ernstlich diesen Uebelstand (??) beseitigen, so greife man zu den probaten Mittel, der inländischen Presse mehr Spielraum zur Entwicklung ihrer Ideen zu lassen, man sei überzeugt, dieses Mittel würde ihre Wirkung nicht verfelen.

Wie wir erfahren, ist der beabsichtigte Webertag in Brünn, welcher für den 27. und 29. d. M. einberufen war, behördlich untersagt.

Dem „Schuhmacher-Fachblatt" entnehmen wir, daß Genosse Friedrich Mehrens Freitag, den 18. d. M., auf die Polizeidirekzion berufen wurde, wo man ihm erklärte, daß er aus Oesterreich ausgewiesen sei.

Aufruf an sämmtliche Arbeiter!

Es diene Euch zur Kenntnis, daß in der ersten österreichischen Türen-, Fenster- und Fußboden-Fabrik, Wienstraße, nachdem die längeren Unterhandlungen mit dem Direktor fruchtlos verliefen, die Arbeit eingestellt wurde. Die Forderungen der Arbeiter sind: 1. Lohnerhöhung von dem jetzt bestehenden 1 fl. 50 kr. und 1 fl. 70 kr. auf 1 fl. 80 kr. und 2 fl. bei zehnstündiger Arbeitszeit. 2. Abschaffung der Akkord-, sowie der Sonn- und Feiertagsarbeit. 3. Solidere Behandlung von Seite der Betriebsleitung und 4. Einführung einer Fabriksordnung nach dem jetzt bestehenden Gewerbegesetze. Die Arbeiter sind fest entschlossen nicht früher in die Fabrik zurückzukehren, als bis die gerechten Forderungen der Arbeiter von Seite der Direkzion akzeptirt sind. Die Zal der Streikenden belauft sich auf 102. Daher, Arbeiter allerorts, vergeßt nicht, die gerechte Sache zu unterstützen.

Wie uns berichtet wird, sollen die Weber der ersten österreichischen Jute-Spinn- und Weberei in Simmering am 21. d. M. die Arbeit wegen Lohnreduzirung eingestellt haben. Näheres folgt.

Atzgersdorf. Der seitens der Proponenten des allgemeinen Arbeitsvermittlungs- und Wanderunterstützungsvereines aller im österreichischen Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder ist zurückgewiesen und bringen wir den Wortlaut des Dekretes unseren Lesern zur Kenntnis. Derselbe lautet:

„Z. 16869. Das hohe k. k. Ministerium des Innern findet laut Erlasses vom 8. Mai 1880, Z. 6398, die Bildung der allgemeinen Arbeitsvermittlungs- und Wanderunterstützungskasse aller österreichischen im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder nach Inhalt der von Anton Stroß und Franz Mattausch mit Eingabe vom 29. März d. J. bei der k. k. Statthalterei überreichten Statuten auf Grund des §. 6 des Gesetzes vom 15. November 1867, R. G. Bl. 134, zu untersagen, weil der gedachte Verein, nach den über die Tätigkeit solcher Arbeitervereine gemachten Erfahrungen als ein politischer Verein betrachtet werden muß, als solcher jedoch den Bestimmungen des zweiten Abschnittes des bezogenen Gesetzes nicht entspricht und weil der mit dieser Vereinsbildung angestrebte Verband aller Arbeitervereine der im Reichsrate vertretenen Länder sich als staatsgefährlich darstellt. Vier Statutenexemplare folgen zurück.

Wien, am 10. Mai 1880.

In Vertretung: Kutschera."

NB. Alle Arbeiterblätter werden ersucht, gefälligst hievon Notiz zu nehmen.

Von einem Genossen aus Steiermark geht uns folgende Korrespondenz zu: Liberale Merkmale. Daß die etwas demokratisch angehauchte französische Regierung und Deputirtenkammer den konservativen und reakzionären Gewalten Europas ein Dorn im Auge ist, lehren uns die täglichen Verdächtigungen, mit welchem die Presse derselben das derzeitige Fortschrittssistem Frankreichs beehrt. Unter den Journalen, welche in solcher Weise ihr „Prinzip" des „Liberalismus" dokumentiren, gehören natürlich auch die Wiener Tagesblätter, deren eines wir nun etwas näher in's Auge fassen wollen. Wir wälen hiezu ein Blatt, welches seinerzeit als ein Organ des Volkes galt und welches sich auch heute noch als solches gerirt, die „Konstitnzionelle Vorstadtzeitung". Selbe fült sich in der Nummer 161 vom 12. Juni bewogen, durch einen Leitartikel gegen die vom französischen Minister des Innern beantragte Amnestie ihre Bedenken geltend zu machen. Wie gewöhnlich, leuchtet auch aus diesem „Artikel" die Furcht vor dem „roten Gespenst" aus jeder Zeile heraus und man spürt, wie dem Verfasser desselben das Herz in die Hosen rutscht, wie ihm die Knie schlottern und die Haare zu Berge steigen. Demgemäß ist es auch konsequent, wenn der moderne Journalist die Freunde der heutigen „göttlichen" Weltordnung zur Oppozision alarmirt und hiezu zum so und so vielten Male die französischen Volkskämpfer „Petroleure", „Anarchisten", „niedergeworfene Empörer" und anderen liberalen Schlagwörtern betitelt. Daß aber der greise Demokrat Blanqui ein „hirnverbrannter Fanatiker" sei, das haben wir nun erst durch die „Konst. Vorstadtztg." erfahren. Und es ist diese Qualifikazion großer, historischer Personen von einem Blatte, das sich — wenigstens ehemals — als eines der freisinnigsten Wiener Blätter aufspielte, sehr löblich. Ueber die brutalen Absurditäten des angezogenen Artikels des näheren zu polemisiren, will und kann ich füglich absehen, und so sei hiemit gleich des Kernpunktes desselben gedacht, nach welchem unser „Konstituzioneller" in der projektirten Amnestie ein „Ausgleichsprogramm" sieht, „durch welches den Petroleurs und Anarchisten die Möglichkeit geraubt (!) würde, noch ferner die Rolle der Märtirer, der Opfer der Reakzion zu spielen". Im Weiteren wird der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß sich Frankreich durch die Amnestie in's Unglück stürzen werde! — Armes Frankreich! Großer Journalistenprofet!

Aber wir wollen hiebei die löbliche „Konstituzionelle Vorstadtzeitung" ersuchen, einmal gefälligst nachweisen zu wollen, daß die Kommunards wirklich Petroleurs und Anarchisten sind und uns aufzuklären, wie es kommt, daß die vor neun Jahren verbannten Verteidiger der demokratischen Republik in den Schrecknissen der Strafkolonie Neukaledoniens nur die Rolle von Märtirern der Opfer der Reakzion spielen? Widrigens müßten mir der „Vorstadtztg." sagen, daß sie nur Großes leiste — nicht nur in der Verleumdung des Volkes der Intelligenzstadt Paris, sondern auch der Sache des Volkes überhaupt.

Das Gewäsch, als welches so ziemlich der tägliche Inhalt der hochliberalen „Vorstadtztg." zu benennen ist, stellt sich übrigens den anderen Wiener täglichen Preßwaschweibern eähnlich an die Seite, und wenn dabei ein Tendenzprogramm überhaupt vorhanden, so gipfelt es wol nur in der Korrupzion des Volkes!

Es sei schließlich noch das karakteristische Moment angeführt, daß benanntes Blatt vormals unter den „Vereinsnachrichten" auch die Wiener Arbeitervereine berücksichtigte, was jedoch zusehends seltener wurde und derzeit ein Ausnahmsfall ist. Ob die Tendenz dieser Vereine nun liberalismusfeindlicher — oder die der „Vorstadtztg." despotischer wurde, ist keine schwierige Frage.

Die Presse unserer neuesten Zeit gehört zu den grellsten Kennzeichen der Klassengegensätze unserer Kulturstaaten. Die Parteien der oberen Klassen verschmelzen sich zusehends. Wir haben nur mehr eine Klassenpresse! In etlichen Jahren hat sich hiebei Vieles vollzogen.

Warum trotz dieser Koalizion die Tagespresse sich in so augenscheinlich unsicherer und zweifelsüchtiger Sprache bewegt?!

J. K—s.

Freudenthal, 25. Mai. Durch die schlechten Lohnverhältnisse sind wir gezwungen, die Arbeit hierorts einzustellen, umsomehr als unsere hiesigen Fabrikanten gegenwärtig aus Amerika Akkordarbeiten übernommen haben, wobei sie ein riesiges Geld verdienen; und wenn sie nun nicht die bestimmte Zeit für ihre Lieferungen einhalten können, entgeht ihnen nicht nur der Profit, sondern sie verlieren noch überdies ihre Kauzion. Da wir Weber trotz der günstigen Konjunkturen und trotz übermäßiger Arbeit noch kaum das Allernotwendigste zum Leben verdienen, so sind wir durch dieses und durch obige Umstände ermutigt, die Arbeitseinstellung als Mittel zu ergreifen, um einen besseren Lohn für unsere Arbeit zu erringen. Wir ersuchen daher alle Weber den Hungerbezirk Freudenthal zu meiden, bis sich unsere Verhältnisse gebessert, d. i. bis wir unsere Forderungen durchgesetzt haben. — (Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, ist dieser Streik bereits beendet. D. Red.)

An die Parteigenossen!

Wie den Genossen bereits bekannt sein dürfte, befinden sich einige Genossen in Haft und tritt an uns die Pflicht heran, dieselben zu unterstützen.

Möge daher jeder Genosse sein möglichstes beitragen.

Josef Hybes.

Briefe und Gelder sind zu senden an J. Hybes, Rudolfsheim, Neugasse 15.

Aus dem Vereinsleben.

Wien. „Allg. Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse" Monatsbericht pro Mai 1880.

Saldo und Gesammt-Einnahmen fl. 15.536·65, Ausgaben fl. 12.896·83, Saldo pro Juni fl. 2639·82; die von den Fabriken, Einschreibe- und Vororten in diesem Monate an die Kasse abgelieferten Beiträge belaufen sich auf fl. 11.526·15. Der Vermögensstand der Krankenkasse hat sich um fl. 463·19, der der Invalidenkasse um fl. 801·60 vermehrt und beträgt ersterer fl. 31.826·12, letzterer fl. 33.476·87, beide zusammen fl. 65.392·99.

Neu beigetreten sind die Arbeiter der Fabriken A. Friedmann, Muttone und Kurz.

Der Einschreibeort Brigittenau befindet sich in J. Vogel's Gasthaus, Wintergasse 1, der in der Leopoldstadt in Ertl's Gasthaus, II., Springergasse 5, der neu eröffnete Vorort Stockerau in Haberl's Gasthaus, Mühlgasse 7, daselbst.

Im Monate Mai wurde über Verlangen der Mitglieder im X. Bez. im Gasthause „zum roten Hof", Quellengasse 71, (Himbergerstraße 64) ein Einschreibeort eröffnet und daselbst jeden Samstag abends von 7 bis 9 Uhr die Einzalungen und Aufnahmen neuer Mitglieder entgegengenommen.

Ueber Beschluß des Ausschusses wird von nun an der Monatsbericht sofort nach Ablauf der letzten Woche in jedem Monate abgeschlossen und können daher die nach dieser Zeit abgelieferten Krankengelder nicht auf denselben, sondern erst am nächsten Monatsberichte ausgewiesen werden.

Die erste Wiener Leichenbestattungsanstalt „Entreprise des pompes funèbres" bewilligt den Hinterbliebenen der verstorbenen Vereinsmitglieder sehr bedeutende Preisermäßigungen. Die detaillirte Bekanntmachung ist in der Zentrale und in den Einschreibeorten unentgeltlich zu haben.

Die Mitglieder erhalten im Magareten-Bade im V., im Gisela-Bade im X., im Leopolds- und Kaiserbade im II., im Pfann'schen Mineralbade in Meidling, in Bezchleba's Vollbad in Hernals und in der Floridsdorfer Badeanstalt bedeutende Preisermäßigungen. Die diesbezüglichen Badeanweisungen sind in der Zentrale und beim Kassebolen per Stück um 1 kr. zu haben.

Der Bericht über die zurückgelegte zehnjährige Tätigkeit, welcher ein reiches statistisches Materiale enthält, ist in der Zentrale zum Selbstkostenpreise von 10 kr. zu haben.

Die nächste ordentliche Ausschußsitzung wird Samstag den 3. Juli, abends 8 Uhr, in der Zentrale abgehalten.

Bösslau. Der Arbeiter-Bildungsverein feiert Sonntag den 4. Juli in den Sallokalitäten „zum Jägerhorn" sein neuntes Gründungsfest, verbunden mit Tanzkränzchen, Konzert und deklamatorischen Vorträgen. Anfang 4 Uhr nachmittags, Beginn des Tanzkränzchens 6 Uhr abends. Zur Verschönerung des Festes sind Begrüßungsschreiben und Telegramme erwünscht und Delegirte der Vereine willkommen.

Kindberg. Sonntag den 13. Juni fand die Monatsversammlung des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereines statt. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Wal der Revisoren zur Generalversammlung. 3. Anträge und Interpellazionen. — Nach dem Bericht des Kassiers, welcher bekannt gab, daß im Monate April 3 fl. Einnahmen und 1 fl. 98 kr. Ausgaben, im Mai 20 kr. Einnahmen und 2 fl. 73 kr. Ausgaben und ein Kassestand von 23 fl. 25 kr. verblieb, wurde zur Wal der Revisoren geschritten und gingen aus derselben die Herren Joh. Ederer, Franz Ramskogler und Putter hervor. Es wurden ferner mehrere, die inneren Angelegenheiten des Vereines betreffenden Anträge angenommen und schließlich die Abhaltung der Generalversammlung festgestellt.

Wie leider aus dem Bericht zu ersehen, ist die Beteiligung an dem Vereinsleben der hiesigen Arbeiter eine sehr geringe und rufen wir den Arbeitern Kindbergs, hauptsächlich den jungen Burschen zu, dem Vereine beizutreten; denn nur wenn die Arbeiter im Allgemeinen sich der Vereinigung anschließen, wird es möglich sein, allen Anforderungen, die man an einen solchen Verein zu stellen befugt ist, durchzusetzen. Und wie viel könnte auf dem Gebiet des geistigen Fortschritts und zur materiellen Besserstellung der arbeitenden Klassen Kindbergs geschehen, wenn tatsächlich die Arbeiter wie ein Mann zusammenstehen würden. Darum Freunde und Kollegen, beherzigt unsern Ruf, der da lautet: „Eintracht sei unsere Fahne und Liebe unser Band" und tretet dem Vereine bei.

Eingesendet.

Neu-Leopoldau, im Juni 1880.

Löbliche Redakzion!

In Groß-Jedlersdorf bei Floridsdorf befindet sich eine Jute-Spinn- und Weberei, wo Hunderte von Arbeiterinnen gegenwärtig beschäftigt sind; selbe müssen nicht nur täglich bis spät in die Nacht, sondern auch jeden Sonn- und Feiertag arbeiten und verdienen sich dabei kaum so viel, um ihr Leben fortfristen zu können. Es ist daher ganz begreiflich, wenn man des abends nach Feierabend in der Nähe der Fabrik einen Spaziergang macht, daß man nichts als hohläugige, blasse und abgemagerte Gestalten sieht, so daß man zu dem Glauben gezwungen wird, es grassire hier der Hungertifus in der schrecklichsten Weise, was übrigens bei den niedrigen Löhnen und der Höhe der Lebensmittelpreise gar nicht zu wundern ist, denn es gibt in obgenannter Fabrik Arbeiterinnen, die wöchentlich nicht mehr als 2—3 fl. bei fleißiger Arbeit verdienen.

Aber nicht nur die Lohnverhältnisse sind es, die diese Armen zur Verzweiflung treiben, sondern die Aufseher oder Antreiber, die in ihrem Tun und in ihrer Unverschämtheit das Aeußerste wagen. Einer dieser Antreiber, der Spinnmeister Anton Löster, war so grausam, seinen Arbeiterinnen noch die einzige Mittagstunde abzubringen, indem er den Befel ergehen ließ, daß die Stunde von 12—1 Uhr nicht mehr wie früher so unnütz (?) vergeudet, sondern zum Putzen und Schmieren der Maschinen verwendet werden müsse und wehe dieser Unglücklichen, die sich weigert, Gehorsam zu leisten, diese ist sofort ihres Dienstes enthoben. Das war aber den Arbeiterinnen doch zu toll. — Eine Arbeiterin wagte es, ihren Kolleginnen begreiflich zu machen, daß ihr Bändiger doch nur eine Einheit sei, während die Arbeiterinnen doch Hunderte ausmachen, ferner, daß diesem nichtswürdigen Treiben des Spinnmeisters nur durch das Zusammenhalten Aller die Spitze gebrochen werden kann. Und siehe da, die Worte zündeten und da sie zur Einsicht kamen, daß der Einzelne gegen solche Uebermacht gar nichts ausrichten könne, so beschlossen sie gemeinschaftlich, die Arbeit einzustellen. Als der Spinnmeister um 12 Uhr nachsehen ging, ob seinem Befele Folge geleistet wurde, sah er, daß ein Mädchen ihr Mittagmal verzehrte. Herr Löster stellte sie zur Rede, ob sie nicht verstanden habe, was er anbefolen und da sie ihm zur Antwort gab, daß sie doch auch etwas essen müsse, packte er sie bei den Haaren und rieß sie um die ganze Maschine herum, schlug sie erbärmlich und jagte sie zur Türe hinaus. Selbes Mädchen ist eine Waise und hatte nicht nur für sich zu sorgen, sondern mußte auch zur Erhaltung ihrer vier unmündigen Geschwister beitragen, und dieser Barbar wagt es, die Hand gegen ein so braves Mädchen zu erheben und sie mit Namen zu tituliren, die jeder Beschreibung spotten. Als dieses Mädchen hinaus expedirt war, wollte er diese Tortur bei einem anderen Mädchen vornehmen, diese war jedoch schneller als er, versetzte ihm zwei schallende Ohrfeigen und flüchtete zur Türe hinaus. Seit dieser Zeit trägt dieser bestialische Meister stets einen Revolver bei sich, teils zur persönlichen Sicherheit, teils um sich bei seinen Untergebenen höhere Autorität zu verschaffen, wobei er mit dieser stets schußbereiten Feuerwaffe im Arbeitslokale herumspaziert. Zu wundern ist nur, daß der Herr Direktor dieser Spinnfabrik, der nicht nur bei sämmtlichen Floridsdorfer Bürgern die größte Achtung genießt, sondern auch von allen Arbeitern als edler Menschenfreund angesehen wird, von diesem elenden Treiben dieses Tirannen keine Kenntnis haben soll.

Für die Wahrheit obenstehender Zeilen einstehend, zeichnet mit sozialen Gruß J..... F.....l.

Ausweise.

Nr. 75.

Für die Familien unserer verurteilten Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Seifert, Reitendorf 1.—, Ludwig 4, Bernard 10, L. B. 20, von einer Tischgesellschaft in der Bernardgasse durch Grabler 1.—, Korton 6, Glaser M. 10, Weinmann 6, Kowar 10, Kaßem 9, Weidemann 16, Kestler 8, Bauer 6, Kubitscheck 6, Matiner 2, Plattner 10, „unter Vorwärts" 36, Radl 60, Michalek 10, Kapka 10, Polonn 5, Pfeifer 5, Unbekannt 4, Sabotzky 10, Krasser 1.40, Ernst durch W. 22, W. 10, Breischneider 10, Genossen Hallstatt 1.—, Wolfert 40, Donat 20, Buschta 20, Newjeda 10, Worazek 20, Nemetz 20, vom Ausflugskomitte der Schuhmacher Wien's 10.—, Zr. 50, W. 20, Genossen Floridsdorf: K. Urbanek 20, Fr. Kantoß 20, Theodor Sander 20, Vinz. Harrant 10, Floridsdorf, unter dem Motto: „Der treuen Kämpfer für Freiheit, Licht, vergessen die Roten Floridsdorfs nicht" 1.36.

Summa 22 fl. 1 kr.

Zur Unterstützung der „Zukunft": Indra 20, Sabotzky 10.

Zur Unterstützung der streikenden Tischler in Reichenberg sind folgende Beträge von Wien eingelaufen: Aus den Werkstätten: Kassecker 98, Patek 1.35, Tischgesellschaft „Einigkeit" 3.69, Rieck 1.80, Scheidl und Leppel 80, J. W. Müller 8.40, Seifert 2.—, Lindinger 1.—, Däbeli 3. , Schneider, Sechshaus 1.10, erste österreichische Türen- und Fensterfabrik 1.10.

Summa 25 fl. 20 kr.

Alle Uebrigen Beträge wurden zu dem Streik der Budapester Tischler verwendet, wo sie auch ausgewiesen werden.

Briefkasten.

Administrazion: Ed. Zabrowic, Petonejo. Ihr Abonnement endet mit Ende Nov. 1880. — Fachverein der Bergarbeiter in Dux: Erhalten. — Arbeiter-Bildungsverein Floridsdorf: Inseratenpauschale im Betrage von 5 fl. erhalten.

Aufsa!

Ich ersuche hiemit alle Restanten des österreichischen Arbeiter-Kalenders 1880 als auch die des „Sylvesterpunsch" baldigst ihre Schuld zu begleichen. J. Bardorf.

Ankündigungen.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

Der Arbeiter-Bildungsverein in Wien veranstaltet am 27. Juni d. J. einen gemeinsamen

Ausflug

nach **Kalksburg** mit Musikbegleitung, Gesang und Gesellschaftsspielen. — Zusammenkunft: Beim „grünen Baum" (vormals Turner) nächst der Hundsthurmerlinie. — Abmarsch präzise ½7 Uhr früh über die Wilhelmsdorferstraße, Remise und Rosenhügel nach Mauer (daselbst Raststunde beim „Jägerhorn"), sodann nach Kalksburg. — Rückmarsch um 6 Uhr abends durch die Au über Rodaun nach Liesing, wo die Auflösung des Zuges stattfindet. — Bei ungünstigem Wetter findet der Ausflug am 4. Juli statt. — Teilnehmerkarten à 20 kr.

Gewerkschaftsverein der Eisen- und Metallarbeiter in Wien.

Die Arbeitsvermittlung findet täglich — an Wochentagen von ½8—8 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10—11 Uhr vormittags in der Zentrale, 4. Bez., Schleifmülgasse, Gasthaus „zum goldenen Fassel" statt.

Einschreibeorte:

Zentral-Vereinslokal: Gasthaus „zum gold. Fassel", 4. Bezirk, Schleifmülgasse. Jeden Sonn- und Feiertag von 10—½12 Uhr vormittags.

Lesezimmer Leopoldstadt: Gasthaus „zum Nußdörfel", kleine Pfarrgasse. Samstag von 8—10 Uhr abends.

Lesezimmer Landstraße: Gasthaus „zum Auge Gottes", Steingasse. Samstag von 8—10 Uhr abends.

Lesezimmer Hernals: Gasthaus des Herrn Baumgartner, Bergsteiggasse. Jeden Sonntag von 10—12 Uhr vormittags.

Union der Wiener Metallarbeiter.

Die Arbeitsvermittlung befindet sich 4. Bezirk, Karolinengasse 13, Gasthaus „zum Blumenstock". Die Vermittlung findet statt: Montag und Samstag von 8 bis 9 Uhr abends und Sonntag von 9 bis 10 Uhr vormittags.

Lesezimmer: 3. Bez., Ungargasse 48, J. Haas Saallokalitäten „zum schwarzen Adler". 2. Bez., Kaiser Josefstraße 36, Birkl's Gasthaus. 10. Bez., Landgutgasse, Gasthaus „zur Zentralbahn", Fünfhaus, Fischergasse 26, Wöhrer's Gasthaus „zum Lösch den Durst", Hernals, Karlsgasse 2, Naderer's Gasthaus, neu eröffnet. Vereinsabend jeden Samstag von 8—½9 Uhr.

Die Unterrichte sind folgendermassen verteilt und zwar im Lesezimmer Landstraße, Mittwoch engl. Sprache für Anfänger und Freitag engl. Sprache für Fortgeschrittene, Favoriten, Dienstag englische Sprache, Mittwoch stenografischer Unterricht, Fünfhaus, Donnerstag englische Sprache, Samstag Unterricht über Maschinen und Kesselwesen. Samstag beginnt im Landstraßer Lesezimmer ein Unterricht im gesammten Maschinenbau, geleitet vom Herrn Andrewitsch, Unterrichtsstunden von 8—9 Uhr abends. Mit nächsten beginnt ein Zeichen- und ein Gesangskurs und werden Einzeichnungen in jedem Lesezimmer vorgenommen.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein für Spengler, Metalldrucker und deren Hilfsarbeiter.

Die Ausschußsitzungen finden jeden Donnerstag um 8 Uhr abends, die Arbeitsvermittlung an Wochentagen von halb 8 bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr vormittags im Vereinslokale: Wieden, Schleifmülgasse, im Gasthause „zum goldenen Fassel" statt.

Gewerkschaftsverein der Schneider.

Die Arbeitsvermittlung des Gewerkschaftsvereines der Schneider Wiens befindet sich bei Herrn Krassa, 8. Bez., Buchfeldgasse 7, zu jeder Tageszeit und jeden Montag im Vereinslokale, Schneider's Restauracion, 1. Bez., Wollzeile 38, von 7—9 Uhr abends. — Die Herren Meister werden ersucht, ihre Adresse dahin abzugeben.

Die Arbeitsvermittlungssektion.

Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien.

Die Vereinstätigkeit ist folgendermassen eingeteilt:

Montag von 7—9 Uhr abends Bibliotek.

Dienstag, von ½8—½10 Uhr abends, Lesen Schreiben, Rechnen und Französisch.

Donnerstag, von ½8—½10 Uhr abends, Buchhaltung.

Freitag, von ½8—½10 Uhr abends, Zuschneidenunterricht.

Samstag, von ½8—½10 Uhr abends, Französisch.

Sonntag, von 2—3 Uhr nachmittags, Buchhaltung und 4—6 Uhr Bibliotek.

Montag den 14. Juni, 8 Uhr abends, Vortrag von Herrn Matzinger über die Weltgeschichte.

Einschreibungen finden täglich von ½8—½10 Uhr statt.

Gewerkschaftsverein der Sattler, Riemer und Taschner in Wien.

Den Mitgliedern der Fortbildungssektion wird bekannt gemacht, daß die nächste Sitzung Samstag den 26. Juni, 8 Uhr abends, in der Zentrale in Mariahilf stattfindet. Jene Mitglieder des Vereines, welche noch der Fortbildungssektion beitreten wollen, mögen sich beim Schriftführer melden.

An die Tischler Wiens.

Den Mitgliedern des Fortbildungs- und Unterstützungsvereines der Tischler diene hiermit zur Kenntnis, daß am 23. Mai der neue Kurs im Zeichenunterrichte begonnen hat. Einschreibungen finden jeden Samstag und Montag, abends 8—9 Uhr, statt. — Die Arbeitsvermittlung findet an Wochentagen zwischen ½8 bis 9 Uhr abends und an Sonn- und Feiertagen zwischen 9—11 Uhr vormittags statt.

Gewerkverein der Kürschner in Wien.

Sonntag den 4. Juli, 9 Uhr vormittags, im Gasthause „zum Kleeblatt", Neubaugasse 55, Monatsversammlung. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Vortrag von Bardorf über den Normalarbeitstag. 3. Anträge und gewerbliche Besprechung.

Fortbildungs- und Krankenunterstützungsverein der Färber Wiens.

Samstag den 10. Juli l. J. ½9 Uhr abends, im Gasthaus zum „weißen Adler", VI., Brückengasse 6, findet die zweite diesjährige Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mittheilungen. 2. Vereins- und Arbeiterangelegenheiten. 3. Anträge und Interpellazionen. 4. Neuwal des Ausschusses.

Arbeiter-Bildungsverein in Akgersdorf.

Sonntag den 4. Juli l. J., 4 Uhr nachmittags, halbjährige Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Berichte. 2. Neuwal des Ausschusses. 3. Vortrag in deutscher und slavischer Sprache über Kultur. 4. Anträge und Interpellazionen.

Knittelfeld. Das für Sonntag den 20. Juni ursprünglich anberaumte Gründungsfest mußte bis auf Weiteres verlegt werden, da in Folge religiöser Tendenzen vom hiesigen Bürgermeisteramt in der Zeit vom 2. Juni bis 24. August keine Lizenz erteilt wird.

Der Ausschuß des Arbeiter-Bildungsvereines.

Kindberg. Sonntag den 18. Juli, 3 Uhr nachmittags, im Vereinslokale, Generalversammlung des Arbeiter-Bildungsvereines. Tagesordnung: 1. Rechenschafts- und Vereinsbericht. 2. Wal des Ausschusses. 3. Besprechung über Zweck und Nutzen der Arbeitervereine. 4. Anträge und Interpellazionen. Der Ausschuß.

Allgemeiner Leseverein für Sternberg und Umgebung.

Sonntag den 4. Juli l. J., 2 Uhr nachmittags, im Schießstattsaale, konstituirende Versammlung des allgemeinen Lesevereines für Sternberg und Umgebung. Tagesordnung: 1. Die Lage der Arbeiter. 2. Zweck und Nutzen der Vereine. 3. Verlesung der Statuten. 4. Wal des Ausschusses. 5. Anträge und Interpellazionen. Begrüßungsschreiben und Telegramme sind erwünscht. Nach der konstituirenden Versammlung **geselliger Abend**, verbunden mit Gesang und deklamatorischen Vorträgen. — Im Interesse der Sache ist von Seite der Arbeiter zahlreiches Erscheinen notwendig.

[60] Für das provisorische Komitee: Augustin Zimmer.

Arbeiter-Bildungsverein in Oberleutensdorf.

Sonntag den 27. Juni **siebtes Gründungsfest**. Nachmittags ½3 Uhr Festzug aus dem Vereinslokale, Gasthaus „zum goldenen Stern", nach dem bürgerlichen Schützenhause, um 3 Uhr Konzert, unter gefälliger Mitwirkung der Gesangsektion und abends 8 Uhr Tanzkränzchen. — Es diene den Genossen allerorts zur herzlichsten Einladung.

Danksagung.

Ich sehe mich veranlaßt, allen genannten und ungenannten Kollegen und Genossen, welche mir und meiner Frau während meiner dreimonatlichen Haft ihre Unterstützung zukommen ließen, den wärmsten Dank auszusprechen. J. Dobrodinsky.

Bereits erschienen im Verlage von Josef Gans, Pfeifengasse 18 in Graz:

Die Reden der Abgeordneten Ritter v. Schönerer und Dr. Kronawetter

in der Budgetdebatte des österreichischen Abgeordnetenhauses am 6. und 15. April 1880 nach stenografischen Aufzeichnungen. — Preis 10 kr. [45]

Bereits erschienen im Verlage von Jos. Schwarzinger Wien, 3. Bezirk, Sechskrügelgasse:

Die neue Gewerbeordnungs-Novelle

kritisch beleuchtet, mit einem Anhang: Die Petizion von den Gehilfen-Ausschüssen der Wiener Zwangsgenossenschaften. — Preis per Stück 10 kr., bei Abnahme von 10 Exemplaren 5 kr. Die Versendung geschieht nur gegen Voreinsendung des Betrages. [40]

Wir empfelen allen Arbeitern und Freunden derselben nachstehende in Oesterreich erscheinende unabhängige und nur das Interesse der arbeitenden Klassen vertretende Zeitungen:

„Sozialpolitische Rundschau", Agitazionsschrift der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, erscheint monatlich einmal in Reichenberg. — Vierteljährig 15 kr.

„Arbeiterfreund", Sozialpolitische Zeitschrift für das arbeitende Volk, erscheint monatlich zweimal in Reichenberg. — Vierteljährig 40 kr.

„Rondocnost", erscheint monatlich zweimal in slavischer Sprache in Prag. — Vierteljährig 42 kr.

„Delnicke Listy", erscheint monatlich zweimal in slavischer Sprache in Prag. — Vierteljährig 42 kr.

„Sozialpolitische Fachzeitung der Metallarbeiter Oesterreichs", erscheint monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 36 kr.

„Schuhmacher-Fachblatt", Organ der Schuhmacher Oesterreich-Ungarns, erscheint monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 30 kr.

„Oesterreichisch-ungarisches Sattlermacher-Fachblatt", erscheint monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 35 kr.

„Schneider-Fachblatt", Organ der Kleidermacher Oesterreich-Ungarns, erscheint monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 40 kr.

Bereits erschienen:

Der Einfluß der Volksvermehrung auf den Fortschritt der Gesellschaft

untersucht von **Karl Kautsky.**

VIII und 196 Seiten Groß-Oktav. — Preis: 1 fl. 20 kr.

Dies Buch versucht das von Malthus aufgeworfene Bevölkerungsproblem von einem, in der Sozialwissenschaft bisher neuen Standpunkte aus zu lösen. Die Benützung eines reichen statistischen Materiales, der neuesten Forschungen, sowie die populäre Behandlung des Stoffes, lassen das Werk als anregende Lektüre für Jeden erscheinen, der um die soziale Frage sich interessirt, selbst wenn er weder Fachmann ist, noch den Standpunkt des Verfassers teilt. Besonders Arbeiter-Bildungsvereinen sei das Werk empfolen.

Verlag von **Blach** und **Hasbach**, Kärntnerstraße 38, **Wien.**

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Annonzen.)

Adressen der Herausgeber der „Zukunft":

Jos. Bardorf, V., Hundsthurmerstraße 89, 2. Stg., 1. St.

Jeden Dienstag: Herausgeber-Sitzung.

Herausgeber und Verleger: **Andreas Grossr, Josef Dybes, Josef Bardorf.**

Verantwortlicher Redakteur: **Josef Dybes.**

Druck von **M. Jacobi**, Wien, Stadt, Schottenring 6.

Redakzion:
Wien, V., Kundstkurmerstraße 89.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postzusendung:
Halbjährig . . . . . 80 kr.
Vierteljährig . . . . 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Kuvert) 70 kr. = Mark 1.50.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 58 kr. = 1 Frc. 25 Cent.
Einzelne Exemplare 6 kr.

„Die Zukunft" erscheint an jedem 10. und 24. im Monat.

Unversiegelte Reklamazionen sind portofrei.

Die Zukunft

Sozialdemokratisches Organ.

Administrazion u. Expedizion:
Wien, V., Kundstkurmerstraße 89.

Inserzions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte
werden nicht zurückgegeben.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 19. | Wien, Samstag 10. Juli. | 1880.

Abonnements-Einladung.

Mit dieser Nummer beginnt ein neues Quartal zum **Abonnement** der Zeitschrift

Die Zukunft

Sozialdemokratisches Organ.

„Die Zukunft" erscheint **monatlich zweimal**, und zwar **an jedem 10. und 24. im Monat.**

Das Abonnement beträgt für **Oesterreich-Ungarn:**

halbjährig 80 kr., vierteljährig 40 kr.

Genossen! Indem wir zum zalreichen Abonnement des Blattes auffordern, geben wir euch die Versicherung, daß die „Zukunft" auch ferner voll und ganz für die Rechte des arbeitenden Volkes mit aller ihr zu Gebote stehenden Macht eintreten wird.

Soll jedoch unsere Stimme beachtet werden, so müßt Ihr Sorge tragen, daß die „Zukunft" in jeder Werkstätte, in allen Gasthäusern, wo Ihr verkehrt und in jeder Hütte des armen Volkes Eingang findet. Denn nur dann, wenn unsere Ideen in immer weitere Kreise dringen, wird man maßgebenden Orts auch damit rechnen müssen.

Gleichzeitig ersuchen wir, **alle Geldsendungen** nur an die Adresse der **Administrazion** oder persönlich an **Josef Bardorf,**

5. Bez., Kundstkurmerstraße 89, Wien,

zu richten, da jede an eine andere Adresse gerichtete Geldsendung mit Zeitverlust verbunden ist und die Administrazion nur für direkt an sie gerichtete Sendungen die Verantwortung übernehmen kann.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Die Herausgeber.

Ein Stiefelputzer Bismarck's.

Budapest, 1. Juli 1880.

Wie der zivilisirt tuende Zulukaffer auf den nackten Körper als einziges Kleidungsstück einen verwaschenen englischen Admiralsfrack anlegt, so macht's der Tisza, der, um mit der deutschen Zivilisazion gleichen Schritt zu halten, Sozialistenhetzen im großen Stile veranstaltet, freilich um dabei gewaltig neben das Ziel zu schießen. Bemerkt sei nur, daß es in Ungarn wol kein Ausnahmsgesetz gibt und daß die Kapriolen Tisza's ganz und gar ungesetzlich sind. Doch was verschlägt's; der Reichstag ist auf Ferien gegangen und da erlaubt sich der Debrecziner Renegat schon eines drüber.

Zuerst wird ein Streik mit brutaler Willkür unterdrückt, also den Arbeitern gewissermassen von Regierungswegen die Pistole an die Brust gesetzt, dann noch nicht genug mit dem, wird eine Farce aufgeführt, über die man lachen müßte, wenn es nicht gar so ernst wäre. Die Blätter berichten darüber Folgendes:

„Samstag den 26. Juni, um 10 Uhr vormittags, erschien eine Gerichtskommission mit Polizeiassistenz, aus ungefähr 20 Personen bestehend, im Hause Nr. 33 der Trommelgasse, wo sich Redakzion und Druckerei der „Arbeiter-Wochenkronik", sowie die Kranken-Unterstützungs- und Invalidenkasse befinden. Die Untersuchungskommission ließ vor Allem das Haustor, die Türen des im Parterre befindlichen Gasthauses versperren und den im Hause Anwesenden wurde verboten, sich ohne Erlaubnis aus dem Hause zu entfernen. Die Namen der Anwesenden wurden notirt und dieselben mußten bis nach Schluß des Untersuchungsverfahrens (½2 Uhr nachmittags) im Hause, beziehungsweise im Gasthause bleiben. Das anwesende Redakzionskomiteemitglied Jakob Kürschner wurde durchsucht und die bei ihm gefundene Nummer der Londoner „Freiheit" mit Beschlag belegt. Es folgte sodann eine minutiöse Durchsuchung der Bureaux und der Druckerei, sowie der in demselben Hause befindlichen Privatwohnung des Vereinssekretärs Karl Farkas. In Begleitung Kürschner's begab sich ein Teil der Gerichtskommission sodann nach der Wohnung des Redakteurs Leo Frankel; die Trafik der Schwester Leo Frankel's, bei welcher derselbe wohnt, wurde gesperrt und diese, sowie die Wohnung selbst, genau durchsucht. Mehrere Schriftstücke und Bücher wurden mitgenommen. Sodann begab sich die Gerichtskommission nach der in der Fabriksgasse im Piaristengebäude befindlichen Wohnung Anton Ihrlinger's. Hier wurde nach genauer Durchsuchung nichts mitgenommen. In der Wohnung Jakob Kürschner's frug der Untersuchungsrichter denselben, ob er keine „Londoner aufreizende Schriften" habe. Da Kürschner verlangte, man möge ihm den Gerichtsbescheid zeigen, welcher das Untersuchungsverfahren anordne, wurde ihm ein am 22. Juni auf Antrag der Oberstaatsanwaltschaft gefällter Bescheid des k. Strafgerichtes vorgewiesen, welcher eine Haussuchung bei dem bezeichneten Arbeiterverein und dessen Leitern anordnet. (Auch in Ordenburg, Fünfkirchen, Steinamanger und anderen Städten sollen bei den Führern der Arbeiterpartei ähnliche Haussuchungen stattgefunden haben.) Die eingehende Durchsuchung der Räumlichkeiten und Möbelstücke der Wohnung Kürschner's ergab nichts mehr, als daß bei demselben eine große Anzal sozialistischer Werke gefunden wurde und mehrere Mitglieder der Gerichtskommission bemerkten Kürschner, man sehe, daß er die sozialistischen Fragen eifrig studire. Kürschner entgegnete: „Sind wir denn in Rußland, daß das Lesen sozialistischer Schriften verboten ist?" — Mit Kürschner wurde auch ein Protokoll über die bei ihm gefundenen Bücher aufgenommen und ein Taschenrevolver, sowie an 50 Briefe, die sich angeblich auf Reklamazionen von Abonnenten der Parteiorgane beziehen, mitgenommen. Nun begab sich die Gerichtskommission in die Trommelgasse zurück, allein die hier bis ½2 Uhr nachmittags fortgesetzten Nachsuchungen nach revoluzionären Londoner Pamfleten (auch Archiv und Kasse des Vereines wurden revidirt) waren erfolglos. Dagegen wurde im Redakzionsbureau, wo inzwischen Leo Frankel erschienen war, in des Letzteren Schreibtisch unter Anderem mit Beschlag belegt und mitgenommen: Briefe von Hamburger Sozialisten, ferner Briefe des Erlauer Parteiführers Szabo, ein Brief von der Redakzion des Züricher „Sozialdemokrat" und ein vom Mai d. J. datirter Bief der Redakzion des Pariser Sozialistenorganes „L'Egalité". In diesem Schreiben wird Frankel aufgefordert, anläßlich der Kommune-Denkfeier an das Pariser Komitee ein Schreiben zu richten. Weiters ein vom Jahre 1877 datirter Brief des gegenwärtig in London lebenden gewesenen Kommunemitgliedes Theiß, ein Aufruf an die „Nichtwalberechtigten Ungarns" (aus der Zeit des Arbeiterkongresses), schließlich die Sammlungsliste zur Unterstützung der streikenden Tischler. Nach beendeter Haussuchung entfernte sich die Gerichtskommission. Staatsanwalt Rakovszky drückte sein Bedauern aus, daß die Gerichtskommission durch Erfüllung ihrer Pflicht den Herren Unannehmlichkeiten verursachte; übrigens sei die Gerichtskommission selbst erfreut, daß die Hausdurchsuchung kein gravirendes Ergebnis hatte. (Wie es heißt, sagt der „Pester Lloyd", lag der Verdacht vor, daß in Ungarn solche revoluzionäre sozialistische Schriften gedruckt wurden, die für London bestimmt waren und war die Durchsuchung dahin gerichtet, zu eruiren, ob keine Verbindung zu gemeinschaftlicher Aktzion zwischen der Arbeiterpartei in Budapest und den Londoner Sozialisten bestand. Auch soll die Vermittlung sozialistischer Schriften für die Schweiz und Deutschland und die Verbindung der Budapester Sozialisten mit den auswärtigen Parteigenossen ersichtlich gemacht werden.) Die Gerichtskommission versprach, daß die mitgenommenen Schriften, Briefe und Bücher den Eigentümern in kürzester Frist zurückgegeben werden sollen. Die gleichzeitig in anderen Städten Ungarns veranstalteten Haussuchungen dehnten sich auf die meisten der Delegirten des jüngsten Arbeiterkongresses aus."

Ein echtes Hirschauerstückel aber wurde in Steinamanger an dem daselbst sich aufhaltenden Schriftsteller und Sprachenprofessor Politzer ausgeübt. Die Gerichtskommission fand in der Wohnung desselben eine Anzal Bücher sozialpolitischen Inhalts. Alles wurde mitgenommen und mit welchem Verständnis man da vorging, erhellt schon aus dem Umstande, daß man die vom Berliner Anti-Semitenverein und von Wilhelm Marr herausgegebenen Broschüren „Ueber die Judenfrage", ja auch die vorgefundenen Exemplare des Wiener „Vaterland" mitnahm und einsackte. Außerdem wurden eine Anzal unvollendeter Uebersetzungsarbeiten und unter Anderem Manuskripte, ein Operetten-Libretto, ein halbes Lustspiel und dergleichen mehr saisirt. Aber gleichsam der Blödheit dieses ganzen hochnotpeinlichen Verfahrens die Krone aufzusetzen, wurde Politzer verhaftet. Freilich auf seine im energischen Tone gehaltene Appellazion gegen die Haftnahme kam bald — in vier Tagen — die telegrafische Verordnung aus Pest, den verhafteten Politzer in Freiheit zu setzen, allein wie wir hören, ist Politzer mit dieser negativen Genugtuung nicht zufrieden, sondern gedenkt gerichtliche Schritte gegen das Verfahren einzuleiten. —

Die Stimme des gesammten Volkes ohne Klassenunterschied verurteilt und verdammt nachdrücklichst das neueste polizeiliche Kraftgenieстück des Herrn Tisza. Aber Tisza hat mit dieser Blamage nicht genug. In neuerer Zeit läßt er auch bei politischen Tagblättern Hausdurchsuchungen halten und hiemit hat er erst recht in ein Wespennest gestochen.

Fragt man sich nun, wozu und weshalb der ganze Rummel, so ist die Antwort hierauf eine ganz einfache. Der an Verfolgungswahn leidende Varziner Schnapstrinker Bismarck, denn man, statt ihn in's Narrenhaus zu stecken, noch immer regieren läßt, konnte einmal nicht schlafen, denn er bildete sich ein, in Ungarn werden die Hebel angesetzt, welche das Blut- und Eisenreich aus den Angeln heben sollten. Und da gab er seinem getreuen — — — — — — ersterbenden Tisza Befel, vorzugehen. Tisza hat sich als echter Stiefelputzer Bismarck's installirt. Die wollen wir uns einstweilen notiren. Und wenn einmal im Hotel „Europa" Ordnung gemacht wird, bekommt dieser — — — auch den wolverdienten — — auf seine Reversseite.

Zur sozialen Gesundheitslehre.

Eine Studie von Dr. de Paepe.

Die Gesundheitslehre beschränkt sich nicht blos auf den isolirten Menschen, auf das Individuum, sie erstreckt vielmehr ihre Wahrsprüche auch auf die Ergebnisse des öffentlichen Lebens, auf die sozialen Verhältnisse, die ökonomischen und politischen Beziehungen der Menschen unter sich, mit einem Wort, sie erstreckt sich auch auf das Gesammtindividuum. Sie wird demnach zu einem mächtigen Hilfsmittel der ökonomischen Wissenschaft und bildet eine Abteilung der Sozialwissenschaft. Der Gesundheitslehre, in diesem Sinne aufgefaßt, gab man den Namen: Soziale Gesundheitslehre.

Wir greifen aus den verschiedenen Fragen, welche dieses Gebiet berühren, eine heraus; wir wollen nämlich von den Bedingungen, welche zur Erhaltung der Arbeitskraft erforderlich sind, sprechen. Unter Arbeitskraft sei hier die Summe jener fisischen und geistigen Kräfte gemeint, welche als Ganzes den Produzenten, den Arbeiter, ausmachen.

Wir wollen hier einige Zeilen jenen Betrachtungen weihen, welche ergeben, daß die Arbeiter unter der heutigen Produkzionsweise von einem zweifachen Wege heimgesucht werden und daß dies die Grundfesten der Gesellschaft unterminirt, — wir wollen von der übermäßigen Verausgabung der Arbeitskraft und dem mangelnden Ersatz derselben sprechen.

In nahezu jedem Gewerbe ist die Arbeit zu gleicher Zeit fisisch und geistig, Muskel- und Gehirnarbeit, sie vollzieht sich mit Hilfe des Muskel- und Nervensistems. Aber hier ist es notwendig, einige erklärende Tatsachen voranzusenden, weshalb wir einige anatomische und fisiologische Details erwähnen.

Man versteht nämlich unter Muskeln jene fleischigen Massen, deren Zusammenziehung und Ausdehnung (relachement) die verschiedenen Teile des Körpers und mittelbar auch das Knochengerüst in Bewegung setzen. Die Knochen bilden gewissermassen das Gebälke (charpente) des Körpers, den schützenden Schild für gewisse Körperteile (wie zum Beispiel der Schädel für das Gehirn), den Befestigungspunkt für die Muskeln und die Hebel, welche in Arbeit treten unter dem Einflusse der Muskelkraft. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, wollen wir ein Beispiel für die Funkzionen der Muskeln und Knochen anführen: Die Muskeln des Vorderarmes und der Hand wirken bald zusammen, bald einzeln, um jene dreißig Knochen zu bewegen, welche die Bestandteile des oberen Gliedes sind und durch diese Wirkung der Muskeln als Kräfte, der Knochen als Hebel, findet jene verschiedenartige produktive Bewegung statt, die wir mit den Namen der menschlichen Handarbeit bezeichnen und welche die Geschicklichkeit des Handwerkers ausmacht.

Was die Nerven anbelangt, so sind diese lange weißliche weiche Fäden, die von drei großen Organen, welche man Nervenmittelpunkte nennt, ausgehen. Diese drei Organe sind: 1. Das Gehirn, welches seinen Sitz im Kopfe, besser gesagt, in der Gehirnschachtel. 2. Das Rückenmark, welches in der Wirbelsäule ist und 3. In einem Punkte oberhalb der Wirbelsäule. Von diesen drei Zentren, welche den Ausgangspunkt der Nerven bilden, ziehen sich diese durch alle Körperteile, besonders durch die Muskeln, zur Haut und den Sinnesorganen.

Nun ist zu bemerken, daß gewisse Muskeln fortwährend und regelmäßig funkzioniren während der ganzen Lebensdauer, ohne daß diese fortgesetzte Tätigkeit die mindeste Belästigung des Organismus oder der besondern Muskeln nach sich zieht; im Gegenteil ist die hier gekennzeichnete Muskelbewegung zum normalen Leben und der Gesundheit des Körpers notwendig.

So die Muskeln der Brust und ebenso diejenigen, welche sich zwischen den Rippen befinden, sind während der Lebensdauer der Menschen in fortwährend abwechselnder Zusammenziehung und Ausdehnung begriffen, sie machen, daß die Brust sich hebt und senkt und machen, daß die Atmungsorgane ihren Beruf erfüllen können. Ein anderes Beispiel ist das Herz, eine hohle Muskel, welche während der ganzen Lebensdauer sich bald ausdehnt, bald zusammenzieht. (Fortsetzung folgt.)

— Vorliegende Studie entnehmen wir der vortrefflichen wissenschaftlichen Zeitschrift „Revue Socialiste". Eine Empfehlung dieser Zeitschrift für französisch sprechende Genossen dürfte wol überflüssig sein.

Zustände in der Wiener Bäcker-Dampfmüle.

Die Leitung dieser Müle schreitet statt nach vorwärts mit dem Zeitgeiste — nach rückwärts, was aus nachstehenden, für die Arbeiter bedauerlichen und ihre Interessen schwer schädigenden Vorfalle hervorgeht.

Mit Ende Juni d. J. erließ nämlich die Direkzion der genannten Müle einen Ukas, in welchem kundgemacht wird, daß sie zum Wole (!) ihrer Arbeiter eine eigene Fabrikskrankenkasse errichtet, zu welcher Jeder der in der Müle Beschäftigte von jedem Lohngulden zwei Kreuzer, wöchentlich jedoch nicht über 20 kr. einzalen muß, wofür er im Erkrankungsfalle den halben Lohn, als Maximum jedoch 5 fl. per Woche erhalten soll, und welche Unterstützung bei Spitalpflege gänzlich entfällt.

Die Gründe und die Notwendigkeit zu dieser Maßregel sind Niemanden bekannt, da sämmtliche Arbeiter schon seit Jahren der Wiener allgemeinen Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse als Mitglieder angehören und von dieser auch jederzeit nach den Bestimmungen der Statuten ihre Krankengelder, Spitalüberschüsse ꝛc. ausbezalt erhalten; daß sich letztere Kasse durch gefälschte Zettel und sonstige Simulazionen nicht gerne übervorteilen läßt, liegt auf der Hand und es kann daher nur angenommen werden, daß dem in der Regel nicht sehr höflichen und kurz angebundenen Herrn Obermüller und der Mülleitung überhaupt ein von Arbeitern verwaltetes Institut ein Dorn im Auge ist, da sie in diesem Falle mit den Geldern der Arbeiter nicht nach ihrem Belieben schalten und walten können und sich darum wenig kümmern, ob der Arbeiter, der nach jahrelangen Einzalungen aus der Müle entlassen wird oder austritt und sein Domizil verändert, eine Unterstützung erhält oder nicht.

Bedauernswert ist nur der Indifferentismus der Arbeiter, welche für ihre Zukunft nicht weiter denken und ruhig eine solche Maßregel über sich ergehen lassen, zudem bei einigem Zusammenhalten dieser Plan leicht vereitelt werden konnte.

Wie oft war die Dampfmüle nicht schon ganz außer Betrieb und wie oft hat dieselbe schon ihre Besitzer gewechselt? Und hat nicht eine große Anzal vernünftiger Fabrikanten den Krebsschaden der eigenen Kassen selbst kennen gelernt und dieselben an die allgemeinen Arbeiter-Krankenkassen, die doch schon ihre Lebensfähigkeit zu Genüge dokumentirt haben, abgetreten? Und wer gab überhaupt der gegenwärtigen Mülleitung das Recht, den Austritt ihrer Arbeiter aus der allgemeinen Krankenkasse ohne Wissen und Zustimmung derselben zu melden? Wäre statt diesem absolutistischen Vorgehen nicht eine vorherige Abstimmung oder Versammlung am Platze gewesen, da es sich doch um die eigenen Gelder und um die Freizügigkeit der Arbeiter handelt? Natürlich die jetzige Leitung entbindet sich durch den Austritt aus der allgemeinen Krankenkasse der früher gemachten Zusage betreffs der Beitragsleistung zu ihren Einzalungen und nimmt die Krankenkasse in eigene Verwaltung, da sich auf diese Weise trotz des den Arbeitern zugestandenen Dreierkomitee's, welches jederzeit in die Gebahrung Einsicht nehmen kann (?) sehr leicht wirtschaften und Protekzion für die Günstlinge üben läßt, zudem man leicht jeden mit solchen Zuständen Unzufriedenen einfach vor die Tür setzen kann.

Hoffentlich werden auch die Bäume in der Dampfmüle nicht in den Himmel wachsen, da doch in Kürze eine gesetzliche Regelung der Hilfskassen zu Gunsten der Arbeiter erfolgen dürfte; bis dahin sind dieselben leider der Ausbeutung preisgegeben, da sie sich aus ihrer Indolenz zu einem gemeinsamen abwehrenden Schritte nicht aufzuraffen vermögen.

Die Gründung einer eigenen Fabrikskasse in der Wiener Bäcker-Dampfmüle in einer Zeitperiode, wo jeder einsichtsvolle Arbeitsgeber sich der Allgemeinheit anschließt, ist ein entschiedener Rückschritt, der gewiß vereinzelt dasteht und der Vergessenheit entrissen zu werden verdient, umsomehr als Persönlichkeiten an der Spitze dieser Unternehmung stehen, welche bisher für sehr „human" und „arbeiterfreundlich" gehalten wurden oder sich wenigstens dafür ausgaben.

Mehrere Arbeiter.

Politische Uebersicht.

„Auf das „U" kommt gleich das „W", das ist die Ordnung im ABC", sagt der treffliche Kapuziner im Schiller'schen „Wallenstein" und so geht's auch im Leben und auch in den späten Erscheinungen aller Zeiten. Wo die eine Erscheinung auf die Bildfläche tritt, kommt gleich eine andere als Pendant, um gewissermassen die erstere zu erklären. Da bekommen wir vor allem Berichte über eine fieberhaft betriebene Demagogenriecherei zu lesen. Es wird Hausdurchsuchung auf Hausdurchsuchung gehalten und unter Anderem ein Arbeiter Namens Frnoch verhaftet. In den Blättern wird darüber folgende Notiz mitgeteilt: „Frnoch erklärte bei seiner Vernehmung ganz unverholen, daß nicht nur er, sondern auch die meisten seiner Kameraden an dem Inhalte der bei ihm gefundenen und mit Beschlag belegten sozialistischen Flugschriften und den darin dargelegten Grundsätzen Gefallen finden, diese Grundsätze als die einzig richtigen und für den Arbeiterstand gedeihlichen und ersprießlichen anerkennen und deren Verbreitung in den Arbeiterkreisen als höchst wünschenswert betrachten, daß er diese Grundsätze für durchführbar halte und in ihrem Sinne wirke. Frnoch wurde nach Revision in seiner Wohnung, wo er mit mehreren gleichgesinnten Schuhmachergehilfen zusammenwohnte, wie bereits gemeldet, am 12. Juni verhaftet und wegen Störung der öffentlichen Ruhe und Aufreizung zum Hasse und Ungehorsam gegen die Regierung mit seinen Mitschuldigen dem Landesgerichte angezeigt. Ueber die Provenienz der saisirten Druckschriften gibt Frnoch an, daß ihm selbe von einem Norddeutschen Namens Gröger, dem Anscheine nach einem dem besseren Arbeiterstande angehörenden Individuum, bei seinen Zusammenkünften mit ihm, zur Weiterverbreitung übergeben worden seien. — In der Wohnung und Werkstätte des Silberarbeiters Norbert Z. in Prag wurde eine polizeiliche Hausdurchsuchung vorgenommen und es wurden bei derselben mehrere verbotene Broschüren mit Beschlag belegt." — So das wäre die eine Erscheinung, nun bekommen wir zu gleicher Zeit von unserer Tagespresse auch ganz andere erbauliche Geschichten zu hören: Ein Hof- und Gerichtsadvokat wird wegen Betruges verhaftet, ein Direktor der Kontinentalbank desgleichen, zwei Ritter werden wegen Schwindeleien dingfest gemacht — kurz, es scheint, als habe die „Cynattenerei" in unsere noble Gesellschaft eingeschlagen. Hier Demagogenriecherei, dort die Cynattenerei, jene Sumpfpflanze, die nur im Reakzionsmoore gedeiht, diese zwei Dinge neben einander gestellt, sprechen lauter, als es hundert „sozialistische Brandreden" im Stande sind. Was sich der denkende Zeitungsleser angesichts solcher Erscheinungen denken muß, wüßten wir sehr wol zu sagen, allein sondern jene gewisse „Objektivität" (und nicht die unsere) nötigt uns Schweigen auf.

War da einmal ein riesig genialer General Schlepp von der Schleppsäbel in Feindesland und machte strategischen Plan. Alles war wol erwogen und darauf basirt, daß „da in der Nähe herum", wo er sich befand, ein Berg sei, auf dem man die Kanonen postire, denn die Kriegskarte zeigte einen solchen Berg. Nun war aber der Berg in Wirklichkeit gar nicht vorhanden, sondern nur auf der Karte. Macht nichts! General Schlepp schimpft über die unwissende Gegend, die keinen blauen Dunst von „Strateschie" hat und die sich untersteht, keinen Berg zu haben, obschon ein k. k. Kartograf einen solchen hingezeichnet.

Nun ähnlich geht's unserer Bourgeoisiepresse. Sie hört und sieht nichts anderes als in ihrer Karte verzeichnet ist und daher kommt es auch, daß sie über das Auftreten der sozialistischen Partei Amerikas bei der Präsidentenwalagitazion ganz und gar todtschweigt. Ja — wollte man der Bourgeoisiepresse Glauben schenken, so gäbe es keine Sozialisten in Amerika. Hören wir, was andere darüber sagen:

„Viele Landwirte, fast ausnahmslos kleine Grundbesitzer mit 80 bis 160 Akres Land, haben sich vor zirka 12 Jahren in Logen als der Geheimbund der „Granger", „Leute von der Tenne", vereinigt. Diese Logen nehmen auch weibliche Grundbesitzer und Söhne von Grundbesitzern mit Stimmrecht auf. Sie zälten im November v. J. 761.263 Mitglieder in 24.290 Logen und Lokalvereinen. Im Jahre 1874 erhielt die Zentralloge schon 216.381 Dollars an Beiträgen, die Lokallogen erhielten 2,750.000 Dollars an Eintrittsgeldern und haben eine jährliche Einnahme an Beiträgen von 1,600.000 Dollars, einige Einzellogen für sich allein 20.000 Dollars. Die Granger haben 20 Agenturen, deren drei eine Einnahme von 200.000 Dollars erzielten, fünf Banken, wovon die in San Francisco fünf Millionen Dollars Grundkapital hat; eingezalt sind allerdings nur 500.000 Dollars. Ferner haben die Granger fünf Dampferlinien in Betrieb, 30 Manufakturen mit etwa 200.000 bis 300.000 Dollars Kapital, 50 Rhedereien, 32 Getreide-Elevatoren, 16 Mülen, wovon eine allein 100 Zentner Mel täglich liefert, 22 Lagerhäuser, Gerbereien und sechs große Schmiedewerkstätten. Alle diese Unternehmungen sind streng an den „Orden" gebunden. Auch 100 Lagerhäuser für Granger bestehen, deren „Akzien" unveräußerlich und nur in Händen von Landwirten sind, die zum Orden gehören. Die Gesellschaften sind weit verzweigt, fest geschlossen, haben 144 Vereinshallen zu etwa 10.000 Dollars und eine besonders große Logirhalle in Filadelfia, gebaut von den Patronen der Landwirtschaft, wo sie billig und gut leben können.

Dies ist also eine formidable Organisazion. In einigen Weststaaten, wie dem fast ganz deutschen Wisconsin in Jowa, haben sie alle Beamtenstellen mit ihren Kandidaten besetzt und besitzen die Majorität im Staatenparlamente. Diese Granger nun haben schon seit einem Jahrzehnt sich wiederholt mit den sozialistischen Arbeiterorganisazionen Amerikas, die durchaus nicht unbedeutend sind, ad hoc verbunden. Es galt, den gemeinschaftlichen Feind, den Kapitalismus, zu bekämpfen.

Dieses Bündnis der Industriearbeiter mit den Granger ist nun perfekt geworden. In Chicago trafen die 652 Abgeordneten beider Parteien zusammen und normirten am 11. Juni Mr. B. Weaver aus Jowa zum Präsidentschaftskandidaten, Mr. E. J. Chambers aus Texas zu dessen Stellvertreter.

Die Sozialdemokraten hatten auch weibliche Delegirte geschickt, welche zugelassen wurden. Das gemeinsame Programm dieser „nazionalen Greenbackerpartei" verlangt: Ausgabe von genügend viel Staatspapiergeld (Greenbacks) zum Ersatze der Privatbanknoten; Abschaffung dieser Privatbanken mit dem Privileg der Ausgabe ungedeckter Banknoten, sowie Beseitigung aller ähnlichen Monopole des Großkapitals, freie, unbegrenzte Münzprägung, auch vom Silber; die möglichst schnelle Abzalung der Staatsschuld; Einführung der allgemeinen Einkommensteuer; das Frauenstimmrecht; Verbot der Einfuhr von Chinesen und den gesetzlichen Normalarbeitstag von acht Stunden.

Ueber den großen Betrug am Staate und an allen Schuldnern, welchen die Besitzer von Schuldverschreibungen mit Hilfe der republikanischen Regierung geübt, als die Goldwährung eingeführt wurde und Schulden, die in den zuweilen bis 50 Perzent entwerteten Papiergelde (Greenbacks) gemacht waren, nun in Gold zurückgezalt werden mußten, natürlich nach dem Nominalbetrag des Schuldscheines, haben wir schon geschrieben ebenso wie über den ähnlichen Vorgang in Deutschland. Die neue „nazionale" Partei hofft, durch Ausgabe von mehr Greenbacks, an Stelle der Banknoten und Rückzalung der noch existirenden Schulden in dieser Valuta, sowie in Silbergeld, einen Teil des Betruges unschädlich zu machen — was wir begreifen, aber für einen Irrtum halten.

Wir glauben nicht, daß diese Partei schon jetzt ihren Kandidaten durchbringen wird. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie, kurz vor der Abstimmung sich gegen Versprechungen von einer der beiden großen Parteien kaufen läßt; wahrscheinlich von den Demokraten. Allein für eine künftige Präsidentenwal steht die Sache schon anders. Der erste Schritt ist getan. Schon haben sie sich selbstständig konstituirt und in einem neuen Jahrzehnt dürften sie die Herrschaft der Kapitalisten gebrochen haben, die sie schon auf dem Gebiete des Transportwesens so schwer schädigten."

So hält der Sozialismus siegreich seinen Einzug überall, um dann fest Wurzel schlagend, seine Herrschaft und das Wol der Menschheit zu inaugurieren.

Während in Pest die Demagogenriecherei ihre sonderlichen Blüten treibt, fahren die ungarischen Sozialisten in ihrer erfolgreich begonnenen Propagandaarbeit, unbekümmert um die reakzionären Mückenstiche, fort.

In der Schuster'schen Bierhalle (alter Staatsbahnhof) versammelten sich am 14. v. M. an 400 Arbeiter, um über die Temate des Tischlerstreiks und der Abschaffung der Sonntagsarbeit bei den Journalen zu beraten. Die Beratung des ersten Temas wurde verboten. Leo Frankel protestirte gegen das „unmotivirte und unmotivirbare Verbot" (Eljenrufe) und sprach im Namen der allgemeinen ungarischen Arbeiterpartei die vollste Simpatie für die streikenden Arbeiter aus. Auf den zweiten Punkt, die Abschaffung der Sonntagsarbeit bei Blättern, übergehend, führte Redner aus, daß die heilsame und notwendige Enthaltung von der Sonntagsarbeit früher vom kristlichen Standpunkte aus geschützt war, möge sie jetzt vom humanitären Standpunkte wieder gesetzlich normirt werden. Hauptsächlich sind es jene Blätter, deren Aufgabe es wäre, für das Wol der Arbeiter einzutreten, die sich jetzt gegen das Einstellen der Montagsblätter sträuben: die sogenannten Volksblätter. Ein solidarisches Auftreten der Setzer könnte durch die Herausgeber, welche Setzerlehrlinge anstatt Setzer anstellen würden, illusorisch gemacht werden; heilsam wäre deshalb nur das gesetzliche allgemeine Verbot der Sonntagsarbeit. — Dr. Csillag stellte in ungarischer, mit großem Beifalle aufgenommener Rede Reflexionen über die Sonntagsruhe an und führte aus, wie sehr unser sogenanntes humanitäres Jahrhundert gegen die Humanität sündige. Redner stimmt dem Antrage Leo Frankel's zu. — Jak. Kürschner beantragt eine Petizion an den Reichstag, damit die zehnstündige Arbeitszeit normirt und die Sonntagsarbeit gesetzlich verboten werde. Der Führer der streikenden Tischler führte aus, die Sonntagsarbeit könne nur durch einiges festes Auftreten der Arbeiter abgeschafft werden. Die Versammlung beschließt sodann einstimmig, daß eine lebhafte Bewegung im ganzen Lande zur gesetzlichen Fixirung der Arbeitszeit und Einstellung der Sonntagsarbeit eingeleitet werde. Es wurde sodann für die streikenden Tischler gesammelt.

In Hermannstadt hat dieser Tage gegen Genossen Johann Schubert der Prozeß wegen Verbreitung der Most'schen Flugblätter vor den Geschwornen stattgefunden, welcher mit der Freisprechung des Angeklagten endete. Beachtenswert ist, daß wegen Verbreitung desselben Flugblattes vor Kurzem Genosse Prager von den hiesigen Geschwornen verurteilt wurde.

Der Vizegespann Pauß des Kraffoer Komitats in Ungarn wurde im heurigen Frühjahre auf verschiedenen Diebständen ertappt, nachgewiesen konnte ihm nur werden, daß er die Gelder, welche die Regierung zu Brückenbauten gesendet, unterschlagen, die eingehobenen Gebühren-, Regal-, Steuer- und Strafgelder, den Erlös der Jagdkarten, Vorspannsentschädigungen, Arbeitsablösungsgelder, als auch Spitalsgelder sich angeeignet, ferners hat er die eingelaufenen Spenden für Szegedin für sich verwendet und schließlich den Armenfond bestolen, sowie Waisengelder gestolen, in Summa 20.000 fl., nachdem diese Diebstähle entdeckt waren, reiste Pauß nach Pest, sprach bei allen Ministern vor und bat im Namen der ungarischen Ehre, daß man ihm die nötigen Summen aus den Dispozisionsfond anweisen möge, damit er seine Angelegenheiten ordnen könne. Die Minister hielten durch drei Tage von 8—11 Uhr abends Zusammenkünfte. Am dritten Tage wurde Pauß definitiv abgewiesen.

Seit dieser Zeit konnte die Polizei diesen Herrn Dieb nicht habhaft werden. Nun bringt ein ungarisches Blatt über diese Affaire folgende Enthüllung: **„Wo ist Pauß?** (Auch eine kleine Enthüllung.) Pauß läuft noch immer umher; doch nein, er hat das gar nicht nötig. Er ist gescheidt; wozu sollte er auch laufen? Er weiß es genau, daß, so lange Kolonian Tisza in Ungarn regiert, ihm kein Haar gekrümmt wird. Denn Tisza wird es nicht gestatten, daß Pauß Unannehmlichkeiten habe. Er befindet sich dort wol, wo er ist. Des Morgens trinkt

er Kaffee, dann geht er im Garten spazieren und wenn er Langeweile hat, vertreibt er die Spatzen von den Kirschbäumen. Zu Mittag ißt er mindestens drei Gänge und sein Vesperbrot kann gar nicht besser sein als es ist. Beim Souper jagt er einige Liter Wein durch die Gurgel und läßt dabei seinen Gönner und Prokektor Herrn Koloman Tisza leben. Neulich erzälte man im Kasino an einem Tische, wo nur ernste Männer Platz genommen, daß Pauß in einer kleinen Ortschaft Südungarns zurückgezogen ein beschauliches Leben führe. Bei dieser Gelegenheit wurde auch erzält, daß Pauß an einen in Budapest wohnenden Freund einen mit ungarischer Marke versehenen Brief abgesandt hat, in welchem er eine kleine Geldunterstützung verlangt. In diesem Briefe erklärt er unter Anderem, daß er, nachdem er mehr keine Amtsgelder manipulire, auch keinen Groschen Geldes habe. Die bekannte Hetze im verflossenen Frühjahr habe ihn unendlich mitgenommen, weshalb er zur Herstellung seiner angegriffenen Gesundheit gerne ein Bad besuchen möchte. Er beruft sich auf die alte Freundschaft und bittet nur um einige Gulden. Was soll man tun? Der reuige Sünder verdient ja auch Mitleid. Der Adressat schickte denn auch 200 fl. Nun kann Pauß auch einen Badeort besuchen. — Ist das nicht ein wahres Schlaraffenleben? In der Tat, ein arkadischer Zustand das. Ein Mensch, den die Staatsanwaltschaft eines der schwersten Verbrechen zeiht, kann frei und ungehindert einherspazieren und in's Bad gehen, ganz nach eigenem Belieben. Wir dürfen jedoch nicht vergessen, daß in dem Lande, wo dies geschehen kann, Herr Koloman Tisza der Obermandarin der Polizei ist. — Wenn Herr v. Tisza nur so viel Rechts- und Pflichtgefühl besäße, wie in anderen Staaten der simpelste Polizeiaktuar, so wäre er bemüssigt gewesen, Pauß schon damals verhaften zu lassen, als derselbe vor ihm das Geständnis ablegte, daß er die Defraudazion verübt habe. Wenn Koloman Tisza damals im Bewußtsein seiner Pflicht gehandelt hätte, dann würde Pauß heute nicht nach einem Badeort reisen, sondern in der Küle der Munkacser oder Waitzner oder sagen wir des Illovaer — Gefängnisses über die Unantastbarkeit der Amtsgelder nachdenken. — Im Ministerium des Innern befindet sich angeblich eine Polizeisekzion, an deren Spitze ein Herr Jekelfalussy stehen soll. Nun möchten wir gerne erfahren, worin eigentlich die Aufgaben dieser Abteilung bestehen? Etwa in der Beschirmung derartiger Individuen? „Ein Auge zudrücken und laufen lassen", das war unter Metternich eine Maxime der Wiener Polizei unschuldigen politischen Schwärmern gegenüber. Es hat den Anschein, als ob unsere Polizei „großen" Defraudanten gegenüber dieselbe Praxis befolgte. Diese Herren im Ministerium des Innern müssen förmlich in dem Wahne leben, daß ein Polizeischef im Wienter nichts Anderes zu tun habe, als die hübschen Masken in der Redoute am Kinn zu fassen, im Sommer aber mit Damen von zweifelhaftem Karakter am Korso zu kokettiren. Sie glauben auf der Höhe ihrer Aufgabe und ihres Berufes zu stehen, wenn sie nur wissen, daß Mohl ein dreibändiges Werk über Polizeiwesen geschrieben, in welchem sie freilich kein einziges Sterbenswörtchen gelesen haben."

Aus Parteikreisen.

Am 14. Juli findet die Schlußverhandlung gegen Genossen Franz Schneider beim hiesigen Schwurgerichte statt. Die Anklage lautet auf Majestätsbeleidigung, Beleidigung der Mitglieder des kaiserlichen Hauses und Vergehen gegen §§. 300, 302 und 305 St. G.

Am 1. Juli wurde Genosse Albert Becker in der gegen ihn beim hiesigen Landesgerichte durchgeführten Hauptverhandlung des Vergehens der Verbreitung verbotener Druckschriften schuldig erkannt und zu 1 Monat Arrest verurteilt.

Der in der slavischen Arbeiterbewegung sehr bekannte Genosse Zoula kam vor Kurzem zu seinen Verwandten auf Besuch hieher, die Behörde hingegen vermutete „verdächtige Umtriebe" und nahm dessen Verhaftung vor. Wie wir hören, wurde Zoula nach Prag transportirt und dort auf freien Fuß gesetzt. — Die höchste Freizügigkeit! — auf dem Papier.

Aus Floridsdorf wird uns geschrieben: Donnerstag den 1. Juli wurde in der Wohnung des Korbflechtergehilfen Ladislaus Marksay gehaussucht, worauf derselbe verhaftet und dem Kreisgerichte in Korneuburg eingeliefert wurde. Die Verhaftung soll wegen „sozialistischer Umtriebe" stattgefunden haben. Daß es bei dieser Gelegenheit von Seite nichtswürdiger Elemente nicht an Denunziazionen und Verleumdungen felt, ist selbverständlich. Auch die hierortige löbliche k. k. Polizei setzt alle Hebel in Bewegung, um „Mitschuldige" (?) zu entdecken, natürlich ohne jedweden Erfolg.

Wie uns mitgeteilt wird, finden im k. k. Arsenal in der Sattler- und Riemerbranche bedeutende Entlassungen der Arbeiter statt. Bemerkenswert ist nur, daß selbe gegen die giltige Fabriksordnung vorgenommen werden, da die gewiß nicht nur allein für Arbeiter, sondern auch für die Betriebsleitung giltige Fabriksordnung besagt, daß eine achttägige Kündigungsfrist einzutreten hätte, dieser Passus aber dadurch umgangen wird, daß man die Arbeiter einige Tage ungenügend beschäftigt, um dann mit der plötzlichen Erklärung, das selbe entlassen seien, herauszurücken. Ein solches Vorgehen ist um so beklagenswerter, als doch Staatswerkstätten nie und nimmer sich mit Privatunternehmungen auf gleichen Fuß stellen sollen. Wenn letztere das höchste in Rücksichtslosigkeit gegenüber den Arbeitern leisten — so sollte der Staat durch das Gegenteil zu glänzen bestrebt sein. Dies unsere Meinung.

Der Streik der Weber der ersten Jute-Spinn- und Weberei in Simmering ist als abgeschlossen zu betra ten und wie bei der schlechten Organisazion desselben vorauszusetzen war, zu Ungunsten der Arbeiter. Allerdings wurden die Weber mit dem Versprechen, daß sie ihren alten Lohn wieder bekommen, geködert, die Arbeit wieder aufzunehmen, aber „versprechen ist herrisch und halten knechtisch", denn kaum wieder an der Arbeit, glaubte der Schef am Besten zu tun, die „unruhigen Elemente" zu entfernen. Die übrigen Arbeiter waren einfältig genug, diese Maßregel ruhig hinzunehmen, um damit gleichzeitig ihr Schicksal über Lohnabzüge zu besiegeln.

Auch über den Tischlerstreik der Fenster- und Türenfabrik Makart ist nichts Erfreuliches zu melden, indem 30—40 der Streikenden ohne annehmbare Bedingungen wieder eingetreten. Die größere Anzal der Arbeiter hatte Konsequenz genug, Bedingungen zu formuliren und nachdem die Geschäftsleitung nicht Miene machte, selbe zu akzeptiren, ihre Entlassung zu fordern. Bemerkenswert ist, daß gerade die tüchtigsten Arbeiter Stand gehalten und lieber ihre Entlassung genommen als sich dem Gespötte der Kollegen preisgegeben. Ferner die Tatsache, daß einige Mitglieder des Streikkomitee's die ersten waren, welche die Flinte in's Korn warfen. Eine Handlungsweise, begangen von Leuten, die eine Wal in ein derartiges Komitee angenommen, mußte doppelt verdammenswert in den Augen der Streikenden erscheinen. Viele der Ausgetretenen behaupten, daß nur die Schwachheit des Komiter's die Schuld an dem traurigen Ausgange sei. Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß Genosse Kompoß von einem Arbeiter denunzirt wurde, er wäre nur in die Fabrik eingetreten, um den Streik zu arrangiren und Kompoß auch in Folge dieser Denunziazion auf offener Straße verhaftet wurde, als sich jedoch bei dem mit ihm vorgenommenen Verhör das Unsinnige dieser Denunziazion herausstellte, sah sich die Behörde genötigt, die sofortige Entlassung Kompoß zu verfügen. — Die Moral von der Geschichte: Man unternehme nie einen Streik, ohne gehörig darauf vorbereitet zu sein.

Pester Berichten zufolge, ist der Streik der dortigen Tischler als abgeschlossen zu betrachen. Die wenigen Prinzipale, welche noch hartnäckig die Forderungen der Gehülfen nicht zu erfüllen gesonnen sind, werden durch die Tatsache, daß mehrere größere Werkstätten wieder in Tätigkeit sind, eines besseren belehrt werden. Viele der Gehülfen sind abgereist, was den noch in Pest weilenden selbstverständlich zum Vorteil gereichte. Mit dem 25er Komitee wurde geamtshandelt und ist jeder zu 25 fl., eventuell 5 Tage Arrest verurteilt, wogegen durch den Reichsratsabgeordneten Karl Oelvös rekurrirt wurde. Die Angeklagten sind durch die Intervenzion ihres Verteidigers auf freien Fuß belassen. Der Gesammtausweis der eingelaufenen Gelder zeigte schon am 5. Juli die Höhe von 2935 fl. 10 kr. an. Eine Summe, deren Bedeutung um so höher anzuschlagen ist, als der größte Teil von armen Arbeitern herrührt.

Wien. Am 20. Juni fand eine freie Tischlerversammlung mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Die Lage der Tischler im Allgemeinen. 2. Zweck und Nutzen der Vereine. 3. Anträge und Interpellazionen.

Zum ersten Punkt spricht Hotze als Referent und schildert den Streik der Budapester Kollegen und bringt zu diesem Behufe einen diesbezüglichen Artikel eines Pester Blattes zur Verlesung, womit er jedoch nicht zu endigen vermochte, da der Regierungsvertreter dies nicht gestattete. Das selbe Los ereilte übrigens auch die zu diesem Punkte noch folgenden Redner, da Keiner, ohne unterbrochen zu werden, zum Schlusse gelangte, was auch Genossen Strunz veranlaßte, die Versammelten aufzufordern, dem Gesetze mehr Aufmerksamkeit zu schenken, das nachzuholen, was bis jetzt versäumt wurde, um unberechtigte Eingriffe in unsere ohnehin schmal zugemessenen Rechte zurückweisen zu können.

Der zweite Punkt wurde mit mehr Glück behandelt und ausführlich besprochen.

Zum dritten Punk spricht Genosse Schott den Wunsch aus, die Versammlung möge erklären, daß sie den Budapester Kollegen die wärmsten Simpatien entgegen bringe. Stürmische Bravo und Eljenrufe folgten diesen Worten und machten somit jede Abstimmung überflüssig. Jos. Koßlovits, Schriftführer.

Klagenfurt, 23. Juni. Das Bedürfnis nach einem Arbeitervereine wird seit Auflösung des Arbeiter-Bildungsvereines in hiesigen Arbeiterkreisen immer mehr empfunden und ist man schon zu wiederholten Malen daran gegangen, in einer Versammlung diese Frage zu erörtern, jedoch ist die Behörde nicht willens, einen derartigen Verein in's Leben treten zu lassen. So wurde eine für den 1. Mai l. J. einberufene „freie Arbeiterversammlung", welche die Gründung eines Arbeitervereines beschließen und die Statuten beraten sollte, untersagt. Eine für den 12. Juni einberufene Versammlung mit der Tagesordnung: 1. Die Lage der Arbeiter. 2. Zweck und Nutzen der Vereine. 3. Beschlußfassung über Gründung eines Arbeitervereines, durfte zwar stattfinden, jedoch wurde der dritte Punkt vom k. k. Landespräsidium gestrichen, „weil im April l. J. der Arbeiter-Bildungsverein behördlich aufgelöst wurde".

So wurde denn die Versammlung um ¼9 Uhr abends vom Genossen Bösenbäck eröffnet, welcher den Zweck derselben auseinandersetzte, zugleich aber bemerkte, daß derselbe in Folge der behördlichen Beschränkung der Tagesordnung heute nicht erreicht werden könne, er fordert die Anwesenden auf, durch Beteiligung an der Debatte ihre Wünsche kund zu geben. — In das Bureau wurden gewält Serbacher als Vorsitzender, Strin, dessen Stellvertreter, Morokutti, Schriftführer.

Zum ersten Punkt ergriff Genosse Pauler aus Graz das Wort und beleuchtete die rechtlose Stellung, die der Arbeiter im heutigen Staate einnimmt und welche auch seine materielle Bedrückung im Gefolge hat. Eine Ueberproduksion würde nicht existiren, wenn man den Arbeitern, d. i. der großen Masse des Volkes für ihre alles erhaltende Produksion eine entsprechende Entlohnung geben würde, damit dieselben auch konsumfähig wären; aber dies wollen diejenigen, welche nur allein Anspruch auf's Leben zu haben glauben, nicht einsehen, denn sie lassen keine Gelegenheit vorüber gehen, die ohnehin kargen Löhne, die oft kaum zur Fristung des Lebens hinreichen, noch mehr herunterzudrücken.

Der Beifall, welchen die Versammlung dem Redner zollte, bewies, wie sehr derselbe aus dem Herzen der Anwesenden gesprochen hat.

Nachdem noch Genosse Brates zum ersten Punkte gesprochen, ergriff Pauler zum zweiten Punkte das Wort und entledigte sich seiner Aufgabe wieder zur Zufriedenheit der Versammlung.

Genosse Seebacher führte aus, daß man den Arbeitern, welche ihre Lage erkannt und auch die Mittel zu deren Besserung kennen, das Vereinsrecht fast ganz genommen habe und ihre Vereine durch Schikanirungen aller Art zu unterdrücken suche, während solche Vereine, welche den Geist vom ernstlichen Denken abhalten, unbehelligt bleiben.

Nachdem sich Niemand mehr zum Worte meldete, stellte Brates den Antrag, das Präsidium der Versammlung zu beauftragen, die Gründung des Vereines in Angriff zu nehmen und die Statuten zur behördlichen Genehmigung einzureichen, über welchen Antrag der anwesende Regierungskommissär als zum behördlich gestrichenen dritten Punkt der Tagesordnung gehörig, nicht abstimmen ließ, worauf die Versammlung um ½11 Uhr geschlossen wurde. M. S.

Die Brieffstieberei dauert bei uns immer noch fort. Am 23. v. M. wurde Genosse Rottmann vor die Staatspolizei berufen, um einen Brief, welcher an ihn adressirt war, zu öffnen, in welchem sich der Züricher „Sozialdemokrat" befand, welchen der Kommissär natürlich beschlagnahmte.

Freudenthal. Für die streikenden Arbeiter Freudenthals sind folgende Beiträge eingelaufen: Aus Würbenthal 13 fl., Jägerndorf 20 fl., Wigstadtl 5 fl., Graz 10 fl., durch Liebknecht 3 fl., Ollersdorf 8 fl. 30 kr. Des Ferneren sind nachstehende Beträge, welche erst nach Beendigung des Streiks eingelaufen, wieder retournirt worden. Jägerndorf 10 fl., Bärn 5 fl., Karlsdorf 6 fl., Stadt Steyr 8 fl., Reichenberg 11 fl. 50 kr., Mähr.-Schönberg 4 fl. 10 kr., Floridsdorfer Spinnfabrik 10 fl., Krazau 2 fl. Indem wir hiemit allen Genossen, welche unseren gerechten Kampf zu den ihrigen machten und uns unterstützten, den wärmsten Dank aussprechen, so werden wir nicht ermangeln, wenn anderweitig Opfer verlangt werden, solche für die gerechte Sache der Arbeiter zu bringen. Josef Siegel.

An die Parteigenossen!

Wie den Genossen bereits bekannt sein dürfte, befinden sich einige Genossen in Haft und tritt an uns die Pflicht heran, dieselben zu unterstützen.

Möge daher jeder Genosse sein Möglichstes beitragen. Josef Hybes.

Briefe und Gelder sind zu senden an J. Hybes, Rudolfsheim, Neugasse 15.

Aus dem Vereinsleben.

Wien. Sonntag den 13. Juni fand die halbjährige Versammlung des Vereines Union der Wiener Metallarbeiter im Gasthaus „zum wilden Mann", Favoritenstraße, statt. — Obmann Größl eröffnet und begrüßt die gut besuchte Versammlung und gibt folgende Tagesordnung bekannt: 1. Geschäftsbericht. 2. Bericht der Revisoren, resp. Erteilung des Absolutoriums. 3. Wal des Ausschusses. 4. Anträge und gibt ferner bekannt, daß im abgelaufenen Semester 2 ordentliche, 4 außerordentliche Ausschußsitzungen, 3 Monatsversammlungen, 1 außerordentliche General- und 8 Vereinsversammlungen stattgefunden, desgleichen ein Lesezimmer in Fünfhaus und eines in der Leopoldstadt eröffnet und 500 Mitgliedsbücher um den Preis von 52 fl. angeschafft wurden.

Einschreibsektion referirt, Mitgliederstand über 200. Finanzsektion referirt für die Fortbildungskasse, Einnahmen 103 fl. 77 kr., Ausgaben 97 fl. 4 kr., Saldo 6 fl. 73 kr., in der Sparkasse 18 fl. 1 kr., Gesammtvermögen 24 fl. 74 kr.; Unterstützungskasse, Einnahmen 185 fl. 6 kr., Ausgaben 108 fl. 44 kr., Saldo 77 fl. 42 kr., in der Sparkasse befinden sich 200 fl. 40 kr., Gesammtvermögensstand 277 fl. 82 kr. und gibt auf Interpellazion des Herrn Jelaschitz bekannt, daß die Ausgaben in der Fortbildungskasse für die Anschaffung der Mobilien der neuen Lesezimmer, Drucksorten für die Vereinsversammlungen und Ankauf von Büchern verwendet wurden. Bibliotheksektion referirt, Bücherstand, 244 eingebundene und 33 uneingebundene, davon 68 Stück vom Arbeiter-Fortbildungsverein überlassen. Gespendet wurden 3 Romane von den Herren Heegen, Kirlich und Koranda, 5 Broschüren von Herrn Jedlipka und eine von Herrn Nefski. Angeschafft wurde das „Kapital" von Marx, welches sich gegenwärtig in 2 Exemplaren in der Bibliotek befindet. 30 Bücher wurden neu eingebunden. An Strafgeldern wurden 1 fl. 89 kr. eingenommen. Unterrichtssektion referirt, daß gegenwärtig folgende Unterrichte stattfinden, und zwar 1 englischer für Vorgeschrittene und 3 für Anfänger, 1 Stenografieunterricht, 1 Unterricht im Maschinen- und Kesselwesen und 1 Unterricht in der gesammten Maschinenkunde, 1 Zeichenunterricht in Aussicht ist und der Buchhaltungskurs zu Ende geführt. Festsektion referirt, daß im 10. Bezirk ein geselliger Abend abgehalten wurde. Lohnkontrole referirt, daß dieses halbe Jahr 121 Berichte eingelaufen sind. Arbeitsvermittlung berichtet, daß dieses halbe Jahr 6 Mitglieder arbeitslos geworden sind. — Nachdem der Geschäftsbericht erledigt war, wurde zum zweiten Punkte geschritten. Herr Schramota als Obmann des Revisionskomitee's berichtet, daß Alles für richtig befunden wurde und beantragt im Namen des Komitee's, die Generalversammlung möge dem scheidenden Ausschusse das Absolutorium erteilen (wurde einstimmig angenommen), worauf zum dritten Punkte geschritten wurde. Die Wal ergab folgendes Resultat: Wilhelm Größl, Obmann, Anton Hauser, erster und Franz Gmusdek, zweiter Obmann-Stellvertreter, Joh. Winzig, erster und Joh. Churan, zweiter Schriftführer, W. Löwe, Kassier, ferner die Herren Jelaschitz, Schramota, Winter Karl, Pokorni, Erben, Schreiber, Eppelt, Kuschen, Hönig, Beichel, Strasser und Lakner als Ausschüsse. — Nach Erledigung des vierten Punktes wurde die Versammlung geschlossen. Joh. Winzig, Schriftführer.

Aussig. Der hiesige Arbeiter-Bildungsverein hielt am 17. v. eine außerordentliche Generalversammlung im Beisein des Herrn Regierungsvertreters Cerny, als Vorsitzender Wenzel Waic, welcher selbe ½9 Uhr abends eröffnete.

Nach Verlesung des Protokolls von der letzten außerordentlichen Generalversammlung brachte der Obmann den Erlaß der k. k. Bezirkshauptmannschaft an den Verein den Anwesenden zur Kenntnis, womit der Obmann beauftragt wurde, die angezeigte Einstellung der Tätigkeit des Vereines zurückzunehmen und die Tätigkeit desselben wieder aufzunehmen, im Falle das nicht befolgt wird, könnte dies die Veranlassung geben, daß der Verein im Falle er sich selbst nicht auflösen möchte, behördlich aufgelöst würde; hierauf wurde über Antrag des Freund Geller die Tätigkeit des Vereines von Neuem wieder aufgenommen.

Der Obmann gab ferner bekannt, daß der Buchdrucker Herr Heinrich Becker eine Schuldforderung per 33 fl. 33 kr. ö. W. von dem Vereine fordern, welche ihm der Verein seit dem Jahre 1877 bis 1878 schulden soll.

Ueber diesen Gegenstand entspann sich eine längere Debatte, wobei der Obmann selbst bemerkte, daß die Schuld bereits einmal

vom Verein gezalt wurde, jedoch vom damaligen Obmann Herrn Franz Schneider selbst quittirt und nicht an den betreffenden Herrn Heinrich Becker gezalt wurde, da aber Franz Schneider gegenwärtig ein zalungsunfähiger Mann ist, so hat sich der Verein geeinigt, gegen denselben von jedem gerichtlichen Schritte abzusehen, worauf Freund Minarik beantragte, daß diese Schuld vom Verein bezalt wird, welcher Antrag mit Majorität angenommen wurde. Da aber der Verein mittellos dasteht, so wurde über Antrag des Freund Wenzel beschlossen, daß das Piano verkauft wird und von dem Erlös desselben die Schuld bezalt wird.

Geller beantragt, daß mit 1. Juni die monatlichen Beiträge wieder eingezalt und die restlichen Monatsbeiträge bis zum Monate März nachgezalt werden, dieser Antrag wurde einstimmig angenommen, weiters wurde auch beschlossen, daß jeden ersten Samstag im Monate eine Vereinsversammlung stattfindet und bei derselben auch die Monatsbeiträge zugleich eingezalt werden.

Ferner wurden noch einige Anträge, von mehreren Mitgliedern gestellt, welche sich um das Fortbestehen des Vereines handelten, mit Majorität angenommen. Zum Schlusse gab der Obmann bekannt, daß die nächste Monatsversammlung am 3. Juli stattfindet, hierauf wurde die außerordentliche Generalversammlung geschlossen.

Hiemit ergeht an alle Freunde und Genossen die Aufforderung, diesen Verein so wie frühere Jahre, auch fernerhin nach Kräften zu unterstützen, sich demselben anzuschließen und die Versammlungen recht zalreich zu besuchen, denn nur mit vereinten Kräften ist es uns möglich, unser Ziel zu erreichen.

Wilh. Genner, Schriftführer.

Eingesendet.

Wien, im Juni 1880.

Daß Wien eine gemütliche Stadt ist, dürfte als allgemein bekannt vorauszusetzen sein, daß aber von dieser Gemütlichkeit auch die hiesige Polizei angesteckt ist, wird vielleicht von so Manchen bezweifelt werden und doch vermögen wir nachstehendes Hirschauerstückchen von keinen anderen Gesichtspunkte aus zu fassen. Einige hiesige Arbeiter, die nebenbei ab und zu die fluchwürdigen Lehren der Sozialdemokratie verbreiten, hatten sich's in den Kopf gesetzt, einen schönen Sonntagsnachmittag zu einem Spaziergange zu benützen und führten diesen Vorsatz auch tatsächlich am 20. Juni l. J. aus. Zwar wird ein gewöhnliches Menschenkind es ganz begreiflich finden, daß auch Sozialdemokraten manchmal des Vergnügens, in den prächtigen Alleen Schönbrunn's zu lustwandeln, nicht entbehren wollen.

Nicht so dachte die hiesige löbliche Polizei, denn — „wenn dreie bei einander steh'n, die müssen auseinander geh'n", umsomehr, wenn deren dreimal dreie sind — also neune.

Ihrer Neune! aha! da steckt etwas dahinter, die Kerls müssen verfolgt werden — so ungefähr dürfte ein gewisser Jemand — den wir nicht näher zu bezeichnen brauchen — kalkulirt haben.

Währenddem nun die drohende Gewitterwolke sich über den Häuptern der bewußten Neune zusammenzog, spazierten letztere, im Gespräche begriffen, ruhig weiter. Nachdem der Marsch schon einige Stunden gedauert, fülten einige das Bedürfnis, den müden Körper zu stärken und ließen sich zu diesem Zwecke in einem Gasthausgarten nieder, diesem Beispiele folgten auch die übrigen, so daß in wenigen Minuten die Zal wieder voll war.

Nach einigen — durch das lange Warten auf Bier und Würstein hervorgerufenen aufrührerischen Reden!! erbarmte sich der Kellner der Wütenden, stopfte ihnen durch Verabreichung von Essen das lose Maul — übrigens nebenbei bemerkt, ein Beispiel, das sehr empfelenswert ist. —

In liebevoller Eintracht sitzen nun alle Neune und verzehren ihre Würstein und erst als solche nicht mehr vorhanden, hub einer zu reden an, um einen gelehrten Sermon über das Kremmessen vom Stappel zu lassen. — „Ihr versteht es keiner, wie der scharfe Kremn gegessen sein will" — allein, kaum hatte der kecke Redner geendigt und schon bereiteten sich einige gewandte Zungen auf eine Erwiderung vor, um das Beleidigende dieses Ausspruches zurückzuweisen — als ein Herr Polizeikommissarius als rächende Nemesis erschien. — Derselbe sichtlich verlegen, was mit den Kerls anzufangen, forderte unsere Adressen und machte uns die Mitteilung, daß wir das Versammlungsgesetz überschritten hätten. Diese Erklärung, in einem buchstäblich vollbesetzten Gasthausgarten, konnte natürlich keine andere Wirkung hervorbringen, als die Lachmuskeln in Bewegung zu setzen, denn eine Versammlung sich unter solchen Verhältnissen vorzustellen, ja nur vorzustellen, gehört schon eine ziemliche Portion .... dazu. Zu unserm größten Bedauern sind einen Moment früher ein paar ehrsamde Spießbürger, die an unserem Tisch gesessen, aufgestanden und fortgegangen; wir wären doch neugierig gewesen, ob jene, trotz des bekannten Pflegma dieser Klasse, die Sache auch so ruhig hingenommen hätten?

Nachdem wir unserer Heiterkeit Zügel und Zaum angelegt, harrten wir der Dinge, die da noch kommen mögen, aber lieber Leser beruhige dich, es geschah uns gar nichts, denn wir wurden weder „konfiszirt" (wer erinnert sich nicht an jene slavische Versammlung in Neu-Lerchenfeld, die „konfiszirt" wurde), noch arretirt — ja nicht einmal auseinandergejagt und konnten in aller Gemütlichkeit heimwärts trollen. Notabene mit dem stolzen Bewußtsein ausgerüstet, daß Diebe und Räuber uns nicht das Mindeste anzuhaben vermögen, sintemalen das Auge der heiligen Hermandad mit besonderer Vorliebe auf uns weilt und wir müßten auch die undankbarsten Menschen sein, sollten wir solch väterlicher Fürsorge nicht die gebührende Anerkennung zollen.

Gleich uns gibt es übrigens noch viele, die so denken, denn nach einem allerdings unverbürgten Gerüchte beabsichtigen einige Spaßvögel einen Spaziergängerklub zu bilden, der sich die Aufgabe zu stellen hätte, jeden schönen Sonntag zu benützen, um nach allen Windrichtungen gruppenweise Ausflüge zu bewerkstelligen. Die Proponnenten bitten übrigens im Vorhinein um den nötigen Schutz, der den Gefertigten in so ausreichendem Maße zu Teil geworden, ja sie würden untröstlich sein, wenn dem nicht so wäre, wäre ja der ganze Spaß ein verfehlter.

Schließlich empfelen wir uns einem weiteren geneigten Wolwollen und verbleiben bis auf Weiteres die bewußten

neun Begünstigten.

Floridsdorf, im Juli 1880.

An die löbliche k. k. Polizeibehörde in Floridsdorf!

Anläßlich der Verhaftung eines Korbflechtergehilfen gibt sich die hiesige Polizeibehörde alle erdenkliche Mühe, um eine Sozialistenhetze à la Bismarck zu veranstalten und werden zu diesem Behufe alle nur halbwegs möglichen Mittel in Anwendung gebracht, um für alle als Sozialisten „verdächtige" Personen Beweismaterial zu sammeln.

Nachdem die hiesige Polizeibehörde auch um meine Person sich sehr eingehend erkundigt, so ersuche ich sie hiemit, wenn sie gegen mich Bedenken hegt, **mich** rufen zu lassen und nicht **Andere** um mein Tun und Lassen zu befragen, da es sehr leicht vorkommen kann, daß die Aussagen der Befragten nur einer persönlichen Feindschaft entsprungen und nicht der Wahrheit entsprechend sind.

Da durch Denunziazionen und Verleumdungen Jedermann in jeder Beziehung geschädigt wird und Niemand dafür entsprechenden Ersatz leisten kann, so ersuche ich die löbliche Polizeibehörde nochmals, wenn sie über mich Auskunft haben will, nur mich zu befragen. Mit Achtung

Josef Gröger, Brünnerstrasse 213.

Löbliche Redakzion!

Wie bekannt, hatten am 22. Juni die Weber der Jute-Spinn- und Weberei in Simmering die Arbeit eingestellt, um dieselbe am 25. Juni wieder aufzunehmen.

Es ist natürlich, daß sich die Geschäftsleitung innerhalb dieser drei Tage alle erdenkliche Mühe gab, die Weber zur Aufnahme der Arbeit zu bewegen, selbst die von den Arbeitern gewählte Deputazion tat ihr Möglichstes, aber beide vermochten die Gegensätze nicht auszugleichen, so daß man schließlich auf meine Person verfiel und mich als Vermittlungsperson bestimmte. Meine Bemühungen hatten tatsächlich insoferne Erfolg als von Seite der Geschäftsleitung unser Vorschlag akzeptirt wurde.

Die Weber nahmen die Arbeit wieder auf, doch sollten nur jene Gnade vor den Augen der Geschäftsleitung finden, welche hübsch fein ruhig zur Arbeit schlichen, hingegen alle Jene, die während des Strekes die Aufmerksamkeit der Aufpasser erregten, entlassen werden. Kaum eine Stunde nachdem die Arbeit wieder aufgenommen, wurde so vorgegangen und nachdem so mancher bereits den Laufpaß erhalten, ereilte auch mich dasselbe Schicksal. Damit nicht zufrieden, verlangte ich Angabe der Ursache, die mir auch mit dem in dieser Lage zweifelhaften Kompliment: „wenn ich ein Trottel wäre, hätte man mich nicht gejagt, so sei es gerade aber die Klugheit, die uns gefährlich erscheint", bekannt gegeben wurde.

Das ist also der Dank für meine Bemühung, einen Ausgleich zu Stande zu bringen, als alter Mann vor die Türe gesetzt zu werden und dazu schwiegen meine Kollegen! — Vieles, sehr vieles haben die Arbeiter noch zu lernen, um künftighin mit Erfolg ihre Lohndifferenzen zu regeln, bis dahin hoffe ich aber auch, mein Darauskommen zu finden und bitte die Leser dieses Blattes mir bei Auffindung einer Beschäftigung behilflich zu sein, was übrigens umsoweniger schwierig sein dürfte, als ich in diesem Punkte nicht wälerisch bin. Hochachtungsvoll

Karl Kariger,
Simmering, am Geiselberg, Springgasse 425, 2. Stock, Tür 8.

Ausweise.

Nr. 74.

Für die Familien unserer verurteilten Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Peter Gruber 20, D. 20, von einer Landpartie durch Kraus 5.90, Altenhofer 10, Schenk 10, Würges 30, Aufreiter 20, Unionisten beim „wilden Mann" 1.77, Mähr.-Trübau: Für Wahrheit und Gerechtigkeit, sind wir auch zum Kampf bereit 2.50, Genossen Floridsdorfs durch Marschall 1.72. Summa 12 fl. 99 kr.

Zur Unterstützung der „Zukunft": Jos. Jakob 20, D. 10, Schenk 10, Herold, Nadworna 20, Tanzer, Ternitz 20.

Summa 80 kr.

Briefkasten.

Administrazion: Unger, Neutitschein: Betrag von 2 fl. erhalten. Bewußte Bücher das Exemplar 80 kr. — Georg Forster, Pöls: Wollen sich gefälligst an das Fachblatt der Metallarbeiter direkt wenden, da die Expedizion dieses Blattes mit uns keinen Zusammenhang hat. — Floridsdorf: D. 1.11, T. 1.92, U. 1.12.

Roiso!

Ich ersuche hiemit alle Restanten des österreichischen Arbeiter-Kalenders 1880 als auch die des „Sylvesterpunsch" baldigst ihre Schuld zu begleichen.

J. Bardorf.

Ankündigungen.

Union der Wiener Metallarbeiter.

Sonntag den 11. Juli, 9 Uhr vormittags, in Haas' Saallokalitäten, 3. Bez., Ungargasse 48, und im Gasthaus „zur gelb. Rose", 10. Bez., Himbergerstraße 41, Vereinsversammlung. Tagesordnung. 1. Zweck und Nutzen der Vereine. 2. Arbeiterangelegenheiten. 3. Lohnkontrole. 4. Anträge.

Die Arbeitsvermittlung befindet sich 4. Bezirk, Karolinengasse 13, Gasthaus „zum Blumenstock". Die Vermittlung findet statt: Montag und Samstag von 8 bis 9 Uhr abends und Sonntag von 9 bis 10 Uhr vormittags.

Lesezimmer: 3. Bez., Ungargasse 48, J. Haas Saallokalitäten „zum schwarzen Adler". 2. Bez., Kaiser Josefstraße 36, Birkl's Gasthaus. 10 Bez., Landgutgasse, Gasthaus „zur Zentralbahn", Fünfhaus, Fischergasse 26, Wöhrer's Gasthaus „zum Lösch den Durst", Hernals, Karlsgasse 2, Naderer's Gasthaus, neu eröffnet. Vereinsabend jeden Samstag von 8—½9 Uhr.

Die Unterrichte sind folgendermassen verteilt und zwar im Lesezimmer Landstraße, Mittwoch engl. Sprache für Anfänger und Freitag engl. Sprache für Fortgeschrittene, Favoriten, Dienstag englische Sprache, Mittwoch stenografischer Unterricht, Fünfhaus, Donnerstag englische Sprache, Samstag Unterricht über Maschinen und Kesselwesen. Samstag beginnt im Landstraßer Lesezimmer ein Unterricht im gesammten Maschinenbau, geleitet vom Herrn Andrewitsch, Unterrichtsstunden von 8—9 Uhr abends. Mit nächsten beginnt ein Zeichen- und ein Gesangskurs und werden Einzeichungen in jeden Lesezimmer vorgenommen.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein für Spengler, Metalldrucker und deren Hilfsarbeiter.

Die Ausschußsitzungen finden jeden Donnerstag um 8 Uhr abends, die Arbeitsvermittlung an Wochentagen von halb 8 bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr vormittags im Vereinslokale: Wieden, Schleifmüllgasse, im Gasthause „zum goldenen Fassel" statt.

Gewerkschaftsverein der Schneider.

Die Arbeitsvermittlung des Gewerkschaftsvereines der Schneider Wiens befindet sich bei Herrn Krassa, 8. Bez., Buchfeldgasse 7, zu jeder Tageszeit und jeden Montag im Vereinslokale, Schneider's Restaurazion, 1. Bez., Wollzeile 38, von 7—9 Uhr abends. — Die Herren Meister werden ersucht, ihre Adresse dahin abzugeben.

Die Arbeitsvermittlungssekzion.

Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien.

Die Vereinstätigkeit ist folgendermassen eingeteilt:
Montag von 7—9 Uhr abends Bibliotek.
Dienstag, von ½8—½10 Uhr abends, Lesen Schreiben, Rechnen und Französisch.
Donnerstag, von ½8—½10 Uhr abends, Buchhaltung.
Freitag, von ½8—½10 Uhr abends, Zuschneideunterricht.
Samstag, von ½8—½10 Uhr abends, Französisch.
Sonntag, von 2—3 Uhr nachmittags, Buchhaltung und 4—6 Uhr Bibliotek.
Montag den 14. Juni, 8 Uhr abends, Vortrag von Herrn Matzinger über die Weltgeschichte.
Einschreibungen finden täglich von ½8—½10 Uhr statt.

Fortbildungs- und Krankenunterstützungsverein der Färber Wiens.

Samstag den 10. Juli l. J. ½9 Uhr abends, im Gasthaus zum „weißen Adler", VI., Brückengasse 6, findet die zweite diesjährige Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mittheilungen. 2. Vereins- und Arbeiterangelegenheiten. 3. Anträge und Interpellazionen. 4. Neuwal des Ausschusses.

Gewerkschaftsverein der Sattler, Riemer und Taschner in Wien.

Samstag den 24. Juli, 8 Uhr abends, im 3. Bez., Schulgasse im Gasthaus, Sitzung der Fortbildungssekzion.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein der Tischler in Wien.

Samstag den 17. Juli, 8 Uhr abends, im Gasthause „zum grünen Jäger", Hundsthurmerstraße, halbjährige Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht. 2. Neuwal des Ausschusses. 3. Vortrag. 4. Anträge und Interpellazionen.

Die Zeichenschule des Vereines mußte wegen Mangel an Besuch geschlossen werden.

Slavischer Bildungsverein „Čzl" in Simmering.

Sonntag den 11. Juli, im Vereinslokale, Heine's Gasthaus „zur gold. Krone", Simmering, Hauptstraße 10, Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht der Funkzionäre. 2. Wal des Ausschusses. 3. Anträge. — Die Mitglieder werden ersucht, zalreich zu erscheinen.

Arbeiter-Bildungsverein in Floridsdorf.

Samstag den 17. Juli, 8 Uhr abends, im Vereinslokale, Fl. Holzer's Restaurazion „am Spitz", Monatsversammlung. Tagesordnung: 1. Vereinsangelegenheiten. 2. Vortrag.

Durch Mitglieder eingeführte Gäste haben freien Zutritt.

Die Unterrichtssekzion gibt bekannt, daß ein Unterricht in der Geometrie, geleitet von Herrn Arthur Appelt, eingeführt wird.

Kindberg. Sonntag den 18. Juli, 3 Uhr nachmittags, im Vereinslokale, Generalversammlung des Arbeiter-Bildungsvereines. Tagesordnung: 1. Rechenschafts- und Vereinsbericht. 2. Wal des Ausschusses. 3. Besprechung über Zweck und Nutzen der Arbeitervereine. 4. Anträge und Interpellazionen. Der Ausschuß.

Samstag den 24. Juli, in Haas' Saallokalitäten, 3. Bez., Ungargasse 48,

Gemütlicher Abend,

verbunden mit Konzert, Gesang, Deklamazionen und Tanzkränzchen. Frühergelöste Karten 25, an der Kasse 30 kr. Anfang 8 Uhr. — Für das Komitee: Joh. Winzig, R. Elpel, K. Winter, G. Klimesch.

Ein herzliches Lebewol

allen Genossen und Freunden, von welchen wir uns nicht persönlich verabschieden konnten.

[25] Johann Ollup. Johann Arpad Poor.

Arbeitervereins-Cravattenadeln,

wie selbe von den Wiener Genossen getragen werden (rotes Celluloid-Wappen mit dem Embleme der verbrüderten Arbeit) per Dutzend 90 kr. Zu beziehen durch Moriz Pick, Mitglied des Arbeiter-Bildungsvereines in Wien, 7. Bez., Zieglergasse 25. [30]

Bereits erschienen im Verlage von Josef Gans, Pfeifengasse 18 in Graz:

Die Reden der Abgeordneten Ritter v. Schönerer und Dr. Kronawetter

in der Budgetdebatte des österreichischen Abgeordnetenhauses am 6. und 15. April 1880 nach stenografischen Aufzeichnungen. — Preis 10 kr. [45]

Bereits erschienen im Verlage von Jos. Schwarzinger, Wien, 3. Bezirk, Sechskrügelgasse:

Die neue Gewerbeordnungs-Novelle

kritisch beleuchtet, mit einem Anhang: Die Petizion von den Gehilfen-Ausschüssen der Wiener Zwangsgenossenschaften. — Preis per Stück 10 kr., bei Abnahme von 10 Exemplaren 5 kr. Die Versendung geschieht nur gegen Voreinsendung des Betrages. [40]

Wir empfelen allen Arbeitern und Freunden derselben nachstehende in Oesterreich erscheinende unabhängige und nur das Interesse der arbeitenden Klassen vertretende Zeitungen:

„Sozialpolitische Rundschau", Agitazionsschrift der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, erscheint monatlich einmal in Reichenberg. — Vierteljährig 15 kr.

„Arbeiterfreund", Sozialpolitische Zeitschrift für das arbeitende Volk, erscheint monatlich zweimal in Reichenberg. — Vierteljährig 40 kr.

„Rovnost", erscheint monatlich zweimal in slavischer Sprache in Prag. — Vierteljährig 42 kr.

„Delnické listy", erscheint monatlich zweimal in slavischer Sprache in Prag. — Vierteljährig 42 kr.

„Sozialpolitische Nachzeitung der Metallarbeiter Oesterreichs", erscheint monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 36 kr.

„Schuhmacher-Fachblatt", Organ der Schuhmacher Oesterreich-Ungarns, erscheint monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 30 kr.

„Oesterreichisch-ungarisches Sattlermacher-Fachblatt", erscheint monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 35 kr.

„Schneider-Fachblatt", Organ der Kleidermacher Oesterreich-Ungarns, erscheint monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 40 kr.

Bereits erschienen:

Der Einfluß der Volksvermehrung auf den Fortschritt der Gesellschaft

untersucht von **Karl Kautsky.**

VIII und 196 Seiten Groß-Octav. — Preis: 1 fl. 20 kr.

Dies Buch versucht das von Malthus aufgeworfene Bevölkerungsproblem von einem, in der Sozialwissenschaft bisher neuen Standpunkte aus zu lösen. Die Benützung eines reichen statistischen Materiales, der neuesten Forschungen, sowie die populäre Behandlung des Stoffes, lassen das Werk als anregende Lektüre für Jeden erscheinen, der um die soziale Frage sich interessirt, selbst wenn er weder Fachmann ist, noch den Standpunkt des Verfassers teilt. Besonders Arbeiter-Bildungsvereinen sei das Werk empfolen.

Verlag von **Bloch und Dasbach**, Kärntnerstraße 38, **Wien.**

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Annonzen.)

Adressen der Herausgeber der „Zukunft":

Jos. Bardorf, V., Hundsthurmerstraße 89, 2. Stg., 1. St.

Jeden Dienstag: Herausgeber-Sitzung.

Herausgeber und Verleger: **Andreas Grosse, Josef Dyhea, Josef Bardorf.**

Verantwortlicher Redakteur: **Josef Bardorf.**

Druck von **W. Jacobi**, Wien, Stadt, Schottenring 6.

Redakzion:
Wien, V., Hundsthurmerstraße 89.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postzusendung:
Halbjährig . . . 80 kr.
Vierteljährig . . . . 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Kuvert) 70 kr. = Mark 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 58 kr. = 1 Frc. 25 Cent.
Einzelne Exemplare 6 kr.

„Die Zukunft" erscheint an jedem 10. und 24. im Monat.

Unversiegelte Reklamazionen sind portofrei.

Die Zukunft

Sozialdemokratisches Organ.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Administrazion u. Expedizion:
Wien, V., Hundsthurmerstraße 89.

Inserzions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte
werden nicht zurückgegeben.

Nr. 20. **Wien, Samstag 24. Juli.** **1880.**

☛ Briefe und Geldsendungen sind von nun an zu richten an Franz Motz, Wien, V., Hundsthurmerstraße 89, 2. Stiege, 1. Stock.

Abonnements-Einladung.

Mit voriger Nummer begann ein neues Quartal zum **Abonnement** der Zeitschrift

Die Zukunft

Sozialdemokratisches Organ.

„Die Zukunft" erscheint **monatlich zweimal**, und zwar **an jedem 10. und 24. im Monat.**

Das Abonnement beträgt für **Oesterreich-Ungarn:**

halbjährig 80 kr., vierteljährig 40 kr.

Genossen! Indem wir zum zalreichen Abonnement des Blattes auffordern, geben wir euch die Versicherung, daß die „Zukunft" auch ferner voll und ganz für die Rechte des arbeitenden Volkes mit aller ihr zu Gebote stehenden Macht eintreten wird.

Soll jedoch unsere Stimme beachtet werden, so müßt Ihr Sorge tragen, daß die „Zukunft" in jeder Werkstätte, in allen Gasthäusern, wo Ihr verkehrt und in jeder Hütte des armen Volkes Eingang findet. Denn nur dann, wenn unsere Ideen in immer weitere Kreise dringen, wird man maßgebenden Orts auch damit rechnen müssen.

Gleichzeitig ersuchen wir, **alle Geldsendungen** nur an die Adresse der **Administrazion** oder persönlich an **Franz Motz,**

5. Bez., Hundsthurmerstraße 89, Wien,

zu richten, da jede an eine andere Adresse gerichtete Geldsendung mit Zeitverlust verbunden ist und die Administrazion nur für direkt an sie gerichtete Sendungen die Verantwortung übernehmen kann.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Die Herausgeber.

Ein Stückchen Kulturgeschichte.

„Keinen politischen Leitartikel?" — so werden unsere ewig mißvergnügten Leser fragen und mit unzufriedenem Ausdruck hinzufügen, daß dieser verwässerte kulturgeschichtliche Suppenextrakt denn doch nicht die richtige politische Kost sei. Nun wir haben dem gegenüber nur eine sehr schwache Entschuldigung zur Hand. Unter Umständen ist es besser, sich von dem unerquicklichen Treiben der Gegenwart abzuwenden und sich den Erscheinungen der Vergangenheit zuzuwenden. Und dann wäre es nicht grausam, von der Amsel, deren Schnabel verbunden ist, zu verlangen, sie möge den bekannten „O du lieber Augustin" pfeifen? —

Also lassen wir heute das uns Allen wolbekannte Lied bei Seite und statten wir lieber einen Besuch den alten Römern ab.

Gajus Gracchus hatte es durch seine unermüdliche Agitazion und seinen politischen Einfluß doch durchgesetzt, daß nicht allein Senatoren das Richteramt ausüben konnten, sondern dazu auch der mittlere oder der sogenannte Ritterstand herbeigezogen wurde. Also statt der Senatoren wurden nun eine Anzal sogenannter Ritter berufen, um in Strafangelegenheiten ihr Verdikt über den Angeklagten zu fällen. Heutzutage würde man das eine Jury oder ein Geschworneninstitut nennen. Allein ganz genau wäre diese Bezeichnung nicht.

Blackstone, der bekannte englische Staatsfilosof, weist schon darauf hin. Er bemerkt nämlich unter Anderm, daß England seiner Freiheiten niemals verlustig werden könnte, wie es mit dem alten Rom der Fall war, denn England hat sein Bollwerk im echten und wahren Geschworneninstitut, es hat nämlich Geschworne, die sich nicht vom Kastengeist beeinflussen lassen, welchen die Aufrechterhaltung der Freiheit am Herzen liegt und welche die Notwendigkeit des Schutzes des Individuums selbst fülen. Solche Geschworne eben hatte das alte Rom nicht. Die Patrizier und Ritter waren eben zu sehr vom Kastengeist erfüllt und das Gefül einer wirklichen Gerechtigkeit mußte den Führern jener vom Raub und der Eroberung reichgewordenen Nazion vollständig fremd sein. So z. B. verstand es sich nach altem römischen Rechtsbegriffe von selbst, daß ein Sklave niemals als Zeuge auftreten durfte. Anders stand die Sache, wenn der Sklave Angeklagter war, dann hatte seine Aussage manchesmal Gewicht; unter diesem „Manchesmal" sei aber wol der Fall zu verstehen, wenn die Aussage ein Schuldgeständnis war. Ja, wenn es nicht anders ging, wußte man auch ein solches zu erpressen. Uebrigens war von einer Verteidigung gar nie die Rede, denn die Begünstigung eines Verteidigers räumte man dem Sklaven nicht ein. Selbst dem Plebejer, dem armen besitzlosen Freien war es nicht leicht, sich Rechtsschutz zu verschaffen. Dieser Rechtsschutz wurde ihm nur dann zu Teil, wenn er die Gunst eines Patriziers sich zu erobern vermochte und auch dann mußte er sich für diese Begünstigung als politisches Stimmvieh verschreiben.

Wie die herrschende Klasse oft selbst Kläger und Richter in einer Person war und in welch grausam tückischer Weise dabei der Gerechtigkeit mitgespielt wurde, kann man sich hiebei leicht vorstellen. Einzelne Aufzeichnungen von zeitgenössischen Satirikern und Pamfletschriftstellern werfen hie und da ein grelles Streflicht auf die Rechtszustände des alten Rom und wahrlich, es ist kein erfreuliches Bild, das sich uns darbietet. — Was wir oben kurz angedeutet, wird in der Erzälung eines leider unbekannt gebliebenen Pamfletautors recht drastisch illustrirt.

Wie bekannt, geriet nämlich unter dem kaiserlichen Rom die klassische Richtung in Verfall und es wucherten die satirischen Streitschriften, Pamflete u. dgl. um so üppiger empor. Von einem dieser zalreichen unbekannten Autoren teilt ein namhafter Gelehrter (Ihne) in einer historischen Abhandlung folgende Stelle (das Original soll sich in Mommchen's Händen befinden) mit: „Unter den Sklaven, aber auch unter den gänzlich verarmten Plebejern gährte es bedenklich und die vom Senat mit dem Amte eines Delators (Anklägers) betrauten Personen hatten sehr oft damit zu tun, wahre oder vermeintliche Verschwörungen gegen den Staat und die Verfassung dem Forum zu denunziren. Der eifrigste der Ankläger war der hervorragende Patrizier La . . . tinus. — Janus Mo . . . torius ein mißvergnügter Bürger Roms, der aber seine Vaterstadt verlassen und zurückgezogen in der Kolonie Britanniens wohnte, pflegte manchmal von dort offene Briefe nach Rom zu senden. Ja manche derselben ließ er von Freunden in Britannien mehreremal abschreiben, um dermassen seine Ratschläge an seine Freunde, den Führern der Plebejer, zukommen zu lassen. — Einst schickte er mehrere solcher gleichlautender Schreiben nach Rom und in derselben ward auch der Delator La . . . tinus in heftigster Weise angegriffen. La . . . tinus sann auf Rache. Doch da sich Mo . . . torius unter dem Schutze des Statthalters von Britannien befand, konnte La . . . tinus nichts anderes tun, als den Plebejer S . . . erentius anzuklagen, er habe den Brief

Feuilleton.

Sanirung des überschuldeten Grundbesitzes im alten Rom.

„Die durch fisische und intellektuelle (?) Verschiedenheiten der Menschen stets von Neuem hervorgerufene Ungleichförmigkeit in der Verteilung der Güter, bildet hingegen das permanente Gewebe, auf welchem die Drangsale dieser Welt in den Kunstwerken der Maler, Dichter und Geschichtschreiber seit Jahrtausenden zur Darstellung gelangen.

Der Stoßseufzer des großen spanischen Dichters: „Esa es la herencia de Adam" („Adam's Erbteil ist die Not") kommt eben in unzäligen Varianten zur Geltung; das allgemeine Elend steigert sich aber beim gleichzeitigen Mangel an großen, der imminenten Gefahr gewachsenen Männern bis zur Unerträglichkeit."

Mit dieser Bemerkung leitet ein kulturhistorischer Forscher des hiesigen „Vaterland" seine Betrachtungen über das obige Tema ein. Wir wollen, was er an Daten bietet, unsern Lesern nicht vorenthalten, wie wol sich gegen seine historische Auffassung sehr Vieles einwenden läßt. Daß die geistige Verschiedenheit der Menschen Schuld an der Ungleichheit des Besitzes sei, ist eine Frase, welche durch die Geschichte selbst widerlegt wird. Zudem ist es höchst sonderbar, wenn der Verfasser den Grundsatz „kleine Ursachen, große Wirkungen" in der Geschichte walten läßt und große geschichtliche Ereignisse als das Werk einzelner Menschen hinstellt. So sagt er unter Anderm:

„Nach den vorhandenen geschichtlichen Aufzeichnungen fällt bei vielen Völkern des Altertumes die Periode des Suchens nach einer wirksamen Formel zur Bannung des allgemeinen Elendes gewöhnlich mit erschütternden Katastrofen zusammen. Diese fanden aber in der Regel nur dann statt, wenn sich große Männer, absichtlich oder zufällig, an der Bewegung beteiligten; die Totalsumme des in der Geschichte unverzeichnet gebliebenen, wenn auch wirklich erduldeten menschlichen Elendes ist nämlich überwältigend größer als die zeitweise, von großen Männern zu Spezialzwecken ausgebeuteten vereinzelten Elendepisoden.

So wäre die ganze agrarische Bewegung Roms höchst wahrscheinlich im Sande verlaufen, wenn nicht zufällig Cäpio und Drusus bei einem Antiquitätenhändler einmal über den Wert eines Ringes heftig gestritten, die Optimatenpartei gespalten und durch Vererbung der Feindseligkeit schließlich die Sempronier der Popularpartei zugeführt hätten. „Unde exitia rerum", sagt lakonisch Plinius und bringt diese Ladenszene mit den hundertjährigen römischen Bürgerkriegen und dem Sturze der aristokratischen Republik in einen unverkennbaren Kausalnexus.

Oder hätten die Sozialdemokraten ohne interessirte Nachhilfe Napoleon's III., Lassalle's und Bismarck's sich je zu ihrer heutigen Bedeutung emporschwingen können?"

Erinnert das nicht an jenen Geschichtslehrer, der spitzfindig sich mit der Frage beschäftigte, was wol geschehen wäre, wenn Napoleon als Knabe in Korsika von einem Felsen gestürzt und sich den Hals gebrochen hätte. Wie gesagt, mit der Geschichtsauffassung des guten Mannes dürfen wir's nicht genau nehmen, aber die lesenswerten Daten, die sein Aufsatz enthält, wollen wir hier wiedergeben.

„Eine Investigazion in die Natur des allgemeinen menschlichen Elendes bei Seite lassend, sei hier blos in Kürze erwähnt, in welcher Weise ein spezieller Zweig desselben, die Ueberschuldung, im alten Rom bekämpft worden ist.

Der erste Antrag zur Regulirung der Schuldenlast der von den Wucherern hartbedrängten Plebejer wurde im Jahre 377 v. Chr. von den beiden Volkstribunen Licinius Stolo und Lucius Sextius gestellt, aber erst nach langwierigen Verhandlungen im Jahre 366 v. Chr. zum Gesetze erhoben.

Da beim Uebergang von der Kupfer- zur Silberwährung (272 Jahre v. Chr.) die Optimatenpartei am Staatsruder war, so ist die neuerliche, von den Historikern signalisirte Verschuldung der Plebejer wol erklärlich. Durch die von T. Gracchus im Jahre 133 v. Chr. durchgesetzte Lex Sempronia (agraria) wurde die Emanzipazion der ländlichen Bevölkerung von der in Rom allmächtigen Geld- und Wucherwirtschaft angestrebt: denn der Verkauf, beziehungsweise die Verschuldbarkeit der im Ausmaß von 500 Morgen per Mann neu zu verteilenden öffentlichen Ländereien wird durch dieses Gesetz untersagt. Die späteren Leges agrariae differiren in Bezug auf diese Gesetzbestimmung je nach der Parteirichtung.

L. Sulla dachte während seiner Diktatur (82 bis 78 Jahre v. Chr.) weder an die Konsolidirung der Agrarverhältnisse, noch an die Bändigung der Wucherer; ebensowenig Pompejus und Crassus nach der von ihnen durchgesetzten Abschaffung der Sullanischen Verfassung. (70 Jahre v. Chr.) Durch die letztere Maßregel wurde im Gegenteile nur die Zal der Unzufriedenen noch weiter vermehrt, weil nunmehr auch die zur Kolonisazion der konfiszirten Güter beorderten Sullanischen Veteranen und die sonstigen prinzipiellen Anhänger Sulla's zu den Malkontenten gehörten.

Die Bedingungen für den günstigen Ausgang eines Staatsstreiches waren demnach vorhanden. L. Sergius Catilina verschmähte aber (im Jahre 63 v. Chr.) die Mithilfe der Sklaven und Gladiatoren und rechnete blos auf die durch Wucher depossedirten Staatsbürger in Rom und in den italienischen Munizipien. Die Ansprachen Catilina's an die hauptstädtischen Verschworenen sind von ergreifender Aktualität; nicht minder das derbe, von Sallustius mit seinen stilistischen Mängeln konservirte Manifest der unter Konnivenz des Prätors durch die Wucherer von Haus und Hof gejagten römischen Ackerbauer, welche unter C. Manlius, dem Unterfeldherrn Catilina's, bei Pisa in Etrurien unter Waffen standen. Das Bemerkenswerteste dieses Manifestes ist die Berufung an ein nicht näher bezeichnetes Präzedens, demzufolge früher einmal bei einer großen Ueberschuldung des Volkes gestattet worden sein sollte, die in Silber kontrahirten Schulden blos mit einem gleichen Gewicht Kupfer einzulösen.

geschrieben und dem Mo . . . torius behufs Vervielfältigung übersandt. Der Patrizier Ro . . . mulus, der sich der Sache des armen Plebejers annahm, machte den Einwand, daß, da La . . . tinus selbst als Person angegriffen sei, er nicht zugleich Richter in der Sache sein könne und nicht im Namen des Staates einen Urteilsspruch verlangen dürfe. Doch La . . . tinus sagte darauf, eben deshalb, weil er angegriffen, will er das Amt eines richterlichen Anklägers nicht seinem Stellvertreter überlassen und überdies glaube er, wer gegen ihn spreche, der schädige den Staat. Die Bürger Roms waren erstaunt über diese Rede, denn nie war es bisher vorgekommen, daß ein Delator seinen amtlichen Einfluß zur Befriedigung seiner persönlichen Rachegefüle gebrauchen ließ. — Dem Plebejer war das Glück an diesem Tage (am Idus des dem Ceres geweihten Mondes) nicht hold. Er leugnete entschieden, den Brief verfaßt zu haben, allein eines Plebejers Aussage gilt nicht und wenn auch keine Beweise gegen ihn waren, die am Forum vereinigten Ritter sprachen ihn schuldig!" —

— Soweit das Zitat des Privatdozenten und Historikers Dr. J h n e in Heidelberg. Es wird uns hier ein Bild der schroffsten Klassenjustiz in seiner erschrecklichsten Nacktheit vorgeführt. Wir wenden uns deshalb von dieser trostlosen Illustrazion der Klassenjustiz des alten Roms hinweg, denn dieses Bild der alten zäsaristischen Gesellschaftsordnung vermag uns wol Belehrung, aber nicht jene Gemütserhebung zu verschaffen, die wir fülen, wenn wir schöne erbauliche Blätter der Geschichte lesen. — Doch eine Lichtseite zeigte das alte Rom. Es hatte die Freiheit der Meinungsäußerung; man konnte die Zustände satirisiren (ein Ovidius z. B. würde bei uns wegen Gotteslästerung verurteilt werden), man d u r f t e sich wenigstens solche Geschichten wie die obige erzälen. Der Delator konnte den Gedanken, der erst im Keimen begriffen war, nicht vernichten.

Nun aber ist es schon genug mit der Kulturgeschichte, denn wer weiß ob Kulturgeschichte zu studieren erlaubt ist? — — — Wozu braucht auch der dumme Arbeiter Kulturgeschichte zu wissen? —

Zur sozialen Gesundheitslehre.

Eine Studie von Dr. de Paepe.

(Fortsetzung.)

Andere Muskeln (und hieher gehören die Muskeln der oberen und unteren Gliedmassen, d. h. diejenigen, mit deren Hilfe die menschliche Arbeit vollzogen wird) können im Gegensatz zu den früher beschriebenen nicht fortwährend in Tätigkeit sein, nicht fortwährend sich zusammenziehen und erweitern, ohne innerhalb eines gewissen Zeitraumes jenes Gefül im menschlichen Körper hervorzurufen, das man mit dem Namen „Ermüdung" bezeichnet. Nun diese Ermüdung, wenn sie anhaltend oder übertrieben ist, ruft eine Anzal Erscheinungen hervor, die sich teils in den Muskeln selbst, teils im Blute und folglich im ganzen Organismus des Körpers offenbaren. Diese Erscheinungen sind: Die Krämpfe und die Verdünnungen an den Oberteilen, die Muskelstarrheit wie sie an Leichnamen beobachtet wird, die Erschöpfung der Muskelkraft, die Auszehrung und die fettige Entartung der Muskeln, die Paralise, die Anhäufung der aus der Zersetzung der Muskeln entstandenen Teile in den Blutgefäßen, wodurch das Blut herbe wird und endlich verschiedenartige und zalreiche krankhafte Erscheinungen in allen Organen, da letzteren nicht mehr durch das Blut der nötige Stoffersatz zugeführt wird. So entsteht die Blutleere durch die Erschöpfung der Muskeln.

Im Nervensistem müssen wir die hier festgestellte Unterscheidung ebenfalls gelten lassen. Es gibt Nerven, die fortwährend in Tätigkeit sind, ohne daß dieses andauernde Funkzioniren nur zu der geringsten Ermüdung Anlaß gibt, im Gegenteil, der Mangel an Kontinuität und Regelmäßigkeit würde eine wahrhafte Krankheit bedeuten. Solche sind jene Nerven, welche zu den Ernährungsorganen sich ziehen und ihren Hauptsitz im sogenannten simpatischen Zentrum haben. Aber dasselbe gilt nicht von Nerven, welche vom Gehirne ausgehen und dasselbe gilt auch nicht vom Gehirne selbst.

In der Arbeit (und hier sei wiederholt bemerkt, daß die Handarbeit zu gleicher Zeit auch Kopfarbeit ist) hat das Gehirn eine dreifache Funkzion, 1. als Organ des Verstandes, um zu kombiniren, zu berechnen, zu vergleichen und zu erwägen alles, was sich auf das industrielle Produkt oder auf seine Verbesserung bezieht, 2. als Willensorgan, indem es den Muskeln durch Vermittlung einer ganzen Reihe von Nerven, den sogenannten motorischen Nerven, den Befel giebt, sich zusammenzuziehen und in solcher Weise Arme, Vorderarme, Hände und Finger in Bewegung setzt, um mit dem Werkzeuge an dem Rohstoffe die nötigen Veränderungen hervorzubringen, um ein Produkt zu schaffen, 3. als Aufnahmsorgan der Sinneseindrücke, die wir durch das Gefül, das Auge, das Ohr, die Haut ꝛc. empfangen.

Durch diese dreifachen Funkzionen während der Arbeit wird es unvermeidlich, daß das Gehirn auch nach einer gewissen Zeit das fült, was man gewöhnlich die Abspannung des Geistes nennt und wenn diese Abspannung zu lange anhält oder übertrieben wird, so entsteht daraus eine ganze Reihe abnormaler Erscheinungen. Diese zuerst lokalisirt im Nervensistem und in den Sinnesorganen, wirken bald auf den ganzen Organismus ein und verursachen die Blutleere, erzeugt durch Nervenerschöpfung.

So führt die übermäßige Arbeit (d. h. übermäßig entweder an Zeitdauer oder an Intensität) die Muskel- und Nervenerschöpfung herbei, was nichts anderes als eine Verminderung der Arbeitskraft ist. Außerdem erzeugt sie die Blutarmut, welche nichts anderes ist als die Zerstörung des Körpers, der Materie, deren Manifestazion die Arbeitskraft ist.

Das Arzeneimittel gegen diese ersten und gewichtigsten Krankheits- und Todesursachen sind schon vor langer Zeit angedeutet worden und zwar ist das beste Arzeneimittel R e d u k z i o n d e r A r b e i t s s t u n d e n. Aber hier drängt sich uns eine Frage auf: „Welches ist die Grenze, bis zu welcher jene Redukzion anlangen soll?

(Fortsetzung folgt.)

Die Spekulazion.

III.

Wir haben gesehen wie der Großhändler durch seine Manipulazionen die Preise beherrscht und nach seinem Belieben, wenn auch nur für kurze Zeit regelt — woraus er ohne Arbeit bedeutenden Gewinn zieht. Findet er den Markt für seine Waare günstig, so läßt derselbe verkaufen, jedoch nur in größeren Partien.

Der Kleinhändler, welcher einerseits nicht über solche Kapitalien verfügt, um Waaren in größeren Partien direkt vom Großhändler beziehen zu können, andererseits aber auch nicht das Absatzgebiet hat, ein bedeutendes Quantum Waare rasch an Mann zu bringen oder nicht gesonnen ist, ein größeres Kapital in einer Partie Waare brach zu legen, ferners die Waare mit der Länge der Zeit nicht dem Verderben und den regelmäßig wiederkehrenden Konjunkturen aussetzen kann, da ein bedeutender Verlust an Kapital hiemit verbunden wäre, auch nicht in der Lage ist, große Räumlichkeiten für die Unterbringung seiner Waaren zu mieten, so sieht er sich gezwungen, von den Ankauf größerer Parteien abzusehen. Er zalt die Waare lieber teuerer und wendet sich an den Zwischenhändler, von dem er jederzeit beliebige Quantums erhält. Das Bindeglied zwischen Groß- und Kleinhandel ist demnach der Zwischenhändler.

Selbstverständlich sucht derselbe aus seinen Spekulazionshandel den größtmöglichsten Nutzen zu ziehen, muß aber auch die Konkurrenz seiner Kollegen berücksichtigen. Blüht das Geschäft nicht auf reelen Wege, so spekulirt er, den Käufer mit seiner Waare zu übervorteilen, dieselbe konkurrenz-, preis- und verkaufsfähig zu machen. In solchen Fällen fängt die Konkurrenz an auszuarten — die Spekulazion wird zum Schwindel.

Jeder der Zwischenhändler will seine Partie Waare möglichst rasch mit Gewinn umsetzen — denn je rascher die Waare verkauft wird, desto größer der Gewinn, — weil das hiefür erzielte Kapital zu einem anderen Geschäfte wieder fruchtbringend verwendet werden kann und je öfters der Händler sein Kapital mit Waare vertauschen und wieder zu Geld machen kann, desto größer sein Nutzen.

Dies zu ermöglichen, versorgt sich der Zwischenhändler mit tüchtigen Verkäufern oder Agenten, deren Obliegenheit darin besteht, durch ihre Zudringlichkeiten und Anempfelungen selbst mindere oder gefälschte Waare mit guten Nutzen an die Kleinhändler zu verkaufen.

Hier haben wir es in erster Linie mit der Fälschung der Waare im Großen zu tun, auf die Fälschung durch die Kleinhändler kommen wir später zu sprechen.

Wir haben gesagt, der Zwischenhändler richtet seine Waare konkurrenz-, preis- und verkaufsfähig her und werden durch ein Beispiel seine Manipulazionen näher beleuchten. Nehmen wir den zunächst stehenden Artikel, den Kaffee, wo man doch denken sollte, bei demselben kann im rohen Zustande von einer Fälschung keine Rede sein — nun wir werden gleich sehen, mit welcher Raffinirtheit der Spekulant seine schwindelhaften Manipulazionen bewerkstelligt. Derselbe kauft auf einer Aukzion in Hamburg oder Rotterdam eine Partie, bestehend aus 1000 Säcke Kaffee — so wird sein erstes sein, denselben zu sortiren und zum Verkaufe herzurichten. Nehmen wir an die Partie besteht aus:

250	Säcke	Kuba,	wovon	ihm der	Meter.-Ztr.	auf	50 fl.,
250	„	Ceylon,	„	„ „	„	„	45 fl.,
250	„	Java,	„	„ „	„	„	40 fl.,
250	„	Portorico,	„	„ „	„	„	35 fl.,

zu stehen kömmt; hievon haben Kuba und Ceylon eine grüne, Java und Portorico eine gelbe Farbe.

Der Spekulant läßt jede Gattung durch mehrere Siebe gehen und erhält dadurch die großen, kleinen und kleinsten Körner mit den Bruchteilen gesondert, die er als prima, secundo und terzia oder feinst, mittelfein, gewöhnliche Waare bezeichnet, mit dieser Manipulazion allein gibt sich der Zwischenhändler nicht zufrieden, sondern er mischt den großkörnigen Ceylon den im Preise höheren Kuba bei, er geht noch weiter und färbt den gelben gleichkörnigen Java grün, den Kuba und Ceylon täuschend ähnlich, um ihn wieder diesen Gattungen beimischen zu können, ebenso wird mit den Portorico vorgegangen, der wieder den Java beigemischt wird. Der Spekulant hat durch diese Manipulazionen annähernd folgendes Resultat erzielt:

Von den 250 Säcken Kuba erhielt er

50	Säcke	prima,	den er mit	60	fl.,
150	„	secundo,	„ „ „	55	fl.,
50	„	terzia,	„ „ „	50	fl.

berechnet, daher einen Gewinn durch das Sortiren bei der einen Gattung von 1250 fl.

Der kapitalmächtige römische Mittelstand, die Equites, sog nicht nur die Italiener aus, sondern bewucherte auch die sämmtlichen mehr oder weniger von Rom abhängigen Könige und Staaten. Wie heute Türken und Italiener nach Berlin oder London in Anlehensangelegenheiten wandern, so pflegten zu Catilina's Zeiten die unter einer erdrückenden Staatsschuldenlast schmachtenden Kleinasiaten und Gallier nach Rom um den finanziellen Genickfang zu pilgern. Die zu jener Zeit in Rom befindlichen Finanzfaiseure der Allobroger verbündeten sich auch ohne weiters mit Catilina zum Sturz der römischen Haute finance; allerdings um den Verschwörungsplan gegen einen günstigen Anlehensabschluß dem regierenden Eques M. Tullius Cicero auszuliefern.

In Folge seines milden Urteiles im Prozesse Catilina's und seiner hiedurch dokumentirten Gegnerschaft gegen das Wucherunwesen, gewann der patrizische Senator Julius Zäsar, um im heutigen Stile zu reden, in Rom die volle Gunst der öffentlichen Meinung. Bald darauf (59 v. Chr.) zum Konsul gewält, vergalt Julius Zäsar diese Auszeichnung mit der Lex Julia (agraria), derzufolge alles noch in Italien vorhandene Gemeindeland zur Verteilung an die bedürftigen Bürger gelangte.

Als zehn Jahre später (50 v. Chr.) der Bürgerkrieg zwischen Zäsar und Pompejus ausbrach, standen natürlicherweise alle Depossedirten, Deklassirten und die auf jede sonstige Weise von den Equites Ausgeplünderten auf Zäsar's Seite.

Um den finanzkräftigen Ritterstand zu gewinnen, begnügte sich jedoch der Diktator mit der Verordnung, daß die Schuldner ihren Gläubigern das dargeliehene Kapital nur nach Abzug aller seit Beginn des Bürgerkrieges eingerechneter oder stipulirter Zinsen zurückzuzalen hätten, wodurch, nach Suetonius, ungefähr der vierte Teil des Kapitals für die darleihenden Wucherer oder Institute verloren ging. Da dieses Dekret im Jahre 48 v. Chr., also zwei Jahre nach Beginn des Bürgerkrieges, erlassen wurde, so ergibt sich daraus, daß der damalige mittlere Wucherzinsfuß sich auf zwölf Perzent jährlich oder auf ein per mese belief.

Diese zeitweilige Diktorialverfügung half der augenblicklichen Schuldenlast und dem Geldmangel ab; allein es existirte außerdem noch eine andere, gegen den Wucher gerichtete Lex Dictatoris Caesaris, welche Tacitus (Ann. VI, 16) erwähnt, die jedoch nicht näher bekannt ist. Diese Lücke ist um so bedauerlicher, als nach Tacitus unter der Regierung des Kaisers Tiberius und zwar im Jahre 33 n. Chr. eine sehr heftige Agitazion gegen Jene entstand, welche sich durch wucherische, gegen obige Lex Dictatoris Caesaris verstoßende Zinsen schnell bereicherten und einen großen Teil der römischen Bevölkerung, namentlich aber die Grundbesitzer ruinirten. Aus diesem Anlasse wird erwähnt, daß in Rom nach alten Gesetzen ein Perzent per Jahr der übliche Zinsfuß war, der später auf ein halbes Perzent herabgesetzt und im Jahre 342 v. Chr. sogar jedes Leihen auf Zinsen verboten wurde. Im Jahre 33 n. Chr. nahm aber in Rom die Zal der Exekuzionen und Depossedirungen so erschrecklich überhand, daß der Prätor Gracchus darüber im Senate referirte und eine unnachsichtige Anwendung der Strafbestimmungen des in Vergessenheit geratenen Wuchergesetzes des Diktator J. Zäsar verlangte.

Es ist die Annahme gestattet, daß Tiberius, um seine ernsten Gesetzgeber in flagranti einer Gesetzüberschreitung zu ertappen, die Einbringung dieser Wuchervorlage mit dem Prätor Gracchus abgekartet und seinen Zweck vollkommen erreicht hatte. Denn da die Mehrzal der Senatoren selbst, nach Tacitus, das Wuchergeschäft im Großen betrieb und die Rücksichtslosigkeit des Tiberius kannte, so fielen die Senatoren in jener Sitzung dem Tiberius insgesammt zu Füßen und flehten um Gnade. Nach vielen Bitten ließ sich denn auch Tiberius besänftigen, sicherte denselben für's Vergangene Straflosigkeit zu und übertrug denselben die Ausarbeitung eines Senatskonsultes, kraft dessen innerhalb der nächsten 18 Monate Gläubiger und Schuldner in äquitabler Weise sich ausgleichen sollten.

Die vom Prätor im Senat inkriminirten Wuchergeschäfte bezogen sich hauptsächlich auf solche Darlehen, bei denen italienischer Grund und Boden als Hipotek bestellt war. Der Senat verordnete nun, daß die Schuldner zwei Drittel des jeweiligen Darlehens sogleich zurückzalen sollten, das letzte Drittel aber weiter schuldig bleiben könnten; die Gläubiger sollten hingegen die zurückerhaltenen zwei Drittel innerhalb der nächsten 18 Monate in italienischen Ländereien investiren und dadurch die Preissteigerung von Grund und Boden begünstigen.

Es entstand nun eine große Verwirrung und der Prätor wurde von den Schuldnern mit dringenden Bitten bestürmt; denn das angewandte Heilmittel, gleichzeitiger Kauf und Verkauf, schlug in sein Gegenteil um — da die Wucherer laut Senatsbeschluß die zwei Drittel der alten Schuld wol einzogen, aber mit der neuen Investirung so lange zögerten, bis die massenhaft feilgebotenen Landgüter gegen den Schluß des achtzehnmonatlichen Termines den niedrigsten Preis erlangt haben würden.

Je verschuldeter ein Grundbesitzer war, desto eiliger mußte er seine Güter losschlagen: darunter befanden sich aber manche ärmere Senatoren und Ritter, welche durch Verschleudern ihrer Güter dem gesetzlichen Zensus nicht mehr genügen konnten und ihrer Würden verlustig gehen mußten.

Offenbar hatte der größtenteils aus Kapitalisten bestehende Senat durch diese Verordnung auch sein e i g e n e s Interesse wahren und sich über Tiberius für die ausgestandene Angst in einer geistreichen Weise moquiren wollen. Als gründlicher Kenner und Schätzer solcher Finessen ließ der Imperator die Senatsverordnung fallen und kam den bedrängten Großgrundbesitzern mit den während seiner Regierung musterhaft geleiteten Staatsfinanzen zu Hilfe.

Die Form dieser Hilfeleistung war ein dreijähriges Moratorium. Tiberius hinterlegte zu diesem Behufe bei den Bankhäusern eine Milliarde Sesterzen (zirka hundert Millionen Gulden österr. Währ.), aus denen die mit Hipoteken überlasteten Landgüter mit 50 Perzent des Schätzungswertes belehnt und während drei Jahren von jeder Zinsenzalung befreit wurden."

Bei den minderen Gattungen ist der Sortirgewinn ein geringerer, approximativ

bei Ceylon	1000 fl.
„ Java	700 fl.
„ Portorico	500 fl.
in Summa bei dieser Partie Sortirgewinn	3450 fl.

Der Fälschungsgewinn, welchen der Spekulant durch Mischen und Färben der Waare erhält, ist je nach der Unverschämtheit des Spekulanten ein größerer oder geringerer.

Um jedoch dieser Schwindelmanipulazion einen würdigen Abschluß zu geben, wird jedem Sack Kaffee ein gewisses Gewicht Steine in der Größe der Körner und denselben ähnlich gefärbt, beigegeben, man darf aber nicht glauben, daß diese Manipulazionen im Geheimen vor sich gehen — die Unverschämtheit geht so weit, daß es eigene Firmen gibt, die sich mit dem Verkauf von Steinen zur Beimengung von Kaffee befassen und diese ihre Waare öffentlich anpreisen.

Politische Uebersicht.

„Heisa Juchhei, das geht ja schön her!" beginnt der bekannte Kapuziner Schiller's seine Predigt. Nun das geht schön her mit den Blasen, welche dem brodelnden Hexenkessel unserer gesellschaftlichen Verhältnisse entsprießen. Wurde diese Woche in Wien ein Prozeß verhandelt, der uns ein schauerliches Bild jener Auswüchse, wie sie unter der Herrschaft des heutigen Kapitalismus nur entstehen können, darbietet. Der sogenannte Kadettenwucherer Isidor Selinger hatte sich vor den Geschwornen wegen Erpressung und Betrug zu verantworten. Eigentlich hatte der gute Mann weder einen Betrug, noch eine Erpressung im eigentlichen Sinne begangen, sondern pure et simple immens hohe Zinsen gefordert und bei Eintreibung seiner gesetzlich unantastbaren Schuldforderungen Drohungen gebraucht. War das aber wirklich ein Verbrechen, nun so müßten jene Zivilgerichte, welche immer die Vollstreckung der Schuldurteile vollzogen haben, eigentlich seine Komplizen sein. Nun der Mann, der da als Angeklagter vor den Geschwornen stand, hatte nicht ganz unrecht, als er sagte: „Geld ist eine Waare und er gebe diese so teuer als möglich." Vom Standpunkte der heutigen Bourgeoismoral und der heute maßgebenden kapitalistischen Wirtschaft hatte er damit vollkommen recht, umsomehr, da die bestehenden Gesetze den Wucher nicht verbieten. Die Geschwornen sprachen ihn jedoch schuldig — nicht etwa deswegen, weil die Ausgebeuteten Kadetten und Beamte waren, sondern weil — — unsere Prinzipien wahrscheinlich auch schon auf der Geschwornenbank Eingang gefunden haben. Wir begrüßen deshalb den Wahrspruch mit Freuden und hoffen, die Geschwornen werden mit derselben Rücksichtslosigkeit vorgehen, wenn einmal der Wucher, der mit der Arbeitskraft getrieben wird, wenn einmal der Ausbeuter, der durch allzu große Ausnützung der Arbeitskraft und Hungerlohn seine Opfer in den langsamen Tod getrieben (der Fall wäre analog zur Affaire Selinger), auf die Anklagebank kommen wird. — Bemerkt sei hier noch, daß diesmal nicht Graf Lamezan es war, der die Anklage gegen Selinger vertreten. —

„O du mein Oesterreich" — bald hätten wir auf das famose Schützenfest vergessen, das jetzt in Wien unter gräßlicher Verwüstung verschiedentlicher Bierliter und Verpuffung von ganzen Ladungen Schießpulver durch die Schützen — andererseits aber unter immenser Verschwendung bourgeoispreßlicher Druckerschwärze gefeiert wird. — Gesoffen, gedeutscht und krakehlt wird da recht kannibalisch, aber auch an bitterböser Komik felt's da nicht. Ein biederer Schwyzer ließ sich sogar herbei — die Blätter berichten nicht bei der wie vielten Maß Bier das geschah — Oesterreich als den Hort aller Freiheit zu preisen, der Mann muß entweder schon ordentlich beduselt gewesen oder es war einer jener Schweizer, welche das Menschenmaterial für Bediente, Lakaien und Portiere liefern. Daß die biedere „Republik" Schweiz sich in letzter Zeit zum Hausknecht mancher europäischer Fürsten, namentlich der russischen und deutschen Zäsaren gemacht, ist nicht mehr unbekannt.

Aber wie trefflich wurde der seinen Winkelried verleugnende Schwyzer gerade durch ein am Schützenplatze vorgefallenes Intermezzo widerlegt.

Dort vom Fahnenweihplatze weg wurde vor nicht langer Zeit der Mitredakteur der alten „Presse" von zwei Detektivs arretirt und das auf Veranlassung eines Polizeirates, trotzdem sich der Arretirte ausweisen konnte und obschon derselbe kein Verbrechen begangen hatte. Uebrigens geschieht es den Herren, die sonst Alles, was die Polizei tut, recht löblich finden, ganz recht. Sie sollen einmal selbst fülen, was das heißt, wenn eine Polizei allzugroße diskrezionäre Macht hat; so muß es kommen. — Was wieder unsern modernen Winkelried, der blos um der Freiheit eine Gasse zu machen, sich — platt auf den Bauch wirft — anbelangt, nun so zeugt seine Rede dafür, daß man da draußen am Schützenfestplatz — ein recht gutes Bier schenken muß.

Ja wir stehen groß und herrlich und eine Großmachtsstellung hat unser Reich, wie sie kein ander Staat besitzt. Als Beweis dessen diene, daß kürzlich mehrere russische Kosaken ohne Federlesens über die Grenze nach Oesterreich kamen und einen dort gefangen gehaltenen Russen mit Gewalt entführten. Die biedern Kosaken glaubten, da Oesterreich bisher gewohnt war, auf russischen und preußischen Wunsch einzelne Russen oder Preußen, die sich in Oesterreich aufhielten, dingfest zu machen, — so könne man fortan die Sache kürzer machen. Die Herren Kosaken kommen ganz einfach über die Grenze und fangen den ab, der ihnen gefällt.

Einen schamlosen Akt der Willkür hat in Ungarn das Regime Tisza wieder an den Arbeitern begangen. Die streikenden Tischler wurden sozusagen mit Gewalt gezwungen in die Werkstätten zurückzukehren und sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Aber um diesem Pascha-Stücklein noch die Krone aufzusetzen, wollte man das Streikkomitee kurzer Hand einsperren wegen einer angeblichen polizeilichen Uebertretung, noch bevor dieselbe ihre Berufung eingaben. Doch Dank dem Einschreiten des Abgeordneten Karl Eötvös wurde dieser Gewaltakt verhindert. Nun aber kam ein neues Nachspiel.

Die Streikisten, denen man erst ihr Urteil publizirt hatte, wurden noch einmal zitirt behufs Urteilsverkündigung, also verkündete man ihnen zweimal das Urteil, nur wurde im zweiten Urteil ein Passus gefälscht, respektive hineingeschoben. „Das ist eine Fälschung und ich klage Sie der Fälschung und des Mißbrauches der Amtsgewalt an", rief hier der Abgeordnete Eötvös, worauf der Polizeibeamte nichts anderes hervorzustottern vermochte, als daß er im „höheren Auftrage" so handle. Also Gewaltakte und Fälschungen sind es bereits, zu dem sich das Tisza-Regime verstiegen, aber nicht genug damit, läßt Tisza, der Protektor der Defraudanten Pauß, Végh 2c. 2c., die Streikisten wegen unredlicher Gebahrung von öffentlichen Geldern anklagen. Wer lacht da nicht? —

In Deutschland geht das Kesseltreiben gegen die Sozialisten noch immer ungestört vor sich. Jeder Tag bringt neue Ausweisungen aus Berlin. In Dresden wurden kürzlich an einem Tage dreißig Hausdurchsuchungen vorgenommen, in München mehr als fünfzig und alles dies blos aus Furcht vor dem roten Gespenst. In Altona, Magdeburg und in Breslau vergeht kein Tag ohne Hausdurchsuchungen, ja die Agenten der Polizei begeben sich stündlich zur Post, um dort die angekommenen Sendungen zu untersuchen. Der Schnapstrinker von Varzin leidet eben in Folge zu häufig genossener Spirituosen an Verfolgungswahn; freilich ist das Untröstliche bei dieser Sache, daß durch den Wahnsinn eines Einzelnen Tausende leiden müssen.

Der Pariser Polizeipräfekt hat die Erlaubnis erteilt, das neue Blatt Rochefort's an den Mauern von Paris anzukündigen. Dasselbe ist am 14. Juli erschienen. Arthur Arnould, Malon, Protot, Olivier Pain, E. Bazire, Kasimir Bouis, der russische Nihilist Hartmann und Menotti Garibaldi sind seine Mitarbeiter. Die erste Nr. wird ein Feuilleton von Rochefort bringen unter dem Titel: Madai et Bismarck. Die zweite Nummer soll in 200.000 Exemplaren vergriffen sein; allenfalls ein netter Erfolg.

Aus Parteikreisen.

Genossen!

Durch meine materiellen Verhältnisse veranlaßt, sehe ich mich genötigt, mit dieser Nummer die verantwortliche Redakzion des Blattes als auch die Leitung der Administrazion und Expedizion zurückzulegen. —

Allein, wenn auch die auf mich einwirkenden Verhältnisse mich bestimmten, diesem Vertrauensposten zu entsagen, so gebe ich Euch dennoch das Versprechen, wohin das Schicksal mich auch verschlagen möge, Ihr mich immer in Reih und Glied derjenigen finden werdet, deren Sammelplatz unter der Fahne der „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" ist.

Ich gedenke meiner Heimat abermals den Rücken zu kehren und ergreife daher die Gelegenheit, allen meinen Freunden und Genossen, von denen es mir nicht gegönnt ist, persönlich Abschied zu nehmen, an dieser Stelle ein herzliches Lebewol zuzurufen.

Schließlich habe ich an Euch Genossen, einen letzten Wunsch, indem ich Euch bitte, meinem Nachfolger die übernommene Pflicht so leicht als möglich zu machen. Jeder auf seinen Posten und es wird — es muß die Zeit wieder kommen, wo unser Organ eine achtunggebietende Stellung einnehmen wird — und mit dem auch die Partei.

Josef Bardorf.

Am 13. d. M. fand gegen Genossen Wenzel Führer, Kunsttischlermeister, beim hiesigen Bezirksgerichte Mariahilf die Schlußverhandlung wegen Uebertretung des §. 3 des Koalizionsgesetzes statt und wurde Führer zu 3 Tage Arrest, verschärft mit einem Fasttage, verurteilt. Gegenstand der Anklage bildete ein an die Tischlergehilfen Wiens gerichtetes Zirkular, worin jene Arbeiter, welche in der Fabrik Küttag die Arbeit aufnahmen, resp. weiterarbeiteten, während die Kollegen noch streikten, dem Gespötte oder Verachtung der Gesammtkollegen überliefert wurden und Führer's persönliches Bemühen, den Streik zu einem für die Streikenden günstigen Resultate zu bringen. Ueber den Prozeß selbst diene folgender Bericht: Nach Verlesung eines vom hiesigen Landesgerichte eingesandten Protokolles schreitet der Richter zum Verhör und gibt Führer über Befragen an, ein Zirkular mit der Ueberschrift „An die Fachgenossen" verbreitet zu haben und er habe auch selbe zum Druck befördert. Hingegen habe er das zweite (die den Gegenstand der Anklage bildende) nicht zum Druck befördert — allerdings wisse er, daß solches in Umlauf gewesen, doch könne ihm dies nicht zur Last gelegt werden. Hierauf wird der Buchdrucker Czech als Zeuge vernommen, der angibt, daß beide Zirkulare in der Buchdruckerei, in der er in Kondizion stehe, hergestellt wurden, von ersterem, wisse er genau, daß Führer selbe zum Druck übergeben, doch könne er dieses nicht von dem zweiten sagen, umsoweniger, als viele Tischler in die Druckerei Arbeiten überbrachten und er die Leute nur oberflächlich kenne. Auf den Widerspruch mit seiner Aussage im k. k. Landesgricht in selber Angelegenheit mit der heutigen aufmerksam gemacht, erklärt der Zeuge, daß ihm vom Untersuchungsrichter beide Zirkulare in einer Entfernung gezeigt wurden, welche einen Irrtum leicht möglich mache. Auch Führer gibt an, daß ihm beide Zirkulare nicht vorgezeigt wurden. Die weiteren Zeugen, 14 an der Zal, von denen 13 in dem inkrimirten Schriftstücke als „gebrandmarkt" erscheinen, das heißt ihren Kollegen als fahnenflüchtig hingestellt wurden, da selbe in der Fabrik Küttag, während daselbst ein Streik stattfand, teils weiter arbeiteten, teils frisch eintraten. Uebrigens wurden noch mehr der Zeugen vorgeladen, manche waren nicht erschienen, viele wieder waren polizeilich nicht aufzufinden. Die Zeugen Schindler, Rudolf, Haberl, Franz Wiehl, Fuhrmann, Randel, Adolf Ehrbrich nnd Ant. Schneider gaben an, daß sie Führer gar nicht kennen und auch durch das vorliegende Schriftstück nicht eingeschüchtert wurden. Zeuge Niemand will sich nur geärgert haben, daß auch er unter die „Gebrandmarkten" kam. Die Zeugen Kölbel, Fenk, Hartmann und Sabitusic sagen teilweise belastend gegen Führer aus — allgemeine Heiterkeit erregte hingegen die Aussage des Zeugen Frey, der deponirte, daß er weder den Angeklagten kenne, noch von dem Schriftstück etwas wisse, auch keine Ahnung von den betreffenden Streik gehabt habe, er sei zwar einmal Greißler gewesen, doch niemals noch Tischler. — Nach Vernehmung der Zeugen wurde vom staatsanwaltlichen Funkzionär beantragt, die für die Anklage günstigen Zeugen zu beeiden, hingegen vom Verteidiger Dr. Glaser, die Beeidigung aller Zeugen verlangt wurde, welcher Ansicht sich auch der Richter anschloß. — Um jedoch diese Prozedur möglichst zu verkürzen, nahm der Richter die Beeidigung in corpore vor und erfolgte die Namensverlesung, sodann das Nachsprechen der Eidesformel. Bei der Gelegenheit ließ sich ein im Zuhörerraum befindlicher Schuhmacher in der Hitze des Gefechtes hinreißen, auch die Hand zum Schwure zu erheben und erst das Zupfen eines Kollegen mußte ihn belehren, daß er ja gar nicht zur Partie gehöre. Sodann erfolgte das Plaidoyer des staatsanwaltlichen Funkzionärs, der aus den Zeugenaussagen erwiesen haben will, daß der Angeklagte sich der Uebertretung des §. 3 des Koalizionsgesetzes schuldig gemacht habe, was der Verteidiger, Herr Dr. Glaser, mit vielem Eifer, Geist und Geschick bestritt, jedoch nicht zu verhindern vermochte, daß die Verurteilung erfolgte.

In seiner Schlußrede erklärte Führer, daß ihm die zur Verlesung gebrachte Polizeinote mit Stolz erfülle, daß er bisher Sozialdemokrat gewesen sei und dies auch in Zukunft zu sein gedenke. Bezüglich des ihm zur Last gelegten Deliktes bekenne er sich nichtschuldig, doch haben schon viele unschuldig gebrummt, so würde es auch ihm nicht verdrießen, wenn es der Fall wäre. — Als bemerkenswert in diesem Prozeß ist der Umstand zu bezeichnen, daß der Richter mit dem als Belastungzeugen fungirenden Tischlergehilfen in nicht geringe Verzweiflung gebracht wurde, da die Mehrzal derselben absolut die an sie gestellten Fragen nicht zu begreifen vermochten, vielweniger dieselben entsprechend zu beantworten. Es zeigt sich abermals, daß diejenigen Arbeiter, welche der Arbeiterbewegung noch ferne stehen, bei Weiten nicht auf der Höhe jener geistigen Auffassung stehen als deren Kollegen, die im Kampfe für die Arbeitersache bereits eine Lanze gebrochen.

Am 14. Juli fand gegen Genossen Franz Schneider die Schlußverhandlung beim hiesigen Landesgerichte statt. Die Verhandlung wurde geheim geführt. Die Vertrauensmänner waren gewöhnliche Berichterstatter. Als Ankläger fungirte Staatsanwalt Graf Lamezan, als Verteidiger Dr. Rosenfeld. — Die Anklage lautete auf Majestätsbeleidigung, Beleidigung der Mitglieder des kaiserlichen Hauses, Aufwiegelung und Religionsstörung. Die Anklage stützte sich auf Korrespondenzen der in London erscheinenden „Freiheit", welche mit der Chiffre „C—s" oder „Coeles" erschienen waren und deren Urheberschaft Schneider zugeschrieben wurde. Die Geschwornen bejahten durch ihren Obmann die Hauptfragen und wurde Franz Schneider zu sechs Monate schweren Kerker verurteilt. Aus Gründen, die jedem Genossen einleuchten dürften, müssen wir von einem weiteren Berichte absehen.

Bei den in Wien ansässigen polnischen Genossen Edmund Mikiewicz und Josef Zawißa fanden im Laufe der verflossenen Woche Hausdurchsuchungen statt. Ueber das Resultat derselben sind wir nicht informirt. Bemerkenswert ist der Umstand, daß bei beiden Genossen die Durchsuchung der Effekten in Abwesenheit der Eigentümer vorgenommen wurde, ein Vorgehen, daß unseres Erachtens mit dem Gesetze nicht in Einklang zu bringen ist.

Zur Warnung. In der „Neuen freien Presse" vom 13. Juni d. J. ist ein Inserat enthalten, worin für New-York Schriftgießer zu dem scheinbar hohen Lohne von 30—40 Mark (15—20 Gulden ö. W.) per Woche gesucht werden; zur Illustrazion dessen, können wir nach einer uns zugekommenen Privatnachricht mitteilen, daß daselbst der schlechteste Arbeiter dieser Branche 8 Dollars, der bessere oder mittelmäßige 12 Dollars per Woche (59 Arbeitsstunden) verdient, während eingeübte tüchtige Arbeiter nicht unter 15—18 Dollars zu bekommen sind. Mit 8 Dollars per Woche kann ein einzeln stehender Mann kaum notdürftig leben und Quartier bezalen, wobei für neue Kleidung oder Vergnügen absolut nichts erübrigt werden kann; rechnet man nun den Dollar zu 4 Mark oder 2 fl. ö. W. Silber, so wird sich Jeder ein Urteil über den annonzirten hohen Lohn selbst bilden können und sich's zweimal überlegen, ehe er gewissenlosen Auswanderungsagenten auf dem Leim geht, zudem in Folge der heurigen enormen Einwanderung nach Nordamerika die Löhne gegen früher bedeutend herabgedrückt werden.

In Machowa, Bezirkshauptmannschaft Holleschau, wurde bei Genossen Bakalik eine Hausdurchsuchung vorgenommen und wurden bei dieser Gelegenheit verschiedene Broschüren und Zeitschriften saisirt.

Graz. Sonntag den 11. Juli fand im Salon „zum Königstiger" eine freie Tischlerversammlung mit der Tagesordnung: 1. Besprechung über Zweck und Nutzen der Vereine, 2. Besprechung und Beschlußfassung über die Lage der Tischler im Allgemeinen, 3. Die Presse statt. — Als Vorsitzende fungirten die Herren Schneider und Riedel, als Schriftführer Fr. Stoll. — Als erster Redner sagt Genosse Dostal, daß die Arbeitervereine wol schon seit Jahren bestehen, aber von den Arbeitern noch immer nicht das nötige Verständnis vorherrscht, um in dieselben einzutreten; setzt die Vorteile, welche die Arbeitervereine bieten, auseinander und appellirt an die Anwesenden, solchen Körperschaften beizutreten. — Gabriel bespricht ferner die traurigen Erwerbsverhältnisse im Allgemeinen und die der Tischler insbesondere und fordert auf, einen Tischlerverein zu gründen, um das vereint zu erreichen, was dem Einzelnen nicht möglich ist. — Schneider bringt die Statuten des sistirten Vereines zur Verlesung, um damit zu zeigen, welche Aufgabe sich der Verein gestellt und ist schließlich für Gründung eines Fachvereines für Tischler. Es sprechen zu diesem Punkte noch ferner Kullmer, Pauler, Dostal und Schneider. — Zum zweiten Punkte bespricht Dostal die Lage der Tischler in Graz und führt aus, daß die Arbeitsgeber unter sich nicht einig sind und durch eine Schmutzkonkurrenz, die mitunter schon an's Krasse führt, (so z. B. stellte bei einem hiesigen Schulhausbau ein Meister sein Offert um die Bagatelle von 1100 fl. billiger, als einer seiner Kollegen) auch den Arbeiter arg in Mitleidenschaft ziehen. Bespricht ferner die aus solchen Vorgehen resultirende lange Arbeitszeit und fordert zu gemeinsamen Schritten auf, kommt endlich auf die Einwirkung des Maschinenwesens für die Tischler zu sprechen. — Kullmer bespricht den Streik der Kollegen in Wien, Pest und Reichenberg, die ihre Rückwirkung auf die Grazer Tischlerverhältnisse machen dürften. Schneider bespricht ebenfalls die genannten Tischlerstreiks, bedauert, daß es nicht möglich sei, die Kollegen entsprechend in ihrem Kampfe zu unterstützen und fordert auf, für die Wiener Streikenden eine Sammlung zu veranstalten, da jene in ähnlichem Falle an den Grazer Kollegen ebenso gehandelt. Bespricht ferner das Maschinenwesen und die schlechte Lage der Tischler im Allgemeinen und bringt nachstehende Resoluzion zur Verlesung:

„Die am 11. Juli im Salon „zum Königstiger" tagende freie Tischlerversammlung erklärt sich mit dem Vorgehen der Tischlergehilfen Wien's zur Verbesserung ihrer Lage einverstanden und gedenken die hiesigen Tischler und Berufsgenossen ihre streikenden Kollegen mit allen zulässigen Mitteln nach Kräften zu unterstützen, um dadurch die Verbesserung ihrer Lage zu ermöglichen."

Zu diesem Punkte sprechen noch Gabriel, Pauler und Sagradischnig für Annahme der Resoluzion, dieselbe wurde mit großer Majorität angenommen.

Zum dritten Punkte ergriff Pauler das Wort. — Redner kennzeichnete das Treiben der liberalen und klerikalen Blätter und kommt zu dem Schlusse, daß nur die Arbeiterpresse es ist, welche voll und ganz für das arbeitende Volk eintritt. Auch in Graz, führt Redner aus, wird ein solches Blatt erscheinen und Pflicht jedes ehrlich denkenden Arbeiters muß es sein, dasselbe zu unterstützen und für dessen Weiterverbreitung zu sorgen. — Auch der nachfolgende Redner spricht im Sinne des bereits erwähnten Redners.

Franz Stoll, Schriftführer.

An die Parteigenossen!

Wie den Genossen bereits bekannt sein dürfte, befinden sich einige Genossen in Haft und tritt an uns die Pflicht heran, dieselben zu unterstützen.

Möge daher jeder Genosse sein Möglichstes beitragen. Josef Hybes.

Briefe und Gelder sind zu senden an J. Hybes, Rudolfsheim, Neugasse 15.

Kasseausweis

vom 1. Jänner bis 30. Juni 1880.

Einnahmen:

An Abonnement	fl.	525·63
„ Verschleiß	„	283·52
„ Inseraten und Pauschale	„	120·30
„ Unterstützung	„	56·17
Diverse Einnahmen	„	23·42
Darlehen	„	25·68
Summa	fl.	1034·72

Ausgaben:

Buchdruckerkonto	fl.	538·30
Gehalte und Wohnungsmiete	„	300·—
Postporto	„	109·64
Diverse und Kanzleierfordernisse	„	52·82
Darlehensrückzalungen	„	33·96
Summa	fl.	1034·72

Josef Bardorf, Administrator.

Revidirt und richtig befunden:
Johann Petrzilek. Franz Motz. Dionis Zinner.

Ausweise.

Nr. 75.

Für die Familien unserer verurtellten Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

E. E. 20, Ludwig 4, Bernard 10, Färber 69, Traub 20, Rangel 20, Braun 20, Unbekannt durch P. 10, Unionisten im 10. Bezirk 74, Süsslewitz 1·—, Merlin 20, Genossen Floridsdorfs: Matejsta 50, Rudisch 10, Richter 10, Schiller 20, Genossen der Floridsdorfer Lokomotivfabrik 3.50, Josef Ritscha, Floridsdorf 1·—, Chmelar: F. Kasper 10, M. Lang 20, V. Zich 10, J. Kasper 10, Komarek 10, Kotesa 10, Sebelik 10, Erben 10, Savranek 10, Tuma 5, T. 4, Chmelar 20, Clupac 5, Reinerträgnis vom Gartenkonzert in Tröstl's Restaurazion in Floridsdorf 4·80, Genossen Floridsdorfs 3·—. Summa 18 fl. 21 kr.

Für Kaller: Genosse Aschmann 1·—.

Zur Unterstützung der „Zukunft": Feuchtenberger 20 kr.

Der Ausweis der Unterstützungen für die streikenden Tischler der Markart'schen Fabrik erscheint in nächster Nummer.

Briefkasten.

Redakzion: Wegen Raummangel mußten viele Einsendungen für nächste Nummer zurückgelegt werden.

Zur Beachtung.

Alle Arbeiter-Bildungs-, Gewerkschafts- und Fachvereine, welche im Vereinsverzeichnis des Arbeiterkalenders enthalten sein wollen, werden ersucht, ihre Adressen **ehestens** an die Administrazion der „Zukunft" zu senden.

Desgleichen wolle man eben dahin auch die im verflossenen Jahre stattgehabten Lokalveränderungen der genannten Vereine bekanntgeben.

Ankündigungen.

Arbeiter-Sängerbund in Wien.

Das Vereinslokale befindet sich jetzt Mariahilf, Stumpergasse 59 in Schlecht's Gasthaus.

Gleichzeitig erlaubt sich obiger Verein bekanntzugeben, daß Mitglieder von Gewerkschaftsvereinen, der Einschreibegebühr enthoben sind. — Die Uebungen finden jeden Mittwoch von 8—10 Uhr abends statt.

Union der Wiener Metallarbeiter.

Die Arbeitsvermittlung befindet sich 4. Bezirk, Karolinengasse 13, Gasthaus „zum Blumenstock". Die Vermittlung findet statt: Montag und Samstag von 8 bis 9 Uhr abends und Sonntag von 9 bis 10 Uhr vormittags.

Lesezimmer: 3. Bez., Ungargasse 48, J. Haas Saallokalitäten „zum schwarzen Adler". 2. Bez., Kaiser Josefstraße 36, Birkl's Gasthaus. 10 Bez., Landgu gasse, Gasthaus „zur Zentralbahn", Fünfhaus, Fischergasse 26, Wöhrer's Gasthaus „zum Lösch den Durst", Hernals, Karlsgasse 2, Naderer's Gasthaus, neu eröffnet. Vereinsabend jeden Samstag von 8—½9 Uhr.

Die Unterrichte sind folgendermassen verteilt und zwar im Lesezimmer Landstraße, Mittwoch engl. Sprache für Anfänger und Freitag engl. Sprache für Fortgeschrittene, Favoriten, Dienstag englische Sprache, Mittwoch stenografischer Unterricht, Fünfhaus, Donnerstag englische Sprache, Samstag Unterricht über Maschinen und Kesselwesen. Samstag beginnt im Landstraßer Lesezimmer ein Unterricht im gesammten Maschinenbau, geleitet vom Herrn Andrerwitsch, Unterrichtsstunden von 8—9 Uhr abends. Mit nächsten beginnt ein Zeichen- und ein Gesangskurs und werden Einzeichungen in jeden Lesezimmer vorgenommen.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein für Spengler, Metalldrucker und deren Hilfsarbeiter.

Die Ausschußsitzungen finden jeden Donnerstag um 8 Uhr abends, die Arbeitsvermittlung an Wochentagen von halb 8 bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr vormittags im Vereinslokale: Wieden, Schleifmülgasse, im Gasthause „zum goldenen Fassel" statt.

Gewerkschaftsverein der Schneider.

Die Arbeitsvermittlung des Gewerkschaftsvereines der Schneider Wiens befindet sich bei Herrn Krassa, 8. Bez., Buchfeldgasse 7, zu jeder Tageszeit und jeden Montag im Vereinslokale, Schneider's Restaurazion, 1. Bez., Wollzeile 38, von 7—9 Uhr abends. — Die Herren Meister werden ersucht, ihre Adresse dahin abzugeben.

Die Arbeitsvermittlungssekzion.

Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien.

Die Vereinstätigkeit ist folgendermassen eingeteilt:

Montag von 7—9 Uhr abends Bibliotek.

Dienstag, von ¼8—½10 Uhr abends, Lesen Schreiben, Rechnen und Französisch.

Donnerstag, von ½8—½10 Uhr abends, Buchhaltung.

Freitag, von ½8—½10 Uhr abends, Zuschneideunterricht.

Samstag, von ½8—½10 Uhr abends, Französisch.

Sonntag, von 2—3 Uhr nachmittags, Buchhaltung und 4—6 Uhr Bibliotek.

Montag den 14. Juni, 8 Uhr abends, Vortrag von Herrn Matzinger über die Weltgeschichte.

Einschreibungen finden täglich von ½8—½10 Uhr statt.

Gewerkschaftsverein der Sattler, Riemer und Taschner in Wien.

Samstag den 24. Juli, 8 Uhr abends, im 3. Bez., Schulgasse im Gasthaus, Sitzung der Fortbildungssekzion.

Samstag 31. Juli, 8 Uhr abends, in Srownal's Gasthaus, 6. Bez., Mollardgasse 3, Vortrag. — Die Mitglieder werden ersucht, zalreich zu erscheinen.

Gewerkschaft sämmtlicher Stularbeiter und Arbeiterinnen Wiens.

Montag 26. Juli, 7 Uhr abends, in Bock's Lokalitäten in Neufünfhaus Michaelergasse Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht und Referate. 2. Walen. 3. Das Vereins- und Unterstützungswesen. 4. Anträge und Interpellazionen. — In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Mitglieder ersucht, zalreich zu erscheinen.

Unterstützungs- und Fortbildungsverein der Drechsler in Wien.

Sonntag 25. Juli, 9 Uhr vormittags, in Huber's Gasthaus, 6. Bez., Ecke der Hofmül- und Mollardgasse, Monatsversammlung. Tagesordnung: 1. Vereinsbericht. 2. Gewerbliche Rundschau. 3. Anträge und Interpellazionen.

Die Arbeitsvermittlung findet im Vereinslokale, 6. Bezirk, Aegidigasse 19, jeden Montag, Dienstag, Mittwoch und Samstag von ½8—9 Uhr abends statt. — Einschreibungen an genannten Tagen.

Arbeiter-Bildungsverein in Floridsdorf.

Sonntag den 1. August findet ein Ausflug des Vereines nach dem Kalengebirge statt. Abmarsch 6 Uhr früh. Teilnehmerkarten à 15 kr. Karten sind zu haben im Vereinslokale.

Die Unterrichtssekzion gibt bekannt, daß ein Unterricht in der Geometrie und der hiezu nötigen Kenntnisse der Aritmetik, geleitet von Herrn Arthur Appel, eingeführt wurde. Unterrichtstunden: Mitwoch von 8—½10 Uhr abends, für Anfänger, Freitag von 8—½10 Uhr abends für Vorgeschrittene. — Einschreibungen zu diesem Unterrichte finden Samstag und Sonntag statt.

Slavischer Bildungsverein „Slovan".

Sonntag den 8. August findet ein gemeinsamer Ausflug nach Mauer (zur Schießstätte) statt. — Zusammenkunft um 6½ Uhr früh im Vereinslokal, Gaudenzdorf, Lainzerstraße 58.

Freie slavische Versammlung

Montag den 26. Juli findet im Thaliasaale nächst der Lerchenfelder-Linie eine freie Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die moderne Produkzionsweise. 2. Zweck und Nutzen der Vereine. 3. Die Presse. — Um zalreiches Erscheinen ersucht der Einberufer.

Warnung.

Allen Freunden und Genossen diene hiemit zur Kenntnis, daß Herr Johann Schneider jedes Vertrauen der hiesigen Genossen verwirkt, indem alle seine Handlungen in letzterer Zeit einen derart denunziatorischen Karakter haben, daß wir es für notwendig erachten, vor diesem „ehemaligen Genossen" zu warnen.

Mehrere Aussiger Genossen.

Samstag den 24. Juli, in Haas' Saallokalitäten, 3. Bez. Ungargasse 48,

Gemütlicher Abend,

verbunden mit Konzert, Gesang, Deklamazionen und Tanzkränzchen. Frühergelöste Karten 25, an der Kasse 30 kr. Anfang 8 Uhr. — Für das Komitee: Joh. Winzig, R. Elpel, K. Winter, G. Klimesch.

Empfelung.

Um die Not, welche für mich und meine Familie im Steigen begriffen ist, etwas zu lindern, so ersuche ich die werten Genossen und Freunde, mich mit ihrer Arbeit zu beehren, da dadurch meine materielle Lage gebessert wird. Für billige und gute Arbeit wird gesorgt. J. Steiner, Schuhmachermeister
5. Bez., Hundsturmerstraße 89, 3. Stge., 2. St., Th. 28

Ersuche die Parteigenossen in meiner so mißlichen Lage mich ein wenig zu unterstützen, indem mein Mann den ganzen Winter einen kargen Lohn hatte, und jetzt noch obendrein, zur Landwehr einberufen wurde. In vorhinein dankend zeichnet sich Johanna Dammes. Gelder werden bei Herrn Koslowitz, Molardgasse 82, dankend entgegengenommen.

Bereits erschienen im Verlage von Josef Gans, Pfeifengasse 18 in Graz:

Die Reden der Abgeordneten Ritter v. Schönerer und Dr. Kronawetter

in der Budgetdebatte des österreichischen Abgeordnetenhauses am 6. und 15. April 1880 nach stenografischen Aufzeichnungen. — Preis 10 kr. [45]

Bereits erschienen im Verlage von Jos. Schwarzinger, Wien, 3. Bezirk, Sechskrügelgasse:

Die neue Gewerbeordnungs-Novelle

kritisch beleuchtet, mit einem Anhang: Die Petizion von den Gehilfen-Ausschüssen der Wiener Zwangsgenossenschaften. — Preis per Stück 10 kr., bei Abnahme von 10 Exemplaren 5 kr. Die Versendung geschieht nur gegen Voreinsendung des Betrages. [40]

Wir empfelen allen Arbeitern und Freunden derselben nachstehende in Oesterreich erscheinende unabhängige und nur das Interesse der arbeitenden Klassen vertretende Zeitungen:

„Sozialpolitische Rundschau", Agitazionsschrift der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, erscheint monatlich einmal in Reichenberg. — Vierteljährig 15 kr.

„Arbeiterfreund", Sozialpolitische Zeitschrift für das arbeitende Volk, erscheint monatlich zweimal in Reichenberg. — Vierteljährig 40 kr.

„Rondocnost", erscheint monatlich zweimal in slavischer Sprache in Prag. — Vierteljährig 42 kr.

„Delnicke Listy", erscheint monatlich zweimal in slavischer Sprache in Prag. — Vierteljährig 42 kr.

„Sozialpolitische Fachzeitung der Metallarbeiter Oesterreichs", erscheint monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 36 kr.

„Schuhmacher-Fachblatt", Organ der Schuhmacher Oesterreich-Ungarns, erscheint monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 30 kr.

„Oesterreichisch-ungarisches Hutmacher-Fachblatt", erscheint monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 35 kr.

„Schneider-Fachblatt", Organ der Kleidermacher Oesterreich-Ungarns, erscheint monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 40 kr.

Bereits erschienen:

Der Einfluß der Volksvermehrung auf den Fortschritt der Gesellschaft

untersucht von **Karl Kautsky.**

VIII und 196 Seiten Groß-Oktav. — Preis: 1 fl. 20 kr.

Dies Buch versucht das von Malthus aufgeworfene Bevölkerungsproblem von einem, in der Sozialwissenschaft bisher neuen Standpunkte aus zu lösen. Die Benützung eines reichen statistischen Materiales, der neuesten Forschungen, sowie die populäre Behandlung des Stoffes, lassen das Werk als anregende Lektüre für Jeden erscheinen, der um die soziale Frage sich interessirt, selbst wenn er weder Fachmann ist, noch den Standpunkt des Verfassers teilt. Besonders Arbeiter-Bildungsvereinen sei das Werk empfolen.

Verlag von **Bloch** und **Hasbach**, Kärntnerstraße 38, **Wien.**

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Annonzen.)

Adressen der Herausgeber der „Zukunft":

Jos. Bardorf, V., Hundsthurmerstraße 89, 2. Stg., 1. St.

Jeden Dienstag: Herausgeber-Sitzung.

Herausgeber und Verleger: **Andreas Grosse, Josef Hybes, Josef Bardorf.**

Verantwortlicher Redakteur: **Josef Bardorf.**

Druck von **W. Jacobi**, Wien, Stadt, Schottenring 6.

Redakzion:
Wien V., Hundsthurmerstraße 89.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postzusendung:
Halbjährig . . . . 80 kr.
Vierteljährig . . . . 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Kuvert) 70 kr. = Mark 1.40.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 58 kr. = 1 Frc. 25 Cent.
Einzelne Exemplare 6 kr.

„Die Zukunft" erscheint an jedem 10. und 24. im Monat.

Unversiegelte Reklamazionen sind portofrei.

Die Zukunft

Sozialdemokratisches Organ.

Administrazion u. Expedizion:
Wien, V., Hundsthurmerstraße 89.

Inserzions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen: 5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen: 10 kr.
die dreimal gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 21. Wien, Dienstag 10. August. 1880.

Nummer 20 dieses Blattes wurde von der k. k. Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt. In Folge Versiegelung des Satzes konnte eine zweite Auflage nicht veranstaltet werden. — Unsere Leser wollen daher den Ausfall der letzten Nummer entschuldigen.

Parteigenossen!

Mit dieser Nummer übernehme ich die Verantwortlichkeit der Redakzion, sowie die Administrazion und Expedizion dieses Blattes und ersuche alle Genossen, dasselbe nach Kräften zu unterstützen. Vor Allem aber ist die materielle Unterstützung durch zalreiches Abonnement die Pflicht eines jeden Genossen.

Mit sozialdemokratischen Gruß

Franz Motz.

Briefe und Geldsendungen sind von nun an zu richten an Franz Motz, Wien, V., Hundsthurmerstraße 89, 2. Stiege, 1. Stock.

Sozialistische Diplomatie.

Die neue chemische Wissenschaft hat es so weit gebracht, die Explosionsstoffe, die man früher nur als Zerstörungsstoffe kannte, auch für nützliche und produktive Arbeiten zu verwenden. — Die Wissenschaft ist eben vorurteilsfrei und betrachtet jedes Ding von seiner nützlichen und schädlichen Seite. — Aber bei den Männern der Politik ist dies nicht der Fall, wenn bei diesen Weisen einmal ein Schlagwort oder ein Vorurteil sich eingenistet hat, dann ist keine Macht der Welt, die den Herren die schiefgerückte Denkmaschine zurecht stellt.

Was würde man z. B. von dem Chemiker sagen, der, weil das Knallgas explodiren könnte, es unterließe, dasselbe zu untersuchen. Ja wenn die Chemiker so echt und recht konservativ wären wie die Politiker, so hätten sie nie versucht, eine Knallgasflamme zu konstruiren und man wäre noch heute nicht im Stande, das so überaus herrliche Metall Platin für industrielle Zwecke zu verwenden.

Nun wie wäre es denn, wenn man einmal auch in der Politik sagen würde, trachten wir den Explosionsstoff nutzbringend zu verwerten. Vorausgesetzt, daß unsere Gegner Recht behalten mit der Behauptung „Der Sozialismus sei ein gefährliches explosives Ding", — nun wie wäre es, wenn man diese „explosive Kraft" nutzbringend verwenden würde. Wie das geschehen könnte, darüber gibt der geistreiche Rochefort in seinem „Intransigeant" Aufschluß. Er schreibt über Frankreichs äußere Politik:

„Wenn wir eine Kundgebung zu Gunsten Griechenlands veranstaltet hätten, so hätte Deutschland wahrscheinlich eine solche zu Gunsten der Pforte inszenirt und wenn wir der Pforte beigesprungen wären, so darf man wetten, daß Deutschland etwas für Griechenland getan hätte. Seit zehn Jahren gehen wir auf dem gespannten Seil und so lange wir nicht eine hinreichende Balanzirstange haben, wären wir die Unvorsichtigkeit selbst, wenn wir uns der geringsten europäischen Gleichgewichtskunst hingäben. Wenn wir im Augenblick des Berliner Kongresses ein Wort mitzusprechen gehabt hätten, so würden wir Herrn Waddington dringend ersucht haben, um Himmels willen nicht eine Statistenrolle in der Komödie zu spielen, die Herr v. Bismarck hauptsächlich gegen uns richtete. Als Aristophanes in seinen „Wolken" Sokrates verhöhnte und für diesen Filosofen ein Näpfchen voll Schierling verlangte, machte er ihm wenigstens nicht den Vorschlag, ihn als Schauspieler für die Aufführung eines bösen Stückes zu engagiren. Nachdem Herr Gambetta in feierlichem Tone ausgerufen: „Ich weiche nie zurück!" wäre nichts für ihn demütigender, als wenn er im letzten Augenblick den Krebsgang unternehmen müßte. Wir geben zu, daß Frankreich große Fortschritte gemacht hat, aber es müßte unseren Bevollmächtigten leicht sein, ich zu überzeugen, daß Deutschland ungeheuere gemacht hat. Nun wäre es aber besser, hübsch bei sich zu Hause zu bleiben, als auf die erste Drohung stillstehen zu müssen. Wir mißtrauen aus verschiedenen Gründen den Mac Mahons, die ausrufen: „Ich werde bis an's Ende gehen". Der erste Grund ist der, daß sie doch nie so weit gehen. Vielleicht werden wir eines Tages unsere Revanche nehmen, aber die Gelegenheit dazu wird uns noch nicht von der Mission des Generals Thomassin geboten werden. Sie wird uns von Deutschland selbst kommen und, merkwürdig genug, ist unser künftiger Retter, der Rächer unserer Niederlagen, gerade derjenige, den die französische Regierung als ihren ärgsten Feind auf Leben und Tod verfolgt, von den Häschern des Herrn Andrieux in Ketten legen und mit Handschellen an die Grenze führen läßt: es ist der Sozialismus. Die sächsischen und preußischen Blätter sind voll von den Verhaftungen der Sozialisten, die in brutalster Weise mit dem Deputirten Kayser abgefaßt und an einem Strick durch die Straßen von Dresden geführt wurden, etwa wie herrenlose Hunde, die dem Schinder ausgeliefert werden. Die Bevölkerung hat mit Entrüstung diesem Aufzuge beigewohnt und die sächsische Hauptstadt befindet sich zur Stunde in einer fieberhaften Aufregung. Indem Herr v. Bismarck den Krieg entfesselte, entfesselte er das Elend, welches den Sozialismus erzeugte, der heute als stärkstes Hindernis den dunklen Plänen des Reichskanzlers entgegentritt, die nicht, wie diejenigen des unsterblichen Trochu, bei einem Notar deponirt sind. Der Ruhm ist recht schön, aber man hat davon nicht gegessen. „Wir haben Elsaß und Lothringen! und wie stehts mit dem Brod?" könnte man, Gavarni parodirend, sagen. Statt die flüchtigen deutschen Sozialisten zu verfolgen und auszuweisen, müßte unsere Politik darauf gerichtet sein, sie in ihren Forderungen und in ihrem Widerstande gegen die Projekte des großen Völkerausbungerers zu unterstützen, der gegenwärtig als Kapellmeister das europäische Konzert dirigirt. Sie allein halten ihn in Schach und verwirren bis zum Wahnsinn sein gewaltiges Hirn. Ihnen allein wird es vielleicht gelingen, ihm seine Kaltblütigkeit so sehr zu rauben, daß er eine jener tollen Handlungen begeht, denen die aufs äußerste getriebenen Despoten unterworfen sind. Alle Diktaturen gleichen sich, welches auch die geistige Kraft des Diktators sein mag. Auch wir haben unter der Herrschaft jenes kaiserlichen Menesclou, welcher eine kaum vierjährige Republik geschändet und ermordet hatte, mit Daumenschrauben an den Händen die Spaltere von Polizeiagenten durchschritten. Man schloß die Schanklokale in Paris, wie man sie in Dresden schließt und die französischen Deputirten wurden ins Gefängnis geschleppt, wie dies eben einem deutschen Reichstagsabgeordneten widerfuhr. Aus dieser Agitazion ist die Republik hervorgegangen. Der scheußliche Dezembermörder hat das Bischen Kopf, das ihm noch blieb, verloren und ist in dem Sturm rettungslos untergegangen. Der Wehrwolf Bismarck verfügt über andere Geistesmittel als der Wehrwolf Bonaparte; aber je fester ein Staatsmann sich geglaubt hat, desto mehr gerät er außer sich und verliert alle Besinnung, wenn er eines Tages gewahr wird, daß seine Macht gebrochen ist. Wenn wir eine Mission an Jemanden zu entsenden hätten, so würden wir sie den Führern der sozialistischen Partei zuschicken, denen ebensowenig um Eroberungen für Deutschland zu tun ist, als uns für Frankreich. Bismarck ist unser Feind, aber er ist zugleich der ihrige. Wenn die Opportunisten sich entschließen wollen, etwas klarer zu blicken, so werden sie entdecken, daß dieser Sozialismus, der ihnen eine Heidenangst einflößt, auch sein Gutes hat. Sie fanden es bequem, die soziale Frage abzuleugnen, was sie der Mühe enthebt, ihre Lösung zu versuchen. Herr v. Bismarck, der viel gescheidter ist, verleugnet sie nicht und löst sie nicht. Dagegen bietet er Alles auf, um sie zu ersticken. Je mehr Schlachten er aber den Agitatoren von Dresden und Berlin liefert, desto weniger liefert er uns. Wenn unsere Regierenden nicht so blind wären, würden sie dem Monument von Roßbach eine Säule mit folgender Inschrift entgegensetzen: „Den deutschen Sozialisten, das dankbare Frankreich". Denn wenn sie Bismarck beunruhigen, so beruhigen sie uns und wenn sie ihn zu Falle bringen, so sorgen sie für unsere Rettung."

Genau dasselbe läßt sich von einem anderen Staate sagen. — Nach dem türkisch-russischen Feldzuge hatte Rußland, übermütig geworden, nicht übel Lust, an die Zertrümmerung Oesterreichs zu gehen. Wer hat es aufgehalten? Etwa der überaus gefällige preußische Onkel? — O nein, der Nihilismus war es, der Oesterreich vor einer gefährlichen äußeren Verwicklung rettete. Also wäre es bei uns auch nicht ohne, wenn der Staat den russischen Nihilisten ein freies Asil gewährte — aus Dankbarkeit.

Zur sozialen Gesundheitslehre.

Eine Studie von Dr. de Paepe.

(Fortsetzung.)

Andere Muskeln (und hieher gehören die Muskeln der oberen und unteren Gliedmassen, d. h. diejenigen, mit deren Hilfe die menschliche Arbeit vollzogen wird) können im Gegensatz zu den früher beschriebenen nicht fortwährend in Tätigkeit sein, nicht fortwährend sich zusammenziehen und erweitern, ohne innerhalb eines gewissen Zeitraumes jenes Gefühl im menschlichen Körper hervorzurufen, das man mit dem Namen „Ermüdung" bezeichnet. Nun diese Ermüdung, wenn sie anhaltend oder übertrieben ist, ruft eine Anzal Erscheinungen hervor, die sich teils in den Muskeln selbst, teils im Blute und folglich im ganzen Organismus des Körpers offenbaren. Diese Erscheinungen sind: Die Krämpfe und die Verdünnungen an den Oberteilen, die Muskelstarrheit wie sie an Leichnamen beobachtet wird, die Erschöpfung der Muskelkraft, die Auszehrung und die fettige Entartung der Muskeln, die Paralise, die Anhäufung der aus der Zersetzung der Muskeln entstandenen Teile in den Blutgefäßen, wodurch das Blut herbe wird und endlich verschiedenartige und zalreiche krankhafte Erscheinungen in allen Organen, da letzteren nicht mehr durch das Blut der nötige Stoffersatz zugeführt wird. So entsteht die Blutleere durch die Erschöpfung der Muskeln.

Im Nervensistem müssen wir die hier festgestellte Unterscheidung ebenfalls gelten lassen. Es gibt Nerven, die fortwährend in Tätigkeit sind, ohne daß dieses andauernde Funkzioniren nur zu der geringsten Ermüdung Anlaß gibt, im Gegenteil, der Mangel an Kontinuität und Regelmäßigkeit würde eine wahrhafte Krankheit bedeuten. Solche sind jene Nerven, welche zu den Ernährungsorganen sich ziehen und ihren Hauptsitz im sogenannten simpatischen Zentrum haben. Aber dasselbe gilt nicht von Nerven, welche vom Gehirne ausgehen und dasselbe gilt auch nicht vom Gehirne selbst.

In der Arbeit (und hier sei wiederholt bemerkt, daß die Handarbeit zu gleicher Zeit auch Kopfarbeit ist) hat das Gehirn eine dreifache Funkzion, 1. als Organ des Verstandes, um zu kombiniren, zu berechnen, zu vergleichen und zu erwägen alles, was sich auf das industrielle Produkt oder auf seine Verbesserung bezieht, 2. als Willensorgan, indem es den Muskeln durch Vermittlung einer ganzen Reihe von Nerven, den sogenannten motorischen Nerven, den Befel gibt, sich zusammenzuziehen und in solcher Weise Arme, Vorderarme, Hände und Finger in Bewegung setzt, um mit dem Werkzeuge an dem Rohstoffe die nötigen Veränderungen hervorzubringen, um ein Produkt zu schaffen, 3. als Aufnahmsorgan der Sinneseindrücke, die wir durch das Gefühl, das Auge, das Ohr, die Haut ꝛc. empfangen.

Durch diese dreifachen Funkzionen während der Arbeit wird es unvermeidlich, daß das Gehirn auch nach einer gewissen Zeit das fühlt, was man gewöhnlich die Abspannung des Geistes nennt und wenn diese Abspannung zu lange anhält oder übertrieben wird, so entsteht daraus eine ganze Reihe abnormaler Erscheinungen. Diese zuerst lokalisirt im Nervensistem und in den Sinnesorganen, wirken bald auf den ganzen Organismus ein und verursachen die Blutleere, erzeugt durch Nervenerschöpfung.

So führt die übermäßige Arbeit (d. h. übermäßig entweder an Zeitdauer oder an Intensität) die Muskel- und Nervenerschöpfung herbei, was nichts anderes als eine Verminderung der Arbeitskraft ist. Außerdem erzeugt sie die Blutarmut, welche nichts anderes ist als die Zerstörung des Körpers, der Materie, deren Manifestazion die Arbeitskraft ist.

Das Arzeneimittel gegen diese ersten und gewichtigsten Krankheits- und Todesursachen sind schon vor langer Zeit angedeutet worden und zwar ist das beste Arzeneimittel Redukzion der Arbeitsstunden. Aber hier drängt sich uns eine Frage auf: „Welches ist die Grenze, bis zu welcher jene Redukzion anlangen soll?"

(Fortsetzung folgt.)

Heilig ist das Eigentum!

I.

Unsere Generazion fand die gegenwärtigen volkswirtschaftlichen Verhältnisse vor. Ohne Macht dieselben zu ändern, erübrigt ihr nichts als sich unterzuordnen. Bei näherer Untersuchung dieser volkswirtschaftlichen Verhältnisse finden wir vor Allem eine große Verschiedenheit in den Bildungsstufen, auf denen die einzelnen Menschen stehen und eine noch viel größere in den Besitz der materiellen Güter, mithin eine ungleiche Verteilung des

Hiezu eine Beilage.

bisher durch die Gesammtheit erworbenen Güterschatzes sowol in geistiger als materieller Beziehung.

Wenn ein großer Teil der Menschheit in geistiger Beziehung dem kleineren Teil zurücksteht, so ist es natürlich, daß letzterer mit Leichtigkeit die große Masse zu seinen Gunsten verwendet, — Beispiele hiefür liefert uns die Sklaverei, Leibeigenschaft und die gegenwärtige Lohnsklaverei.

Das Erkenntnis, daß der Mensch leidet, wenn er auf der untersten Bildungsstufe steht, konnte sich nur allmälig Bahn brechen, umsomehr als sogar noch im gegenwärtigen Zeitalter der Menschheit zur Erlangung und Bereicherung von Kenntnissen alle möglichen Hindernisse in den Weg gelegt werden.

Den einzelnen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft, für welche der Schatz des Wissens nicht geöffnet wurde, ist es fast unmöglich, zu der Erkenntnis zu gelangen, daß ihnen dieses Zurückbleiben zum Nachteile gereicht. Die volkswirtschaftlichen Verhältnisse der neueren Zeit erst haben die Massen aus ihrem Schlafe gerüttelt. Die rapide Konzentrirung des Kapitals in wenige Hände brachte viele Leiden über die Menschheit, indem Tausende und Tausende am Hungertuche nagen, während Einzelne Nahrung in Hülle und Fülle haben, welche sie vermöge ihres Eigentumsrechtes den Hungernden verweigern, wenn sie keine angemessene Tauschwaare dagegen zu bieten haben.

Zur Wahrnehmung der Leiden des Mangels an Nahrung genügt ein geringes Maß der Erkenntnis und deshalb war und ist es noch immer die ungleiche Verteilung der materiellen Güter, welche von der Masse angefochten werden.

Die Frage kann nur entschieden werden, indem man dieselbe gründlich erörtert und so wären wir dem zur sozialen Frage gelangt.

Dieselbe wird von Vielen als niedrige verächtliche oder verworfene Frage angesehen, während sie in Wirklichkeit für die gesammte Menschheit die wichtigste von Allen ist. Staatsformen, Verfassungen, Nazionalitätenhader sind Kleinigkeiten gegen die soziale Frage. Die Menschheit kann ganz gut Jahre lang ohne Verfassung, ohne dieser oder jener Staatsform und am besten ohne Nazionalitätenhader leben — aber ohne Nahrung nicht. Was nützt der Menschheit ein Parlament, wenn es kein Brot hat, und das Recht zu leben wird man der Menschheit doch nicht nehmen können. — Wir wollen dieserhalb durchaus nicht die höheren Zwecke der Gesellschaft verneinen, sondern nur das Recht der sozialen Frage begründen, das Recht des Volkes nämlich, daß sein Leben berücksichtigt zu werden verdient und dessen Existenz Allem vorangeht.

Leider sind in dieser Beziehung die Ansichten und Meinungen geteilt zwischen der hungernden Mehrheit und der satten Minderheit, erstere verlangt die Sicherung eines menschenwürdigen Lebens, was man doch füglich nicht verweigern wird können.

Wir haben gesagt, daß die soziale Frage nur dann entschieden werden kann, wenn sie gründlich erörtert wird, nachdem nun die Grund- und Bodenfrage einen wesentlichen Bestandteil derselben bildet, so wollen wir dieses unbewegliche Eigentum etwas näher betrachten.

Als sich der Mensch eine Höle zum Bewohnen herstellte oder eine von der Natur geschaffene in Besitz nahm — als er sich einen Teil der Erdoberfläche als Weide für seine Heerden aneignete — von dieser Zeit an datirt das unbewegliche Eigentum.

Der Mensch machte zu seinem Besitztum das, was er überwältigen und beherrschen konnte.

In den ältesten Gesetzen des Menu der Inder finden wir Folgendes hierüber:

„Weise, welche die Vorzeit kennen, erklären, daß ein bebautes Feld dessen Eigentum sei, der das Holz ausrottete, es reinigte und pflügte, wie das Wild dem ersten Jäger gehört, welcher es tödlich verwundete."

Fand sich daher Jemand, der das herrenlose Land in Bearbeitung nahm, so wurde die hierauf verwandte Arbeitskraft als Begründung seines Eigentumsrechtes angesehen, da er einen Teil seines Lebens darin niederlegte, also doch das Recht der Herstellung hatte.

Der Hirte, welcher eine vorhandene Weide in Besitz nahm, ohne Arbeitskraft in selbe zu legen, hatte nur das Recht der Besitzergreifung.

Der Ackerbauer mußte, um von dem Boden Nutzen zu ziehen, denselben aufgraben und besäen, mithin hatte er das Recht der Besitzergreifung und jenes der Herstellung.

Das Recht der Herstellung ist jedenfalls begründeter als jenes der Besitzergreifung, schon aus der Ursache, weil die Ergreifung auf einen solchen Teil beschränkt blieb, welchen der Mensch mittelst seiner Arbeit bewältigen konnte, das übrige Land mußte er andern Arbeitern überlassen.

Politische Uebersicht.

Statt einer Besprechung der inneren Verhältnisse verweisen wir heute auf jenes Inserat, das an der Spitze unserer heutigen Nummer prangt. „Das ist innere Politik genug" — denken wir und damit dürften sich denn auch unsere Leser zufrieden geben.

Aber „halt' aus!" — wie die guten Süddeutschen sagen, wenn auch bei uns am politischen Himmel nichts geschieht, so gibt es dafür Ereignisse am sozialen Boden, die wir nicht stillschweigend übergehen können. Der Dieb einer halben Million, ein Rothschild'scher Beamter, wurde unlängst zu einer Reihe von Kerkerjahren verurteilt. So rächt sich jede halbe Maßregel. Warum stal er nicht gleich ganze Millionen? — Der Raub von runden Millionen — man erinnere sich nur gefälligst an die Kriegskontribuzionen, die Oesterreich seinerzeit zu zalen hatte und noch andere Millionendiebstäle — pflegt ungeahndet zu bleiben. Uebrigens werden wir im Laufe dieser Schwurgerichtssaison noch einige Blüten aus der höhern Gesellschaft im Gerichtssaale sehen. Zwei hohe Militärs, die jüngerzeit wegen Schwindeleien eingezogen worden sind, werden bald die Ehre haben, eine praktische Lekzion über den Unterschied von „Mein" und „Dein" nehmen zu müssen. Es „eynattelt" gar bedenklich. Wer diesen Ausdruck nicht versteht, der frage die Zeitgenossen von 1859. Doch nun genug über die innere Kulturgeschichte.

„O du mein Oesterreich" — bald hätten wir auf das famose Schützenfest vergessen, das jetzt in Wien unter gräßlicher Verwüstung verschiedentlicher Bierliter und Verpuffung von ganzen Ladungen Schießpulver durch die Schützen — andererseits aber unter immenser Verschwendung bourgeoispreßlicher Druckerschwärze gefeiert wurde. — Gesoffen, gedeutscht und krakehlt wird da recht kannibalisch, aber auch an bitterböser Komik felt's da nicht. Ein biederer Schwyzer ließ sich sogar herbei — die Blätter berichten nicht bei der wie vielten Maß Bier das geschah — Oesterreich als den Hort aller Freiheit zu preisen, der Mann muß entweder schon ordentlich besuselt gewesen oder es war einer jener Schweizer, welche das Menschenmaterial für Bediente, Lakaien und Portiere liefern. Daß die biedere „Republik" Schweiz sich in letzter Zeit zum Hausknecht mancher europäischer Fürsten, namentlich der russischen und deutschen Zäsaren gemacht, ist nicht mehr unbekannt.

Aber wie trefflich wurde der seinen Winkelried verleugnende Schwyzer gerade durch ein am Schützenplatze vorgefallenes Intermezzo widerlegt.

Dort vom Fahnenweihplatze weg wurde vor nicht langer Zeit der Mitredakteur der alten „Presse" von zwei Detektivs arretirt und das auf Veranlassung eines Polizeirates, trotzdem sich der Arretirte ausweisen konnte und obschon derselbe kein Verbrechen begangen hatte. Uebrigens geschieht es den Herren, die sonst Alles, was die Polizei tut, recht löblich finden, ganz recht. Sie sollen einmal selbst fülen, was das heißt, wenn eine Polizei allzugroße diskrezionäre Macht hat; so muß es kommen. — Was wieder unsern modernen Winkelried, der blos um der Freiheit eine Gasse zu machen, sich — platt auf den Bauch wirft — anbelangt, nun so zeugt seine Rede dafür, daß man da draußen am Schützenfestplatz — ein recht gutes Bier schenken muß.

Da drüben in Ungarn will Tisza mit dem Aufwande aller seiner Kräfte, seine erlittene Blamage bis ins Unendliche vermehren. In Szigetvar und Vacs wurde dieser Tage bei den Genossen Welz und Karl Müller Hausdurchsuchung gehalten und dabei nichts als einige Zeitungen gefunden. Nun wollte man den Genossen Welz und Müller das Lesen ausländischer Zeitungen verbieten, eine Maßregel, die nur in dem unwissenden bornirten Schädel eines Stulrichterpaschas, der nicht einmal die Gesetze seines Landes kennt, aufkeimen konnte. O Herr sieh Dein Volk an und laß' Gehirnsetzen regnen, damits in gewissen Krautköpfen bald auch etwas Hirn gibt.

Einen schamlosen Akt der Willkür hat in Ungarn das Regime Tisza wieder an den Arbeitern begangen. Die streikenden Tischler wurden sozusagen mit Gewalt gezwungen in die Werkstätten zurückzukehren und sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Aber um diesem Pascha-Stücklein noch die Krone aufzusetzen, wollte man das Streikkomitee kurzer Hand einsperren wegen einer angeblichen polizeilichen Uebertretung, noch bevor dieselbe ihre Berufung eingaben. Doch Dank dem Einschreiten des Abgeordneten Karl Eötvös wurde dieser Gewaltakt verhindert. Nun aber kam ein neues Nachspiel.

Die Streikisten, denen man erst ihr Urteil publizirt hatte, wurden noch einmal zitirt behufs Urteilsverkündigung, also verkündete man ihnen zweimal das Urteil, nur wurde im zweiten Urteil ein Passus gefälscht, respektive hineingeschoben. „Das ist eine Fälschung und ich klage Sie der Fälschung und des Mißbrauches der Amtsgewalt an", rief hier der Abgeordnete Eötvös, worauf der Polizeibeamte nichts anderes hervorzustottern vermochte, als daß er im „höheren Auftrage" so handle. Also Gewaltakte und Fälschungen sind es bereits, zu dem sich das Tisza-Regime verstiegen, aber nicht genug damit, läßt Tisza, der Protektor der Defraudanten Pauß, Vögh ꝛc. ꝛc., die Streikisten wegen unredlicher Gebahrung von öffentlichen Geldern anklagen. Wer lacht da nicht?

In Deutschland geht das Kesseltreiben gegen die Sozialisten noch immer ungestört vor sich. Jeder Tag bringt neue Ausweisungen aus Berlin. In Dresden wurden kürzlich an einem Tage dreißig Hausdurchsuchungen vorgenommen, in München mehr als fünfzig und alles dies blos aus Furcht vor dem roten Gespenst. In Altona, Magdeburg und in Breslau vergeht kein Tag ohne Hausdurchsuchungen, ja die Agenten der Polizei begeben sich stündlich zur Post, um dort die angekommenen Sendungen zu untersuchen. Der Schnapstrinker von Varzin leidet eben in Folge zu häufig genossener Spirituosen an Verfolgungswahn; freilich ist das Untröstliche bei dieser Sache, daß durch den Wahnsinn eines Einzelnen Tausende leiden müssen.

Der Pariser Polizeipräfekt hat die Erlaubnis erteilt, das neue Blatt Rochefort's an den Mauern von Paris anzukündigen. Dasselbe ist am 14. Juli erschienen. Arthur Arnould, Malon, Protot, Olivier Pain, E. Bazire, Kasimir Bonis, der russische Nihilist Hartmann und Menotti Garibaldi sind seine Mitarbeiter. Die erste Nr. wird ein Feuilleton von Rochefort bringen unter dem Titel: Madai et Bismarck. Die zweite Nummer soll in 200.000 Exemplaren vergriffen sein; allenfalls ein netter Erfolg.

Aus Parteikreisen.

Am 13. v. M. fand gegen Genossen Wenzel Führer, Kunsttischlermeister, beim hiesigen Bezirksgerichte Mariahilf die Schlußverhandlung wegen Uebertretung des §. 3 des Koalizionsgesetzes statt und wurde Führer zu 3 Tage Arrest, verschärft mit einem Fasttage, verurteilt. Gegenstand der Anklage bildete ein an die Tischlergehilfen Wiens gerichtetes Zirkular, worin jene Arbeiter, welche in der Fabrik Küttag die Arbeit aufnahmen, resp. weiterarbeiteten, während die Kollegen noch streikten, dem Gespötte oder Verachtung der Gesammtkollegen überliefert wurden und Führer's persönliches Bemühen, den Streik zu einem für die Streikenden günstigen Resultate zu bringen. Ueber den Prozeß selbst diene folgender Bericht: Nach Verlesung eines vom hiesigen Landesgerichte eingesandten Protokolles schreitet der Richter zum Verhör und gibt Führer über Befragen an, ein Zirkular mit der Ueberschrift „An die Fachgenossen" verbreitet zu haben und er habe auch selbe zum Druck befördert. Hingegen habe er das zweite (die den Gegenstand der Anklage bildende) nicht zum Druck befördert — allerdings wisse er, daß solches in Umlauf gewesen, doch könne ihm dies nicht zur Last gelegt werden. Hierauf wird der Buchdrucker Czech als Zeuge vernommen, der angibt, daß beide Zirkulare in der Buchdruckerei, in der er in Kondizion stehe, hergestellt wurden, von ersterem, wisse er genau, daß Führer selbe zum Druck übergeben, doch könne er dieses nicht von dem zweiten sagen, umsoweniger, als viele Tischler in die Druckerei Arbeiten überbrachten und er die Leute nur oberflächlich kenne. Auf den Widerspruch mit seiner Aussage im k. k. Landesgricht in selber Angelegenheit mit der heutigen aufmerksam gemacht, erklärt der Zeuge, daß ihm vom Untersuchungsrichter beide Zirkulare in einer Entfernung gezeigt wurden, welche einen Irrtum leicht möglich mache. Auch Führer gibt an, daß ihm beide Zirkulare nicht vorgezeigt wurden. Die weiteren Zeugen, 14 an der Zal, von denen 13 in dem inkrimirten Schriftstücke als „gebrandmarkt" erscheinen, das heißt ihren Kollegen als fahnenflüchtig hingestellt wurden, da selbe in der Fabrik Küttag, während daselbst ein Streik stattfand, teils weiter arbeiteten, teils frisch eintraten. Uebrigens wurden noch mehr der Zeugen vorgeladen, manche waren nicht erschienen, viele wieder waren polizeilich nicht aufzufinden. Die Zeugen Schindler, Rudolf, Haberl, Franz Wiehl, Fuhrmann, Randel, Adolf Ehrbrich und Ant. Schneider gaben an, daß sie Führer gar nicht kennen und auch durch das vorliegende Schriftstück nicht eingeschüchtert wurden. Zeuge Niemand will sich nur geärgert haben, daß auch er unter die „Gebrandmarkten" kam. Die Zeugen Kölbel, Fenk, Hartmann und Sabitusic sagen teilweise belastend gegen Führer aus — allgemeine Heiterkeit erregte hingegen die Aussage des Zeugen Frey, der deponirte, daß er weder den Angeklagten kenne, noch von dem Schriftstück etwas wisse, auch keine Ahnung von den betreffenden Streik gehabt habe, er sei zwar einmal Greißler gewesen, doch niemals noch Tischler. — Nach Vernehmung der Zeugen wurde vom staatsanwaltlichen Funkzionär beantragt, die für die Anklage günstigen Zeugen zu beeiden, hingegen vom Verteidiger Dr. Glaser, die Beeidigung aller Zeugen verlangt wurde, welcher Ansicht sich auch der Richter anschloß. — Um jedoch diese Prozedur möglichst zu verkürzen, nahm der Richter die Beeidigung in corpore vor und erfolgte die Namensverlesung, sodann das Nachsprechen der Eidesformel. Bei der Gelegenheit ließ sich ein im Zuhörerraum befindlicher Schuhmacher in der Hitze des Gefechtes hinreißen, auch die Hand zum Schwure zu erheben und erst das Zupfen eines Kollegen mußte ihn belehren, daß er ja gar nicht zur Partie gehöre. Sodann erfolgte das Plaidoyer des staatsanwaltlichen Funkzionärs, der aus den Zeugenaussagen erwiesen haben will, daß der Angeklagte sich der Uebertretung des §. 3 des Koalizionsgesetzes schuldig gemacht habe, was der Verteidiger, Herr Dr. Glaser, mit vielem Eifer, Geist und Geschick bestritt, jedoch nicht zu verhindern vermochte, daß die Verurteilung erfolgte.

Am 14. Juli fand gegen Genossen Franz Schneider die Schlußverhandlung beim hiesigen Landesgerichte statt. Die Verhandlung wurde geheim geführt. Die Vertrauensmänner waren gewöhnliche Berichterstatter. Als Ankläger fungirte Staatsanwalt Graf Lamezan, als Verteidiger Dr. Rosenfeld. — Die Anklage lautete auf Majestätsbeleidigung, Beleidigung der Mitglieder des kaiserlichen Hauses, Aufwiegelung und Religionsstörung. Die Anklage stützte sich auf Korrespondenzen der in London erscheinenden „Freiheit", welche mit der Chiffre „C—s" oder „Coelos" erschienen waren und deren Urheberschaft Schneider zugeschrieben wurde. Die Geschwornen bejahten durch ihren Obmann die Hauptfragen und wurde Franz Schneider zu sechs Monate schweren Kerker verurteilt. Aus Gründen, die jedem Genossen einleuchten dürften, müssen wir von einem weiteren Berichte absehen.

Bei den in Wien aufsässigen polnischen Genossen Edmund Mikiewicz und Josef Zawiza fanden im Laufe des verflossenen Monats Hausdurchsuchungen statt. Ueber das Resultat derselben sind wir nicht informirt. Bemerkenswert ist der Umstand, daß bei beiden Genossen die Durchsuchung der Effekten in Abwesenheit der Eigentümer vorgenommen wurde, ein Vorgehen, daß unseres Erachtens mit dem Gesetze nicht in Einklang zu bringen ist.

Zur Warnung. In der „Neuen freien Presse" vom 13. Juni d. J. ist ein Inserat enthalten, worin für New-York Schriftgießer zu dem scheinbar hohen Lohne von 30—40 Mark (15—20 Gulden ö. W.) per Woche gesucht werden; zur Illustrazion dessen, können wir nach einer uns zugekommenen Privatnachricht mitteilen, daß daselbst der schlechteste Arbeiter dieser Branche 8 Dollars, der bessere oder mittelmäßige 12 Dollars per Woche (59 Arbeitsstunden) verdient, während eingeübte tüchtige

Zur Nazionalitätenfrage.

Dieselbe wird gegenwärtig in Oesterreich-Ungarn wieder in den Vordergrund gezogen und erhitzt die Gemüter in leidenschaftlicher Weise, wovon die Debatten in den Landtagen Zeugnis ablegen.

Vom objektiven Standpunkt aus betrachtet, ist dieselbe keineswegs zu unterschätzen; nachdem wir jedoch unsererseits nie einseitig vorgehen dürfen und auch jeder Zeit das Verlangen stellen, daß jede in das öffentliche Leben eindringende Frage von dem Gesichtspunkte des allgemeinen Woles aus behandelt wird, so wollen wir auch in dieser Sfäre die Vor- und Nachteile, welche das Prinzip der Nazionalität für die Menschheit im Allgemeinen hat, näher erörtern.

Die Vorteile bestehen darin, daß sich die Volksstämme von jener Unterordnung emanzipiren, durch die sie in Folge Erbeigentumrechtes ꝛc. unter die Legitimität eines fremden Fürstenhauses gebracht worden sind. Das Nazionalitätenprinzip macht demnach aus willenlosen Bewohnern selbstbestimmende Menschen.

Andererseits liegen die großen Nachteile darin, daß die Völker sich gegenseitig befeinden und durch diese fortwährende Zwietracht der gemeinsame Fortschritt hintangehalten wird.

Hieraus ergiebt sich, daß im ersteren Falle die Nazionalitätengruppirung keinen eigentlichen Zweck für sich hat, sondern nur als Mittel zur Fortbildung dient, im letzteren Falle aber durch seine Gegensätze nur Gefahren für die menschliche Gesellschaft in sich birgt.

Die Vereinigung der Völker oder Stämme gleicher Nazionalität ist jedenfalls als ein Fortschritt in der menschlichen Gesellschaft zu verzeichnen, wenn auch nur als ein Fortschritt auf der untersten Stufe.

Die freiwillige Vereinigung hingegen, die den Menschen zur Würde der Selbstbestimmung hebt, ein Fortschritt auf der höheren Stufe der Vollkommenheit.

Gelingt es aber der Menschheit, die erwähnten Nachteile und Gefahren zu beseitigen, die das Nazionalitätenprinzip mit sich bringt, so hieße dies dem allgemeinen Wol entgegengehen.

Die Gegenwart will durchaus aus der Vergangenheit keine Lehre ziehen, alle Uebel, welche der Nazionalitätenhader schon über die Völker gebracht, wird vergessen und mit erneuertem Haß beginnt die alte Fehde.

Würden aber Völker verschiedener Nazionalitäten durch die freiwillige Vereinigung einen Staatenverband bilden, so ist der Möglichkeit Bahn gebrochen, zur Sicherung der menschlichen Fortbildung zum allgemeinen Wol. —

Die Schweiz liefert uns ein Beispiel, daß deutsche, französische und italienische Völkerteile freiwillig mit vereinten Kräften an der Ausbildung eines Staates arbeiten können. Ist auch dieses Land noch nicht so weit fortgeschritten, daß es den Reformen für das allgemeine Wol jetzt schon zugänglich ist, obgleich es einen Normalarbeitstag in seinen Gesetzen aufgenommen, so ist doch der Schweizerbund in Europa der höchst entwickelte und fortgeschrittene Staat und gehören alle drei Nazionalitäten zu den höchstentwickelten ihres Stammvolkes.

Wir ersehen demnach, daß zur Erlangung der Menschenrechte die freiwillige Vereinigung unserer Nazionalitäten zu einem Ganzen notwendig wäre.

Die Spekulazion.

III.

Wir haben gesehen wie der Großhändler durch seine Manipulazionen die Preise beherrscht und nach seinem Belieben, wenn auch nur für kurze Zeit regelt — woraus er ohne Arbeit bedeutenden Gewinn zieht. Findet er den Markt für seine Waare günstig, so läßt derselbe verkaufen, jedoch nur in größeren Partien.

Der Kleinhändler, welcher einerseits nicht über solche Kapitalien verfügt, um Waaren in größeren Partien direkt vom Großhändler beziehen zu können, andererseits aber auch nicht das Absatzgebiet hat, ein bedeutendes Quantum Waare rasch an Mann zu bringen oder nicht gesonnen ist, ein größeres Kapital in einer Partie Waare brach zu legen, ferners die Waare mit der Länge der Zeit nicht dem Verderben und den regelmäßig wiederkehrenden Konjunkturen aussetzen kann, da ein bedeutender Verlust an Kapital hiemit verbunden wäre, auch nicht in der Lage ist, große Räumlichkeiten für die Unterbringung seiner Waaren zu mieten, so sieht er sich gezwungen, von den Ankauf größerer Partien abzusehen. Er zalt die Waare lieber teuerer und wendet sich an den Zwischenhändler, von dem er jederzeit beliebige Quantums erhält. Das Bindeglied zwischen Groß- und Kleinhandel ist demnach der Zwischenhändler.

Selbstverständlich sucht derselbe aus seinen Spekulazionshandel den größtmöglichsten Nutzen zu ziehen, muß aber auch die Konkurrenz seiner Kollegen berücksichtigen. Blüht das Geschäft nicht auf reelen Wege, so spekulirt er, den Käufer mit seiner Waare zu übervorteilen, dieselbe konkurrenz-, preis- und verkaufsfähig zu machen. In solchen Fällen fängt die Konkurrenz an auszuarten — die Spekulazion wird zum Schwindel.

Jeder der Zwischenhändler will seine Partie Waare möglichst rasch mit Gewinn umsetzen — denn je rascher die Waare verkauft wird, desto größer der Gewinn, — weil das hiefür erzielte Kapital zu einem anderen Geschäfte wieder fruchtbringend verwendet werden kann und je öfters der Händler sein Kapital mit Waare vertauschen und wieder zu Geld machen kann, desto größer sein Nutzen.

Dies zu ermöglichen, versorgt sich der Zwischenhändler mit tüchtigen Verkäufern oder Agenten, deren Obliegenheit darin besteht, durch ihre Zudringlichkeiten und Anempfelungen selbst mindere oder gefälschte Waare mit guten Nutzen an die Kleinhändler zu verkaufen.

Hier haben wir es in erster Linie mit der Fälschung der Waare im Großen zu tun, auf die Fälschung durch die Kleinhändler kommen wir später zu sprechen.

Wir haben gesagt, der Zwischenhändler richtet seine Waare konkurrenz-, preis- und verkaufsfähig her und werden durch ein Beispiel seine Manipulazionen näher beleuchten. Nehmen wir den zunächst stehenden Artikel, den Kaffee, wo man doch denken sollte, bei demselben kann im rohen Zustande von einer Fälschung keine Rede sein — nun wir werden gleich sehen, mit welcher Raffinirtheit der Spekulant seine schwindelhaften Manipulazionen bewerkstelligt. Derselbe kauft auf einer Auktzion in Hamburg oder Rotterdam eine Partie, bestehend aus 1000 Säcke Kaffee — so wird sein erstes sein, denselben zu sortiren und zum Verkaufe herzurichten. Nehmen wir an die Partie besteht aus:

250	Säcke	Kuba,	wovon ihm der Meter.-Ztr. auf	50 fl.,
250	„	Ceylon,	„ „ „ „	45 fl.,
250	„	Java,	„ „ „ „	40 fl.,
250	„	Portorico,	„ „ „ „	35 fl.,

zu stehen kömmt; hievon haben Kuba und Ceylon eine grüne, Java und Portorico eine gelbe Farbe.

Der Spekulant läßt jede Gattung durch mehrere Siebe gehen und erhält dadurch die großen, kleinen und kleinsten Körner mit den Bruchteilen gesondert, die er als prima, secundo und terzia oder feinst, mittelfein, gewöhnliche Waare bezeichnet, mit dieser Manipulazion allein gibt sich der Zwischenhändler nicht zufrieden, sondern er mischt den großkörnigen Ceylon den im Preise höheren Kuba bei, er geht noch weiter und färbt den gelben kleinkörnigen Java grün, den Kuba und Ceylon täuschend ähnlich, um ihn wieder diesen Gattungen beimischen zu können, ebenso wird mit dem Portorico vorgegangen, der wieder dem Java beigemischt wird. Der Spekulant hat durch diese Manipulazionen annähernd folgendes Resultat erzielt:

Von den 250 Säcken Kuba erhielt er

50	Säcke	prima,	den er mit	60 fl.,
150	„	secundo,	„ „ „	55 fl.,
50	„	terzia,	„ „ „	50 fl.

berechnet, daher einen Gewinn durch das Sortiren bei der einen Gattung von 1250 fl.

Bei den minderen Gattungen ist der Sortirgewinn ein geringerer, approximativ

bei Ceylon	1000 fl.
„ Java	700 fl.
„ Portorico	500 fl.
in Summa bei dieser Partie Sortirgewinn	3450 fl.

Der Fälschungsgewinn, welchen der Spekulant durch Mischen und Färben der Waare erhält, ist je nach der Unverschämtheit des Spekulanten ein größerer oder geringerer.

Um jedoch dieser Schwindelmanipulazion einen würdigen Abschluß zu geben, wird jedem Sack Kaffee ein gewisses Gewicht Steine in der Größe der Körner und denselben ähnlich gefärbt, beigegeben, man darf aber nicht glauben, daß diese Manipulazionen im Geheimen vor sich gehen — die Unverschämtheit geht so weit, daß es eigene Firmen gibt, die sich mit dem Verkauf von Steinen zur Beimengung von Kaffee befassen und diese ihre Waare öffentlich anpreisen.

Aus dem Vereinsleben.

Wien. Allgemeine Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse. Monatsbericht pro Juni 1880. Saldo vom Monate Mai fl. 2639·82, Juni-Einnahmen fl. 10253·76, Ausgaben fl. 10312·98, Saldo pro Juli fl. 2580·62; die von den Fabriken, Einschreibe- und Vororten an die Kasse abgelieferten Beträge belaufen sich auf fl. 9960·09. Der Vermögensstand der Krankenkasse hat sich um fl. 1445·30 vermehrt, der der Invalidenkasse um fl. 330·10 vermindert und beträgt ersterer fl. 35.271·42, letzterer fl. 33.146·77, beide zusammen fl. 66.418·19.

Der neu eröffnete Einschreibeort im 10. Bezirk befindet sich im Gasthause „zum roten Hof“, Quellengasse 71 und werden daselbst jeden Samstag abends von 7—9 Uhr die Einzalungen und Aufnahmen neuer Mitglieder entgegengenommen.

Herr C. Wirlschafter hat seine Ausschußstelle niedergelegt, in Folge dessen Herr F. Schlein vom Ersatz- in den Zentralausschuß und in das Invalidenkomitee vorrückt.

Wien. Samstag den 10. Juli hielt der Fortbildungs- und Krankenunterstützungsverein der Färber Wiens seine zweite diesjährige Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Vereins- und Arbeiterangelegenheiten. 3. Anträge und Interpellazionen. 4. Neuwal des Ausschusses. — Der Schriftführer gibt den Rechnungsausweis bekannt und berichtet, daß sich die Einnahmen der Krankenkasse auf 409 fl. 4 kr., die Ausgaben auf 121 fl. 52 kr., die Einnahmen der Fortbildungskasse auf 32 fl. 5 kr., die

Feuilleton.

Sanirung des überschuldeten Grundbesitzes im alten Rom.

„Die durch fisische und intellektuelle (?) Verschiedenheiten der Menschen stets von Neuem hervorgerufene Ungleichförmigkeit in der Verteilung der Güter, bildet hingegen das permanente Gewebe, auf welchem die Drangsale dieser Welt in den Kunstwerken der Maler, Dichter und Geschichtschreiber seit Jahrtausenden zur Darstellung gelangen.

Der Stoßseufzer des großen spanischen Dichters: „Esa es la heroncia de Adam“ („Adam's Erbteil ist die Not“) kommt eben in unzähligen Varianten zur Geltung; das allgemeine Elend steigert sich aber beim gleichzeitigen Mangel an großen, der imminenten Gefahr gewachsenen Männern bis zur Unerträglichkeit.“

Mit dieser Bemerkung leitet ein kulturhistorischer Forscher der hiesigen „Vaterland“ seine Betrachtungen über das obige Tema ein. Wir wollen, was er an Daten bietet, unsern Lesern nicht vorenthalten, wie wol sich gegen seine historische Auffassung sehr Vieles einwenden läßt. Daß die geistige Verschiedenheit der Menschen Schuld an der Ungleichheit des Besitzes sei, ist eine Frase, welche durch die Geschichte selbst widerlegt wird. Zudem ist es höchst sonderbar, wenn der Verfasser den Grundsatz „kleine Ursachen, große Wirkungen“ in der Geschichte walten läßt und große geschichtliche Ereignisse als das Werk einzelner Menschen hinstellt. So sagt er unter Anderm:

„Nach den vorhandenen geschichtlichen Aufzeichnungen fällt bei vielen Völkern des Altertumes die Periode des Suchens nach einer wirksamen Formel zur Bannung des allgemeinen Elendes gewöhnlich mit erschütternden Katastrofen zusammen. Diese fanden aber in der Regel nur dann statt, wenn sich große Männer, absichtlich oder zufällig, an der Bewegung beteiligten; die Totalsumme des in der Geschichte unverzeichnet gebliebenen, wenn auch wirklich erduldeten menschlichen Elendes ist nämlich überwältigend größer als die zeitweise, von großen Männern zu Spezialzwecken ausgebeuteten vereinzelten Elendepisoden.

So wäre die ganze agrarische Bewegung Roms höchst wahrscheinlich im Sande verlaufen, wenn nicht zufällig Cäpio und Drusus bei einem Antiquitätenhändler einmal über den Wert eines Ringes heftig gestritten, die Optimatenpartei gespalten und durch Vererbung der Feindseligkeit schließlich die Sempronier der Popularpartei zugeführt hätten. „Unde exitia rerum“, sagt lakonisch Plinius und bringt diese Ladenszene mit den hundertjährigen römischen Bürgerkriegen und dem Sturze der aristokratischen Republik in einen unverkennbaren Kausalnexus.

Oder hätten die Sozialdemokraten ohne interessirte Nachhilfe Napoleon's III., Lassalle's und Bismarck's sich je zu ihrer heutigen Bedeutung emporschwingen können?“

Erinnert das nicht an jenen Geschichtslehrer, der spitzfindig sich mit der Frage beschäftigte, was wol geschehen wäre, wenn Napoleon als Knabe in Korsika von einem Felsen gestürzt und sich den Hals gebrochen hätte. Wie gesagt, mit der Geschichtsauffassung des guten Mannes dürfen wir's nicht genau nehmen, aber die lesenswerten Daten, die sein Aufsatz enthält, wollen wir hier wiedergeben.

„Eine Investigazion in die Natur des allgemeinen menschlichen Elendes bei Seite lassend, sei hier blos in Kürze erwähnt, in welcher Weise ein spezieller Zweig desselben, die Ueberschuldung, im alten Rom bekämpft worden ist.

Der erste Antrag zur Regulirung der Schuldenlast der von den Wucherern hartbedrängten Plebejer wurde im Jahre 377 v. Chr. von den beiden Volkstribunen Licinius Stolo und Lacius Sextius gestellt, aber erst nach langwierigen Verhandlungen im Jahre 366 v. Chr. zum Gesetze erhoben.

Da beim Uebergang von der Kupfer- zur Silberwährung (272 Jahre v. Chr.) die Optimatenpartei am Staatsruder war, so ist die neuerliche, von den Historikern signalisirte Verschuldung der Plebejer wol erklärlich. Durch die von T. Gracchus im Jahre 133 v. Chr. durchgesetzte Lex Sempronia (agraria) wurde die Emanzipazion der ländlichen Bevölkerung von der in Rom allmächtigen Geld- und Wucherwirtschaft angestrebt: denn der Verkauf, beziehungsweise die Verschuldbarkeit der im Ausmaß von 500 Morgen per Mann neu zu verteilenden öffentlichen Ländereien wird durch dieses Gesetz untersagt. Die späteren Legos agrarias differiren in Bezug auf diese Gesetzbestimmung je nach der Parteirichtung.

L. Sulla dachte während seiner Diktatur (82 bis 78 Jahre v. Chr.) weder an die Konsolidirung der Agrarverhältnisse, noch an die Bändigung der Wucherer; ebensowenig Pompejus und Crassus nach der von ihnen durchgesetzten Abschaffung der Sullanischen Verfassung. (70 Jahre v. Chr.) Durch die letztere Maßregel wurde im Gegenteile nur die Zal der Unzufriedenen noch weiter vermehrt, weil nunmehr auch die zur Kolonisazion der konfiszirten Güter beorderten Sullanischen Veteranen und die sonstigen prinzipiellen Anhänger Sulla's zu den Malkontenten gehörten.

Die Bedingungen für den günstigen Ausgang eines Staatsstreiches waren demnach vorhanden. L. Sergius Catilina verschmähte aber (im Jahre 63 v. Chr.) die Mithilfe der Sklaven und Gladiatoren und rechnete blos auf die durch Wucher depossedirten Staatsbürger in Rom und in den italienischen Munizipien. Die Ansprachen Catilina's an die hauptstädtischen Verschworenen sind von ergreifender Aktualität; nicht minder das derbe, von Sallustius mit seinen stilistischen Mängeln konservirte Manifest der unter Konnivenz des Prätors durch die Wucherer von Haus und Hof gejagten römischen Ackerbauer, welche unter C. Manlius, dem Unterfeldherrn Catilina's, bei Pisa in Etrurien unter Waffen standen. Das Bemerkenswerteste dieses Manifestes ist die Berufung an ein nicht näher bezeichnetes Präzedens, demzufolge früher einmal bei einer großen Ueberschuldung des Volkes gestattet worden sein sollte, die in Silber kontrahirten Schulden blos mit einem gleichen Gewicht Kupfer einzulösen.

Ausgaben auf 23 fl. 19 kr. belaufen. Das Vereinsvermögen beträgt Ende Juni 641 fl. 84 kr. Nachdem der Rechnungsausweis von der Kontrole bestätigt, wurde er von der Versammlung genehmigt. — Zum zweiten Punkt wird Herrn Drda als Gast das Wort erteilt. Redner führt an, daß der Färber in seiner Jugend trachten müsse, so viel als möglich Kenntnisse zu erwerben, damit er im Alter unentbehrlich wird. Seinerzeit wurde die Gründung einer Fachschule stark ins Auge gefaßt, sei aber durch die Ungunst der Verhältnisse gescheitert. Redner empfiehlt die Errichtung solcher Schulen. Wird dem Ausschuß zur Durchführung überwiesen. — Die Wal ergab folgendes Resultat: J. Kobes, Obmann, F. Böhm, erster, K. Drucker, zweiter Obmann-Stellvertreter, A. Greiner, erster, F. Kohn, zweiter Schriftführer, A. Hantschl, Kassier; Ausschüsse: J. Harnisch, E. Schmid, J. Daschek, H. Polazek, F. Donat, J. Ulrich; Kontrole: A. Burgstaller, F. Sluka, J. Brunner. — Heingmann und Kobes als Ausschußreferenten empfehlen für das nächste Halbjahr eine wöchentliche Einzalung von 15 kr. und ein Krankengeld von 6 fl. per Woche. Nach längerer Debatte für und gegen diesen Antrag, wurde derselbe mit großer Majorität angenommen.

Alois Greiner, Schriftführer.

Wien. Montag den 19. Juli fand die halbjährige Generalversammlung der Schuhmacher-Gewerkschaft mit folgender Tagesordnung statt: 1. Geschäftliche Mitteilungen und Bericht der Sektionen. 2. Bericht des Revisionskomitee. 3. Wal des Ausschusses. 4. Anträge und Interpellazionen. — Der Kassier berichtet: Einnahmen 404 fl. 96 kr., Ausgaben 256 fl. 12 kr., bleibt Saldo pro Juli 143 fl. 84 kr., Unterstützungskasse, Einnahmen 377 fl. 12 kr., Ausgaben 227 fl. 65 kr., bleibt Saldo pro Juli 149 fl. 47 kr., hiezu die Sparkasseeinlage 250 fl. 4 kr., somit ist das Gesammtvermögen der Unterstützungskasse 399 fl. 51 kr. — Einschreibesektion berichtet, daß in diesem halben Jahre 2890 Kupons gelöst wurden und 838 Personen dem Vereine neu beigetreten sind. Mitgliederstand bis Ende Juni 934. — Iwan referirt für die Arbeitsvermittlung und gibt bekannt, daß 1082 Adressen eingelaufen sind und zwar für 396 Frauen-, für 87 Männer-, 18 für Kinder- und 70 für Wochenarbeiter, ferner 18 für Zuschneider, 234 für Vorrichter, 225 für Steppperinnen, 30 für Tischarbeiterinnen und 4 für Bügelerinnen und sämmtliche plazirt wurden. — Unterstützungen wurden ausbezalt an 157 Mitglieder mit 149 fl. 30 kr. — Wirtschaftssektion: Einnahmen 24 fl. 94 kr., Ausgaben 25 fl. 14 kr. — Unterrichte finden gegenwärtig im Lesen, Schreiben, Rechnen, Buchhaltung, in französischer Sprache und im Musterzeichnen statt. Vorträge fanden 6, und zwar über Zuschneiden, Nazionalökonomie, Kulturgeschichte und drei über die Weltgeschichte statt. Zeitungen liegen auf 12 in deutscher, 3 in slavischer und 1 in ungarischer Sprache. — Bücher wurden ausgeliehen 186 und zurückgestellt 162, ausständig 24. An Strafgelder wurden gezalt 3 fl. 62 kr. — Das Revisionskomitee berichtet, daß Alles für richtig befunden wurde. — Die Wal ergab folgendes Resultat: Gustav Schwab, Obmann, Stefan Kohl, erster, Max Maier, zweiter Obmann-Stellvertreter, Josef Staffa, erster, Josef Zink zweiter Schriftführer, Vollbracht, erster, Karl Halbedl, zweiter Kassier; Ausschüsse: Franz Lorwas, Franz Resch, Jakob Iwan, Johann Maier, Eduard Rotter, Franz Kreische, Franz Pisarschek, Emerich Straffer, Emanuel Postpich, Dionis Zinner, Josef Biba, Marie Maier, Theresia Glaß. — Nach Erledigung des vierten Punkte wurde die Versammlung geschlossen.

Josef Staffa, Schriftführer.

Wien. Samstag den 17. Juli fand die Generalversammlung des Fortbildungs- und Unterstützungsvereines der Tischler mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht des Ausschusses und der Sektionen. 2. Vortrag. 3. Neuwal des Ausschusses. 4. Anträge und Interpellazionen. — Kassier berichtet: Kassestand mit Ende Juni 179 fl. 30 kr. Unterstützungssektion berichtet, 200 fl. an 41 Mitglieder durch dieses halbe Jahr ausbezalt zu haben. Fortbildungssektion berichtet, mehrere dem Verein nützliche Gegenstände angekauft zu haben. Aus der Bibliotek wurden 369 Bücher entliehen und zurückgestellt. Einschreibesektion berichtet, 1126 Kupons und 298 Einschreibegebühren entgegengenommen zu haben. Mitgliederstand 412. — 2. Punkt. Vortrag von Herrn Marschall über das Unterstützungswesen. — Die Wal ergab folgendes Resultat: Treibenreif, Obmann, Koslowits, erster, Model, zweiter Obmann-Stellvertreter, Jackel, erster, Futschik, zweiter Schriftführer, Strunz, Kassier. Ausschüsse: Kargl, Sommer, Tischler, Horak, Slezak, Mill, Bubiaj, Zuka, Bisternek, Friede, Hartmann, Warhalowski, Berndt, Hotze, Gruber. Als Revisoren wurden gewält: Krenn, Pfeil, Kützka, Heß, Tullak. Wahlkomitee: Führer, Kompoß und Schott. — Nach Erledigung des vierten Punktes wurde die Versammlung geschlossen.

Josef Jackel, Schriftführer.

Atzgersdorf. Sonntag den 4. Juli hielt der hiesige Arbeiter-Bildungsverein seine halbjährige Generalversammlung ab. Vorsitzender, Obmann Josef Hancker, eröffnete dieselbe um 4 Uhr nachmittags. Tagesordnung: 1. Berichte. 2. Neuwal des Ausschusses. 3. Vortrag in deutscher und slavischer Sprache über Kulturgeschichte. 4. Anträge und Interpellazionen. — Kassebericht: Gesammteinnahmen 52 fl. 65 kr., Gesammtausgaben 50 fl. 37 kr., verbleibt ein Kassestand von 2 fl. 28 kr. — Die Bibliotekssektion berichtet, daß der Verein im Ganzen 206 Bücher, davon 161 deutsche und 45 slavische, besitzt. Ausgeliehen wurden vom 11. Jänner bis 4. Juli 1880 97 Bücher, davon wurden zurückgestellt 83, so befinden sich im Umlaufe 14 Bücher. 10 Bücher wurden nach Sternberg gesandt. Für Abnützung der Bücher sind eingelaufen 1 fl. 4 kr. Das Kontrolkomitee berichtet, daß Alles für richtig befunden wurde. — Die Wal ergab folgendes Resultat: Emanuel Dokter, Obmann, Wenzel Karos, Obmann-Stellvertreter, Johann Erben, erster Schriftführer, Wenzel Urbanez, zweiter Schriftführer, Franz Pelischek, Kassier; Ausschüsse: Thomas Tischinski, Josef Hancker, Peter Werzal, Franz Peckasch, Ludwig Reinmger, Jakob Nabodni und Josef Swoboda. — Der Vortrag vom Genossen Hybes über Kulturgeschichte wurde sehr beifällig aufgenommen.

Joh. Erben, Schriftführer.

Hainfeld. Der allgemeine Arbeiter-Gewerbeverein in Hainfeld hielt Sonntag den 11. Juli seine dritte vierteljährige Versammlung ab, welche folgendes Resultat ergab. Rechnungsbericht vom 1. Oktober 1879 bis letzten Juni 1880: Einnahmen fl. 109·42, Ausgaben fl. 99·11, verbleibt ein Kassestand von fl. 10·31. Bei Besprechung der Vereinsangelegenheiten wurde einstimmig beschlossen, die Monatsbeiträge auf 20 kr. zu erhöhen, damit die Monatspauschale per 6 fl. für den Unterrichtslehrer gedeckt werden kann. Zum Schlusse ersucht Herr Obmann Göll mit freundlichen Worten die Mitglieder, fleißiger wie bisher das Vereinslokal zu besuchen und sich mehr um die Weiterentwicklung des Vereines bekümmern mögen.

Josef Resch, Schriftführer.

Freudenthal. Sonntag den 18. Juli fand die ganzjährige Hauptversammlung des Fachvereines der Manufakturarbeiter mit folgender Tagesordnung statt: 1. Wal des Revisionskomitees. 2. Bericht der Sektionen. 3. Arbeiterangelegenheiten. 4. Wal des Obmannes und des Ausschusses. 5. Anträge und Interpellazionen. — Obmann Grätz eröffnet die Versammlung und begrüßt alle Anwesenden in der herzlichsten Weise. Nach Verlesung des Protokolles der letzten Ausschußsitzung wurde zur Wal des Revisionskomitees geschritten. Gewält wurden Engelbert Schinzel, Fr. Jilg und Alois Vogt. Der Kassier berichtet, Einnahmen 205 fl. 47 kr., Ausgaben 189 fl. 59½ kr, bleibt Saldo 15 fl. 87½ kr. Die Finanzsektion berichtet, daß mit Abschluß des Vereinsjahres 1879/80 19 Mitglieder ausgeschieden, 22 Mitglieder abgereist, 3 Mitglieder zum Militär und 1 Mitglied gestorben sind. Der Verein zält gegenwärtig 97 Mitglieder. Im November 1879 wurde auf Verlangen einiger Würbenthaler Genossen ein Lesezimmer errichtet. Der Bibliotekar gibt bekannt, daß sich die Bibliotek in diesem Jahre um 83 Bände vermehrt hat. — Ueber den dritten Punkt, Arbeiterangelegenheiten, ergriff Genosse Florian Beier das Wort. Er betonte in kurzen Worten die traurige Lage der Arbeiter und legte den Versammelten ans Herz, sich so viel als möglich geistig auszubilden, um auf diese Weise sich ihre Lage zu verbessern. — Die Wal ergab folgendes Resultat: Jos. Grätz, Obmann, Franz Jilg, Obmann-Stellvertreter, Anton Jahn, erster, August Schnaufert, zweiter Schriftführer, Johann Vogel, Kassier, Franz Roschkosch, Bibliotekar; Ausschüsse: Alois Vogt, Franz Hilebrand, Florian Beier, Johann Werberger, Alois Haubelt, Anton Schittenhelm, Karl Schmidt, Alois Groß, Engelbert Schinzel, Josef Siegel und Alois Scharnowell.

August Schnaufert, zweiter Schriftführer.

Sternberg. Sonntag den 4. Juli, nachmittags 2 Uhr, fand die konstituirende Versammlung des allgemeinen Lesevereines für Sternberg und Umgebung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die Lage der Arbeiter. 2. Zweck und Nutzen der Vereine. 3. Verlesung der Statuten. 4. Wal des Ausschusses. 5. Anträge und Interpellazionen. — Nach der Wal des Präsidiums ergriffen zum ersten Punkte die Genossen Hugo Schmied aus Jägerndorf, Eduard Hartmann aus Mähr.-Schönberg und Karl Schleser aus Bärn das Wort. Von sämmtlichen Rednern wurde die traurige Lage der Arbeiter treffend geschildert, und betont, daß es nicht so fortbleiben kann und darf, sondern in der Macht der Arbeiter liege, ihre Lage durch die Vereinigung zu verbessern. — Zum zweiten Punkte sprach Genosse Josef Nickmann aus Römerstadt in gediegener Weise über Zweck und Nutzen der Vereine. Hierauf sprachen Andreas Hübner aus Olmütz und Hugo Schmied aus Jägerndorf, welche vom Regierungsvertreter mehrere Male unterbrochen wurden, in ausführlicher Weise über Zweck und Nutzen der Vereine. — Ueber den dritten Punkt referirte Wilh. Wanke. — Die Wal ergab folgendes Resultat: Karl Drescher, Obmann, Julius Vogt, Obmann-Stellvertreter, Karl Hübscher, erster, Johann Berger, zweiter Schriftführer, Karl Matzner, Kassier, Joh. Hegerlich, Rechnungsführer, Joh. Röder, Kontrolor, Karl Druschke, Bibliotekar; Ausschüsse: Augustin Zimmer, Wilh. Wanke, Franz Lindner und Josef Palzer. — Delegirte waren anwesend aus Proßnitz, Bärn, Olmütz, Jägerndorf, Römerstadt, Mähr.-Schönberg und Neustadt. Begrüßungsschreiben liefen ein von den Genossen in Proßnitz, Bärn, Floridsdorf, Jägerndorf, Wels, Atzgersdorf, Budapest, Karlsdorf, Reitendorf, Mähr.-Schönberg, Trübau, Neustadt und Teplitz (deutsch und slavisch). — Was nun das Fest anbelangt, so können wir mit Befriedigung konstatiren, daß dasselbe ein ausgezeichnetes war und mit der größten Ruhe und Ordnung verlief. — Anschließend an diesen Bericht sprechen wir den Bärner Genossen, welche sich so zalreich beteiligt haben und uns durch ein Doppelquartett unterstützten, sowie allen Genossen der Umgebung, und zwar von Proßnitz, Olmütz, Jägerndorf, Römerstadt, Mähr.-Schönberg und Neustadt, den verbindlichsten Dank aus.

Karl Hübscher, Schriftführer.

Salzburg. Samstag den 5. Juni d. J. fand die halbjährige Generalversammlung des allgemeinen Arbeitervereines für Salzburg und Umgebung statt. Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokolls. 2. Rechenschaftsbericht und Bericht der Revisoren. 3. Vortrag von Herrn Professor Sacher über Naturwissenschaft. 4. Neuwal des Ausschusses. 5. Allgemeine Vereinsangelegenheiten. Nachdem das Protokoll und der Kassebericht verlesen und angenommen wurde, berichten die Revisoren, daß das Vereinsgebahren für richtig befunden wurde. Der Vortrag wurde mit großer Aufmerksamkeit der Mitglieder entgegengenommen, welcher auch großes Interesse für den Verein wachrief, wofür Herrn Professor Sacher nach Beendigung des Vortrages der Dank von den Mitgliedern durch Aufstehen von ihren Plätzen bezeugt wurde. Die Neuwal des Ausschusses ergab folgendes Resultat: Leonhard Pinter, Obmann, Franz Meyer, Obmann-Stellvertreter, Michael Kobermann, Kassier, Franz Kößler, erster Schriftführer, Linbach, zweiter Schriftführer, Samobor, Rechnungsführer; Ausschüsse: Staar und Schnaubelt. Zum fünften Punkt stellt Herr Mangl den Antrag, daß die „Neue Welt" abonnirt werde (wurde angenommen); ferner stellt Herr Samobor den Antrag, daß jeden Mittwoch ein Lesezabend stattfinden soll.

Franz Kößler, Schriftführer.

Rudberg. Sonntag den 18. Juli fand die halbjährige Generalversammlung des Arbeiter-Bildungsvereines mit folgender Tagesordnung statt: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Wal des Ausschusses. 3. Zweck und Nutzen der Vereine. 4. Anträge und Interpellazionen. — Ueber den ersten Punkt berichtet Kassier Riedl über Gesammteinnahmen von 50 fl. 2 kr., exklusive Juli, Ausgaben 25 fl. 97 kr., bleibt somit ein Kassestand von 24 fl. 5 kr., welches Gebahren von den Revisoren als richtig bezeichnet wurde. Die Mitgliederzal beträgt 27. Die Bibliotekssektion erklärt, daß der Verein 76 Werke und ebensoviele größere Broschüren besitzt. Die Unterrichtssektion berichtet, daß selbe im nötigen Besitze der Schulbücher für den Elementarunterricht, 5 größerer Wandkarten, 1 Globus und 2 Atlas ist. Im Laufe des verflossenen Halbjahres fanden mehrere gediegene Vorträge von den tüchtigsten Kräften der Herren Lehrer statt. — Als Reiseunterstützung verabfolgt der Verein 30 kr. — Die Wal ergab folgendes Resultat: Ederer Joh., Obmann, Fr. Massinger, Obmann-Stellvertreter, Karl Schmiedinger, Kassier, Ramskogler, Kassier-Stellvertreter, Karl Rieschl, erster, Reitbauer, zweiter Schriftführer; Ausschüsse: Joh. Dutter, Tatschl, Siubl, Lausegger, Nitsche, Pfandbauer; Ersatzmänner: Handlus und Posch. — Nach Erledigung der Punkte 3 und 4 wird die Versammlung durch den neugewälten Obmann um 6 Uhr abends geschlossen.

K. Rischl, Schriftführer.

Genossen!

Durch meine materiellen Verhältnisse veranlaßt, sah ich mich genötigt, mit voriger Nummer die verantwortliche Redakzion des Blattes als auch die Leitung der Administrazion und Expedizion zurückzulegen. —

Allein, wenn auch die auf mich einwirkenden Verhältnisse mich bestimmten, diesem Vertrauensposten zu entsagen, so gebe ich Euch dennoch das Versprechen, wohin das Schicksal mich auch verschlagen möge, Ihr mich immer in Reih und Glied derjenigen finden werdet, deren Sammelplatz unter der Fahne der „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" ist.

Ich gedenke meiner Heimat abermals den Rücken zu kehren und ergreife daher die Gelegenheit, allen meinen Freunden und Genossen, von denen es mir nicht gegönnt ist, persönlich Abschied zu nehmen, an dieser Stelle ein herzliches Lebewol zuzurufen.

Schließlich habe ich an Euch Genossen, einen letzten Wunsch, indem ich Euch bitte, meinem Nachfolger die übernommene Pflicht so leicht als möglich zu machen. Jeder auf seinen Posten und es wird — es muß die Zeit wieder kommen, wo unser Organ eine achtunggebietende Stellung einnehmen wird — und mit dem auch die Partei.

Josef Bardorf.

Der kapitalmächtige römische Mittelstand, die Equites, sog nicht nur die Italiener aus, sondern bewucherte auch die sämmtlichen mehr oder weniger von Rom abhängigen Könige und Staaten. Wie heute Türken und Italiener nach Berlin oder London in Anlehensangelegenheiten wandern, so pflegten zu Catilina's Zeiten die unter einer erdrückenden Staatsschuldenlast schmachtenden Kleinasiaten und Gallier nach Rom um den finanziellen Genickfang zu pilgern. Die zu jener Zeit in Rom befindlichen Finanzfaiseure der Allobroger verbündeten sich auch ohne weiters mit Catilina zum Sturz der römischen Haute finance; allerdings um den Verschwörungsplan gegen einen günstigen Anlehensabschluß dem regierenden Eques M. Tullius Cicero auszuliefern.

In Folge seines milden Urteiles im Prozesse Catilina's und seiner hiedurch dokumentirten Gegnerschaft gegen das Wucherunwesen, gewann der patrizische Senator Julius Zäsar, um im heutigen Stile zu reden, in Rom die volle Gunst der öffentlichen Meinung. Bald darauf (59 v. Chr.) zum Konsul gewält, vergalt Julius Zäsar diese Auszeichnung mit der Lex Julia (agraria), derzufolge alles noch in Italien vorhandene Gemeindeland zur Verteilung an die bedürftigen Bürger gelangte.

Als zehn Jahre später (50 v. Chr.) der Bürgerkrieg zwischen Zäsar und Pompejus ausbrach, standen natürlicherweise alle Depossedirten, Deklassirten und die auf jede sonstige Weise von den Equites Ausgeplünderten auf Zäsar's Seite.

Um den finanzkräftigen Ritterstand zu gewinnen, begnügte sich jedoch der Diktator mit der Verordnung, daß die Schuldner ihren Gläubigern das dargeliehene Kapital nur nach Abzug aller seit Beginn des Bürgerkrieges eingerechneter oder stipulirter Zinsen zurückzuzalen hätten, wodurch, nach Suetonius, ungefähr der vierte Teil des Kapitals für die darleihenden Wucherer oder Institute verloren ging. Da dieses Dekret im Jahre 48 v. Chr., also zwei Jahre nach Beginn des Bürgerkrieges, erlassen wurde, so ergibt sich daraus, daß der damalige mittlere Wucherzinsfuß sich auf zwölf Perzent jährlich oder auf ein per mese belief.

Diese zeitweilige Diktorialverfügung half der augenblicklichen Schuldenlast und dem Geldmangel ab; allein es existirte außerdem noch eine andere, gegen den Wucher gerichtete Lex Dictatoris Caesaris, welche Tacitus (Ann. VI, 16) erwähnt, die jedoch nicht näher bekannt ist. Diese Lücke ist um so bedauerlicher, als nach Tacitus unter der Regierung des Kaisers Tiberius und zwar im Jahre 33 n. Chr. eine sehr heftige Agitazion gegen Jene entstand, welche sich durch wucherische, gegen obige Lex Dictatoris Caesaris verstoßende Zinsen schnell bereicherten und einen großen Teil der römischen Bevölkerung, namentlich aber die Grundbesitzer ruinirten. Aus diesem Anlasse wird erwähnt, daß in Rom nach alten Gesetzen ein Perzent per Jahr der übliche Zinsfuß war, der später auf ein halbes Perzent herabgesetzt und im Jahre 342 v. Chr. sogar jedes Leihen auf Zinsen verboten wurde. Im Jahre 33 n. Chr. nahm aber in Rom die Zal der Exekuzionen und Depossedirungen so erschrecklich überhand, daß der Prätor Gracchus darüber im Senate referirte und eine unnachsichtige Anwendung der Strafbestimmungen des in Vergessenheit geratenen Wuchergesetzes des Diktator J. Zäsar verlangte.

Es ist die Annahme gestattet, daß Tiberius, um seine ernsten Gesetzgeber in flagranti einer Gesetzüberschreitung zu ertappen, die Einbringung dieser Wuchervorlage mit dem Prätor Gracchus abgekartet und seinen Zweck vollkommen erreicht hatte. Denn da die Mehrzal der Senatoren selbst, nach Tacitus, das Wuchergeschäft im Großen betrieb und die Rücksichtslosigkeit des Tiberius kannte, so fielen die Senatoren in jener Sitzung dem Tiberius insgesammt zu Füßen und flehten um Gnade. Nach vielen Bitten ließ sich denn auch Tiberius besänftigen, sicherte denselben für's Vergangene Straflosigkeit zu und übertrug denselben die Ausarbeitung eines Senatskonsultes, kraft dessen innerhalb der nächsten 18 Monate Gläubiger und Schuldner in äquitabler Weise sich ausgleichen sollten.

Die vom Prätor im Senat inkriminirten Wuchergeschäfte bezogen sich hauptsächlich auf solche Darlehen, bei denen italienischer Grund und Boden als Hipotek bestellt war. Der Senat verordnete nun, daß die Schuldner zwei Drittel des jeweiligen Darlehens sogleich zurückzalen sollten, das letzte Drittel aber weiter schuldig bleiben könnten; die Gläubiger sollten hingegen die zurückerhaltenen zwei Drittel innerhalb der nächsten 18 Monate in italienischen Ländereien investiren und dadurch die Preissteigerung von Grund und Boden begünstigen.

Es entstand nun eine große Verwirrung und der Prätor wurde von den Schuldnern mit dringenden Bitten bestürmt; denn das angewandte Heilmittel, gleichzeitiger Kauf und Verkauf, schlug in sein Gegenteil um — da die Wucherer laut Senatsbeschluß die zwei Drittel der alten Schuld wol einzogen, aber mit der neuen Investirung so lange zögerten, bis die massenhaft feilgebotenen Landgüter gegen den Schluß des achtzehnmonatlichen Termines den niedrigsten Preis erlangt haben würden.

Je verschuldeter ein Grundbesitzer war, desto eiliger mußte er seine Güter losschlagen; darunter befanden sich aber manche ärmere Senatoren und Ritter, welche durch Verschleudern ihrer Güter dem gesetzlichen Zensus nicht mehr genügen konnten und ihrer Würden verlustig gehen mußten.

Offenbar hatte der größtenteils aus Kapitalisten bestehende Senat durch diese Verordnung auch sein eigenes Interesse wahren und sich über Tiberius für die ausgestandene Angst in einer geistreichen Weise moquiren wollen. Als gründlicher Kenner und Schätzer solcher Finessen ließ der Imperator die Senatsverordnung fallen und kam den bedrängten Großgrundbesitzern mit den während seiner Regierung musterhaft geleiteten Staatsfinanzen zu Hilfe.

Die Form dieser Hilfeleistung war ein dreijähriges Moratorium. Tiberius hinterlegte zu diesem Behufe bei den Bankhäusern eine Milliarde Sesterzen (zirka hundert Millionen Gulden österr. Währ.), aus denen die mit Hipoteken überlasteten Landgüter mit 50 Perzent des Schätzungswertes belehnt und während drei Jahren von jeder Zinsenzalung befreit wurden."

Arbeiter nicht unter 15—18 Dollars zu bekommen sind. Mit 8 Dollars per Woche kann ein einzeln stehender Mann kaum notdürftig leben und Quartier bezalen, wobei für neue Kleidung oder Vergnügen absolut nichts erübrigt werden kann; rechnet man nun den Dollar zu 4 Mark oder 2 fl. ö. W. Silber, so wird sich Jeder ein Urteil über den annonzirten hohen Lohn selbst bilden können und sich's zweimal überlegen, ehe er gewissenlosen Auswanderungsagenten auf dem Leim geht, zudem in Folge der heurigen enormen Einwanderung nach Nordamerika die Löhne gegen früher bedeutend herabgedrückt werden.

Genosse Becker ist am 4. August aus seiner Haft entlassen worden und heißen wir ihn herzlich willkommen.

Aus Böslau wird uns berichtet, daß der dort bestandene Arbeiter-Bildungsverein von der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Baden am 21. Juli l. J. wegen Uebertretung seiner Vereinsstatuten §. 2, sowie wegen einer angeblich vom Vereine veranlaßten Demonstrazion, welche anläßlich des Gründungsfestes am 4. Juli d. J. stattgefunden haben soll, aufgelöst. Gegen diese Verfügung wird selbstverständlich der Rekurs ergriffen.

In Böslau wurde bei den Genossen Bernaschek, Schindler, Dalidor und Nemetz sen. und Joh. und Jos. Nemetz jun. Hausdurchsuchung gehalten, welche, wie uns mitgeteilt wird, resultatlos geblieben, da außer den Begrüßungsschreiben, die zum Gründungsfeste eingelangt sind und einigen in Oesterreich erscheinenden Arbeiterblättern, nichts vorgefunden wurde.

In Aussig wurden am 3. Juli 14 Genossen wegen Uebertretung des §. 23 des Preßgesetzes zu einer Strafe von 2 fl. 50 kr. bis 10 fl., resp. 12—18 Stunden Arrest verurteilt. Gegenstand der Anklage bildete das Hausiren mit Druckschriften und Sammeln von Pränumeranten.

In Machowa, Bezirkshauptmannschaft Holleschau, wurde bei Genossen Bakalik eine Hausdurchsuchung vorgenommen und wurden bei dieser Gelegenheit verschiedene Broschüren und Zeitschriften saisirt.

Genosse J. Kalß in Liezen wurde von dem k. k. Kreisgerichte in Leoben wegen Verbreitung von Druckschriften zu einer Geldstrafe von 15 fl., eventuell 3 Tage Arrest, zum Ersatze des Strafverfahrens und Verfall der ihm am 31. März d. J. weggenommen Druckschriften verurteilt, beziehungsweise das erstrichterliche Urteil bestätigt.

Am 8. v. M., früh 5 Uhr, wurden in Innsbruck die Genossen J. Perz, Kleidermacher, und Franz Loy, Schuhmacher, angeblich wegen Verbreitung verbotener Schriften verhaftet und wurden bis heute noch nicht frei gelassen. Eine umfassende Untersuchung ist im Gange. — Ueber diese Verhaftungen bringt das „Innsbrucker Tagblatt" folgende Notiz: „Am 8. d., um 5 Uhr morgens, wurden dahier zwei Arbeiter, der Schuhmachergehilfe Loy und der Kleidermachergehilfe Perz (letzterer Vorstand des allgemeinen Arbeitervereines) durch die Polizei aus ihren Betten geholt und in gerichtlichen Gewahrsam genommen. Die Verhaftung, mit welcher auch eine Hausdurchsuchung verbunden wurde, erfolgte auf Antrag der Staatsanwaltschaft und es dürfte dieselbe mit Arbeiterverhaftungen in Wien und Pest, welche in letzter Zeit vorgenommen wurden, im Zusammenhang stehen. Man scheint sozialistische Umtriebe anzunehmen. Ob sich diese Annahme in Bezug auf die hier in Haft Genommenen bestätigen werden, können wir nicht ahnen. Was wir von ihnen wissen, ist nur, daß Herr Perz sich bei den großen Arbeiterversammlungen im letzten Winter als ein sehr tüchtiger, taktvoller und intelligenter Vorsitzender erwiesen hat, der die Grenze des Anstandes einzuhalten weiß und daß Herr Loy zu einer Arbeiterversammlung sehr gut zu sprechen versteht. Sollten sie seither irgend eine Unbesonnenheit begangen haben, so wäre dies in der Tat sehr bedauerlich."

Bei Genossen Karl Müller in Bares (Ungarn) wurde gehaussucht, jedoch außer gesetzlich erlaubten Blättern nichts gefunden.

Wien. Montag den 26. Juli fand in den „3 Engel-Sälen" eine sehr zahlreich besuchte freie Schneiderversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die Gewerbe-Ausstellung, 2. Genossenschafts-Angelegenheiten, 3. Kranken- und Reiseunterstützungs-Kassen. Der erste Punkt konnte wegen Abwesenheit des Referenten nicht verhandelt werden. Zum 2. Punkte: Genossenschafts-Angelegenheiten, ergreift Genosse Schottenberger das Wort und zitirt die Einnahmen und Ausgaben der Krankenkassa und weist ziffermäßig nach, daß der finanzielle Stand der Krankenkassa ein befriedigender sein könnte. Moritz Kretschmer bespricht in einer längeren Rede die Uebelstände der Genossenschaft und tadelt mit scharfen Worten den Gehilfenausschuß, der sich wol wälen ließ, aber mit seinen Wälern in gar keiner Fühlung steht. Redner führt Beispiele an, daß dieses bei anderen Körperschaften nicht der Fall sei und auch nicht sein dürfe und meint, daß Parteien, die ihre Vertreter in den Reichstag senden, von denselben auch verlangen, daß sie mit ihren Wälern in Verbindung stehen. Im Falle, als dies nicht geschieht, wird dem betreffenden Abgeordneten ein Mißtrauensvotum gegeben. Auch wir haben das Recht zu fordern, daß die Vertreter, die sich haben wälen lassen, sich auch um die Wünsche ihrer Kollegen kümmern, und der sich dem nicht fügt, der soll auch kein Vertrauen von uns genießen. Wehl tadelt ebenfalls den Gehilfenausschuß, der es nicht einmal nötig gefunden, einen Referenten zu bestimmen, worum sie doch brieflich ersucht wurden und zwar direct Herrn Kißwetter als Obmann des Gehilfenausschusses und empfielt den Anwesenden, bei der nächsten Wal solche Männer nicht wieder zu wälen. — Vorsitzender gibt bekannt, daß Genosse Gabriel aus Graz sich zum Worte gemeldet habe und erteilt es demselben. Gabriel begrüßt die Wiener Kollegen im Namen des Grazer Gewerbevereines der Schneider und aller dortigen Parteigenossen mit einem kollegialen Gruß. Zur Tagesordnung übergehend, bedauert derselbe, daß die Wiener in der Großstadt noch der Zwangsgenossenschaft angehören, die man in der Provinz schon längst abgeschüttelt hat und staunt darüber, daß der Auflösung derselben so viele Hindernisse im Wege stehen. Er unterzieht das Genossenschaftswesen einer scharfen Kritik und ermahnt die Anwesenden, demselben energisch entgegenzutreten, um eine baldige Trennung herbeizuführen, wozu auch die Grazer Kollegen ihre Unterstützung bereitwilligst erklärt haben. Es sprechen noch in demselben Sinne die Genossen Franz Jakoubek, Peter, Bartsch und Schottenberger. 3. Punkt. Referent Genosse Gabriel. Er erinnert zunächst an die Zeit des Kongresses und an die Beschlüsse, die gefaßt wurden und kritisirt die mangelhafte Durchführung derselben, ja man sei denselben sogar hinderlich gewesen, das beweise, daß man uns eine so lange Zeit mit dem Gutachten warten ließ, ob man das Statut akzeptire oder nicht. Es mag ja sein, daß es nicht Ihren Forderungen entsprochen habe. Wir haben aber unsere Aufgabe erfüllt, mit der Sie uns laut Kongreßbeschluß beauftragt haben. Nun freut es mich dennoch, daß Sie diesen Punkt auf die Tagesordnung gestellt haben, womit ich meinen Reisezweck erreiche. Ich bin beauftragt von allen großen Städten meines Kronlandes, dafür zu wirken und einzustehen, daß auch Sie einen Kranken- und Reiseunterstützungsverein ins Leben rufen, um einen Verband dann möglich zu machen. Sowie Sie selbst nachgewiesen haben, wie wenig Nutzen Sie haben von solch einer Zwangskrankenkassa, so sollten Sie selbst erkennen, wie wir schon ein solches Institut gründen könnten, z. B. um den Familienvätern oder überhaupt denen, die einen beständigen Wohnsitz haben, eine genügende Krankenunterstützung, dem Reisenden seinen Antheil als Reiseunterstützung zu geben. Wir betrachten das als Agitazionsmittel für unsere Organisazion, da dieselbe durch einen solchen Verband entschieden gewinnen würde. Denn der Arbeiter muß eben fühlen, daß seine Verbindung überall hinter ihm steht. Erst dann wird sie ihm als eine Schutzwehr seiner Existenz erscheinen. Noch eines erwähne ich zum Schlusse. Es ist das die Beerdigung unserer Angehörigen und empfehle Ihnen daher die Gründung eines Reise-, Kranken- und Leichenunterstützungsvereines für Oesterreich. Allgemeiner Beifall folgte dem Redner. Es sprechen noch die Genossen Moritz Kretschmer, Wehl, Schadetzky und Hofmann. Nachdem ein Antrag zu Wahl eines Komitees nicht zugelassen werden konnte, stellt Genosse Hederer den Antrag: Die heute den 26. Juli tagende freie Schneiderversammlung beschließt die Gründung eines Reise-, Kranken- und Leichenunterstützungs-Vereines und beauftragt das Präsidium damit, das diesbezügliche Statut baldigst einer Versammlung vorzulegen. Der Antrag wird einstimmig angenommen

Wien. Für Sonntag den 27. Juni beriefen einige regierungsfreundliche Tschechen ein großes Meeting in Zobel's Bierhalle ein und wollten dort in Form eines Vertrauensvotums der Regierung ihre Gesinnung kundgeben. Es fanden sich aber auch zalreiche Parteigenossen ein, um im Namen des arbeitenden Volkes ihren Standpunkt zur Regierung zu beleuchten. — Um vier Uhr nachmittags eröffnete der Einberufer Herr Tluchor die Versammlung und gab folgende Tagesordnung bekannt: 1. Sind wir einverstanden mit dem Programme der jetzigen Regierung? 2. Die Notwendigkeit tschechischer Schulen in Wien und wie können wir dieselben gesetzmäßig erreichen? Nach Bekanntgabe der Tagesordnung ließ er das Bureau wälen und wurden die Parteigenossen Hybes, F. Fürst, J. Randa und L. Zatezanba mit großer Majorität gewält. Dies machte auf die Einberufer einen so üblen Eindruck, daß sie sich trotz zweimaliger Aufforderung gar nicht getrauten, das Wort zu ergreifen; erst nachdem Genosse Zich gesprochen hatte, meldete sich Herr Mezinsky, Meerschaumpfeifenschneider, zum Wort, um Lobeshymnen der Regierung zu singen. Weiters sprachen noch zu Gunsten der Regierung Herr Steyskal, Redakteur, Herr Simicek, Jurist, Herr Hynais, Schneidermeister, Herr Tluchor und Herr Rezek. Große Heiterkeit erregte Herr Steyskal, als er sagte: „Die Herren Minister sind zu bedauern, sie sitzen allerdings in mit roten Damast überzogenen Sesseln, aber die schwere Arbeit, welche sie haben? Meine Herren, Sie glauben es gar nicht, die Minister wissen nicht, wem sie es recht machen sollen! Zum Schlusse brachte er das Vertrauensvotum zur Verlesung und empfal es zur Annahme. Gegen das Votum sprachen noch die Genossen Hybes, Baudisch und Stefek. Bei der Abstimmung wurde das Vertrauensvotum beinahe einstimmig (etwa gegen dreißig Stimmen) abgelehnt. — Beim zweiten Punkt wurde eine Resolution einstimmig angenommen, dahingehend, daß die Errichtung tschechischer Volks- und Fortbildungsschulen gefordert wird.

Neunkirchen. Am 13. Juli fand hier eine von Herrn Wilhelm Winkler einberufene zalreich besuchte Volksversammlung mit der Tagesordnung: 1. Die achtjährige Schulpflicht, 2. die neue Gewerbeordnung statt. Der Vorsitzende Wilhelm Winkler erteilte Genossen Ferd. Leißner aus Wien das Wort, der in längerer Auseinandersetzung die Notwendigkeit des Bestandes der Schulgesetze nachwies und sagte, wir seien hier verpflichtet, jene Partei im Parlamente, welche für Aufrechthaltung der Schulgesetze wirkt, zu unterstützen. Zugleich verlangen wir eine Reform der Schulgesetzgebung in dem Sinne, daß den Kindern des arbeitenden Volkes der tatsächliche Besuch der Schulen auch ermöglicht wird und beantragt schließlich die in Nr. 16 der „Zukunft" enthaltene Resolution. Der Redner erläuterte die einzelnen Punkte der Resolution und hatte das Vergnügen, einen Gegner von konservativem Standpunkte zu finden. Derselbe, Herr Kaufmann Hirsch aus Neunkirchen nörgelte an der Resolution herum, es konnte ihm aber trotz seines Abschweifens von der Tagesordnung nicht im Entferntesten gelingen, die ihm mißliebigen Punkte zum Falle zu bringen. Herr Hirsch möge hier die Versicherung hinnehmen, daß er viel dazu beigetragen, die Versammlung zu einer animirten zu machen, umsomehr als es unsere Herren Gegner gewöhnlich vorziehen, „weit vom Schuß zu sein', und zwar „in der Still' und in der G'heim" schimpfen, aber denjenigen Tribünen, welchen auch Arbeitern zugänglich, wie einem Gespenst ausweichen. Wünschenswert wäre es, daß jene Herren, die bei geschlossenen Türen ja so wunderschön zu sprechen verstehen, auch auf dem Kampfplatze der Arbeiter, also bei deren Versammlungen, ihre Lichtlein leuchten lassen mögen. Für die Arbeitersache wäre es gewiß von großem Vorteile, da solche Versammlungen ein großes Interesse erwecken würden und eine staunenerregende Dumheit des Begriffes über die soziale Frage des großen Teiles der sogenannten Gelehrten ans Tageslicht fördern würde. — Der nachfolgende Redner Marschall aus Wien entkräftete denn auch die Argumente des Herrn Gegners, der es übrigens vorzog, zu verduften, was aber einige boshafte Leute zu der Bemerkung veranlaßte: Herr Hirsch wäre mit seinem Latein zu Ende gewesen.

Zu demselben Punkte spricht noch Genosse Schrödl in eingehender Weise und fordert zur Annahme der Resolution auf, die bei der sogleich darauf vorgenommenen Abstimmung auch einstimmig angenommen wurde.

Zum zweiten Punkte sprach Herr Marschall aus Wien. Die Notwendigkeit der bestehenden Gewerbeordnung hervorhebend, gelangt Redner zu dem Schlusse, daß ein solches Gesetz nur dann dem Volke entsprechen wird, wenn auch die Wünsche der arbeitenden Bevölkerung berücksichtigt werden. — Zum Schlusse spricht noch Genosse Leißner aus Wien und gedachte der Schritte, die von Seite der Arbeiter in Bezug auf die österreichische Gewerbegesetzgebung bereits gemacht und daß auch die heutige Versammlung ein neuerlicher Beweis dafür sei, daß sich das arbeitende Volk sehr für das Wol und Wehe seines Standes interessire.

Josef Edler, Schriftführer.

Aussig. Vor längerer Zeit hatte ein hiesiger Genosse bei Genossen Josef Schwarzinger, dem Verfasser und Verleger der Broschüre „Die neue Gewerbeordnungs-Novelle", eine Bestellung auf mehrere Exemplare dieser Broschüre gemacht, welche ihm von Wien auch zugesandt wurden. Jedoch statt dem Packet selbst, erhielt der betreffende Genosse eine Anweisung mit dem Bemerken, sich beim hiesigen Hauptzollamte selbes abzuholen. Nichts Böses ahnend, begab sich auch der Genosse dorthin, wo man ihn aufforderte, das Packet zu öffnen, was auch sofort geschah und hiebei die obgenannte „schreckliche" Broschüre ans Tageslicht kam. Dieselbe wurde sofort mit Beschlag belegt und gegen den Empfänger die Untersuchung eingeleitet. — Dies der trockene Sachverhalt; eine Bemerkung hingegen können wir nicht unterdrücken. — Bis jetzt waren wir immer der Meinung, oder besser gesagt, es wurde uns immer von Seite der betreffenden Beamten, die solche Experimente zu machen genötigt waren, die Erklärung abgegeben, daß nur Gefällsübertretungen hintanzuhalten ihre Pflicht gewesen sei und bei all' den Fällen pflegte man nur mit Sendungen und Briefen aus dem Ausland derartig vorzugehen — denn wo zum Kuckuck könnte auch sonst nur dem Schein geborgt werden, ohne dem Gesetz der Verletzung des Briefgeheimnisses nahezutreten. Aber ein Fall wie der vorliegende gibt zu denken — eine Broschüre, welche monatelang in österreichischen Blättern angekündigt wurde, eine solche Broschüre im Inlande aufgegeben, wird anstatt dem Empfänger, dem Hauptzollamte übergeben. Was, aber fragen wir, hat ein im Inland aufgegebenes Packet mit dem Zollamt zu tun? Vielleicht wird einer der Herren Abgeordneten die Güte haben, diese Frage auch an den Herrn Ressortminister zu richten, wir wären doch begierig, zu erfahren, ob in Oesterreich ein Ausnahmsgesetz existirt oder nicht?

Denselben Tag erhielten übrigens noch drei Genossen eine derartige Anweisung, um ihre Briefe, welche merkwürdiger Weise den Poststempel Aussig trugen und mit 5 kr. frankirt waren, dort abzuholen.

Dort angekommen, wurden sie angewiesen, die Briefe zu öffnen und richtig kam je ein Exemplar des in Zürich erscheinenden „Sozialdemokrat" zum Vorschein.

Wir müssen offen gestehen, daß wir von dem Ahnungsvermögen der betreffenden Beamten gewaltigen Respekt haben, ohne auch nur im Entferntesten jenen unverbesserlichen Zweiflern, welche von Stieberei und dergleichen flunkern, Glauben zu schenken. Ja einige ganz verdorbene Individuum behaupten sogar, ein gewisser Jemand, dem viel daran gelegen ist, daß alle Sozialdemokraten ohne Gänsefüße aus den heiligen Mauern Aussigs verjagt werden, resp. bei deren Arbeitsgebern dahin gewirkt wird, daß sie diese Plage der Stadt vom Halse schaffen mögen, hätte die Briefe selbst aufgegeben und wagen diese freche Behauptung noch damit zu erhärten, daß die Briefe mit dem Inhalt des genannten Blattes, die doch von Zürich kommen müßten, mit einer österreichischen Marke und dem Poststempel Aussig versehen waren. Es kamen noch mehrere solche Fälle vor, doch zog es die Mehrzal vor, sich derartige Briefe gar nicht abzuholen.

Nun ein anderes Bild!

Ein Genosse, welcher der naiven Meinung war, das Vereinsgesetz bestehe für alle österreichischen Staatsbürger, wollte eine Volksversammlung mit der Tagesordnung: 1. Der Referentenentwurf der neuen Gewerbeordnung. 2. Fassung einer diesbezüglichen Resolution einberufen und erhielt, nachdem er die Anzeige an die Behörde gemacht, folgenden Bescheid zugestellt:

Z. 7000.

An Herrn Eduard Celler, grüne Gasse 7 in Aussig.

Ihre Anzeige do praes. 6. Juli l. J., nachmittags 3 Uhr, im Gasthause „zur Königshöhe" mit der Tagesordnung: 1. Der Referentenentwurf der neuen Gewerbeordnung, 2. Fassung einer diesbezüglichen Resolution finde ich auf Grund des §. 6 des Gesetzes über das Versammlungsrecht nicht zu genehmigen und zwar in Folge der bisher gemachten Wahrnehmungen, daß allerorts, wo Versammlungen mit obiger Tagesordnung einberufen wurden und den Veranstaltern weniger darum zu tun war, eine sachliche Besprechung des an und für sich zulässigen Programmes einzugehen, sondern um Gelegenheit zu nehmen, die Anwesenden durch aufreizende Fragen und Schlagworte aufzuregen, wodurch derlei Versammlungen einen die öffentliche Ordnung bedrohenden Karakter annehmen, der Grund dieser Versammlung hierin zu suchen ist und somit nach §. 6 des Gesetzes vom 15. November 1867 der Anlaß vorhanden erscheint, selbe zu untersagen. Es bleibt Ihnen unbenommen, gegen diesen Bescheid die Berufung an die hohe k. k. Statthalterei binnen acht Tagen hieraus einzubringen.

Aussig, am 8. Juli 1880.

Bezirkshauptmann: Hüller.

Hm, hm, wir wollen uns das merken von dem „an und für sich zulässigen Programm," ob aber nicht dennoch und zwar in viel entschiedener Form darüber gesprochen wird, können wir nicht be-

haupten, aber wahrscheinlich kann es Niemanden verwahrt werden, mit seinen Nebenmenschen über österreichische Gesetzgebung zu sprechen, umsomehr als ja ein Diskurs „an und für sich" zulässig ist.

Uebrigens halten wir es für sehr gefährlich, jener Sorte von Leuten so sich Sozialdemokraten nennen, das Feld allein zu überlassen und wäre es sehr angezeigt, wenn Leute mit „Verständnis" und „ruhiger sachgemäßer Weise" den Arbeitern volle Weisheit vorführen würden. Raum gäbe es genug bei Arbeiterversammlungen und Zutritt hat bekanntlich ebenfalls Jedermann, darum rasch zugegriffen, bevor es zu spät ist — bevor es überall so weit kommt, daß Volksversammlungen gleich hier aus dem Grunde unterdrückt werden müssen, weil man mit matematischer Genauigkeit schon vorhinein weiß, daß die Redner, welche man zwar noch gar nicht kennt, „Frasen" machen.

Graz. Sonntag den 11. Juli fand im Salon „zum Königstiger" eine freie Tischlerversammlung mit der Tagesordnung: 1. Besprechung über Zweck und Nutzen der Vereine, 2. Besprechung und Beschlußfassung über die Lage der Tischler im Allgemeinen, 3. Die Presse statt. — Als Vorsitzende fungirten die Herren Schneider und Riedel, als Schriftführer Fr. Stoll. — Als erster Redner sagt Genosse Dostal, daß die Arbeitervereine wol schon seit Jahren bestehen, aber von den Arbeitern noch immer nicht das nötige Verständnis vorherrscht, um in dieselben einzutreten; setzt die Vorteile, welche die Arbeitervereine bieten, auseinander und appellirt an die Anwesenden, solchen Körperschaften beizutreten. — Gabriel bespricht ferner die traurigen Erwerbsverhältnisse im Allgemeinen und die der Tischler insbesondere und fordert auf, einen Tischlerverein zu gründen, um das vereint zu erreichen, was dem Einzelnen nicht möglich ist. — Schneider bringt die Statuten des sistirten Vereines zur Verlesung, um damit zu zeigen, welche Aufgabe sich der Verein gestellt und ist schließlich für Gründung eines Fachvereines für Tischler. Es sprechen zu diesem Punkte noch ferner Kullmer, Pauler, Dostal und Schneider. — Zum zweiten Punkte bespricht Dostal die Lage der Tischler in Graz und führt aus, daß die Arbeitsgeber unter sich nicht einig sind und durch eine Schmutzkonkurrenz, die mitunter schon an's Krasse führt, (so z. B. stellte bei einem hiesigen Schulhausbau ein Meister sein Offert um die Bagatelle von 1100 fl. billiger, als einer seiner Kollegen) auch den Arbeiter arg in Mitleidenschaft ziehen. Bespricht ferner die aus solchen Vorgehen resultirende lange Arbeitszeit und fordert zu gemeinsamen Schritten auf, kommt endlich auf die Einwirkung des Maschinenwesens für die Tischler zu sprechen. — Kullmer bespricht den Streik der Kollegen in Wien, Pest und Reichenberg, die ihre Rückwirkung auf die Grazer Tischlerverhältnisse machen dürften. Schneider bespricht ebenfalls die genannten Tischlerstreiks, bedauert, daß es nicht möglich sei, die Kollegen entsprechend in ihrem Kampfe zu unterstützen und fordert auf, für die Wiener Streikenden eine Sammlung zu veranstalten, da jene in ähnlichem Falle an den Grazer Kollegen ebenso gehandelt. Bespricht ferner das Maschinenwesen und die schlechte Lage der Tischler im Allgemeinen und bringt nachstehende Resoluzion zur Verlesung:

„Die am 11. Juli im Salon „zum Königstiger" tagende freie Tischlerversammlung erklärt sich mit dem Vorgehen der Tischlergehilfen Wien's zur Verbesserung ihrer Lage einverstanden und gedenken die hiesigen Tischler und Berufsgenossen ihre streikenden Kollegen mit allen zulässigen Mitteln nach Kräften zu unterstützen, um dadurch die Verbesserung ihrer Lage zu ermöglichen."

Zu diesem Punkte sprechen noch Gabriel, Pauler und Sagradischnig für Annahme der Resoluzion, dieselbe wurde mit großer Majorität angenommen.

Zum dritten Punkte ergriff Pauler das Wort. — Redner kennzeichnete das Treiben der liberalen und klerikalen Blätter und kommt zu dem Schlusse, daß nur die Arbeiterpresse es ist, welche voll und ganz für das arbeitende Volk eintritt. Auch in Graz, führt Redner aus, wird ein solches Blatt erscheinen und Pflicht jedes ehrlich denkenden Arbeiters muß es sein, dasselbe zu unterstützen und für dessen Weiterverbreitung zu sorgen. — Auch der nachfolgende Redner spricht im Sinne des bereits erwähnten Redners.

Franz Stoll, Schriftführer.

An die Parteigenossen!

Wie den Genossen bereits bekannt sein dürfte, befinden sich einige Genossen in Haft und tritt an uns die Pflicht heran, dieselben zu unterstützen.

Möge daher jeder Genosse sein Möglichstes beitragen.

Josef Hybes.

Briefe und Gelder sind zu senden an J. Hybes, Rudolfsheim, Neugasse 15.

Kassenausweis

vom 1. Jänner bis 30. Juni 1880.

Einnahmen:

An Abonnement	fl.	525·63
„ Verschleiß	„	283·52
„ Inseraten und Pauschale	„	120·30
„ Unterstützung	„	56·17
Diverse Einnahmen	„	23·42
Darlehen	„	25·68
Summa	fl.	1034·72

Ausgaben:

Buchdruckerkonto	fl.	538·30
Gehalte und Wohnungsmiete	„	300·—
Postporto	„	109·64
Diverse und Kanzleierforderniße	„	52·82
Darlehensrückzalungen	„	33·96
Summa	fl.	1034·72

Josef Bardorf, Administrator.

Revidirt und richtig befunden:
Johann Petrzilek. Franz Motz. Dionis Zinner.

Ausweise.

Nr. 75.

Für die Familien unserer verurteilten Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

E. E. 20, Ludwig 4, Bernard 10, Färber 69, Traub 20, Rangel 20, Braun 20, Unbekannt durch P. 10, Unionisten im 10. Bezirk 74, Süßlewitz 1·—, Merkin 20, Genossen Floridsdorfs: Matejka 50, Rudisch 10, Richter 10, Schiller 20, Genossen der Floridsdorfer Lokomotivfabrik 3.50, Josef Rischa, Floridsdorf 1·—, Chmelar: F. Kasper 10, M. Lang 20, B. Zich 10, J. Kasper 10, Komarek 10, Kolesa 10, Sebelik 10, Erben 10, Savranek 10, Tuma 5, T. 4, Chmelar 20, Clupar 5, Reinerträgnis vom Gartenkonzert in Tröstl's Restauraziion in Floridsdorf 4·80, Genossen Floridsdorfs 3·—. Summa 18 fl. 21 kr.

Für Kaller: Genosse Aschmann 1·—.

Nr. 76.

Bernard 20, E. E. 20, Z. R. 40, Genossen der Lokomotivfabrik in Floridsdorf 2.—, Schuffer 25, Robitsch 15, Stadler 10, R. Lüber, Eisenen, 20, Hochstinger 20, mehrere Genossen durch Binder 3.—, Genossen Floridsdorfs 1.43, Tröstl, Floridsdorf 60, Joh. Till 50, mehrere Genossen in der „Fischerhütte" durch Appel 41, verkauftes Mandlisches Blatt 1.04, und 4 fl. hängen d'ran 4.—, Ferd. Lenger 20. Summe 14 fl. 88 kr.

Zur Unterstützung der „Zukunft": Feuchtenberger 20 kr. — Rieringer, Hallstatt, 40, Kneitschel 10, Für Bildung und Geist, sind wir zu jeder Zeit bereit, Hutmacher der Fabrik Böhm, 7. Bez., 4.10. —

Der Ausweis der Unterstützungen für die streikenden Tischler der Markart'schen Fabrik erscheint in nächster Nummer.

Briefkasten.

Redakzion. Die Vereinsberichte mußten wegen Raummangel gekürzt werden.

Administrazion. Leseunterstützungsverein in Langenbruck: Abonnement bis 1. Nov. — F. K., Mödnerstadt: Kann gegenwärtig keine Auskunft erteilen, da ich mich erst erkundigen muß. — J. Sch., Kittlitz. Keine am Lager, vielleicht Reichenberg. — A. M., Franzensthal: Abonnement mit 1. August abgelaufen. — R. M., Bars: Abonnirt bis 1. Jänner. Kalender noch nicht vorhanden. — M. Taschler, Salzburg: Laut Anweisung abonniren Sie drei Exempl., fünf werden gesandt, da nicht abgesagt ist. Ersuche um Auskunft. — Allg. Arbeiterverein, Hainfeld: Wer zalt die andern zwei Exemplare.

Zur Beachtung.

Alle Arbeiter-Bildungs-, Gewerkschafts- und Fachvereine, welche im Vereinsverzeichnis des Arbeiterkalenders enthalten sein wollen, werden ersucht, ihre Adressen **ehestens** an die Administrazion der „Zukunft" zu senden.

Desgleichen wolle man eben dahin auch die im verflossenen Jahre stattgehabten Lokalveränderungen der genannten Vereine bekanntgeben.

Ankündigungen.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein für Spengler, Metalldrucker und deren Hilfsarbeiter.

Die Ausschußsitzungen finden jeden Donnerstag um 8 Uhr abends, die Arbeitsvermittlung an Wochentagen von halb 8 bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr vormittags im Vereinslokale: Wieden, Schleifmühlgasse, im Gasthause „zum goldenen Fassel" statt.

Gewerkschaftsverein der Schneider.

Die Arbeitsvermittlung des Gewerkschaftsvereines der Schneider Wiens befindet sich bei Herrn Krassa, 8. Bez., Buchfeldgasse 4, zu jeder Tageszeit und jeden Montag im Vereinslokale, 1. Bezirk, Auerspergstraße 6, Souterein, von 7—9 Uhr abends. — Die Herren Meister werden ersucht, ihre Adresse dahin abzugeben.

Die Arbeitsvermittlungssekzion.

Gewerkschaft der Hattler, Riemer und Taschner in Wien.

Samstag den 28. August, ½9 Uhr abends, 6. Bez., Mollardgasse 3, Sitzung der Fortbildungssekzion.

Allg. Fortbildungs- und Krankenunterstützungsverein der Geschäftsdiener Wiens.

Sonntag den 15. August, im Vereinslokale, 1. Bez., Fleischmarkt 9, 4 Uhr nachmittags, Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Beschlußfassung der Erhöhung der Krankenunterstützung. 3. Vereinsangelegenheiten und Anträge und Interpellazionen.

Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien.

Die Vereinstätigkeit ist folgendermassen eingeteilt:
Montag von 7—9 Uhr abends Bibliotek.
Dienstag, von ½8—½10 Uhr abends, Lesen Schreiben, Rechnen und Französisch.
Donnerstag, von ½8—½10 Uhr abends, Buchhaltung.
Freitag, von ½8—½10 Uhr abends, Zuschneidenunterricht.
Samstag, von ½8—½10 Uhr abends, Französisch.
Sonntag, von 2—3 Uhr nachmittags, Buchhaltung und 4—6 Uhr Bibliotek.
Einschreibungen finden täglich von ½8—½10 Uhr statt.

Unterstützungs- und Fortbildungsverein der Drechsler in Wien.

Die Arbeitsvermittlung findet im Vereinslokale, 6. Bezirk, Aegidigasse 19, jeden Montag, Dienstag, Mittwoch und Samstag von ½8—9 Uhr abends statt. — Einschreibungen an genannten Tagen.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein der Tischler in Wien.

Samstag den 14. Oktober, 8 Uhr abends, Monatsversammlung in der Zentrale, 6. Bezirk, Dreihufeisengasse 13.

Verein der Musikinstrumentenmacher in Wien.

Sonntag den 8. August, 8 Uhr früh, im Vereinslokale, 6. Bez., Magdalenenstraße 42, Salon „zur Kettenbrücke", halbjährige Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht des Ausschusses. 2. Eventuelle Walen. 3. Fruktifizirung des Vereinsvermögens. 4. Vortrag vom Vereinsarzte Herrn Dr. Groß. 5. Anträge und Interpellazionen.

Slavische Volksversammlung.

Sonntag den 15. August, 2 Uhr nachmittags, im Saale zu den „drei Engeln", 4. Bez., große Neugasse. Tagesordnung: 1. Nazionalitätenfrage. 2. Die achtjährige Schulpflicht.

Arbeiter-Bildungsverein in Floridsdorf.

Samstag, 28. August, 8 Uhr abends, ordentliche Generalversammlung. — Tagesordnung: 1. Vereinsangelegenheiten. 2. Vortrag.

Die Unterrichtssekzion gibt bekannt, daß ein Unterricht in der Geometrie und der hiezu nötigen Kenntnisse der Aritmetik, geleitet von Herrn Arthur Appel, eingeführt wurde. Unterrichtstunden: Mitwoch von 8—½10 Uhr abends, für Anfänger, Freitag von 8—½10 Uhr abends für Anfänger und Vorgeschrittene. — Einschreibungen zu diesem Unterrichte finden Samstag und Sonntag statt.

Arbeiter-Bildungsverein in Zögersdorf.

Sonntag den 29. August, im Gemeindesaal, Breitenfurtherstraße 7,

erstes Gründungsfest

seit seinem neunjährigen Bestande, verbunden mit Ball, Gesang und Deklamazionen, unter gefälliger Mitwirkung des „Arbeiter-Sängerbund" aus Wien. — Anfang 5 Uhr. — Alle Arbeitervereine von nah und fern sind freundlichst eingeladen.

Allgemeiner Arbeiterverein in Innsbruck.

Das Vereinslokal des Allgemeinen Arbeitervereines befindet sich seit 25. Juli im Gasthaus „zum Löwenhaus", Ferdinandsallee, 1. Stock.

Fachverein der Manufaktur-Fabriks- und Handarbeiter in Zögerndorf.

Sonntag den 22. August, in den Schießhauslokalitäten,

neuntes Gründungsfest,

verbunden mit Konzert, Gesang, Deklamazionen und Tanzkränzchen. — Instrumental-Konzert, ausgeführt von der städtischen Musikkapelle, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Lenhart. — Gesangsproduzionen von der Liedertafel des Vereines, unter persönlicher Leitung des Herrn Kormeisters Johann Frisch. — Anfang des Konzertes 3 Uhr nachmittags. Eintritt 15 kr. — Anfang des Fest-Balles 8 Uhr abends. Frühergelöste Karten 30 kr., an der Kasse 40 kr. — Alle Freunde und Genossen von Nah und Fern werden zu diesem Arbeiterfeste eingeladen, um selbes verherrlichen zu helfen. [75]

Arbeiter-Bildungsverein „Vorwärts" in Preßburg.

Seit 15. Juli befindet sich das Vereinslokal: Heumarkt „zum goldenen Adler".

Freie Schuhmacher-Versammlung.

Montag den 16. August, 8 Uhr abends, in Zobel's Saallokalitäten, freie Schuhmacher-Versammlung. Tagesordnung: 1. Die Lage der Schuhmacher, insbesonders die der Vorrichter und Steppterinnen. 2. Die Presse in Bezugnahme auf das Fachblatt.

Empfelung.

Um die Not, welche für mich und meine Familie im Steigen begriffen ist, etwas zu lindern, so ersuche ich die werten Genossen und Freunde, mich mit ihrer Arbeit zu beehren, da dadurch meine materielle Lage gebessert wird. Für billige und gute Arbeit wird gesorgt.

J. Steiner, Schuhmachermeister
5. Bez., Hundsturmerstraße 89, 3. Stge., 2. St., Th. 28

Warnung.

Am 8. Juli d. J. verließ der Buchbinder Leopold Mader seinen Aufenthaltsort Brünn, ohne bisher weder sein Weib, welches er sammt vier kleinen Kindern, von denen das älteste sechs Jahre alt ist, in dem unbeschreiblichsten Elende hinterließ, noch einen der von ihm Beschwindelten von seinem jetzigen Aufenthaltsorte in Kenntnis zu setzen. Es werden deshalb alle Freunde und Genossen freundlichst ersucht, falls sie von dem jetzigen Aufenthaltsorte des Obgenannten etwas Näheres wüßten, es schleunigst an untenstehende Adresse bekannt geben zu wollen.

Alle Vereine und Genossen, die ihre sauer erworbenen paar Groschen nicht hinauswerfen wollen, werden dringlichst darauf aufmerksam gemacht, sich mit demselben in **keinerlei**, überhaupt nicht in Geldangelegenheiten einzulassen, ansonst Jeder das traurige Nachsehen so vieler hiesiger Genossen und Privatpersonen zu teilen hätte. Da derselbe meisterhaft dieses Metier versteht, so heißt doppelt auf der Hut sein.

Im Auftrage der hiesigen Genossen:
Theodor J. Judra,
Krautmarkt Nr. 10, Brünn.

Indem der Rekurs gegen meine Ausweisung erfolglos blieb, ward ich zur sofortigen Abreise gezwungen und rufe daher allen Genossen, bei denen ich mich nicht persönlich verabschieden konnte, ein herzliches Lebewol zu. Mit sozialdemokratischen Gruß

Johann Zlocha.

Unterzeichneter spricht allen Genossen, die während seiner mehr als viermonatlichen Haft bestrebt waren, dieselbe zu erleichtern, seinen wärmsten Dank aus. Mit Brudergruß

Albert Becker.

Wien, den 1. August 1880.

Bereits erschienen im Verlage von Josef Gans, Pfeifengasse 18 in Graz:

Die Reden der Abgeordneten Ritter v. Schönerer und Dr. Kronawetter

in der Budgetdebatte des österreichischen Abgeordnetenhauses am 6. und 15. April 1880 nach stenografischen Aufzeichnungen. — Preis 10 kr. [45]

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Annonzen.)

Adressen der Herausgeber der „Zukunft":
Franz Motz, V., Hundsthurmerstraße 89, 2. Stg., 1. St.

Jeden Dienstag: Herausgeber-Sitzung.

Herausgeber und Verleger: **Andreas Große, Josef Hybes, Franz Motz.**

Verantwortlicher Redakteur: **Franz Motz.**

Druck von **W. Jacobi**, Wien, Stadt, Schottenring 6.

Redakzion:
Wien, V., Hundsthurmerstraße 89.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postzusendung:
Halbjährig . . . . 80 kr.
Vierteljährig . . . . 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Kouvert) 70 kr. = Mark 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 58 kr. = 1 Frc. 25 Cent.
Einzelne Exemplare 6 kr.

„Die Zukunft" erscheint an jedem 10. und 24. im Monat.

Unversiegelte Reklamazionen sind portofrei.

Die Zukunft

Sozialdemokratisches Organ.

Administrazion u. Expedizion
Wien, V., Hundsthurmerstraße 89.

Inserzions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen: 5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen 10 kr.
die dreimal gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 22. Wien, Dienstag 24. August. 1880.

Genossen!

In Folge der Verhaftung des Genossen Franz Motz habe ich bis auf Weiteres die Administrazion und Verantwortlichkeit dieses Blattes übernommen und ersuche alle Briefe und Geldsendungen an die Adresse: Leo Walecka, 5. Bez., Hundsthurmerstraße 89, 2. Hof, 1. Stiege, 1. Stock, Tür 16, gelangen zu lassen, wo sich jetzt das Administrazionslokal befindet.

Mit Gruß Leo Walecka.

Wien, 24. August 1880.

Für Sonntag den 22. d. war vom Genossen Fried. Schott eine Volksversammlung im fünften Bezirke, Siebenbrunngasse (Parisergarten) mit der Tagesordnung: „Der Niedergang des Gewerbes, und wie ist eine Hebung desselben herbeizuführen" einberufen und kleine Zirkulare ausgegeben worden, in welchem zum „massenhaften Besuche" derselben aufgefordert wurde. Da Sonntag nachmittags auch das ohnedies von vielen Seiten, wegen der sogar Wien bedrohenden Wassergefahr, angefeindete Volksfest im Prater abgehalten werden sollte, wurde die Einberufung der Volksversammlung und die Aufforderung zu deren massenhaftem Besuche, von Seite der Polizei als beabsichtigte Störung des Festes aufgefaßt, die Volksversammlung verboten und nach den Zirkularen gefahndet, die in Arbeiterkreisen ausgegeben waren.

Als Motivirung dieser Maßregel wurde in den der Polizei nahestehenden Blättern angegeben, daß man vermute, es werden in der Versammlung einige Redner gegen das Fest das Wort ergreifen und daß ferner die Absicht bestehen sollte, an die Versammelten aus London eingetroffene „aufhetzende" Flugschriften zu verteilen.

Nachdem die Polizei ähnliche „Vermutungen" bei jeder Einberufung einer Volksversammlung haben kann, so sehen wir nicht ein, auf welche Art es dann noch möglich sein soll, eine Versammlung selbst mit der harmlosesten Tagesordnung zu Stande zu bringen.

Auf der Suche nach den Zirkularen fand man in der Redakzion der „Zukunft" zirka 20 Stück Flugschriften — — „hochverräterischen Inhalts", wie die liberalen und demokratischen Blätter berichten — nach einem dieser Berichte soll daselbst sogar die ganze Auflage saisirt worden sein — und Genosse Motz in Folge dessen in Haft genommen. Das gleiche Schicksal erreichte die Genossen Tenke, Treibenreif und Padkeiner.

Die Genossen Marschall, Schott (Einberufer der Versammlung), Steiner, Mikiewicz, Berndt, Führer, Jäckl, Hotze u. A., bei welchen die Polizei ebenfalls Besuche machte, blieben von der Verhaftung verschont. Marschall wurde Sonntag vormittags auf das Kommissariat Mariahilf geladen und daselbst bis abends in Verwahrungshaft genommen, während man in seiner Wohnung nochmal Alles gründlich durchsuchte, jedoch ohne etwas Gravirendes zu finden.

Im Versammlungslokale, wo sich trotz des bekannt gemachten Verbotes eine große Anzal von Arbeitern einfanden, fehlte es an überwachenden Polizeiorganen nicht, welche sich unter Führung der Kommissäre Frankl und Streit alle Mühe gaben, die Versammelten zu zerstreuen und erst über wiederholte Aufforderung der vom Kommissär Frankl dazu ersuchten Genossen Schrott und Führer sich entfernten, worauf der Wirt seinen Saal schließen mußte.

Weiters wurde nach den verschiedenen Berichten Genosse Hovestadt in der innern Stadt bei Verteilung solcher Flugschriften verhaftet.

Was die Verhaftung unseres Redakteurs und die Vorfindung von Flugschriften in der Redakzion betrifft, so können wir nicht umhin, einen jungen Mann, der sich Freitag abends im genannten Lokale als Mitarbeiter für die „Zukunft" empfal, als den geheimnisvollen Ueberbringer der Flugschrift anzusehen, Umsomehr als im Laufe des Sonntags uns von vielen Genossen angegeben wurde, daß Flugschriften Samstag abends wie Geschäftsanzeigen an die Passanten in frequenten Straßen verteilt wurden, sowie bei offenen Fenstern hineingeworfen und selbst an verschiedenen Orten angeklebt waren.

Heilig ist das Eigentum!

II.

Nachdem die Menschheit auf den angeführten Grundlagen der Besitzverhältnisse fortschritt, so ward die natürliche Folge, daß die Vorstellungen über Eigentum sich in gleicher Weise entwickelten.

Grund und Boden war herrenloses Gut und wurde durch Besitzergreifung und auch durch darin niedergelegte Arbeit zum persönlichen Eigentum. Trat jedoch der Fall ein, daß die Hirten ihre Weideplätze wechselten oder die Verbände ihren Wohnsitz in einem anderen Tale aufschlugen, so wurde das von selben verlassene Land von anderen Stämmen als herrenlos in Besitz genommen. Diese Eigentumsrechte waren in der uralten Vorzeit maßgebend und prägt sich dieser Grundsatz am deutlichsten dadurch aus: Als unsere einwandernden Vorfahren ihr in Besitz genommenes Land zu Asien verließen, war dasselbe herrenlos und durfte von anderen Stämmen und Völkern in Besitz genommen werden, was auch tatsächlich geschah.

Jeder Verband oder Stamm konnte überhaupt nur so viel herrenloses Land in Besitz nehmen, welches er gegen die anderen Verbände oder Stämme verteidigen konnte.

Nachdem unsere Vorfahren das Land in Besitz genommen, entweder weil sie es unbewohnt gefunden oder aber durch Ausrottung der damaligen Bewohner, verteilten sie das vorgefunde oder eroberte Land mit Rücksicht auf jeden Genossen des Verbandes.

Jeder Verband konnte, wie gesagt, nur so viel Land sich zueignen, als er gegen den anderen zu behaupten im Stande war — dieses Land nun wurde unter den Genossen verteilt, entweder zum freien Eigentum oder es wurde an die Genossen in Lehen gegeben. — Das Lehensystem wurde fast durchwegs in Anwendung gebracht, und zwar unter folgenden Verhältnissen: Das eroberte Land war Eigentum sämmtlicher in den Verband lebender Genossen. Der Anführer des Stammes war Lehensverwalter, selbst aber auch Lehensträger der Gesammtheit — sein ihm durch den Stamm in Lehen gegebenes L[illegible] galt seiner Stelle als Anführer — und ging nur dann an seinen Sohn über, wenn derselbe als Nachfolger gewält wurde.

Jeder Genosse erhielt sein Lehen lebenslänglich — konnte jedoch seines Lehens verlustig werden, wenn er unwürdig ward — im Falle er mit dem Tode abging, fiel es von selbst an die Gesammtheit zurück und konnte sein Nachfolger nur durch eine neue Belehnung in Besitz treten.

Dies waren die hauptsächlichsten Grundsätze des Lehensverbandes.

Die Verteilung des eroberten Landes selbst an die Genossen, geschah keineswegs gleichmäßig, sondern der

Feuilleton.

Soziales Schattenbild.

Aus dem steirischen Oberlande.

Es ist ein sehr bezeichnendes Simptom für die die Gegenwart beherrschende Literatur, daß sie das Elend der unteren Klassen nahezu ignorirt. Das Laster ja! hievon finden wir in der Presse täglich die sensazionellsten Extrakte in Form von Raubmorden, Einbrüchen ꝛc. aufgetischt, aber dessen Zwillingsschwester, das Elend, scheint den Fabrikanten der öffentlichen Meinung eine heilige Scheu einzuflößen. Nur die schwer zu umgehende Statistik, als die des Selbstmordes, die Lizitazionsausschreibungen der amtlichen Organe, die Sterbelisten, die Notizen über das Schubwesen ꝛc. gestalten uns manchmal einen Blick in die Schrecken der allgemeinen Not. Und nur die so seltenen Organe des Sozialismus bringen uns manchmal positive Berichte über Elend und Bedrückung des Volkes in die Oeffentlichkeit. Und diese erscheinen nur aus einzelnen Gegenden, während es ja doch von überall darüber genug zu berichten gäbe! — Freilich setzen sich solchen Berichterstattern — trotz deren guten Willen und Fähigkeit meist gewichtige Hindernisse entgegen, worunter die, daß eine derartige Korrespondenz gar oft schlimme Folgen hat, da man den „Täter", mag er immerhin anonym bleiben, meist herauszufinden weiß oder doch ahnt. Andererseits ist es die Letargie der Arbeiter, welche ein entsprechendes Material durch Lohnstatistik ꝛc. liefern sollten, welche es selten zu entsprechenden Berichten kommen läßt u. A. m.

Die sozialen Zustände in hiesiger Gegend, über welche ich in Folgendem Einiges berichte, dürften sich zwar von anderorts nicht sonderlich viel unterscheiden, was dann aber eben auch für die allgemeine Lage charakteristisch ist.

Wenn man nach der Anzal der Arbeiter den Stand der Industrie bemißt, so ist selbe im steirischen Oberlande im letzten Dezenium entschieden zurückgegangen, da sich die Zal der beschäftigten Arbeiter sowol im Klein- als Großgewerbe zumeist bedeutend vermindert hat, wobei wol auch eine Veringerung der Löhne und Verlängerung der Arbeitszeit Hand in Hand ging. Also eine Verschlechterung der Lage der Industriearbeiter.

Als Beleg hiefür diene z. B., daß beim Berg- und Hüttenwerke in Liezen, trotzdem die Zal der Arbeiter gegen früher ohnedem schon stark reduzirt war — am 31. Juli 52 Arbeiter entlassen wurden, was mehr als die Hälfte der in dem Werke Beschäftigten ausmacht und überdies noch weitere Entlassungen angekündigt wurden. Die Arbeiter dieses Etablissements beziehen Naturalienfassung von Getreide und Schmalz, für eine Person berechnet, welche bei letzterem in Qualität und auch in Quantität oft viel zu wünschen übrig läßt. Die Geldlöhnung beträgt zwischen 6 und 17 fl. pro Monat, wovon 6 Prozent für die „Bruderlade" in Abzug kommen.

Die Erzählung eines solchen Arbeiters soll uns ein Bild von dem Leben dieser Leute veranschaulichen.

Derselbe arbeitet ohne jährlich auch nur Einen Feiertag von 12 bis 12 Uhr täglich ohne Unterbrechung. Dabei hat er nur zweimal täglich etwas zu essen und dies in jedesmal ungenügender Weise. Da er seine Familie nicht in der Nähe hat, kocht er sich selbst und besteht sein karges Mal ohne weitere Abwechslung aus Mehlklößen und Nockerln in etwas Schmalz geröstet. — Brot oder Kartoffel ist ihm durch seine Mittel nur höchst selten gestattet und kann er sich das ganze Jahr nie satteessen. Fleisch kennt er nur vom Sehen und Hörensagen. Getränk besteht aus Wasser und monatlich einmal zirka ½ Liter Branntwein. An „Unterhaltungen und Ausheiterung" darf er nicht denken; auch besitzt er an Montur nur einen geflickten Arbeitsanzug. — Die Lage dieses Arbeiters aber ist nur ein Bild von der Masse heraus und manche Familien befinden sich in noch elenderer Lage. Eine Bergknappenfamilie z. B., bestehend aus neun Köpfen, wohnt in einer sogenannten „Badstube" (kleine, hölzerne, finstere Hütte). Wenn Alle „zu Hause" sind, müssen über die Hälfte im Dachwinkel am Boden schlafen. Ueber die sonstige Lebenshaltung dieser Leute belehrt uns deren fahles Aussehen und ärmliche Kleidung.

Einen ziemlich guten Stand hat noch die Sensenindustrie aufzuweisen, da sich ihr mittlerweile neue Absatzgebiete eröffnet haben; indeß ist die Lage der Sensenschmiede auch keineswegs eine beneidenswerte.

So ist bei denselben zumeist noch jene von den Gewerksinhabern gestellte Kost gebräuchlich, welche nur für den angepaßten Magen dieser Arbeiter verdaulich ist. Die Sensschmiedknödel sind ob ihrer Festigkeit und Schwärze oft ein sprichwörtliches Spezies. Andererseits ist es die Nachtarbeit, womit die Sensenschmiede überaus gesegnet sind und welche die Arbeitszeit oft zu einer 16—20stündigen macht. Des dritten nicht zu vergessen, besteht in der Sensenindustrie noch die an die Leibeigenschaft erinnernde Sitte des „Leutkaufes", wobei sich der Arbeiter auf ein Jahr faktisch verkauft, auf welche Sitte — besser Unsitte — ich noch zurückkommen werde.

In den letzten Jahren wurden hier — als einer waldreichen Gegend — mehrere en gros-Brettersägen mit Wasser- und Dampfbetrieb errichtet, welche indeß auf die Lage der Arbeiter auch keinen nennenswerten Vorteil brachten, da man unter Anderem z. B. hiebei meistenteils italienische Arbeiter hält, welche durch ihre bekannte Bedürfnislosigkeit die Löhne und Lebenshaltung im Allgemeinen herunterdrücken. Und dann wird die Arbeitskraft daselbst dermaßen ausgenützt, daß meist nur sehr kräftige Leute es aushalten können, ohne sich nicht sofort die Gesundheit auf zeitlebens zu ruiniren. Auf diesen Sägen wird größtenteils Tag und Nacht — oft auch Sonn- und Feiertags gearbeitet und haben z. B. auf der Dampfsäge in Liezen jene Arbeiter, welche sich von 6 bis 6 Uhr (Tag und Nacht) nach ununterbrochener Anstrengung abzulösen haben, noch die kürzeste Arbeitszeit. Der Lohn ist dabei ein sehr dürftiger, auch wird die Zeit der Lohnzaltungen oft nicht eingehalten. Ueberdies sind die Arbeiter in hohem Grade Körperverletzungen ausgesetzt, welche auch öfters vorkommen. Von Anderem und Näherem will ich aus Raumersparnis absehen.

Aber im Allgemeinen, insbesonders haben diese Sägewerke nichts weniger als Segen ins Land ge-

oberste Anführer des Stammes teilte mit den Unteranführern (aus diesen Führern entstand der Adel) die ganze eroberte Bodenfläche. Jeder von diesen beteilte wieder die einzelnen Genossen aus seinem Gefolge, mit dem vorhandenen Land.

Immerhin waren die Führer, so wie jeder Genosse nur ein Lehensmann der Gesammtheit und der oberste Führer deren Vertreter, zu welchem die Unteranführer in unmittelbarem Verhältnisse standen, die Genossen hingegen in mittelbaren — Jeder durch seinen Anführer.

Die Gesammtheit des Volkes war Besitzer des Landes und jeder Einzelne Lehensträger — Nutznießer des ihm von der Gesammtheit mittelbar oder unmittelbar geliehenen Landes.

Wie die Verteilung der Lehen gehandhabt wurde, läßt sich am besten aus nachfolgendem Beispiel ersehen.

Im 11. Jahrhundert als die Normanen England eroberten, teilten sie das Land in 60.215 Lehen und verteilten dieselben zwischen den Fürsten, Rittern und der Kirche, so daß es im Ganzen 1400 Kron-Lehensmänner gab, von denen die meisten nur ein Gehöft empfingen, die Ritter viele, Einzelne sogar Hunderte von Lehen. Die Kirche erhielt 28.115.

Dieses Verhältnis erhielt sich bis zum 12. Jahrhundert.

Aus den obersten Führern erhielt das Volk seine Fürsten, aus den Rotten- und Unteranführern entstanden die Ritter und der Adelsverband.

Zur sozialen Gesundheitslehre.

Eine Studie von Dr. de Paepe.

(Fortsetzung.)

Die Antwort auf diese Frage hängt nämlich von der Lösung eines zweiten Problems ab. Es müßte zunächst festgestellt werden, welches ist die Zeitdauer, in welcher unsere Muskeln und unser Gehirn tätig sein kann, ohne daß die Ermüdung jenen Grad erreicht, bei welchem sie eine Alterazion der Organe hervorruft? (Es muß hier eben bemerkt werden, daß nicht jede Ermüdung schädlich sei. Eine Abmattung im mäßigen Grade und wenn darauf die nötige Ruhe folgt, ist sogar der Gesundheit zuträglich.) Nur beim gegenwärtigen Stande der Wissenschaft kann auf diese Frage keine präzise Antwort gegeben werden; es wird dies wahrscheinlich nie geschehen können, wenigstens so nicht, daß man dieselbe in eine matematische Formel wird fassen können. Man muß hier nämlich die Intensität der Arbeit, die individuellen Verschiedenheiten, Klima, Temperatur und noch viele andere Momente in Rechnung ziehen. Aber in Bezug auf alle diese Momente ein annäherndes Durchschnittsmaß annehmend, kommen die meisten Higienisten zu dem Schluß, der auch in dem Programme der amerikanischen, englischen und französischen Arbeiter adoptirt worden ist, daß nämlich zur Erhaltung des Gleichgewichts in unserm Organismus und zum Ersatz unserer verausgabten Kraft, acht Stunden Berufsarbeit, acht Stunden Ruhe und acht Stunden Zerstreuung die beste Zeiteinteilung sei.

Es muß eben bei dieser Einteilung auch darauf geachtet sein, daß jene Fähigkeiten und Kräfte, die wir während unserer Berufsarbeit ruhen ließen, in der freien Zeit geübt werden und dadurch die gleichmäßige harmonische Entwicklung der körperlichen und geistigen Eigenschaften ermöglicht werde.

Im Leben, selbst im Zustande der Ruhe, aber noch mehr während der Arbeit, verbraucht der Mensch einen Teil seiner eigenen Substanz. Diese Substanz zersetzt sich nämlich und scheidet in der Form von Wasser, Kolensäure 2c. aus.

Nun die Hauptsubstanzen, die wir unserm Zellengewebe zuführen, sind die vier folgenden: Das Albumin (der Eiweißstoff), das Fibrin, das Kasein (Käsestoff) und die Gelatine.

Aber diese vier Substanzen selbst sind nichts anderes als die verschiedenartige Zusammensetzung folgender sechs Grundstoffe, nämlich des Oxigen (Sauerstoff), Wasserstoff, Stickstoff, Kolenstoff, Schwefels und des Phosphors. Von diesen sechs Grundstoffen sind die ersten vier die wichtigsten und wesentlichsten, so daß man beinahe behaupten könnte, daß die ganze Welt eine reichhaltige Kombinazion des Sauerstoff, Wasserstoff, Kolenstoff und Stickstoff ist. In letzter Analise finden wir, daß Sauerstoff, Wasserstoff, Stickstoff und Kolenstoff es sind, die in Gestalt von Wasser, Kolensäure und Urin sich aus dem Körper ausscheiden, also diese Stoffe muß man dem Organismus wieder zuführen.

Der Wasserstoff wird uns durch das Wasser und die anderen Getränke, die das Wasser zur Basis haben, zugeführt, aber auch unsere festen Nahrungsstoffe enthalten eine Quantität Wasserstoff. Den Sauerstoff liefert uns meistens die atmossärische Luft und wir atmen ihn von da ein, er dringt in die Lunge und von da in unser Gewebe. Die Luft muß daher beständig eine genügende Menge Sauerstoff enthalten und wenn diese Menge eine normale ist, so sagt man, der Mensch atme reine Luft ein. Aber es kommt nur zu oft vor, daß der Arbeiter gezwungen ist, mit seiner Familie in einer engen und schmalen Räumlichkeit zu wohnen, wo er die nötige Menge Sauerstoff nicht haben kann. Und was noch mehr, das Zusammenwohnen vieler Personen oder einer ganzen Familie in einem kleinen Zimmer ist die Ursache der Luftverderbung. Die teueren Mietspreise, deren Ursache das heutige Monopol des Gebäudebesitzes ist, verursacht auch den Mangel an Sauerstoff; erzeugt die Blutleere und aus dieser entsteht eine ganze Reihe von Krankheiten, über die wir später noch ausführlicher reden werden.

Der Kolenstoff wird uns hauptsächlich aus der Melsubstanz der Hülsenfrüchte, aus dem Zucker, den Oelen und den Fetten geliefert. Die an Kolenstoff reichsten Nahrungsmittel, die man deshalb kolenhaltige Nahrung nennt, sind die Pflanzenstoffe. Der Stickstoff wird uns hauptsächlich durch die vom Tierreich entnommenen Nahrungsmittel geliefert; Fleisch, Eier, Milch, Käse nennt man deshalb stickstoffhaltige Nahrungsmittel.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Im Innern gibts außer dem an der Spitze des heutigen Blattes Ersichtlichen nichts zu „rundschauen", wenigstens ists nicht rätlich.

So nebenbei wollen wir nur bemerken, daß es recht viel Wasser gegeben hat. Leider wirkliches Wasser, was noch ärger ist als die Redefluten eines liberalen Parteitages. Nebstbei gab es auch in Wien einige Feste. — Punktum!

Doch bald hätten wir aufs Schönste vergessen. Die beiden hochgestellten Offiziere, die sich in eine Spielbankschwindelei-Affaire hineingeritten haben, wurden freigesprochen und dann in sentimentalen Artikeln vom „Extrablatt" besungen. Ein Bourgeoiswitzblatt, „Die Bombe", knüpft aber an diesen Fall die Bemerkung, daß, wenn man ungestraft etwas anstellen will, man entweder von hoher Geburt sein oder eine Million nehmen müßte. Ja, hätten **wir** es gewagt, eine solche Bemerkung zu machen, dann Gnade uns Gott.

Welche „treffliche" Aussichten der Bauer für heute hat und daß es denn doch nicht so geht, wie es unsere Moritaten-Singer-Blätter in die Welt hinaustrompeten, dazu liefert eine Notiz der „Mittelstraße", des bekannten Bauernorgans, eine drastische Illustrazion. Das genannte Blatt schreibt: „Das Gewitter am 4. Juli, um 5 Uhr nachmittags, ging von Westen durch halb Niederösterreich und ließ seinen Hagel von der Donau bei Theiß an fürchterlichst nieder, wo die ganze Donau-Körnergegend, die durch Ueberschwemmungen im Winter schon so viel litt — total verwüstet wurde. 100 Eimer Wein, ebensoviel Weizen, Obst, Korn 2c. ist bei den größeren Bauern total vernichtet. Der Kukurutz ist beinahe aus der Erde geschlagen. Und das liebe sehnsuchtsvoll erwartete Korn, zu dessen Schnitt man die Sense und Sichel schon dengelte — es war eben Sonntag — drosch der Riesenhagel am offenen Felde aus, ohne Dreschflegel, ohne Maschine und ohne Göppeldrusch. Nur etliche Aecker wären auf Mandl bereits gebracht. Somit ist der ganze Bezirk Kirchberg, Königsbrunn, Abstorf, Weitersdorf und viele andere Orte total zerhagelt, so zwar, daß der Bauer nicht einmal mehr Samen zum Anbauen bekommt, geschweige für Brot oder Vieh. Die ganze große Gegend ist ein Jammertal und die kleinen Grundbesitzer bettelarm. Kein Blatt, keine Rebe an einem Weinstock! Kein guter Zweig an Bäumen, kein guter Halm am Felde. Die Vögel und das Wild im Felde fand man erschlagen von diesem wüsten Hagel. Die Leute kennen sich vor Schreck, Jammer und Elend nicht mehr, ob sie noch dieselben sind. Wo soll der arme Mann Brot, Samen, Viehfutter und Geld zum Ankauf 2c. hernehmen? Der Kredit ist erschöpft, somit ist eine Hilfe vom Staate notwendig: die Assekuranzen zalen für Hagelschäden den Beschädigten nur $^1/_4$ oder $^1/_3$ Perzent aus. So ist es in vielen Gegenden und Ländern. Für solche Uebel muß vorgesorgt werden, wie wir es auf anderer Stelle sagten. Der unglückliche Landmann hat nichts als die Luft und wer möchte ihn um diese beneiden, wenn alles andere mangelt!?? Und welchen Trost hat er? Daß er das nächste Jahr wieder nicht weiß, ob nicht der Himmel ein ähnliches Unglück über ihn wieder — verhängt hat!? Und wenn was wächst, so weiß er nicht, welchen Preis er dafür erhält!? Wer möchte sich da etwa noch laut zu denken wagen, daß der Bauernstand ein gesicherter Stand sei, der nicht durch radikale Mittel befestigt werden müsse!?" — Sehr richtig bemerkt und wenn erst die Erkenntnis weiter dringt, dann werden auch unsere Vettern vom Lande zu Sozialdemokraten. Gescheidter wär's schon, sie täten mit uns marschiren.

Sozialismus und Militärmusik. Aus Brüssel, 4. August, schreibt man der „N. Fr. Presse": Wie emsig die hiesigen, vielfach durch deutsche Elemente verstärkten Sozialisten arbeiten, beweist folgender Fall, den man hier erzält: Der hier lebende sozialistische Agitator Baltasar Horn, ein Deutscher, machte sich während der Anwesenheit des österreichischen Militärmusikkorps eifrig an zwei Musiker dieses Korps, zog sie in seine Gesellschaft, machte sie mit den sozialistischen Prinzipien und Plänen bekannt und verleitete sie, eine Anzal von sozialdemokratischen Flugschriften nach Oesterreich mitzunehmen. Die belgische Geheimpolizei war aber dem deutschen Sozialistenagitator auf der Fährte und machte der österreichischen Gesandtschaft die Anzeige. Samstag fuhr bekanntlich die österreichische Kapelle nach Prag zurück; die beiden Musiker aber, die wahrscheinlich ohne Ahnung

---

bracht, da damit nun ganze Wälder ausgerottet werden, welche eine Zierde und Wohltat unserer Gegend waren. Bereits beginnen sich die Folgen dieser Maßregeln fühlbar zu machen, deren Fazit ist: Jähe Witterungswechsel, resp. ungesundes Klima, Orkane, Hagel und Wolkenbrüche — Ueberschwemmungen — Unfruchtbarkeit — Entwertung der Realitäten, Wassermangel, Holzmangel, Verödung 2c.

Und nun besehen wir uns noch etwas die Lage der Landarbeiter.

Zuvörderst ist da zu erwähnen, daß bei denselben hierzulande noch allenthalben das System des „Leutkaufs" (nach Dialekt „Leihkaf") gebräuchlich ist. „Leutkauf!" schon der Name besagt, daß es sich hiebei um nichts mehr und nichts weniger als faktischen Menschenkauf handelt, was identisch mit der nackten Sklaverei! — — — — Der Dienstgeber kauft sich mit einer Anzalung von 4, 5 bis 10 fl. einen Dienstboten — wenn auch nicht auf Lebenszeit, so doch auf Jahresfrist. Derselbe — ob männlich oder weiblich — wenn er einmal den „Leutkauf" angenommen, ist dem Dienstgeber auf ein Jahr „auf Gnad oder Ungnad" verfallen und kann der Arbeitgeber etwaigen Falls ihn per Schandarmerie zum Dienstantritt zwingen, bei etwaiger Deserzion durch Schandarmerie einbringen lassen und desselben Habseligkeiten mit Beschlag belegen. Da es ja besonders unter den Bauern an Rohheit leider nicht fehlt, so sind solche Maßregelungen der Arbeiter gar nicht selten. Ich könnte mehrere Fälle anführen.

Ein Bauerngut könnte ich bezeichnen, wo die Dienstboten alljährlich desertiren und es welche — trotzdem der ländlichen Dienstboten meist sehr unterthänig gesinnte Individuen sind — oft zwei Wochen daselbst nicht auszuhalten vermögen. Die Bäuerin nämlich liebt nicht nur wörtliche Beschimpfungen, sondern auch tätliche Mißhandlungen ganz besonders und müssen vornehmlich ihre weiblichen Untertanen des öfteren Blut lassen! Voriges Jahr wurde eine Magd krank, so daß sie zu Bett gehen mußte, — was die Bäuerin veranlaßte, sie durch Schläge und andere Mißhandlungen aus dem Lager und zur Arbeit zu treiben! — Auch deren eigene Kinder wollen ihr nicht daheim bleiben, trotzdem selbe teils dem Kretinismus sehr nahe sind und sich daher noch geduldiger erweisen als andere. Man sagt sich, daß dieselben nur in Folge der Mißhandlung und Verwahrlosung fisisch und geistig in der Entwicklung zurückgeblieben sind. Man erzält sich auch, daß diese „Mutter" einmal eines ihrer eigenen Kinder ins Wasser warf und nur durch Zufall sei dasselbe wieder lebend herausgekommen. Daß diese Bäuerin aber nicht verabsäumt, von Zeit zu Zeit heil. Messen zu zalen und des „heil. Vaters" im Peterspfennig zu gedenken, das muß ihr der Leumund lassen! —

Dergleichen Fälle von Rohheit, wie angeführte, sind keineswegs vereinzelt, sondern kommen mitunter und besonders in vorzüglich religiösen Orten häufig vor, was allein schon bezeichnend ist für die Lage der ländlichen Hilfsarbeiter. Leider können sich die Armen in solchen Fällen von Mißhandlungen 2c. selten helfen. Höchstens gehen sie zum Gemeindevorsteher, welcher sie entweder tröstet, „belehrt" oder barsch abfertigt; gerichtliche Ahndungen kommen fast gar nicht vor.

Was nun den „Leutkauf" betrifft, so steht es gesetzlich dem Arbeiter allerdings frei, einen solchen nicht einzugehen. Aber das ist leicht gesagt. Teils sind diese Arbeiter so sinnbeschränkt, daß sie sich einbilden, es sei eine göttliche Einrichtung, sei früher Brauch gewesen und auch jetzt nun einmal so Brauch und deshalb müsse man dabei bleiben; teils brauchen sie notwendig Geld, drittens wird von den Dienstgebern eifrig geworben; — gewöhnlich aber kann der Umworbene, in dessen Geldbeutel meist eine empfindliche Leere ist, den Verlockungen der hingehalten Fünfer- oder Zehnerbanknoten, gewürzt durch die Versprechungen des Werbers, nicht widerstehen. Ueberhaupt bestrebt sich der Dienstgeber „verleihkaufte" Dienstboten zu bekommen, die er dann ein ganzes Jahr gewisser maßen im Sack hat und viel rücksichtsloser behandeln darf als andere. Der Landarbeiter, welcher keinen Leutkauf nehmen will, kann daher sehen wie er Arbeit bekommt und wird von den Bauern mit scheelen Augen angesehen.

Der als „Leutkauf" gegebene Betrag ist natürlich als ein Teil des Lohnes anzusehen und keineswegs ein materieller Vorteil, umsoweniger als bei verleutkauften Arbeitern größtenteils auf Jahreslohn gearbeitet wird, welcher vom Dienstgeber erst zu Ende des Dienstjahres ausbezalt und meist ganz willkürlich, d. h. ohne vorherige Vereinbarung — bemessen wird.

Die Höhe des Lohnes bei „Knechten" variirt zwischen jährlich 15 und 50 fl., bei Mägden 6 und 18 fl. nebst „Leutkauf" und einigen Kleidungsstücken. In Wochenlohn stehende Knechte erhalten 50 kr. bis fl. 1 80 die Woche, müssen sich aber alle Kleidung selbst schaffen. Die Auszalung läßt oft sehr viel zu wünschen übrig. Regelmäßigkeit ist selten dabei.

Taglöhner arbeiten hier nebst Kost zu 20, 30 kr. per Tag, nur im Hochsommer zur Ernte bekommen sie mitunter 50 und 60 kr., es gibt aber Zeiten — besonders im Winter, wo sie nicht selten um die Kost allein zu arbeiten gezwungen sind. — Wehe im Winter dem Taglöhner, der Familie hat! Und doch kann man über die „hohen Tagwerkerlöhne" immer drauflosschimpfen hören — selbst von Arbeitern!

Was die Kost der Landarbeiter betrifft, so stellt sie zumeist hohe Anforderungen auf die Verdauungsfähigkeit des Magens. Die Hauptsache bilden Melspeisen, Kartoffeln, Sauerkraut und Schottsuppe. Mit dem Schmalz wird meistens gespart und Surrogate — selbst Unschlitt beigegeben, was die Landarbeiter am schwersten empfinden. Das Brot ist meist sehr schwarz und schwer verdaulich, wird selbst gebacken und dem Roggenmel an manchen Orten Kleie oder Gerstenmel beigemischt, so daß es dann für andere Menschen total ungenießbar ist. Fleisch kommt bei Bauern zirka zwei- bis dreimal wöchentlich auf den Tisch, meist Selchfleisch, mitunter sehr scharfen Geschmacks und unappetittlich. Zur Fastenzeit und Advent gibts jedoch meistenorts gar kein Fleisch. An den Hauptfeiertagen wird indeß reichlich aufgetischt und ist es dann gebräuchlich, den Magen zu überladen. Als Stärkungstrunk gilt Obstmost und Schnaps, wie zu letzterem überhaupt jedes halbwegs disponible Zehnerl verwendet wird.

von der Bedeutsamkeit ihres Tuns mit ihren sozialistischen Schriften nach Prag kamen, sollen dort bereits in militärgerichtlicher Untersuchung sein. Die Untersuchung wird wol harmlos ablaufen. Aehnliche Zudringlichkeiten der belgischen Sozialisten kamen auch bei der Wiener Sängerfahrt in Brüssel vor; man beschenkte Sänger und Journalisten reichlich mit kommunistischen Broschüren.

Zum Plane, einen sozialistischen Weltkongreß einzuberufen, haben nun auch die Schweizer Genossen Stellung genommen. Ein Zirkular des Züricher Bundeskomitee's sagt: „Den Wunsch der belgischen sozialistischen Arbeiterpartei, es möchte ein Weltkongreß aller Sozialisten stattfinden, hat das Bundeskomitee in Erwägung gezogen und wurde diese Anregung warm unterstützt. Es sind schon verschiedene Parteien, die für die Befreiung des Proletariats eintreten, aber keine mit der gleichen Taktik und Teorie und es könnte daher an einem solchen Kongreß der Einigkeit unter allen sehr viel Vorschub geleistet werden. Nun ist aber ein solcher Kongreß mit Kosten verbunden, besonders wenn er noch weit von der Schweiz weg stattfindet. Es würde uns daher freuen, wenn zur Beschickung desselben freiwillige Beiträge gesammelt würden, sobald es sicher ist, daß er stattfindet. Ferner wäre es uns erwünscht, von Sekzionen, die mit diesem einverstanden sind, Mitteilungen zu erhalten. Ebenso erwarten wir noch über diesen Punkt Mitteilungen von der Redakzion."

Aus Rom wird geschrieben, daß man wie früher zur Feier des Zäsars den Zirkus geöffnet und da einige Kristen von den Bestien hat zerreißen lassen. Doch halt, das geschah ja schon zur Zäsarenzeit und wir sollen eine Rundschau der Gegenwart schreiben. Ja, ja, so gehts, wenn der Rundschauer Mangel an Stoff hat.

Gar so arg ist der Mangel nicht, jetzt merken wir erst, daß es von Irland etwas zu berichten gibt. Die agrärischen Aufstände und Pulververschwörungen sind wieder im Schwunge. Man will die Irländer mit einem Ausnahmsgesetze beglücken, allein davon werden die hungrigen Irländer nicht satt.

In Rußland merkt Loris-Melikow erst jetzt, daß es mit der Nihilistenvernichtung noch seine guten Wege hat. Wir merkens schon lang.

Aus Parteikreisen.

Die Genossen Mathias Fruoch und L. Marksay wurden aus ihrer Untersuchungshaft (ersterer durch acht Wochen, letzterer durch sieben Wochen in Untersuchungshaft) wegen Mangel an Tatbestand entlassen.

Genosse Anton Kainz wurde vor Kurzem auf Grund des Sozialistengesetzes aus Deutschland ausgewiesen. Derselbe sollte mittelst Zwangpasses nach seinem Heimatsort Litschau (Niederösterreich) transportirt werden, derselbe zog es jedoch vor, sich nach der Schweiz zu begeben.

Der Redakteur der früher in Preßburg erschienenen Zeitschrift „Wahrheit", Genosse Karl Hauslitschek, berichtet über die Art und Weise, wie die dortige Polizei sich in den Besitz der an ihn gerichteten Briefe setzte, im „Westungarischen Grenzboten" Folgendes: „Die hiesige Polizei nahm am 12. Juli „auf höhere Weisung hin" in meiner Wohnung eine gründliche Hausdurchsuchung vor, bei der aber gar nichts „Staatsgefährliches" in die Hände der Sicherheitsorgane gelangte. Schon damals fiel es mir auf, daß diese Hausdurchsuchung gerade eine halbe Stunde später erfolgte, nachdem mir der Briefträger einen Brief aus London zugestellt hatte. Dieser innige Konnex zwischen Post und Polizei sollte mir aber erst in den jüngsten Tagen recht klar werden. Seit dem Tage der ersten Hausdurchsuchung erhielt ich nämlich nicht mehr, wie bis dahin, meine Briefe aus London jede Woche zugestellt. Am letzten Sonntag, den 8. d. M., bekam ich nun in meiner Wohnung den Besuch des Herrn Polizeiaktuars Anton Beck, angeblich um sich bei mir über den Vorgang bei der am vorhergegangenen Samstage abgehaltenen Monatsversammlung des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereins unterrichten zu lassen, da es ihm unmöglich gewesen sei, derselben persönlich beiwohnen zu können. Kaum hatte sich der Herr Polizeiaktuar Beck dazu angeschickt, seine Notizen zu machen, als auch ein Briefträger auf mich zugerannt kam um mir vier Briefe übergab, wobei er aber mit lauter und sehr verständlicher Stimme die Bemerkung machte: „Hier sind drei Briefe aus London und einer aus Deutschland!" Herr Polizeiaktuar brauchte nichts weiter. Augenblicklich nahm er die vier Briefe in Beschlag; ich mußte sie öffnen und siehe da, die drei Kuverts aus London enthielten drei Nummern der „Freiheit", die ich seit drei Wochen nicht mehr erwartete." Die Redakzion des „Westungarischen Grenzboten" bestätigt, daß die erst am 8. d. M. übergebenen Briefe den Ankunftsstempel „Preßburg, 20. Juli 1880" tragen und also 19 Tage irgendwo lagen, ohne zugestellt zu werden.

An die Parteigenossen!

Wie den Genossen bereits bekannt sein dürfte, befinden sich einige Genossen in Haft und tritt an uns die Pflicht heran, dieselben zu unterstützen.

Möge daher jeder Genosse sein Möglichstes beitragen.

Josef Hybes.

Briefe und Gelder sind zu senden an J. Hybes, Rudolfsheim, Neugasse 15.

Literarisches.

Vollständiger Leitfaden einer einfachen, in wenigen Stunden erlernbaren Stenografie, für den Schul-, Korrespondenz- und parlamentarischen Gebrauch, aufgestellt von Heinrich Roller, prakt. Stenografen, Lehrer ꝛc.; 5. Auflage. Verlag des stenografischen Instituts von H. Roller, Berlin N., Müllerstraße 7a. Für den Buchhandel in Kommission bei J. H. Robolsky in Leipzig. Preis inkl. Schreibheft und Lesebuch 2 Mark. — Nachdem im Laufe der letzten Jahre auf dem Gebiete der Kurzschrift viel efemäre Erscheinungen zu Tage getreten sind, liegt uns hier ein Werkchen vor, welches auf den ersten Blick den Praktiker auf stenografischem Gebiete erkennen läßt. Das Roller'sche System basirt nicht wie die Systeme von Gabelsberger und Stolze auf einer nur symbolischen, sondern auf einer wirklichen Vokalbezeichnung und hat so wenige und einfache Regeln, daß das ganze System mit zalreichen maßgebenden Beispielen auf wenig mehr als drei kleinen Oktavseiten dargestellt ist. Die Begründung ist eine sprachphysiologisch-wissenschaftliche; die grafischen Formen entsprechen dem fonetischen Karakter der Laute und haben dabei eine Kürze, die die Aufnahme von gedächtnismäßig aufzufassenden Kürzungen (Sigeln) in das System fast ganz unnötig macht. In Bezug auf praktische Brauchbarkeit hat sich das System ebenso gut bewährt, wie eins der älteren Systeme. Die Anhänger desselben in Deutschland und Amerika ist bereits recht bedeutend.

Aus dem Vereinsleben.

Wien. Allgemeine Kranken- und Invalidenkasse. Monatsbericht pro Juli 1880. Saldo und Gesammteinnahmen fl. 15.753·98, Ausgaben fl. 14.333·61. Saldo pro August fl. 1402·37; die von den Fabriken, Einschreibe- und Vororten an die Kasse abgelieferten Beiträge Krankenkasse hat sich um 2103·60, der der belaufen sich auf fl. 12.476·71; der Vermögensstand der Invalidenkasse um fl. 89·94, vermehrt. In diesem Monate haben der Krankenkasse die Herren Ad. Jg. Mautner und Sohn 8 Stück Staatsobligazionen im Nominalwerte von 800 fl. und Herr R. Hollitzer in Deutsch-Altenburg dem Vororte Hainburg fl. 7·50 gespendet.

Die Krankenauszalung in Floridsdorf findet vom Monate August nicht mehr Freitag, sondern jeden Samstag von 11 bis 12 Uhr vormittags im Ordinazionszimmer der Lokomotivfabrik statt. — Ueber Verlangen von 51 Mitgliedern wird am Sonntag den 29. August, nachmittags 2 Uhr, in Holzer's Restauraziou „am Spitz" in Floridsdorf eine Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung abgehalten: 1. Vereinsärztliche Angelegenheiten in Floridsdorf; 2. Anträge und Anfragen.

Die nächste ordentliche Ausschußsitzung findet am Samstag den 4. September, abends 8 Uhr in der Zentrale statt.

Dem Verbande ist die „Allgemeine Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse in Freudenthal" beigetreten.

Der Einschreibeort Favoriten befindet sich seit 14. August in Putz' Gasthaus, 10. Bezirk, Hinbergerstraße 54, Ecke des Eugenplatzes.

Korporativ beigetreten sind im Monate Juli die Arbeiter der Fabriken der Herren H. R. Gläser im 6., J. Hatzek im 7. Bez. und der Ottakringer Eisengießerei und Maschinenfabrik der Herren Reinhard Fernau und Komp.

Die Wiener Bäcker-Dampfmühle hat ohne jeden Grund und ohne Zustimmung der Mitglieder den Austritt erklärt und gegen den Willen ihrer Arbeiter eine eigene Fabriskrankenkasse errichtet; die größte Zal der Mitglieder zalt jedoch die Beiträge auch zu unserer Kasse durch den Herrn Obermüller fort, welcher Umstand beweist, daß die Arbeiter nicht das mindeste Verlangen nach einer eigenen Fabrikskrankenkasse hatten und dieselbe plötzlich ohne deren Wissen und Zustimmung einfach dekretirt wurde.

Wir können die von mehreren Arbeitern in Nr. 19 der „Zukunft" vom 10. Juli d. J. geschilderten Zustände in der Wiener Bäcker-Dampfmühle nur vollinhaltlich mit dem Bemerken bestätigen, daß wir während des zwölfjährigen Bestandes unserer Kasse einen solchen eigenmächtigen und rücksichtslosen Vorgang noch nicht erlebten, welcher, da keine anderen Motive vorliegen, einzig nur darauf zurückgeführt werden kann, daß die Mühleitung sich dadurch der seinerzeit den Arbeitern zugestandenen Beitragsleistung entziehen und ferner mit den Geldern der eigenen Fabrikskrankenkasse beliebig schalten und walten zu können.

Statt aber den Arbeitern offen zu erklären, daß man den Zuschuß und Fabriksbeitrag nicht mehr zalen will oder kann, hat man es vorgezogen, ohne jede Ermächtigung oder Abstimmung im Namen derselben aus der „Allgemeinen Krankenkasse" den Austritt zu melden und einfach die bedeutend ungünstigeren Normen für eine eigene Kasse zu diktiren, wo es nicht nur ein Gebot der Gerechtigkeit, sondern eine Pflicht der Direkzion gewesen wäre, mindestens vorher eine Versammlung und Abstimmung vorzunehmen zu lassen.

Nicht einmal die Bekanntmachungen unserer Kasse an die dortigen Mitglieder erhielten dieselben zu Gesichte, was uns veranlaßt, Vorstehendes zur Kenntnis der Mitglieder zu bringen.

Der Ausschuß der Allg. Arbeiter-Kranken- u. Invalidenkasse in Wien.

Aussig. Die Allgemeine Kranken- und Invalidenkasse hielt am 25. Juli l. J. eine außerordentliche Generalversammlung unter dem Vorsitze des Obmannes Franz Liebich ab. Nachdem das Protokoll der letzten Generalversammlung verlesen und genehmigt wurde, brachte der Vorsitzende die vom Joh. Schneider durch Herrn Dr. Karl Schürer an die löbliche k. k. Bezirkshauptmannschaft behufs seiner Ausscheidung eingebrachte Beschwerde zur Verlesung. F. Liebich referirte über diese Beschwerdeschrift, indem er dieselbe widerlegte und sich aussprach, daß die in dieser Beschwerdeschrift angeführten Gründe gegen ihn auf Unwahrheiten beruhen und daß durch diese Beschwerdeschrift sich Johann Schneider einer Verleumdung der Funkzionäre schuldig machte, indem er auf eine schlechte Geschäftsgebahrung hinwies, was unwahr ist und es nicht zu beweisen vermag. Nach diesem Referate meldeten sich mehrere Redner zum Worte, wobei bemerkt werden muß, daß ein Redner, der gegen die Beschwerde sprach und dem J. Schneider seine Unwahrheiten nachwies, durch ein derartiges tumultarisches Benehmen unterbrochen wurde, daß der Vorsitzende sich veranlaßt sah, durch die Ordner die Ruhe wieder herzustellen. Hierauf stellte Wenzel Ed. den Antrag, daß die Generalversammlung beschließen möge, Joh. Schneider aus dem Vereine auszuschließen oder seine Beschwerde zu billigen; über diesen Antrag wurde mittelst Stimmzettel abgestimmt, wobei für die Ausscheidung 42 Stimmen mit „Ja" und gegen dieselbe 22 Stimmen mit „Nein" abgegeben wurden, mithin wurde Joh. Schneider mit großer Majorität aus dem Vereine ausgeschlossen. — In Vereinsangelegenheiten wurde der Antrag des W. Wait, daß die bereits verausgabten 14 fl. 75 kr. für die Erwiderung im „Aussiger Anzeiger" Nr. 51 und 55, so auch fernerhin aus der Vereinskasse bezalt werden, mit Stimmenmehrheit angenommen. — Der Kassarevisor Lißler beanständete in den Ausgaben einen Betrag von 4 fl. 36 kr., welcher für ein Eingesendet im „Aussiger Anzeiger" gezalt wurde, dieses wurde dem Revisor Lißler dahin erklärt, daß dieser Betrag laut Ausschußbeschluß an die Redakzion des „Aussiger Anzeigers" gezalt wurde, somit die Beschuldigung einer schlechten Geschäftsgebahrung eine falsche und ungerechte gewesen ist. — Der Antrag von Ed. Celler, daß Josef Tietze aufgefordert werde, seine von ihm in einem Eingesendet gemachten Aeußerungen in der nächsten Nummer des „Aussiger Anzeigers" widerrufen soll, widrigenfalls er laut §. 21 der Statuten als ausgeschlossen zu betrachten sei, wurde mit Stimmenmehrheit angenommen. — Der Antrag des Wenzel Ed. behufs Ausscheidung des Franz Pilz aus dem Vereine wegen seines tumultarischen Auftretens während der heutigen Generalversammlung wurde bis zur nächsten Generalversammlung verlagt.

Wilhelm Genner, Schriftführer.

Bergstadt. Sonntag den 25. Juli hielt der Arbeiter-Leseverein für Sternberg und Umgebung seine konstituirende Versammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Zweck und Nutzen des Vereins. 2. Verlesung der Statuten. 3. Einschreibung der Mitglieder. 4. Wal des Ausschusses. — Zum ersten Punkt ergreift Josef Nickmann aus Römerstadt das Wort. Redner beleuchtet in ausführlicher Weise den Zweck und Nutzen der Vereine und kommt auf den Nutzen des neugegründeten Lesevereines zu sprechen, welcher hauptsächlich darin besteht, den in vielen Fällen vernachlässigten Schulunterricht nachzuholen und überhaupt eine Erweiterung der Kenntnisse herbeizuführen und fordert schließlich die Anwesenden auf, dahin zu wirken, daß dem Vereine recht viele Mitglieder zugeführt werden. Zum selben Punkte sprechen Wilhelm Strauch aus Römerstadt und Stefan Klein aus Bergstadt in ähn-

---

Die Arbeitszeit beträgt im Winter zwischen 11 und 15 im Sommer indeß mitunter bis 18 und 19 Stunden! — ja ich weiß Fälle, daß bei einem bekannten Ennstaler Großgrundbesitzer 20 bis 21 Stunden gearbeitet wurde! Wenn man bedenkt, welche Anstrengung die Erntearbeiten erfordern, so muß man eine 16stündige Arbeit bei Sommerhitze schon eine Barbarei nennen! Die Arbeitszeit der weiblichen Dienstboten stellt sich in der Regel noch höher als die der männlichen.

Von Religions- und Gewissensfreiheit ist bei ländlichen Arbeitern keine Spur. Ein Landarbeiter, welcher nicht eine gut kristkatolische Gesinnung wenigstens zur Schau trägt und den Rosenkranz nach Brauch und Dialekt geläufig hersagen kann, würde zur Unmöglichkeit! Das gemeinsame Beten vor und nach dem Essen ꝛc. absorbirt manchenorts ein gutes Stück Zeit und dauert oft — besonders des Abends — länger als die Essenszeit. —

Ebenso sind verheiratete Landarbeiter für ständigen Dienst fast unmöglich. Daher besonders das Gezetter der Dienstgeber, wenn ein Landarbeiter heiraten will — er ist ja dann für den Leutkauf verloren! — —

Und nun seien noch einige bezeichnende Details angeführt, welche von durchaus glaubwürdigen Leuten erzält sind.

Ein Taglöhner, welcher bei dem vorhin erwähnten Großgrundbesitzer arbeitet, erzälte, daß, als er sich eines Abends mit den Mitarbeitern müde und hungrig zu Tische setzte, Grieskнödel aufgetragen wurden, deren erstes ihm aber beim Herausnehmen aus der Schüssel auseinanderbrach, so daß er nur ein halbes auf den Teller brachte. Nachdem er es nun alsbald verzehrt hatte, war kein weiteres mehr da! Also ½ Knödel für einen heißhungrigen, müden Landarbeiter!

Ein anderer Taglöhner wurde von demselben Großgrundbesitzer bei der Heuernte eines heißen Sommertages derart zur Eile angetrieben (im Laufschritt Heu aufladen und zuführen) daß der Arbeiter todtkrank wurde. Er wurde aber ja nicht vom Urgroßvater seiner Krankheit verpflegt. Dieser „Leuteschinder" wie er nicht selten unter Arbeitern betitelt wird — (er war ursprünglich Fuhrmann und seine Bildung ist nicht drei Stufen hoch) ist auch ein besonderer Freund der Sonntagsarbeit, indem er seine Arbeiter Sonn- und Feiertags oft mit diversen Arbeiten bedenkt. —

Eines schönen Sommersonntags nahm er eine Anzal Leute auf, um Heu einzubringen und versprach je einer Person für den Nachmittag einen Gulden. Nach verrichteter Arbeit zalte er indeß statt des Guldens nur 30 bis 40 kr. Als die Leute darob murrten und ein paar in laute Schimpfreden ausbrachen, rückte Schandarmerie an. Ein Arbeiter — ein Militärinvalide — ließ sich jedoch von den Schandarmen nicht zur Ruhe bringen, es kam zu Tätlichkeiten und das Fazit war Verhaftung und Bestrafung des Arbeiterinvaliden.

Noch manch dergleichen Stückchen könnte ich den Lesern vorführen, aber es ist für diesmal genug, um einen Spiegel der Existenz unserer Arbeiter zu geben.

Eins indeß habe ich noch zu erklären: daß es mir fernliegt, die Bauern — damit meine ich die Kleinbauern — für die schlechte Lage der Landarbeiter verantwortlich zu machen. Sind sie doch selbst Arbeiter im wahrsten Sinne des Wortes, welche vor der Lage des „Knechtes" oft kaum mehr voraus haben, als daß der Faktor, welcher ihn zu rastloser Tätigkeit antreibt, ein anderer ist.

Wir können von den Bauern nicht verlangen, daß sie ihre Hilfsarbeiter besser behandeln sollen, weil sie es nicht vermögen! Ist doch selbst die Rohheit nur eine traurige Konsequenz einer mangelhaften Erziehung, welche nur in den traurigen sozialen Verhältnissen wurzelt! Die Rohheit felt ja auchbei den ländlichen Hilfsarbeitern nicht, nur daß sie selbe nur unter sich ausüben können!

Wie die Lage der Landarbeiter gebessert werden könne, ist nicht schwer — jedoch nicht in dem Rahmen dieses Berichtes zu beantworten. Ich werde vielleicht darauf zurückkommen.

J. K—s.

lichem Sinne. — Nach Verlesung der Statuten und Einschreibung der Mitglieder wird zum vierten Punkt geschritten, welcher folgendes Resultat ergab: Stefan Klein, Obmann, Josef König, Obmann-Stellvertreter, Franz Scholz, erster, Franz Langer, zweiter Schriftführer, Adolf Schubert, Kassier, Karl Schober, Rechnungsführer, Eduard Leimler, Kontrollor, Josef Rosenkranz, Bibliotekar; Adolf Holfeld, Johann Thiel, Robert Kastner und Franz Krisch, Ausschüsse. — Nach Verlesung der eingelaufenen Begrüßungsschreiben von Floridsdorf, Schönberg, Freudenthal und Jägerndorf wurde die Versammlung geschlossen.

Mittelfeld. Sonntag den 18. Juli fand die Generalversammlung des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereines mit folgender Tagesordnung statt: 1. Vereinsbericht. 2. Halbjähriger Rechenschaftsbericht. 3. Bericht der Sektionen. 4. Renwal des Ausschusses. 5. Anträge und Interpellazionen. — A. Müller berichtet, daß der Verein gegenwärtig 65 Mitglieder zählt. Franz Kienel berichtet, daß der Elementar- und Gesangsunterricht für die Dauer der Sommermonate wegen zu schwacher Teilnahme eingestellt wurde und ermahnt die Mitglieder, daß sie sich in der nächsten Saison reger an demselben beteiligen mögen. — Hierauf verliest Genosse Kienel den Rechenschaftsbericht: Einnahmen 114 fl. 12 kr., Ausgaben 106 fl. 94 kr., bleibt Kassestand 7 fl. 18 kr.; derselbe wurde von den Revisoren revidirt und für richtig befunden. Die Bibliotekssekzion berichtet, daß in diesem halben Jahre 32 Bände ausgeliehen und 26 Bände zurückgestellt wurden. Die Literatursekzion berichtet, daß in diesem Jahre folgende Zeitungen abonnirt wurden: „Vorstadtzeitung", „Pesler Wochenpost", „Volksbote", „Zukunft", „Arbeiterfreund", „Leseabend", „Rundschau", „Dorfbote" und „Metallarbeiter". Kontrollsekzion berichtet, sämmtliche Rechnungen für richtig befunden zu haben. — Die vorgenommene Renwal ergab folgendes Resultat: Franz Kienel, Obmann, Brenner, Obmann-Stellvertreter, St. R. Klett, erster, Wrbitsky, zweiter Schriftführer, Duschanek, Kassier, Hüpfler, Rechnungsführer; Ausschüsse: Eisenbach, Dionis, Ukmar, Wimmler, Wackershausen; Ersatzmänner: Bär, Herda; Vertrauensmann: Venzl. — Genosse Kienel dankte im Namen des Vereines dem alten Ausschusse für sein eifriges Bestreben und forderte den neugewählten Ausschuß auf, dasselbe auch für die Folge zu tun.

Stefan Klett, Schriftführer.

Hüttenberg. Sonntag den 1. August hielt der hiesige Arbeiter-Bildungsverein seine halbjährige Versammlung im Vereinslokale mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vereinsbericht. 2. Renwal des Ausschusses. 3. Allgemeine Anträge und Interpellazionen. — Zum ersten Punkt referirt der Kassier W. Manges, Einnahmen für sechs Monate 17 fl. 70 kr., Kassestand vom Vorjahre 5 fl. 59 kr., Gesammteinnahme 23 fl. 29 kr., Ausgaben 12 fl. 21 kr., daher ein Kassestand von 11 fl. 08 kr., dieser Bericht wurde von der Kontrollsekzion für richtig befunden. — Die Renwal des Ausschusses ergab folgendes Resultat: J. Simon, Obmann, M. Manges und E. Mitteregger, Obmann-Stellvertreter, Krenn, erster, F. Egger, zweiter Schriftführer, J. Hammer, Schriftführer-Stellvertreter, Th. Prista, Kasier; Ausschüsse: G. Geisler, A. Hoi, H. Presinger, A. Wietternig, O. Resler. — Beim dritten Punkt wurden mehrere Anträge gestellt, die Bibliotek nach Möglichkeit zu vergrößern, dieselben von der Versammlung einstimmig angenommen.

R. Krenn, Schriftführer.

Ausweise.

Nr. 78.

Für die Familien unserer verurteilten Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

W. 4, Metallarbeiter „Union" beim Nußdorfl 33, Neukettenhof d. M. W. 1·40, Spielgesellschaft in Venedin's Gasthaus, Floridsdorf 50, J. A. 5, Sattler 1.05, von einer Tischgesellschaft bei Hold in Klagenfurt 91, J. A. 5, Tischgesellschaft von Kürschnern 63, sozialdemokratische Tischgesellschaft in Hütteldorf „zur Stadt Sarajewo" 60, der „Geheimnisvolle" 50, Genossen in Doubal's Gasthaus 60, Turek 30.

Summa 7 fl. 16 kr.

Für die streikenden Tischler in der ersten österreichischen Türen- und Fensterfabrik sind an Unterstützungen eingelaufen:

Werkstätte: Heinrich Dübel und Söhne 29·75, von mehreren Arbeitern der Gebrüder Schlicen 12·60, Wenzel Müller 17·90, Josef Müller 8·30, Reiman 9·40, Lehr 11·10, Duft 9·25, Gesellschaft Einigkeit 5·40, Rotenberger 1·—, Niedermoser 3·80, Schneider 3·30, Martin Weiß 4·50, Josef Witterlich 2·20, Bernhard Ludwig 8·30, Heinrich Seifert 5·15, Scheidel und Scheyn 2·20, Atzinger 1·52, Formann 1·50, N. N. 2·30, Adalbert Janda 1·60, Welik 3.50, Allgemeine Baugesellschaft 2·70, Hertitzka 1·70, Michel 2·20, Ignaz Gruber 1·10, Anton Sebzki 1·—, von mehreren Werkstätten, deren Namen in Verlust geraten sind 10·20, Schottenhamel 2·30, das Komitee Schottenhammer's 2·40, Dittrichs 3·70, Stumps 2·10, Guldo 1·40, Babeck's Tischlerei 1·10, Zipperen 1·—, Polpischill 80, Rudel's 6·—, Johann Eriviger 2·10, Benus 1·80.

Summa 188 fl. 37 kr.

Hiemit wird sämmtlichen Kollegen der verbindlichste Dank ausgesprochen. — Joh. Bachel. Jg. Daniel.

Briefkasten.

Redakzion: Der Artikel „Die Sp kulazion", sowie mehrere Vereinsberichte mußten wegen Raummangel für die nächste Nummer zurückgelegt werden.

Briefe und Geldsendungen sind von nun an zu richten an Leo Walecka, Wien, V., Hundsthurmerstraße 89, 1. Stiege, 1. Stock.

Zur Beachtung.

Alle Arbeiter-Bildungs-, Gewerkschafts- und Fachvereine, welche im Vereinsverzeichnis des Arbeiterkalenders enthalten sein wollen, werden ersucht, ihre Adressen **ehestens** an die Administrazion der „Zukunft" zu senden.

Desgleichen wolle man eben dahin auch die im verflossenen Jahre stattgehabten Lokalveränderungen der genannten Vereine bekanntgeben.

Ankündigungen.

Gewerkschaft der Sattler, Riemer und Taschner in Wien.

Samstag den 28. August, ½9 Uhr abends, 6. Bez., Mollardgasse 3, Sitzung der Fortbildungssekzion.

Sonntag den 29. August in Reinwein's Gasthaus, 3. Bez., Rennweg 71, 2 Uhr nachmittags, freie Vereinsversammlung. Tagesordnung: 1. Allgemeine Arbeiterangelegenheiten. 2. Zweck und Nutzen der Vereine. 3. Die Presse. 4. Vortrag. — Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Arbeiter-Sängerbund in Wien.

Sonntag den 29. August findet ein Ausflug nach Ober-St. Veit in die „Einsiedelei" statt. Programm: Gesang, Gesellschaftsspiele und Tanzkränzchen. — Abmarsch präzise 2 Uhr nachmittags. Teilnehmerkarte per Person 15 kr. — Sammelplatz Hotel Wimberger, nächst der Westbahnlinie in Neusünfhaus. — Im Falle ungünstiger Witterung findet der Ausflug den darauffolgenden Sonntag statt.

Zugleich werden alle Jene, welche Karten zum Verschleiß haben, in Kenntnis gesetzt, daß am Tage des Ausfluges die unverkauften Karten retournirt werden müssen, widrigenfalls selbe als verkauft betrachtet werden.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein für Spengler, Metalldrucker und deren Hilfsarbeiter.

Die Ausschußsitzungen finden jeden Donnerstag um 8 Uhr abends, die Arbeitsvermittlung an Wochentagen von halb 8 bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr vormittags im Vereinslokale: Wieden, Schleifmühlgasse, im Gasthause „zum goldenen Fassel" statt.

Gewerkschaftsverein der Schneider.

Die Arbeitsvermittlung des Gewerkschaftsvereines der Schneider Wiens befindet sich bei Herrn Krassa, 8. Bez., Buchfeldgasse 4, zu jeder Tageszeit und jeden Montag im Vereinslokale, 1. Bezirk, Auerspergstraße 6, Souterrain, von 7—9 Uhr abends. — Die Herren Meister werden ersucht, ihre Adresse dahin abzugeben.

Die Arbeitsvermittlungssekzion.

Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien.

Die Vereinstätigkeit ist folgendermassen eingeteilt:
Montag von 7—9 Uhr abends Bibliotek.
Dienstag, von ½8—½10 Uhr abends, Lesen Schreiben, Rechnen und Französisch.
Donnerstag, von ½8—½10 Uhr abends, Buchhaltung.
Freitag, von ½8—½10 Uhr abends, Zuschneidenunterricht.
Samstag, von ½8—½10 Uhr abends, Französisch.
Sonntag, von 2—3 Uhr nachmittags, Buchhaltung und 4—6 Uhr Bibliotek.
Einschreibungen finden täglich von ½8—½10 Uhr statt.

Unterstützungs- und Fortbildungsverein der Drechsler in Wien.

Die Arbeitsvermittlung findet im Vereinslokale, 6. Bezirk, Aegidigasse 19, jeden Montag, Dienstag, Mittwoch und Samstag von ½8—9 Uhr abends statt. — Einschreibungen an genannten Tagen.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein der Tischler in Wien.

Den Fachgenossen wird der Beitritt zum Vereine dadurch erleichtert, daß die Einschreibegebühr von 30 kr. auf 10 kr. herabgesetzt wurde.

Sonntag den 29. August, in Kobinger's Gasthaus, Dianasaal, in Gaudenzdorf, 2 Uhr nachmittags, öffentliche Vereinsversammlung.

Union der Wiener Metallarbeiter.

Die Arbeitsvermittlung befindet sich 4. Bezirk, Karolinengasse 13, Gasthaus „zum Blumenstock". Die Vermittlung findet statt: Montag und Samstag von 8 bis 9 Uhr abends und Sonntag von 9 bis 10 Uhr vormittags.

Lesezimmer: 3. Bez., Ungargasse 48, J. Haas Saallokalitäten „zum schwarzen Adler". 2. Bez., Kaiser Josefstraße 36, Birkl's Gasthaus. 10 Bez., Landgasse, Gasthaus „zur Zentralbahn", Fünfhaus, Fischergasse 26, Wöhrer's Gasthaus „zum Lösch den Durst", Hernals, Kalkgasse 2, Naderer's Gasthaus, neu eröffnet. Vereinsabend jeden Samstag von 8—½9 Uhr.

Die Unterrichte sind folgendermassen verteilt und zwar im Lesezimmer Landstraße, Mittwoch engl. Sprache für Anfänger und Freitag engl. Sprache für Fortgeschrittene, Favoriten, Dienstag englische Sprache, Mittwoch stenografischer Unterricht, Fünfhaus, Donnerstag englische Sprache, Samstag Unterricht über Maschinen und Kesselwesen. Samstag beginnt im Landstraßer Lesezimmer ein Unterricht im gesammten Maschinenbau, geleitet vom Herrn Andrewitsch, Unterrichtsstunden von 8—9 Uhr abends. Mit nächsten beginnt ein Zeichen- und ein Gesangskurs und werden Einzeichnungen in jeden Lesezimmer vorgenommen.

Arbeiter-Bildungsverein in Floridsdorf.

Samstag, 28. August, 8 Uhr abends, ordentliche Generalversammlung. — Tagesordnung: 1. Vereinsangelegenheiten. 2. Vortrag von Josef Marschall über den „Normalarbeitstag".

Die Unterrichtssekzion gibt bekannt, daß ein Unterricht in der Geometrie und der hiezu nötigen Kenntnisse der Arithmetik, geleitet von Herrn Arthur Appel, eingeführt wurde. Unterrichtsstunden: Mittwoch von 8—½10 Uhr abends, für Anfänger, Freitag von 8—½10 Uhr abends für Anfänger und Vorgeschrittene. — Einschreibungen zu diesem Unterrichte finden Samstag und Sonntag statt.

Arbeiter-Bildungsverein in Ottakring.

Sonntag den 29. August, im Gemeindesaal, Breitenfurtherstraße 7,

erstes Gründungsfest

seit seinem neunjährigen Bestande, verbunden mit Ball, Gesang und Deklamazionen, unter gefälliger Mitwirkung der Liedertafel des Arbeiter-Bildungsvereines aus Wien. — Anfang 5 Uhr. — Alle Arbeitervereine von nah und fern sind freundlichst eingeladen.

Allgemeiner Arbeiterverein in Innsbruck.

Das Vereinslokal des Allgemeinen Arbeitervereines befindet sich seit 25. Juli im Gasthaus „zum Löwenhaus", Ferdinandsallee, 1. Stock.

Arbeiter-Bildungsverein „Vorwärts" in Preßburg.

Seit 15. Juli befindet sich das Vereinslokal: Heumarkt „zum goldenen Adler".

Arbeiter-Bildungsverein in Neunkirchen.

Sonntag den 29. August in Herrn Fichtl's Lokalitäten „zum gold. Strauß", Wr.-Neustädter Hauptstraße

12. Gründungsfest,

verbunden mit Konzert, Festrede, Deklamazionen und Tanzkränzchen. Eintritt per Person für Konzert 20 kr., für Ball 40 kr.

Alle Vereine von Nah und Fern sind freundlichst eingeladen, dieses Fest durch Begrüßungsschreiben, Telegramme oder Delegirte zu verherrlichen.

Danksagung.

Unterzeichneter spricht hiemit allen Freunden und Genossen für die ihm während seiner achtwöchentlichen Untersuchungshaft zu Teil gewordene Unterstützung den herzlichsten Dank aus.

Wien, den 6. August 1880.

Mathias Fruoch.

Unterzeichneter spricht allen Freunden und Genossen für die ihm während seiner siebenwöchentlichen Untersuchungshaft zu Teil gewordene Unterstützung seinen wärmsten Dank aus.

Floridsdorf, 20. August 1880.

Ladislaus Marksay.

Bereits erschienen im Verlage von Josef Gans, Pfeifengasse 18 in Graz:

Die Reden der Abgeordneten Ritter v. Schönerer und Dr. Kronawetter

in der Budgeldebatte des österreichischen Abgeordnetenhauses am 6. und 15. April 1880 nach stenografischen Aufzeichnungen. — Preis 10 kr. [45]

Arbeitervereins-Kravattennadeln,

wie selbe von den Wiener Genossen getragen werden (rotes Celluloid-Wappen mit dem Embleme der verbrüderten Arbeit) per Dutzend 1 fl. Zu beziehen durch Moriz Pick, 7. Bez., Neubaugasse 5, Wien, bei Herrn Nowak. [30]

Bereits erschienen im Verlage von Jos. Schwarzinger, Wien, 3. Bezirk, Sechskrügelgasse:

Die neue Gewerbeordnungs-Novelle

kritisch beleuchtet, mit einem Anhang: Die Petizion von den Gehilfen-Ausschüssen der Wiener Zwangsgenossenschaften. — Preis per Stück 10 kr., bei Abnahme von 10 Exemplaren 5 kr. Die Versendung geschieht nur gegen Voreinsendung des Betrages. [40]

Wir empfehlen allen Arbeitern und Freunden derselben nachstehende in Oesterreich erscheinende unabhängige und nur das Interesse der arbeitenden Klassen vertretende Zeitungen:

„Sozialpolitische Rundschau", Agitazionsschrift der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, erscheint monatlich einmal in Reichenberg. — Vierteljährig 15 kr.

„Arbeiterfreund", Sozialpolitische Zeitschrift für das arbeitende Volk, erscheint monatlich zweimal in Reichenberg. — Vierteljährig 40 kr.

„Rondocnost", erscheint monatlich zweimal in slavischer Sprache in Prag. — Vierteljährig 42 kr.

„Delnicke Listy", erscheint monatlich zweimal in slavischer Sprache in Prag. — Vierteljährig 42 kr.

„Sozialpolitische Fachzeitung der Metallarbeiter Oesterreichs", erscheint monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 36 kr.

„Schuhmacher-Fachblatt", Organ der Schuhmacher Oesterreich-Ungarns, erscheint monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 30 kr.

„Oesterreichisch-ungarisches Sattmacher-Fachblatt", erscheint monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 35 kr.

„Schneider-Fachblatt", Organ der Kleidermacher Oesterreich-Ungarns, erscheint monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 40 kr.

„Zeitschrift für Plastik", erscheint monatlich einmal in Wien. — Vierteljährig 50 kr.

Abonnements-Einladung.

Mit Nummer 25 beginnt ein neues Quartal zum **Abonnement** der Zeitschrift

Die Zukunft

Sozialdemokratisches Organ.

„Die Zukunft" erscheint **monatlich zweimal**, und zwar **an jedem 10. und 24. im Monat.**

Das Abonnement beträgt für **Oesterreich-Ungarn:**

halbjährig 80 kr., vierteljährig 40 kr.

Genossen! Indem wir zum zahlreichen Abonnement des Blattes auffordern, geben wir euch die Versicherung, daß die „Zukunft" auch ferner voll und ganz für die Rechte des arbeitenden Volkes mit aller ihr zu Gebote stehenden Macht eintreten wird.

Soll jedoch unsere Stimme beachtet werden, so müßt Ihr Sorge tragen, daß die „Zukunft" in jeder Werkstätte, in allen Gasthäusern, wo Ihr verkehrt und in jeder Hütte des armen Volkes Eingang findet. Denn nur dann, wenn unsere Ideen in immer weitere Kreise dringen, wird man maßgebenden Orts auch damit rechnen müssen.

Gleichzeitig ersuchen wir, **alle Geldsendungen** nur an die Adresse der **Administrazion** oder persönlich an **Leo Walecka,**

5. Bez., Hundsthurmerstraße 89, Wien,

zu richten, da jede an eine andere Adresse gerichtete Geldsendung mit Zeitverlust verbunden ist und die Administrazion nur für direkt an sie gerichtete Sendungen die Verantwortung übernehmen kann.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Die Herausgeber.

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Annonzen.)

Adresse des Administrator der „Zukunft":
Leo Walecka, V., Hundsthurmerstraße 89, 1. Stg., 1. St.

Jeden Dienstag: Herausgeber-Sitzung.

Herausgeber und Verleger: **Andreas Grosse, Josef Dykes, Franz Uhl.**

Verantwortlicher Redakteur: **Leo Walecka.**

Druck von **W. Jacobi,** Wien, Stadt, Schottenring 6.

Redakzion:
Wien, V., Bundsthurmerstraße 89.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postzusendung:
Halbjährig . . . . . 80 kr.
Vierteljährig . . . . . 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Kuvert) 70 kr. = Mark 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 58 kr. = 1 Frc. 25 Cent.
Einzelne Exemplare 6 kr.

„Die Zukunft" erscheint an jedem 10. und 24. im Monat.

Unversiegelte Reklamazionen sind portofrei.

Die Zukunft

Sozialdemokratisches Organ.

Administrazion u. Expedizion:
Wien, V., Bundsthurmerstraße 89.

Inserzions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen 5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen: 10 kr.
die dreimal gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 23. Wien, Freitag 10. September. 1880.

☞ Briefe und Geldsendungen sind von nun an zu richten an Leo Wakeka, Wien, V., Bundsthurmerstraße 89. 1. Stiege, 1. Stock.

Parteigenossen!

Wie aus der heutigen Nummer zu ersehen ist, befindet sich eine große Anzal von Parteigenossen in Haft, worunter mehrere Familienväter sind, weshalb wir uns verpflichtet fülen, an die Genossen das Ersuchen zu richten, nach Möglichkeit beizutragen, um die Familien vor Not zu schützen. Alle Briefe und Gelder zu diesem Zwecke ersuchen wir an Josef Hybes, Rudolfsheim, Neugasse 15, zu senden.

Wien, am 8. September 1880.

Mehrere Parteigenossen.

Der Kongreß der deutschen Sozialdemokratie 1880.

Richtiger wäre es zu sagen: Der Kongreß der deutschen Sozialdemokraten Liebknecht-Bebel'scher Richtung, denn daß durch den Kongreß die schon seit längerer Zeit bestehende Spaltung in der deutschen Sozialdemokratie amtlich besiegelt wurde, ist eine Tatsache, die, so sehr man sie bedauern mag, nicht zu bestreiten ist. Daß die Gegner der erwähnten Fraktzion nicht vertreten waren, könnte man schon aus den Abstimmungsresultaten ersehen, die immer fast einstimmige Annahme der von den Referenten gestellten Anträge ergaben, wenn man nicht überdies wüßte, daß die Veranstalter des Kongresses es vollständig in ihrer Hand halten, in der Versammlung erscheinen zu lassen oder von derselben auszuschließen, wen sie nur wollten.

Die zwei wichtigsten Akzionen des Kongresses waren die Ausschließung Most's und Hasselmann's aus der Partei und — unglaublich aber wahr! — die Streichung des Wortes „gesetzlich" im zweiten Punkte des Gothaer Programmes. Das heißt mit anderen Worten, man schließt einerseits Most aus der Partei aus, weil er erklärt hat und fortwährend erklärt, die Partei dürfe sich dem Ausnahmsgesetz nicht fügen und müsse, da ihr zur Verwirklichung ihrer Grundsätze alle gesetzlichen Mittel geraubt seien, zu ungesetzlichen greifen und gibt ihm andererseits Recht, indem man sich durch Aenderung des Programmes auf seinen Standpunkt stellt. Dabei waren die Herren so gnädig, die Anhänger Most's und Hasselmann's mit dem Interdikte zu verschonen, obwol ein Redner meinte, unter den Anhängern der „Freiheit" könnten sich unmöglich noch gute Genossen befinden. — Wir glauben schwerlich, daß der vom Wydener Konzil gegen Most geschleuderte Banustral die Wirkung haben wird, die Herr Gregor mit dem seinen auf Heinrich IV. erzielte. Die Gesinnungsgenossen Most's werden sich durch die Lektüre des Kongreßprotokolls nicht bewogen fülen, sich von ihm zu wenden und er wird deshalb auch nie nötig haben, nach Canossa zu gehen.

Was wird ihm denn zur Last gelegt, das seine Ausschließung rechtfertigte? Wir suchen vergebens eine Tatsache, eine Sünde gegen das sozialdemokratische Prinzip, deren er sich schuldig gemacht haben sollte und finden statt dessen — Beschimpfungen. „Fälschungen, Lügen, Lumpereien, unehrenhafte Handlungen," derlei Ausdrücke wurden mit Beziehung auf Most von den Herren, welche die „unanständige Ausdrucksweise" Most's so sehr verabscheuen, nicht eben sparsam gebraucht, aber daran werden sich die deutschen Arbeiter schwerlich genügen lassen und ebensogut Tatsachen verlangen, wie sie für Herrn Liebknecht bezüglich des ihm vorgeworfenen „Geschäftssozialismus" verlangt wurden.

Nein lächerlich finden wir den Vorwurf, der Most gemacht wird, daß er „mit Hilfe des in Deutschland gesammelten Geldes" nach England „geflohen" sei und von dort aus die in Deutschland verbliebenen Führer beschimpft habe. Mit was für Geldern hätte Most denn „fliehen" sollen, wenn nicht mit gesammelten? Ist es etwa eine Schande für einen Menschen, der Jahre lang für die Gesammtheit tätig und dabei so bedürfnislos ist, daß ihn kein Sträfling um den von ihm aufgewendeten Luxus beneiden würde, wenn er nicht die Mittel besitzt, die Reise von Deutschland nach England aus eigener Tasche zu bestreiten? Oder gehörte so viel Mut dazu, in Deutschland zu bleiben und die von den zurückgebliebenen Führern entwickelte Tätigkeit im Parlamente und in der Presse mitzumachen? Aber er hat eine radikale Zeitung im Auslande herausgegeben, während dies den „zurückgebliebenen Führern" erst ein Jahr später zu tun einfiel; er konnte sich nicht damit befreunden, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten, nachdem man ihnen den Maulkorb in Gestalt des Sozialistengesetzes umgehängt hatte, von der Tribüne aus erklärten, sie wollten auch dieses (zu ihrer Strangulirung fabrizirte) Gesetz nach „respektiren" und er wagte es, jene Revoluzionshelden, welche von derselben Stelle aus, jede Gemeinschaft mit den russischen Nihilisten ablehnten, Feiglinge zu nennen. Solche Verbrechen, man wird dies einsehen, müssen exemplarisch bestraft werden.

Wir wollen nun auf das Protokoll des Kongresses übergehen, das wir im Auszuge folgen lassen.

Der Kongreß wurde in den Tagen vom 20.—23. August auf dem alten Schloß Wyden bei Offingen im Kanton Zürich in der Schweiz abgehalten.

Im Verlaufe des Freitag und Samstag trafen nach und nach 56 Vertreter ein, deren überwiegende Zal sich aus allen Hauptzentren der Bewegung in Deutschland rekrutirte; nur der Hauptplatz der Partei im fernen Osten war, aus rein lokalen Ursachen, durch keinen eigenen Abgesandten vertreten, sondern hatte den Vertreter eines anderen deutschen Parteibezirks mit seiner Vertretung betraut. Nächst Deutschland waren besonders stark die deutschen Sozialdemokraten der Schweiz vertreten, die aus Winterthur, Zürich, Basel, Chaux-de-fonds und Zug mehrere Delegirte gesandt hatten. Außerdem waren zwei Angehörige der Organisazion der Schweizer Arbeiter (Arbeiterbund) und zwei österreichische Genossen anwesend, welche sich mehrfach aktiv an den Verhandlungen beteiligten. (Unseres Wissens wurde von österreichischen Genossen Niemand mit ihrer Vertretung beauftragt. Die Herren konnten daher nur ihre Privatmeinung zum Ausdrucke bringen. Die Redakzion der „Zukunft".) Auch die deutschen Genossen in Paris und Brüssel hatten gemeinsam einen Vertreter gesandt. Seitens der Londoner Gesinnungsgenossen (Kommunistischer Arbeiter-Bildungsverein 3 Percy Street) war unter lebhaftem Bedauern in Rücksicht auf die großen Kosten der Reise und die sehr bedeutenden Opfer, welche in den letzten Monaten für Lokalzwecke aufzubringen gewesen seien (Ermietung eines eigenen Klubhauses, Unterstützung zahlreicher Ausgewiesener und sonstiger unterstützungsbedürftigen Genossen), von einer eigenen Vertretung abgesehen worden und hatten dieselben in einer Denkschrift ihre Wünsche und Ansichten niedergelegt, die bereits in der vorigen Nummer des „Sozialdemokrat" zum Abdruck gekommen ist und als durch die gefaßten Beschlüsse für erledigt erklärt wurde.

Von einer detaillirten Berichterstattung und Nennung von Namen wurde mit Rücksicht auf die Zustände in Deutschland abgesehen und es wird betont, daß trotz sehr erregten Debatten „doch alle wichtigen Beschlüsse mit Einstimmigkeit oder an Einstimmigkeit grenzender Majorität gefaßt wurden".

Dies beweist nur, daß man sich jene Leute sehr gut ausgesucht hatte. Wären freie Walen möglich gewesen, so hätte die gerühmte Einigkeit wol einen ziemlichen Stoß erlitten.

Es erfolgten die Kassenberichte, welche von drei Referenten erstattet wurden und dartun, daß trotz aller Maßregelungen und Verfolgungen seitens der deutschen Polizeibehörden und Gerichte, die Parteigenossen ihre Pflicht und Schuldigkeit getan haben, um auch durch finanzielle Opfer die Sache der Partei zu fördern.

Aus dem Bericht heben wir hervor, daß die Gesammtsumme der gesammelten Beiträge vom Beginn des Sozialistengesetzes bis zum 1. August d. J. sich auf rund 37,310 Mark beläuft, wovon zirka 27,550 Mark für die verschiedensten Unterstützungszwecke ausgegeben wurden. Nicht einbegriffen sind die Unterstützungen, welche an vielen einzelnen Orten direkt gewährt wurden, ferner nicht die Opfer für Gemaßregelte und im Gefängnis sitzende Genossen, endlich nicht ein großer Teil der für Walen ausgegebenen Gelder. Alles dies zusammengerechnet, dürfte sich die Summe der gesammelten Gelder ohne Uebertreibung auf nahezu das Doppelte des oben angegebenen Betrages belaufen. Nach Anhörung der seitens der Versammlung mit allgemeiner Befriedigung aufgenommenen Berichte schritt man zur Wal einer Prüfungskommission, bestehend aus drei Mitgliedern, welche im Laufe der Verhandlungen über die vorgenommene Prüfung Bericht erstatten sollen. —

Nachdem dieser Bericht mit allgemeiner Befriedigung zur Kenntnis genommen wurde, behandelte man den zweiten Gegenstand der Tagesordnung, den allgemeinen Bericht. Mehrere tadelnde Stimmen wurden darüber laut, daß die Parteileitung sich auf die Eventualität des Sozialistengesetzes nicht genügend vorbereitet hatte und die Provinzgenossen nahezu ein Jahr ohne Führung ließen. Es wurde allerseits zugegeben, daß Vieles besser hätte geschehen können, allein man entschuldigte sich damit, daß eine solche Wendung der Ereignisse, wie sie das Jahr 1878 brachte, in der Geschichte der Parteien unerhört sei und dieser Umstand erkläre Vieles. — Der Vorwurf, daß man die Partei an die Fortschrittspartei habe verraten wollen, sei eine Lächerlichkeit. Die gegen das Sozialistengesetz eingehaltene Taktik sei besonders von Most heftig und ungerechtfertigt angegriffen worden, während derselbe in den ersten Monaten des Erscheinens der „Freiheit" einen Standpunkt eingenommen habe, der genau dem der deutschen Parteivertretung entspreche. Die Betonung der „friedlichen Umgestaltung" und des „gesetzlichen Weges" habe immer nur zu bedeuten gehabt, daß die Partei, soweit dies von ihr abhänge, auf friedlichem und gesetzlichen Wege zu ihrem Ziele gelangen wolle und daß, wenn dies nicht möglich sei, dies nicht die Schuld der Partei, sondern ihrer Feinde sei, welche die reformatorische Entwicklung verhinderten. Dagegen sei die Revoluzionsmacherei Most's ein die Partei kompromittirender Nonsens. Es wird noch die Haltung der Parteivertreter in der Schutzzollfrage und in der Angelegenheit der sächsischen Landtagswalen verteidigt. In die Lokalblätter habe der Kongreß nichts dreinzureden. Es gibt keine Partei-Lokalblätter, die herausgegebenen Blätter seien lediglich Privatunternehmen. Most sei seinerzeit selbst bereit gewesen, an die Spitze eines farblosen Blattes zu treten und wenn man von „Geschäftssozialismus" spreche, so trete man wenigstens mit Tatsachen auf.

Der nun folgende Redner kritisirt anfangs die Parteileitung, um seinen hierauf folgenden Schimpfereien gegen Most mehr Nachdruck zu geben, ohne jedoch seine Ausdrücke auch nur durch den Schatten einer Tatsache zu rechtfertigen.

2. Sitzung. Einlauf verschiedener Anträge. Ein Redner gesteht zu, daß man durch die Handhabung des Gesetzes seitens der Behörden teilweise überrascht worden sei. Es sei unbestreitbar, daß die Behörden bei der Ausführung des Gesetzes weit über den Rahmen desselben hinausgegangen seien, und wenn deshalb nach Vorkommnissen, wie z. B. die Erklärung des Belagerungszustandes über Berlin für einen Moment Verwirrung eintrat, so sei darüber den Führern kein Vorwurf zu machen. Keine der in Deutschland existirenden Parteien habe jemals einen solchen Schlag zu überwinden gehabt, und wenn die deutsche Sozialdemokratie trotz aller gegen sie ausgespielten Infamien heute sich noch als lebensfähig erweise, so bekunde dies eben, daß sie an Haupt und Gliedern gesund und die von den Führern nach Erlaß des Gesetzes eingeschlagene Taktik die richtige sei.

Ein Verbrechen an der Partei sei es daher, wenn von Most vom Auslande her Zwietracht in die Reihen der deutschen Sozialdemokratie zu säen versucht wurde. Pflicht des Kongresses ist es, auszusprechen, daß er mit der bisherigen Haltung der Parteivertretung einverstanden sei, dagegen aber das Gebahren Most's und seiner Freunde auf's Entschiedenste verurteile.

Von Most wurde einfach versucht, den deutschen Führern eine würdigere, der Situation entsprechendere Haltung beizubringen, da aber diese Herren die Wahrheit nicht hören mochten, so wurde Most zuerst ignorirt und als sich dies nicht mehr tun ließ, nach bekanntem Rezept als Stänkerer und Zwietrachtstifter in Acht und Bann erklärt.

Greulich aus Zürich bedauert die Zerwürfnisse und wäre selbst für Einführung einer Diktatur (!), da außergewöhnliche Umstände auch außergewöhnliche Maßnahmen verlangten.

Der folgende Redner entschuldigt die Untätigkeit der Parteileitung gleich nach Erlaß des Sozialistengesetzes. Man mußte erst abwarten. Die Gründung der „Freiheit" durch Most war eine übereilte Handlung. Noch dazu war sie ohne der Zustimmung der Parteileitung erfolgt. Redner gibt eine Schilderung der damaligen traurigen Parteiverhältnisse und sagt, daß nun mit einem Male Most von London aus kam, wohin er mit Hilfe des in Deutschland gesammelten Geldes geflohen war und die in Deutschland verbliebenen Führer der Feigheit und des Verrates zieh. Als echter Feigling hatte Most nicht den Mut, in Deutschland zu bleiben und da den Kampf aufzunehmen, sondern er floh in's Ausland und fiel dann von dort seinen eigenen früheren Freunden in den Rücken.

Ueber das Lächerliche dieses Vorwurfes haben wir uns schon in der Einleitung ausgesprochen.

Es wird hierauf die Tätigkeit der Parteileitung gerühmt, auf die Wahlsiege, die großen, zu Parteizwecken aufgebrachten Summen und vor Allem auf den eben tagenden Kongreß hingewiesen, welcher beweise, daß die Partei lebe und zu kämpfen und zu siegen entschlossen sei und getadelt, daß Most und Hasselmann nicht erschienen seien. (Sie wären wahrscheinlich von den Gutgesinnten und Frommen gesteinigt worden. Die Red. der „Zukunft".)

Ein früherer „Freund" Most's rühmt dessen Verdienste und meint, man könne von einem Menschen, wie Most, nicht ohne weiteres Verrat voraussehen. Er sagt, die Wälerschaft sei der Situazion nach Erlaß des Sozialistengesetzes nicht gewachsen gewesen, worauf ihm erwidert wird, daß sich die Masse nicht selbst dirigire, sondern zur Zeit noch energischer Leitung bedürfe. Dieser Genosse kann und will kein Tadelsvotum aussprechen, aber zu sagen, es hätte gar nicht besser gehandelt werden können, das empfehle er nicht. (Mit feineren Glacehandschuhen kann man eine Sache schon nicht mehr angreifen. Man sieht überall die Angst, für einen Krakeler gehalten zu werden. Die Red. der „Zukunft".)

Ein anderer Vertreter spricht sich kräftiger aus: Es sei schon manche Schlacht verloren worden, weil die Führer nicht zur rechten Zeit handelten. Most habe erst die Wege gezeigt, die wir gehen mußten. Der „Sozialdemokrat" sei im Anfange zu matt gewesen. Das Volk sei revoluzionär und es sei nötig, daß der „Sozialdemokrat" radikaler werde und in Zukunft keinen „Stänkereien" mehr Raum gebe. Redner empfiehlt als wirksamstes Mittel zur Propaganda die Flugschriftenverbreitung.

Ein Mitglied des Kongresses überreicht hierauf ein Memorandum von Berliner Genossen, worin dieselben den Reichstagsabgeordneten, sowie der Redakzion des „Sozialdemokrat" ihr Mißtrauen aussprechen und die eventuelle Ausschließung eines der Abgeordneten beantragen. Das Schriftstück wird verlesen und mit zur Diskussion gestellt.

Gutsmann (Basel) verlangt, daß die Partei auf dem proletarisch-revoluzionären Standpunkte beharre. Er wisse nicht, warum man bei Stichwalen für Sonnemann ꝛc. stimme. Im Uebrigen verlangt er Disziplin. Hinsichtlich der Haltung des „Sozialdemokrat" sei zu beachten, daß wir uns nicht an den kalten Verstand wenden, sondern das Volk entflammen müssen. Dann werden die Massen die Führer vorwärts treiben.

Ein süddeutscher Redner tadelt, daß man mit der Gründung des „Sozialdemokrat" ein volles Jahr wartete. Es sei nicht ausschließliches Verdienst der Führer, daß die Partei noch intakt sei. Die Parteigenossen selbst haben zur Gründung des Parteiorgans gedrängt. Hasselmann sei ein Lump und Most ein Narr.

Der nun folgende Redner ist gegen jede Diktatur.

Uhle (Zürich) behauptet, Most hätte jeden, der für die Partei arbeite, beschimpft, einzelne sogar denunzirt. Unter den Anhängern der „Freiheit" können sich daher unmöglich noch gute Genossen befinden. Die Flugblätter müssen im Großen herausgegeben werden. Sie müssen uns die unmöglich gewordenen Volksversammlungen ersetzen.

Der Pariser Delegirte warnt vor den Abgesandten Most's, welche sich in Paris gewöhnlich als Polizeispitzel entpuppten.

Es wird diese infame Behauptung ohne irgend einer Tatsache zu deren Erhärtung und so gegeben, daß die Meinung entstehen muß, Most sende Leute, die ihm als Polizeispitzel bekannt sind, aus, um die Partei zu schädigen.

Der letzte Redner dieser Sitzung verteidigt wieder die Parteileitung. Die Partei bestand ja nicht aus Kindern und sei auf ihre Führer nicht angewiesen gewesen. Viele Städte taten auch auf wiederholte Anregung nichts. Bei Erlaß des Sozialistengesetzes dachte Niemand daran, ein Blatt im Auslande herauszugeben. Most selbst wollte in Berlin ein kleines Blatt gründen, das nur Tatsachen bringen und in Folge dessen „unantastbar" sein sollte. Die Parteigenossen tragen selbst die Schuld, daß nicht mehr geschehen konnte, als geschah.

3. Sitzung. Anwesend 55 Delegirte. Es kommt der Antrag zur Verhandlung, im Absatz II des Gothaer Programmes, welcher erklärt, daß die Partei ihre Ziele auf gesetzlichem Wege zu erreichen strebe, das Wort „gesetzlich" zu streichen.

Die Debatte, in welcher noch acht Redner das Wort ergreifen, wird trotz ihrer Kürze sehr animirt. Mit großer Einmütigkeit plaidiren sämmtliche Redner für die Streichung des Wortes „gesetzlich". Es wird dabei namentlich hervorgehoben, daß, nachdem die deutsche Regierung durch Annahme des infamen „Gesetzes" vom 21. Oktober 1878 jede gesetzliche Agitazion unmöglich gemacht, es ein Nonsens sei, das Wort „gesetzlich" in unserem Parteiprogramm stehen zu lassen. Jeder Versuch, irgendwie agitatorisch für unsere Bestrebungen einzutreten, sei ja nach diesem „Gesetz" ungesetzlich; lassen wir daher das Wort „gesetzlich" im Programm stehen, so verzichten wir damit darauf, ferner Sozialdemokraten zu sein oder für die Sozialdemokratie zu wirken und machen uns außerdem einer groben politischen Heuchelei schuldig. Ein Redner hebt noch besonders hervor: Könne die Sozialdemokratie gesetzlich etwas erlangen, so werde sie dies selbstverständlich nicht von der Hand weisen; allein bei der geradezu niederträchtigen Art und Weise, mit der gegen sie vorgegangen werde, müsse sie erklären, daß ihr jedes Mittel recht sei, dieses Gesetz illusorisch zu machen, um der Verwirklichung ihrer Ziele näher zu rücken. Dies müsse offen ausgesprochen werden und deshalb sei die Streichung des genannten Passus aus dem Programm notwendig.

Hierauf wird der Antrag mit allgemeiner Akklamazion einstimmig angenommen.

Bezüglich der Frage, ob Schutzzoll oder Freihandel, beharrt der Kongreß auf seinem alten Gothaer Standpunkt.

Bericht der Revisoren. Derselbe besagt, daß die vorgelegten Abrechnungen völlig richtig sind, wodurch alle Behauptungen von angeblichen Unregelmäßigkeiten widerlegt werden.

Der Kongreß erklärt durch Resolution die von den Abgeordneten und der Partei seit Erlaß des Sozialistengesetzes eingehaltenen Taktik für prinzipiell richtig und spricht den in schwieriger Lage handelnden Vorkämpfern sein Vertrauen aus.

In der Angelegenheit Auer-Rakow (uns nicht bekannt) wird ein Schiedsgericht gewählt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Buchstabe „S"

ist diesmal wieder von den Bourgeoisfeblern, den Tagblattschmuls und anderen Rittern des „Geistes" (aber fragt uns nur nicht was für eines Geistes) im Konversationslexikon aufgestöbert worden. Es galt ja wieder einmal etwas über oder gar gegen den Sozialismus zu schreiben, und das ist für die Frasenwerkel unserer Tagesliteratur, die in ihrem geistigen Leierkasten nur zwei bis drei armselige Walzen haben, keine leichte Aufgabe.

Ja, wenn's mit dem Gehirne so ginge, wie mit dem Leierkasten, daß man eine frische Walze, z. B. Verständnis der sozialen Frage, hineinsetzen könnte, ei, dann wäre es anders, aber dann hätten wir auch nicht so viel haarsträubenden Unsinn zu lesen bekommen. Der Vorrang unter allen diesen Unsinnsblüten gebührt diesmal einem Provinzblatte der „Tetschen-Bodenbacher Ztg." In diesem Blatte polemisirt ein Harry Gloster gegen den Sozialismus. Dieser Mann, in der Meinung etwas Großes geleistet zu haben, unterzeichnet seinen von Unwissenheit verrenkter Logik und Widersprüchen strotzenden Artikel mit behaglich breiter Selbstgefälligkeit. Wol bekomme ihm der Ruhm, den er da einheimst, aber jeder halbwegs verständige Arbeiter wird den Mann ob seiner Unwissenheit auslachen. Schreibt er da ganz tiefsinnig:

„Die soziale Frage ist ein anderes Ding und der Sozialismus ist ein anderes Ding. Die soziale Frage muß, weil sie mit den Pauperismus zusammenhängt, einmal doch und zwar endgiltig gelöst, der Sozialismus aber von jedem ruhig Denkenden, und wenn er selbst der freisinnigste und dabei zugleich feurigste Republikaner wäre, auf's Entschiedenste bekämpft werden."

Ein Mensch, der so etwas schreibt und nicht einmal weiß, daß jeder, der die Existenz einer sozialen Frage zugibt und auf Lösung derselben dringt, Sozialist ist, ein solcher Mensch hat am allerwenigsten das Recht, über Verwirrung in den Köpfen der Arbeiter zu faseln. Ein solcher Konfusionsmeier möchte den Arbeitern, wie er es in seinem Artikel tut, die Lektüre vorschreiben.

Dieser Faselhans nimmt sich übrigens auch heraus Proudhon, den scharfen geistreichen Dialektiker, Proudhon, das von aller Welt anerkannte kritische Genie, einen verwirrten Kopf zu nennen und zu sagen, daß der französische Sozialfilosof allerlei Sachen gelesen habe, ohne diese zu verdauen.

Nun ist bekannt, daß Proudhon u. A. das Hegel'sche Prinzip besser verstanden und klarer dargelegt hat, als Hegel selbst, und wenn die deutschen Filosofen, mit wenigen Ausnahmen, zusammengenommen, nur halb so viel Begriffsklarheit hätten, als Proudhon gehabt, könnten sie sich gratuliren. Im Uebrigen flunkert dieser Skribent vergeblich mit einer Reihe von Namen, die er aus dem Konversationslexikon abgeschrieben haben mag; seine Eselsohren verdeckt er damit gar nicht, denn bei jedem Schritt gibt er Zeichen seiner horrenden Ignoranz. So meint er, daß der Sozialismus mit der französischen Bewegung von 1789 begonnen habe, während dies doch, wie männiglich bekannt, der Liberalismus war, der damals seinen Eintritt in die Welt machte.

Daß dieser neue Sozialistentödter völlig unbekannt mit der Idee des Sozialismus ist, braucht nicht gesagt zu werden. So meint er: „Wenig arbeiten, viel Lohn" wäre unser Ziel. Dies gefällt ihm nicht, aber noch weniger würde es ihm und Seinesgleichen gefallen, wenn er unsere wirklichen Ziele kennen würde. Diese sind: „Wer nicht arbeitet, soll nicht das Recht zum Leben haben."

Doch haben wir uns mit Harry zu lange beschäftigt und taten's nur aus Rücksicht für unsere Bodenbacher Genossen. So viel wollen wir zum Schlusse noch sagen, daß sein Motto „Bildung macht frei" auch von uns akzeptirt wird. Aber dazu ist es notwendig, daß der Arbeiter die Möglichkeit habe, sich auszubilden und hieher gehört vor Allem eine freie Presse und Freiheit der wissenschaftlichen Lehrmeinungen, was wir in Oesterreich nicht haben. Es gehört aber auch hiezu die freie Betätigung der Bildungsresultate und darum fordern wir das allgemeine Wahlrecht.

Was nun die übrigen Bourgeoisfedern anbelangt, so variiren diese das abgenützte Tema, wonach „Oesterreich kein Boden für den Sozialismus" sei. Warum dann dieser ungeheure Polizeiapparat gegen uns, wenn unsere Ideen hier auf unfruchtbaren Boden fallen, warum das Zittern vor jedem Broschürchen, vor jedem 14tägigen Blättchen? Offen gestanden, über dieses Bramarbasiren mit angstbebenden Lippen mußten wir mehr als einmal lächeln.

Hellauf aber lachten wir, als der Tagblattschmul erklärte, Lasser habe den Sozialismus in Oesterreich mausetodt gemacht. Hat Lasser etwa die soziale Frage aus der Welt geschafft, geht es bei uns gar so gut, gibt es bei uns keinen wirtschaftlichen Jammer? Die Hand auf's Herz und ein Jeder wird hierauf mit Ja antworten.

Wie sich der Sozialismus äußert, das hängt nicht von uns ab. Verzweifelten Menschen predigt man umsonst staatsmännische Raison. Die Gestaltung des Sozialismus hängt von den Regierenden ab. Dort, wo ein freies politisches Leben herrscht, wandelt er in friedlichen Bahnen, in Rußland artet er zum Nihilismus aus. Aehnlich hat's übrigens auch der Liberalismus gemacht, der dort, wo man ihn unterdrückte, die Gesetzlichkeit der Mittel nicht prüfte. Wenn also Einzelne mit ihren Agitazionsmitteln nicht wählerisch waren, so trifft die Schuld nicht uns. Die betreffenden Sozialisten haben dies von ihren Vorbildern, den Liberalen, gelernt. Also wenn man schon zetert, dann mache man es wie die Klerikalen, die sind wenigstens konsequent, die zetern gleich gegen den Liberalismus.

Die Spekulazion.

IV.

Man würde nur von einer irrigen Meinung befangen sein, wenn man annehmen würde, die Fälschung der Waare durch den Zwischenhändler erstrecke sich nur auf bestimmte Artikel, im Gegenteil, es entgeht überhaupt keine Waare dem unlautern Gebahren diesen spekulativen Köpfen und haben wir eben, um diesen Wahn gründlich zu heilen, an einer Waare den Nachweis geliefert, von welcher der Nichteingeweihte es gar nie für möglich halten würde, daß beim rohen Kaffee eine Fälschung vorgenommen werden kann.

Dem Kleinhändler mangelt durchaus nicht die Kenntnis von diesen im Allgemeinen betriebenen Fälschungen, nur ist er nicht im Stande, dieselben an der Waare zu konstatiren, so raffinirt sind sie durchgeführt.

Ein Gebahren wie das bereits beschriebene heißt nicht mehr Konkurrenz, noch Spekulazion, läßt sich auch nicht mehr mit den Namen Schwindel bezeichnen, sondern ist ein mit aller Raffinirtheit durchgeführter Betrug — verübt an den gesammten Konsumenten.

Je dicker und schwerer die Geldsäcke eines solchen Waarenfälschers werden, desto höher steigt er in der Achtung seiner Mitbürger, in der Geschäftswelt 2c.

Wir haben uns hinter den Koulissen der Groß- und Zwischenhändler umgesehen, gehen wir nun einen Schritt weiter, zu dem Kleinhändler, bei dem wir unsere Erfahrungen um ein noch schwereres Stück bereichern können.

Der Kleinhändler, welcher unmittelbar seine Waare an den Konsumenten abgibt oder richtiger gesagt, von welchem die minder bemittelte Klasse gezwungen ist, ihren Bedarf an Lebensmitteln und sonstigen Bedürfnissen zu decken, ist wo möglich noch rücksichtsloser in der Wal der Mittel wie der Zwischenhändler.

Für den Fall, als Letzterer die Waare noch anständig behandelt hat, so wird der Kaufmann oder Kleinhändler diesen Umstand unverschämt ausnützen, überhaupt entgeht die Waare in diesen Händen ihrem Schicksale nie, dieselben arbeiten mit einer Gewissenlosigkeit sondergleichen und gerade die notwendigsten Lebensartikel sind den größten und stärksten Fälschungen ausgesetzt.

Wir haben die Manipulazionen des Zwischenhändlers, mit dem rohen Kaffee, klargelegt; es dürfte nicht uninteressant sein, dieselbe Waare durch die Hände des Wein- oder Spezereihändlers zu verfolgen.

Im rohen Zustande wird derselbe sehr wenig mehr zu manipuliren vermögen, nachdem dies schon der Zwischenhändler besorgt hat und auch die Konkurrenz eine starke Herabminderung der Qualität nicht ratsam erscheinen läßt, immerhin wiederholt sich in diesen Händen dasselbe Manöver, denn ganz glatt kann auch der Kaufmann denselben nicht durch seine Hände gehen lassen.

Der besser situirte Konsument kauft sich seinen Kaffee im rohen Zustande und ist hiedurch wenigstens vor der noch größeren Ausbeutung geschützt, wie wir gleich sehen werden.

Der Kaffee, welcher im gebrannten Zustande an die Konsumenten verkauft wird, ist immer die geringste Sorte jeder Qualität, der Kaufmann nimmt auf den Kreis dieser Kunden keine Rücksicht und zieht ihm nur die Konkurrenz insoweit Schranken, daß er nicht seinen Kunden lauter Falsifikate verabfolgt.

Gebrannt läßt sich der Kaffee sehr leicht manipuliren, nachdem die Körner beim Brennen größer werden und nicht mehr nach den Gattungen zu unterscheiden sind, daher auch die Mischung keine Grenze findet, aus dieser Ursache auch der kleine Konsument, nie in der Lage sein wird, bestimmen zu können, was — und welchen Kaffee er trinkt. Ueberhaupt trägt die Indolenz der minder bemittelten Konsumenten hiezu auch sein großes Schärflein bei, denn der Kaufmann spekulirt eben diese schwache Seite und weiß diesen Vorteil schlau auszunützen.

So manche Hausfrau wird uns zu erzälen wissen, wie oft sie beim Mahlen des Kaffee kleine Steinchen aufgefunden, daß aber diese Steinchen nicht auf dem Kaffeebaum wachsen und nur ihres Gewichtes halber dem Kaffee beigemischt werden, darüber will man sich nicht klar werden; das ist eine Fälschung, die in der Müle zum Vorschein kommt und mit Händen gegriffen werden kann — das Knirschen aber dieser Steine in der Müle sagt uns doch ganz deutlich, daß ein gewissensloser Mitmensch einen Eingriff in unsere Börse getan — ist dieser Betrug an unserem Eigentum noch so gering, so sollte er doch mit Energie von den gesammten Konsumenten zurückgewiesen werden, nicht wie es geschieht, stillschweigend mit in den Kauf nehmen.

Dieser Betrug an unserem Eigentum kommt, wie gesagt, in der Müle zum Vorschein; wovon aber unsere Hausfrauen keine Ahnung haben, ist, daß man dem gebrannten Kaffee ganz ähnliche Zichorienbohnen beimischt, die sich nur sehr schwer herausfinden lassen.

Tatsache ist, daß in Pest eine Fabrik existirt, welche aus Zichorien-Surrogat, dem gebrannten Kaffee täuschend ähnliche Bohnen erzeugt und an die Kleinhändler verkauft, die diese Bohnen sehr gut zu verwerten wissen.

Diese Betrügerei kündigt sich nicht von selbst an, sie will gesucht und gefunden werden.

Die Leichtgläubigkeit und Vertrauensduselei der Konsumenten, welche sich auf die Ehrlichkeit des Kaufmannes verläßt, ist mithin am unrechten Platze, man möge nur bedenken, welche riesige Quantums solcher Falsifikate ihre Verwendung finden, wenn Fabriken zu deren alleiniger Erzeugung existiren können.

Politische Uebersicht.

Unseren liberalen Blättern, die an Bismarckverhimmelung sich gegenseitig überbieten, empfelen wir folgende Stilprobe. Dieselbe ist freilich aus den Berliner „Wespen" entnommen, allein sie könnte ebensogut unsern Tagblattschmul zum Verfasser haben. Sie lautet: „Auch uns schreibt man aus Eisenach: Gestatten Sie mir, den in den Zeitungen veröffentlichten, höchst lückenhaften Bericht über den Aufenthalt des Fürsten auf dem hiesigen Bahnhofe zu ergänzen und zu vervollständigen. Als der Zug hielt, verließ der Fürst den Wagen mit dem rechten Fuß zuerst. Dies dauerte etwa eine Sekunde. Als diese verstrichen war, stand er mit beiden Füßen auf dem Perron. Er trug diesmal eine Reisemütze und diese nicht etwa über dem Arm oder in der Hand oder an der Uhrkette, sondern auf dem Kopfe, wie sie von gewöhnlichen Reisenden getragen zu werden pflegt. Er hatte einen Stock in der Hand, nicht etwa eine Flasche Apollinaris, auch keine Litfaßsäule. In zwölf Schritten legte er den Weg nach dem Salonwagen zurück. Wenn dieser Umstand von dem durch die Zeitungen veröffentlichten Berichte verschwiegen wird, so ist dies ein Beweis für die Leichtfertigkeit, mit der selbst wichtige Vorfälle dem Publikum hinterbracht werden. Es waren zwölf Schritte. Zehn wäre eine Unter-, vierzehn eine Uebertreibung. Als dann der Salonwagen auf dem Werra-Bahnhofe angelangt war, zündete der Fürst sich keine Zigarre, kein Dorf, keinen Heuschober, sondern eine Pfeife an und las eine Zeitung, und zwar jede Zeile von links nach rechts und den betreffenden Artikel von oben nach unten. Ein Diener führte den Hund des Fürsten an der Leine. Ueber die Länge dieses Strickes nächstens ausführlich. Ob aber der Hund sich Tyras oder Tiraß schreibt, darüber konnte ich leider Bestimmtes nicht erfahren. Ich möchte mich aber für Tyras entscheiden, da Tyr als ein Sohn Odin's als Gott des Krieges und des Ruhmes bekannt ist. Ich muß noch hinzufügen, daß, als der Zug den Bahnhof verließ, das Schnauben der Lokomotive und das Drehen der Räder genau dasselbe waren, wie bei einem gewöhnlichen Zuge."

Aus Dresden wird über einen Koup berichtet, den die dortigen Sozialdemokraten ausgeführt haben. Dem Reichstagsabgeordneten für Dresden-Altstadt, August Bebel, war es nämlich verboten worden, seinen Wälern über seine Tätigkeit im Reichstage mündlichen Bericht zu erstatten. An einem der letzten Tage am frühesten Morgen hat nun Bebel durch 400 Sozialdemokraten einen gedruckten Rechenschaftsbericht in zirka 30.000 Exemplaren verbreiten lassen. Die 400 „Freiwilligen", die sich zu der Verteilung erboten, überschwemmten die Häuser vom Keller bis zum Dachboden mit ihren Flugschriften; und als endlich die Polizei aufmerksam wurde und einschritt, war die Arbeit schon getan. Dagegen befindet sich der in Dresden verhaftete sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Kayser mit seinen zwei Leidensgefährten noch immer in Haft. Wie neuerdings verlautet, soll gegen die Verhafteten beim Reichsgerichte die Untersuchung wegen Hochverrates eingeleitet werden, da sich im Besitze der Verhafteten Exemplare von revoluzionären Plakaten befunden hätten, die jüngst von der Dresdener Polizei konfiszirt und verboten wurden. — Nutzt Alles nichts, die Sozialdemokratie ist einmal nicht unzubringen.

Aus Parteikreisen.

Außer den bereits in voriger Nummer unseres Blattes erwähnten fünf Genossen sind im Laufe der vorigen Woche die beiden Tischlergehilfen Laufer und Pfeil, wie wir erfahren, gleichfalls wegen angeblicher Verbreitung von Flugschriften verhaftet worden.

Genossen Jackl wurde am Sonntag den 29. v. M. auf der Polizeidirekzion durch den Kommissär Frankl die Mitteilung gemacht, daß er wegen Teilnahme an gemeingefährlichen, sozialdemokratischen Bestrebungen aus den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern für beständig abgeschafft sei und binnen drei Tagen Wien, respektive Zisleitanien zu verlassen habe, weshalb

Jackl, ein ungarischer Staatsbürger, am 1. d. M. von hier abreiste.

In Angelegenheit unseres früheren Redakteurs Motz fand Montag, den 6. d. M., im Administrazionslokale, sowie in der nebenan befindlichen Wohnung des Genossen Walecka eine Hausdurchsuchung statt.

Wegen Verbreitung verbotener Druckschriften wurde am 7. d. M. Genosse Mikiewicz, als Uebersetzer und Herausgeber der im Krakauer polnischen Journale „Czas" unbeanständet erschienenen Verteidigungsrede des Herrn Dr. Rosenblatt im Prozeß der polnischen Sozialisten in Krakau, zu 25 fl. Geldstrafe, eventuell 5 Tage Arrest, sowie zum Ersatze der Kosten verurteilt, wogegen er die Nullitätsbeschwerde erhob.

In Graz erscheint am 1. Oktober ein neues Parteiorgan unter dem Titel „Freiheit" (siehe Inserat), das wir ebenso, wie das vom 1. Oktober ab in Preßburg als Ersatz der „Wahrheit" erscheinende neue Organ „Der Zeitgeist" unseren Lesern bestens empfelen.

Floridsdorf. Unser Ort ist wieder einmal gerettet! Der vermeintliche Ruhestörer Ladislaus Maksay wurde nach siebenwöchentlicher Untersuchungshaft freigelassen, und zwar wirklich vogelfrei, da er, ohne Arbeit durch die Inhaftirung, auch ohne jegliche Nahrung gewesen wäre, wenn ihn nicht die hiesigen Genossen unterstützt hätten. Ja, was liegt einem Denunzianten daran, wenn er einen Menschen in's Unglück stürzt, denn es beseelt ihn ja die Hoffnung, daß er doch von gewissen Leuten Anerkennung findet und daß ein solcher Fall in unserem konstituzionellen Staate nicht vereinzelt dasteht, dürfte wol jeder denkende, um seine Menschenrechte kämpfende Proletarier schon zur Genüge erfahren haben.

Auch ein anderer Vorfall, der sich vor Kurzem hier abspielte, verdient der Oeffentlichkeit preisgegeben zu werden. Am 14. Juli d. fand eine Volksversammlung mit der Tagesordnung: 1. Die Tätigkeit des Reichsrates in der letzten Session. 2. Die Lage der Arbeiter und 3. Die Presse statt, doch wurde dieselbe, nachdem die Genossen Marschall, Gröger und Schaffhauser über den ersten Punkt gesprochen und wie gewöhnlich mehrere Male von dem anwesenden Regierungsvertreter unterbrochen worden waren, beim Verlesen einer Stelle aus dem stenografischen Protokoll der Rede des Dr. Kronawetter während der Budgetdebatte durch Genossen Schaffhauser vom Regierungsvertreter mit der Motivirung aufgelöst, daß diese Verlesung in einem „aufreizenden" Tone gehalten sei. — Anknüpfend an diesen Bericht will ich es nicht unterlassen, die Verlogenheit der Bourgeoisiepresse zu kennzeichnen, da die „Vorstadtzeitung" zu dieser Versammlung einen Spezialberichterstatter entsendet hatte, der den nächsten Tag einen so verlogenen Bericht brachte, daß ich nicht umhin kann, das Wunderkind des bezeichneten Spezialisten näher zu beleuchten. Derselbe urgirte, daß ein Redner Kronewetter statt Kronawetter sagte, ohne in seinem Berichte zu sehen, daß er ganze Worte, ja nicht einmal die Namen der Redner korrekt wiedergab. Nun wir kennen unsere Pappenheimer! Wenn es etwas für den gehätschelten Gaumen gegeben hätte, wäre die Tinte in der Feder dieser Schreiberseele zu Milch und Honig geworden; doch da wir dies nicht kennen, so sahen wir die „Konstituzionelle" im rechten Lichte und bedauern nur, daß die Kunst Gutenberg's dazu benützt wird, uns Sozialdemokraten als Giftpflanzen zu bezeichnen, während man doch im Schatten dieser Giftpflanzen leben muß, da man das blendende Licht der Sonne nicht verträgt und ohne diesen Schutz ein baldiges Verwelken dieser sich als Weizen unter der Spreu dünkenden Vertreter der öffentlichen Meinung eintreten würde. R.

Böslau. Um den Genossen allerorts zu zeigen, daß man nunmehr auch hierorts daran geht, mit denselben Mitteln unserer Partei gegenüber zu treten, wie in Deutschland, ja selbst auch das Fesseln der Sozialisten gebräuchlich wird, fülen wir uns veranlaßt, Vorfälle der vorigen Woche zu öffentlicher Kenntnis zu bringen. Anfangs voriger Woche wurde bei unserm Genossen Schindler zum zweiten Male gehaussucht und dessen Mitgliedskarte und Statutenexemplar des aufgelösten Arbeiter-Bildungsvereines, sowie ein Arbeiterkalender vom heurigen Jahre, den die anwesenden drei Polizisten und zwei Schandarmen als aufrührerisch bezeichneten, beschlagnahmt. Da man dabei Alles durchwühlte und unter einander warf, verwahrte sich Schindler dagegen, worauf man ihm mit dem Anlegen von Eisen drohte, falls er sich widersetze.

Am zweiten Tage darauf ereilte dieses Schicksal wirklich zwei andere Genossen in Kottingbrunn, und zwar den Vater von zwei Kindern, Bielsky, und den gleichfalls verheirateten Lorenz, der brustkrank ist. Die Genossen wurden nach der vorgenommenen Hausdurchsuchung mit den Armen aneinander gefesselt transportirt und mußte Genosse Bielsky auf dem ungefesselten Arm das bei der Hausdurchsuchung Beschlagnahmte tragen. Da man bei dem, wie schon bemerkt, brustkranken Genossen Lorenz die aus Deutschland gesandten Medikamentenkistchen hauptsächlich suchte und mitnahm, scheint derselbe als Empfänger von verbotener Waare denunzirt worden zu sein, was wir aber auf das Bestimmteste wissen, daß er, da er ebenso wie Genosse Bielsky der deutschen Sprache nicht mächtig ist, sich mit nichts befaßte und außer den genannten Kistchen mit Spitzwegerich, sowie einigen slavischen und ungarischen Blättern nichts vorgefunden als der Beweis, daß selbe an der sozialistischen Bewegung teilnehmen. — Da bei Bielsky, Genosse Hampel, der früher in Soleuau arbeitete, eine Kiste mit verschiedenen Papieren und slavischen Blättern untergebracht hatte, so wurde der Inhalt gleichfalls durchstöbert und beschlagnahmt.

Wir enthalten uns vorläufig jeder Bemerkung über diese Vorfälle und warten mit Spannung die weiteren Maßnahmen ab, da es uns undenkbar erscheint, ohne Anlaß mit Arbeitern so zu verfahren, denen nichts nachgewiesen werden kann, als daß sie Sozialisten sind.

Mehrere Parteigenossen.

Römerstadt. Da sich wol schon in manchem Genossen der Gedanke aufdrängen wird, es gibt hierorts keine Sozialisten oder es haben dieselben von dem Druck der gegenwärtigen Strömung weniger zu leiden, so will ich Verschiedenes über hiesige Vorfälle berichten.

Einige Genossen sollten von Zürich ein Packet Schriften erhalten, dieselben gelangten aber anstatt an die betreffende Adresse in das Steueramt, wohin die Genossen dann (wie anderwärts) berufen wurden und man ihnen mitteilte, daß sich Schriften für sie hier befinden, die ihnen aber nicht ausgefolgt werden können.

Ferner wurde ein Genosse ersucht, für Mehrere zusammen die „Sozialpolitische Rundschau" in Reichenberg zu abonniren, damit dem Einzelnen die Auslagen dafür verringert würden; derselbe kam diesem Ansuchen nach, erhielt aber bis zum 20. Juli kein Blatt. Nachdem er die Expedizion hievon in Kenntnis gesetzt, erhielt er einige Exemplare, jedoch ohne Adreßschleife. Mittlerweile war der August herangerückt und er erhielt am 7. zwei Packete, und zwar für Juli und August, wovon aber auf jedem Exemplare vom Juli der Stempel des hiesigen k. k. Steueramtes, sowie die Unterschrift des Herrn Steueramtsadjunkten war. Nun nur so fort, ihr Herren, das Weltenrad läßt sich nicht eine Minute zum Stillstehen bringen, sondern zermalmt nur die in seine Speichen hinderlich Eingreifenden.

Zum Schlusse etwas von einem unserer genialen Gemeinderäte. Es war im Dezember v. J. als vom hiesigen Arbeiter-Bildungsverein ein Komitee eingesetzt wurde behufs Gründung einer allgemeinen Kranken- und Invalidenkasse, welches die Statuten ausarbeitete, die auch nach unbedeutenden Aenderungen beim dritten Einreichen genehmigt wurden. Da nun bei einem solchen Institute ein kleiner Fond erforderlich ist, so hielten wir es für geraten, die hiesigen Bürger um eine Spende für diesen gemeinnützigen Zweck zu ersuchen. Am 1. v. M. gingen einige Komiteemitglieder zu dem betreffenden Herrn, doch dieser geniale Filantrop dachte anders als wir und sagte, daß er gegen den Zweck des Vereines nichts habe, die Personen an der Leitung jedoch nicht für vertrauenswürdig fände und daß es daher wünschenswert wäre, dieses Institut von andern Seiten in's Leben treten zu lassen. Nun wir werden ihn von diesem Wahne befreien und zeigen, daß auch Arbeiter im Stande sind, die Geldgebarung eines solchen Institutes reel und präzise durchzuführen.

Ein Parteigenosse.

Aussig. Im Anschlusse an die Korrespondenz in Nummer 21 der „Zukunft" können wir Nachstehendes berichten. Trotzdem die Anweisungen zum Abholen der Briefe auf zwei Monate lauteten, übergab man dieselben schon den dritten Tag der Bezirkshauptmannschaft, wo ein Genosse, der sich einen dort abholen wollte, die Erfahrung machte, daß sein Brief nicht aufgefunden werden konnte. Nun hatte aber die Bezirkshauptmannschaft für drei Genossen die Briefe an die Direkzion der chemischen Fabrik gesandt, eine Wirtschaft, wie man sich dies anderwärts kaum vorstellen kann.

Auf dieses hin wurden die Genossen Franz Liebich und Karl Wollmann in die Direkzionskanzlei gerufen, wo man ihnen erklärte, daß sie auf Grund von Briefen, welche die Zeitung „Sozialdemokrat" enthielten, aus der Arbeit entlassen seien, auf welche Art heuer schon acht Genossen gemaßregelt wurden. Also Arbeiter, die man viele Jahre beschäftigte, werden dann aus solchen Ursachen entlassen. Nun es ist auch ein sehr gutes Mittel, um Arbeiter, die ihre Gesundheit und ihre Kräfte in solchen Etablissements zu Grunde gerichtet haben, dann aus den Fabrikskrankenkassen nicht unterstützen zu müssen. Im Glauben, die Bewegung schon erstickt zu haben, kamen die hochweisen Herren plötzlich auf einen Genossen, welcher „leider" nicht in der Fabrik beschäftigt ist; was nun anfangen, um auch diesen unschädlich zu machen? Als sein Mitarbeiter einen Brief erhielt, berief man seinen Arbeitsgeber, befragte ihn über diesen schlechten Menschen und teilte ihm mit, daß derselbe, nachdem er bereits weiß, daß alle an ihm gelangenden Briefe das Hauptzollamt passiren und geöffnet werden, nunmehr auf seinen Mitarbeiter einen Brief bestellt habe, welcher Flugschriften enthalten, die er dann zur Verteilung gebracht.

Die Bestürzung dieses Mannes, der ohnedies vor dem roten Gespenst zittert, ohne es zu kennen, kann man sich leicht vorstellen. Voll Aufregung zu Hause angelangt, forderte er sofort auf, die Vereine und das Zeitunglesen oder bei ihm die Arbeit zu vermeiden, wobei er obige Enthüllungen machte und bemerkte, daß er sogar unter Polizeiaufsicht stehe. Der arme Mann dachte durch dieses den betreffenden Genossen in's Bockshorn zu jagen, aber er irrte sich gewaltig, da dieser ihm ganz ruhig erklärte, dies Alles schon lange zu wissen, worüber er ganz außer sich geriet, was sich leicht erklären läßt, da der sich immer speichelleckerisch herumdrückende Filister plötzlich einen Menschen vor sich sah, der über Solches zu lachen wagte.

Wenn nun auch alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um Leute von rotem Geruch und anderer Denkungsart als der Polizei gefällt, auszuspüren und zu maßregeln, wenngleich nun einige zum Wandern gezwungen sind, so wird trotzdem die rote Gesinnung nicht ausgerottet werden.

Aus dem Vereinsleben.

Mürzzuschlag. Samstag den 14. August hielt der Arbeiter-Bildungsverein seine halbjährige Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Verlesung des Protokolls. 2. Rechenschaftsbericht des Kassiers und der übrigen Sektionen. 3. Renwal des Ausschusses. 4. Allgemeine Vereinsangelegenheiten. — Der Kassier berichtet: Kassestand den 15. Februar 1880 fl. 11·94, Einnahmen bis 14. August 1880 fl. 25·50, Summa fl. 37·44, Gesammtausgaben bis 14. August 1880 fl. 34·52, bleibt daher Kassestand fl. 2·92. Dieser Bericht wurde von der Kontrollsektion für richtig befunden. Das Revisionskomitee berichtet, daß es Alles in Ordnung befunden hat, bis auf einen Abdirfeler von 9 Kreuzer. — Die Literatursektion berichtet, daß folgende Blätter aufliegen: „Zukunft", „Arbeiterfreund", „Neue Welt", „Rundschau", „Metallarbeiter", „Schuhmacherblatt". Die Bibliotek besteht aus 104 Bänden, wovon 27 ausgeliehen wurden und noch 5 rückständig sind. — Die Unterrichtssektion berichtet, daß ein Unterricht im Dezimalrechnen, geleitet von Herrn Karl Pany, eingeführt wurde. — Reiseunterstützung wurde in diesem halben Jahre an 18 Durchreisende verabfolgt. — Die Wal ergab folgendes Resultat: Mich. Pettel, Obmann, Peter Arterer, Obmann-Stellvertreter, Karl Pany, Schriftführer, Schuster, Schriftführer-Stellvertreter, Konrad Wetrowa, Kassier, Edmund Arterer, Kassier-Stellvertreter; Ausschüsse: Werchel, Rinninger, Seidl, Summersgutner, Holzmeier, Filar.

Zum Schlusse fordert Peter Arterer die Mitglieder auf, sie mögen den Verein fleißig besuchen, indem es den meisten Arbeitern noch an Bildung mangelt und ein Arbeiterverein der Ort ist, wo demselben die Gelegenheit geboten ist, das nachzuholen, was er in seinen Schuljahren versäumt hat. P. A.

Graz, im August 1880. Am 19. Juli fand im Salon „zum Königstiger" die halbjährige Generalversammlung des allgemeinen Arbeitervereines mit folgender Tagesordnung statt: 1. Vereinsbericht. 2. Renwal des Ausschusses. 3. Vortrag. 4. Allgemeine Anträge und Interpellazionen. — Der Kassier berichtet über einen Kassestand: 12 fl. 57 kr., die Bibliotekssektion über einen solchen von 2 fl. 99 kr., sowie auch, daß zwei Bücher gespendet wurden („Reallexikon des klassischen Altertums" und „Um Afrika"). Die Unterrichtssektion berichtet, daß im abgelaufenen Halbjahre 5 wissenschaftliche Vorträge stattgefunden haben. Die übrigen Sektionen bringen keinen erwähnenswerten Bericht. Es wird hierauf zur Renwal geschritten, welches folgendes Resultat ergab: P. Urdl, Obmann, Leopold Gottfried, Obmann-Stellvertreter, Franz Schlegl, erster, Wilhelm Bürcke, zweiter Schriftführer, Alois Hartl, erster, Schuster, zweiter Rechnungsführer, Rudolf Hartl, erster, Alexander Kehl, zweiter Kassier; Ausschüsse: Josef Schneider, Opitz, Gluschitz, Hauser, Barilsch, Grohmann und Koska. — Herr Lehrer Arbeiter hielt hierauf einen gediegenen wissenschaftlichen Vortrag, welcher mit Beifall aufgenommen wurde. Zum letzten Punkt stellt Schlegl den Antrag, daß die bereits vor längerer Zeit beratenen, aber noch immer nicht eingereichten Statuten nochmals geprüft und einer demnächst einzuberufenden Generalversammlung vorgelegt werden sollen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen und hierauf die Versammlung geschlossen.

Zum Schlusse möchte ich die Vereinsmitglieder ersuchen, kräftigst dazu beitragen zu wollen, den Verein zu stärken und insbesondere die ziemlich reichhaltige Bibliotek fleißig zu benützen.

F. Sch.

Klagenfurt. Der Fachverein der Holzarbeiter hielt am 17. Juli seine halbjährige Generalversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht des Präsidiums. 2. Verlesung des Protokolls. 3. Bericht der Sektionen. 4. Renwal der Vereinsleitung. 5. Etwaige Anträge. — Die Renwal ergab folgendes Resultat: Franz Brates, Obmann, V. Atner, Obmann-Stellvertreter, Rudolf Hofer, erster, Jos. Mesner, zweiter Schriftführer, Peter Kompoſch, Kassier, Heinrich Kohl, Rechnungsführer. Verwaltungssektion: Tschawitscher und Pentz. Arbeitsvermittlung: Rohtmann, Seebacher und Ogris. — Das Vereinslokal befindet sich Paradeisergasse, Gastwirt „zum Tigerwirt". Die Arbeitszuweisung befindet sich St. Veiterstraße 18 bei Herrn Burghart, Klavierfabrik, von 7 Uhr früh bis 6 Uhr abends, im Vereinslokal von 8 bis 9 Uhr abends.

Ich kann nicht umhin, einige Worte an die Holzarbeiter Klagenfurts zu richten. Trotzdem, daß der Verein den Holzarbeitern so Vieles bietet, ist die Beteiligung eine sehr geringe und es wäre zu wünschen, daß bald mehr Interesse für den Verein platzgreifen würde, denn nur wenn die Holzarbeiter vereinigt sind, bilden sie einen Machtfaktor, nur dann können sie ihre Rechte und den Anspruch auf ein menschenwürdiges Dasein wahren. Die Vereinigung hat schon manches Gute geschaffen, das sonst unerreicht geblieben wäre; noch viel mehr aber könnte errungen werden, wenn die Holzarbeiter Klagenfurts wie ein Mann zusammenstehen. Darum Freunde und Kollegen, beachtet unseren brüderlichen Ruf: „Eintracht sei unsere Fahne und Liebe unser Band", tretet dem Fachvereine bei und ihr werdet bald zu der Erkenntnis Eueres wahren menschlichen Berufes und Euerer Menschenwürde gelangen.

Franz Brates, Obmann.

Gloggnitz. Sonntag den 1. August hielt der allgemeine Arbeiter-Kranken- und Invalidenunterstützungsverein in Gloggnitz seine halbjährige Generalversammlung ab. — Bericht des Rechnungsführers: Einnahmen im Krankenfonde fl. 3080·92, Kassaübertrag vom 31. Dez. 1879 fl. 1158·13, zusammen fl. 4539·05, hievon ab die Ausgaben fl. 3796·77, bleibt Kassestand mit Ende Juni 1880 fl. 742·28; Einnahmen im Invalidenfonde fl. 312·51, Kassaübertrag vom 31. Dez. 1879 fl. 2861·55, zusammen fl. 3174·06, hievon ab die Ausgaben fl. 90, bleibt Kassestand mit Ende Juni 1880 fl. 3084·06. Der Verein zält 860 ordentliche Mitglieder. — Nachdem beim zweiten Punkte, „Renwal des Ausschusses und der Revisoren", Unruhe in der Versammlung eingetreten war, wurde dieselbe von dem anwesenden l. k. Kommissär aufgelöst und fand die nächste Versammlung Sonntag den 15. August statt, bei welcher nachstehende Mitglieder in den Ausschuß gewält wurden: Josef Schöner, Obmann, Ignaz Gersin, Obmann-Stellvertreter, Karl Lay, Kassier, Konstantin Karges, Rechnungsführer, Alois Ganster und Karl Eisinger, Schriftführer; Ausschüsse: Jos. Sinner, Karl Bracel, Johann Beck, Filipp Pichler, Josef Pfalzer, Leopold Eisinger, Mathias Schiestner, Karl Grešl, Joh. Krupicka, Johann Berger, Heinrich Windisch, Franz Hanus; Ersatzmänner: Tobias Haider, Adalbert Kupelle, Mathias Maderbacher, Lazar Max, Johann Juritsch, Wenzel Stromer, Leopold Haselbacher. — Weiters wurde Herr Kreteutsch von Gloggnitz zum Vereinsarzte mit einem fixen Jahresgehalt bestellt. Jos. Schöner, Obmann.

Römerstadt. Sonntag den 18. Juli, nachmittags 3 Uhr wurde im Saale des Hotel Rotter in Römerstadt die konstituirende Versammlung der Allgemeinen Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse abgehalten. — Herrmann Wanke als Vorsitzender und Johann Spitzer als Schriftführer des prov. Gründungskomitee eröffneten die Versammlung und über des Ersteren Aufforderung wurde über Josef Julge's Vorschlag Gustav Kosch zum Vorsitzenden-Stellvertreter und Anton Siebert zum Schriftführer-Stellvertreter gewält. — Ueber den 1. Punkt der Tagesordnung, Zweck und Nutzen der Arbeiter-Kranken- und Invalidenkassen im Allgemeinen, spricht Hugo Schmidt aus Jägerndorf, Karl Schleser aus Bärn, der Vorsitzende und Josef Nickmann. — Ueber den zweiten Punkt, Bericht des Gründungskomitee's, erstattet der Vorsitzende Bericht und bringt in klarer und verständlicher Weise zur Kenntnis der Versammlung, durch welche Motive sich das Gründungskomitee veranlaßt sah, die Inslebenrufung dieses Unterstützungsvereines in die Hand zu nehmen, welche Schwierigkeiten sich denselben seitens der kompetenten Behörde und bei Beschaffung der entstandenen Voraussagen entgegenstellten, ehe die Genehmigung der Statuten erfolgte und dankt im Namen des Institutes der Bürgerschaft von Römerstadt, welche bei der freiwilligen Subskripzion zum Vorteile des Institutes durch ihre Beiträge die Erwartungen des Komitee's übertroffen habe und betont es als ein günstiges Resultat, daß die lokale Bevölkerung durch ihr wolwollendes Entgegenkommen von der Notwendigkeit und Nützlichkeit dieses Institutes überzeugt sei. — Weiters werden die Namen der Spender, sowie die gezeichneten Beiträge bekanntgegeben. — Den dritten Punkt, Verlesung der Statuten, erledigt Robert Dexler und Hugo Schmidt bringt zur Kenntnis, daß diese Statuten, abgesehen von den lokalen Abänderungen, im Wesentlichen mit denjenigen der sich so glänzend bewährenden Institute ähnlicher Tendenz ganz übereinstimmen. —

Die Wal ergab folgendes Resultat: Herrmann Wanke, Obmann, Anton Siebert, Johann Spitzer, Florian Kneisel, Gustav Koich, Josef Nickmann, Adolf Negratschler, Wilhelm Strauch, Franz Schnitzler, Robert Drexler, Karl Kindermann, Franz Herrmann, Daniel Frömel, Josef Laumann, Karl Werner, Franz Frank, Josef Julge, Adolf Rießner, Eduard und Edmund Schmidt, Ausschußmitglieder; Ludwig Klein, Anton Krisch, Robert Blaschke, Moritz Kittel und Florian Kindermann, Revisoren. — Begrüßungsschreiben waren von nachbenannten Arbeiterunterstützungsinstituten eingetroffen: Wien, Atzgersdorf, Budapest, Reichenberg, Schönberg, Deutsch-Liebau, Würbenthal, Freudenthal, Karlsdorf, Jägerndorf, Brünn und Graz.

Bevölkerung von Römerstadt und Umgebung! Jetzt liegt es an Euch, daß ihr das Institut, welches schon jahrelang ein dringendes Bedürfnis der hiesigen lokalen Arbeiterbevölkerung war und nur in Rücksicht der enormen Schwierigkeiten, welche die Gründung eines solchen Institutes hervorrufen, so lange unterblieb, bis jetzt die beharrliche Ausdauer einiger Männer aus Euerer Mitte das Werk der Gründung trotz allen ungünstigen Konjunkturen durchführte. An Euch liegt es jetzt, daß ihr diesem Institut Euch anschließt, damit das Wirken desselben die segensreichen Früchte auch hervorbringe, wie das Beispiel anderer, diesem Institut ähnlicher Tendenz es beweist und das Vertrauen auf ein wolwollendes Entgegenkommen von Euch seitens der leitenden Personen gerechtfertigt erscheint. W. St.

Eingesendet.

Wien, 29. August 1880.

Es wurde dem gefertigten Ausschusse zur Kenntnis gebracht, daß Herr Alois Dokoupil, Drechslergehilfe in Wien, in der am 11. d. J. tagenden Generalversammlung der Holzarbeiter-Krankenkasse sich über sämmtliche Mitglieder des Drechslervereines in sehr abfälliger Weise ausgesprochen, resp. dieselben öffentlich beschimpft hat.

Wol wissend, daß der oben Genannte in Folge seiner Gedankenarmut nicht in der Lage ist, die Bedeutung und Tragweite des gesprochenen Wortes zu ermessen, erachtet es der gefertigte Ausschuß nicht für nötig, denselben für seine ungebührlichen Aeußerungen zur Rechenschaft zu ziehen und das umsoweniger, als ja jedem Wahrheitsliebenden und Gesunddenkenden die Möglichkeit geboten ist, sich von dem ernsten und redlichen Streben unserer Mitglieder zu überzeugen und wir wol voraussetzen dürfen, daß nach genommener Ueberzeugung Jedermann unserer Behauptung beistimmen wird, daß nur ein böswilliger Verleumder sich erdreisten kann, den Drechslerverein, resp. dessen Mitglieder zu beschimpfen.

Herr Alois Dokoupil möge aber hiemit von etwaigen weiteren Insulten gewarnt sein, da der gefertigte Ausschuß nicht geneigt ist, diesbezüglich nochmals Nachsicht zu üben.

Der Ausschuß des Unterstützungs- und Fortbildungsvereines der Drechsler Wiens.

Aussig, 2. September 1880.

Allen Freunden und Genossen mache ich bekannt, daß Briefe und Sendungen nicht mehr an meine Adresse zu richten sind. Alle Jene, welche mich zu überwachen und beobachten scheinen, wollen sich an mich wenden und nicht an andere, da es leicht möglich ist, durch dieses Vorgehen die Verleumdungen en gros zu betreiben, da es hierorts nicht an nichtsnutzigen Elementen felt. Die Herren Briefträger würde ich ersuchen, sich an mich und nicht an meinen Arbeitsgeber betreffs Zusendung meiner Blätter zu wenden.

Eduard Celler, Aussig, Grüngasse 7.

Ausweise.

Nr. 79.

Für die Familien unserer verurteilten Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Bernard 10, J. A. in Wien 8, Tischgesellschaft von Tischlern 6·—, W. 10, Einige Färber 1·50, Lesezimmer Union in Fünfhaus 2·20, Billardfabrik Seiffert 4·—, Tischges., Gasth. „zum Stalwerk" in Floridsdorf 2·—, die Roten am Neubau durch K. 3·50, N. B. Poststempel Josefstadt 50, durch G. F. in Pöls von Schiffer 30, Mühlbacher 10, M. Bär 10, Forster 20, Genossen in Mürzzuschlag durch Wettruwa 2·—, F. Bauer in Kainreuth 10, durch L. P. aus Salzburg unter dem Motto: Durch Kerkernacht uns ein Frühlingsmorgen lacht 2·—, mehrere Anstreicher durch Würges 2·—, D. L. 20, Morawa in Floridsdorf 5, M. in Floridsdorf 30, Tischgesellschaft von Steinmetzgehülfen in Wien 5·—, J. Stelzer 75, Unmuth 10, Reichard 60, Unbekannt 40, eine kleine menschliche Gesellschaft durch K. 2·70, Tischgesellschaft beim Weigl durch A. K. 70, Macht geht vor Recht 1·70, Rieder 1·—, Tischgesellschaft von Sattlern in Wien 1·20, Tischlerwerkstätte Paiek 1·50, Hoßmann 40, die Roten b. Schwarzen 71, die Roten am Neubau durch S. 4·60, Buchhalter b. L. 2·11, die Roten am Neubau durch S. 2·80, Wetz 40, für's Allgemeine von einer Tischgesellschaft durch Krenn 2·57, von einem Werkelmann beim Ausflug des Sängerbund 1·48, Slaven in Gaudenzdorf 75½, Fräulein Marie Kraften 10, Josefa 4. Summa 59 fl. 54½ kr.

Zur Unterstützung des kranken Genossen Konrad Meran sind eingelaufen: Von den Hainfelder Genossen 5 fl. 22 kr., durch Peter Arterer aus Mürzzuschlag, gesammelt bei einer Tischgesellschaft 1 fl. 64 kr., von Alois Schuffer aus Wolfsberg, Kärnten 30 kr., Summa 7 fl. 6 kr., wofür er den Genossen den herzlichsten Dank abstattet.

Briefkasten.

Redakzion: Wir ersuchen die geehrten Redakzionen gefälligst um Zusendung von Tauschblätter.

Romolus: Eingesandtes von L. und Ss. erhalten; danke vorläufig. Ersuche um die Adresse des in den letzten Zeilen erwähnten Genossen B. — B. W., Kolin: Das Trauerspiel: „Die Söhne der Arbeit" ist von uns bis jetzt noch nicht als Broschüre herausgegeben worden. — Joh. K. in Wien: Bitte um Aufschluß über den in der Administrazion am Sonntag hinterlassenen Zettel.

Administrazion: Durch die verschiedenartigen Uebertragungen bei Herausgabe der nach Eingehen des „Sozialist" erschienenen Zeitschriften „Freiheit" und „Proletarier", sowie durch die teilweise Uebernahme der Abonnenten derselben, ist gegenwärtig das Abonnement bei vielen Genossen nicht mit dem Quartalschluß, sondern teilweise schon mit voriger Nummer beendet, weshalb wir uns erlauben, darauf aufmerksam zu machen und gleichzeitig um baldige Erneuerung des Abonnements ersuchen. — F. S. in Habendorf: Ihr Abonnement ist mit Ende Juni abgelaufen.

Druckfeler-Berichtigung.

Im Berichte von Bergstadt in Nr. 22 soll es in der zweiten Zeile statt „Sternberg und Umgebung" richtig heißen „Bergstadt und Umgebung".

Zur Beachtung.

Alle Arbeiter-Bildungs-, Gewerkschafts- und Fachvereine, welche im Vereinsverzeichnis des Arbeiterkalenders enthalten sein wollen, werden ersucht, ihre Adressen **bis 20. Sept.** an die Administrazion der „Zukunft" zu senden. Vereine, die ihre Adressen bis zu diesem Termin nicht einsenden, können nicht berücksichtigt werden.

Desgleichen wolle man eben dahin auch die im verflossenen Jahre stattgehabten Lokalveränderungen der genannten Vereine bekanntgeben.

Ankündigungen.

Montag den 13. September, 7 Uhr abends, in Zobel's Saallokalitäten in Fünfhaus,

Volksversammlung.

Tagesordnung: Die Presse.

Sonntag den 19. September, nachmittags 2 Uhr, in Dreher's Bierhalle, 3. Bez., Hauptstraße,

deutsch-slavische Volksversammlung.

Tagesordnung: 1. Die Lage der Arbeiter. 2. Die Zeitungen und ihr Wirken auf das Volk.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

Sonntag den 26. September feiert die „Liedertafel" des Arbeiter-Bildungsvereines in den Sälen „zu den drei Engeln" ihr

erstes Gründungsfest,

unter Mitwirkung hervorragender Musiker und Sänger. — Eintritt: Frühergelöste Karten 30 kr., an der Kasse 40 kr. — Beginn 7 Uhr abends.

Fortbildungs- u. Unterstützungsverein der Tischler Wiens.

Sonntag den 26. September, in Schwender's Saallokalitäten in Rudolfsheim,

erstes Gründungsfest,

verbunden mit Konzert, Gesang und Ball. — Früher gelöste Karten 39 kr., an der Kasse 60 kr. — Beginn 6 Uhr abends.

Den Fachgenossen wird der Beitritt zum Vereine dadurch erleichtert, daß die Einschreibegebühr von 30 kr. auf 10 kr. herabgesetzt wurde.

Gewerkschaftsverein der Schneider.

Sonntag, den 26. September in Haftner's Park- und Saallokalitäten, 3. Bez., Ungar- und Neulinggasse,

Gartenfest

verbunden mit Tanzkränzchen. — Die Kollegen werden ersucht, allerorts für das Fest zu agitiren.

Die Arbeitsvermittlung des Gewerkschaftsvereines der Schneider Wiens befindet sich bei Herrn Krassa, 8. Bez., Buchfeldgasse 4, zu jeder Tageszeit und jeden Montag im Vereinslokale, 1. Bezirk, Auerspergstraße 6, Souterein, von 7—9 Uhr abends. — Die Herren Meister werden ersucht, ihre Adresse dahin abzugeben.

Die Arbeitsvermittlungssekzion.

Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien.

Sonntag den 3. Oktober, in Schwender's Kolosseum in Rudolfsheim,

10. Gründungsfest,

verbunden mit Gesang, Ball und Konzert, mitwirkend der „Arbeiter-Sängerbund" und Delnicka Jednota. — Frühergelöste Karten 30 kr., an der Kasse 50 kr. Anfang 7 Uhr.

Die Vereinstätigkeit ist folgendermaßen eingeteilt:
Montag von 7—9 Uhr abends Bibliotek.
Dienstag, von ½8—½10 Uhr abends, Lesen Schreiben, Rechnen und Französisch.
Donnerstag, von ½8—½10 Uhr abends, Buchhaltung.
Freitag, von ½8—½10 Uhr abends, Zuschneideunterricht.
Samstag, von ½8—½10 Uhr abends, Französisch.
Sonntag, von 2—3 Uhr nachmittags, Buchhaltung und 4—6 Uhr Bibliotek.
Einschreibungen finden täglich von ½8—½10 Uhr statt.

Union der Wiener Metallarbeiter.

Sämmtliche Mitglieder werden eingeladen, Sonntag den 12. September, präzise 8 Uhr morgens, sich im Gasthause „zum Ochsen" im k. k. Prater einzufinden, behufs Besichtigung der Gewerbeausstellung. Die Mitglieder können zum ermäßigten Preise von 15 kr. die Ausstellung besuchen.

Sonntag den 19. September, in Haftner's Saallokalitäten, 3. Bez., Ungargasse 52,

6. Gründungsfest,

verbunden mit Konzert, Gesang, Festrede und Tanzkränzchen. — Frühergelöste Karten 30 kr., an der Kasse 40 kr.

Sonntag den 26. September, 8 Uhr vormittags, in der Zentrale, Generalversammlung. — Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Anträge des Ausschusses. 3. Anträge und Anfragen.

Die Arbeitsvermittlung befindet sich 4. Bezirk, Favoritenstraße 4, Gasthaus „zum wilden Mann". Die Vermittlung findet statt: Montag und Samstag von 8 bis 9 Uhr abends und Sonntag von 9 bis 10 Uhr vormittags.

Lesezimmer: 3. Bez., Ungargasse 48, J. Haas' Saallokalitäten „zum schwarzen Adler". 2. Bez., Kaiser Josefstraße 36, Birkl's Gasthaus. 10. Bez., Laudgu gasse, Gasthaus „zur Zentralbahn", Fünfhaus, Fischergasse 26, Wöhrer's Gasthaus „zum Lösch den Durst", Hernals, Karlsgasse 2, Naberer's Gasthaus, neu eröffnet. Vereinsabend jeden Samstag von 8—½9 Uhr.

Gewerkschaft der Sattler, Riemer und Taschner Wiens.

Sonntag den 26. September, nachmittags 2 Uhr, im Vereinslocal, Srownal's Gasthaus, 6. Bezirk, Mollardgasse 3,

halbjährige Generalversammlung

Samstag den 25. September, 9 Uhr abends, Sitzung der Fortbildungssekzion, 6. Bez., Mollardgasse 3.

Unterstützungs- und Fortbildungsverein der Drechsler in Wien.

Die Arbeitsvermittlung findet im Vereinslokale, 6. Bezirk, Aegidigasse 19, jeden Montag, Dienstag, Mittwoch und Samstag von ½8—9 Uhr abends statt. — Einschreibungen an genannten Tagen.

Sonntag den 19. September in Schwender's Kolosseum in Rudolfsheim

Gründungsfest des fünfjährigen Bestandes,

unter Mitwirkung de. Musikkapelle F. Fahrbach und des „Arbeiter-Sängerbund". — Frühergelöste Karte 30, an der Kasse 40 kr. — Karten sind zu haben im Vereinslokal, 4. Bez., Egidygasse 19, sowie in Schwender's Verschleißlokalen. — Alle Freunde und Genossen sind höflichst eingeladen.

Gewerkschaftsverein der Kürschner in Wien.

Die Arbeitsvermittlung findet im Vereinslokale, 7. Bezirk, Neubaugasse 55, täglich statt.

Arbeiter-Bildungsverein in Floridsdorf.

Die Unterrichtsektion gibt bekannt, daß ein Unterricht in der Geometrie und der hiezu nötigen Kenntnisse der Aritmetik, geleitet von Herrn Arthur Appel, eingefüht wurde. Unterrichtstunden: Mitwoch von 8—½10 Uhr abends, für Anfänger, Freitag von 8—½10 Uhr abends für Anfänger und Vorgeschrittene. — Einschreibungen zu diesem Unterrichte finden Samstag und Sonntag statt.

Arbeiter-Bildungsverein in Teplitz.

Sonntag den 19. September im Saale des Schützenhauses, nachmittags 2 Uhr, feiert der Verein sein [45]

11. Gründungfest,

verbunden mit Konzert, Gesang, Festrede und Ball. — Da keine brieflichen Einladungen mehr erfolgen, so ergeht an alle Vereine und Genossen die herzliche Einladung, dieses Fest durch Delegirte oder Begrüßungsschreiben zu verherrlichen. Der Vorstand.

Karlsdorf. Sonntag den 12. September 1880 feiert die Allgemeine mährisch-schlesische Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse in W. Göbel's Gasthauslokalitäten in Kleinmohrau ihr

erstes Gründungsfest.

Anfangs 6 Uhr abends. — Eintritt per Person 26 kr. — Wir laden daher alle Freunde und Genossen freundlichst ein, recht zalreich zu erscheinen. Das Festkomitee.

Langenbruck. Sonntag den 26. September feiert der Lese- und Unterstützungsverein in Langenbruck im Gasthause zur „Lotterie" seit seinem zehnjährigen Bestande sein

erstes Gründungsfest,

verbunden mit Konzert, Gesang, Deklamazionen und Tanzkränzchen. Anfang halb 3 Uhr nachmittags. — Eintritt: Frühergelöste Karten 10 kr., an der Kassa 15 kr. — Eintritt zum Ball 30 kr., gegen Vorzeigung der Karte 20 kr., Damen, welche sich mit Karten legitimiren können, sind frei. — Es ergeht hiemit an alle Genossen, Freunde und Vereine die ergebenste Einladung. Das Komitee.

Fachverein der Manufakturarbeiter in Freudenthal.

Sonntag den 19. September, im Saale des Herrn N. Hamburger,

Gründungsfest,

unter Mitwirkung der Liedertafel des Fachvereines in Jägerndorf, unter persönlicher Leitung des Kormeisters, des Sängerbundes im hierortigen Fachverein und der Veteranenmusikkapelle. — Beginn des Konzertes und der Liedervorträge 3½ Uhr nachmittags, des Festballes 8 Uhr abends. — Alle Genossen von Nah und Fern sind freundlichst eingeladen.

Ich ersuche die werten Genossen, mich mit ihrer Arbeit zu beehren. Wer ein Gefül für eine notleidende Familie hat, wird obiges beherzigen. Arbeiten werden billig und solid verfertigt.

Josef Steiner, Schuhmacher,
5. Bez., Hundsthurmerstraße 89, 2. Hof, 2. Stge., 2. St., Tür 28.

Bereits erschienen im Verlage von Josef Gans, Pfeifengasse 18 in Graz:

Die Reden der Abgeordneten Ritter v. Schönerer und Dr. Kronawetter

in der Budgetdebatte des österreichischen Abgeordnetenhauses am 6. und 15. April 1880 nach stenografischen Aufzeichnungen. — Preis 10 kr.

Abonnements-Einladung

auf das Parteiorgan

„Freiheit"

welches am 1. Oktober in Graz jeden 1. und 15. des Monats erscheint. — Der Abonnementspreis beträgt per Monat 15 kr., vierteljährig 40 kr., einzelne Nummer 7 kr.

Abonnements sind zu richten an die

Redakzion der „Freiheit"

in

Graz, Bezirk Lend, Jakobigasse 6, 1. Stock links.

Wir empfelen den Genossen dieses neue Organ auf's Wärmste.

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Annonzen.)

Adresse des Administrator der „Zukunft":
Leo Walecka, V., Hundsthurmerstraße 89, 1. Stg., 1. St.

Jeden Dienstag: Herausgeber-Sitzung.

Herausgeber und Verleger: **Andreas Grosse, Josef Hybes, Franz Motz.**

Verantwortlicher Redakteur: **Leo Walecka.**

Druck von **W. Jacobi**, Wien, Stadt, Schottenring 6.

Redakzion:
Wien, V., Hundsthurmerstraße 89.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postzusendung:
Halbjährig . . . . 80 kr.
Vierteljährig . . . . 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Kuvert) 70 kr. = Mark 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 58 kr. = 1 Frc. 25 Cent.
Einzelne Exemplare 6 kr.

„Die Zukunft" erscheint an jedem 10. und 24. im Monat.

Unversiegelte Reklamazionen sind portofrei.

Die Zukunft

Sozialdemokratisches Organ.

Administrazion u. Expedizion:
Wien, V., Hundsthurmerstraße 89.

Inserzions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte
werden nicht zurückgegeben.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 24. **Wien, Freitag 24. September.** **1880.**

Abonnements-Einladung.

Mit nächster Nummer beginnt ein neues Quartal zum **Abonnement** der Zeitschrift

Die Zukunft

Sozialdemokratisches Organ.

„Die Zukunft" erscheint **monatlich zweimal**, und zwar **an jedem 10. und 24. im Monat.**

Das Abonnement beträgt für **Oesterreich-Ungarn:**
halbjährig 80 kr., vierteljährig 40 kr.

☛ Briefe und Geldsendungen sind zu richten an Leo Walecka, Wien, V., Hundsthurmerstraße 89, 2. Hof, 1. Stiege, 1. Stock.

Parteigenossen!

Mit dieser Nummer vollendet unser Organ „Die Zukunft" das erste Jahr ihres Bestehens.

Die Unterzeichneten, unablässig bemüht, den Inhalt des Blattes immer gediegener zu gestalten, erwarten von allen Parteigenossen, daß ihre Bestrebungen durch möglichst zalreiches Abonnement unterstützt werden. Vielfach verkennt man die schwierige Stellung unseres Blattes, man hat keine Ahnung von den persönlichen und materiellen Opfern, die bei den österreichischen und speziell den Wiener Verhältnissen dem Bestande eines Parteiorganes gebracht werden müssen.

Arbeiter und Genossen! Trachtet daher, daß das überzeugende Wort, das gestützt auf die Erkenntnisse der Wissenschaft an Euch appellirt, in die weitesten Kreise dringe. Betrachte sich jeder als Apostel der guten Sache berufen, eine Schaar um sich zu sammeln. Wenn auch unserem im schlichten Gewande erscheinenden Blatte die Gabe glänzender, bestechender Beredtsamkeit felt, so tut dies nichts. Schlicht, einfach, kül und ohne Leidenschaft wollen wir unsere Prinzipien verkünden, im Vertrauen auf die Macht der Wahrheit, die sich Bahn brechen wird und muß.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Die Herausgeber.

Der Kongreß der deutschen Sozialdemokratie 1880.

(Schluß.)

Vierte Sitzung. Anwesend 56 Delegirte. Antrag über die Ausschließung Hasselmann's aus der Partei. Der Referent führt aus, daß Hasselmann nach Berlin kam, um zu intriguiren, statt wie er vorgab, mit den Parteileitern sich zu verständigen. Er war bestrebt, Unfrieden zu stiften und die leitenden Personen zu verdächtigen. Er sei mit zur Revision bestimmt worden, habe dieselbe aber nicht vorgenommen. Er habe fortwahrend gehetzt und sich dabei den Anschein gegeben als sei er der Verfolgte.

Ein Redner bedauert, daß Hasselmann nicht schon früher ausgeschlossen worden sei. Er habe den Hamburger Genossen Abonnementsgelder herausgeschwindelt.

Ein anderer Redner erzält, daß ihm Hasselmann unmittelbar nach dem Kongreß in Gotha den Vorschlag gemacht, die Partei zu sprengen, um eine neue Partei auf Grund der Organisazion des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins herzustellen.

Der Referent erwidert auf die Vorwurfe, daß Hasselmann nicht schon früher ausgeschlossen worden sei, daß dies in Barmen-Elberfeld früher zu einer Zersplitterung der Partei geführt haben würde. (Ist man heute so sicher, daß dies jetzt nicht mehr geschehen werde? Die Redakzion der „Zukunft".) Man sehe ja, wie schwer es sei, diejenigen, deren Ausschluß durch ihre Lumpereien langst notwendig geworden sei, aus der Partei zu entfernen. Man ginge lieber gegen solche, die das Vertrauen verdienen, mit Ausschließungsregeln vor, als gegen diejenigen, die das Vertrauen mißbrauchen.

Es wird hierauf mit allen gegen drei Stimmen beschlossen: „Nachdem der Kongreß über die Intriguen und das gewissenlose Gebahren Hasselmann's aufgeklärt ist, billigt er die von den Abgeordneten proklamirte Ausschließung Hasselmann's voll und ganz und warnt alle auswärtigen Genossen, den Vorspiegelungen dieser als notorischen Verleumder entlarvten Persönlichkeit Glauben zu schenken."

Hier haben wir nur zu bemerken, daß trotz des seit so vielen Jahren vorhandenen „erdrückenden Belastungsmateriales" gegen Hasselmann, derselbe doch erst dann aus der Partei ausgeschlossen wurde, als er sich im Reichstage mit den russischen Nihilisten solidarisch erklärte und sich mit den revoluzionären Gefühlen des Volkes identifizirte.

Komisch berührt noch die Mühe, die sich der Vorsitzende mit den drei Delegirten gibt, welche gegen die Ausschließung Hasselmann's gestimmt, um von ihnen Erklärungen zu erpressen, daß sie im Herzen eigentlich doch auch für die Ausschließung seien und nur aus nebensächlichen Gründen gegen dieselbe gestimmt hätten.

Es wird zur Affaire Most übergegangen. Der Referent erhält das Wort, um auszuführen, daß erst nachdem Most sich in der „Freiheit" für Hödel und Nobiling erklärt habe, die Partei ihn nicht mehr als Genossen hätte betrachten können. Dabei müsse jedoch hervorgehoben werden, daß Most sich in der „Freiheit" zuerst gegen die Attentaterei ausgesprochen hätte. Trotzdem habe er später einen Brief Vaillant's angenommen, worin dieser der deutschen Partei geradezu den Vorwurf mache, daß sie Hödel und Nobiling verleugne. Allerdings habe Most nicht gewagt, den Brief Vaillant's in deutscher Sprache zu veröffentlichen. Das Verhalten Most's sei überhaupt ein sehr schwankendes gewesen. Zuerst habe er der Beteiligung der deutschen Arbeiter an den Walen das Wort geredet. In Nummer 18 der „Freiheit" hingegen habe er sich über die Reichstagswal in Hamburg in der spöttischsten Weise geaußert. In Nummer 6 der „Freiheit" kritisirte er die Taktik der Gegner, daß diese der Sozialdemokratie andichten, nur gewaltsame Umsturzmittel zur Durchfuhrung ihrer Absichten im Sinne zu haben, während die Sozialdemokraten nicht mit fisischer Gewalt, sondern nur mit geistigen Waffen kämpften und zitirte für die Richtigkeit dieser Auffassung sogar den liberalen Geschichtschreiber Rotteck. Daß Most später für Hasselmann Partei ergriffen, sei ja ganz selbstverständlich, wenngleich er nachher versucht habe, in dieser Beziehung eine etwas andere Haltung einzunehmen. In Nummer 32 d. J. nehme Most weiter entschieden Stellung gegen die sozialistische Arbeiterpartei, in Nummer 19 desgleichen. Es werde hier die Partei in gröblichster Weise verdächtigt. Nummer 32 behandle die Geschichte der Partei wahrend der letzten zwei Jahre. In einem mit Carolus unterzeichneten Artikel an der Spitze dieser Nummer wird ausgeführt, daß die deutsche Sozialdemokratie bis zu dem Tage des Hödel-Attentates stark und mächtig und in Ehren dagestanden habe. Mit diesem Tage sei der Zeitpunkt gekommen gewesen, wo es für die Sozialdemokratie galt, Mut und Festigkeit zu zeigen und der Reakzion die Stirne zu bieten! Statt dessen hatten sich die Vertreter der Partei „bodenlos jammerlich", „maßlos feige" benommen, hätten „gejammert und gewinselt", sich als „Memmen und Jammerknaben" gezeigt und „durch ihre Schurkenstreiche auf immer den Fluch des Volkes auf sich geladen". Ein schamloser Verrat sei dem andern gefolgt und durch solch böse Beispiele auch viele Andere wankend geworden. Zwischen diesen Leuten, welche die Gewalttat von sich weisen und „den Mord in jeder Form verabscheuen" und den wahren Revoluzionären müsse das Tafeltuch für immer zerschnitten sein und das Volk müsse sich von solchen Menschen (beziehungsweise den sich mit ihnen solidarisch erklärenden deutschen Sozialisten) abwenden und selbstständig vorgehen. Redner führt hiebei aus, das Verhalten Most's sei um so verächtlicher, als die preußische Regierung nach Einführung des Sozialistengesetzes die Partei habe nur zu Putschen veranlassen wollen. In Breslau habe ein hoherer Militarbeamter ausdrücklich erklärt, daß jeden Tag ein Zusammenstoß zwischen Militär und der Bevölkerung zu erwarten sei. — Es entstehe somit die Frage, ob die Partei sich ein solches Auftreten Most's gefallen lassen wolle. Er habe mehr geschadet als irgend einer der Gegner. Sein Ausschluß sei deshalb gerechtfertigt; aber es sei nicht zu rechtfertigen, wenn derselbe sich auch auf diejenigen ausdehnen solle, die zu Most gehalten, wie dies in einem der vorliegenden Antrage verlangt werde.

Der nächste Redner erklärt sich für den Antrag, daß der Kongreß sich auch gegen die Anhänger Most's aussprechen müsse. Most sei verlogen, unehrlich, karakterlos, schwankend.

Ein anderer Redner findet, daß der Vorwurf der Feigheit, den Most den Abgeordneten der Partei, namentlich Liebknecht, gemacht, Verurteilung verdiene.

Feuilleton.

Die gewerblichen Hilfskassen in den im Reichsrate vertretenen Ländern im Jahre 1879.

Unter diesem Titel veröffentlichte vor Kurzem das statistische Departement des Handelsministeriums einen 367 Großoktavseiten umfassenden Bericht über den Stand der gewerblichen Hilfskassen Oesterreichs, welcher insoferne für unsere Leser vom Interesse sein dürfte, als es unseres Wissens die erste umfangreiche amtliche Veröffentlichung über diesen Gegenstand ist und als eine Beigabe zu der gegenwärtig im Abgeordnetenhause schlummernden Regierungsvorlage über die Abänderung und Ergänzung der Gewerbeordnung zu betrachten ist.

Zusammengestellt ist dieser Bericht auf Grund des von den verschiedenen Handels- und Gewerbekammern mit Unterstützung der politischen Behörden gesammelten Materiales, weshalb man auch voraussetzen könnte, daß derselbe auch alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiterkassen enthält, was aber bedauerlicher Weise nicht der Fall ist, trotzdem doch mit Bestimmtheit angenommen werden kann, daß den betreffenden Kammern und Behörden die diesbezüglichen Daten bekannt waren und letztere gewiß gleich bei der Hand gewesen wären, wenn sich eine solche Kasse etwas statutenwidriges oder „staatsgefährliches" zu Schulden kommen ließe; wir vermissen in diesem Berichte beispielsweise die allgemeinen Arbeiter-Krankenkassen in Bergstadt, Bielitz-Biala, Feldkirch, Gloggnitz, Groß-Steghardts, Jägerndorf, Karlsdorf, Neunkirchen, Neutitschein, Reichramming, Römerstadt, Freudenthal, Türmitz, Strakonitz, Vordernberg, Wigstadtl und Würbenthal, ferner, mit Ausnahme der Buchdrucker und Kürschner, alle bestehenden Fach- und Gewerkschafts-Krankenkassen, welche doch auch Bedeutenderes leisten und schon der Vollständigkeit halber hätten aufgenommen werden sollen.

Ferner bestehen in Oesterreich 369 Knappschafts-Bruderladen, davon 20 bei Salinen, welche in diesem Berichte deshalb nicht aufgenommen wurden, weil dieselben nicht in den Wirkungskreis des Handels-, sondern des Ackerbauministeriums gehören. Von den 35 österreichischen Eisenbahnen liegen betreffs der Krankenunterstützungskassen nur 24 Angaben vor, da bei den übrigen entweder keine derartigen Instituzionen existiren oder die darauf bezüglichen Ausweise nicht vorgelegt wurden.

Von den 29 mit der Erhebung der gewerblichen Hilfskassen betrauten Handels- und Gewerbekammern haben Rovigno und Czernowitz negative, die dalmatinischen Kammern hingegen bis zum Abschlusse dieser Arbeit keine Berichte eingesendet; die seitens der übrigen Kammern vorgelegten Ausweise gestalten die Anzal der Kassen in den verschiedenen Ländern in folgender Weise: Böhmen 282, Niederösterreich 211, Mähren 116, Oberösterreich 73, Tirol und Vorarlberg 62, Steiermark 42, Galizien 27, Krain 16, Kärnten 12, Küstenland 11, Salzburg und Schlesien je 4 (?), zusammen daher 860.

Von diesen 860 Kassen entfallen 504 auf industrielle Etablissements, 235 auf die Gewerbe, darunter 116 Genossenschaftskassen, 28 auf anderweitige Unternehmungen und 93 auf Kassen allgemeinen Karakters, welch' letztere ohne an ein bestimmtes Gewerbe oder Wirtschaftszweig gebunden zu sein, den Bewohnern eines territorialen Gebietes zu dienen berufen sind, insoweit dieselben den statutenmäßigen Bestimmungen entsprechen.

Die Erhaltung, respektive Einzalung in diese 860 Kassen geschieht angeblich in 22 Fällen durch die Gewerbsinhaber allein (?), in 224 Fällen durch die gewerblichen Hilfsarbeiter und in 518 Fällen durch Gewerbeinhaber und Hilfsarbeiter gemeinschaftlich, die restlichen 96 zälen in die Kategorie der „allgemeinen Kassen", insoweit dieselben auf dem Prinzipe der Gegenseitigkeit beruhen; von den 116 Genossenschaftskassen entfallen auf Niederösterreich allein 68.

Mit den 860 Kassen sind ferner verbunden 52 Versorgungs- und Invalidenkassen, 18 Witwen- und 17 Waisenkassen.

Nach dem Motivenberichte in der Gewerbegesetz-Novelle bestehen auf Grund des Vereinsgesetzes vom 15. November 1867 1878 Krankenunterstützungsvereine; allerdings sind hierunter auch die Leichen- und Leichenbestattungsvereine mit inbegriffen und umfassen alle zusammengenommen die verschiedensten Berufsklassen.

„Was den allgemeinen Karakter der beschriebenen Kassen betrifft, heißt es in der Einleitung des eingangs erwähnten Berichtes, so fallen streng genommen nicht sämmtliche in den Bereich der gewerblichen Hilfskassen; es sind insbesondere eine Reihe „Allgemeiner Krankenunterstützungskassen" in die Darstellung einbezogen, weil dieselben — besonders die größeren, in den Hauptstädten gelegen, — ihre Mitglieder zum weitaus größten Teile, ja vielfach fast ausschließlich aus dem Stande der gewerblichen Hilfsarbeiter rekrutiren und ihre Prosperität hauptsächlich in dem unzureichenden Bestande gewerblicher Hilfskassen zu suchen ist."

Man konnte also nicht umhin, die Zweckmäßigkeit und das Gedeihen der „Allgemeinen Arbeiter-Krankenkassen" anzuerkennen, da diese tatsächlich ihren Mitgliedern Bedingnisse und Vorteile bieten, wie dieselben bei anderen Kassen bisher nicht erreicht werden konnten.

In Bezug auf die Mitgliederzal und die Rechnungsgebahrung im Jahre 1878 gibt folgende Zusammenstellung Aufschluß, und zwar entfallen im Durchschnitt auf je eine Kasse:

	Mitglieder	Einnahmen fl.	Ausgaben fl.
bei den Gewerbeinhabern allein verwalt. Kassen	93	326	324
von Arbeitern angeblich verwalt. Fabrikskassen	217	1247	1178
von Arbeitern und Gewerbeinh. verwalt. Kassen	507	3287	2199
„Allgemeinen" auf Gegenseitigkeit beruhenden Arbeiterkassen	572	4548	4270

Rücksichtlich der Verteilung dieser Hilfskassen nach Gewerben und Wirtschaftsgruppen sei bemerkt, daß dieselben nach Abzug der „Allgemeinen" und jener, deren Mitglieder verschiedenen Gewerben angehören, am stärksten bei der Textilindustrie vertreten sind, nämlich mit 202, bei der Industrie in Nahrungs- und Genußmitteln mit 108, bei der Erzeugung von Metall und Metallwaaren mit 85, bei der Bekleidungs- und Putzwaarenindustrie mit 54, bei der Erzeugung von Maschinen, Werkzeugen, Apparaten, Instrumenten und Transportmitteln mit 37, bei der Papierindustrie mit 35 ꝛc. ꝛc.

Eine eigene Tabelle bringt die Art und Höhe jener Beiträge zur Darstellung, welche angeblich seitens der Gewerbeinhaber zu den Hilfskassen beigesteuert

☛ Hiezu eine Beilage. ☚

Seubert (Winterthur) teilt mit, daß das Erscheinen der „Freiheit" in der Schweiz mit Freuden begrüßt worden. Daß die Parteivertreter in dem Blatte beschimpft wurden, habe man entschieden mißbilligt.

Der folgende Redner rechtfertigt die Ausführungen Liebknecht's im Reichstage bei Gelegenheit der Debatte über den Berliner Belagerungszustand. Es würde Wahnsinn gewesen sein, wenn die Reichstagsabgeordneten nach Erlaß des Sozialistengesetzes die Parole zum Losschlagen gegeben hätten. (Hat Jemand den Reichstagsabgeordneten eine solche Zumutung gestellt? D. R.) Liebknecht habe nie die Partei für eine Reformpartei erklärt. Most betreffend, erinnert Redner daran, daß eine als besonders „feig" den jetzigen sozialistischen Führern von Most vorgeworfene Aeußerung sich in der anläßlich des Hödel-Attentates von den damaligen sozialistischen Abgeordneten abgegebenen Erklärung finde, welche auch von Most unterzeichnet sei.

Der Pariser Vertreter erzält, daß Most sich aus einer Versammlung in Paris unter dem Vorwande, es seien Polizeispitzel anwesend, entfernt habe. Trotzdem sei er mit dem von den Pariser Genossen vorher entlarvten Polizeispion Zadeck noch des Nachts ein Uhr zusammen gewesen.

Wahrscheinlich gab Most in jener Nacht dem Spitzel auch Berichte über die Pariser Genossen für Herrn von Bismarck.

Weiter erklärt sich ein Redner entschieden dagegen, daß die Leser der „Freiheit" als Anhänger Most's betrachtet werden. Wenn dieselben auch Leser der „Freiheit" seien, so seien sie damit doch nicht für dessen Handlungen verantwortlich zu machen und sei es deshalb ungerechtfertigt, deren Ausschluß aus der Partei auszusprechen.

Ueber diesen Punkt werden die Herren wol bald genug aufgeklärt werden.

Der Korreferent erklärt, daß, als er von dem Zerwürfnis zwischen Most und der Partei noch keine Kenntnis hatte und erst eine einzige Nummer der „Freiheit" zu Gesichte bekommen gehabt, sich bedingungsweise zustimmend an Most gewendet habe, was dieser voraussichtlich in perfider Weise gegen ihn ausnützen werde.

Was soll man zu solcher Gemeinheit sagen?! Der Korreferent, der sich in seiner heutigen Gesellschaft fürchtet, mit einem von allen Seiten beschimpften Parteimanne einmal eines Sinnes gewesen zu sein, vermutet, daß derselbe voraussichtlich seinen Brief in perfider Weise ausnützen werde. Und das sind noch die „guten Freunde" von ehedem! Und da wundert man sich noch (oder stellt sich wenigstens so), daß Most die Einladung zur Teilnahme an dieser Versammlung von Parteidisziplin-Fanatikern abgelehnt hat?

Zum Schlusse wird noch erklart, Most sei gar kein Sozialist mehr, sondern „höchstens" Blanquist (welch' feine Unterscheidung!) und folgender Beschluß gefaßt:

„In Erwägung, daß Johann Most seit langerer Zeit sich in Widerspruch mit den von ihm selbst noch unter dem Sozialistengesetz vertretenen Grundsätzen der Partei gesetzt und nur noch den Einflüssen seiner häufig wechselnden Laune folgt;

In fernerer Erwägung, daß Most sich zum Kolporteur jeder gegen die deutsche Sozialdemokratie erhobenen Verleumdung, komme sie von welcher Seite sie wolle, gemacht hat und notorischen Polizeiagenten trotz erteilter Warnung Vorschub leistete, nur weil sie auf die sogenannten Parteiführer schimpften;

In schließlicher Erwägung, daß Most Handlungen begangen hat, die allen Gesetzen der Ehrenhaftigkeit widersprechen, (Wo bleiben die Tatsachen? Die Red. der „Zukunft".)

Erklart der Kongreß, daß er jede Solidaritat mit Johann Most zurückweist und ihn als aus der sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands ausgeschieden betrachtet."

Es ergab sich eine Majoritat von allen gegen zwei Stimmen. (Einer von den Dreien, welche gegen die Ausschließung Hasselmann's gestimmt hatten, war schon gluecklich eingeschuchtert. D. R.)

Fünfte Sitzung. Ueber das Verhalten der Abgeordneten im Reichstage außert sich der Referent folgendermassen: Er bezieht sich zunachst auf den vor einiger Zeit veroffentlichten Reichstagsbericht und fugt demselben Aufklarungen über Mißverstandnisse, welche in der Partei bemerkbar wurden, hinzu. Man habe das Wort „Revoluzion" mißverstanden und den sozialistischen Abgeordneten zum Vorwurf gemacht, sie seien nicht revoluzionar. Es sei jeder Sozialist ein Revolutzionar, aber man dürfe unter Revoluzion nicht blos die Gewaltaußerung sehen. Die Partei hat unter dem Sozialistengesetz ihren Karakter und ihre Selbstständigkeit gewahrt; es ist ihren Vertretern keine Prinzipienverletzung vorzuwerfen. Unter der Attentatsaufregung mußte man aus taktischen Gründen vorsichtig vorgehen. Die Partei hatte gar nicht die Moglichkeit, der Regierung gewaltsam (!) die Spitze zu bieten. Daran ändern die sogenannten Anarchisten und die Nihilisten nichts, welche darüber Vorwürfe erheben. Die Zustände in Rußland seien in ganz anderen Verhältnissen begründet und die Taktik der Verzweiflung, wie sie die Nihilisten üben, tauge für Deutschland nicht. Als das Nobiling-Attentat geschehen, mußte der Partei daran liegen, die Verleumdung, Nobiling gehöre zur Partei, zu widerlegen. Die seither beobachtete Taktik hat sich bewährt und Bismarck besorgt mit seinen Steuerprojekten und der ganzen Art seiner Politik unterdeß die Agitazionsarbeit der Sozialisten. (Sehr bequem!) Revolutionäre Beschlüsse fassen, ohne sie auszuführen, sei eine Kinderei, deren wir uns nicht schuldig machen durften. Daß wir das Militärgesetz, das Tabaksmonopol ꝛc. Bismarck verweigern und gegen alle neue Steuern kämpfen, ist selbstverständlich. Wenn ein einzelner Zeitungsartikel im Parteiblatte sich für das Monopol erklart, so sei das die Anschauung eines Einzelnen und es sei unnütz, daraus Kapital zu schlagen. Die Abgeordneten haben das Mandat vielfach zu agitatorischen Zwecken benützt, was gerade jetzt, nachdem Versammlungen, Vereine und Parteipresse verboten sind, von um so höherem Werte ist. Nachdem das Attentatsfieber sich gelegt und die Stimmung umgeschlagen hat, ist die Zeit gekommen, wo die Partei wieder mehr positiv vorgehen kann und muß. Bisher galt es, zu retten und zu sammeln; jetzt wird man mehr agitatorisch auftreten. Der notwendige „Rückzug" beim Eintritt des Sozialistengesetzes war nicht ein „Rückzug" im Sinne der Preisgabe von Prinzipien, sondern der trotz der Uebermacht der Feinde erzwungene Rückzug in eine gesicherte Posizion. Der momentane geordnete Rückzug war nötig, denn zum „Losschlagen" war keine Möglichkeit. (Verlangte es auch kein Mensch.) Damit wolle er nicht den sogenannten „gesetzlichen" Weg als unumstößliche Norm bezeichnen. Es ist eine Klugheit der Regierungen, ihn zu ermöglichen. Die deutschen Regierungen haben aber bisher diese Klugheit nicht gezeigt und wenn es schliesslich einmal zum Aeußersten kommt, wird sich zeigen, wer mehr seine Schuldigkeit tut, die jetzt Angegriffenen, oder die, welche sie angreifen. --

Es kommen Anträge von Berliner Genossen zur Debatte. Die Parteigenossen, welche dieselben übergeben, verzichten darauf (d. h. getrauen sich nicht), dieselben zu begründen. Der hierher gehörige Teil dieser Anträge lautet:

„Den sozialdemokratischen Abgeordneten ist über ihr Verhalten im deutschen Reichstag ein Mißtrauensvotum zu erteilen.

Gründe:

a) Kayser's Eintreten für die Schutzzölle,

b) Bebel's Apell an den „Patriotismus" der Genossen, sowie seine „Erwartung", daß dieselben sicher auch die „Feinde" aus dem Lande schlagen würden,

c) Hasenclever's Protest gegen die Erklärungen Hasselmann's im Reichstage,

d) Liebknecht's Erklärungen, welche den persönlichen Streit unter den Abgeordneten entfacht haben."

Diese Anträge werden nach kurzer Debatte einstimmig abgelehnt.

Abgelehnt wird ferner der Antrag, welcher von den Abgeordneten energische Vertretung des Prinzips und geschlossene Abstimmung verlangt, weil dies selbstverständlich sei; angenommen eine Resolution, welche den russischen Nihilisten die Simpatien des Kongresses ausspricht, obwol er deren Taktik für Deutschland nicht geeignet hält.

In der sechsten Sitzung wird die Organisazionsfrage erledigt und der in Zürich erscheinende „Sozialdemokrat" als einziges offizielles Parteiorgan erklärt.

In der siebenten und letzten Sitzung wird betreffs der Stellung, welche die Partei zu den Walen einzunehmen hat, folgender Antrag einstimmig angenommen:

„Die anwesenden Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei deutscher Zunge empfelen ihren deutschen Parteigenossen, sich mit allen Kräften an den stattfindenden Walen für Reichstag, Landtag und Kommune zu beteiligen und zwar aus agitatorischen und propagandistischen Rücksichten.

„Insbesondere empfelen sie den Parteigenossen in Deutschland die allgemeinste und energischeste Tätigkeit für die im Jahre 1881 stattfindenden allgemeinen Reichstagswalen und zu diesem Zwecke die Vornahme folgender Schritte:

1. Aufnahme der Agitazion in den einzelnen Walkreisen und feste Organisirung in jeder geeigneten Weise.

2. Vornahme regelmäßiger Geldsammlungen.

3. In allen Walkreisen ohne Rücksicht auf die Zal der Gesinnungsgenossen bei der Wal selbstständig vorzugehen und eigene Kandidaten aufzustellen. Für den Fall von Stichwalen empfelen die Anwesenden den deutschen Parteigenossen im Allgemeinen Walenthaltung."

Außer den von der Partei bereits eroberten Walkreisen werden 21 weitere Kreise als offizielle erklart.

Angenommen wird ferner als selbstverständlich der Antrag, daß in Zukunft Walflugblätter und sonstige mündliche und schriftliche Verö entlichungen der Kandidaten und der Walausschüsse unter keinen Umständen dem Programm widersprechen dürfen. — Weiter wird nachstehender Antrag einstimmig angenommen:

„Der Kongreß deutscher Sozialisten, in Erwägung, daß die Befreiung der Arbeiterklasse das Werk der vereinigten Proletarier aller Länder sein muß und daß die deutsche Sozialdemokratie von jeher ihren internazionalen Karakter betont hat, stimmt dem Vorschlag der belgischen sozialistischen Arbeiterpartei auf Einberufung eines sozialistischen Weltkongresses mit voller Simpatie zu und beauftragt die Parteivertretung, den Kongreß mit zwei Vertretern zu beschicken."

Damit ist die Tagesordnung erledigt und wird nach einigen Formalitäten der Kongreß geschlossen.

Die Debatten und folgenschweren Beschlüsse dieses Kongresses werden uns noch oft Gelegenheit geben, darauf zurückzukommen.

Die Verarmung Europas.

Die angenehmsten Gefüle sind es nicht, welche die Bourgeoisliteraten beseelen, so oft ein unparteiischer Beobachter auf eine Erscheinung hinweist, welche diese herrlichste der Welten ins rechte Licht setzt.

So veröffentlichte erst unlängst der talentvolle Mitarbeiter eines hiesigen konservativen Blattes eine Reihe interessanter statistischer Daten, welche den Nachweis führen, daß die Preise der Industrieartikel seit Jahrzehnten rapid gesunken. Der Verfasser zieht daraus den Schluß, daß Europa verarmt, und dieser Schluß ist's, der einigen manchesterlichen Größen gar nicht gefallen will. —

Betrachten wir die Sache etwas näher, prüfen wir sie eingehender und wir werden finden, daß die liberalen Volkswirtschaftler ganz und gar nicht das Recht haben, die oben skizzirte Erscheinung und den daraus gezogenen Schluß hochnasig abzutun. — Mit überlegenem Lächeln sagen uns die Manchestermänner, daß Billigkeit der Produkte ein Zeichen des Wolstandes sei, da die einzelnen Produkte Jedermann zugänglich werden, man kann sich dieselben leichter verschaffen und dies vermehre im Allgemeinen die Annehmlichkeiten des Lebens.

Es ist dies der alte Trugschluß der Manchesterschule, die alte bereits rostig gewordene Waffe, mit der man die freie Konkurrenz zu verteidigen pflegt.

Das bekannte Wort des Wiener Volksmundes „Und wenn man den Kreuzer nicht hat!" — würde schon allein hinreichen, das ganze Luftgebilde der manchesterlichen Beweisführung in Nichts zerfließen zu lassen; nichtsdestoweniger lassen wir uns die Mühe nicht verdrießen, unsere Stellung zur oben gekennzeichneten Kontroverse genau und eingehend zu präzisiren.

Schon früher bemerkten wir an dieser Stelle, daß Ueberprodukzion eigentlich an und für sich eine Woltat wäre, wenn — ja wenn eben in der besten der Welten nicht Alles so kannibalisch-anarchisch organisirt wäre.

Ein Zuviel der Artikel wäre gut, wenn Alles an dem Zuviel seinen Anteil hätte; es würde dann Niemand Not leiden. Wenn man jedoch die tatsächlichen Verhältnisse in Betracht zieht, wonach die große Produzentenarmee gar nicht zum Gros der Konsumenten gehört, so wird man merken, welch' verhängnisvolle Wirkung ein Zuviel der Produkte hat. Und das eigentlich ist der Kern der ganzen Streitfrage, daß die Produzenten, besser gesagt, produzirenden Hände, gar nicht mehr als Konsumenten zu betrachten sind. Der Konsum letzterer ist nahezu auf die notwendigsten Lebensmittel beschränkt. Die durch die freie Konkurrenz geschaffene Billigkeit kommt dem Konsumenten zu Gute, aber nicht dem Arbeiter, nicht der großen Masse des Volkes, daß nur als Produkzions- und Freßmaschine funkzionirt, Dank der heutigen herrlichen Zustände. — Die Segnung der Konkurrenz, die Billigkeit, ist ein einschneidiges Schwert, das ins Fleisch der Arbeiter schneidet. Die arbeitende Masse genießt den Vorteil der Billigkeit, aber die Vorbedingung zur Billigkeit, die liefert wieder das arbeitende Volk aus seinem Mark und seinen Knochen, indem es sich die Hungerlöhne gefallen lassen muß.

Man beachte hier ja den Unterschied zwischen variablen und konstanten Kapital, den zuerst Karl Marx aufgestellt. Das variable Kapital, der Lohnvorschuß ist's, der vermindert oder vermehrt werden kann. Um die Waare billiger produziren zu können, bietet den Haupthebel die Lohnherabsetzung. Billigkeit der Artikel bedeutet daher immer niedrige Lohnsätze, Pauperismus. Das Billigerwerden der Artikel bedeutet ein Billigerwerden der Arbeitskraft, es bedeutet ein Herabsinken der Lebenshaltung, es bedeutet aber auch die vermehrte Konkurrenz der Arbeitshände, die Vermehrung der industriellen Reservearmee.

Noch ist dabei in Betracht zu ziehen, daß der Wert des Geldes nicht im gleichen Maße gestiegen ist; ja der Wert des Geldes ist wie der jeder andern Waare, ebenfalls gefallen. Die Wertzeichen haben sich vermehrt, die Edelmetalle, welche bisher das ausschließliche Normalmaß der übrigen Wertarten gaben, haben sich vermehrt; ihr Wert ist gesunken. Die Vermehrung der Lebensmittel hat aber nicht den gleichen Schritt mit der Zunahme der anderen Tauschwerte zu halten vermocht. Eine große Masse der Bevölkerung hat also unter Einwirkung aller dieser Umstände immer mehr Not und Elend zu erleiden. Der Pauperismus muß notwendiger Weise immer größere Kreise ziehen. Die Verarmung des Arbeiterstandes zieht die Proletarisirung der „kleinen Leute", der Krämer, Kleinbürger, kleinen Handwerker ꝛc., nach sich. Die Zirkulazion der Geldmengen beschränkt sich auf immer engere Kreise, man möchte sagen der soziale Körper leidet an Blutarmut. — Wohin das führen wird und muß, brauchen wir nicht zu sagen.

Doch zum Schluß möchten wir dem hier Gesagten noch Eines beifügen. Wenn Billigkeit der Produkte ein

---

werden; was zunächst die Art dieser Beiträge betrifft, so begegnen wir bei den geschilderten Kassen sechs verschiedene Formen. Es befinden sich nämlich unter denselben 20 Kassen, welche lediglich von Gewerbeinhabern erhalten werden, dann 299 Kassen, zu denen die Gewerbeinhaber einen Jahresbeitrag leisten, ferner 21 Kassen, bei denen die Gewerbeinhaber von den Gesammt-Jahresbeiträgen der Mitglieder einen bestimmten Prozentsatz leisten, 29 Kassen, bei denen die Gewerbeinhaber das allfällige Defizit decken, 124 Kassen mit zeitweiliger Heranziehung der Arbeitsgeber zur Beitragsleistung (also nur „bei Bedarf", der namentlich bei Fabrikskassen deshalb nicht leicht eintreten kann, weil bei Nichtlangen der Einnahmen die Abzüge einfach erhöht werden) und 75 Kassen mit anderweitigen Beiträgen der Gewerbsinhaber, als Arzt, Medikamente, Spital ꝛc.

Bei 275 Kassen leisten die Gewerbeinhaber keinerlei Beiträge und von 17 Kassen felte jegliche Angabe in dieser Richtung.

Die Rubrik „Beiträge der Gewerbeinhaber zu den Hilfskassen" nimmt sich in vielen Fällen sehr interessant aus; da heißt es z. B. „Nach Bedarf", „Unbestimmt", „Zeitweilig", „Deckt das Defizit" u. s. f., während Viele in großmütigster Weise die den Arbeitern abgezogenen Strafgelder den Kassen zuführen und als eigene Beitragsleistung betrachten.

Die Beitragsleistungen der Mitglieder zu diesen Kassen geschehen in 389 Fällen nach festgesetzten, zum Teile klassifizirten Beiträgen, während bei 241 die Beiträge nach der Lohnhöhe normirt sind; von den letzteren entrichten pro Woche für jeden Lohngulden bei 68 Kassen bis 1 kr., bei 14 Kassen über 1 bis 2 kr., bei 100 Kassen 2 kr., bei 24 Kassen über 2 bis 3 kr., bei 5 Kassen über 3 bis 4 kr., bei 2 Kassen 4 bis 5 kr. und bei 4 Kassen über 5 kr.; bei diesen Kassen variirt die Krankenunterstützung von 25 bis 50 Prozent des Lohnes, während bei 31 Kassen die Höhe und Dauer des Krankengeldes von Fall zu Fall bestimmt wird, wobei selbstverständlich die Protekzion eine große Rolle spielen wird.

Die Gesammtzal der Kassen, welche ärztliche Hilfe, Medikamente und Baarunterstützung gewähren, beträgt 348, 19 Kassen geben blos Arzt und Medikamente ohne sonstige Unterstützung, während 272 nur Baarunterstützungen verabfolgen.

Eine spezielle Tabelle beschäftigt sich mit dem Maximalzeitraum, für welchen seitens der einzelnen Kassen die Unterstützungen gewährt werden; für die Dauer der Krankheit erhalten angeblich die Mitglieder von 128 Kassen und auf unbestimmte, mitunter von Fall zu Fall festgesetzte Dauer, von 81 Kassen die Unterstützung; von 35 Kassen liegen keine Angaben vor, während die restlichen 616 Kassen für eine statutenmäßig genau fixirte Dauer das Bezugsrecht von Unterstützungen gewähren; dieser Maximalzeitraum erstreckt sich bei

44	Kassen	auf weniger als 1 Monat		4	Kassen	über 6—7	Monate
88	„	über 1—2	Monate	3	„	„ 7—8	„
118	„	„ 2—3	„	7	„	„ 8—9	„
51	„	„ 3—4	„	6	„	„ 9—10	„
22	„	„ 4—5	„	116	„	„ 11—12	„
140	„	„ 5—6	„	17	„	„ 12	„

Rücksichtlich der Verwaltung dieser Kassen werden nachstehende vier Kategorien aufgestellt:

I.	Selbstverwaltung seitens der Hilfsarbeiter . . .	259 Kassen
II.	Gemeinschaftliche Verwaltung der Gewerbeinhaber und Hilfsarbeiter	192 „
III.	Nur Kassenkontrolle seitens der Hilfsarbeiter . .	158 „
IV.	Kein Einfluß auf die Verwaltung seitens der Hilfsarbeiter	139 „

Letztere Rubrik dürfte in Wirklichkeit nicht die schwächste, sondern entschieden die stärkste sein, da ja die Selbst- und gemeinschaftliche Verwaltung, namentlich der Fabrikskassen, hinlänglich bekannt, in der Praxis für den Arbeiter ganz wertlos und nur als pro forma auf dem Papier stehend zu betrachten ist.

Die Reservefonds von 748 der verzeichneten Kassen belaufen sich auf 3,058.013 fl. 75 kr., die Mitgliederzal derselben 306.678, worunter die größte Zal nämlich auf den Wiener Handelskammerbezirk allein entfallen.

Ferner sei erwähnt, daß nach diesem Berichte beispielsweise in Krems, Laibach, Salzburg und verschiedenen anderen Orten auch allgemeine Arbeiterkassen bestehen, welche sich bedauerlicher Weise um die Bestrebungen der Arbeiter gar nicht zu kümmern scheinen, weder dem österreichischen Krankenkassenverbande angehören, noch sonst ein Lebenszeichen von sich geben. —k—

Beweis der Armut ist, so folgt daraus keineswegs, daß erhöhte Waarenpreise mit dem Erhöhen des Arbeitslohnes gleichbedeutend sei.

Der Trugschluß der Schutzzöllner ist ebenso Trugschluß als die Sofistik der Liberalen. Man versuchte mittelst Schutzzolles hin und wieder eine lahme Industrie zu galvanisiren, ja Arbeiter und Sozialisten ließen sich von den Argumenten der Schutzzöllner bekehren. Doch die Folge bewies, daß der Schutzzoll auf den Arbeitslohn vor gar keinem Vorteil sei. Der Lohn regelt sich nach ganz anderen Gesetzen. Dies zu erwähnen, hat das eingangs zitirte konservative Blatt vergessen. Indem wir dies zu Nutz und Frommen unserer Leser hier bemerken, erklären wir noch, daß aus dem unerquicklichen Stadium, in dem sich das verarmende Europa befindet, nur eins hinaus helfen kann: Die sozialistische Organisazion der Gesellschaft. „Die Organisazion der Arbeit, die Herbeiziehung der großen Massen zum Konsum und damit das Gleichgewicht zwischen Konsumzion und Produkzion und die gründliche Umgestaltung der agrarischen Verhältnisse."

Gewisse Dinge können nicht oft genug wiederholt werden und so wiederholen wir heute diese den Freunden und Feinden bekannten Sätze. Cato rief seinen Satz, bis Wandel geschaffen wurde, wir rufen so lange, bis es besser wird.

Zur Wahrung des Briefgeheimnisses.

Die „Neue freie Presse" schreibt unter dieser Ueberschrift: „Es ist schon wiederholt und leider nur mit zu viel Grund ausgesprochen worden, daß nirgends so oft wie bei uns in Oesterreich Gesetze gegeben werden, um nicht gehalten zu werden. Wie oft kommt es vor, daß wenige Jahre nach Publikazion eines Gesetzes, dasselbe wieder unter dem Walten bureaukratischer Willkür verschwindet und nur mehr ein Scheindasein auf dem Papiere führt, oder daß „Verordnungen" erscheinen, welche den Fortbestand eines Gesetzes in dessen ursprünglichem Geiste illusorisch machen und seine Wirksamkeit brachlegen. So ist durch die Staatsgrundgesetze auch das Briefgeheimnis gewährleistet. Kann man aber in Wahrheit annehmen, daß das Briefgeheimnis in Oesterreich wirklich noch gewahrt erscheint, wenn es einem Andern als dem Adressaten gestattet ist, die dem Letzteren zugedachten Briefe zu öffnen? Seit beiläufig einem Vierteljahre besteht in Oesterreich eine Verordnung, die dies gestattet. Eine vom Grafen Taaffe angeblich zum Zwecke der Entdeckung sozialdemokratischer Umtriebe inspirirte „Verordnung des Finanzministeriums" schreibt vor, daß für den Fall, wenn in einem Briefe ungestempelte Zeitungen „vermutet" (!) werden, derselbe vom Postamte an die Finanzbehörde zu schicken und von dieser in Gegenwart des Adressaten zu eröffnen sei.

Welch' ein ergiebiges Feld eröffnet sich damit dem Amtseifer des nächstbesten „eifrigen" Postbeamten! Kann und wird ein solcher nicht in jeden etwas dickleibigen Briefe eine ungestempelte Zeitung vermuten? Oder gibt es eine besondere Geschicklichkeit, welche es dem Beamten ermöglicht, ohne Eröffnung des Kuverts die Gefährlichkeit des Inhaltes eines solchen Briefes zu ahnen? Im besten Falle entstehen — wie ja wirklich in neuester Zeit schon wiederholt öffentlich gerügt wurde — ganz ungerechtfertigte Verzögerungen und Belästigungen bei der Zustellung solcher „verdächtiger" Briefe. Diese Ministerialverordnung muß zu Mißbräuchen führen und es wäre zu wünschen, daß der Verwaltungsgerichtshof von amtswegen, ohne erst von einem Empfänger eines solcher Art gemaßregelten Briefes angerufen zu werden, sein Votum über die Gesetzmäßigkeit derselben abgebe."

So die „N. fr. Pr." Sanftere Vorwürfe kann man einer Regierung über die Verletzung der Verfassung schon nicht mehr machen. Auf diese Weise kämpfen die „Verfassungstreuen" um ihr Palladium!

Das hervorragendste Organ der Verfassungspartei weiß zu dieser horrenden Tatsache, die, wenn sie in England vorkäme, einen Sturm der Entrüstung in der Presse des ganzen Landes hervorriefe, nichts zu sagen, als daß es die durch die Verletzung des Briefgeheimnisses entstehenden „Verzögerungen" und „Belästigungen" bedauere. „Diese Ministerialverordnung muß zu Mißbräuchen führen!" Als wenn sie nicht schon dazu geführt hätte! Wenn nur solche Briefe gesetzwidrig geöffnet würden, die Sozialdemokraten gehören und in denen sich „ungestempelte" Zeitungen befinden, so hätte ja die „N. fr. Pr." hiegegen gar nichts einzuwenden, aber es könnten ja auch die Briefe der Leute aus den „besseren Ständen" Verzögerungen erfahren oder wol gar einmal eine Londoner Korrespondenz der „N. fr. Pr." auf's Zollamt geschickt werden und das wäre schrecklich.

Wo bleibt die Achtung vor dem Gesetz?

Wir fordern alle Parteigenossen auf, denen ein Brief von amtswegen vorenthalten oder geöffnet wird, gegen den schuldtragenden Beamten Klage zu führen. Da sich die Fälle, daß Arbeitern die an sie gerichteten Briefe nicht ausgefolgt oder geöffnet wurden, in letzter Zeit sehr häufen, so können sich ja einige der in ihren Rechten geschädigten Genossen vereinigen und gemeinschaftlich einen Rechtsfreund gewinnen, der ihre Sache vor den Gerichten vertritt. Wir versprechen uns zwar nach den Erfahrungen, die wir mit dem Verwaltungsgerichtshofe bereits gemacht haben, keinen besonderen Erfolg, aber wenigstens erfahren wir bei dieser Gelegenheit, was uns die von den Herren vor dem Schottentore mit so viel Aufwand von Beredtsamkeit und Lunge fabrizirten „Verfassungsgesetze" nützen, ob sie den auf sie verwendeten Schweiß der Edlen wert sind.

Politische Uebersicht.

Mit schrecklichen Gruseln und furchtbaren Zähneklappern mochten unsere Spießer dieser Tage die Nachricht gelesen haben, daß durch die vortrefflich organisirte Polizei eine geheime Sozialistenversammlung aufgehoben worden sei. Doch war die Sache lange nicht so tragisch als es die Bourgeoisieblätter den gläubigen Lesern vormachten, denn es war, wie an anderer Stelle ausführlich berichtet wird, die Lohnkontrollsekzion der Wiener Schneider, welche sich mit der Lohnfrage des betreffenden Faches beschäftigte.

Diese Woche fielen den behördlichen Maßnahmen die „Vorstadtzeitung" und der „Figaro" zum Opfer. So muß es kommen, die Bourgeoisieblätter mögen der Reihe nach konfiszirt werden, sie sollen das objektive Verfahren in seiner ganzen Härte fülen und es wäre uns ganz recht, wenn sie noch andere Maßnahmen zu fülen bekömmen. Die Bourgeoisie hat gejubelt, so oft gegen uns ein Streich geführt wurde; Verhaftungen, Oeffnen der Privatbriefe u. s. w., dies Alles ließ sie kalt. Diese Bourgeoisie, die so oft von Rechtsgleichheit und dem Rechtsstaat gefaselt und nur den Arbeitern die Wohltaten eines solchen entziehen wollte, sie soll die ganze und volle Reakzion fülen, vielleicht kommt sie dann zur Einsicht.

Die „Deutsche Zeitung" brachte vorige Woche eine Verhandlung vor dem Kreisgerichte zu Tabor zur Sprache, in welcher ein konfessionsloser Geschworner, weil er statt des Eides einen Handschlag leisten wollte und sich auf die Frage des Gerichtspräsidenten als Ateist bekannte, von der Geschwornenbank gewiesen wurde. In dieser Angelegenheit veröffentlichte dieselbe dieser Tage folgende Notiz: „Herr A. Slastny ergreift, wie er uns mitteilt, alle gesetzlichen Mittel, um von den Gerichten, in letzter Instanz von dem Reichsgerichte, Genugtuung für die Schmälerung seiner staatsbürgerlichen Rechte zu verlangen. Karakteristisch ist, daß sich in Tabor kein Advokat fand, der die Beschwerde vor dem Reichsgerichte zu vertreten sich bereit erklärte. Welch' würdige Enkel der Hussiten sind doch die Advokaten jener tschechischen Stadt, die bekanntlich aus einem Feldlager Ziska's entstanden ist! In Folge dessen hat sich Herr Slastny an den Abgeordneten Dr. Josef Kopp gewendet, welcher seine Vertretung vor jenem Gerichtshofe sofort übernahm."

Eine ganze Blütenlese von interessanten Nachrichten liegt uns diesmal aus Deutschland vor. Es ist die alte Geschichte, die so lange neu bleibt, bis nicht eines Tages irgend ein Donnerwetterchen (aus dem Westen nämlich) in die Wirtschaft dreinschlägt und dem Krempel ein Ende macht. Verhaftungen, Haussuchungen, aber auch Polizeiabblitzungen, das ist Alles. Aus Hamburg wird Folgendes geschrieben: „Am Sonntag den 29. August war plötzlich mit einem Schlage die ganze Stadt mit Briefen, in denen sich ein autografirtes Flugblatt: „An die Arbeiter Altona's befand, überschüttet. In diesem Schreiben wurde vom sozialdemokratischen Standpunkt ausführlich Stellung zum Sedanstag und der dabei stattfindenden Enthüllungsfeier wie gegen den Karnevalszug genommen. Eine Stunde später, nachdem Alles in Ordnung und mit Pünktlichkeit besorgt worden war, stellte sich auch die Polizei ein, schnupperte an allen Ecken herum, ob nicht etwas zu finden sei; aber es war rein nichts da. In blinder Wut und um sich zu rächen, ließ der Polizeikommissär nun nachts um 12 Uhr den Maschinenbauer Zink, (eine der seinerzeit unter Anklage gewesenen 13 Personen, die einen Klub unter sich hatten und die „Freiheit" gemeinschaftlich lasen) aus dem Bett holen und verhaften, nachdem man in der Wohnung das Unterste nach Oben gekehrt und den dem Sterben nahen Parteigenossen Heinicke drei Stunden molestirt hatte. Die größte Unverschämtheit legte die Altonaer Polizei an den Tag, indem sie des nachts um 4 Uhr gemeinschaftlich mit Hamburger Polizeioffizianten den in Hamburg wohnenden Tischler Petersen aus dem Bett holte und verhaftete, ohne irgend welchen Grund oder Anhaltspunkt."

Von anderer Seite erhalten wir folgende Berichte: „Wegen angeblicher Verbreitung verbotener Schriften wurde am 22. Juli Genosse Fischinger von Basel auf der elsäßischen Grenze bei St. Ludwig verhaftet, nach Hüningen ins Amtsgerichtsgefängnis und von da nach Mühlhausen ins Bezirksgefängnis geführt, um am 11. September — nach 51 Tagen Untersuchungshaft — freigesprochen zu werden. Der Genosse wurde über die „weitverzweigte Organisazion der Sozialdemokraten in der Schweiz" ausgefragt, konnte jedoch die Neugierde der Herren leider nicht befriedigen. — Auch Ehrhardt in Mannheim ist wieder entlassen worden."

„Wegen Verbreitung verbotener Schriften wurde Genosse Fehleisen in Reutlingen zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung fand bei geschlossenen Türen statt, weil man „es mit einem wichtigen und gefährlichen Mitglied der Umsturzpartei zu tun habe". Die Zeugen sollen sich kläglich benommen haben."

„Zahlreiche Haussuchungen fanden in Breslau und an verschiedenen schlesischen Orten statt. In Berlin vergeht kein Tag ohne Durchsuchung. Das Ergebnis ist in allen Orten meist das gewöhnliche: man findet nichts."

„Flugschriftenverteilungen fanden an verschiedenen Orten, besonders in der Umgegend von Leipzig am Sedantag statt. Solche „Festtage" eignen sich auch in der Tat ganz besonders zur Propaganda." U. s. f.

Der Reichsratsabgeordnete Liebknecht, der vor längerer Zeit den Skandal, daß ein sächsischer Ober-Staatsanwalt Jemanden zur Flucht verhalf, verdientermaßen an die Oeffentlichkeit brachte, wurde deshalb wegen öffentlicher Beleidigung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt; ähnlich erging es einem Journalisten, der vor neuen Gründungsversuchen Stroußberg's warnte. Nun die Ehre der Volksschinder und Sozialistenfeinde aller Art wird gar sorgfältig bewacht, was soll auch aus dem Reiche werden, wenn seine besten Stützen angegriffen werden.

Damit es aber auch an Humor nicht fele, wird uns noch mitgeteilt, daß in Mainz ein Polizeibeamter den Richtern weinend mitgeteilt, daß er gegen die Sozialisten nichts ausrichten könne. Vielleicht erbarmt sich ein Sozialist des armen Polizisten und bringt sich selbst zur Anzeige.

In Augsburg wieder erhielt ein Polizeiagent einen Brief mit einem Exemplar der „Freiheit", worin geschrieben stand: „Da lies und dann urteile, Du dressierter Polizeihund". Man sieht daraus, daß trotz aller Verfolgungen der schneidige Humor der deutschen Sozialdemokraten noch nicht verloren gegangen ist. Um so weniger aber sind die Prätorianer zum Humorisiren aufgelegt. Unsere Sozialdemokraten werden zu wahren Sozialdemokriten, die Gegner aber weinen und heulen.

In England verursacht die irische Frage den herrschenden Klassen ungemein viel Kopfzerbrechen. Gladstone, der manchmal radikal angesäuselt ist, versuchte vor einiger Zeit ein Gesetz einzubringen, daß den irischen Pächtern einige Erleichterungen in Aussicht stellte, allein das Oberhaus verwarf die Bill. Seitdem ist die Aufregung in Irland eine ungeheure. Einzelne maskirte Banden terroisiren die Grundeigentümer, hin und wieder verschafft sich der gedrückte irische Landmann mit der Flinte Satisfakzion, ja Gerüchte über eine neue Pulververschwörung wurden laut. Und was tat man all dem gegenüber? Man drohte mit Ausnahmsgesetzen und Belagerungszustand. Allein bei der bekannten Hartköpfigkeit der Irländer verfängt ein solches Mittel nicht und die Ordnung herrscht noch immer nicht in Irland. Die Agrarverhältnisse im genannten Lande sind übrigens solche, die von der ehemaligen Feudalordnung nur wenig verschieden sind. — Wir geben hier in Kürze folgende Nachrichten: Die Zustände in Irland verschlimmern sich wieder und es vergeht kein Tag, an welchem die Londoner Blätter nicht neue Gewalttaten zu registriren hätten. Vom Gute Mr. Blennerhakett's in der Grafschaft Clare wird abermals ein Agrarverbrechen gemeldet. Gegen Mitternacht drang eine Anzal Vermummter in das Haus eines Gerichtsboten ein, sie schnallten ihn auf sein Bett und schlitzten ihm beide Ohren. Es herrscht große Entrüstung in der Nachbarschaft und wird dem Opfer dieser Schandtat ungewöhnlich große Teilnahme bezeugt. — Die Polizei hat eine große Anzal Flinten bei einem Waffenhändler in Longhrea mit Beschlag belegt. Der Händler will einen Prozeß gegen die Behörden anstrengen; derselbe ist beschuldigt, der Bauernschaft in der Umgegend Longhreas Feuerwaffen geliefert zu haben. — In Sheffield wurde ein Irlander, der aus der „Bruderschaft" ausgetreten war, von zwei ehemaligen Freunden aus dem Hause gelockt und niedergeschossen. Der Schwerverwundete weigert sich merkwürdigerweise, die Namen seiner Mörder anzugeben.

Auf den kürzlich in Brüssel abgehaltenen Freidenkerkongreß, dem aus Deutschland u. a. A. Schäfer, Dr. Dulk und L. Büchner beiwohnten, brachte der Delegirte von Milwankee (Amerika) ein sehr weitgehendes Programm in Vorschlag. Es wurde darin nicht nur der Kampf gegen die Kirche als notwendig erklärt, sondern auch der gegen den Adel, die Geldaristokratie, das Männervorrecht u. s. w. Diesen Mann betrachteten seine Kongreßkollegen als Enfant terrible (schreckliches Kind) und gingen über ihn und sein Programm zur Tagesordnung über. Wie konnte er sich auch der Illusion hingeben, eine so gemischte Gesellschaft für ein konsequentes Vorgehen zu gewinnen. Wollten diese Leute konsequent sein, dann wären sie keine „Freidenker", sondern Sozialisten, denn ein unfreidenkender Sozialist kann gar nicht gedacht werden.

Genosse Rößler aus Breslau wurde aus Brüssel ausgewiesen, trotzdem er in Arbeit stand und mit den nötigen Papieren versehen war. Der Chef des „Bureaux der öffentlichen Sicherheit" erklärte ihm nach Einsicht in Akten mit deutschen Stempel, daß er von der deutschen Regierung als ein „sehr gefährlicher Mensch" bezeichnet sei, was zu seiner Ausweisung genüge. Dieses Vorgehen zeigt die kürzlich gefeierte fünfzigjährige Unabhängigkeit des freien Belgien, das Jeden Bismarck nicht Genehmen, auf ein Stück Papier hin, ausweist.

Am 12. d. M. fand eine Konferenz der revoluzionären Sozialdemokraten der Westschweiz statt und am 29. d. M. beginnt der Kongreß der Juraföderazion, welcher außer wichtigen Prinzipienfragen, die Stellung der Föderazion zu den verschiedenen Arbeiterparteien aller Länder beraten soll.

Weiters verlautet bezüglich des sozialistischen Weltkongresses, daß derselbe in der Schweiz, und zwar in Zürich, stattfinden wird, nachdem der diesen Kongreß einberufende Landesrat der belgischen Genossen diesen Ort und als Zeit der Abhaltung den September des nächsten Jahres vorgeschlagen hat. Der Züricher internazionale Arbeiterverein hat nach eingehender Beratung einen aus Deutschen, Oesterreichern, Polen, Schweizern und Russen zusammengesetzten Ausschuß gewält, der die vom genannten Verein an den Kongreß zu stellenden Anträge beraten und für den Kongreß die notwendigen Vorarbeiten veranlaßt haben soll.

In Italien sind zwei neue sozialistische Blätter erschienen, und zwar in Neapel „Il Grido del Popolo" (der Notschrei des Volkes) und in Cremona „Il Somaro" (die Abrechnung). Der Redakteur der in Mailand erscheinenden Zeitschrift „Ateo" (Ateist) wurde wegen Verherrlichung der Pariser Kommune vor Gericht gestellt. Nachdem der Verteidiger namentlich Mac Mahon, Vinoy, Gaillard, Gallifet und Marceron gebrandmarkt, sprach der Angeklagte im gleichen Sinne. Als er erklärte darauf,

stolz zu sein, von einer, den Schandtaten Mac Mahon's Beifall zollenden Regierung verfolgt zu werden, schleppten ihn auf Befel des Gerichtspräsidenten zwei Schandarmen zum Saale hinaus.

In Frankreich wird vom 1. Oktober ab ein tägliches Blatt sozialistischer Tendenz erscheinen, unter dem Namen „Emancipation". In derselben wird die „Egalité", das bisher wöchentlich erschienene Parteiorgan aufgehen, während die wissenschaftliche „Revue socialiste" den Namen „Egalité" annimmt und der „Proletaire" als Gewerkschaftsorgan bestehen bleibt. Durch das Aufklären und Organisiren des Proletariats von Seite der Sozialisten wurde die Bourgeoisie zu einer neuen Taktik gedrängt und sucht durch Absendung antisozialistischer Arbeiter zu dem am 11. Oktober in Havre beginnenden Arbeiterkongreß die Partei zu korrumpiren, indem sie sich in deren Beratungskörpern Stimmen kauft. Zu diesem Zweck hat der Pariser Gemeinderat bereits 3000 und der Generalrat der Unter-Seine 500 Franken bewilligt.

Die Revanche der Kommune bekommt allmälig Hand und Fuß. Seit mehreren Wochen sind alle radikalen Blätter täglich mit den schlimmsten, haarsträubendsten Anklagen gegen den Bahnhofinspektor Marcerou in Vincennes gefüllt. Als Offizier hat derselbe 1871 die seiner Obhut zu Versailles anvertrauten gefangenen Kommunards in der gräßlichsten, schmählichsten Weise mißhandelt. Mord, Schändung von Frauen, die abscheulichsten Foltern und Grausamkeiten, alle erdenklichen Schändlichkeiten hat Marcerou an den Kommunards verübt, wie es eben noch andere Ordnungshelden getan haben. Die Scheußlichkeiten der Versailler Banditen kommen immer mehr an den Tag. Und nun begreift man, warum gewisse Kerle sich der Amnestie widersetzten. Sie fürchteten, daß die Todten sprechen werden.

Der französische Kulturkampf wird nicht minder schimpflich beendet, wie der deutsche, da die Regierung sich mit der Erklärung der Kongregazionen begnügt, sich mit der Politik nicht beschäftigen und den Gesetzen gehorchen zu wollen. Was ist also das Resultat dieses Feldzuges? Die Jesuiten lehren als Private und die übrigen Kongreganisten verdummen das Volk nach Herzenlust weiter.

Am 25., 26. und 27. September hält die portugiesische Arbeiterpartei ihren vierten Kongreß zu Porto ab.

Aus Parteikreisen.

In Wien fanden vergangenen Samstag bei mehreren ehemaligen Abonnenten der in London von Joh. Most herausgegebenen Zeitschrift „Freiheit" Hausdurchsuchungen statt, desgleichen bei vier Genossen in Floridsdorf, wo der Bruder unserer bekannten Genossen, Joh. Till, ein junger Mensch im Alter von 16 Jahren, verhaftet wurde und sich, wie auch der im Laufe der vergangenen Woche verhaftete ehemalige Tischlergehilfe Schlögl, bereits im Landesgerichte befindet.

Zur Beruhigung der Gemüter dürfte diese Notiz jedenfalls beitragen, da die gesammte Wiener Presse, die sich sonst eines jeden Ereignisses bemächtigt, schweigt und Gerüchte im Umlaufe sind, daß zirka 35 Hausdurchsuchungen in Wien allein gewesen wären, worunter 16 bei Genossen unter den Hutmachern.

Donnerstag den 16. d. M., wurde eine Sitzung der Lohnkontrollsekzion der Gewerkschaft der Schneider polizeilich als geheime Versammlung aufgelöst und die vorgefundenen Lohnlisten mit Beschlag belegt. Hoffentlich wird die Gewerkschaft diesbezüglich weitere Schritte tun, da sie laut Statut berechtigt ist, Erhebungen über die Lohnbewegung zu pflegen.

Mit Statthalterei-Erlaß Z. 33039 vom 12. d. M. wurde der in der bekannten Streitsache im Jahre 1874 gegründete Arbeiter-Fortbildungsverein nach den §§. 24 und 25 und mit Erlaß Z. 34444 vom 18. d. M. der Fortbildungs- und Unterstützungsverein der Tischler Wiens nach §. 24 des V.-G. aufgelöst.

Der von seiner Heimat in Baiern hier auf der Durchreise gewesene Kassier der allgemeinen Krankenkasse in Pest, Genosse Essl, wurde am Sonntag früh beim Genossen Wehl, wo er übernachtete, verhaftet.

Nach Berichten der Tagesblätter wurde der Gastwirt Lang in Schwechat wegen Verbreitung verbotener Druckschriften verhaftet.

In Floridsdorf waren am Sonntag vier Briefe mit ausländischen Zeitungen beim Zollamte zu beheben, die, nach Aeußerung des Zollbeamten, nach Aachen zurückgesendet werden.

In Vöslau fand am 9. d. M. früh bei Genossen Bernaschek eine Hausdurchsuchung statt, wo man, wie bei den in voriger Nummer erwähnten Vorfällen, den deutschen und slavischen Arbeiterkalender, ein Exemplar der „Delnicki Listy", ein Exemplar der „Zukunft", ja selbst zerrissenes Papier, vom Verpacken herrührend, mit Beschlag belegte und ihm eine Vorladung, respektive Anklageschrift wegen Preßvergehen zustellte. Genosse Hampl, von Solenau, dessen Sachen man bei Genossen Bielsky durchsucht hatte, ist in Haft genommen worden.

In Olmütz wurde kürzlich der Friseurgehilfe Heinrich Wicker wegen Verbreitung von Flugblättern aus London, von den Geschwornen schuldig gesprochen und zu 6 Monaten schweren Kerker mit einem Fasttage in jeden Monat und 50 fl. Geldstrafe verurteilt.

Der politische Arbeiterverein in Prag, der einzige Verein in Böhmen, welcher für die Aufklärung des arbeitenden Volkes in politischer Beziehung gewirkt, ist nach §. 24 des Vereinsgesetzes aufgelöst worden.

Wie die „N. Fr. Pr." mitteilte, wurden auf dem Bahnhofe in Reichenberg von einem Dienstmanne Flugschriften sozialistischen Inhaltes an die Passagiere verteilt. Ein Exemplar dieser Flugschriften ist durch die Polizei konfiszirt und die Untersuchung gegen die Urheber sofort eingeleitet worden.

In Dornbirn wurden die Genossen A. Kaufmann und J. Schelling und in Feldkirch der kranke Genosse J. Kaufmann, Vater von drei Kindern, verhaftet. Genosse Popp gegen Gelöbnis, Feldkirch während der eingeleiteten Untersuchung nicht zu verlassen, auf freien Fuß gesetzt.

Auch aus Bludenz wird die Inhaftirung mehrerer Genossen gemeldet.

Innsbruck. Am 6. d. M. verließen die beiden Genossen Perz und Loy das Gefängnis, wohin sie am 8. Juli in früher Morgenstunde versetzt worden waren und ihnen am 27. August, nachmittags 4 Uhr, im Beisein von sechs Vertrauensmännern in geheimer Verhandlung der Prozeß gemacht wurde. Die Verhandlung dauerte 4½ Stunden und lautete das Urteil auf schuldig des Vergehens nach §. 24 des Preßgesetzes (Weiterverbreitung verbotener Druckschriften). Die beiden Genossen bekamen zu der bereits abgesessenen Untersuchungshaft noch 10 Tage Gefängnis als Zugabe.

Die Innsbrucker Angstmeier können nun wieder ruhig schlafen, nachdem die verdammten Sozialisten endlich einmal eins 'nauf gekriegt haben.

Wie wir erfahren, soll die Verhaftung auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erfolgt sein, welche vom Wiener Landesgerichte avisirt worden ist, „daß in Innsbruck eine der stärksten Filialen der sozialdemokratischen Partei existirt, welche sogar (man staune!) die Abhaltung eines geheimen Parteikongresses während dem Schützenfeste in Wien beantragt **haben soll!**"

Natürlich „**soll**", wissen konnte man nichts, weil wir selbst von der ganzen Geschichte nichts wußten. Die Innsbrucker jedoch sollten es herauskriegen; die beiden Genossen wurden abgefaßt, eine umfassende Untersuchung eingeleitet, nahezu an 100 Zeugen vernommen, aber Alles vergebens, es ließ sich nichts eruiren.

Ganz umsonst waren sie aber doch nicht sieben Wochen in Untersuchungshaft gesessen, denn es stellte sich heraus, daß Perz im Besitze eines Exemplares der Verteidigungsrede des Dr. Rosenblatt im Prozesse der polnischen Sozialisten in Krakau war, (wie auch mehrere im Umlauf waren) und die beiden Genossen, wie oben erwähnt, wegen Verbreitung verbotener Druckschriften verurteilt wurden.

Und somit war der Staat wieder einmal gerettet!

+ J.

An die Parteigenossen!

Wie den Genossen bereits bekannt sein dürfte, befinden sich mehrere Genossen in Haft und tritt an uns die Pflicht heran, dieselben zu unterstützen.

Möge daher jeder Genosse sein Möglichstes beitragen.

Josef Hybes.

Briefe und Gelder sind zu senden an J. Hybes, Rudolfsheim, Neugasse 15.

Aus dem Vereinsleben.

Wien. Allgemeine Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse. Monatsbericht pro August 1880. Saldo und Gesammteinnahmen fl. 12.807·01, Ausgaben fl. 10·385·70, Saldo pro September fl. 2421·31, die von den Fabriken, Einschreibe- und Vororten an die Kasse abgelieferten Beträge belaufen sich auf fl. 9749·15; der Vermögensstand der Krankenkasse hat sich um fl. 1791·92, der der Invalidenkasse um fl. 751·18 vermehrt und beträgt ersterer fl. 37.166·91, letzterer fl. 33.987·89, beide zusammen fl. 71.154·83, die beiden Reservefonde mit inbegriffen.

Neu beigetreten ist im Monate August ein Teil des Personales der Geschäftsbücherfabrik des Herrn Ed. Musil; an Spenden wurden gewidmet vom Statthalter von Niederösterreich, Freiherrn von Possinger, 100 fl. ö. W. und von der Gemeinde Baden 20 fl. ö. W.

Dem Verbande ist die Allgemeine Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse in Freudenthal beigetreten; die Verbandskassen werden um baldigste Einsendung allfälliger Richtigstellungen der diesjährigen Verbandstabelle höflichst ersucht.

Der Einschreibeort Favoriten befindet sich jetzt in Putz' Gasthaus, 10. Bez., Himbergerstraße 54, Ecke des Eugenplatzes.

Die nächste ordentliche Ausschußsitzung findet am Samstag den 2. Oktober, abends 8 Uhr, in der Zentrale statt.

Sonntag den 3. Oktober nachmittags findet die Eröffnung und Konstituirung eines Vorortes in St. Veit an der Triesting statt.

Briefkasten.

Administrazion: **Aus Anlaß verschiedener Anfragen in Angelegenheit des Abonnements haben wir auf allen Adreßschleifen bemerkt, bis zu welcher Zeit das betreffende Abonnement entrichtet ist.**

Redakzion: Viele Berichte, sowie der Artikel „Zur sozialen Gesundheitslehre", mußte wegen Raummangel für die nächste Nummer zurückgelegt werden; desgleichen der Ausweis für die Familien der Inhaftirten, dessen Summe 109 fl. 55 kr. beträgt. Detailirter Ausweis folgt in der nächsten Nummer.

Ankündigungen.

Im Verlage von **L. Walecka**, Wien, 5. Bezirk, Hundsthurmerstraße 89, erscheint am 15. Oktober der

österreichische Arbeiterkalender

für 1881.

Preis per Exemplar 25 kr., bei Versendung in die Provinz 30 kr.

Montag, den 27. September, 7 Uhr abends,

Volksversammlung

im Zobel's Saale in Fünfhaus, Schönbrunnerstraße.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

Sonntag den 26. September feiert die „Liedertafel" des Arbeiter-Bildungsvereines in den Sälen „zu den drei Engeln" ihr

erstes Gründungsfest,

unter Mitwirkung hervorragender Musiker und Sänger. — Eintritt: Frühergelöste Karten 30 kr., an der Kasse 40 kr. — Beginn 7 Uhr abends.

Fortbildungs-, Kranken- und Unterstützungsverein der Musikinstrumentenmacher Wiens.

Sonntag den 3. Oktober, 7 Uhr abends, in den Sälen zu den „drei Engeln", 4. Bezirk, große Neugasse 36,

Woltätigkeitsfest,

verbunden mit Konzert, Ball, Gesang und deklamatorischen Vorträgen. — Frühergelöste Karten 30 kr., an der Kasse 50 kr.

Gewerkschaftsverein der Schneider.

Sonntag, den 26. September in Haftner's Park- und Saallokalitäten, 3. Bez., Ungar- und Neulinggasse,

Gartenfest

verbunden mit Tanzkränzchen. — Die Kollegen werden ersucht, allerorts für das Fest zu agitiren.

Gewerkschaftsverein der Stuhlarbeiter und Arbeiterinnen.

Zentrale: Neufünfhaus, Michaelergasse 9, in Bock's Gasthaus. — Lesezimmer: Sechshaus, Stiegergasse 7, in Klepp's Gasthaus „zur weißen Taube." — Sechshaus, Wehrgasse, in Doubal's Gasthaus. — Meidling, Misbachgasse, in Schlemmin's Gasthaus.

Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien.

Sonntag den 3. Oktober, in Schwender's Kolosseum in Rudolfsheim,

10. Gründungsfest,

verbunden mit Gesang, Ball und Konzert, mitwirkend der „Arbeiter-Sängerbund" und Delnicka Jednota. — Frühergelöste Karten 30 kr., an der Kasse 50 kr. Anfang 7 Uhr.

Union der Wiener Metallarbeiter.

Sonntag den 26. September, 8 Uhr vormittags, in der Zentrale, Generalversammlung. — Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Anträge des Ausschusses. 3. Anträge und Anfragen.

Gewerkschaft der Sattler, Riemer und Taschner Wiens.

Sonntag den 26. September, nachmittags 2 Uhr, im Vereinslocal, Srownal's Gasthaus, 6. Bezirk, Mollardgasse 3,

halbjährige Generalversammlung.

Samstag den 25. September, 9 Uhr abends, Sitzung der Fortbildungssekzion, 6. Bez. Mollardgasse 3.

Zur Beachtung.

Der Fortbildungs- und Unterstützungsverein in Altharzdorf gibt bekannt, daß an durchreisende Vereinsmitglieder, welche einem ähnlichen Verein mindestens seit drei Monaten angehören und mit ihren Beiträgen nicht länger als seit drei Monaten im Rückstande sind, 30 kr. Reiseunterstützung verabfolgt werden. — Die Reiseunterstützung wird bei Josef Hübner in Altharzdorf ausbezalt.

[45] Der Ausschuß.

Langenbruck. Sonntag den 26. September feiert der Lese- und Unterstützungsverein in Langenbruck im Gasthause zur „Lotterie" seit seinem zehnjährigen Bestande sein

erstes Gründungsfest,

verbunden mit Konzert, Gesang, Deklamazionen und Tanzkränzchen. Anfang halb 3 Uhr nachmittags. — Eintritt: Frühergelöste Karten 10 kr., an der Kassa 15 kr. — Eintritt zum Ball 30 kr., gegen Vorzeigung der Karte 20 kr., Damen, welche sich mit Karten legitimiren können, sind frei. — Es ergeht hiemit an alle Genossen, Freunde und Vereine die ergebenste Einladung. Das Komitee.

Allen Freunden und Genossen, von welchen ich mich nicht vor meiner Abreise persönlich verabschieden konnte, rufe ich ein herzliches Lebewol zu.

Johann Polzer.

Allen meinen Freunden und Genossen von Graz ein herzliches Lebewol. Mußte ich auch Euch verlassen, bleib ich doch meinem Prinzipe treu, werde fernerhin die Menschenfeinde hassen, offen denken und frei. Ihr aber schaffet fort am guten Werke, schließt immer fester das treue Bruderband, nur dadurch gewinnen wir an Stärke, erringen wir ein freies Vaterland. Lebet wol!

Josef Sagradischnig.

Bereits erschienen im Verlage von Josef Gans, Pfeifengasse 18 in Graz:

Die Reden der Abgeordneten Ritter v. Schönerer und Dr. Kronawetter

in der Budgetdebatte des österreichischen Abgeordnetenhauses am 6. und 15. April 1880 nach stenografischen Aufzeichnungen. — Preis 10 kr.

Abonnements-Einladung

auf die

„Mittelstraße"

Zentralorgan des deutsch-österreichischen Bauernstandes,

welche am 1. jeden Monats erscheint. Der Abonnementspreis beträgt per Jahr 1 fl. 50 kr. ö. W. sammt Postversendung. Abonnements sind zu richten an: Josef Steininger, Wirtschaftsbesitzer in Gobelsburg, Post Hadersdorf a. Kamp bei Krems, Niederösterreich.

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Annonzen.)

Adresse des Administrator der „Zukunft":

Leo Walecka, V., Hundsthurmerstraße 89, 1. Stg., 1. St.

Jeden Dienstag: Herausgeber-Sitzung.

Herausgeber und Verleger: **Andreas Grosse, Josef Hybes, Franz Moh.**

Verantwortlicher Redakteur: **Leo Walecka.**

Druck von **W. Jacobi**, Wien, Stadt, Schottenring 6.

Redakzion:
Wien, V., Kundsthurmerstraße 89.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postzusendung:
Halbjährig . . . . . 80 kr.
Vierteljährig . . . . 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Kuvert) 70 kr. = Mark 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 58 kr. = 1 Frc. 25 Cent.
Einzelne Exemplare 6 kr.

„Die Zukunft" erscheint an jedem 10. und 24. im Monat.

Unversiegelte Reklamazionen sind portofrei.

Die Zukunft

Sozialdemokratisches Organ.

Administrazion u. Expedizion:
Wien, V., Kundsthurmerstraße 89.

Inserzions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte
werden nicht zurückgegeben.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 25. **Wien, Sonntag 10. Oktober.** **1880.**

Parteigenossen!

In Folge der Verhaftung unseres Genossen Leo Walecka habe ich bis auf Weiteres die Administrazion dieses Blattes übernommen und ersuche daher alle Briefe und Geldsendungen an die Adresse: **Andreas Grosse, IV., Hauptstraße 23, 1. Stock,** alle auf die Redakzion, Administrazion und Expedizion bezughabenden Zusendungen an die Adresse: **Redakzion der „Zukunft", V., Kundsthurmerstraße 89, 2. Hof, 1. Stiege, 1. Stock,** gelangen zu lassen.

Mit Gruß Andreas Grosse.

Abonnements-Einladung.

Mit dieser Nummer beginnt ein neues Quartal zum **Abonnement** der Zeitschrift

Die Zukunft

Sozialdemokratisches Organ.

„Die Zukunft" erscheint **monatlich zweimal,** und zwar **an jedem 10. und 24. im Monat.**

Das Abonnement beträgt für **Oesterreich-Ungarn:**

halbjährig 80 kr., vierteljährig 40 kr.

Parteigenossen!

Mit letzter Nummer vollendete unser Organ „Die Zukunft" das erste Jahr ihres Bestehens.

Die Unterzeichneten, unablässig bemüht, den Inhalt des Blattes immer gediegener zu gestalten, erwarten von allen Parteigenossen, daß ihre Bestrebungen durch möglichst zalreiches Abonnement unterstützt werden. Vielfach verkennt man die schwierige Stellung unseres Blattes, man hat keine Ahnung von den persönlichen und materiellen Opfern, die bei den österreichischen und speziell den Wiener Verhältnissen dem Bestande eines Parteiorganes gebracht werden müssen.

Arbeiter und Genossen! Trachtet daher, daß das überzeugende Wort, das gestützt auf die Erkenntnisse der Wissenschaft an Euch appellirt, in die weitesten Kreise dringe. Betrachte sich jeder als Apostel der guten Sache berufen, eine Schaar um sich zu sammeln. Wenn auch unserem im schlichten Gewande erscheinenden Blatte die Gabe glänzender, bestechender Beredtsamkeit felt, so tut dies nichts. Schlicht, einfach, kühl und ohne Leidenschaft wollen wir unsere Prinzipien verkünden, im Vertrauen auf die Macht der Wahrheit, die sich Bahn brechen wird und muß.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Die Herausgeber.

Der Stein des Weisen Bismarck.

„Nun ist er gefunden der Stein der Weisen, der alle Uebel heilt und Alles in eitel Gold verwandelt" und wer hat ihn gefunden? Der Weise von Varzin, der so lange in seinen Schnapsretorten herumgekocht und gemischt hat, bis er das Kunststück zu Wege gebracht und das Mittel zur Lösung der sozialen Frage gefunden. Dasselbe heißt: „Staatliche Arbeiterversicherung."

Der Köder, der hiemit den Arbeitern ausgesteckt wurde, dürfte kaum verfangen, denn die deutschen Arbeiter sind viel zu aufgeklärt, als daß sie wähnten, mit einem solchen Mittelchen ließe sich allen sozialen Uebeln abhelfen. Der weiland gräflich Hatzfeld'sche Hannswurst Fritz Mende würde, wenn er noch lebte, seine Freude daran haben, denn er stritt in einer konfusen Broschüre, in welcher er den hegelianischen Periodenbau Lassalle's nachzuahmen versuchte, für diese Idee. Diese Idee ist aber eine todtgeborne und alle Argumente, die gegen dieselbe vorgebracht werden, haben ihre Berechtigung und verdienen Beachtung.

Die liberalen Oekonomiker selbst sagen, daß ein Rückgang des Lohnsatzes die Folge der staatlichen Arbeiterversicherung sein müßte. Der Arbeitgeber müßte für Jeden, den er bedienstet, eine jährliche Steuer von durchschnittlich 40 fl. entrichten, für welche er sich durch Lohnabzüge schadlos halten würde. Das Kleingewerbe würde diese neue Einrichtung schon gar nicht ertragen.

So meinen die liberalen Oekonomiker und sie haben nicht Unrecht.

Das Fachblatt der Buchdrucker sieht wol die Sache optimistischer an, es weist darauf hin, daß die Buchdrucker in ihrem Fachverein bei viel geringeren Steuern dieselben Begünstigungen haben, die ihnen eine staatliche Versicherung bieten könnte. Es gibt die Durchführbarkeit der staatlichen Versicherung zu und meint, die Steuer, welche dadurch den Arbeitgeber träfe, habe keine Lohnreduzion zu Folge, allein sie verteuern die Produkzion und setze die Industrie eines Landes in Nachteil gegen die des andern Landes. Es müßten solche Maßnahmen daher internazional durchgeführt werden. Auch hierin ist Vieles richtig, namentlich stimmen wir dem letzten Punkt bei. Es sollen und müssen alle Maßnahmen zur Behebung der sozialen Schäden auf internazionalem Wege durchgeführt werden.

Dies aber allein verleiht der angeblich neuen Bismarck'schen, eigentlich Fritz Mende'schen Idee noch keine Lebensfähigkeit. Wir wollen, um das nachzuweisen, den Stier bei den Hörnern fassen und darauf hinweisen, daß die Lebensversicherung sich auf Verzinsung des eingelegten Kapitals begründet. Wodurch verzinst sich ein Kapital? Dadurch, daß der Arbeiter nicht den vollen Arbeitsertrag erhält. Dann wäre auch die Frage, wo sollten sich und wodurch sollten sich die ungeheueren Summen, die da zusammengebracht würden, verzinsen? Sie müßten in Unternehmungen gesteckt werden und um recht gut verwertet zu werden, müßte die produzirende Hand eine sehr geringe Quote des Arbeitsertrages erhalten. Die Arbeiter wären dort, wo sie ehedem waren. Sozialistisch ist die Idee Bismarck's nicht zu nennen, weil sie die Zinsbarkeit des Kapitals voraussetzt, wir aber diese abgeschafft wissen wollen. Man sieht, dieser Stein der Weisen, den da Bismarck gefunden haben will, hat denselben Wert wie die vielen Steinchen, die von den Alchimisten einstens erzeugt worden. Gold hat kein einziger produzirt.

Zur sozialen Gesundheitslehre.

Eine Studie von Dr. de Paepe.

(Fortsetzung.)

Mittelst einer langen Reihe von Untersuchungen und Experimenten ist es den Fisiologen gelungen, zu bestimmen, welches die zur Erhaltung des Menschen notwendige Menge von Kolen- und Stickstoff sei. Sie haben in Betracht gezogen, daß die tägliche Verbrauchsmenge 330 Gramm Kole und 20 Gramm Stickstoff ist. Das ist die Kolen- und Stickstoffmenge, die sich vom Menschen teils durch Exkremente, teils durch Ausatmung ausscheidet.

Würde sich der einzelne Mensch von nichts anderem als von Kartoffeln nähren, wie es die unglücklichen irischen und flamländischen Bauern zu tun gezwungen sind, so müßte er täglich 6 Kilogramm verzehren, um daraus die nötige Kolen- und Stickstoffquantität zu gewinnen, d. h. er müßte eine viel größere Menge aufnehmen als der Magen innerhalb 24 Stunden zu verdauen im Stande ist.

Im Fleisch und im Brote suchen die Menschen der Gegenwart ihre normale Kost; die andern Nahrungsmittel sind nur Beigaben, teils um gewisse Quantitäten von Fleisch und Brot zu ersetzen, teils um in das Mal eine Abwechslung zu bringen. Ein französischer Chemiker fand, daß in 1000 Gramm Brot 300 Gramm Kole und 10 Gramm Stickstoff enthalten ist, und daß 300 Gramm Fleisch 30 Gramm Kole und 10 Gramm Stickstoff geben, im Ganzen also ergeben sie 330 Gramm Kolen- und 20 Gramm Stickstoff, also gerade die zur Ernährung des Menschen innerhalb 24 Stunden notwendige Menge.

Wenn wir nun nach der Annahme von Ducpétiaux die Familie des Arbeiters auf durchschnittlich vier Personen schätzen und voraussetzen, daß die Kinder nur die Hälfte dessen konsumiren, was die Erwachsenen brauchen, so gelangen wir zum Schlusse, daß der Arbeiter mindestens 990 Gramm Kolenstoff und 60 Gramm Stickstoff oder diese in anderer Form, als 3000 Gramm Brot und 900 Gramm Fleisch, herbeischaffen muß, um sich und seine Familie zu ernähren.

Wenn man das Brot und das Fleisch teilweise durch andere Nahrungsstoffe ersetzt, so müssen es solche sein, welche im Stande sind, die nötige Kolen- und Stickstoffmenge zu ersetzen.

Den Preis von 1 Kilogramm Fleisch zu 2 Franks [80 kr. ö. W.] und den des Brotes zu 44 Ctms. [18 kr. ö. W.] (es sind die Preise von Brüssel; die in Wien werden um nicht Vieles verschieden sein. Anmerkung der Redakzion.), so ergibt dies für den Arbeiter einen täglichen Bedarf von 3 Frks. 12 Ctms., ungefähr 1 fl. 25 kr. ö. W., und zwar braucht der Arbeiter mindestens so viel, um sich zu ernähren.

Wie Viele aber gibt es, die nicht den Taglohn von 3 Frks. erreichen, abgesehen davon, daß die Feiertage, die Arbeitsunterbrechungen ꝛc. auch einen beträchtlichen Ausfall verursachen. Und dennoch haben wir hier ausschließlich von den Kosten der Nahrungsmittel gesprochen. Wie würde sich die Rechnung stellen, wollten wir noch die Kosten der Wohnung, Kleidung, Beleuchtung ꝛc. ꝛc. in Betracht ziehen?

Wenn die Nahrung vollständig felt, d. h. beim absoluten Hungern, dann tritt der Tod nach Verlauf einer Woche ein. Das ist der Tod aus Mangel an Nahrung, der Hungertod, verursacht durch Entkräftung.

Wenn aber statt dieses absoluten Mangels blos ein ungenügender Ersatz der verbrauchten Nahrungsmittel zugeführt wird, dann tritt der Tod nicht so schnell ein. Aber die Organe schwächen sich mangels des genügenden Stoffersatzes, ihre Funkzionen werden gestört und es treten Krankheiten auf.

Unter der Reihe dieser Krankheiten führen wir folgende an: Die Blutleere, Tuberkulose, Skrofulose, den Skorbut, Purpur und das Hungerfieber, jene schreckliche Krankheit, die gegenwärtig in Schlesien wütet und welche mehrere Mal schon die flämische Bevölkerung dezimirt hat. Das in Italien wolbekannte Pellagra, jene Krankheit, die noch schrecklicher als der Aussatz ist, tritt in der fruchtbaren Ebene der Lombardei und Veneziens auf, wo die kapitalistische Ausbeutung so intensiv ist, daß die Arbeiter gezwungen sind, blos von dem schrecklichen Maisbrei (Polenta) zu leben.

Und dieses Pellagra ist ebenfalls eine Hungerkrankheit. Solche Krankheiten erscheinen noch an anderen Orten des Elends, in Spanien und der Türkei. Aber die ungenügende Ernährung hat noch andere Folgen, sie schwächt die Organe und macht sie den Toodsursachen gegenüber weniger widerstandsfähig.

Dr. Casper in Berlin hat übrigens ziffermäßig den Nachweis dafür geführt, daß Wolstand oder Armut auf die mittlere Lebensdauer der Menschen von Einfluß seien. Er hat gefunden, daß von 1000 im Wolstand geborenen Personen 911 das Alter von 15 Jahren erreichen, während von 1000 arm geborenen nur 584 dieses Alter erreichen.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Vorige Woche wurden in Wien an einem Tage sämmtliche Abendblätter, mit Ausnahme der „Wr. Abendpost" und „Extrablatt", konfiszirt, weil sie die Resoluzion abgedruckt hatten, die dem Karlsbader Parteitag zur Annahme vorgelegt werden sollte. Sogar die „Presse" und das „Fremdenblatt" blieben nicht verschont. Die Regierung läßt also schon ihre eigenen Blätter konfisziren. Der Ernst der Situazion erforderte aber auch diese Maßregel, denn wer unsere Verfassungspartei kennt, der weiß auch, daß mit ihr nicht zu spaßen ist und daß, wenn sie Resoluzionen faßt, diese blutrünstig ausfallen und daß sie, wenn man sie reizt, auch das Kind im Mutterleibe nicht verschont. „Wenn ich einmal anfang'!" sagte Nestroy ingrimmig. „Aber ich fang' niemals an", setzte er leise hinzu. Die deutsch-böhmischen Abgeordneten benahmen sich auch diesmal so heldenmütig als man es nur von ihnen erwarten konnte und erklärten unerschrocken, da man ihnen schon ihre schwungvolle Resoluzion weggenommen und ihnen verboten hatte, darüber zu debattiren und abzustimmen, sich den Beschlüssen des Mödlinger und Brünner Parteitags anzuschließen. Die Massenkonfiskazion wird übrigens unsere Zeitungsschreiber nicht irre machen. Sie werden nach wie vor Oesterreich als einen Hort der Freiheit preisen und mitleidig auf Rußland herabblicken, das noch nicht einmal eine Verfassung, mithin auch keine Preß- und Redefreiheit hat.

Uebrigens fällt uns da ein bekanntes Wort Lassalle's ein. Lassalle verhöhnte seiner Zeit und nicht mit Unrecht, die deutschen fortschrittlichen Blätter, die, als eine neue Preßordnung herausgegeben wurde, sich bescheiden duckten und ihre Leser auf bessere Zeiten vertösteten. Diese Blätter hätten sämmtliche ihr Erscheinen einstellen sollen. „Wenn der Spießer", meinte Lassalle, „eines Tages keine „Tante Voß" oder „Nazionalzeitung" zum Frühstückkaffee bekommen hätte, so hätte ihn das ganz revoluzionär gemacht und das mißliebige Regime hätte sich keine 24 Stunden zu halten vermocht."

Nun, dieses Mittel wäre vielleicht mit durchschlagendem Erfolge in Wien anzuwenden. Wir machen den verfassungstreuen Zeitungen den Vorschlag, sie mögen

alle ihr Erscheinen einstellen, also streiken bis freiere Preßzustände kommen. Der Erfolg kann nicht ausbleiben.

Man bedenke nur, in welche Rage die Bezirksberger kämen, wenn ihr „Tagblatt“ eines Tages ihnen fehlte und wie radiat die vielen Hausherrnsöhne von den „höchsten Gründen“ würden, wenn sie den Vermittler ihrer galanten Abenteuer, den „kleinen Anzeiger“ zu missen gezwungen wären; welches Kreischen an der Börse am Schottenring, wenn die „Neue freie Presse“ ausbliebe und gar erst die Fiaker, wie würden die die ganze „luckert g'worbene Verfassung um d'Erd hau'n“, wenn auch das „Extrablattl“ sich den Schmollenden anschlösse. Kurz, ein noch nie dagewesener Sturm würde sich in Wien und in Oesterreich erheben und andere Preßverhältnisse würden an Stelle der heutigen kommen.

Etwas verspätet wurde uns eine Nummer der hier inkognito erscheinenden „Gemeindezeitung“ zugesandt, in welcher gegen die Sozialisten in einer Art losgezogen und eine Unwissenheit an den Tag gelegt wird, die jedem Bourgeoisblatte Ehre machen würde. Die Geschichte ist um so sonderbarer, da wir bei katolischen Blättern ein besseres Verständnis der sozialen Frage anzutreffen gewohnt sind. Offenbar war Herr Wiesinger nicht zu Hause und es waltete statt seiner der bekannte „Hans Faselmeier“, denn der hochwürdige Herr hätte gerade bei diesem Tema nicht auf die Anfänge des ersten Kristentums angespielt, um gegen den Sozialismus loszuziehen. So wird über den „Absatz des importirten Giftes“ folgendes vom Stapel gelassen:

„..... Und was den Absatz betrifft, so möchten wir über denselben nicht gar so absprechend urteilen, denn unter unserer Arbeiterbevölkerung finden sich für diese Waare mehr Abnehmer, als man gemeinhin glauben mag. Man lasse sich da nicht täuschen, denn jenes liebenswürdige Volk, welches seiner Zeit zu Jerusalem rief: „Hosanna dem Sohne Davids!“ — dieses selbe liebenswürdige Volk schrie fünf Tage später: „An's Kreuz mit ihm!“ Wir kennen dieses liebe Volk, welches heute unendlich loyal sein kann, aber fragt nur nicht, warum, und fragt nur nicht weiter, wie es morgen sein wird. Kurz und gut, wir möchten nicht gar so sorglos über den „importirten Sozialismus“ hinweggehen, welcher eine Waare sein soll, „die bei uns keinen Absatz findet“. —“

Ja, wir kennen es auch, dieses liebenswürdige Volk der Farisäer, welches die neue Bewegung den römischen Statthaltern denunzirte und den gemeinen Verbrecher lieber begnadigte, dafür aber die Kreuzigung des „Aufwieglers“ verlangte. Ganz so, wie es in dem bezeichneten Artikel der „Gemeindezeitung“ geschieht, haben die damaligen Schriftgelehrten gesprochen. Man lese nur folgende Schlußstelle:

„Unsere demokratischen Blätter mögen allerdings alle Ursache haben, die ganze sozialistische Bewegung möglichst harmlos erscheinen zu lassen, wir aber haben diese Ursache nicht. Es fällt uns allerdings, wie wir schon oben gesagt haben, nicht bei, vor den Sozialisten zu zittern, denn wir fürchten die Schustergesellen und ihren Anhang nicht, ob sie bei ihren Leisten bleiben oder nicht, aber anderseits wollen wir diese revolutionäre Bewegung auch nicht ignorirt sehen. Wir können und dürfen es Niemandem erlauben, daß er gegen die allgemeine Ordnung irgend welche Waffen ergreife und tut er es, so sagen wir mit der Schrift: „Wer das Schwert ergreift, der soll auch durch das Schwert umkommen.“

Bravo, geistlicher Herr, diese Stelle könnte von einem hochmütigen Schriftgelehrten, der gerade über die neue Erlösungslehre wettert, geschrieben worden sein. Wahrscheinlich hat die „Gemeindezeitung“ sie der im Jahre 30 nach Kr. Geburt in Jerusalem erscheinenden „Jerusalemer Gemeindezeitung“ entnommen, in welch' letzterer bekanntlich von den Zimmermannsgesellen und Fischern so wegwerfend gesprochen worden ist, denn das Kristentum war ja auch eine Arbeiterbewegung. „Schustergesellen und ihr Anhang“, wie die „Gemeindezeitung“ verächtlich sagt. Uebrigens ersuchen wir das „Vaterland“, es möge seinem Bruder in Kristo einige Privatissima über sozialpolitische Fragen und über die Geschichte des ersten Kristentums halten.

Der zarte Wink, denn übrigens der Staatsanwalt von der „Gemeindezeitung“ erhält, ist vollkommen überflüssig. Mehr als man gegen uns tut, kann schon nicht mehr unternommen werden. Hausdurchsuchungen, Hochverratsprozesse, Konfiskazion, kurz was nur nach dem Buchstaben des Gesetzes möglich, wird angewandt und wenn der Buchstabe des Gesetzes irgendwie unbequem wird, so erläßt man Verordnungen, welche ihn auslöschen. Nun, wir werden ja sehen, ob das die rechten Mittel sind, uns auszurotten.

Wir zitiren, bevor wir unseren Bericht über das „Inland“ abschließen, folgende Aeußerung Dr. Johann Jakoby's, die derselbe über die Dauer der Reakzion gemacht. „Er sei vollkommen damit einverstanden“, sagt der Weise von Königsberg, daß die Reakzion gegenwärtig die politische Erziehung des Volkes zur Freiheit in die Hand genommen habe“. Und er fügte hinzu, „daß es von Seiten der Demokratie unklug wäre, die Reakzion in diesem Erziehungswerke auf irgend eine Weise zu stören, da sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen für die Zwecke der Demokratie besser arbeite, als diese selber.“

Was es mit der so oft betonten „Heiligkeit der Ehe“ bei unsern Gegnern auf sich hat, dafür liefert eine Ehescheidungsgeschichte aus den „höheren“ Kreisen Berlins eine hübsche Illustrazion. Schon einige Monate vor der Ernennung des Grafen Hatzfeld zum Staatssekretär des auswärtigen Amtes, sprach man davon, daß derselbe für diesen Posten bestimmt sei, indessen sei vorher noch ein Hindernis zu beseitigen. Man erfährt jetzt, worin dies „Hindernis“ bestand. Die Frau des Grafen, eine Amerikanerin, war nicht nur nicht „adelig“, sondern ihre Schwägerin war öffentlich als Konzertsängerin aufgetreten. Die Etikette des Berliner Hofes versagt aber jeder Dame die „Hoffähigkeit“, die direkt oder indirekt in irgend welcher Verbindung mit der Bühne stand. Und da es für einen hohen Staatsbeamten ein Haupterfordernis ist, sammt seiner Frau „bei Hofe“ erscheinen zu können, so blieb Graf Hatzfeld, wenn er Staatssekretär werden wollte, nichts anderes übrig, als sich von seiner Frau scheiden zu lassen. Derselbe Hof, der so um einer Marotte wegen die „Heiligkeit und Unauflöslichkeit der Ehe“ zerreißt und einem Staatsbeamten eine nicht nur „religiös“ verbotene, sondern auch tatsächlich unsittliche Handlung zur Vorbedingung seiner Ernennung macht — derselbe Hof ist überaus fromm und verfolgt die Sozialisten als „Zerstörer der Sitte und Ehe“. Von tausend anderen Sünden der Bourgeoisgesellschaft, deren notwendige Attribute Bordell und Unsittlichkeit sind, für diesmal ganz abgesehen.

Die preußische Regierung hat die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes in mehreren Städten, namentlich Leipzig und Hamburg angeregt.

Noch etwas aus dem Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte. Wie verlautet, gehen die „Maßgebenden“ daselbst mit der Idee schwanger, in den Gefängnissen wieder die Prügelstrafe einzuführen. Nur abwarten und Tee trinken und dann wollen wir sehen, gegen wem sich der „Knüppel aus dem Sack“ wenden wird.

In Irland nimmt die agrarische Bewegung immer größere Dimensionen an; bereits spricht man vom Belagerungszustand, der über das unglückliche Land verhängt werden soll, allein die Einsichtigeren denken, es wäre besser, statt die Erbitterung zu vergrößern, etwas zur Verbesserung der Lage Irlands zu tun.

Der Zustand Irlands hat sich nicht gebessert. Wenn auch die Ernte im Allgemeinen besser ist als vergangenes Jahr, so sind doch die Kartoffel, die Hauptnahrung des Volkes, mißraten. Der nahezu zweimonatliche Regen hat eine weitverbreitete Kartoffelfäule zur Folge und sind die irischen Landarbeiter vom Hunger bedroht. Die Verfolgungen der Landliga dauern fort und die geheimen Gesellschaften sind in voller Tätigkeit. Die Fenier fahren fort, sich bewaffnet zu organisiren, während die Molly-Magnires und Ribbonisten mehr persönliche Zwecke verfolgen und Akte der Privatrache gegen einzelne von ihren Organisazionen verurteilten Individuen ausüben. Auch die Geistlichkeit beginnt sich öffentlich zu Gunsten der Leuteschinderei zu äußern. Kanon Griffin von Cork spricht sich in einem Briefe an eine Zeitung ganz unverholen über die Konsequenzen der Landagitazion aus, er sagt unter Andern:

„Ja, wenn die Landpächter ihre kommunistischen Lehren über das Land verbreiten und fortwährend rufen: „Keine Grundrente mehr, das Land für das Volk!“ dann werden sie bald erleben, daß ihnen ihre eigenen Taglöhner (Knechte) sagen: „Du darfst diese große Farm nicht länger behalten. Ich bin so gut Irländer wie Du, ich habe eine so große Familie wie Du, ich habe gleiches Recht auf das Land wie Du, es ist mehr mit meinem Schweiße gedünkt als mit Deinem. Ich habe blos ein elendes Hundeloch, für das ich Dir dreimal so viel zale als Du dem Grundherrn zu zalen versprochen hast. Du hast das Haus nun schon 30 bis 40 Jahre gehabt, nun ist es Zeit, daß ich daran komme, darum stehe ab und gib es auf!“ Zalt keine Rente! Sicherlich, die Gesinnung ist auf alle Kontrakte anwendbar. Der Pächter, der diesen Rat befolgt, kann sagen: „Ich zale auch meine andern Schulden nicht. Ich bezale weder die Bank, noch die Butter- oder Kleiderhändler und beim Jingo! — jetzt bezal' ich selbst die Pfaffen nicht!“ —“

Nun ja, Grundsätze, die zu solchen Konsequenzen führen, müssen mit dem Kreuze ausgerobet werden. Daß aber die Landfrage durch Uebergabe des Bodens an die Pächter durchaus nicht gelöst wird, ist ganz richtig, denn das Land muß zum Gemeingut gemacht werden.

Die Weber von Nordost-Lancashire stehen abermals vor einem Streik. Zur Zeit der Krise im Jahre 1878 versprachen ihnen die Fabrikanten Lohnerhöhung, sobald die Marktverhältnisse gebessert wären und jetzt, wo das Geschäft wieder florirt, wollen die Herren nichts davon hören. Die meisten Weber haben bereits gekündigt und binnen Kurzem werden in Aldhaus allein an 20.000 „Hände“ ruhen. Könnten die von Seite der Arbeiter zu diesem Streik ausgegebenen Gelder bei Verwendung zu sozialpolitischen Agitazionen nicht Besseres bezwecken, als wieder ein Pflaster aufzulegen und den eigentlichen Sitz der Krankheit, das moderne Produkzionssistem, unberührt zu lassen?

Aus Parteikreisen.

Zwei Sendungen Londoner Flugschrifte.: und Zeitungen, welche, da sich Briefkuverts in letzter Zeit als ungenügender Schutz für derlei Sendungen erwiesen hatten, in Bambusrohre verpackt waren, gaben hier reichlichen Gesprächsstoff.

Wie das „Tagblatt“ erzält, war eine der Bambussendungen an einem Hernalser Drechsler (J. Steiner, wie wir später erfuhren), die andere an den Tischler Netuschil in Margareten adressirt. Die erste Sendung wurde gleich nach Zustellung des Postavisos abgeholt und anstandslos ausgefolgt. Die zweite Sendung blieb acht Tage lang liegen und erregte hiedurch den Verdacht, wir wissen nicht, welcher Behörden. „Zufällig“ ereignete es sich nun, daß eines der Rohre zersprang, wodurch ein Papier zum Vorschein kam, welches sich bei näherer Betrachtung als revoluzionäre Flugschrift entpuppte. Der Dienstmann, welcher die Rohre abholen sollte und angehalten wurde, wußte über seinen Auftraggeber nichts Näheres mitzuteilen. Man verhaftete nun den Tischlermeister Netuschil, den Drechslermeister Steiner, den Schlosser Kreiczy, der, weil er in seinem Geschäfte gemaßregelt war, zuletzt einen Brothandel betrieb und am letzten Mittwoch den Redakteur und Administrator unseres Blattes, Leo Walecka. Der Setzer A. Christoph, der sich an diesem Tage im Redakzionslokale einfand, um Manuskript abzuholen, wurde als verdächtig gleichfalls mitgenommen, nach vier Stunden aber wieder auf freien Fuß gesetzt. Das Redakzions- (zugleich Administrazions-) Lokale wurde von Organen der Behörde versiegelt, auf Einschreiten der Herausgeber des Blattes aber wieder geöffnet.

Was unserem Genossen Walecka zur Last gelegt wird und wie weit, oder ob er überhaupt an der Bambusaffaire beteiligt war, wissen wir nicht, ebensowenig, wessen man die anderen Verhafteten beschuldigt, wollen uns aber bemühen, es zu erfahren. Die Parteigenossen mögen es sich nur stets vor Augen halten, daß die Zal der Verhafteten mit jeder Woche wächst und deshalb die Sammlungen zur Unterstützung derselben und deren Familien mit größtem Eifer fortgesetzt werden müssen. Tue Jeder seine Pflicht!

Unser Genosse Schneider hat statt seiner ursprünglichen sechs Monate nunmehr auf Berufung des Staatsanwaltes achtzehn Monate Gefängnis erhalten. Von einer Verhandlung hatte Niemand etwas erfahren und die Tagesblätter nahmen von der Sache keine Notiz.

Verhaftungen. Am 25. September d. J. wurde der Schneidergehilfe Gustav Leipart wegen dringenden Verdachtes, für sozialdemokratische Zwecke Gelder gesammelt zu haben, in Haft genommen.

Bei der Montag den 27. September in Zobel's Saallokalitäten in Fünfhaus stattgefundenen Volksversammlung wurde Genosse Ondra wegen Sammlung von Geldern zur Bestreitung der Auslagen des Einberufers, verhaftet, den nächstfolgenden Morgen jedoch wieder freigelassen.

Der Drechsler Voigt wurde nach vorhergegangener zweimaliger Hausdurchsuchung verflossenen Montag verhaftet.

Von der Herausgabe eines Parteiorgans in Graz mußte abgesehen werden, da keine der dort existirenden Druckereien die Herstellung derselben übernehmen will. — Ebenso tritt eine Verzögerung in der Herausgabe des Preßburger Parteiorgans ein, da derselben Hindernisse entgegengetreten sind.

Wien. Montag den 27. Sept. fand in Zobel's Saallokalnäten eine Volksversammlung mit der Tagesordnung: „Die Presse“ statt.

Genosse Körmer eröffnet dieselbe und schreitet zur Wal des Präsidiums. Zum ersten Vorsitzenden wurde Genosse Gehike, zum zweiten Genosse Grosse und zum Schriftführer Unterzeichneter gewält.

Als Referent ergreift Genosse Baudisch das Wort und meint, die heutige Versammlung finde statt, um von unserem politischen Rechte Gebrauch zu machen. Und warum wurde denn zum Gegenstand der Diskussion gerade die Presse gewält? Warum besprechen wir nicht unsere Notlage, deren Verschlimmerung durch den herannahenden Winter und überhaupt deren Ursachen? Weil eben die Presse ein gewaltiger Machtfaktor ist. Sie soll aber auch eine Leuchte, eine Lehrerin des Volkes sein. Speziell die österreichische Presse erfüllt diese ihre hohe Aufgabe nicht im Mindesten. Ja, wenn Gutenberg geahnt hätte, daß seine Erfindung noch im neunzehnten Jahrhunderte so mißbraucht werde, würde er vielleicht auf die Verwertung derselben Verzicht geleistet haben. Es ist heute ganz egal, ob sich ein Teil der Presse klerikal, feudal, liberal oder demokratisch nennt. Denn obwol unter einander uneins, bilden sie sofort eine geschlossene Reihe, sobald sich unter den Arbeitern eine Bewegung gegen den Geldsack kundgibt. Sie soll ein Bildungsmittel sein, tritt aber nicht energisch für die Aufrechterhaltung der achtjährigen Schulpflicht ein. Es ist ihr eben gleichgiltig oder doch lieber, wenn der Arbeiter nicht zu viel weiß und darum sechsjährige Schulpflicht. So wie die Presse niemals bestrebt ist, in eine Sache Klarheit zu bringen, kann der Arbeiter, wenn er zwei oder drei Bourgeosorgane liest, nur verwirrt, nicht aber aufgeklärt werden. Sie wird vom Preßbureau inspirirt und der leichtgläubige Fürster nimmt das für baare Münze und erzält beim Bierglase diese Wahrheit und das ist Korrupzion. Als Beispiel will ich anführen, daß kürzlich, als die Nachricht aus dem Kriegsministerium von der Errichtung neuer zehn Jägerbataillone in die Oeffentlichkeit drang, die gesammte Presse einmütig erklärte, daß dies keine Vermehrung des stehenden Heeres bedeute. (Hier wurde der Referent vom Kommissär unterbrochen.) Der Referent fordert nun die Anwesenden auf, für die Verbreitung und Unterstützung der Arbeiterpresse Sorge zu tragen, da nur diese Presse es ist, welche die Interessen der Arbeiter am wirksamsten vertritt und verteidigt.

Hierauf sprachen noch die Genossen Marschall und Schwab und zum Schlusse der Referent, welcher folgende Resoluzion verlas und zur Annahme empfal:

Resoluzion:

Die am 27. September 1880 in Zobel's Saallokalitäten tagende Volksversammlung erklärt:

1. Die heutige Presse, im Allgemeinen die österreichische und insbesonders die Wiener Tagespresse, welcher Parteischattirung zu sein sie auch vor-

gibt, entspricht nicht den Anforderungen des arbeitenden Volkes. Zum Teile sind wol die gesetzlichen Beschränkungen, wie Zeitungskauzion, Zeitungsstempel, das Verbot der Kolportage und die Institution des objektiven Verfahrens an dem verkommenen Zustand der heutigen Presse schuld, zum großen Teil aber die Mutlosigkeit der meisten Journalisten, welche meist aus persönlichen, oft unlauteren Gründen ihre Ansichten den Prinzipien der herrschenden Klassen unterordnen und so, statt das Volk durch die Presse zur Wahrheit zu führen, die Ansichten des Volkes verwirren und eine falsche öffentliche Meinung selbst zum Nachteile des Volkes zu Stande bringen.

2. In Erwägung dieser Gründe verlangt die Versammlung die Aufhebung der genannten, die Entwicklung einer freien Presse hemmenden gesetzlichen Bestimmungen und hofft, daß alle Parteigenossen sowol ihre moralische, wie materielle Unterstützung nur der Arbeiterpresse zuwenden werden.

Dieselbe wurde einstimmig angenommen.)

Nicht unerwähnt kann ich bei dieser Gelegenheit den schönen Zug der gesammten Wiener Presse lassen, welche die zur Aufnahme eingesandte Resoluzion einfach ignorirte. Dionis Zinner, Schriftführer.

Atzgersdorf, 3. Oktober. Wie die werten Genossen aus den dieser Tage erschienenen Abendausgaben der Wiener Tagesblätter ersehen haben, wurde der hiesige Bildungsverein aufgelöst und können wir aus Anlaß des merkwürdigen Inhalts des die Auflösung verfügenden Dekretes den Lesern der „Zukunft" die Lektüre desselben nicht ersparen. Dasselbe lautet:

Z. 87.
Pr.

Mit dem Erlaß dto. 24. September l. J., Z. 6039/01 hat die k. k. n. ö. Statthalterei den Arbeiter-Bildungsverein in Atzgersdorf, dessen Statuten zuletzt mit dem Erlasse vom 16. August 1876, Z. 24742 vidirt wurden, wegen Ueberschreitung des statutenmäßigen Wirkungskreises und weil derselbe als staatsgefährlich den Bedingungen seines rechtlichen Bestandes nicht mehr entspricht, nach §. 24 des Gesetzes vom 15. November 1867 R.-G.-Bl. Nr. 134 über das Vereinsrecht aufzulösen befunden. Die Gründe dieser Entscheidung sind folgende: Die bezüglich des Arbeiter-Bildungsvereines in Atzgersdorf gepflogenen Erhebungen haben konstatirt, daß der Obmann dieses Vereines, somit der gesetzliche Vertreter desselben, die Verbreitung einer hochverräterischen Flugschrift in dem zugleich als Vereinslokale benützten Gasthause des Lenz in Atzgersdorf vornahm und daß nach der eigenen Aussage des Obmann-Stellvertreters Wenzal den Ausschußsitzungen auch Nichtmitglieder beiwohnten, was nicht nur eine Ueberschreitung des statutenmäßigen Wirkungskreises dadurch begründet, daß nach den Statuten der Ausschuß nur aus Vereinsmitgliedern besteht, sondern sich auch insofern als eine Uebertretung des Vereinsgesetzes darstellt als sich hiedurch die Ausschußsitzungen zu Versammlungen gestalten, von welchen der Behörde die Anzeige zu erstatten ist.

Die in dem Vereinslokale befindlichen Kästen enthielten nach der vorgenommenen ämtlichen Durchsuchung Zeitschriften sozialistischen Inhalts und die Dekorirung des Lokales bei dem am 29. August l. J. offenbar zum Zwecke einer Vereinigung mit anderen Arbeitervereinen veranstalteten Gründungsfeste mit einem allegorisch aufreizenden Bilde (Mann mit einer Fahne auf einem Trümmerhaufen stehend), lassen es genügend erkennen, daß der Verein mit Außerachtlassung seines statutenmäßigen Zweckes der Arbeiterbildung, den Zwecken der sozialistischen Arbeiterbewegung dient, hievon werden Sie auftragsgemäß mit dem Beifügen in die Kenntnis gesetzt, daß gegen diese Entscheidung binnen 60 Tagen nach erfolgter Zustellung der Rekurs an das k. k. Ministerium des Innern ergriffen werden kann. Bis zum Eintritt der Rechtskraft dieser Entscheidung, eventuell bis zur endgiltigen Entscheidung über die Auflösung finde ich jedoch unter Einem im Grunde des §. 25 alinea 2 obzitirten Gesetzes die weitere Vereinstätigkeit vorläufig einzustellen und fordere Sie auf, mit einem schriftlichen Inventar über das Vereinseigentum und einem genauen Nachweise über das allfällige Baarvermögen des Vereines nebst einem Statutenexemplar behufs Einleitung der entsprechenden Dispoziionen über das Vereinsvermögen am 4. Oktober l. J., vormittags 10 Uhr, sich hieramts einzufinden. Gleichzeitig wird auch in Gemäßheit des §. 26 cit. die Publikazion dieses Auflösungserkenntnisses im Amtsblatte der „Wiener Zeitung" veranlaßt.

Sechshaus, am 28. September 1880.

Der k. k. Bezirkshauptmann: Lasser.

Sollen wir dem noch etwas beifügen? Wir wollen nur bemerken, daß der Obmann, Genosse Dokter, am 23. April d. J. vor dem Schwurgerichte aller in den vorgelegten drei Fragen enthaltenen und behandelten Delikte: Hochverrat, Ruhestörung und Aufwiegelung freigesprochen wurde, daß die im Vereinslokale vorgefundenen Zeitschriften, die in Oesterreich unbeanständet erscheinenden Arbeiterblätter sind, wie „Arbeiterfreund", „Zukunft" und „Rundschau", und daß das Bild, welches so allegorisch aufreizend wirkt, wie wol jeder Leser wissen wird, das des Mannes ist, der uns die Notwendigkeit der selbstständigen Vereinigung des arbeitenden Volkes mit dem Aufgebote der ganzen ihm eigenen wissenschaftlichen Bildung klarlegte. Ueber den eigentlichen Verlauf des Gründungsfestes und die nach dem Dekrete dabei bezweckte Vereinigung mit anderen Arbeitervereinen, können sich die Leser aus dem schon eingesandten Berichte über dasselbe (siehe Vereinsberichte. Die Red.) informiren.

Mehrere Genossen.

Vöslau. Die n.-ö. Statthalterei hat mit Erlaß Z. 35004 vom 28. September die am 9. desselben Monats angezeigte Bildung des allgemeinen Arbeitervereines als seinem Zwecke nach staatsgefährlich und seiner Einrichtung nach gesetzwidrig befunden. Da vom offenstehenden Rekurse ohnedies nichts zu hoffen ist, so werden die Proponenten des Vereines davon absehen.

Von dem am 4. Oktober nach Wr.-Neustadt zum k. k. Kreisgerichte vorgeladenen Genossen W. Bernaschek, Jos. Remer, Joh. und Jakob Neuetz ist Genosse Bernaschek in Haft behalten worden, so daß nunmehr aus unserer Mitte vier Genossen in Wr.-Neustadt in Haft sind, worunter drei Familienväter.

Römerstadt. In Ergänzung des in Nr. 23 der „Zukunft" berichteten Vorfalles in Angelegenheit der „Sozialpolitischen Rundschau" ersuche ich zu veröffentlichen, daß der betreffende Genosse, welcher über unser Ansuchen die Blätter an sich senden ließ, vom k. k. Bezirksgerichte in Olmütz wegen unerlaubter Kolportage zu 2 fl. Strafe verurteilt wurde.

Als Illustrazion des Artikes über das Briefgeheimnis der letzten Nummer der „Zukunft" diene deren Lesern ein hiesiger Vorfall, welcher den betreffenden Genossen wol genügend Anlaß bieten dürfte, um in Verbindung mit Genossen, denen ähnliche Verletzungen des Briefgeheimnisses von amtswegen passiren, vor dem Verwaltungsgerichtshofe Beschwerde zu führen.

Am 17. September erhielt ein hiesiger Genosse mit einer Vorladung zum Bezirksgerichte ein Schriftstück folgenden Inhaltes:

Z. 2013

Vom k. k. Bezirksgerichte Römerstadt wird in Folge Antrages der k. k. Staatsanwaltschaft in Olmütz dto. 13. September 1880 Nr. 5255 die Beschlagnahme des die Adresse „Wolgeboren Herrn Florian Kneifel, Tischlergehilfe in Römerstadt", ferner an der Vorderseite das Poststiegel „Liesing 26/8. 1880", an der Rückseite die Poststiegel „Wien 27/8. (Rest unleserlich) und Römerstadt 28/8. 1880" tragenden, mit einem kleinen Abdruck enthaltenden Siegel geschlossenen Briefes verfügt und zwar aus dem Grunde, weil nach Anzeige der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Römerstadt der Verdacht vorliegt, daß der Inhalt dieses Briefes Mitteilungen sozialdemokratischer Natur an den solchen Tendenzen bekanntlich huldigenden Adressaten enthalte und diese Mitteilungen mutmaßlich den Talbestand einer strafbaren Handlung bilden.

K. k. Bezirksgericht Römerstadt, 16. Sept. 1880.

Für den k. k. Bezirksrichter: (Unterschrift unleserlich).

Auf die dem Adressaten beim Bezirksgerichte gemachten Vorschläge, den Brief zu öffnen oder öffnen zu lassen, ging derselbe nicht ein, sondern erklärte, mit der Zurücksendung an den Abgangsort einverstanden zu sein.

Welch' unerklärliche Motive möge die so ahnungsvolle Bezirkshauptmannschaft veranlaßt haben, die Anzeige an die Staatsanwaltschaft in Olmütz zu machen. Wo mag der Brief in der Zeit vom 26. August bis 13. September überall gewesen sein? Wenn nur wir auch so glücklich wären, unverfroren erklären zu dürfen, diesen oder jenen Verdacht zu hegen und auf mutmaßliche Mitteilungen hin bestimmte Erklärungen zu machen, es würden sich staunenswerte Erfolge verzeichnen lassen, aber da diese Möglichkeit nicht zu erwarten ist, heißt es für jeden Einzelnen denken und schweigen!!

Ein Parteigenosse.

An die Parteigenossen!

Da durch die in letzter Zeit erfolgten Verhaftungen mehrere Familien ihren Ernährer verloren haben, so erachten wir es als unsere Pflicht, die Genossen aufzufordern, nach Möglichkeit die Not dieser Familien lindern zu helfen.

Alle Briefe und Gelder zu diesem Zwecke, ersuchen wir an Josef Hybes, Rudolfsheim, Neugasse 15, zu senden.

Wien, im Oktober 1880.

Mehrere Parteigenossen.

Aus dem Vereinsleben.

Wien. Allgemeine Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse. Monatsbericht pro Sept. 1880. Saldo und Gesammteinnahmen fl. 12.576·99, Ausgaben fl. 10.009·01, Saldo pro Oktober fl. 2567·98, die von den Fabriken, Einschreib- und Vororten an die Kasse abgelieferten Beträge belaufen sich auf fl. 10.117·34; der Vermögensstand der Krankenkasse hat sich um fl. 1590·27, der der Invalidenkasse um fl. 31·73 vermehrt und beträgt ersterer fl. 38.763·21, letzterer fl. 34.019·62, beide zusammen fl. 72.782·83, die beiden Reservefonde mit inbegriffen.

In diesem Monate sind der Kasse die Arbeiter der ersten Wiener Walzmüle in Zwischenbrücken und der Maschinenfabrik des Herrn B. Thum im 6. Bezirke korporativ beigetreten.

In St. Veit an der Triesting sind der Kasse 59 Mitglieder beigetreten und wurde daselbst im Sinne des §. 4 der Statuten ein Vorort eröffnet.

Vom 1. Oktober d. J. fungirt als Vereinsarzt für die Brigittenau und Leopoldstadt Herr Dr. Wollenfack, 2. Bezirk, Schreigasse 12a, ordinirt von 1—3 Uhr.

Herr H. Mattoni, 1. Bez., Maximilianstraße 5, hat sich bereit erklärt, den Mitgliedern der „Allgemeinen Kranken- und Invalidenkasse" beim Bezuge von Mineralwässern gegen Beibringung einer vom Vereinsarzte ausgestellten Anweisung einen zehnperzentigen Nachlaß zu gewähren.

Der Einschreibeort Favoriten befindet sich jetzt in Putz' Gasthause, 10. Bezirk, Himbergerstraße 54, Ecke des Eugenplatzes, der Vorort Baden vom 10. Oktober an Wilhelmsgasse 15.

Die nächste ordentliche Ausschußsitzung findet am Sonntag den 7 November, nachmittags 2 Uhr, in der Zentrale statt.

Wien. Montag den 26. Juli hielt der Gewerkschaftsverein der Stukarbeiter und Arbeiterinnen in der Zentrale, Neufünfhaus, seine Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Walen. 3. Das Vereins- und Unterstützungswesen. 4. Anträge und Interpellazionen. — Michalek als Kassier des Vereines bringt den Rechenschaftsbericht: Saldo vom Monat Mai fl. 177·53, Einnahmen fl. 50·21, Ausgaben fl. 69·11, bleibt fl. 158·63. — Dworatzek, Pischt, Heinlein und Blodig erklären die Rechnung für richtig. — Die Wal ergab folgendes Resultat: König, Obmann, Linsmeier, erster, Hybes, zweiter Obmann-Stellvertreter; Ausschüsse: Bubinek, Steinböck, Pischt, Günzel, Schuslazek, Jawornek, Schindela, Wilander, Schnabel; Revisoren: Prohaska und Mach. — Dworatzek referirt für die Fortbildungssekzion, daß der Verein in diesem Semester für geistige Ausbildung fl. 103·61, für Bibliotek fl. 54·16, für Zeitungen fl. 25·75, dann an Unterstützungen fl. 154 ausgegeben habe, fordert die Mitglieder auf, die Schulen, die dem Vereine sehr viel Geld kosten, besser zu benützen. (Wird von Schrenk und mehreren Mitgliedern unterstützt.) — Linsmeier als Obmann der Unterstützungssekzion bestätigt den Betrag von 154 Gulden als Unterstützung für Arbeitslose. — Der dritte Punkt wurde auf Antrag Schrenk's wegen vorgerückter Stunde und zu großer Hitze im Lokale, vertagt. — Schuslazek stellt den Antrag, daß, wenn Geld überschüssig werde, es in Zukunft nur mehr in der ersten österreichischen k. k. Sparkasse angelegt werden darf. (Wird nach längerer Debatte angenommen.)

Wien. In der Gewerkschaft der Schuhmacher bestehen gegenwärtig ein Elementar- und ein Buchhaltungsunterricht, sowie zwei französische Sprachkurse, u. zw. für Anfänger und Vorgeschrittene, wozu noch im Laufe dieses Monates Unterrichte im Zeichnen und Schneiden von Mustern, Zuschneiden und Tanzen eingeleitet werden.

Fachgenossen! Wie Ihr aus Vorstehenden ersehet, ist unsere Gewerkschaft immer mehr bestrebt, für uns Schuhmacher ein wahrer Fortbildungsverein zu werden, der uns die Gelegenheit bietet, mit geringen Kosten, zum besseren und weiteren Fortkommen in der Gesellschaft, das Notwendigste erlernen zu können. Um aber dieser Aufgabe gerecht zu werden, ist es notwendig, daß alle Kollegen als Mitglieder beitreten, was bei dem Monatsbeitrag von 20 kr. wol Keinen schwer fallen dürfte, da er noch bei etwaiger Arbeitslosigkeit nach sechsmonatlicher Mitgliedschaft durch fünf Wochen mit 3 fl. unterstützt wird und eine für Arbeitnehmer, sowie Arbeitsgeber unentgeltliche Arbeitsvermittlung stattfindet.

Nochmals alle Fachgenossen zum Beitritt auffordernd, zeichnet sich im Auftrage der Unterrichtssekzion Franz Resch.

Wien. Am 22. September 1880 fand die statutenmäßige Generalversammlung des „Arbeiter-Sängerbund" in dessen Uebungslokal statt. — Nach erfolgter Berichterstattung der verschiedenen Funktionäre, woraus die stete erfreuliche Hebung und Kräftigung dieses Vereines ersichtlich ward, erfolgte die Neuwal der Vereinsleitung. — Als gewält erschienen folgende Herren: Riedl Vinzenz, Vorstand, Kraus Samuel, Vorstand-Stellvertreter, Bayer Rudolf, Kormeister, Herbot R., Kormeister-Stellvertreter, Oetsinger Josef, erster, Zweck Ludwig, zweiter Schriftführer, Binder Johann, erster, Maywald Johann, zweiter Kassier, Pazternik Franz, erster, Karger Wilhelm, zweiter Archivar; Ausschußmitglieder: Möser Rudolf, Greineder Herrmann, Pokorny Johann, Proich Adolf. — Gefällige Beitrittserklärungen als ausübende oder unterstützende Mitglieder werden jeden Mittwoch im Uebungslokale (Schlecht's Gasthaus, 6. Bezirk, Stumpergasse 51) bereitwilligst entgegengenommen.

Jos. Oetsinger, Schriftführer.

Atzgersdorf. Der Arbeiter-Bildungsverein feierte Sonntag den 29. August das erste Gründungsfest seit seinem achtjährigen Bestande, bei dem wir bemerkten, daß die hiesige Bevölkerung dem Vereine ihre Simpatie zuwendet.

Der Saal des Gemeinde-Gasthauses erwies sich als viel zu klein, um all' die Teilnehmer fassen zu können, die dem Feste zuströmten. Das Fest selbst verlief in schönster Ordnung; deutsche und slavische Deklamazionen wechselten ab und dem Tanze wurde gleichfalls wacker zugesprochen. Die Liedertafel des Arbeiter-Bildungsvereines in Wien trug mehrere Lieder vor, welche das Fest bedeutend verherrlichten.

Bei dieser Gelegenheit bewiesen die Arbeiter, daß unter ihnen kein Nationalitätenhaß besteht, denn alle Vorträge, ob deutsch oder slavisch, wurden mit gleicher Aufmerksamkeit angehört, wobei Slava- und Bravorufe nicht selten. Fast alle Wiener Gewerkschaften und Vereine, sowie der Arbeiter-Bildungsverein in Floridsdorf waren durch Delegirte vertreten. Begrüßungsschreiben sind eingelaufen, und zwar aus Reichenberg, Hainfeld, Steyr, Wels, Korneuburg, Innsbruck, Oberleutensdorf, Römerstadt, Floridsdorf, Görgau, Strakonitz, Liebau, Aussig, vom böhmischen Klub in Dresden und von J. Jajic aus Reichenberg.

Wir sprechen hiemit allen mitwirkenden Genossen, die durch Gesang oder Deklamazionen unser Fest verschönern halfen, besonders der Liedertafel des Arbeiter-Bildungsvereines in Wien, unsern herzlichsten Dank aus. P. W.

Gloggnitz. Der allg. Arbeiter-Kranken- und Invalidenunterstützungsverein in Gloggnitz feierte Sonntag den 5. September sein zehnjähriges Gründungsfest, bei welchem Herr Ludwig Schrödl die Festrede in gediegener Weise vortrug und welche mit besonderem Beifall von den anwesenden Festgenossen und Gästen aufgenommen wurde. Das Fest war ein besonders amusantes zu nennen, da sich die Teilnehmer bis in die Morgenstunden in Friede und Eintracht auf das Köstlichste unterhielten. Von der Verbandskasse Neunkirchen waren zwei Delegirte anwesend und die Verbandskassen Wien, Steyr, Bärn, Linz und M.-Schönberg haben Begrüßungsschreiben zugesendet, sowie auch die allgemeine Arbeiter-Krankenkasse Budapest uns mit einem sehr sinnreichen Begrüßungstelegramm beehrte. Es wird nun von Seite des Vereines allen denjenigen der Dank ausgesprochen, welche zur Verherrlichung des Festes beigetragen haben.

Nur des einen Umstandes muß Erwähnung gemacht werden, daß von Seite der löblichen k. k. Bezirkshauptmannschaft alle ihr zu Gebote stehenden Mittel benützt wurden, den Verein durch väterliche Fürsorge bei diesem Feste zu überwachen, denn nicht genug, daß der k. k. Bezirkskommissär, Herr Karl Freiherr von Thysebart als k. k. Kommissär von nachmittags 3 Uhr bis zum Tagesgrauen seines Amtes obwaltete, mußte auch noch von Seite der Gemeinde durch ein Gemeindeausschußmitglied Assistenz geleistet werden und die Sicherheitswache, sowie Gemeindepolizei das Festlokale streng bewachen. Auch die Schandarmerie wurde beauftragt, Bereitschaft zu halten. Dieses Vorgehen kann auch viel beigetragen haben, daß während der Nachmittagsstunden das Fest so spärlich besucht war. Wäre es nicht besser, wenn gegen ein derartiges Institut, welches zum Wole des Arbeiters im Erkrankungsfalle und nur zum Besten der Gemeinde und des Staates geschaffen ist, mit mehr Schonung zu Werke gegangen würde? Ist es nicht Pflicht der Gemeinde und des Staates ein Institut zu unterstützen, welches nur zum allgemeinen Besten in das Leben gerufen wurde? So manche Leute finden ein Wolgefallen, dem Institute zu schaden, jedoch ist es nicht möglich, dasselbe zu vernichten, schon zehn Jahre besteht der Verein ohne jede andere Stütze als die der Arbeiter selbst, bis zu 860 Mitglieder hat sich derselbe emporgeschwungen und während seines zehnjährigen Bestandes schon so manche Arbeiterträne getrocknet. Josef Schöner, Obmann.

Niemes. Sonntag den 19. September l. J. hielt der hiesige Arbeiter-Bildungsverein beiderlei Geschlechts seine Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Berichte. 2. Wal des Obmannes und des Ausschusses. 3. Rückblick auf das verflossene Vereinsjahr. 4. Freie Anträge. — Nachdem das Protokoll und der Rechenschaftsbericht verlesen und für richtig befunden wurde, berichtet der Bibliotekar, daß der Verein an Büchern und Broschüren zusammen 100 Bände besitze. — Der zweite Punkt ergab folgendes Resultat: Friedrich Kabadeck, Obmann, Anton Palm, Obmann-Stellvertreter, Josef Bienert, Schriftführer, Josef Ludwig, dessen Stellvertreter, Wenzel Bienert, Kassier, Anton Wanke, Bibliotekar; Ausschußmitglieder: Julius Miloia, Josef Müller, Franz Schneider, Josef Müller sen., Josef Mielzer, Johann Gieb, Agabit Kirchner, Karl Palm, Ludwig Weber, Josef Max, Anton Penkert, Anton Müller, Heinrich Jahn; Ersatzmänner: Josef Selinger, Josef Kraus, Josef Penkert. — Zum dritten Punkte ergriff Anton Palm das Wort. Redner betonte, daß es vier Jahre sind, seit der Arbeiter-Bildungsverein besteht, aber noch kein Jahr so stürmisch und unheilbringend für den Verein gewesen sei, wie das verflossene und es wird daher manchem Genossen im Gedächtnisse bleiben. Es haben zwar Einige dem Vereine den Rücken gekehrt, aber die von der guten und gerechten Sache Ueberzeugten blieben demselben treu; man kann daher mit Recht sagen: „Zur Zeit des Sturmes, so wie heute, — sondert sich vom Korn die Spreu, — da lernt man erkennen seine Leute, — die meisten falsch, nur wenig treu." — Zum Schluß ermahnt Redner die Anwesenden, so viel als möglich für unsere gerechte Sache einzustehen, damit wir bald einer besseren Zukunft entgegen gehen. — Nach Erledigung des vierten Punktes schloß der Obmann die Versammlung. Josef Bienert, Schriftführer.

Römerstadt. Am 11. September fand die ganzjährige Generalversammlung des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereines statt. — Nachdem Johann Spitzer das letzte Versammlungsprotokoll verlesen, referiren die Funktionäre Gustav Kosch für die Finanzsekzion, Franz Schmidler für die Revisoren, Josef Rickmann für die Kontrole, Adolf Negraschker und Josef Julge für die Bibliotek

— Ueber den zweiten Punkt, Vereinsangelegenheiten, spricht Josef Nickmann. — In das Skrutinium der Wal des Ausschusses wurden gewält: Ottomar Scholz, Otto Demus, Adolf Nießner und Franz Schritzler. — Die Wal des Ausschusses und der Funktionäre ergab als Resultat: Anton Siebert, Obmann, Florian Kneisel, Obmann-Stellvertreter, Wilhelm Strauch, erster, Johann Spitzer, zweiter Schriftführer, Edward Schmidt, Kassier; Gustav Kosch, Adolf Nießner und Josef Julge, Finanzsektion; Adolf Regratschker, Josef Stöller, Gustav Haas und Narzis Langer, Bibliotheksektion; Franz Frank, Josef Nickmann, Kontrollsektion; Robert Drexler, Daniel Frömel, Anton Knoll und Herrmann Wanke. — Florian Kneisel stellt den Antrag, das Walergebnis der Versammlung an die „Zukunft" einzusenden, welcher angenommen wird und da keine weiteren Anträge gestellt werden, so wird die Versammlung geschlossen. Wilh. Strauch, Schriftführer.

Eingesendet.

An die Genossen der Sattler-Werkstätte der Südbahn!

Sie haben mich mit einem Schreiben überrascht, wo ich nicht unterlassen kann, dasselbe mit wenigen Worten zu erwidern. In jenem Schreiben erklären Sie, unter keinen Umständen dem schon seit elf Jahren bestehenden Gewerkschaftsvereine angehören zu wollen; Sie ziehen es vor, in der in diesem Etablissement befindlichen Krankenkasse als Mitglieder zu verbleiben und vergessen ganz, daß es gar niemals meine Absicht war, Sie aus derselben zu entfernen, da ich nur zu gut weiß, daß Sie, so lange Sie diesem Institute angehören, zalen müssen, ob Sie wollen oder nicht; demzufolge war es meine Pflicht, Sie auf jene Uebelstände aufmerksam zu machen, welche daraus entstehen, wenn Sie keinem Vereine angehören, da Sie nach Ihrer Entlassung keinen Anspruch an das schon gezalte Kapital (man kann es so nennen, weil viele von Ihnen schon 20 Jahre und darüber dort beschäftigt sind) und was die Hauptsache ist, keinen Einfluß auf die Verwaltung haben. Weiters muß ich bemerken, daß Sie das bewußte Schreiben mit der Motivirung „sämmtliche Sattler" unterfertigten, so muß ich, um aufrichtig zu sein, auf den Glauben kommen, daß Sie von dem Inhalte dieses Schreibens nicht unterrichtet waren und ich dasselbe gewiß auch als anonim bezeichnen kann. Was endlich den Dank anbetrifft, den Sie mir für meine Mühe aussprechen, (ich will nicht mit diesem meinen, daß ich denselben kousch aufgefaßt habe), so habe ich denselben am allerwenigsten erwartet, denn ich weiß, daß der Kampf mit indifferenten Elementen nicht so leicht ist, denn ich sehe es als jedes Genossen Pflicht an, das Seinige zum Erlösungswerke beizutragen.

Nun, zum Schlusse spreche ich die Hoffnung aus, Sie doch noch als Mitglieder begrüßen zu können, denn Sie haben ja Alle dem Vereine angehört und nur dieser hat eine Zukunft und wird auch berufen sein, unsere materielle Lage zu verbessern.

Mit kollegialen Gruß Josef Pauer.

Ausweise

Nr. 80.

Für die Familien unserer verurteilten Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

T. 1.—, Rockstroh 20, Bernard 10, Tischgesellschaft der Tischler 12.30, Beck 10, W. T., Floridsdorf 6, mehrere Genossen der Binder 5.—, Nabl 60, Logemann 20, Schinger 15, N. N. 10, Ueberlachner 10, Reichert 40, Vortrag Dunnstätter in Atzgersdorf 2.—, K. K. 2.60, Genossen Reichenbergs 50.—, B. K. 2.84, Müll 1.—, Lesezimmer Neu-Margareiten 1.50, Floridsdorf: Roiß 30, Feitasek 10, Gröger 10, Tischgesellschaft in Floridsdorf 1.87, Pecha 15, Bolek 10, Pawlofsky 7, Kubat 10, Hruban 8, Kümmel 5, Mach 10, Krakora 10, Sochor 10, Pecha K. 10, Bolek A. 10, Müller 10, Leschetizky 10, Tischgesellschaft der Hutmacher 3.—, von mehreren Färbereien Wiens 3.71, J. A. 30, Maierhofer 20, Werkstätte M. 1.60, die Freiheitler von Doubal 62, Genossen Atzgersdorf durch Pe—k 1.65, mehrere Steinmetz durch Hasenörl 1.60, Genossen in Wigstadtl 2.—, Genossen in Neunkirchen 11.—.

Summe 109 fl. 55 kr.

Im letzten Ausweis ist nicht angeführt: Tischgesellschaft beim Weigel der A. K. 60 kr.; die Summe ist richtig.

Nr. 81.

Hasenörl 45, Bernard 10, Fnoch 20, Tischgesellschaft in Frank's Gasthaus 94, T—b 50, Streibel 64, J. S., Programm 40, die Roten beim Weißen 24, Strunz 20, Stielkar 40, K. K. 2.60, Tarockpartie 19, statt ½ Liter Wein 22, W. 14, Z. W. 25, Früh und Altenhofer 20, blauer Montag 1.11, durch die Administrazion des „Metallarbeiter-Fachblatt" 17.21, Schoner in Salzburg 20, A. Greiner anno 643a 1.—, Bier, Ketzelsdorf 20, Müller, Perchtoldsdorf 20, Steiner 10, Manufakturarbeiter durch H. 51, die „Freiheitler" von Doubal 62, Genossen Atzgersdorf durch Pelischek 1.65, mehrere Steinmetz durch Hasenörl 1.60, Genossen in Wigstadtl durch J. D. 2.—, Genossen in Neunkirchen 11.30, Tischgesellschaft Unionisten 5.—, die Vögel, die man singen ließ 2.26, Sabotezky 20, Futschek 10, mehrere Färbereien 2.47, L. Sauberer 10, Tischgesellschaft durch B. Schulz 1.20, von den Arbeitern in Glogguitz 2.—, von dem Festkomitee der allg. Arbeiter-Krankenkasse in Glogguitz 3.60, von dem Festobmann, Herrn Krupicka 40, einige Genossen in Baumgarten 50, Genossen am Neubau 1.60, Bum 74, A. Baier 45, Schafhauser 25, H. Greiner 20.

Summe 66 fl. 44 kr.

Briefkasten.

Redakzion. Franz B....., das Eingesandte kann leider keine Verwendung finden, da wir, wie Sie aus der Lektüre unseres Blattes ersehen werden, Aehnliches bei dem spärlichen Erscheinen der „Zukunft" nicht bringen können. — An mehrere Anfragsteller: Beilage zu Nummer 24 dieses Blattes war die Abonnementseinladung für das projektirte Parteiorgan in Graz, welches, wie an anderer Stelle zu ersehen ist, nicht erscheint.

Administrazion. G. Forster: Die Gewerbeordnungs-Novelle ging an Sie ab, ebenso Nummer 24 der „Zukunft"; sandte dieselbe nochmals. — Eberhardt in N.: Bitte, sich am betreffenden Postamt zu beschweren. — Inseratenpauschale erhalten: Färber 1 fl., Sattler, August und September, 2 fl., Union 1 fl. 50 kr., Steinmetz 3 fl., Arbeiter-Bildungsverein Neunkirchen 1 fl. — W. Größl, Teplitz: 2 fl. 40 kr. erhalten; wird besorgt. In der erwähnten Privatangelegenheit tut es uns leid, nicht helfen zu können, da wir hier zu viel angestrengt sind. — Aus Anlaß verschiedener Anfragen in Angelegenheit des Abonnements haben wir auf allen Adreßschleifen bemerkt, bis zu welcher Zeit das betreffende Abonnement entrichtet ist.

Nachtrag.

Wie wir erfahren, wurde der Arbeiter-Bildungsverein in Neunkirchen von Seite der Behörde aufgelöst.

Genosse Andreas Vogelgruber wurde aus dem Kronlande Niederösterreich ausgewiesen.

Ankündigungen.

Im Verlage der „Zukunft", Wien, 5. Bezirk, Hundsthurmerstraße 89, erscheint demnächst der

österreichische Arbeiterkalender

für das Jahr 1881.

Preis per Exemplar 25 kr.

Bei einzeln bestellten Exemplaren ist außer dem obigen Preise noch 5 kr. für Postporto einzusenden.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

Am 19. Oktober beginnt ein neuer Elementarunterricht für Vorgeschrittene in schriftlichen Aufsätzen, Rechnen, Schön- und Rechtschreiben und wird jeden Dienstag und Freitag fortgesetzt.

Am 20. Oktober beginnt ein Unterricht für Anfänger im Lesen, Schönschreiben und Rechnen. Derselbe wird jeden Mittwoch fortgesetzt.

Beide Unterrichte werden von Dr. Schlesinger geleitet. — Ende Oktober wird ein Tanzunterricht eingeführt.

Die Gesangsleitung gibt bekannt, daß anfangs November ein neuer Gesangskurs unter Leitung des Kormeisters Leop. Naß beginnt. — Einschreibungen finden jeden Tag von 7—½10 Uhr abends in der Zentrale, 7. Bezirk, Zieglergasse 25, statt.

Gewerkschaftsverein der Schneider.

Die Arbeitsvermittlung des Gewerkschaftsvereines der Schneider Wiens befindet sich bei Herrn Kraja, 8. Bez., Buchfeldgasse 4, zu jeder Tageszeit und jeden Montag im Vereinslokale, 1. Bezirk, Schottenring 15, Gerbold's Bierhalle, von 7—9 Uhr abends. Die Herren Meister werden ersucht, ihre Adresse dahin abzugeben.

Die Arbeitsvermittlungssektion.

Gewerkschaftsverein der Hutarbeiter und Arbeiterinnen.

Die Ausschußsitzungen finden jeden Dienstag, um 8 Uhr abends, in der Zentrale in Bock's Gasthaus statt. — Einschreibungen finden jeden Samstag statt: In der Zentrale: Neufünfhaus, Michaelergasse 9, in Bock's Gasthaus, im Lesezimmer: Sechshaus, Stiegergasse 7, in Klepp's Gasthaus „zur weißen Taube" und in Doubal's Gasthaus, Sechshaus, Wehrgasse, in Meidling, Misbachgasse, in Schlemmin's Gasthaus.

Ferner gibt der Ausschuß den Mitgliedern bekannt, daß Sonntag den 12. September ein Zeichenunterricht begann und jeden Sonntag von 2—4 Uhr nachmittags im Genossenschaftslokal der Weber, Neubau, Neubaugasse 7, stattfindet, geleitet von Herrn Jakob Schrent.

Ferner begann Sonntag den 10. Oktober d. J. ein zweiklassiger Elementarunterricht im Lesezimmer Sechshaus, Stiegergasse 7, in Klepp's Gasthaus „zur weißen Taube", derselbe findet jeden Sonntag von 2—4 Uhr nachmittags (erste Klasse) und von ½5—½7 Uhr abends (zweite Klasse), geleitet von den Herren Rogner und Dworazek, statt.

Die Mitglieder werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich an diesen Unterrichten zalreich zu beteiligen.

Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien.

Unterricht in den Elementarfächern ist jeden Dienstag von 8—½10 Uhr abends in der Buchhaltung jeden Sonntag von 2—3 Uhr und jeden Donnerstag von 8—½10 Uhr abends und von Ende Oktober ab, jeden Freitag im Zuschneiden von ½8 bis ½10 Uhr abends; sämmtlich in der Zentrale, 7. Bezirk, Kaiserstraße 96.

Die französischen Sprachkurse sind jeden Dienstag von ½8 bis ½10 Uhr abends im Lesezimmer Kaiserstraße 84 und der Tanzunterricht vom 24. Oktober ab jeden Sonntag von 3—5 Uhr nachmittags im Lesezimmer Neufünfhaus, Felberstraße 10 (Hotel Ischl). — Zu diesen genannten Unterrichten, mit Ausnahme des Buchhaltungskurses, werden von der Unterrichtssektion noch fortwährend Teilnehmer aufgenommen.

Union der Wiener Metallarbeiter.

Die Arbeitsvermittlung befindet sich 4. Bezirk, Favoritenstraße 4, Gasthaus „zum wilden Mann". Die Vermittlung findet statt: Montag und Samstag von 8 bis 9 Uhr abends und Sonntag von 9 bis 10 Uhr vormittags.

Lesezimmer: 3. Bez., Ungargasse 48, J. Haas' Saallokalitäten „zum schwarz. Adler". 2. Bez., gr. Pfarrg., Gasth. „z. schwarz. Elefanten". 10 Bez., Landgutgasse, Gasthaus „zur Zentralbahn", Fünfhaus, Fischergasse 26, Wöhrer's Gasthaus „zum Lösch den Durst", Hernals, Kartsgasse 2, Naderer's Gasthaus, neu eröffnet. Vereinsabend jeden Samstag von 8—½9 Uhr.

Gewerkschaftsverein der Bäckschuer in Wien.

Die Arbeitsvermittlung findet im Vereinslokale, 7. Bezirk, Neubaugasse 55, täglich statt.

Eisen- und Metallarbeiter Wiens und Umgebung!

Sonntag den 17. Oktober finden die Gewerbegerichtswalen von Seite der Eisen- und Metallarbeiter im Magistratsgebäude statt. Metallarbeiter! Erscheint Alle bei der Walurne und gebt den von uns erprobten und tüchtigen Genossen, welche auch in der am 3. Oktober in den Saallokalitäten „zum Pariservgarten" stattgefundenen freien Eisen- und Metallarbeiterversammlung aufgestellt wurden, Eure Stimme. Es sind dies die Genossen:

Karl Winter, Bauschlosser bei Wilh. Brückner, Ingenieur, 3. Bez., Baumgasse 5.

Rudolf Fischer, Maschinenschlosser auf der Kaiserin Elisabeth-Westbahn.

Albert Schafernack, Schlosser in der Eisenmöbelfabrik von Kritschel's Erben, 8. Bezirk, Daungasse 1.

Johann Jelaschitz, Schmied bei Wilh. Brückner, Ingenieur, Baumgasse 5.

Für das Walkomitee des Vereines der „Union" der Wiener Metallarbeiter:

Wilh. Größl, Joh. Winzig, Joh. Erben, Ant. Schramota, Robert Elpel.

Unterstützungs- und Fortbildungsverein der Drechsler in Wien.

Die Arbeitsvermittlung findet im Vereinslokale, 6. Bezirk, Aegidigasse 19, jeden Montag, Dienstag, Mittwoch und Samstag von ½8—9 Uhr abends statt. — Einschreibungen an genannten Tagen.

Arbeiter-Bildungsverein in Floridsdorf.

Samstag den 23. Oktober, 8 Uhr abends, im Vereinslokale Holzer's Gasthof „am Spitz", Monatsversammlung. Tagesordnung: 1. Vereinsangelegenheiten. 2. Vortrag von Herrn Joh. Baudisch.

Allgemeiner Arbeiterverein in Innsbruck.

Sonntag den 17. Oktober, im Gasthaus „zum Löwenhaus" in Innsbruck,

Fünftes Gründungsfest,

verbunden mit Tanzkränzchen. — Dauer des Festaktus von 5 bis 7 Uhr, Beginn des Tanzkränzchens um 8 Uhr. — Eintritt für Mitglieder 20 kr., für Nichtmitglieder 50 kr.

Die P. T. Vereine, welche uns mit Delegirte, Telegramme oder Begrüßungsschreiben beehren wollen, werden ersucht, von Obigen Notiz zu nehmen, indem keine weiteren Einladungen mehr erfolgen. Der Ausschuß.

Zur Beachtung.

Der Fortbildungs- und Unterstützungsverein in Altharzdorf gibt bekannt, daß an durchreisende Vereinsmitglieder, welche einem ähnlichen Verein mindestens seit drei Monaten angehören und die ihren Beiträgen nicht länger als seit drei Monaten im Rückstand sind, 30 kr. Reiseunterstützung verabfolgt werden. — Die Reiseunterstützung wird bei Josef Hübner in Altharzdorf ausbezalt.

Der Ausschuß.

Bereits erschienen im Verlage von Josef Gans, Pfeifengasse 18 in Graz:

Die Reden der Abgeordneten Ritter v. Schönerer und Dr. Kronawetter

in der Budgetdebatte des österreichischen Abgeordnetenhauses am 6. und 15. April 1880 nach stenografischen Aufzeichnungen. — Preis 10 kr.

Abonnements-Einladung

auf die

„Mittelstraße"

Zentralorgan des deutsch-österreichischen Bauernstandes,

welche am 1. jeden Monats erscheint. Der Abonnementspreis beträgt per Jahr 1 fl. 50 kr. ö. W. sammt Postversendung. Abonnements sind zu richten an: Josef Steininger, Wirtschaftsbesitzer in Gobelsburg, Post Hadersdorf a. Kamp bei Krems, Niederösterreich.

Georg Holzhammer, Schneider, von Hall in Tirol, wird vom Gefertigten ersucht, ihm seine Adresse bekanntgeben zu wollen.

Friedrich Eberhardt
[30] in Ramingstein im Lungau.

Ich ersuche die werten Genossen, mich mit ihrer Arbeit zu beehren. Wer ein Gefül für eine notleidende Familie hat, wird obiges beherzigen. Arbeiten werden billig und solid verfertigt.

Josef Steiner, Schuhmacher,
5. Bez., Hundsthurmerstraße 89, 2. Hof, 2. Stge., 2. St., Tür 28

Wir empfelen allen Arbeitern und Freunden derselben nachstehende in Oesterreich erscheinende unabhängige und nur das Interesse der arbeitenden Klassen vertretende Zeitungen:

„Sozialpolitische Rundschau", Agitazionsschrift der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, erscheint monatlich einmal in Reichenberg. — Vierteljährig 15 kr.

„Arbeiterfreund", Sozialpolitische Zeitschrift für das arbeitende Volk, erscheint monatlich zweimal in Reichenberg. — Vierteljährig 40 kr.

„Rovnost", erscheint monatlich zweimal in slavischer Sprache in Prag. — Vierteljährig 42 kr.

„Delnicke Listy", erscheint monatlich zweimal in slavischer Sprache in Prag. — Vierteljährig 42 kr.

„Sozialpolitische Fachzeitung der Metallarbeiter Oesterreichs", erscheint monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 36 kr.

„Schuhmacher-Fachblatt", Organ der Schuhmacher Oesterreich-Ungarns, erscheint monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 30 kr.

„Oesterreichisch-ungarisches Sattlermacher-Fachblatt", erscheint monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 35 kr.

„Schneider-Fachblatt", Organ der Kleidermacher Oesterreich-Ungarns, erscheint monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 40 kr.

„Zeitschrift für Plastik", erscheint monatlich einmal in Wien — Vierteljährig 50 kr.

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Annonzen.)

Adresse des Administrator der „Zukunft":

A. Grosse, V., Hundsthurmerstraße 89, 1. Stg., 1. St.

Jeden Dienstag: Herausgeber-Sitzung.

Herausgeber und Verleger: **Andreas Grosse, Josef Hybes, Franz Most.**

Verantwortlicher Redakteur: **Josef Hybes.**

Druck von **W. Jacobi**, Wien, Stadt, Schottenring 6.

Redakzion:
Wien, V., Kundstthurmerstraße 89.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postzusendung:
Halbjährig . . . . 80 kr.
Vierteljährig . . . . 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Kuvert) 70 kr. = Mark 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 58 kr. = 1 Frc. 25 Cent.
Einzelne Exemplare 6 kr.

„Die Zukunft" erscheint an jedem 10. und 24. im Monat.

Unversiegelte Reklamazionen sind portofrei.

Die Zukunft

Sozialdemokratisches Organ.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Administrazion u. Expedizion:
Wien, V., Kundstthurmerstraße 89.

Inserzions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Nr. 26. Wien, Sonntag 24. Oktober. 1880.

Aviso!

Denjenigen Abonnenten, welchen das Blatt nicht rechtzeitig zugesandt wurde, diene zur Aufklärung, daß Briefe und Geldsendungen, welche in Folge der am 6. d. M. erfolgten Verhaftung des früheren Administrators, Genossen Leo Walecka, saisirt, an den Untersuchungsrichter gelangten und erst über Einschreiten der Herausgeber am 20. Oktober ausgefolgt wurden. Ein Teil der Briefsendungen blieben saisirt und können dieselben aus diesem Grunde nicht beantwortet werden.

☛ Briefe und Geldsendungen sind nur zu richten an Andr. Grosse, 4. Bez., Hauptstraße 23, 1. St., alle auf die Redakzion, Administrazion und Expedizion bezughabenden Zusendungen an die Redakzion der „Zukunft", 5. Bez., Kundstthurmerstraße 89, 2. Hof, 1. Stiege, 1. Stock.

Abonnements-Einladung.

Mit letzter Nummer begann ein neues Quartal zum **Abonnement** der Zeitschrift

Die Zukunft

Sozialdemokratisches Organ.

„Die Zukunft" erscheint **monatlich zweimal**, und zwar **an jedem 10. und 24. im Monat.**

Das Abonnement beträgt für **Oesterreich-Ungarn:**

halbjährig 80 kr., vierteljährig 40 kr.

Parteigenossen!

Mit vorletzter Nummer vollendete unser Organ „Die Zukunft" das erste Jahr ihres Bestehens.

Die Unterzeichneten, unablässig bemüht, den Inhalt des Blattes immer gediegener zu gestalten, erwarten von allen Parteigenossen, daß ihre Bestrebungen durch möglichst zalreiches Abonnement unterstützt werden. Vielfach verkennt man die schwierige Stellung unseres Blattes, man hat keine Ahnung von den persönlichen und materiellen Opfern, die bei den österreichischen und speziell den Wiener Verhältnissen dem Bestande eines Parteiorganes gebracht werden müssen.

Arbeiter und Genossen! Trachtet daher, daß das überzeugende Wort, das gestützt auf die Erkenntnisse der Wissenschaft an Euch appellirt, in die weitesten Kreise dringe. Betrachte sich Jeder als Apostel der guten Sache berufen, eine Schaar um sich zu sammeln. Wenn auch unserem im schlichten Gewande erscheinenden Blatte die Gabe glänzender, bestechender Beredtsamkeit felt, so tut dies nichts. Schlicht, einfach, kül und ohne Leidenschaft wollen wir unsere Prinzipien verkünden, im Vertrauen auf die Macht der Wahrheit, die sich Bahn brechen wird und muß.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Die Herausgeber.

Die Stellung der Gelehrten zur Sozialdemokratie.

Von Johann Most.

Die Tatsache, daß sich bis jetzt so wenig Gelehrte der Sozialdemokratie offen angeschlossen haben, wird von Vielen als verdächtig und offenbares Zeugnis dafür aufgefaßt, daß Sozialdemokratie und Wissenschaft im ausgesprochensten Gegensatze zu einander ständen. Einige haben, um dieses Verhältnis zu erklären, die Sozialdemokraten als Feinde der Wissenschaft und somit selbstverständlich des Gelehrtentums dargestellt; Andere haben behauptet, die Sozialdemokratie bewerbe sich zwar um die Gunst der akademischen Welt, doch seien ihre Bemühungen deshalb ohne Erfolg, weil den sozialdemokratischen Prinzipien jene wissenschaftliche Logik abgehe, welcher sich ein wahrhaft Gebildeter niemals in den Weg stelle. Zuweilen werden auch diese beiden Anklagen, von denen, wenn sie stichhaltig wären, jede einzelne genügte, den Sozialismus schwer zu kompromittiren, verschmolzen, indem gesagt wird, die sozialistenfeindliche Haltung der Gelehrten habe die Sozialdemokraten zur Selbsterkenntnis über ihre unlogische und schiefe Stellung gezwungen, doch bringe es ihre Verbissenheit mit sich, daß sie demungeachtet bei ihren Prinzipien verharrten und die abfällige Beurteilung, welche ihnen seitens der Gelehrten angedieh, in ihrer Ohnmacht einfach mit einer Anfeindung der Gelehrten oder gar mit dem Hasse gegen die Wissenschaften an sich beantworteten.

Da also über die Ursachen dieses Verhältnisses zwischen Gelehrtentum und Sozialdemokratie durchaus keine Einigkeit herrscht, uns aber daran liegen muß, hier volle Klarheit zu schaffen, so ist es gewiß kein überflüssiges Beginnen, wenn die fragliche Angelegenheit genau untersucht wird.

Vor Allem verwahren sich die Sozialisten — zum tausendsten Male sei es gesagt — ganz entschieden gegen die Behauptung, sie befehdeten die Wissenschaft. Denn in Wirklichkeit sind gerade sie diejenigen, welche das höchste Interesse an der freiesten Entfaltung und raschesten Entwickelung der Wissenschaftlichkeit auf allen Gebieten der Kultur haben; hängt doch die Verwirklichung ihrer Ziele, was den Zeitpunkt derselben betrifft, zum großen Teile von dem Maße ab, in welchem sich das menschliche Wissen erweitert. Die sogenannten praktischen Wissenschaften, welche in unserer realistischen Zeit einmal obenan stehen, leisten zum Beispiel, so wenig dies für den Fernstehenden erkennbar sein mag, der sozialistischen Sache desto größere Dienste, je mehr Fortschritte in ihrer Sfäre gemacht werden. Die Entwickelung der Technologie, der Chemie und aller sonstigen Wissenszweige, die beim Wirtschaftsprozesse einen mehr oder weniger bestimmenden Einfluß auszuüben vermögen, fördert in einer Gesellschaft mit privatkapitalistischer Produkzionsweise die Konzentrazion der Arbeitsmittel und Werkzeuge in immer wenigeren Händen (je mehr ein Unternehmer in der Lage ist, von den neuesten Erfindungen 2c. den ungesäumtesten Gebrauch zu machen, was einfach vom Besitztum abhängt, desto leichter ist er im Stande seine minder günstig situirten Konkurrenten ökonomisch zu besiegen, ja zu vernichten) und läßt so die Ungerechtigkeit und Unhaltbarkeit des modernen Wirtschaftssistems immer augenscheinlicher, die Notwendigkeit einer gemeinnützigen Umgestaltung desselben immer zwingender hervortreten, während gerade diese Zusammenziehung der Produkzionsmittel gleichzeitig eine feste Grundlage für eine im sozialistischen Sinn — mit Kollektivkapitalien — vorzunehmende Organisazion der Arbeit herstellt. Kein Sozialist kann somit einen Stillstand oder gar einen Rückschritt in den angezogenen Wissenszweigen wünschen, keiner wird in den produktiven Vertretern derselben etwas Anderes erblicken können, als bewußte oder unbewußte Pioniere des Sozialismus, obgleich vielleicht die unmittelbare Folge von deren Tätigkeit für einzelne Arbeitergruppen oder gar für die Gesammtarbeiterschaft ganz empfindlich sein kann.

Aber alle Wissenschaften sind nicht das, was man heutzutage „praktisch" nennt! Ganz recht. Wir gehen sogar weiter und sagen: Manches wird gegenwärtig als Wissenschaft bezeichnet, maßt sich aber diese Benennung nur an, weil das Herkommen oder ein sonstiger nebensächlicher Umstand dies vorläufig noch zuläßt. Hieher gehört z. B. die Teologie und Verwandtes und wir stehen nicht an, zu erklären, daß die Sozialisten sich solchen „Wissenschaften" gegenüber allerdings nicht nur nicht zu erwärmen vermögen, sondern daß sie dieselben auf Tritt und Schritt zu bekämpfen entschlossen sind, weil sie darin nur Mittel zur Hemmung der Kulturentwickelung erblicken. Unter solchen Umständen versteht es sich auch ganz von selbst, daß die „Gelehrten" dieser Fächer keine andere Beachtung seitens der Sozialisten finden, als jeder andere prinzipielle Gegner derselben.

Was aber die übrigen Wissenschaften anbelangt, die man gewöhnlich nicht zu den „praktischen" zält, so verkennt die Sozialdemokratie keineswegs die Bedeutung, welche auch ihnen innewohnt, so lange und so weit sie nicht, was allerdings, wie später noch zu erörtern sein wird, in der Gegenwart keine Seltenheit ist, mit ihren prunkenden Namen nur unlautere und reakzionäre Bestrebungen maskiren. Wer solchen huldigt und dazu die Wissenschaft mißbraucht, hat kein Anrecht auf den Titel Gelehrter. Wirkliche Gelehrte hingegen, welche bestrebt sind, in irgend einem Fache der eigentlichen Wissenschaften — also nicht auf dem Gebiete des Glaubens, der Charlanterie, der Bureaukratenerziehung u. dgl. — Nützliches zu leisten, werden gerade von der freisinnigsten, d. h. von der sozialdemokratischen Partei den meisten Beifall ernten.

Unterliegt es nach dem bisher Angedeuteten keinem Zweifel, daß die Sozialdemokratie die Wissenschaft und das Gelehrtentum achtet, ja sogar gerade in ihnen einen mächtige Stütze ihrer Prinzipien, ein vornehmliches Mittel zur Förderung ihrer Zwecke erblickt, so muß leider andererseits zugestanden werden, daß die Gelehrten im Allgemeinen zur Sozialdemokratie bisher nicht so Stellung genommen haben, wie es einem solchen Verhältnis eigentlich entspräche. Die meisten Gelehrten haben sich im öffentlichen Leben vorläufig zu den sozialistenfeindlichen Parteien geschlagen, und nur wenige schlossen sich offen der Sozialdemokratie an. Die Gründe zu diesem auffälligen Verhalten sind aber nichtsdestoweniger ganz einleuchtend.

Jedweder Gesellschaftszustand zeitigt gewisse Vorurteile, welche mit den Durchschnittsanschauungen der jeweilig lebenden Menschen über soziale Ordnung, staatliche Instituzionen, Religionssisteme, Sittenverhältnisse, ökonomische Einrichtungen u. s. w. auf's Engste verwachsen sind, und denen sich Niemand ohne Weiteres entschlagen kann. Die Gelehrten haben bisher unter dieser Tatsache ja auch zu leiden gehabt. Denn nichts war zu allen Zeiten für einen Forscher schwieriger als die Ueberwindung landläufiger Vorurteile, welche sich sozusagen mit Händen und Füßen gegen jedwede umgestaltende Neuerung in irgend einer Wissenschaft stemmten. Wenn es aber den fachwissenschaftlichen Revoluzionären so ergeht, dann versteht es sich doch wol ganz von selbst, daß die politischen und sozialen Revoluzionäre keinen leichteren Stand haben können, da die Teorien der Letzteren durchgängig an viel näher liegenden Dingen rütteln und auf einer weit breiteren Operazionsbasis sich bewegen, als bei spezialwissenschaftlichen Rebellionen in der Regel zu geschehen pflegt. Die Macht des Vorurteils gelangt da oft so stark zur Geltung, daß selbst die vernünftigsten Leute durch sie gehindert werden, die einfachsten und einleuchtendsten Reformideen zu begreifen oder auch nur kennen zu lernen. Namentlich in letzterer Beziehung können gewohnheitsmäßige Vorurteile Wunder wirken, indem sie manchmal einen solchen Abscheu vor einer neuen Sache einzuflößen vermögen, daß man es gar nicht für nötig hält, sie zu untersuchen und die Ueberzeugung hegt, es sei das Anatema darüber auszusprechen.

Es gibt sehr zalreiche der Sozialdemokratie feindlich Gesinnte. Nur ein verhältnismäßig geringer Bruchteil davon ist dies aber aus Interesse, respektive mit dem Bewußtsein, daß die sozialistische Weltanschauung den Autoritätsglauben, den Kapitalismus 2c. negirt und die privilegirte Stellung einzelner Bevölkerungsgruppen, zu denen vielleicht die Betreffenden gehören, untergräbt; bei Weitem die Meisten sind feindselig aus Vorurteil. Hunderttausende, die gegenwärtig über die Sozialdemokratie absprechend urteilen, würden arg in Verlegenheit geraten, wenn man ihnen die Aufgabe stellte, die sozialdemokratischen Prinzipien zu kennzeichnen. Es ist geradezu erstaunlich, welche Unwissenheit in dieser Beziehung herrscht, und zwar nicht etwa nur unter Bauern, Kleinbürgern u. dgl., sondern auch unter den Gebildeten gewöhnlicher und höherer Gattung. Einen ehrsamen Handwerksmeister aus der Provinz gegenüber kann man ja am Ende ein Auge zudrücken, wenn er am Stammtisch seinen Kollegen zum hundertsten Male erzält, daß die Sozialdemokraten teilen, die Weibergemeinschaft einführen wollten u. s. w.; aber was soll man dazu sagen, wenn beispielsweise Professor Treitschke in einer Zeitschrift die Sozialdemokratie kritisch zu vernichten beabsichtigt, und ihm dann nachgewiesen werden kann, daß seine diesbezüglichen Aufsätze ebenso verwirrt sind und

von der Unkenntnis der Sachlage ebenso entschieden Zeugnis ablegen, wie die Reden jenes provinzialen Kleinbürgers?! — Und Treitschke ist nicht der Einzige, welcher das Gelehrtentum solchermassen compromittirte, nein: eine ganze Menge von bisher erschienenen und sogenannten „gelehrten" Autoren entstammenden Broschüren u. s. w., welche die unsinnigsten Geschichten über die Sozialdemokraten enthalten und die größte Ignoranz in sozialistischen Dingen bekunden, spricht gewiß deutlich genug dafür, daß Treitschke als Sozialistenfeind nur der Repräsentant einer ganzen Gattung „Gelehrter" ist.

In sozialen Verhältnissen sind eben die Vorurteile am gröbsten; und so lange da eine Umgestaltung nicht ganz unabweisbar erscheint, glaubt Jeder, es müsse Alles beim Alten bleiben, und nur ein Narr oder ein Verbrecher könne daran rütteln wollen. Es erklärt sich also sehr leicht, wieso die Reformideen gesellschaftlicher Natur nicht etwa von den „großen Geistern", sondern von Leuten aus den „unteren Schichten" zunächst ausgehen und erst nach und nach die Aufmerksamkeit derer auf sich lenken, die es stark verübelten, wenn man sie nicht für Gebildete ersten Ranges erklären wollte. Soziale Schäden werden einmal von diesen „unteren Schichten" am stärksten und ehesten empfunden. Und wenn in ihren Kreisen schon längst eine reformatorische Idee Wurzeln gefaßt hat, so stehen vielleicht die übrigen Bevölkerungsschichten immer noch mit verschränkten Armen der Entwickelung des öffentlichen Lebens gegenüber, ja das Staunen will gar kein Ende nehmen, wenn bei irgend einer Gelegenheit die Unzufriedenheit mit den bestehenden sozialen Instituzionen seitens der Volksmassen in scharf begrenzten Umrissen hervorgekehrt wird und ihre Tiefe ahnen läßt, oder wenn es sich gar herausstellt, daß in den eigenen Reihen — in den Reihen der vornehmen Gesellschaft — Vertreter der Neuerung anzutreffen sind.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Frauen.

Wie oft haben doch wir Männer schon den Ruf erhoben: „Gleichheit Alles dessen, was Menschenangesicht trägt" und doch ist es uns bis jetzt noch nicht eingefallen, unseren Frauen dieselben Rechte einzuräumen, welche wir beanspruchen. Was soll das bedeuten? Sind etwa unsere Frauen keine Menschen? Das heißt ja geradezu Zustände rechtfertigen, gegen welche jeder vernünftige und rechtliche Mensch eifert und mit Recht eifern soll. Wir meinen nämlich die Sklaverei, mag sie in welcher Form immer auftreten.

Denn mit demselben Recht, als man die Sklaven im Altertum von allen bürgerlichen Rechten ausschloß, mit demselben Rechte, als man bis zur jüngsten Geschäftsperiode erklären konnte: „Der Mensch fängt erst beim Baron an", mit demselben Rechte, als man heute noch bestimmte Gesellschaftsklassen von gewissen Staatseinrichtungen ausschließt, nur weil sie besitzlos sind, mit eben diesem Recht sind heute noch viele von uns der Ansicht, daß die Forderung nach Gleichberechtigung aller Menschen unseren Frauen nichts anginge.

Woher kommt das wol? Seit wir die Zustände der verschiedensten Völker durch die Geschichte kennen, befanden sich die Frauen mit geringen Ausnahmen in einem sklavischen Abhängigkeitsverhältnis zum Manne. Sie waren gewissermaßen nur da, um ihrem Herrn und Gebieter das Leben angenehm zu machen und während der „Herr der Schöpfung" sich berechtigt glaubte, Alles genießen zu können, was ihm Natur und Gesellschaft bot, beschränkte er sein Weib in jeder denkbaren Weise. Bei den alten Griechen und Römern waren die Frauen von allen öffentlichen Rechten ausgeschlossen und Jehova, der Gott der Juden, sagte zu Eva:

„Und er (der Mann) soll Dein Herr sein".

Die Indier gingen bis in die neuere Zeit soweit, die Frau zu verbrennen, wenn ihr Mann starb und das Kristentum, welches die Menschen nur durch Liebe aneinander fesseln wollte, verpflichtet das Weib, dem Manne zu gehorchen.

Und doch singt der unsterbliche Schiller:

„Ehret die Frauen, sie flechten und weben, himmlische Rosen in's irdische Leben".

„Ehret die Frauen!" Würden wir es wol für eine Ehre halten, wenn uns Jemand zumutete, ihm als Sklave zu dienen, nur zu dem Zwecke zu leben, um sein Dasein möglichst angenehm zu machen, ohne uns das Recht, auf dieselben Ansprüche einzuräumen?

Sicherlich nicht! Im Gegenteil: Wir würden mit aller Entschiedenheit protestiren gegen eine solche Ungerechtigkeit und Vergewaltigung und zwar mit dem vollsten Recht: „Was Du nicht willst, das man Dir tut, das füge keinem Andern zu". Dieser oberste Grundsatz aller Moral ist es, den wir auch hier anwenden müssen und dieser Grundsatz sagt uns: Die Frauen haben dasselbe Recht wie wir Männer.

Doch, vielleicht liegt der Grund der untergeordneten Stellung der Frauen nur in ihrer Unfähigkeit, dieselben Rechte auszuüben, die wir als unsere unveräußerlichen Menschenrechte proklamiren und es wäre vielleicht deshalb im Interesse der Gesellschaft, sie möglichst davon fern zu halten, um größere Uebel zu verhüten.

Das wäre ja eigentlich derselbe Grund, den die sogenannten gebildeten Klassen ins Feld führen, wenn die Arbeiter Rechte verlangen.

„Ihr seid nicht reif, Ihr seid nicht gebildet genug und daher nicht fähig, politische Rechte auszuüben". Das ist der Ruf, der von jener Seite erschallt, wenn es sich um Gewährung von Rechten an die nichtbesitzenden Klassen handelt und wir wollten in diesen Ruf einstimmen, wenn es sich um unsere Frauen handelt?

Zugegeben, daß dieselben im Allgemeinen noch kein richtiges Verständnis für die Fragen besitzen, welche heute die Welt bewegen. Liegt da die Schuld in ihrer Unfähigkeit?

Mit nichten! Sie liegt einzig und allein in der mangelhaften Erziehung und Aufklärung.

Wie Viele von uns gibt es noch, welche der Meinung sind, die Frauen brauchten sich nicht um ernste Fragen und öffentliche Angelegenheiten zu kümmern, und welche von vornherein denselben die Möglichkeit weiterer Ausbildung verschließen, indem sie den Kindern weiblichen Geschlechts eine geringere Ausbildung angedeihen lassen, als den Knaben.

Welch' schreiendes Unrecht! Erst sorgen wir dafür, daß unsere Frauen hübsch unwissend bleiben, um sie dann aus demselben Grunde für rechtlos erklären zu können.

Wie das Mädchen schon als Kind in der Schule vernachlässigt wird, so auch in erwachsenem Zustande in Bezug auf den gesellschaftlichen Verkehr.

Dem Jünglinge ist es unbenommen, den Gegenstand seiner Neigung zu erwälen, während das Mädchen dem Zufalle preisgegeben ist.

Sie darf nicht werben, trotzdem ihr Lebensglück vielleicht davon abhinge, sie darf sich nicht selbstständig bewegen, sondern muß immer als unmündig in Begleitung erscheinen, gleich einem Unzurechnungsfähigen oder Krüppel, den man nicht allein lassen darf, damit er nicht Unheil an sich oder Anderen ausübe.

Und geschieht trotz alledem wirklich das Schreckliche, daß sie sich dem Gegenstande ihrer Neigung hingibt, so ist Verachtung und Elend ihr Los, während der Mann straflos seinen Neigungen fröhnen kann. War sie dann wirklich so glücklich, einen Mann zu bekommen, so ist es ihre Pflicht, das Haus zu hüten, während ihr Gebieter sich überall bewegen kann, ohne andere Hindernisse als seine Mittellosigkeit.

Kann es da anders sein, als daß unsere Frauen nicht an unseren Bestrebungen für die Emanzipation der Menschheit teilnehmen? Sind wir nicht selbst daran schuld, wenn sie uns davon abzuhalten suchen?

Wundern wir uns nicht über ihre Teilnahmslosigkeit, wo wir ihre Interessen nicht in Betracht ziehen, sie nicht in unsere Zirkel aufnehmen. Wenn unsere Frauen sehen werden, daß es uns auch mit ihrer Emanzipazion ernst ist, daß wir sie nicht als bloße Lasttiere oder unmündige Kinder betrachten, dann, dessen können wir sicher sein, haben wir Kampfgenossen geworben, deren Macht wir bis jetzt gar nicht kannten und die uns um so schneller zum Siege verhelfen werden. Freilich müssen wir erst erziehen, was vernachlässigt wurde, um das nötige Verständnis herbeizuführen. Das ist aber nicht nur unser Interesse, sondern auch unsere Pflicht.

Anton Behr.

Zur sozialen Gesundheitslehre.

Eine Studie von Dr. de Paepe.

(Fortsetzung und Schluß.)

Der Einfluß der Wolhabenheit und der Not vollzieht sich genau so in den folgenden Altern, aber der Unterschied der Todesfälle ist dann weniger bemerkbar, denn die Ursachen der Krankheit und der Todesfälle wirken mit weniger Energie auf die Mannbaren als auf die Kinder und dann sind die überlebenden Proletarier diejenigen, welche eine relativ kräftigere Konstitu zion aufweisen können.

Andererseits beweisen die in Belgien durch die Regierung erhobenen statistischen Daten, daß die Sterblichkeit jedes Mal mit der Steigerung des Getreidepreises zunimmt.

Diese Uebereinstimmung, vielmehr dieser Parallelismus zwischen der Ziffer der jährlichen Sterblichkeit und derjenigen des durchschnittlichen Getreidepreises ist eine Erscheinung, die nicht nur in unserer gegenwärtigen Epoche beobachtet worden ist. Ein englischer Statistiker, Barton, hat Untersuchungen dieser Art angestellt und dieselben zurück bis zum 16. Jahrhundert verfolgt. Indem er die Anzal der Sterbefälle, die er den Pfarrregistern entnahm, mit den Ziffern der Preise verglich, fand er, daß die Sterblichkeit je nach der Steigung des Getreidepreises zu- oder abnahm. Ein Franzose, namens Massance, unternahm diese Beobachtungen im Jahre 1766. Er war der Erste, der folgendes Gesetz formulirte: „Jedes Mal, wenn der Preis des Getreides steigt, steigt auch die Sterblichkeitsziffer und umgekehrt." Mèlier setzte diese Beobachtungen fort und fand, daß dieses Gesetz ein konstantes sei.

Endlich wurde dieses Verhältnis auch von der offiziellen belgischen Statistik von 1840—1867 geprüft und in grafischer Darstellung (durch Zeichnung) nachgewiesen. Die Linie, welche das Steigen des Getreidepreises darstellt, korrespondirt mit der Linie, welche das Steigen der Sterblichkeit anzeigt.

Was wäre also angesichts dieser ungenügenden Ernährung der Arbeiter zu tun?

Einerseits müßte man durch Vervollkommung der Agrikultur, als Großbetrieb und radikaler Umgestaltung des Grundbesitzes, die Vermehrung der Lebensmittelproduksion bewerkstelligen; andererseits müßte man aber auch an eine gerechtere Verteilung der gewonnenen Erzeugnisse denken.

Mehr produziren und gerechter die Erzeugnisse verteilen, das sind die wahrhaftigen Arzeneimittel der jetzigen unerquicklichen Verhältnisse. Aber das ist eben das ganze soziale Problem.

Aber um zu dem angedeuteten Ziele zu gelangen, bedarf es nichts anderes als der Einführung des Kollektivsistems an Stelle des jetzigen individuellen. Wir können hier diese Schlußfolgerung nur andeuten. Statt weiter auf diesen Punkt einzugehen, wollen wir nur andeuten, daß die Idee der Sozialisirung des Grund und Bodens heute schon von Gelehrten ersten Ranges, in Deutschland von Ad. Wagner, Scheel, Samter, in Belgien von Laveleye, in England von Stuart Mill, Herbert, Spencer, Savage und Mac-Donnel, akzeptirt und anerkannt worden ist.

Die Arbeiter haben aber unterdessen sich zu organisiren, um sich zu schulen und das soziale Uebergangsstadium vorzubereiten.

(Unser belgischer Genosse hat leicht reden; er scheint zu vergessen, daß es auch Polizeistaaten wie „Rußland" 2c. gibt, wo man nur eine eigene Meinung zu haben braucht, um aufgehängt zu werden. In Oesterreich da herrscht natürlich Denkfreiheit, so lange man's eben beim Denken bewenden läßt. Anmerkung der Redakzion.)

Politische Uebersicht.

In Paris macht sich die reakzionäre Partei das Vergnügen einige Zoten- und Schweineblätter herauszugeben; natürlich — und so etwas ist nur in Frankreich natürlich! — werden solche Blätter fleißig konfiszirt und unterdrückt, dagegen läßt man — o, welche Verkommenheit! — sozialistische und revoluzionäre Blätter ungehindert erscheinen. Das heißt faktisch die heilige Weltordnung auf den Kopf stellen, denn im heiligen China wird der umgekehrte Modus aufgeführt. Dort wird jede Zeitung, die sich nur die leiseste Kritik der staatlichen Einrichtungen erlaubt, unbarmherzig konfiszirt, während die Zotenblätter, als „Hongkonger Floh", „Nankinger Extrablatt" 2c. 2c., ein frohes und freies Dasein führen und den gemütlichen Bewohnern des himmlischen Reiches die ärgsten Sudeleien ungehindert bieten dürfen. Uebrigens ist's in Deutschland seit Schaffung des Sozialistengesetzes auch nicht anders.

Doch weil wir gerade beim neuesten Bundesgenossen Chinas, dem allmächtigen Deutschland angelangt sind, müssen wir schon der Nähe halber einen Blick nach Oesterreich werfen. Hier in Wien erscheint nämlich, wie männiglich bekannt, das berüchtigte „Extrablatt".

Nun, selbiges Blatt hat getreu der Rolle, die ihm der Fabeldichter Lafontaine zugewiesen, unserm ausgewiesenen Genossen Vogelgruber den Eselstritt versetzt. Im „Extrablatt" wurde nämlich über den abwesenden Vogelgruber eine Notiz, strotzend vor Verleumdung und Entstellung, veröffentlicht. Nun, Langohr zeigte Mut dem Wehrlosen gegenüber und heimst geduldig Schläge vom Herrn ein. Möge dem Schmock des „Extrablatt" die Extra-Distelporzion, die er als Gratifikazion für seine Kapriolen bekommen hat, recht wol bekommen!

Ad vocem Presse! Unsere Wiener Presse hat jetzt vollauf mit dem Magiarentum zu tun und schimpft über die Barbaren, die in Pest kein deutsches Schauspiel dulden wollen. In wie weit nun unsere Nachbarn Barbaren sind oder nicht, wollen wir nicht entscheiden. So viel müssen wir dem hiesigen Bedientenpack der Bourgeoispresse bemerken, es möge sich doch zuerst jene Preßfreiheit erringen, welche drüben im Barbarenlande herrscht, bevor es Zivilisazion predigen will. Dieses skribelnde Bedientenheer macht es genau so, wie die Preßkosacken Rußlands, die an innern Zuständen keine Kritik üben durften und darum desto heftiger den Rassenhaß predigten und für die zivilisatorische Mission krakelten.

Die Berliner Lohnbewegung nimmt ihren erfreulichen Fortgang. Die Vergoldergehilfen haben sich organisirt, um sich zu einem allgemeinen Streik zu rüsten, zu dem sie sich jetzt noch zu schwach fülen. Nur in den gar zu schlecht bezalten Werkstätten — mancher Gehilfe verdient nur acht Mark wöchentlich — soll die Arbeit jetzt schon eingestellt werden. Die Tischler der Instrumentenbranche haben indeß bereits in 21 Werkstätten mit 400 Mann ihre Forderungen durchgesetzt, während ungefähr 300 Gehilfen im Streik begriffen sind. Auch den Bildhauern ist bereits in mehr als 30 Werkstätten ihre Lohnforderung bewilligt worden und es beläuft sich die Zal der Streikenden nur mehr auf 72. Immerhin ist Geldhilfe von außen sehr erwünscht und haben die Tischler sowol als die Bildhauer einen Aufruf zu Geldsammlungen erlassen.

Die rastlose Tätigkeit der neuorganisirten Sozialdemokratie läßt sich natürlich nicht so genau verfolgen, als die Lohnbewegung. Nur hie und da beweist ein Vorkommnis wie tüchtig gearbeitet wird. Am besten zeigt dies die Verbreitung von Flugblättern und Plakaten, welche in letzter Woche in Berlin sowol als in München in überraschender Weise gelungen ist, da es der Polizei nicht gelang, auch nur die Spur eines der Uebeltäter ausfindig zu machen, trotzdem, wie es heißt, die Berliner Kriminalpolizei benachricht gewesen sein soll, und Donnerstag abends, zur Zeit als die Plakate verbreitet wurden, auf den Straßen besonders zalreich vertreten war. Die Sozialdemokraten sind eben „Leisetreter".

Die beiden Bismarck'schen Hannswurste neuesten Datums, die Herren Finn und Körner, haben richtig ihr Debut unter dem Patronate des hochwürdigen Herrn Pastors Stöcker gemacht. Trotz alledem stand den beiden Agitatoren der heilige Geist nicht bei, denn sie schwatzten solchen Unsinn und solchen Stiefel, daß ganz Berlin trotz des Belagerungszustandes noch 14 Tage lang lachen wird.

— Also da steckt der Hase im Pfeffer! — Der Bourgeois-Pferdefuß hat sich auch bei den neuesten Bismarck'schen Reformplänen gezeigt. Ein Herr Baare, ein volkswirtschaftliches Sprachrohr Bismarck's, gesteht denn unumwunden ein, daß man damit eigentlich die Abschaffung des Haftpflichtgesetzes erreichen will.

„Der Arbeiter werde", so meint nämlich dieser saubere Herr v. Hecht, „durch die Aussicht, sich durch eine Verunglückung ein großes Kapital oder eine hohe Rente zu erwerben, gleichgiltig und fahrlässig gemacht, ja er werde sich nicht selten absichtlich in die Gefahr begeben, um später als Rentner ein beschauliches Leben führen zu können", oder „lebensmüde in den Tod zu gehen, um seiner Familie Existenz zu sichern"! Bekanntermaßen seien die meisten Unfälle durch den Verunglückten oder seine Mitarbeiter verschuldet."

Also der Arbeiter verliert durch die ihm winkende Haftpflichtentschädigung das Interesse an einer möglichsten Vorsicht, ja er wird sogar dazu verleitet, absichtlich zu verunglücken! Es gehen uns da einige Erinnerungen vom Schlachtfeld der Arbeit oder richtiger vom Schlachtfeld der kapitalistischen Produkzion durch den Kopf. Erst kürzlich wurde in einer sächsischen Wollkrempelei ein Arbeiter von einem ungeschützten Zahnrad erfaßt und ihm die Haut abgerissen und alle Glieder gerädert, so daß er kaum mehr einen Menschen glich und nach Kurzem unter unsäglichen Leiden sterben mußte. Jedenfalls hat der Mann das lediglich getan, um ferner „als Rentner ein beschauliches Leben führen zu können"! — In einer preußischen Spinnerei kommt ein Spinnmeister mit dem Fuß in einen vom Schwungrad ab- und vor seine Maschine geworfenen Transmissionsriemen; der den Mann mit emporreißt und ihn achtmal im Kreis herum und gegen die Decke schleudert. Offenbar wollte der Mann dadurch blos seiner Familie eine angenehme Existenz verschaffen! — In einem preußischen Walzwerk wird ein noch nicht sechzehnjähriger Arbeiter zweiundzwanzig und ein halb Stunden lang nacheinander beschäftigt, bis ihn die Uebermüdung einen Feltritt tun läßt, der ihm das Bein kostet. Natürlich nichts als eine Spekulazion auf ein großes Kapital — wie verdorben dieses eigennützige Arbeiterpack schon in der Jugend ist! — In einer rheinischen Eißengießerei entleert in Folge Bruchs eines längst schadhaften Hebels eine Schaale flüßigen Eisens ihren glühenden Inhalt über die Gießer und röstet sie bei lebendigem Leibe. Nichts als Nachlässigkeit und Fahrlässigkeit, wenn nicht gar Absicht! — In einer chemischen Fabrik im Plauenschen Grund hat ein jugendlicher Arbeiter zusammen mit andern einen Ballon Schwefelsäure in ein Bassin zu gießen. Er muß den Ballon, rückwärts gehend, eine steile Treppe hinauf ziehen, während zwei andere von unten her schieben. Am uneingefriedeten Stand des Bassins angelangt, reißt die morsche Handhabe des Ballons und der Arbeiter stürzt rücklings in den Kessel voll ätzender Chemikalien. Von wahnsinnigem Schmerz getrieben, rafft sich der fürchterlich Verbrannte aus dem höllischen Bade auf und springt mit Aufwendung aller Kräfte auf den Rand, kann sich aber auf der zerbrochenen, lehnenlosen Treppe nicht halten und stürzt hinab, mit ganzer Wucht in die zolldicken, haarscharfen Trümmer des vorher hinuntergefallenen und zerschellten Ballons und in die entleerte Schwefelsäure hinein. Mit halbfußtiefen Schnittwunden, das Fleisch von den Knochen hängend, reißt sich der Gefolterte in unsäglicher Pein noch einmal empor und wirft sich in den benachbarten eisüberzogenen Mülbach, wo er aber keine Linderung findet. Nach elfstündigen entsetzlichen Qualen erlöst ihn der wohltätige Tod, der die armen Eltern, die schon ein Kind im Dienst des Kapitals auf schreckliche Art verloren, fast wahnsinnig macht. Pah! Der Mann war selbst schuld, ein Faullenzer und Bummler, dem es nur darnach gelüstete, Rentier zu werden, um sammt seiner ganzen Sippe herrlich und in Freuden leben zu können, während der arme Fabrikant durch von ihm zu zalende „Entschädigung" zu Grunde gerichtet wird!

Abermals hat die bedientenhafte belgische Regierung auf Verlangen der deutschen Polizei einen deutschen Sozialdemokraten ausgewiesen. Der Name des Genossen ist uns noch unbekannt.

Die irische Frage spitzt sich immer mehr zu und gestaltet sich immer drohender. Allerorten finden Massenversammlungen statt, die von 10—30.000 Menschen besucht sind und in denen nichts weniger als der friedliche und gesetzliche Weg gepredigt wird. Die Aufregung wächst von Tag zu Tag, das unglückliche Volk ist von der Not zur Raserei der Verzweiflung getrieben worden, die Brandstiftungen und Mordanfälle greifen immer weiter um sich — alles deutet auf eine nahe Katastrofe und dennoch geschieht nichts, ihr vorzubeugen. In unsinniger Verblendung stehen die Landlords wie Shylock auf ihrem Schein, fahren fort von ihren „Rechten" Gebrauch zu machen und die nicht zalungsfähigen Pächter zu exmittiren, soweit sie nicht durch fenische Kugeln oder die Furcht vor denselben daran gehindert werden, sie zwingen das Volk förmlich, sich gegen seine Tirannen gewalttätig zu erheben und die Regierung sieht ruhig zu und begnügt sich damit, einige Bataillone nach Irland zu senden. Man scheint also auch im „freien" England entschlossen, dem Proletariat die unblutige Erkämpfung einer besseren Existenz unmöglich zu machen.

Aus Parteikreisen.

Am 22. d. fand die Schlußverhandlung gegen Genossen Paul Schlögl wegen Majestätsbeleidigung, Aufwiegelung in doppelter Qualifikazion und Uebertretung des Preßgesetzes durch Kolportage verbotener Druckschriften statt. Die Geschwornen gaben ihr Verdikt in Bezug auf das Verbrechen und die Vergehen gegen die öffentliche Ruhe mit sechs bejahenden und sechs verneinenden Stimmen ab, weshalb Schlögl von diesen Delikten freigesprochen wurde. Wegen Verbreitung verbotener Druckwerke erhielt er eine Arreststrafe von drei Wochen.

Verflossene Woche wurde Genoss. Kraus in Folge Denunziazion verhaftet.

Außer der bereits in voriger Nummer gemeldeten Auflösung des Arbeiter-Bildungsvereines in Neunkirchen wurde noch das Lesezimmer in Grünbach am Schneeberg behördlich geschlossen; dasselbe Schicksal ereilte auch den Gewerkschaftsverein der Schneider Wiens, welcher nach §. 24 des Gesetzes vom 15. Nov. 1867, R.-G.-Bl. 134 wegen „Staatsgefährlichkeit" aufgelöst wurde.

Wie wir bereits in letzter Nummer gemeldet haben, wurde Genosse Vogelgruber aus dem Kronlande Niederösterreich ausgewiesen; ebenso erging es Genossen Eßl, Kassier der Arbeiter-Krankenkasse in Budapest, welcher sich auf der Durchreise von seinem Heimatsorte einen Tag hier in Wien aufhielt, und Genossen Gustav Leipart. Die beiden letzteren Genossen wurden, da sie Ausländer sind, aus den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern ausgewiesen.

Wegen Mangel an Tatbestand wurde Genosse Johann Till nach dreiwöchentlicher Untersuchungshaft auf freien Fuß gesetzt. — Der Drechsler Voigt wurde, da sich die Angaben über ihn als falsch erwiesen, wieder in Freiheit gesetzt.

In Nummer 24 d. Bl. geschah irrtümlich unter der Rubrik „Aus Parteikreisen" eine Ortsverwechslung, indem die zwei Genossen A. Kaufmann und J. Schellnig (nicht Schelling) nicht von Dornbirn, sondern von Bludenz sind. Auch die Verhaftung geschah nicht in Dornbirn.

Neunkirchen. Der hiesige Arbeiter-Bildungsverein wurde zufolge Erlasses der niederösterr. Statthalterei vom 2. Oktober 1880 aufgelöst.

Gründe der Auflösung sind folgende:

Der Arbeiter-Bildungsverein in Neunkirchen hat bei dem am 29. August 1880 abgehaltenen Gründungsfeste die rote Fahne und das Bildnis Lassale's, des Gründers und Vorkämpfers der Sozialdemokratie zur Ausschmückung des Festlokales verwendet, dieses Fest in der „Zukunft" annonzirt, Einladungen an alle im Arbeiterkalender verzeichneten Arbeitervereine erlassen und die eingelangten Telegramme verlesen, welche Dinge, heißt es weiter, offenbar auf die beabsichtigte Herstellung einer dem statutenmäßigen Zwecke fremder Vereinigung mit den Arbeitervereinen hindeuten(!!). Diese Momente lassen mit Rücksicht auf die der zur Ausschmückung des Festsaales verwendeten Simbole inliegende, notorisch sozialistisch-revoluzionäre Bedeutung genügend erkennen, daß auch der Arbeiter-Bildungsverein in Neunkirchen derartige Tendenzen verfolgt, und daher als staatsgefährlich im Sinne des bekannten §. 24 des Vereinsgesetzes aufgelöst wird. Hier bedarf es keines weiteren Kommentars, um zu ersehen, daß diese Auflösung ein bloßer Akt der Willkühr seitens der Behörde ist. Hat man doch seit 12 Jahren alljährlich das Gleiche getan, und zwar unter Intervenzion der Behörde, und nie hat man hierin einen Anstoß gefunden. Erst im Jahre 1880 ist diese staatsgefährlich geworden. Der Obmann hat daher auch auf das Rekursrecht verzichtet, weil man einerseits klar und deutlich herausfindet, daß die Auflösung eine willkührliche ist, und man gar keinen gesetzlichen Grund hatte; anderseits wissen wir, was solche Rekurse nützen. Wir kennen unsere Pappenheimer nur zu gut, als daß man noch Geld für Stempel und Schreibgebühr aufwenden möchte. Aber eines tröstet uns, nämlich: Der Staat ist wieder gerettet und das ist viel.

Römerstadt. Da in jüngster Zeit die Spalten der „Zukunft" mehrere Berichte über die hiesigen Parteiangelegenheiten brachten, so kann auch ich nicht umhin, über das Kapitel „Harmonie zwischen Kapital und Arbeit" Einiges zu veröffentlichen, umsomehr, da ich so „glücklich" ward, auf jener Scholle Erde das Licht der Welt zu erblicken und daher die hiesigen Verhältnisse so ziemlich genau kenne, bis ich zum Wanderstabe greifen mußte.

Der größte Teil der hiesigen Arbeiter beschäftigte sich mit Lohnweberei (wie auch heute noch), d. h. sie arbeiten für einen Fabrikanten, der ihnen nach Belieben einen „Lohn" für die geleistete Arbeit ausbezalt. Man konnte aber auch sehen, wie palastähnliche Bauten wie Pilze aus der Erde hervorschossen, ja, der vorbeieilende Beobachter mußte wol glauben, hier sei Alles in bester Ordnung. Dem ward jedoch nicht so; denn schon in der Blütezeit der Industrie, wo sich auf der einen Seite die Tische mit vollgeladenen Früchten bogen, gab es auf der andern Seite Not und Elend. Hungernde und frierende Gestalten gingen bittend von Haus zu Haus der Fabrikanten, um Arbeit zu suchen, damit sie für sich und den Ihrigen Brot kaufen können; doch waren es zu jener Zeit verhältnismäßig nur Wenige, die arbeitslos waren, das übrige arbeitende Volk achtete nicht darauf und die Arbeitsgeber wußten auch, wie sie sich dieser „Bettler" entledigen konnten.

Vor vielen Jahren kannte man noch fröliches Leben unter den nicht ganz Herabgekommenen. Zur Sommerszeit vergingen nur wenige Wochen, wo nicht mit der Musikkapelle an einem Werktage nach den naheliegenden Kargerwald unter massenhafter Beteiligung der Arbeiterbevölkerung Ausflüge gemacht wurden. Heute hat sich jedoch das Frölichsein aufgehört; es ist fast zur Unmöglichkeit geworden, daß der heute dominirende internazionale Gast: Not, in dem kleinsten Orte seinen Einzug nicht gehalten hätte, denn von Tag zu Tag mehren sich die Gebrechen in den Arbeiterfamilien. Die Lage wird für Vater, Mutter und Kind immer trostloser, das kräftige Mark verläßt ihre Knochen und sobald in einer solchen Familie eine Stütze sich beugt, müssen alle einzelnen Glieder darunter leiden. —

Doch getrost wollen wir in die Zukunft blicken, ja, in die Zukunft und nicht in die Vergangenheit, in der gewisse Leute in dem Zunftzopf ihr Heil und Wol erblicken. Die Wissenschaft hat uns den Weg geebnet, den Weg der Gleichberechtigung und diesen Weg allein wollen wir betreten, nur dann werden wir uns eines besseren Daseins erfreuen! **X.**

An die Parteigenossen!

Da durch die in letzter Zeit erfolgten Verhaftungen mehrere Familien ihren Ernährer verloren haben, so erachten wir es als unsere Pflicht, die Genossen aufzufordern, nach Möglichkeit die Not dieser Familien lindern zu helfen.

Alle Briefe und Gelder zu diesem Zwecke, ersuchen wir an Josef Hybes, Rudolfsheim, Neugasse 15, zu senden.

Wien, im Oktober 1880.

Mehrere Parteigenossen.

Aus dem Vereinsleben.

Wien. Allgemeine Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse. **Vom 1. Oktob. dieses Jahres fungirt als Vereinsarzt für die Brigittenau und Leopoldstadt Herr Dr. Wollensack, 2. Bezirk, Schreigasse 12a, ordinirt von 1—3 Uhr.**

Herr H. Mattoni, 1. Bez., Maximilianstraße 5, hat sich bereit erklärt, den Mitgliedern der „Allgemeinen Kranken- und Invalidenkasse" beim Bezuge von Mineralwässern gegen Beibringung einer vom Vereinsarzte ausgestellten Anweisung einen zehnperzentigen Nachlaß zu gewähren.

Der Einschreibeort Favoriten befindet sich jetzt in Putz' Gasthause, 10. Bezirk, Himbergerstraße 54, Ecke des Eugenplatzes, der Vorort Baden vom 10. Oktober an Wilhelmsgasse 15.

Die nächste ordentliche Ausschußsitzung findet am Sonntag den 7. November, nachmittags 2 Uhr, in der Zentrale statt.

Leoben. Sonntag den 3. Oktober fand die halbjährige Generalversammlung des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereines mit folgender Tagesordnung statt: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Bericht der Sektionen. 3. Neuwal des Ausschusses. 4. Anträge und Interpellazionen. — Der Kassier berichtet über die Einnahmen und Ausgaben im abgelaufenen Halbjahre: Einahmen 107 fl. 85 kr., Ausgaben 94 fl. 92 kr. — Die sämmtlichen Berichte der Sektionen wurden befriedigend zur Kenntnis genommen. — Die Neuwal des Ausschusses ergab folgendes Resultat: Jakob Friedhofer, Obmann, Johann Landsmann, Obmann-Stellvertreter, Johann Koller, erster, Josef Drako, zweiter Schriftführer, Wenzel Barta, Rechnungsführer, Franz Nowak, erster, C. Nowak, zweiter Kassier; Ausschußmitglieder: Johann Posch, Joh. Wagula, Josef Wotroba, Ignaz Bluch, Joh. Petschnigg, Wenzel Wotroba, Thomas Erla; Ersatzmänner: Karl Winkler, Hermann Obermeier. — Nach Erledigung des vierten Punktes ergriff der neugewälte Obmann, Herr Friedhofer das Wort und ermunterte die Mitglieder zur regen Teilnahme an den Verein und fordert dieselben auf, durch vereinigtes Zusammenwirken das Ansehen des Vereines zu heben.

Joh. Koller, Schriftführer.

Freudenthal. Der Fachverein feierte am 19. September das siebente Gründungsfest. Der Obmann Josef Grätz eröffnete dasselbe mit einer Ansprache, begrüßte alle Anwesenden und forderte dieselben auf, dem Vereine beizutreten. Der Delegirte aus Jägerndorf, Johann Schech, schilderte in treffenden Worten die Lage der Arbeiter und setzte auseinander, daß es für den Arbeiter vorteilhaft wäre, sich in fisischer, sowie moralischer Beziehung auszubilden. Hierauf brachte die „Liedertafel", sowie die Damen derselben, mehrere Lieder in sehr gelungener Weise zur Aufführung, welche mit großem Beifall aufgenommen wurden. — Begrüßungsschreiben waren eingelaufen aus Wien, Innsbruck, Reichenberg, Teplitz, Mähr.-Schönberg und Harzdorf (Böhmen). Genosse Hugo Schmidt hielt die Schlußrede und forderte die Anwesenden auf, in dem Kampf ums Dasein auszuharren bis der Tod unser mattes Auge bricht und wir zur külen Erde reisen.

Zum Schlusse sprechen wir allen Genossen und Freunden, insbesondere aber den Damen und der „Liedertafel" aus Jägerndorf, welche unser Fest durch ihre Vorträge verherrlichten, unsern wärmsten Dank aus. Die Festsektion.

Ausweise.

Nr. 82.

Für die Familien unserer verurteilten Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Bernard 10, N. N. 15, Eichinger 20, Straub 4, Geschäftsdiener Wiens 3.—, die Roten am Neubau 4.10, J. B. 20, durch die Administrazion des „Metallarbeiter-Fachblatt" 8.—, Altenhofer 10, Dohnal und Jos. Billek 25, durch Zinner 50, Neverschil 30, Tischlerwerkst. Schneidel und Appel 1.10, ein Hutmacher 20, M. T. 20, K. J. 5.—, Klavierfabrik 90, die Roten am Neubau 3.80, J. E. 70, Eichinger 15, N. N. 10, Ueberlachner 10, Böhm 40, Führer 20, Winter 10, durch G. Urbalek, Drechsler 3.50, durch Nieder 2.—, U. 20, die roten Zwillinge 50, Buchhalter durch G. 1.58, Werkstätte Krusik 90, die Losen für die Gebundenen 2.05, die Lustigen für die Betrübten 2.30, durch Grosse von einer Unterhaltung 30.—, Genossen Graz 11.—, Gesellschaft für Menschenrechte 3.55, Klagenfurt durch Seebacher 90, Steinacher 18, Graz: Bach 75, Werkstätte Finde 50, Bürke 5, Tischgesellschaft „Wilden Mann" durch Kern 30, durch Rud. Hartl 44, Arbeiter des Herrn Heinz 1.50, Kappauf 40, Schneider 20, Kleidermacher durch Mäser 2.—, Eibiswald Razlak 1.—, Werkstätte Kotzbek 40 Majatsch 25, Genossen Leoben 2.10, Genossen Salzburg mit dem Motto: Der Morgen graut 59, 55, 15, Genossen Mürzzuschlag 54, die Mostianer in Floridsdorf 66, Rohrbeck 20, Tischgesellschaft beim Tröstl in Floridsdorf 2.05, Matern 7.

Summe 103 fl. 25 kr.

Berichtigung.

Im letzten Ausweise wurden irrtümlich die im vorletzten Ausweise enthaltenen Posten: die „Freiheitler" von Doubal 62, Genossen Atzgersdorf durch Pelischek 1.65, mehrere Steinmetz durch Hasenörl 1.60, Genossen in Wigstadtl durch J. D. 2.—, Genossen in Neunkirchen 11.—, noch einmal ausgewiesen, weshalb sich daher die Gesammtsumme von 66 fl. 44 kr. auf 49 fl. 62 kr. reduzirt.

Briefkasten.

Redakzion: Arbeiter-Bildungsverein in Leoben und J. S. in Freudenthal: Für Vereinsberichte ist keine Inserzionsgebühr zu bezalen. — An die Einsender von Vereinsberichten 2c.: Wir ersuchen freundlich, die Vereinsberichte, welche noch in der betreffenden Nummer erscheinen sollen, drei Tage vor dem Erscheinen dieses Blattes an die Redakzion einzusenden, da später einlangende Berichte erst in der nächsterscheinenden Nummer Aufnahme finden können.

Administrazion: A. L. in Karlsdorf: Das Inserat kostet 50 kr.

Ankündigungen.

Im Verlage von **Andreas Grosse**, Wien, 5. Bezirk, Hundsthurmerstraße 89, erscheint demnächst der

österreichische Arbeiterkalender

für das Jahr 1881.

Preis per Exemplar 25 kr.

Bei einzeln bestellten Exemplaren ist außer dem obigen Preise noch 5 kr. für Postporto einzusenden.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

Am 19. Oktober begann ein neuer Elementarunterricht für Vorgeschrittene in schriftlichen Aufsätzen, Rechnen, Schön- und Rechtschreiben und wird jeden Dienstag und Freitag fortgesetzt.

Am 20. Oktober begann ein Unterricht für Anfänger im Lesen, Schönschreiben und Rechnen. Derselbe wird jeden Mittwoch fortgesetzt.

Beide Unterrichte werden von Dr. Schlesinger geleitet. — Ende Oktober wird ein Tanzunterricht eingeführt.

Die Gesangsleitung gibt bekannt, daß anfangs November ein neuer Gesangskurs unter Leitung des Kormeisters Leop. Naß beginnt. — Einschreibungen finden jeden Tag von 7—½10 Uhr abends in der Zentrale, 7. Bezirk, Zieglergasse 25, statt.

Gewerkschaftsverein der Stularbeiter und Arbeiterinnen.

Die Ausschußsitzungen finden jeden Dienstag, um 8 Uhr abends, in der Zentrale in Bock's Gasthaus statt. — Einschreibungen finden jeden Samstag statt: In der Zentrale: Neufünfhaus, Michaelergasse 9, in Bock's Gasthaus, im Lesezimmer: Sechshaus, Stiegergasse 7, in Klepp's Gasthaus „zur weißen Taube" und in Doubal's Gasthaus, Sechshaus, Wehrgasse, in Meidling, Misbachgasse, in Schlemmin's Gasthaus.

Ferner gibt der Ausschuß den Mitgliedern bekannt, daß Sonntag den 12. September ein Zeichenunterricht begann und jeden Sonntag von 2—4 Uhr nachmittags im Genossenschaftslokal der Weber, Neubau, Neubaugasse 7, stattfindet, geleitet von Herrn Jakob Schrenk.

Ferner begann Sonntag den 10. Oktober d. J. ein zweiklassiger Elementarunterricht im Lesezimmer Sechshaus, Stiegergasse 7, in Klepp's Gasthaus „zur weißen Taube", derselbe findet jeden Sonntag von 2—4 Uhr nachmittags (erste Klasse) und von ½5—½7 Uhr abends (zweite Klasse), geleitet von den Herren Rogner und Dworatzek, statt.

Die Mitglieder werden in ihrem eigenen Interesse ersucht sich an diesen Unterrichten zalreich zu beteiligen.

Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien.

Unterricht in den Elementarfächern ist jeden Dienstag von 8—½10 Uhr abends; in der Buchhaltung jeden Sonntag von 2—3 Uhr und jeden Donnerstag von 8—½10 Uhr abends und von Ende Oktober ab, jeden Freitag im Zuschneiden von ½8 bis ½10 Uhr abends; sämmtlich in der Zentrale, 7. Bezirk, Kaiserstraße 96.

Die französischen Sprachkurse sind jeden Dienstag von ½8 bis ½10 Uhr abends im Lesezimmer Kaiserstraße 84 und der Tanzunterricht vom 24. Oktober ab jeden Sonntag von 3—5 Uhr nachmittags im Lesezimmer Neufünfhaus, Felberstraße 10 (Hotel Ischl). — Zu diesen genannten Unterrichten, mit Ausnahme des Buchhaltungskurses, werden von der Unterrichtssekzion noch fortwährend Teilnehmer aufgenommen.

Union der Wiener Metallarbeiter.

Die Arbeitsvermittlung befindet sich 4. Bezirk, Favoritenstraße 4, Gasthaus „zum wilden Mann". Die Vermittlung findet statt: Montag und Samstag von 8 bis 9 Uhr abends und Sonntag von 9 bis 10 Uhr vormittags.

Lesezimmer: 3. Bez., Ungargasse 48, J. Haas' Saallokalitäten „zum schwarz. Adler". 2. Bez., gr. Pfarrg., Gasth. „z. schwarz. Elefanten". 10 Bez., Landgutgasse, Gasthaus „zur Zentralbahn", Fünfhaus, Fischergasse 26, Wöhrer's Gasthaus „zum Lösch den Durst", Hernals, Karlsgasse 2, Naderer's Gasthaus, neu eröffnet. Vereinsabend jeden Samstag von 8—½9 Uhr.

Gewerkschaftsverein der Bürschner in Wien.

Die Arbeitsvermittlung findet im Vereinslokale, 7. Bezirk, Neubaugasse 55, täglich statt.

Unterstützungs- und Fortbildungsverein der Drechsler in Wien.

Die Arbeitsvermittlung findet im Vereinslokale, 6. Bezirk, Aegidigasse 19, jeden Montag, Dienstag, Mittwoch und Samstag von ½8—9 Uhr abends statt. — Einschreibungen an genannten Tagen.

Gewerkschaft der Sattler, Riemer und Taschner Wiens.

Freitag den 31. Dezember findet in Strownal's Saal-Lokalitäten, Mariahilf, Mollardgasse 3 eine

Sylvester-Feier

statt. — Eintritt 15 kr. Anfang 7 Uhr. Karten sind zu haben in der Zentrale und im Lesezimmer.

Arbeiter-Bildungsverein in Floridsdorf.

Die Unterrichtssekzion gibt bekannt, daß der Unterricht in Geometrie, geleitet von Herrn Arthur Appel, jeden Mittwoch und Freitag von 8—½10 Uhr abends fortgesetzt wird.

Sonntag den 24. Oktober von 5—7 Uhr abends beginnt ein Unterricht in der französischen Sprache, geleitet von Herrn Julius Sifschak. — Die Mitglieder werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich an diesen Unterrichten zalreich zu beteiligen.

Einschreibungen finden statt: Sonntag von 9—12 Uhr vormittags und von 5—7 Uhr abends, Mittwoch, Freitag und Samstag von 8—9 Uhr abends.

Arbeiter-Bildungsverein in Leoben.

Die Reiseunterstützung von 30 kr. für durchreisende Genossen, welche einem Vereine gleicher Tendenz seit mindestens 3 Monaten angehört haben und mit nicht mehr als 3 Monatsbeiträgen im Rückstande sind, wird verabfolgt: Leoben, Dominikanergasse 114, Parterre. [35]

Verein der Tischler in Graz.

Die Vereinsleitung gibt bekannt, daß sich das Vereinslokal und dessen Arbeitsvermittlung im Gasthause „zum Königstiger", Mariahilferstraße befindet und daß dort eine Unterstützung an durchreisende Fachgenossen verabfolgt wird.

Sonntag den 10. Oktober, um ½7 Uhr früh, schied Genosse **Karl Geißler**, (Gründer der Allg. mährisch-schlesischen Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse in Karlsdorf) aus den Reihen der Lebenden. Obgleich kein Redner, so hat er doch treu zur guten und gerechten Sache gehalten und in seiner Weise gewirkt.

Er war ein Freund der Wahrheit und ein verständiger Mann und hat auch jederzeit sein Schärflein zum allgemeinen Wole beigetragen, sein Name wird von den übrigen Genossen stets in Erinnerung gehalten werden; er ist nicht mehr unter uns und deshalb sagen wir schließlich noch: Er hat seine Pflicht erfüllt!

Die Erde sei ihm leicht!

Danksagung.

Allen Jenen, welche meinem verstorbenen Mann, Karl Geißler die letzte Ehre als Leidtragende gezollt haben, sehen wir uns verpflichtet, den wärmsten Dank auszusprechen.

Aloisia Geißler als Gattin. Josefa Geißler als Mutter. Franz, Anna und Rosalia Geißler als Geschwister.

Unterzeichneter spricht allen Genossen und Freunden für die ihm während seiner dreiwöchentlichen Untersuchungshaft zu Teil gewordene Unterstützung seinen wärmsten Dank aus.

Floridsdorf, 15. Oktober 1880.

Johann Till.

Allen Freunden und Genossen, von welchen wir nicht persönlich Abschied nehmen konnten, rufen wir ein herzliches Lebewol zu.

Mit sozialdemokratischen Gruß

[25] Eduard Dohnal und Jos. Bilek.

Zur Beachtung.

Der Fortbildungs- und Unterstützungsverein in Altharzdorf gibt bekannt, daß an durchreisende Vereinsmitglieder, welche einem ähnlichen Verein mindestens seit drei Monaten angehören und mit ihren Beiträgen nicht länger als seit drei Monaten im Rückstande sind, 30 kr. Reiseunterstützung verabfolgt werden. — Die Reiseunterstützung wird bei Josef Hübner in Altharzdorf ausbezalt.

Der Ausschuß.

Bereits erschienen im Verlage von Josef Gans, Pfeifengasse 18 in Graz:

Die Reden der Abgeordneten Ritter v. Schönerer und Dr. Kronawetter

in der Budgetdebatte des österreichischen Abgeordnetenhauses am 6. und 15. April 1880 nach stenografischen Aufzeichnungen. — Preis 10 kr.

Schneider-Zugehör.

Ich empfele meinen Geschäftskollegen mein

Warenlager

für loco und auswärts zu möglichst billigen Preisen.

Ganz leichtgefärbte Nähseide, Spulen- und Nähzwirn, Schweizer Fadenschlagwolle, Maschin- und Nähnadeln, Einfaß-Borten, Knöpfe 2c. 2c.

Zur gefälligen Abnahme ladet achtungsvoll

Richard Kienreich,

Graz, Raubergasse Nr. 2.

„Budoucnost"

ústřední orgán socialně demokratické strany. Předplácí se v Praze s donáškou aneb poštou na venkov: na celý rok 1 zl. 68 kr., na půl roku 84 kr., na čtvrt roku 42 kr. „Budoucnost" vychází každou druhou č čtvrtou středu v měsíci a předplácí se na ni vyhradna v administraci v Praze, na starém městě, Janské náměstí č 873—I.

Počinaje tímto čtvrtletím

předplácí se na

„DĚLNICKÉ LISTY"

Na celý rok . . . . . 1 zl. 40 kr.
Na půl roku . . . . . — zl. 70 kr.
Na čtvrt roku . . . . . — zl. 45 kr.

Redakce, administrace a expedice nalezá se: Praha Kaprová ulice č. 49-I. „u tří kaprů".

Wir empfelen allen Arbeitern und Freunden derselben nachstehende in Oesterreich erscheinende unabhängige und nur das Interesse der arbeitenden Klassen vertretende Zeitungen:

„Sozialpolitische Rundschau", Agitazionsschrift der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, erscheint monatlich einmal in Reichenberg. — Vierteljährig 15 kr.

„Arbeiterfreund", Sozialpolitische Zeitschrift für das arbeitende Volk, erscheint monatlich zweimal in Reichenberg. — Vierteljährig 40 kr.

„Budoucnost", erscheint monatlich zweimal in slavischer Sprache in Prag. — Vierteljährig 42 kr.

„Delnicke Listy", erscheint monatlich zweimal in slavischer Sprache in Prag. — Vierteljährig 42 kr.

„Sozialpolitische Fachzeitung der Metallarbeiter Oesterreichs", erscheint monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 36 kr.

„Schuhmacher-Fachblatt", Organ der Schuhmacher Oesterreich-Ungarns, erscheint monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 30 kr.

„Oesterreichisch-ungarisches Hutmacher-Fachblatt", erscheint monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 35 kr.

„Schneider-Fachblatt", Organ der Kleidermacher Oesterreich-Ungarns, erscheint monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 40 kr.

„Zeitschrift für Plastik", erscheint monatlich einmal in Wien. — Vierteljährig 50 kr.

Abonnements-Einladung

auf die

„Mittelstraße"

Zentralorgan des deutsch-österreichischen Bauernstandes,

welche am 1. jeden Monats erscheint. Der Abonnementspreis beträgt per Jahr 1 fl. 50 kr. ö. W. sammt Postversendung. Abonnements sind zu richten an: Josef Steininger, Wirtschaftsbesitzer in Gobelsburg, Post Hadersdorf a. Kamp bei Krems, Niederösterreich.

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Annonzen.)

Adresse der Herausgeber der „Zukunft":

Andreas Grosse, IV., Hauptstraße 23, 1. Stock.

Jeden Dienstag: Herausgeber-Sitzung.

Herausgeber und Verleger: **Andreas Grosse, Josef Hybes, Franz Moh.**

Verantwortlicher Redakteur: **Josef Hybes.**

Druck von **W. Jacobi**, Wien, Stadt, Schottenring 6.

Redakzion:
Wien, V., Kundsthurmerstraße 89.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postzusendung:
Halbjährig . . . . . 80 kr.
Vierteljährig . . . . 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Kuvert) 70 kr. = Mark 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 58 kr. = 1 Frc. 25 Cent.
Einzelne Exemplare 6 kr.

„Die Zukunft" erscheint an jedem 10. und 24. im Monat.

Unversiegelte Reklamazionen sind portofrei.

Die Zukunft

Sozialdemokratisches Organ.

Administrazion u. Expedizion
Wien, V., Kundsthurmerstraße 89.

Inserzions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen
10 kr.
die dreimal gespaltene Pelitzeile oder deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen

Manuskripte
werden nicht zurückgegeben.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 27. **Wien, Mittwoch, 10. November.** **1880.**

Reg. Nr. 5052
Prot Z. 40226

Im Namen Sr. Majestät des Kaisers!

Das k. k. Landes- als Preßgericht in Strafsachen zu Wien hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt der Nr. 26 der periodischen Zeitschrift: „Die Zukunft" vom 24. Oktober 1880 und zwar der Artikel mit der Aufschrift: „Politische Uebersicht" in seinem ersten Absatze von: „In Paris" bis „auch nicht anders", ferner der Artikel mit der Aufschrift: „Aus Parteikreisen" im Absatze von: „Neunkirchen" bis „und das ist viel", das Vergehen nach §. 300 St.-G., dann der Artikel: „Politische Uebersicht" im fünften Absatze von: „Die rastlose Tätigkeit" bis „eben leise auftreten" das Vergehen nach §. 305 St. G. begründe, und es wird nach §. 493 St.-P.-O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen. Zugleich wird die von der k. k. Polizeidirektion Wien vorgenommene Beschlagnahme der Nr. 26 dieser Druckschrift nach §. 487—9 St.-P.-O. bestätigt und nach §. 37 P.-G. die Vernichtung der mit Beschlag belegten Exemplare ausgesprochen.

Gründe:

Der in Nr. 26 der periodischen Druckschrift „Die Zukunft" vom 24. Oktober 1880 enthaltene Artikel mit der Aufschrift: „Politische Uebersicht" erscheint in seinem ersten Absatz an der Stelle von „In Paris" bis „auch nicht anders" und der Artikel mit der Aufschrift: „Aus Parteikreisen" im Absatze von „Neunkirchen" bis „und das ist viel" geeignet durch Schmähungen und Verspottungen Anordnungen der Behörde herabzuwürdigen und zum Hasse und Verachtung wider Staatsbehörden aufzureizen, begründet somit den Tatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe nach §. 300 Strafgesetz.

In dem ersteren Artikel: „Politische Uebersicht" werden ferner im fünften Absatze durch die Stelle von „Die rastlose Tätigkeit" bis „eben leise auftreten" durch die Gesetze verbotene Handlungen angepriesen und versucht, dieselben zu rechtfertigen, wodurch der Tatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach §. 305 St.-G. begründet wird.

Wien, am 27. Oktober 1880.

Weittenhiller.

Abonnements-Einladung.

Mit Nummer 25 begann ein neues Quartal zum **Abonnement** der Zeitschrift

Die Zukunft

Sozialdemokratisches Organ.

„Die Zukunft" erscheint **monatlich zweimal**, und zwar **an jedem 10. und 24. im Monat.**

Das Abonnement beträgt für **Oesterreich-Ungarn:**

halbjährig 80 kr., vierteljährig 40 kr.

☛ Briefe und Geldsendungen sind nur zu richten an Andr. Grosse, 4. Bez., Hauptstraße 23, 1. St., alle auf die Redakzion, Administrazion und Expedizion bezughabenden Zusendungen an die Redakzion der „Zukunft", 5. Bez., Hundsthurmerstraße 89, 2. Hof, 1. Stiege, 1. Stock.

Die Herausgeber.

Zum deutsch-liberalen Parteitag in Wien.

Am 14. November wird die sogenannte Verfassungspartei einen allgemeinen österreichischen Parteitag abhalten, nachdem sie auf den Parteitagen zu Mödling, Brünn und Karlsbad sich nach Provinzen organisirt hat. Wir können schon heute die Grundzüge des Programmes angeben, auf dessen Basis die „Verfassungspartei" ihre Organisazion zu schaffen und den Kampf gegen das Ministerium Taaffe fortzuführen entschlossen ist; das Programm wird sich enge an die auf den früher genannten Parteitagen beschlossenen Resoluzionen anschließen und im wesentlichen nur den deutsch-nazionalen Standpunkt betonen. Freiheitliche und wirtschaftliche Fragen bleiben von dem gemeinsamen Akzionsprogramm unserer Deutschliberalen ausgeschlossen und es ist gut, daß dem so ist; denn vor Allem tut in Oesterreich Klarheit not und die unzweideutigste Entscheidung darüber, wie sich die parlamentarischen Parteien in Zukunft zu den Lebensfragen des Volkes stellen wollen. Dadurch, daß die „Verfassungstreuen" offen bekennen, daß nur die nazionale Frage sie zu einigen vermag, während sie in den wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Fragen sich feindselig gegenüber stehen, zerstören sie die letzten Illusionen, welche noch im Volke über sie bestehen mögen.

Es ist daher nicht auffallend, daß der Eifer, mit dem die Vorbereitungen zum allgemeinen Parteitag getroffen wurden, mehr und mehr erlahmt, je näher der Parteitag rückt und daß die Hoffnungen, welche von den Häuptern der liberalen Partei auf denselben gesetzt wurden, allmälig schwinden. Bis heute haben die österreichischen Arbeiter dem Kampfe, den die „Verfassungspartei" gegen die Regierung eröffnet hat, schweigend zugesehen — sie hatten keinen Grund, sich für den einen oder den andern der beiden Streitteile zu begeistern — sie haben auch heute keinen Grund dazu. Allein die „Verfassungspartei" steigert ihre Bemühungen, die allmälig gemilderten nazionalen Gegensätze unter den Völkern Oesterreichs neuerdings zu verschärfen — sie benützt mit der ihr eigenen Virtuosität alle Mittel der Lüge und Verleumdung, um jede Ausgleichung zwischen den Völkern zu verhindern und frischen Haß zu erzeugen.

Einem solchen Vorgehen gegenüber können die österreichischen Arbeiter nicht ruhig bleiben; sie, die allerzeit und an allen Orten die Idee der Völkerverbrüderung verkündeten, müssen auf das Entschiedenste gegen die systematische Verhetzung der Völker gegen einander, gegen die absichtliche, mit allem Raffinement betriebene Spekulazion auf die tierischen Leidenschaften und Triebe der Menschen protestiren; die Arbeiter Oesterreichs, welche den härtesten Kampf um's Dasein kämpfen müssen und seit mehr als einem Jahrzehnte vergeblich das Parlament um Maßregeln zur Beseitigung der allgemeinen Notlage bestürmen, protestiren dagegen, daß man die Zeit, welche der gesetzgebenden Arbeit im Dienste des Volkes gewidmet sein sollte, damit ausfüllt, den Nazionalitätenhaß zu nähren und die Aufmerksamkeit von den eigentlichen Lebensfragen abzulenken.

Wer ist denn die „Verfassungspartei" und worin besteht ihre „Verfassungstreue"? Seit dem Jahre 1867 sehen wir sie in Oesterreich mit kurzen Unterbrechungen am Ruder; von den Ministerstellen angefangen bis zu den niedersten Funkzionären des Verwaltungsdienstes herab hat sie überall teils ihre Parteigänger untergebracht, teils ihre Gegner gewonnen. Gesetzgebung und Verwaltung hat sie länger als ein Dezennium beherrscht — und was sind die Früchte ihrer Tätigkeit?

Die „Freiheiten", die sie den österreichischen Völkern auf dem Papiere präsentirte, nahm sie Stück für Stück auf dem Verwaltungswege zurück, als sie sah, daß das Volk mit der Freiheit auch Ernst machen wolle. In der brutalsten Weise hielt sie alle gegnerischen Parteien nieder und wendete gegen sie den ganzen Apparat des Absolutismus an, den sie, als sie in der Opposizion war, nicht genug verdammen konnte.

Die Staatsschulden, die sie zu tilgen versprochen hatte, half sie in's Unendliche vergrößern, um nach „Oben" nicht zu mißfallen; das Mißfallen des Volkes aber erstickte sie mit Gewalt.

Das unbegrenzte Vertrauen des Volkes, das in den ersten Jahren der verfassungsmäßigen Regierung bestand, beuteten die Häupter der „Verfassungspartei" dazu aus, ihre Taschen zu füllen und sich einträgliche Stellen zu verschaffen, in denen sie nichts zu arbeiten brauchten. Die Verwaltungsräte schoßen in der „Verfassungspartei" wie Pilze empor und an sie schlossen sich in rührender Harmonie Eisenbahndirektoren, Bankdirektoren, Kuratoren von Sparkassen u. s. w. u. s. w. Diese ebenso uneigennützige als freisinnige Sippschaft nennt sich — o, Ironie — die Partei der „Verfassungstreuen!"

Wenn auch leider die Masse unseres Volkes noch nicht genügend über die wahren Tendenzen unserer parlamentarischen Parteien unterrichtet ist, weil die „verfassungstreuen" Regierungen das Versammlungsrecht und die Preßfreiheit nur für ihre Anhänger gelten, gegenteilige Meinungen aber nicht zu Worte kommen ließen, so ist doch so viel politische Erkenntnis vorhanden, daß die alten Mittel, durch welche die „Verfassungspartei" sich so lange am Ruder erhielt, nicht mehr verfangen und daß deshalb die Matadore der Gründer- und Verwaltungspartei sich gezwungen sehen, die deutschnazionale Flagge aufzustecken, um von Neuem ihr Spiel beginnen zu können.

Sie sagen, das Deutschtum sei bedroht, während in Wahrheit nur das ausschließliche Ausbeutungsrecht jener Herren in Gefahr ist, die sich zu Vertretern des fälschlich bedrohten Deutschtums aufwerfen; es fällt keiner Partei ein, das Deutschtum zu unterdrücken oder einem Deutschen den Gebrauch ihrer Muttersprache zu verkümmern und eine jede Partei oder Regierung, die derartiges unternähme, würde sich einfach lächerlich machen. Die Entwicklung der Nazionalitäten und Sprachen folgt nicht politischen Gesetzen, sondern wird durch die ökonomischen Faktoren und Kulturinteressen in einer Linie bestimmt; wer dieser Erkenntnis entgegenhandelt und durch willkürliche Bestimmungen eine andere Entwicklung anzubahnen sucht, ist nur bemitleidenswert, aber kein Gegenstand der Furcht.

Die Kortsäen der „Verfassungspartei" sind gescheidt genug, um zu wissen, daß die von ihnen ausgestreuten Befürchtungen wegen Unterdrückung des Deutschtums lächerlich sind, aber es ist ihnen eben darum zu tun, das deutsche Volk in Oesterreich durch das Vorhalten dieses Popanzes in die Stimmung zu versetzen, in der es sich dazu gebrauchen läßt, für die edle Sippschaft die Kastanien aus dem Feuer zu holen.

Mögen sie auch unter der denkunfähigen Masse unseres Schlot- und Mastbürgertums ihre Anhänger werben, wir werden sie darin nicht stören. Aber wir werden es nicht dulden, daß sie den Samen der nazionalen Zwietracht unter die deutschen Arbeiter streuen, wir werden ihnen entgegentreten und sie durch Wort und Schrift bekämpfen, wenn sie den intelligenten Teil des Gewerbestandes zu verwirren suchen, denn wir müssen um jeden Preis zu verhindern suchen, daß die österreichischen Völker wieder von der ernsten politischen Arbeit abgehalten und zu blinden Werkzeugen ehrgeiziger, eigennütziger und herrschsüchtiger Parteiführer erniedrigt werden.

Wenn in Oesterreich die politische Freiheit entwickelt und die Staatsgrundgesetze zur Wahrheit werden sollen — wenn das arbeitende Volk zu seinem Rechte gelangen und aus Not und Elend erlöst werden soll, dann muß vor Allem Friede zwischen den Völkern hergestellt und eine freiheitliche Partei begründet werden, die sich aus allen Nazionalitäten des Reiches rekrutirt und mit Ausschluß aller nazionalen Eifersüchteleien die politische Gleichberechtigung Aller und die Verwirklichung der materiellen Forderungen des arbeitenden Volkes sich zur Aufgabe macht.

Unter diesem Zeichen werden und müssen wir die Verführer des Volkes von allerneuestem Datum bekämpfen — im Interesse der Völkerverbrüderung — im Interesse der Arbeit — im Interesse der Freiheit.

Die Stellung der Gelehrten zur Sozialdemokratie.

Von Johann Most.

(Fortsetzung.)

Im ganzen Altertum galt bekanntlich die Sklaverei für unantastbar, unentbehrlich und selbstverständlich; günstigsten Falls erblickte ein Filantrop (!) ein notwendiges Uebel darin, und wenn auch von einzelnen Filosofen idealstaatliche Sisteme erdacht und zu Papier gebracht wurden, so fiel es denselben doch nicht ein, für die Realisirung solcher Schemata einzutreten. Da war der Grieche Aristoteles nicht minder beschränkt, als der Römer Cato (der ältere), der in den Sklaven nur „sprechende Werkzeuge" erblickte. Ersterer sagte zwar, die Sklaverei könne abgeschafft werden, wenn die Webschifflein von selber sich in Bewegung setzten; damit wollte er aber offenbar nur angedeutet haben, daß Eines so undenkbar sei, als das Andere.

Im Mittelalter traten ganz ähnliche Erscheinungen zu Tage. Die unterjochten Klassen, welche sich unter den Folgen der Leibeigenschaft und Hörigkeit krümmten, lernten diese Verhältnisse verabscheuen, rebellirten gegen die denselben zur Stütze dienenden politischen Gewalten und strebten eine Aenderung der Dinge im Sinne der natürlichen Gerechtigkeit und Freiheit an; dagegen wollten die übrigen Klassen — inklusive des Gelehrtentums, von einzelnen Ausnahmen abgesehen — von einer Umgestaltung dessen, was damals „Ordnung" genannt wurde, nicht das Mindeste wissen. Der Interessengeist machte sich auf dem einen, die Macht des Vorurteils auf dem

andern Auge blind, und die Geschichte erzält uns in blutigen Zügen, mit welchem Fanatismus Staatsmänner und Gelehrte, Adel und Klerisei jeden Versuch, an dem Bestehenden zu rütteln, bekämpften.

Heute steht es im Allgemeinen auch nicht besser. Die Ausbeutung der Arbeit durch das Kapital, die Rechtlosigkeit der Frau, die ungleiche Verteilung von Licht und Schatten hinsichtlich der staatlichen Machtverhältnisse, der Militarismus, das Kriegführen und Alles, was da überhaupt gegenwärtig ist, wird mit der filosofischen Ruhe eines Hegel seitens der herrschenden Klassen für „vernünftig" gehalten. „Von Unten auf" hat zwar nachgerade die „Vernünftigkeit" jener Dinge ein Dementi erfahren, welches leicht zu verstehen ist. Die arbeitenden Klassen kommen nicht nur immer mehr zur Einsicht, sondern sprechen es täglich vernehmlicher aus, daß eine gesellschaftliche Ordnung, bei welcher, trotzdem daß genug Stoffe und Arbeitskräfte vorhanden sind, um alle menschlichen Bedürfnisse zu befriedigen, die meisten Menschen nur die allerunentbehrlichsten Gebrauchsgegenstände erlangen können, Viele aber buchstäblich darben oder gar verhungern, während eine nichtarbeitende oder nur in ganz geringem Maße sich nützlich erweisende Minderheit im Ueberfluß lebt, höchst unvernünftig sei und daher abgeschafft werden müsse. Der „gemeine Mann" betrachtet den modernen Staat, der sich um ihn nur insoweit kümmert, als er ihn, wenn er es für gut befindet, in den Soldatenrock steckt, als er ihn mit Strafandrohungen tausendfältiger Art umgibt, so daß kaum ein Schritt gemacht werden kann, ohne kriminell da oder dort anzustoßen, und als er ihn zum Steuerzalen anhält, mit skeptischen Augen und findet auf solche Weise bald heraus, daß ein derartiges Gemeinwesen nicht gleichmäßig vernünftig sein kann. Da aber die Gelehrten der Neuzeit nicht allein durch den gesellschaftlichen Umgang, durch Verwandtschafts- und ähnliche Verhältnisse mehr oder weniger mit den herrschenden Klassen verwachsen sind, ja da sogar viele Zweige der Wissenschaft selbst gewissermassen den Neigungen und gesteigen Bedürfnissen der „oberen Zehntausend" zwangweise angepaßt wurden, so begreift es sich sehr leicht, daß unsere Gelehrten zunächst nur ausnahmsweise und nicht der Regel nach über soziale Verhältnisse anders denken, als die herrschenden Klassen, und daß sie mithin vorerst durchschnittlich keine Sozialisten sind.

Um den Grad der Abhängigkeit unseres Gelehrtentums von den zur Zeit in Staat und Gesellschaft „maßgeblichen" Kreisen zu erkennen, muß man sich nur über die Aufgaben, welche dasselbe momentan im Allgemeinen zu erfüllen hat im Klaren befinden. Die dabei in Betracht kommende Vorfrage, wen man eigentlich als Gelehrten aufzufassen habe, scheint Schwierigkeiten zu bereiten, doch kommt man unter Vermeidung doktrinärer Wortklauberei leicht darüber hinweg. Wie der Leser bemerkt haben wird, ließen wir bei unseren bisherigen Erörterungen ohne Weiteres, den landläufigen Begriffen entsprechend, die akademische Bildung als wesentlichstes Merkmal des Gelehrtseins gelten — und zu dem fraglichen Zwecke dürfte diese im Sinne des Wortes liegende Definizion auch hinreichend gewesen sein —; im Hinblick auf die nunmehr anzustellenden Betrachtungen müssen wir aber schon zuvor eine präzisere Begriffsbestimmung vornehmen, Einmal ist zu betonen, daß es bekanntlich selbst unter den Gelehrten ersten Ranges Autodidakten gab, gleichwie auch die Gegenwart solche aufzuweisen hat und zweitens wird Niemand bestreiten können, daß gar Mancher, der akademische Bildung genossen hat, nicht im Mindesten bemerken läßt, daß er gelehrt sei, sondern im Gegenteil jeden Augenblick mehr oder weniger sich der Gefahr aussetzt, denjenigen zugezält zu werden, die unter dem Niveau der jeweiligen Durchschnittsbildung stehen. Bei solcher Lage der Dinge ist es ratsam, daß ein anderes Moment als Voraussetzung der Gelehrten-Eigenschaft gewält wird; und wir möchten hierzu die Fähigkeit, der wissenschaftlichen Entwickelung Vorschub zu leisten, ausersehen haben.

So wären also nach dieser unserer Auffassung die Gelehrten nicht einfach identisch mit den Gebildeten, sondern sozusagen Gebildete qualifizirter Art, Erweiterer des allgemeinen Wissens, Förderer der Bildung und gewissermassen Entdecker neuer Ideen. Und doch soll bei derartigen Leuten von Abhängigkeit die Rede sein können? Sehen wir näher zu!

Wir unterscheiden im Wesentlichen zwei Gattungen innerhalb des Gelehrtentums, die Staatsgelehrten und die Privatgelehrten. Ersteren ist von vorneherein ein gewisser Zirkel vorgeschrieben, innerhalb welchem sich ihr Forschen zu bewegen hat, und der genau den Grundprinzipien angepaßt ist, auf denen der gegebene Staat fußt; bei Ueberschreitug dieses offiziellen Weisheitskreises haben sie schwere Strafen zu gewärtigen, die nicht immer nur moralischer Art sind, sondern sogar fisisch sehr empfindlich zur Geltung gelangen können. — Bedeutend freier vermögen sich im Allgemeinen die Privatgelehrten zu bewegen, aber gleichwol sind auch sie indirekt sehr häufig abhängig, ja es hat bisher stets nur verhältnismäßig Wenige unter ihnen gegeben, welche im Stande waren, sich von allen politischen, sozialen und wissenschaftlichen Verhältnissen, die sie umgaben, völlig unabhängig zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Erst vor einigen Tagen kam uns die Nummer 40 des Züricher „Sozialdemokrat" vom 1. Oktober zu Gesicht, worin sich ein kleiner Artikel befindet, der sich mit uns beschäftigt und auf den wir, wenn auch etwas verspätet, die Antwort nicht schuldig bleiben dürfen. Er lautet:

„In der letzten Nummer des Wiener Arbeiterblattes „Zukunft" finden sich auffallender Weise ein von Verdrehungen und Verleumdungen auf die deutsche Sozialdemokratie strotzender, ganz in Londoner Manier geschriebener Artikel über den Wydener Kongreß. Wir sagen: er findet sich auffälliger Weise; denn die „Zukunft" ist unserer Partei stets simpatisch gesinnt gewesen und ihr Redakteur hat in derselben früher eine hervorragende Stellung eingenommen. Die Sache wird indeß erklärlich, wenn man weiß, daß der Redakteur nicht in Wien ist und die Zusammenstellung des Blattes von der Expedizion abhängig ist, die, wenn sie ihre Befugnis überschreiten will, vom Redakteur gesandtes Manuskript zurückbehalten und anderes von ihm gar nicht Gesehenes zum Druck befördern kann. Offenbar auf solche unehrliche Weise ist der betreffende Artikel in die „Zukunft" gekommen. Er ist entweder direkt in London geschrieben oder es ist Londoner Inspirazionen auf dem Wege verwandschaftlicher Verbindungen in Wien die äußere Gestalt gegeben worden. Das Ganze ist daher zu betrachten, als ob es im Londoner Blatt selbst stünde. Was aber die „Zukunft" betrifft, so wird entweder der Redakteur die Urheber der Unterschiebung zur Rechenschaft ziehen oder er wird nicht weiter an einem Blatt mitarbeiten, an welchem derartige Geschäftspraktiken möglich sind. In letzterem Fall werden wir dann allerdings noch verschiedene ähnliche Auslassungen in ihm finden; allein sein Schicksal dürfte dann auch besiegelt sein."

Hierauf haben wir nur zu erwidern: daß sich in unserem Artikel „Verdrehungen und Verleumdungen" befinden, ist nichts weiter als eine kühne Behauptung, die zu beweisen nicht einmal versucht wird. Wir haben einen den Raumverhältnissen unseres Blattes angemessenen Auszug aus dem Kongreßprotokoll gebracht und kurz Kritik daran geübt. Wer das Protokoll gelesen hat und unsern Auszug unparteiisch damit vergleicht, wird finden, daß wir uns streng an die Vorlage gehalten haben. Die Mitteilung, wodurch der „Sozialdemokrat" seinen Lesern die „auffällige" Tatsache unserer Stellungnahme erklären will, hat uns in angenehmste Heiterkeit versetzt. Man sucht die Sache so darzustellen, als ob ein auswärtiger Mitarbeiter eines Parteiorganes der Herr desselben wäre, welcher den Herausgebern, dem Redakzionskomitee und dem verantwortlichen Redakteur verbieten könnte eine Meinung zu haben, die von seiner eigenen abweicht und die er, falls sie sich unterstünden das von ihm Eingesandte nicht gut zu finden oder es gar durch etwas Gegenteiliges zu ersetzen, zur Rechenschaft ziehen könnte. Wir sind ja nicht in Zürich, „wo solche Geschäftspraktiken vielleicht möglich sind" und erfreuen uns keines Höchbergs.

Und weil der damalige Redakteur des Blattes (L. Walecka), der, trotzdem er auch die Administrazion und Expedizion besorgte, nichts weniger als ein Strohmann war, einen von einem auswärtigen Mitarbeiter eingesandten Artikel, der seinen Anschauungen, sowie denen der Herausgeber und der Wiener Parteigenossen nicht entsprach, zurücklegte und die Abfassung eines andern mit entgegengesetzter Tendenz veranlaßte — was doch einzig und allein korrekt und der Sachlage entsprechend — unterstehen sich die Züricher Unfelbaren uns unehrlich zu nennen! Nun kann man auch berechnen, was der gegen Most erhobene Vorwurf, er habe sich unehrenhafter Handlungen schuldig gemacht, wert ist. Alles, was nicht mit den Zürchern in ein Horn stößt, ist „unehrenhaft" und „unehrlich". Das gehört auch mit zu der gerühmten „Taktik". Die Herren wollen sich wahrscheinlich den Titel „die Ehrlichen", mit dem sie vor dem Gothaer Kongreß von Schweitzer's Anhängern belegt wurden, wieder erwerben. — Daß unser Artikel weder in London geschrieben, noch von dort aus inspirirt werden konnte, weiß man in Zürich sehr gut, da unsere Nummer schon zwei Tage nach dem Eintreffen des Kongreßberichtes in Wien erscheinen mußte und auch erschien, mithin zum Einholen von Informazionen, selbst wenn die Absicht hiezu bestanden hätte, keine Zeit blieb. Man weiß das, wie gesagt, in Zürich ganz gut, aber man hätte ohne die unmögliche Voraussetzung „das Ganze" nicht so betrachten können, „als ob es im Londoner Blatte selbst stünde" und hätte auch das nette Denunziönchen von den „verwandtschaftlichen Verbindungen" (worüber wir hiermit dankend quittiren) nicht anbringen können. — Die „Besiegelung unseres Schicksals" bei fernerer Verfolgung unseres bisherigen Weges warten wir ruhig ab; bis jetzt sieht aber die Sache noch nicht so schlimm aus, da wir nach unserem Kongreßartikel aus den vielen Zustimmungserklärungen im Gegensatz zu den vereinzelten Anfechtungen ersehen konnten, daß die überwiegende Mehrzal der österreichischen Parteigenossen mit unserer Haltung einverstanden ist.

In den letzten Tagen des Oktober wurden in Wien zalreiche sozialistische Flugschriften verteilt und ähnlich wie bei Gelegenheit des Volksfestes am 22. August verstreut. Ein Sicherheitswachmann, namens Markowich, der in der Nähe der Favoritenlinie einen jungen Mann, der eben mit Ankleben von Flugschriften beschäftigt war, arretiren wollte, wurde von mehreren Unbekannten niedergeworfen, die hernach sammt dem Arretirten spurlos verschwanden. Die Gerüchte, die über die angebliche Entdeckung eines Depots sozialistischer Schriften in der Giselastraße verbreitet waren, haben sich als unbegründet herausgestellt.

Der Wiener Männergesangverein soll durch seinen Gesang den deutschen Parteitag verherrlichen helfen. Die Vereinsleitung wollte zwar ihre diesbezügliches dem Abgeordneten Dumbo gegebenes Versprechen aus Furcht vor der Polizei wieder zurückziehen und die Sache gar nicht vor das Plenum des Vereines bringen, die Mitglieder wollten aber durchaus ihre „deutsche Gesinnung" bestätigen und setzten es durch, daß der Verein bei dem deutsch-nazionalen Bankett singen wird. Der Verein hat lange nicht daran gedacht, das schwarz-rot-goldene Banner zu entrollen, sondern sich seit einer langen Reihe von Jahren vielmehr befleißigt, sich die Gunst fürstlicher Persönlichkeiten zu erwerben. Ob und was für ein Prinzip die betreffenden Persönlichkeiten repräsentirten, war ihm vollständig gleichgiltig. Der plötzlich wieder einmal „deutschgesinnte" Wiener Männergesangverein sang seinerzeit in Hietzing vor dem König Georg von Hannover, in Salzburg vor Louis Napoleon und hätte sich sicher auch den Schah von Persien nicht entgehen lassen, wenn dessen Zeit und Aufmerksamkeit nicht durch die fleischfarbigen Trikots unserer Hofteater-Ballerinen gar so sehr in Anspruch genommen gewesen wäre. Der König von Würtemberg entging aber seinem Schicksale nicht. Daß mithin die politische Bedeutung der Mitwirkung des Wiener Männergesangvereines bei dem Bankett des deutschen Parteitages gleich Null ist, wird man nach dem Gesagten begreifen, denn die meisten Mitglieder dieses Vereines scheinen ihren Börne gelesen zu haben und deshalb deutsche Gesinnung und Bedientenhaftigkeit für identische Begriffe zu halten.

Die liberalen Wiener Blätter bringen ein Telegramm aus Linz, welchem zufolge Bischof Rudiger am 31. Oktober, als er an dem Statthaltereigebäude vorüberfuhr, aus dem Wagen ausstieg und die dort am Kanalbau beschäftigten Arbeiter fragte, ob sie katolische Kristen seien, worauf er ein einstimmiges Ja zur Antwort bekam; hierauf habe Rudiger den Arbeitern Vorwürfe gemacht, daß sie am Sonntage arbeiten, letztere aber hätten ihn an den Magistrat gewiesen. Rudiger sei in großer Aufregung in den Wagen gestiegen und habe sofort Beschwerde beim Magistrat erhoben. Wir müssen gestehen, daß wir das Aufsehen nicht begreifen, welches dieser Vorfall bei den Liberalen hervorgerufen zu haben scheint; daß Bischof Rudiger die Heilighaltung des Sonntags verlangt, ist nichts Auffallendes, daß er sich aber zu diesem Zwecke an die Arbeiter wendet und ihnen Vorwürfe macht, weil sie am Sonntag arbeiten, beweist nur, daß er keine Ahnung von dem Wesen der modernen Lohnarbeit besitzt, denn sonst hätte er wissen müssen, daß die Arbeiter nicht aus Vergnügen am Sonntag arbeiten, auch nicht aus Geldgier, sondern aus dem Grunde, weil sie in den Wochentagen nicht genug verdienen und weil sie durch die ungezügelte Konkurrenz dazu gezwungen werden. Die Arbeiter, die sich als katolische Kristen bekannten, waren leider auch nicht im Stande, den Bischof zu belehren, sonst würden sie eine andere Antwort für den Herren gefunden haben.

Auch die allerneueste „Versöhnungsära" des Ministeriums Taaffe beginnt am „volkswirtschaftlichen Aufschwung" zu leiden; obwol noch Hunderttausende die Folgen des Gründungsfiebers der letzten 60er und der ersten 70er Jahre in allen Gliedern spüren, gründet man bereits wieder im größten Maßstabe. Das erste Kind dieser neuen Gründungsepoche heißt österreichische Länderbank. An der Spitze derselben steht ein vom Kaiser ernannter Gouverneur, ihr Akzienkapital beträgt hundert Millionen Franks. Aus den Namen der Konzessionäre ersieht man, daß die neue Gründung aus den klerikalen Kreisen hervorgegangen ist; die Grundsätze, nach denen bei den Geschäften dieses neuen Unternehmens vorgegangen wird, unterscheiden sich selbstverständlich von denen der liberalen Gründungen nur wie ein Ei vom andern.

Der Bundesrat des deutschen Reiches hat den Antrag der Regierungen von Hamburg und Preußen auf Ausdehnung des kleinen Belagerungszustandes auf Hamburg, Altona und die umliegenden preußischen Ortschaften angenommen; derselbe wurde auch sofort publizirt und auf Grund des Sozialistengesetzes aus Hamburg 80, aus Altona 20 Personen ausgewiesen. Unter denselben befinden sich u. A. Auer, der Reichstagsabgeordnete Hartmann, die beiden Kapell, Reimer. Die Unverheirateten mußten binnen 24 Stunden, die Verheirateten binnen drei Tagen die Stadt verlassen. Wenn aber Bismarck glaubt, auf solche Weise den Sozialismus unterdrücken zu können, so ist er sehr im Irrtum, er verstärkt dadurch nur die Reihen der revoluzionären Elemente.

Die geheime Propaganda macht stetige Fortschritte; so wurden in Aachen zur Feier des Geburtstages des Kronprinzen am 18. Oktober 400 sozialistische Flugblätter — „An die Brüder in der Kaserne" — in der Kaserne des 53. Regimentes verteilt, ohne daß sich bei der Revision auch nur ein einziges Stück vorgefunden hätte. Weder Drohungen noch Versprechungen des Obersten führten zur Spur des Täters.

Das Untersuchungsgericht in Versailles hat sich den Witz gemacht, Johann Most, als den Verfasser eines Artikels in der „Revolution sociale" gegen den deutschen Kaiser, vorzuladen; ebenso wurde auch Viktor Ricois als Redakteur des Blattes angeklagt. Die französische Bourgeoisrepublik hat es wol nicht nötig, sich zum Schergen des deutschen Kaisers herzugeben; es gibt kein besseres Mittel, sie so bald als möglich zu Grunde zu richten.

Die Dekrete gegen die religiösen Orden werden unter dem Drucke der allgemeinen Volksstimmung etwas energischer ausgeführt; doch zeigt sich immer deutlicher, daß sie durchaus nicht den Zweck

haben, eine radikale Lösung der religiösen Frage vorzubereiten, sondern vielmehr dahin gerichtet sind, die Kirche den Interessen der Bourgeoisrepublik dienstbar zu machen. Die radikale Frakzion der republikanischen Partei agitirt deshalb auch immer lebhafter gegen den Opportunismus Gambetta's und der von ihm protegirten Regierung.

In Siena (Italien) erscheint ein neues sozialistisches Blatt „Il nuovo Paese" („Das neue Land") und in Imola „Il Moto" („Die Bewegung"). — Am 3. d. M. fand in Mailand die Feier der Schlacht von Mentana statt, bei welcher bekanntlich Napoleon III. die zur Befreiung Roms anrückenden Freischaaren Garibaldi's durch die „wundertätigen" Chassepots begrüßen ließ. Da sich in Mailand einige schöne Seelen fanden, die dem kaiserlichen Abenteurer für seine „Verdienste um die Einheit Italiens" ein Denkmal setzen wollen, beschlossen die Republikaner Italiens am Jahrestage von Mentana eine Demonstrazion zu veranstalten, die die Einigkeit der italienischen und französischen Demokratie beweisen sollte. An der Feier beteiligten sich außer Garibaldi, der von etwa 100.000 Menschen in Mailand empfangen wurde, auch zalreiche Vertreter der republikanischen Partei Italiens, der Italia Irredenta und der französischen Demokratie; unter den letzteren befanden sich auch Blanqui, Assi, Rochefort und Pain, Mitarbeiter am Rochefort'schen Blatte „L'Intransigeant".

In Genf fand jüngst eine Zusammenkunft der russischen Revoluzionäre statt, in der beschlossen wurde, eine Teilung der Arbeit vorzunehmen, so daß in Paris die literarische, in Genf die propagandistische Tätigkeit konzentrirt wurde.

Aus Parteikreisen.

Wie die Leser an der Spitze unseres heutigen Blattes ersehen, wurde die vorige Nummer konfiszirt und nach erfolgter Beschlagnahme der Satz versiegelt. Aus diesem Grunde konnte keine zweite Auflage veranstaltet werden und ersuchen daher wegen Ausfall der letzten Nummer unsere Leser um Entschuldigung.

Wie wir den Tagesblättern entnehmen, wurde den 29. v. Genosse Friedrich wegen Verbreitung des in Pest erscheinenden „Botschafter" verhaftet.

Genosse Strnad wurde am 3. November verhaftet.

Christian Josef Kraus wurde am 3. d. M. vor dem Wiener Landes- als Erkenntnisgerichte wegen Majestätsbeleidigung in geheimer Verhandlung zu einem Jahre schweren Kerker verurteilt.

Der Gastwirt Lang aus Schwechat wurde bei der gegen ihn durchgeführten Schlußverhandlung (wegen Verbreitung verbotener Druckschriften) freigesprochen.

Aus Schwechat wird uns berichtet, daß der dortige Arbeiter-Bildungsverein seitens der Behörde aufgelöst wurde. Was diese Maßregel eigentlich bezwecken sollte, da der Verein seit kurzer Zeit wegen Teilnahmslosigkeit sistirt war, ist uns nicht erklärlich!

Von den in Wr.-Neustadt in Haft befindlichen vier Genossen wurden zwei, darunter Bernaschek, aus der Haft entlassen.

Genosse Eduard Celler in Aussig wurde im verflossenen Monat wegen unbefugter Kolportage zu 36 Stunden Arrest, eventuell 7 fl. 50 kr. Strafe, verurteilt.

Wie uns aus Budapest gemeldet wird, wurde in drei Geschäften der Goldarbeiter mit zirka 40 Gehilfen die Arbeit wegen Nichtbewilligung eines Normalarbeitstages von neun Stunden eingestellt. — Unterstützungen werden entgegengenommen bei Jak. Prehnalek, Wesselenygasse 11, Tür 8, in Budapest.

An die Parteigenossen!

Da durch die in letzter Zeit erfolgten Verhaftungen mehrere Familien ihren Ernährer verloren haben, so erachten wir es als unsere Pflicht, die Genossen aufzufordern, nach Möglichkeit die Not dieser Familien lindern zu helfen.

Alle Briefe und Gelder zu diesem Zwecke, ersuchen wir an Josef Hybes, Rudolfsheim, Neugasse 15, zu senden.

Wien, im Oktober 1880.

Mehrere Parteigenossen.

Aus dem Vereinsleben.

Hainfeld. Sonntag den 17. Oktober hielt der allgemeine Arbeiter-Gewerbeverein seine ganzjährige Generalversammlung ab. — Rechenschaftsbericht: Einnahmen vom 1. Oktober 1879 bis letzten September 1880 137 fl. 22 kr., Ausgaben 119 fl. 87 kr., verbleibt ein Kassestand von 17 fl. 35 kr. — Die Neuwal ergab folgendes Resultat: Michael Göll, Obmann, Johann Kremser, Obmann-Stellvertreter, Karl Schellnhammer, erster, Joh. Dunkel, zweiter Rechnungsführer, Josef Resch, erster, Ludwig Meßner, zweiter Schriftführer, Ignaz Wiesbauer und Mathias Pilarsch, Revisoren, Heinrich Müller und Johann Schellnhammer, Bibliotekare; Josef Urbannek, Johann Marschall und Karl Groß, Ausschüsse. — Ueber Vereinsangelegenheiten sprach Herr Obmann Göll und munterte die Mitglieder zur Liebe, Friede und Einigkeit auf. — Ueber Antrag wurde beschlossen, daß jedes durchreisende Mitglied eines ähnlichen Vereines 30 kr. Unterstützung erhält. — Zum Schlusse wird bekannt gemacht, daß anfangs November ein Unterricht an jedem Sonn- und Feiertag eingeführt wird und wird daher im Interesse der Mitglieder die Teilnahme an diesem Unterricht freundlichst erbeten. Josef Resch, Schriftführer.

Aussig. Sonntag den 10. Oktober l. J. hielt der hiesige Arbeiter-Bildungsverein seine Generalversammlung im Beisein des Herrn Regierungsvertreters ab. — Nach erfolgter Berichterstattung der Funkzionäre erfolgte die Neuwal der Vereinsleitung, an derselben hatten sich 28 Mitglieder beteiligt. Gewält wurden: Wenzel Waic, Obmann, Vinzenz Walter, Obmann-Stellvertreter, Anton Gaudernak, erster, Josef Hortig, zweiter Schriftführer, Franz Bernich, erster, Gustav Feir, zweiter Kassier; Ausschußmitglieder: Ambros Herzig, Karl Wollmann, Karl Gröbe, Stefan König, Wilhelm Theisig, Alois Christen, Eduard Celler, Adam Ostheimer, Eduard Wenzl; Ersatzmänner: Julius Winkler, Anton Nase, Joh. Hoffmann, Franz Theisig, Karl Schneider; Bibliotekar: Franz Wollmann. — Die Vereinsbibliotek besitzt 270 Bände, darunter 36 Bände in tschechischer Sprache; ausgeliehen wurden im verflossenen Vereinsjahre 150 Bände. — In Vereinsangelegenheiten wurden mehrere wichtige Punkte zum weiteren Fortbestehen und Gedeihen des Vereines beschlossen.

Anton Gaudernak, Schriftführer.

Aussig. Sonntag den 17. Oktober l. J. feierte der hiesige Arbeiter-Bildungsverein im Saale „zur Königshöhe" sein neuntes Gründungsfest. Als Regierungsvertreter fungirte Herr Bezirkssekretär Karl Tucha, außerdem waren noch zwei Schandarme anwesend. — Das zalreich besuchte Fest wurde um 4 Uhr durch den Obmann des Vereines in beiden Landessprachen eröffnet. — Nachdem mehrere Musik- und Gesangnummern unter großem Beifalle vorgetragen wurden, hielt Genosse Ferdinand Schwarz aus Althabendorf, Ehrenmitglied des Vereines, die Festrede, welche durch ihre Gediegenheit großen Eindruck auf die Anwesenden machte und daher auch hoffentlich nicht fruchtlos verhallen wird. Je mehr die anwesenden Festgäste ihre Zufriedenheit durch wiederholte Beifallsbezeugungen bekundeten, desto unzufriedener zeigte sich der anwesende Regierungsvertreter und forderte nach beendigter Festrede den Obmann auf, den anwesenden Delegirten bekannt zu geben, sich nur auf kurze Begrüßungen zu beschränken und aller weiteren Bemerkungen sich zu enthalten.

Nachdem der Obmann dieses Verbot den anwesenden Festgästen kundgab, hielt Genosse Wenzel Waic in tschechischer Sprache eine kurze Festrede, worauf die anwesenden Delegirten (dem Verbote sich fügend) ihre Grüße und Glückwunsche überbrachten. Jeder Einzelne der Delegirten wurde mit stürmischem Beifall begrüßt, da sie auch in kurzen Worten ihren Willen zum Ausdrucke brachten. Durch Delegirte waren folgende Vereine vertreten: Arbeiter-Bildungsverein Oberleutensdorf, Teplitz, Türmitz, Priesten, Franzensthal, Böhmisch-Leipa, Fachverein der Bergarbeiter Dux, Mariaschein, Leseverein „Svornost" Aussig, Teplitz, Leseverein aus Neuhabendorf; ferner sind Begrüßungsschreiben eingelaufen aus Bensen, Delnicka Jednota Wien, Slovan Wien, Innsbruck, Manufakturarbeiter aus Reichenberg und Grottau, Böhmischer Klub aus Dresden, Atzgersdorf und ein Telegramm aus Schlan.

Wir sprechen hiemit allen mitwirkenden Genossen, welche zur Verschönerung des Festes beitrugen unsern herzlichsten Dank aus. Anton Gaudernak, Schriftführer.

Proßnitz. Der hiesige allgemeine Arbeiterverein hielt am 10. Oktober seine halbjährige Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Verlesung des Protokolls. 2. Rechenschaftsbericht des Kassiers. 3. Neuwal des Ausschusses. 4. Vereinsbericht. 5. Bericht des Bibliotekars. 6. Etwaige Anträge. — Der Kassier berichtet: Kassestand vom Ende März 1880 186 fl. 90 kr., Einnahmen vom 1. April bis 10. Oktober 1880 l. J. 257 fl. 20 kr., Summa 444 fl. 10 kr., Ausgaben bis 10. Oktober 202 fl. 97 kr., verbleibt 241 fl. 13 kr. Kassevermögen. Dieser Bericht wurde von der Kontrolsekzion für richtig befunden. — Der Bibliotekar berichtet, daß folgende Blätter aufliegen: „Zukunft", „Arbeiterfreund", „Delnicke Listy", „Budoucnost"; der Unterrichtsleiter berichtet, daß der Unterricht im Lesen, Rechnen und Zeichnen für Lehrlinge am 26. September d. J. begann. — Die Wal ergab folgendes Resultat: Karl Vopolka, Obmann, Franz Hladke, Obmann-Stellvertreter, Ferdinand Götz, erster, N. Burgonett, zweiter Schriftführer, N. Urban, erster, Chrobil, zweiter Kassier, Stvan, erster, Vopolka jun., zweiter Bibliotekar; Ausschüsse: Moucka, Misak, Morbitzer, Zahalka, Zapletal, Sukenik, Bauer und Brandstätter. — Ferdinand Götz hielt einen Vortrag über den Zweck und Nutzen der Arbeiter-Unterstützungs- und Invalidenkasse. — Zum Schlusse fordert der Obmann-Stellvertreter die Mitglieder auf, sie mögen den Verein recht zalreich besuchen und insbesonders die Bibliotek fleißig zu frequentiren. Ferd. Götz, Schriftführer.

Ausweise.

Nr. 83.

Für die Familien unserer verurteilten Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Durch die „Neue Welt" 50, Abendkreuzer 21, J. A 8, J. Postal 20, Bernard 14, Billardfabrik von Seifert 3.60, Altenhofer 10, die Roten am Neubau 3.37, die Lustigen für die Betrübten 1.20, Morgenröte 30, Alex. 40, Tischgesellschaft im Kärntnerkeller 1.17, Golling 20, Schmidmaier's Klaviaturfabrik 70, der Hobel für die Gehobelten 3.10, V. M. 1.26, Franz Savlik 20, durch Z. 20, Tarockpartie durch Steiner 41, für Recht und Freiheit 18, Braun 28, —U— 10, Harazin 20, Prinz 10, Genossen Salzburg 1.32, Reisinger 1.—, Indirekter, Teplitz 30, die Roten am Neubau 7.30, Dr. Pacha 1.—, Genossen Atzgersdorf 60, Saleis 13, Arbeiter von Dübel 7.90, Arbeiter von Ludwig 2.50, Tischgesellschaft, Hufeisengasse 1.47, die Lustigen für die Betrübten 1.—, für Ondra's Abschied 25, Greiner 1.—, Klaviaturfabrik, Schmiedmeier 55, der Pfarrer hat's Kapperl verlor'n 1.40, R. T—b. 50, Frei 20, Z. F., Mertens und Horki 30, die Roten am Neubau 1.10, Meierhofer 20, mehrere Genossen durch B. 5.—, Tischgesellschaft, Hufeisengasse 76, Kargel 1.—, freie Schneiderversammlung 1.53, die Lustigen für die Betrübten 2.40 und 7 Pfg., Gesellschaft für Menschenrechte 3.—, Genossen Brünn 2.—, Genossen Klagenfurt 5.—, kleine Gesellschaft weißer Sklaven 80, J. Jelinek 20, M. Dill 20, Rohrbeck 20, Genossen Floridsdorf 1.—, die Mostianer in Floridsdorf 1.54, Tischgesellschaft, Floridsdorf 52, durch die Administrazion der „Metallarbeiter-Fachzeitung" 26.—.

Summe 100 fl. 72 kr. und 7 Pfg.

Briefkasten.

Administrazion. Jul. Burkart, Wien: Ihr Abonnement war mit 1. August zu Ende. — J. D., Wigstadtl: Sie restiren 1 fl. 44 kr., Nr. 25 mit inbegriffen. — An mehrere Anfragsteller: Letzte Nummer wurde von der k. k. Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt. — F. H., Mauthausen: Wurde abgesandt, senden nochmals.

Ankündigungen.

Im Verlage von **Andreas Grosse**, Wien, 5. Bezirk, Hundsthurmerstraße 89, erscheint demnächst der

österreichische Arbeiterkalender

für das Jahr 1881.

Preis per Exemplar 25 kr.

Bei einzeln bestellten Exemplaren ist außer dem obigen Preise noch 5 kr. für Postporto einzusenden.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

Sonntag den 14. November in den Saallokalitäten „zur schönen Schäferin", 6. Bez., Gumpendorferstraße 101,

Geselliger Abend,

verbunden mit Tanzkränzchen, Gesang, Deklamazion und Juxbazar. — Anfang ½8 Uhr. — Frühergelöste Karten 20, an der Kasse 30 kr. —

Am 19. Oktober begann ein neuer Elementarunterricht für Vorgeschrittene in schriftlichen Aufsätzen, Rechnen, Schön- und Rechtschreiben und wird jeden Dienstag und Freitag fortgesetzt.

Am 20. Oktober begann ein Unterricht für Anfänger im Lesen, Schönschreiben und Rechnen. Derselbe wird jeden Mittwoch fortgesetzt.

Beide Unterrichte werden von Dr. Schlesinger geleitet. — Ende Oktober wird ein Tanzunterricht eingeführt.

Die Gesangsleitung gibt bekannt, daß anfangs November ein neuer Gesangskurs unter Leitung des Kormeisters Leop. Naß beginnt. — Einschreibungen finden jeden Tag von 7—½10 Uhr abends in der Zentrale, 7. Bezirk, Zieglergasse 25, statt.

Gewerkschaftsverein der Stularbeiter und Arbeiterinnen.

Die Ausschußsitzungen finden jeden Dienstag, um 8 Uhr abends, in der Zentrale in Bock's Gasthaus statt. — Einschreibungen finden jeden Samstag statt: In der Zentrale: Neufünfhaus, Michaelergasse 9, in Bock's Gasthaus, im Lesezimmer: Sechshaus, Stiegergasse 7, in Klepp's Gasthaus „zur weißen Taube" und in Doubal's Gasthaus, Sechshaus, Wehrgasse, in Meidling, Misbachgasse, in Schlemmin's Gasthaus.

Ferner gibt der Ausschuß den Mitgliedern bekannt, daß Sonntag den 12. September ein Zeichenunterricht begann und jeden Sonntag von 2—4 Uhr nachmittags im Genossenschaftslokal der Weber, Neubau, Neubaugasse 7, stattfindet, geleitet von Herrn Jakob Schrenk.

Ferner begann Sonntag den 10. Oktober d. J. ein zweiklassiger Elementarunterricht im Lesezimmer Sechshaus, Stiegergasse 7, in Klepp's Gasthaus „zur weißen Taube", derselbe findet jeden Sonntag von 2—4 Uhr nachmittags (erste Klasse) und von ½5—½7 Uhr abends (zweite Klasse), geleitet von den Herren Rogner und Dworatzek, statt.

Die Mitglieder werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich an diesen Unterrichten zalreich zu beteiligen.

Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien.

Unterricht in den Elementarfächern ist jeden Dienstag von 8—½10 Uhr abends; in der Buchhaltung jeden Sonntag von 2—3 Uhr und jeden Donnerstag von 8—½10 Uhr abends und von Ende Oktober ab, jeden Freitag im Zuschneiden von ½8 bis ½10 Uhr abends; sämmtlich in der Zentrale, 7. Bezirk, Kaiserstraße 96.

Die französischen Sprachkurse sind jeden Dienstag von ½8 bis ½10 Uhr abends im Lesezimmer Kaiserstraße 84 und der Tanzunterricht vom 24. Oktober ab jeden Sonntag von 3—5 Uhr nachmittags im Lesezimmer Neufünfhaus, Felberstraße 10 (Hotel Zschl). — Zu diesen genannten Unterrichten, mit Ausnahme des Buchhaltungskurses, werden von der Unterrichtssekzion noch fortwährend Teilnehmer aufgenommen.

Union der Wiener Metallarbeiter.

Die Arbeitsvermittlung befindet sich 4. Bezirk, Favoritenstraße 4, Gasthaus „zum wilden Mann". Die Vermittlung findet statt: Montag und Samstag von 8 bis 9 Uhr abends und Sonntag von 9 bis 10 Uhr vormittags.

Lesezimmer: 3. Bez., Ungargasse 48, J. Haas' Saallokalitäten „zum schwarz. Adler". 2. Bez., gr. Pfarrg., Gasth. „z. schwarz. Elefanten". 10 Bez., Landgutgasse, Gasthaus „zur Zentralbahn", Fünfhaus, Fischergasse 26, Wöhrer's Gasthaus „zum Lösch den Durst", Hernals, Karlsgasse 2, Naderer's Gasthaus, neu eröffnet. Vereinsabend jeden Samstag von 8—½9 Uhr.

Gewerkschaftsverein der Bürschner in Wien.

Die Arbeitsvermittlung findet im Vereinslokale, 7. Bezirk, Neubaugasse 55, täglich statt.

Unterstützungs- und Fortbildungsverein der Drechsler in Wien.

Die Arbeitsvermittlung findet im Vereinslokale, 6. Bezirk, Aegidigasse 19, jeden Montag, Dienstag, Mittwoch und Samstag von ½8—9 Uhr abends statt. — Einschreibungen an genannten Tagen.

Gewerkschaft der Sattler, Riemer und Taschner Wiens.

Freitag den 31. Dezember findet in Srownal's Saal-Lokalitäten, Mariahilf, Mollardgasse 3 eine

Sylvester-Feier

statt. — Eintritt 15 kr. Anfang 7 Uhr. Karten sind zu haben in der Zentrale und im Lesezimmer.

Arbeiter-Bildungsverein in Floridsdorf.

Sonntag den 14. Oktober, 8 Uhr abends, im Vereinslokale geselliger Abend.

Sonntag den 24. Oktober von 5—7 Uhr abends begann ein Unterricht in der französischen Sprache, geleitet von Herrn Julius Sifschak. — Die Mitglieder werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich an diesem Unterrichte zalreich zu beteiligen.

Einschreibungen finden statt: Sonntag von 9—12 Uhr vormittags und von 5—7 Uhr abends, Mittwoch, Freitag und Samstag von 8—9 Uhr abends.

Arbeiter-Bildungsverein in Leoben.

Die Reiseunterstützung von 30 kr. für durchreisende Genossen, welche einem Vereine gleicher Tendenz seit mindestens 3 Monaten angehört haben und mit nicht mehr als 3 Monatsbeiträgen im Rückstande sind, wird verabfolgt: Leoben, Dominikanergasse 114, Parterre. [35]

Fortbildungs- und Kranken-Unterstützungsverein der Färber in Wien.

Samstag den 20. November, in Gaudenzdorf, Jakobstraße 47, im Dianasaale (vormals Bauer), zehntes Gründungsfest. — Anfang 8 Uhr. Fruhergelöste Karten 30 kr., an der Kasse 40 kr.

Verein der Tischler in Graz.

Die Vereinsleitung gibt bekannt, daß sich das Vereinslokal und dessen Arbeitsvermittlung im Gasthause „zum Königstiger", Mariahilferstraße befindet und daß dort eine Unterstützung an durchreisende Fachgenossen verabfolgt wird.

Der allgemeine Arbeiterverein Proßnitz bringt den herzlichsten Dank dem Herrn Fr. Bakalik für die erhaltenen Bücher. F. G.

Zur Beachtung.

Der Fortbildungs- und Unterstützungsverein in Altharzdorf gibt bekannt, daß an durchreisende Vereinsmitglieder, welche einem ähnlichen Verein mindestens seit drei Monaten angehören und mit ihren Beiträgen nicht länger als seit drei Monaten im Rückstande sind, 30 kr. Reiseunterstützung verabfolgt werden. — Die Reiseunterstützung wird bei Josef Hübner in Altharzdorf ausbezalt.

Der Ausschuß.

Sonntag den 10. Oktober, um ½7 Uhr früh, schied Genosse **Karl Geißler**, (Gründer der Allg. mährisch-schlesischen Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse in Karlsdorf) aus den Reihen der Lebenden. Obgleich kein Redner, so hat er doch treu zur guten und gerechten Sache gehalten und in seiner Weise gewirkt.

Er war ein Freund der Wahrheit und ein verständiger Mann und hat auch jederzeit sein Schärflein zum allgemeinen Wole beigetragen, sein Name wird von den übrigen Genossen stets in Erinnerung gehalten werden; er ist nicht mehr unter uns und deshalb sagen wir schließlich noch: Er hat seine Pflicht erfüllt!

Die Erde sei ihm leicht!

Danksagung.

Allen Jenen, welche meinem verstorbenen Mann, Karl Geißler die letzte Ehre als Leidtragende gezollt haben, sehen wir uns verpflichtet, den wärmsten Dank auszusprechen.

Aloisia Geißler als Gattin. Josefa Geißler als Mutter. Franz, Anna und Rosalia Geißler als Geschwister.

Danksagung.

Unterzeichneter fült sich verpflichtet, allen Jenen, die ihn durch Bestellung von Schuhmacherarbeiten, insbesonders Herrn Bubla durch den überbrachten Geldbetrag von 2 fl. 60 kr. unterstützten, seinen herzlichsten Dank auszusprechen und bittet, ihn fernerhin mit ihren Arbeiten zu beehren.

Josef Steiner, Schuhmacher,
5. Bez., Hundsthurmerstraße 89, 2. Hof, 2. Stiege, Tür 28.

Wir empfelen allen Arbeitern und Freunden derselben nachstehende in Oesterreich erscheinende unabhängige und nur das Interesse der arbeitenden Klassen vertretende Zeitungen:

„Sozialpolitische Rundschau", Agitazionsschrift der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, erscheint monatlich einmal in Reichenberg. — Vierteljährig 15 kr.

„Arbeiterfreund", Sozialpolitische Zeitschrift für das arbeitende Volk, erscheint monatlich zweimal in Reichenberg. — Vierteljährig 40 kr.

„Budoucnost", erscheint monatlich zweimal in slavischer Sprache in Prag. — Vierteljährig 42 kr.

„Delnicke Listy", erscheint monatlich zweimal in slavischer Sprache in Prag. — Vierteljährig 42 kr.

„Sozialpolitische Fachzeitung der Metallarbeiter Oesterreichs", erscheint monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 36 kr.

„Schuhmacher-Fachblatt", Organ der Schuhmacher Oesterreich-Ungarns, erscheint monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 30 kr.

„Oesterreichisch-ungarisches Hutmacher-Fachblatt", erschein monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 35 kr.

„Schneider-Fachblatt", Organ der Kleidermacher Oesterreich-Ungarns, erscheint monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 40 kr.

„Zeitschrift für Plastik", erscheint monatlich einmal in Wien. — Vierteljährig 50 kr.

Bereits erschienen im Verlage von Josef Gans, Pfeifengasse 18 in Graz:

Die Reden der Abgeordneten Ritter v. Schönerer und Dr. Kronawetter

in der Budgetdebatte des österreichischen Abgeordnetenhauses am 6. und 15. April 1880 nach stenographischen Aufzeichnungen. — Preis 10 kr.

Počinaje timto čtvrtletim

předplácí se na

„DĚLNICKÉ LISTY"

Na celý rok . . . . . 1 zl. 40 kr.
Na půl roku . . . . . — zl. 70 kr.
Na čtvrt roku . . . . . — zl. 45 kr.

Redakce, administrace a expedice nalezá se: Praha Kaprová ulice č. 49-I. „u tří kapůc".

„Budoucnost"

ústředni orgán socialně demokratické strany. Předplácí se v Praze s donáškou aneb poštou na venkov: na celý rok 1 zl. 68 kr., na půl roku 84 kr., na čtvrt roku 42 kr. „Budoucnost" vychází každou druhou čtvrtou středu v měsíci a předplácí se na ni výhradna v administraci v Praze, na starém městě, Janské naměsti č 873—I.

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Annonzen.)

Adresse der Herausgeber der „Zukunft":

Andreas Grosse, IV., Hauptstraße 23, 1. Stock.

Jeden Dienstag: Herausgeber-Sitzung.

Herausgeber und Verleger: **Andreas Grosse, Josef Hybes, Franz Motz.**

Verantwortlicher Redakteur: **Josef Hybes.**

Druck von **W. Jacobi**, Wien, Stadt, Schottenring 6.

Sonntag den 14. November, 1 Uhr nachmittags,

findet in

Schwender's Kolosseum in Rudolfsheim

eine

Volksversammlung

statt.

Tagesordnung: Die Nazionalitätenfrage, das Parlament und die politischen und wirtschaftlichen Forderungen des arbeitenden Volkes.

Arbeiter! Parteigenossen!

Gebt durch zalreiches Erscheinen Zeugnis des Bewußtseins, daß Eure Interessen ein und dieselben sind, ob Ihr Deutsche, Tschechen, Polen oder Ungarn seid.

Zeigt, daß Ihr erkennt, Eure gedrückte Lage sei nicht zu beseitigen durch nazionales Hadern, sondern daß es anderer Faktoren bedarf, um selbe zu verbessern. Wir rufen Euch in's Gedächtnis die Kardinalforderungen des arbeitenden Volkes, das allgemeine Walrecht, wahres Vereins- und Versammlungsrecht und Preßfreiheit!! Nur im Vollbesitze dieser Rechte wird es uns möglich sein, auch auf wirtschaftlichem Gebiete unsere Forderungen um Abschaffung der bestehenden Steuern und Einführung einer einzigen progressiven Einkommensteuer, des Normalarbeitstages von zehn Stunden, des Haftpflichtgesetzes für Arbeitgeber, überhaupt zeitgemäße Reformen der Gewerbegesetzgebung 2c. durchzusetzen.

Beweiset, daß Ihr für Eure gerechten Forderungen einzutreten wißt, erscheint und wiederholt dieselben!

Die Einberufer.

Redakzion:
Wien, V., Hundsthurmerstraße 89.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postzusendung:
Halbjährig . . . . . 80 kr.
Vierteljährig . . . . 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Kuvert) 70 kr. = Mark 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 58 kr. = 1 Frc. 25 Cent.
Einzelne Exemplare 6 kr.

„Die Zukunft" erscheint an jedem 10. und 24. im Monat.

Unversiegelte Reklamazionen sind portofrei.

Die Zukunft

Sozialdemokratisches Organ.

Administrazion u. Expedizion:
Wien, V., Hundsthurmerstraße 89.

Inserzions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte
werden nicht zurückgegeben.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 28. **Wien, Mittwoch 24. November.** **1880.**

Abonnements-Einladung.

Mit Nummer 31 beginnt ein neues Quartal zum **Abonnement** der Zeitschrift

Die Zukunft

Sozialdemokratisches Organ.

„Die Zukunft" erscheint **monatlich zweimal**, und zwar **an jedem 10. und 24. im Monat.**

Das Abonnement beträgt für **Oesterreich-Ungarn:**

halbjährig 80 kr., vierteljährig 40 kr.

☛ Briefe und Geldsendungen sind nur zu richten an Andr. Grosse, 4. Bez., Hauptstraße 23, 1. St., alle auf die Redakzion, Administrazion und Expedizion bezughabenden Zusendungen an die Redakzion der „Zukunft", 5. Bez., Hundsthurmerstraße 89, 2. Hof, 1. Stiege, 1. Stock.

Die Herausgeber.

Zur antisemitischen Bewegung.

Der Druck, der auf dem Volke überall lastet und dasselbe schon der Verzweiflung nahe bringt, hat auch Erscheinungen zur Folge, die zwar vom Standpunkte der Vernunft zu verwerfen sind, aber doch von einem allmälig aufdämmernden Bewußtsein der wahren Ursachen des forschenden Notstandes Zeugnis ablegen. Zu diesen Erscheinungen gehört auch die in Deutschland gegen die Juden inszenirte Bewegung.

Auf dem jüdischen Volke lastet ein durch seine geschichtliche Entwicklung heraufbeschworener Fluch — dadurch, daß es sich in Widerspruch mit dem Kristentum und den kristlichen Kirchen setzte und gleichsam den fortlebenden Protest gegen das historische Kristentum repräsentirte, lud es die Verfolgungswut des kristlichen Pfaffentums aller Konfessionen auf sich, das nach Verkristlichung Europas seine Hauptaufgabe in der Vernichtung des Judentums erblickte.

Zuerst war es das starre Festhalten an den eigentümlichen nazionalen und religiösen Anschauungen und Gebräuchen, wodurch das Judentum den Haß seiner Gegner provozirte und die volkstümliche Wirkung jener Legende steigerte, welche das jüdische Volk zum Mörder Jesu gestempelt hat. Die nazionalen und religiösen Vorurteile der durch das kristliche Pfaffentum verdummten Massen wurden durch die Strenge und Rigorosität verletzt, mit der die Juden an den Aeußerlichkeiten ihrer religiösen Vorschriften festhielten, und das Pfaffentum fand darin einen willkommenen Anhaltspunkt, um die Juden zu verleumden und die lächerlichsten Beschuldigungen gegen sie plausibel zu machen. Man weiß, welche fabelhaften Gerüchte im Mittelalter und bis tief in die Neuzeit über das Treiben der Juden verbreitet waren und von den Meisten geglaubt wurden: die Juden waren die Ursache aller größeren Unfälle und ihr Haß gegen die Kristen verleitete sie zu den scheußlichsten Verbrechen und selbst zum Bunde mit dem Teufel. Erst die allmälig fortschreitende wissenschaftliche Aufklärung und die damit Hand in Hand gehende Entkristlichung der Gesellschaft verdrängte diese abergläubischen und wahnwitzigen Anschauungen.

Man würde jedoch einen verhängnisvollen Irtum begehen, wenn man durch die religiösen und nazionalen Gegensätze den Haß gegen das jüdische Volk genügend erklärt zu haben glaubte und die viel tiefer liegenden sozialen Ursachen unerörtert ließe. Es ist vielmehr unbestreitbar, daß die soziale Stellung, in der sich das Judentum seit fast zwei Jahrtausende befindet, den wahren Grund des allgemeinen und permanenten Judenhasses bildet und daß die an der Oberfläche sichtbaren Ursachen nur eine untergeordnete Rolle spielen.

Wir wollen hier nicht untersuchen, wie weit die Behauptung gerechtfertigt ist, daß der semitischen Völkergruppe, der das Judentum bekanntlich angehört, die Habsucht in hervorragender Weise eigentümlich sei; die Anhänger dieser Meinung berufen sich auf die Egipter, Fönizier, Araber und Juden als anschauliche Beispiele für diese hervorragende Karaktereigenschaft der Semiten. Gewiß ist, daß das Judentum mehr als jede andere Nazion der zivilisirten Welt dem Gelderwerb huldigt und dabei die Spekulazion und den Handel als die potenzirtesten Formen des Erwerbes, allen anderen Erwerbszweigen vorzieht. Diese Behauptung ist keine pfäffische Erfindung, sondern eine durch die Statistik festgestellte Tatsache, die aber das allgemeine Volksbewußtsein schon lange früher der Erfahrung des alltäglichen Lebens entnommen hat.

Diese Eigenschaft des Judentums ist durchaus kein Produkt der neueren Zeit, denn schon römische Schriftsteller der Kaiserzeit weisen auf diesen Karakterzug der Juden hin und es ist kein Zweifel, daß neben andern Eigentümlichkeiten des Judentums insbesondere diese die Verachtung veranlaßt hat, die die Römer gegen die Juden so häufig an den Tag gelegt haben. Die geografische Lage des Landes, das die Juden durch viele Jahrhunderte bewohnten, die daraus entsprungene Vermittlerrolle, welche das Judentum gegenüber den Erzeugnissen der benachbarten Produkzionslander spielen mußte, die durch die ganze Zeit der nazionalen Entwicklung festgehaltene, hervorragend kaufmännische Beschäftigung der Angehörigen des jüdischen Stammes machen diese so vielfach verurteilte und doch so selten in ihre Ursachen vorhandene soziale Eigentümlichkeit des Judentums vollkommen begreiflich und lassen sie als eine natürliche Konsequenz der Schicksale und Verhältnisse erscheinen, denen die Juden seit ihrer nazionalen Befreiung unterworfen waren.

Als das Judentum zur Auswanderung aus seinem kleinasiatischen Vaterlande gezwungen wurde und sich in aller Herren Länder zerstreute, begann das Kristentum seinen Eroberungszug nach Westen und wurde so der bestimmende Faktor für die weitere Entwicklung des jüdischen Volkes. Indem die europäischen Fürsten und Obrigkeiten unter dem Drucke des kristlichen Pfaffentumes das Judentum aus der Gesellschaft ausschlossen, ihm alle produktive Arbeit durch das Gesetz unmöglich machten und auf diese Art den Haß des Judentums gegen die kristliche Gesellschaft künstlich züchteten, machten sie sich zu den Haupturhebern der Gegensätze, die heute in sozialer Hinsicht zwischen den Juden und den übrigen Völkern Europas bestehen, verurteilten sie die jüdische Nazion zu der Beschäftigung, unter deren Fluch die europäischen Völker leiden und zwangen sie die Juden, an ihren nazionalen und religiösen Eigentümlichkeiten festzuhalten und eine fremde feindliche Rasse mitten unter dem Völkerkonglomerat Europas zu bilden.

Alle Vorwürfe, die heute von den Wortführern der antisemitischen Bewegung gegen das Judentum erhoben werden, sollten sich vielmehr gegen die zalreichen „Stellvertreter Gottes" richten, die als Verfolger des Judentums die heutige Lage jenes Stammes verursachten, — sollten sich gegen die „allerkristlichsten" Könige und Kaiser wenden, die das Judentum als Kaste isolirten.

Freilich wird dadurch die Tatsache nicht aus der Welt geschafft, daß das moderne Judentum in seiner großen Mehrheit einen scharfen Gegensatz zu den arbeitenden Volksklassen bilden. Selten gehört der Jude einer produktiven Volksklasse an, in Galizien, Polen, Rumänien, Rußland, in der Türkei ist er in der überwiegenden Mehrzal Handeltreibender, in Deutschland, Oesterreich, Frankreich, England, Amerika meistens Spekulant, sei es in Waare oder in Geld. Diese Eigentümlichkeit überträgt er mit Erfolg auch auf das rein geistige Gebiet, wo er in der Journalistik und Politik alle Prinzipien nur unter dem Gesichtspunkte des materiellen Vorteiles behandelt.

Aber nicht die Juden haben die modernen Formen der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen geschaffen, sondern sie haben nur durch ihre geschichtliche Entwicklung die Anlagen und Neigungen für den arbeitslosen Erwerb stärker entfaltet, als andere Völker und diesem Umstande haben sie es zu verdanken, daß von ihnen ein größerer Prozentsatz der kapitalistischen Klasse angehört, als von irgend einer andern Nazion. Sie sind also nicht die Schöpfer, sondern nur die fähigsten Werkzeuge der kapitalistischen Gesellschaft, und der Haß, der sich gegen sie kehrt — als die angeblichen Urheber der Volksverarmung — sollte sich vernünftigerweise gegen die Einrichtungen kehren, die den Juden eine derartige schädliche Wirksamkeit gestatten.

Die Judenhetzer sollten doch nicht übersehen, daß es auch genug „kristliche" Wucherer, Volksausbeuter, Spekulanten ꝛc. gibt, wenn auch ihre Zal im Verhältnis geringer ist — sie sollten nicht vergessen, daß die kristliche Gesellschaft die Juden zu dem gemacht hat, was sie heute sind — sie mögen beachten, daß nicht die einzelnen Menschen die ökonomischen Verhältnisse der Allgemeinheit bestimmen, sondern daß die Menschen das Produkt der gesellschaftlichen Verhältnisse sind.

Wer die Verarmung des Volkes, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen verhindern will, muß gesellschaftliche Einrichtungen befürworten, unter denen die Ausbeutung und der arbeitslose Erwerb unmöglich wird. Wenn solche Einrichtungen getroffen werden, dann werden auch die Juden arbeiten oder — verhungern müssen, und wir sind überzeugt, daß sie das Erstere unter allen Umständen dem Letzteren vorziehen. Eine Hetze gegen Personen, gegen einen durch Jahrhunderte verfolgten Stamm, dem durch die Gesetze jede ehrliche Arbeit unmöglich gemacht wurde, ist ein vernunftwidriger Vorgang, der nur im Interesse des Pfaffentums liegt und von dessen Helfershelfern protegirt wird. Den Massen, die sich gegen die Juden hetzen lassen, fehlt nur die klare Erkenntnis der Ursachen ihrer Notlage; wenn diese einmal eintritt, werden sie wissen, daß die gesellschaftlichen Einrichtungen und nicht die Juden bekämpft werden müssen.

Die österreichischen Arbeiter und die Deutschliberalen.

Wie zu erwarten war, schlug die liberale Presse einen heillosen Lärm, weil ihr „allgemeiner" deutsch-österreichischer Parteitag durch die unzweideutigen Kundgebungen der österreichischen Arbeiter auf seine eigentliche Bedeutung reduzirt, als eine Versammlung der professionellen Volksbetrüger unter der Maske des Deutschtums und der Freiheit entlarvt wurde. Auch die Korifäen des Parteitages waren mehrfache Gründer und Verwaltungsräte, bekannte „Macher" im schlechtesten Sinne des Wortes.

Selbstverständlich hat es den Herren unangenehm in die Ohren geklungen, als ihnen bei der großen Massenversammlung der Arbeiter Wiens ihre Verbrechen gegen das österreichische Volk in allgemein verständlichem Deutsch vorgehalten wurden. In gewohnter verleumderischer Weise suchen sie die moralischen Ohrfeigen zu pariren, die ihnen wolverdient zu Teil wurden, sie zetern über eine nicht vorhandene Allianz der Arbeiter mit der Regierung und mit der klerikalen Partei, sie behaupten niederträchtigerweise, daß die Vertrauensmänner der österreichischen Arbeiter von der Regierung gekauft seien und warnen in echt jesuitischer Scheinheiligkeit die Arbeiter, sich ja nicht in die Schlingen zu begeben, die ihnen von der Reakzion gelegt wurden. Auf diese infamen Verdächtigungen, die neuerdings den Jesuitismus der sogenannten deutschliberalen Klique in's hellste Licht setzen, gibt es unsererseits nur eine Antwort, sie lautet dahin: die Arbeiter Oesterreichs und deren Vertrauensmänner haben sich nie mit einer Regierung verbündet, die die religiöse und wirtschaftliche Reakzion im Schilde führt und werden es nie tun, weil die sozialistische Partei die einzige ist, die von ihren Prinzipien kein I-Tüpfelchen aufgibt und keinerlei Opportunismus huldigt; aber eben, weil sie prinzipientreu ist, darf sie nie und nimmer zugeben, daß eine erwiesenermaßen betrügerische Sippe das Volk irre führe, durch nazionale Schlagworte die Nazionalitäten gegen einander verhetze und die Sache der Freiheit neuerdings durch eine Herrschaft bodenloser Korrupzion und heuchlerischen Parlamentarismus diskreditire.

Nicht die Vertrauensmänner der Arbeiter lassen sich kaufen, sondern die Führer der Deutschliberalen haben sich erwiesenermaßen wiederholt durch Verwaltungsratsposten, durch Gründerprofite, durch Orden und Geheimratstitel kaufen lassen und zum Schaden des Volkes votirt.

Heute noch werden die Arbeiter Oesterreichs bei Weitem heftiger verfolgt, als die deutschliberale Klique — die Arbeitervereine werden jetzt häufiger aufgelöst, als seit geraumer Zeit — zalreiche Genossen sitzen seit Monaten im Kerker, während die liberalen Vereine ungestraft gegen die Regierung Opposizion machen können. Und das objektive Verfahren, über das sich die liberalen Journale so sehr beklagen, war eine Lieblingswaffe der liberalen Regierungen, die sie auf das fleißigste gegen ihre politischen Gegner, insbesondere gegen uns handhabten, und leiden wir heute etwa weniger darunter?

Während die Liberalen ihren Parteitag ungehindert und ohne polizeiliche Aufsicht abhalten konnten, haben uns

alle liberalen Regierungen jeden Parteitag unmöglich gemacht und uns mit Hochverrats- und Geheimbundsprozessen heimgesucht. Weil einmal in einer Versammlung des arbeitenden Volkes über die „Größen" der liberalen Partei die Wahrheit gesagt werden konnte, beschuldigen die liberalen Blätter die Regierung, daß sie die Sozialdemokraten unterstütze. Zeigen diese Herren dadurch nicht auf das Deutlichste, wie sie die Freiheit verstehen, und daß sie entschlossen sind, sobald sie an's Ruder gelangen, unsere Versammlungen wieder mit derselben Brutalität zu unterdrücken, mit der sie es früher getan haben? Muß man denn, wenn man ein Gegner der einen reakzionären Partei ist, ein Freund der andern sein? Haben wir durch unsere Versammlungen, insbesondere durch die Wiener Versammlung nicht bewiesen, daß wir keine Freunde der gegenwärtigen Regierung sind, daß wir es aber für notwendig halten, das Volk vor den Wölfen im Schafspelze zu warnen?

Die liberale Presse erklärt wenigstens mit anerkennenswerter Offenheit, daß wir von ihrer Partei das allgemeine Stimmrecht nicht zu erwarten haben; wir wußten das zwar schon lange, aber es ist immerhin besser, daß wir das aus der liberalen Presse selbst erfahren. Die Heuchelei, die die Liberalen damit verbinden, indem sie angeben, daß sie nur deswegen nicht für das allgemeine Stimmrecht seien, weil es den Klerikalen zur Herrschaft verhelfen würde, wollen wir hier übergehen. Erwähnenswerther ist die jesuitische Taktik, die sich darin kundgibt, daß die Führer der Deutschliberalen in ihren Blättern aufgefordert werden, die „berechtigten" Wünsche der Arbeiter zu berücksichtigen; wenn man nur wüßte, was diese Herren unter „berechtigten" Wünsche verstehen! Oder sollte es wieder auf ein ähnliches Manöver abgesehen sein, wie damals, als „man" das Schlagwort Arbeiterkammern in die öffentliche Diskussion warf und dadurch einen Teil der Arbeiter so lange köderte, bis „man" seinen Zweck erreicht hatte? Wenn die Deutschliberalen dieses Manöver zu wiederholen beabsichtigen, so möchten wir ihnen den wolgemeinten Rat geben, sich diese Mühe zu ersparen, denn sie ist erfolglos.

Es wurden den Liberalen in der Arbeiterpresse schon vor Jahren gesagt, daß sie abgewirtschaftet haben; sie ignorirten es. Nun werden ihnen die Tatsachen das fühlbar machen. Weil sie auf eine so schamlose Weise gelogen und betrogen haben, darum glaubt und vertraut man ihnen nicht mehr. Wenn sie durch unwiderlegliche Tatsachen bewiesen haben werden, daß sie sich von ihren bisherigen Führern emanzipirt haben und den Arbeitern gerecht werden wollen, dann werden sie eine andere Behandlung von uns erfahren. Aber früher nicht. Nur Tatsachen werden uns überzeugen, lügnerische Frasen und holes Geschwätz, wie es die Resoluzion des Parteitages enthält, werden jedoch nur dazu beitragen, den Zersetzungsprozeß der deutschliberalen Partei zu beschleunigen und dadurch die Neubildung einer Partei der radikalen Demokratie und der reinen Hände zu ermöglichen, welche auch den Arbeitern die ihnen gebührenden politischen und sozialen Rechte verschafft. Zu dieser Partei werden aber die radikalen Elemente der andern Nazionen eben so gehören, wie die deutschen Demokraten, denn nur ein Bündnis der demokratischen Elemente aller Völker Oesterreichs vermag der Reakzion die Spitze zu bieten. In diesem Sinne begrüßen wir es mit Freuden, daß die jungtschechischen „Narodni Listy" der Wiener Versammlung ihre Simpatien bezeugen, uns sind die freisinnigen Elemente aller Nazionen als Bundesgenossen willkommen.

* * *

Die Volksversammlung vom 14. November.

Die Arbeiter Wiens haben wieder einmal gezeigt, daß sie auf dem Platze sind, wenn es gilt, ihrer Ueberzeugung entschiedenen Ausdruck zu geben, Anmaßung von emporgeschwindelten Größen zurückzuweisen und für die Forderungen der Sozialdemokratie einzustehen.

Tausende von Arbeitern hatten sich bereits gegen 1 Uhr mittags im Amorsale des Schwender'schen Kolosseum versammelt, aber der weite Saal erwies sich noch viel zu klein für die herbeiströmende Menge und ungeheure Massen, vielleicht die Majorität mußte sich damit begnügen, die Resultate der Versammlung auf der Straße abzuwarten.

Kurz vor zwei Uhr eröffnete Genosse Marschall als Einberufer die Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er hervorhob, daß die heutige Versammlung einberufen sei, um zu zeigen, daß die zur selben Zeit im Sofiensale tagende Versammlung der Deutschliberalen nicht das Recht habe, sich als Repräsentanten des deutschen Volkes in Oesterreich zu geriren. Man solle aussprechen, daß das Volk mit jener Koterie, deren Mitglieder sich für Volksvertreter ausgeben, nichts zu tun haben wolle und daß die liberalen Führer kein Recht haben, zu behaupten, das Volk stehe hinter ihnen.

Hierauf wird Grosse zum Vorsitzenden, Hotze zu dessen Stellvertreter und Leißner zum Schriftführer gewält und folgende Resoluzion zur Verlesung gebracht:

Resoluzion:

In Erwägung, daß das österreichische Volk nazionale Hetzereien, von welcher Seite sie immer eingeleitet werden mögen, auf das Entschiedenste verdammt, in dem einträchtigen friedlichen Zusammenwirken aller Völker Oesterreichs die unabweisliche Vorbedingung der Arbeit für die höchsten Zwecke der Menschheit findet, protestirt die heute den 14. November 1880 stattfindende Volksversammlung gegen die von der sogenannten verfassungstreuen Partei auf den Parteitagen zu Mödling, Brünn und Karlsbad gefaßten Resoluzionen als eine Verhetzung der Nazionalitäten. — Die Versammlung protestirt weiter gegen die Bezeichnung der sogenannten verfassungstreuen Partei als einer „liberalen" Partei. — Die heutige Versammlung des arbeitenden Volkes erklärt, daß nur die Erfüllung der seit Jahren von Arbeitern Oesterreichs erhobenen politischen und wirtschaftlichen Forderungen die Zukunft des Staates, die Ruhe und den Wolstand der Bevölkerung dauernd zu sichern vermag und erwartet, daß alle jene Abgeordneten, welche auf den Namen Volksvertreter berechtigten Anspruch erheben wollen, für folgende Forderungen auf das Energischeste eintreten:

1. Allgemeines, gleiches und direktes Walrecht für alle Vertretungskörper mit Diätenbezug für die Abgeordneten. — 2. Vereins- und Versammlungsrecht, insbesondere Koalizionsfreiheit. Die Auflösung eines Vereines darf nur durch richterliges Erkenntnis erfolgen. — Vollkommene Preßfreiheit; demzufolge Abschaffung aller bestehenden Normen zur Einschränkung der Presse als: Objektives Verfahren, Kauzionspflicht und Zeitungsstempel, Freigebung der Kolportage. — 4. Revision der Gewerbeordnung im Sinne der von früheren Versammlungen beschlossenen Resoluzionen und Petizionen, welche in folgenden Punkten gipfeln: a) Aufhebung der Zwangsgenossenschaften; b) Normalarbeitstag von zehn Stunden, Einschränkung der Frauen- und Verbot der Kinderarbeit, Regelung des Lehrlingswesens; c) Haftpflicht der Arbeitsgeber; d) Errichtung von Hilfskassen unter Selbstverwaltung der Arbeiter mit gesetzlicher Verpflichtung zur Beitragsleistung der Arbeitsgeber; e) Einführung von Gewerbe- und Fabriksinspektoren, sowie vollständige Durchführung der Gewerbegerichte. — 5. Abschaffung aller indirekten Steuern und Einführung einer einzigen progressiven Einkommensteuer vorläufig aber sofortige Abschaffung aller Konsumsteuern, hauptsächlich auf die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse, als Fleisch, Mel, Kaffee, Petroleum ꝛc. — 6. Abschaffung des stehenden Heeres und Einführung einer allgemeinen Volkswehr.

Zu dieser Resoluzion sprechen Dunnstätter, Marschall, Leitner aus Wr.-Neustadt, Kappauf aus Graz und Zinner aus Wien und für die noch vorgemerkten sechs Redner, da die Zeit unterdessen schon sehr vorgerückt ist, Baudisch als Generalredner. Da uns hier zu einer ausführlichen Wiedergabe der gehaltenen Reden der Raum gebricht nnd ohnedies ein vollständiger Bericht nach stenografischen Aufzeichnungen in Broschürenform erscheinen wird, so wollen wir nur kurz erwähnen, daß den Liberalen unser Standpunkt gründlich klar gemacht wurde, so daß sie jetzt wissen dürften, welchen Wert das Volk auf ihre Deklamazionen legt und was es von ihren Versprechungen hält. Die Tätigkeit der Liberalen während ihrer zehnjährigen Herrschaft wurde von allen Seiten beleuchtet und nachgewiesen, daß die Herren immer nur ihr persönliches Interesse oder höchstens das ihrer Klasse, nie aber das des gesammten Volkes im Auge hatten und förderten. Es wurde darauf hingewiesen, daß das Volk, welches im Jahre 1848 für die Freiheit sein Blut vergossen, noch lebt, daß der demokratische Geist im Volke noch nicht erstorben sei und sich noch empfindlich bemerkbar machen werde. Es wurde mitgeteilt, daß sich in einigen Gegenden Oesterreichs auch der Bauernstand, der immer mehr und mehr verarme, zu regen beginne und sich fortschrittlichen und freiheitlichen Ideen zugänglicher zeige. Es wurde der liberalen Presse, als der eifrigen Gelegenheitsmacherin und Unterstützerin des Gründer- und Ausbeutertums, ein Spiegelbild vorgehalten und ihr nahegelegt, sich statt in Irland im eigenen Lande etwas umzusehen, wo es auch Gelegenheit genug zu haarsträubenden Berichten gebe. Daß man für das neueste Schlagwort der Deutschliberalen, daß Deutschtum sei in Gefahr, nur Spott und Mitleid hatte, versteht sich von selbst.

Zur oben mitgeteilten Resoluzion werden noch drei Zusätze beantragt, mit stürmischen Beifall begrüßt und einstimmig angenommen. — Von diesen drei Zusätzen können wir jedoch nur einen dem Wortlaute nach folgen lassen, da die beiden andern — unsere Inhaftirten und das Briefgeheimnis betreffend — aus preßgesetzlichen Rücksichten nicht veröffentlicht werden können. Er lautet:

Die sozialistische Arbeiterpartei begrüßt die in verschiedenen Provinzen sich bemerkbar machende Bewegung der Landbevölkerung, insbesondere aber jene von Ober- und Niederösterreich. Die sozialistische Arbeiterpartei hält sich zu der Erwartung berechtigt, daß die Landbevölkerung von der richtigen Erkenntnis geleitet, daß in dem Kampfe, welchen wir gegen Korrupzion, kapitalistische Ausbeutung und scheinliberale Parlamentskoterien führen, die entschiedenste Solidarität mit den Interessen der Landbevölkerung erblicket und die von uns aufgestellten Grundsätze auch als die ihrigen anerkennen wird. Die sozialistische Arbeiterpartei hält sich ferner überzeugt, daß die Landbevölkerung vom Vorurteile eines Klassenunterschiedes abgehend, bei dem von ihrer Seite bereits in Anregung gebrachten Kongresse sich dahin einige, energisch für das allgemeine, gleiche und direkte Walrecht einzustehen. Nur auf diesem Standpunkte fußend, wird es ihr gelingen, den gemeinsamen Feind siegreich zu bekämpfen, ausbeutungslüsterne Parlamentskoterien zu sprengen und alle unlauteren Elemente aus der Volksvertretung ferne zu halten.

Während der Versammlung langten Telegramme aus Zürich, Brünn und Graz ein. Die beiden letzteren kamen unter allgemeinen Beifall zur Verlesung, gegen die Verlesung des Züricher Telegrammes erhob sich aber ein so heftiger und lärmender Widerspruch, daß hiedurch der glatte Verlauf der Verhandlungen in Frage gestellt erschien, weshalb das Präsidium auf die Verlesung dieses Telegrammes verzichtete. (Wir teilen dieses Faktum mit, um die Herren in Zürich aus dem Wahne, in dem sie sich befinden, zu reißen, daß die Stellungnahme der „Zukunft" gegen Zürich nur durch das „unehrliche" Vorgehen der „Expedizion" möglich gewesen sei. Die vollkommen spontane Demonstrazion in der Volksversammlung — es konnte ja Niemand wissen, daß aus Zürich ein Telegramm einlangen werde — dürfte ihnen nun doch die Augen öffnen.)

Der Vorsitzende dankt nach der Abstimmung den Anwesenden für ihre musterhafte Haltung, bittet sie, dieselbe auch bei zukünftigen Anlässen zu bewahren und sich jederzeit dort einzufinden, wo es gelte für Recht und Freiheit einzustehen und schließt gegen fünf Uhr die Versammlung.

Politische Uebersicht.

Die Delegazionen haben wieder ihre „Arbeiten" geschlossen, d. h. sie haben die Forderungen der Regierung genehmigt, etwas Anderes erwartet von ihnen ohnedies Niemand. Auch die „verfassungstreue" Opposizion unter Führung des vielfach verkrachten Dr. Sturm hat an diesem Resultate selbstverständlich nichts geändert, diesmal schieben sie die Schuld auf die verfassungstreuen Mitglieder des Herrenhauses, welche sie im Stiche gelassen hätten. Die Herren haben eben jedes Jahr eine andere Ausrede. Bekanntlich wird jedes Jahr eine Verminderung der Staatsausgaben — versprochen, wie aber dieses Versprechen gehalten wird, beweisen folgende Zalen. Das gemeinsame Budget für 1880 betrug 99,731.832 fl.; für 1881 wurden bewilligt 108,702.769 fl.

Die finanzielle Lage des Reiches ist auch eine der Ursachen des raschen Fortschrittes der äußersten Linken in Ungarn und des ebenso raschen Verfalles der sogenannten gemäßigten Opposizion; so haben nacheinander Baron Ludwig Simonyi und Franz Pulszky sich von der gemäßigten Opposizion losgesagt und Erklärungen veröffentlicht, die ein Hinneigen zur äußersten Linken kundgeben.

Die Jungtschechen berufen für den 28. d. einen Parteitag nach Prag ein, zu dem auch die Alttschechen eingeloden werden.

Die oberösterreichischen Großgrundbesitzwalen für den Reichsrat sind, wie nach den Walmanövern der Klerikalen zu erwarten war, zu Gunsten der letzteren ausgefallen; darüber ein Halloh der liberalen Presse gegen den klerikalen Chabrus. Wir haben nach den Mitteilungen der liberalen Presse die Ueberzeugung gewonnen, daß die Klerikalen im Wesentlichen dieselben Manöver wiederholt haben, die die Liberalen in Böhmen im Jahre 1872 in viel größerem Maßstabe zur Anwendung brachten, die sie aber jetzt, da sie auf gegnerischer Seite vorkamen, als unmoralisch und ungesetzlich verdammen.

Zur Illustrazion unserer Preßfreiheit können wir mitteilen, daß eine ganze Serie von ausländischen Zeit- und Flugschriften verboten und dem in Budapest erscheinenden „Botschafter" der Postdebit entzogen wurde. Ein Vortrag über Schiller's religiöse Anschauungen, der im wissenschaftlichen Klub in Wien ohne Anstand gehalten wurde, wurde, als man ihn in Druck legte, sofort wegen Religionsstörung konfiszirt.

Am 10. November stürzte sich, wie die Wiener Tagesblätter mitteilen, Julie Kohn, die Gattin eines Handelsagenten, in den Donaukanal und konnte nur mit Mühe gerettet werden. Ihr Mann ist Vater von fünf Kindern und kämpft schon seit Jahren mit dem bittersten Elende. Aber die herrschenden Klassen setzen, obwol sich die offenkundigen Zeichen der wachsenden Not mehren, unbekümmert um die Hilferufe der Hungernden und Verzweifelnden, ihren wahnwitzigen Streit um die Herrschaft fort. —

Am 11. November fand im Saale zu den „drei Engeln" in Wien eine sehr zalreich besuchte Versammlung des demokratischen Vereines „Vorwärts" statt, in welcher Reichsratsabgeordneter Steudel eine Resoluzion über das allgemeine Walrecht beantragte, welche einstimmig angenommen wurde.

Am 8. Nov. fand in Zwettl eine von 1000 Personen besuchte Wälerversammlung statt, in welcher Abgeordneter R. v. Schönerer über die Arbeiten des Reichsrates sprach. Als er die Verwendung der Schandarmerie zu Walagituzionen kritisirte, löste der Regierungsvertreter die Versammlung auf, nachdem der als Vorsitzender fungirende Bürgermeister von Zwettl sich geweigert hatte, den Redner zur Ordnung zu rufen. Hierauf erschienen vier Schandarmen mit aufgepflanzten Bajonette, um den Saal zu räumen; unter Hochrufen auf den Abgeordneten Schönerer verließen die Wäler das Lokal.

Der Redakteur des Blattes „Ellenzek" in Klausenburg, Bartha, veröffentlichte mehrere Brutalitäten eines Offiziers Rüstow gegen Einjährig-Freiwillige; am 13. d. erschien der genannte Offizier mit einem andern in der Wohnung Bartha's und forderte ihn zum Duell. Wie es von einem vernünftigen Menschen zu erwarten war, lehnte der Redakteur die Herausforderung ab, worauf die beiden militärischen Helden mit Säbeln auf ihn einhieben, bis er in seinem Blute niederstürzte. Dann ergriffen die „Helden" die Flucht, um der Volksjustiz zu entgehen und schützten sich durch Soldaten gegen die auf sie eindringende Volksmenge. In Folge des energischen Auftretens der Bevölkerung wurde eine Untersuchung gegen die Wüteriche eingeleitet und wir hoffen, daß das ungarische Volk dafür sorgen wird, daß sie der verdienten Strafe nicht entgehen.

In einer Kaserne in Mannheim wurden sozialistische Flugschriften gefunden, die Jagd nach dem geheimnisvollen Verbreiter blieb aber erfolglos.

Der Herausgeber der „Commune" und der jenes andern kommunistischen Blattes in Paris wurden, wie

die liberalen Blätter berichten, wegen Verteidigung des Attentates Berezowsky's in contumacium zu je fünfzehn Monaten Gefängnis und 2000 Franken Geldstrafe verurteilt. Indessen hat sich Felix Pyat, der Redakteur der „Commune", nach Brüssel begeben und wird von dort aus für die an Stelle der „Commune" erscheinende „Marseillaise" schreiben.

Das angekündigte sozialistische Tagblatt „L'Emancipation" ist in Lyon erschienen und wird von Brousse, Malon, Brugnet, Deville und Guesde redigirt.

In den Kolengruben von Denaic ist ein Streik von 6000 Kolenarbeitern ausgebrochen, dem sich bereits in der Umgegend zalreiche Arbeiter angeschlossen haben. Die Arbeiter verlangen acht- oder neunstündige Schicht und 60 Cent. für die Stunde — gewiß mäßige Forderungen. Die Akziengesellschaft, der die betreffenden Kolengruben gehören, hat ihr ursprüngliches Betriebskapital von 10.000 Franken bereits bis 10,300.000 Franken erhöht und trotz dieses enormen Gewinnes, den ihr die Arbeiter verdient haben, ruft sie gegen die bescheidenen Forderungen derselben Militär zu Hilfe. Das ist die „Humanität" des Kapitals.

Unter der Redakzion August Blanqui's erscheint demnächst in Paris ein tägliches Blatt: „Ni Dieu ni Maitre" (Weder Gott, noch Herr). In Marseille wird ebenfalls ein neues sozialistisches Blatt: „L'Action Sociale" erscheinen.

In einer nach der Mentanafeier in Mailand abgehaltenen Volksversammlung unter dem Vorsitze Menotti Garibaldi's wurde einstimmig eine Resoluzion angenommen, in der allgemeines auf die Frauen ausgedehntes Walrecht, die Abschaffung des Verfassungseides für Deputirte und Diäten für die Abgeordneten verlangt wurden.

In dem in Petersburg vor dem Kriegsgerichte durchgeführten Nihilistenprozesse wurden fünf zum Tode durch den Strang, die übrigen Angeklagten zu lebenslänglicher und fünf- bis zehnjähriger Zwangsarbeit verurteilt. Von den fünf zum Tode Verurteilten wurden nachträglich drei zu lebenslänglicher Zwangsarbeit „begnadigt", zwei, namens Kwjatkowsky und Presniakow am 16. November in der Festung von Petersburg hingerichtet. Beide starben den Heldentod.

Aus Parteikreisen.

Am 14. November, vormittags, fand auch in Graz in der Puntigamer Bierhalle eine von über tausend Personen besuchte Volksversammlung statt, welche sich einstimmig der auch in Schwender's Kolosseum angenommenen Resoluzion anschloß und ein Zustimmungstelegramm an die Wiener Volksversammlung beschloß. Es sprachen unter großem Beifalle die Genossen Emil Kaller-Reinthal, Stefan Pauler und Josef Gans. Zustimmungstelegramme langten ein von Laibach, Klagenfurt, Bruck, Leoben, Mürzzuschlag, Köflach, Knittelfeld, Kindberg.

In Graz wurden in der Nacht vom 6. auf dem 7. November sozialistische Flugschriften angeschlagen und verteilt. Hausdurchsuchungen wurden bei den Genossen Kulmer, Pauler und Gabriel vorgenommen, sie blieben jedoch resultatlos. Am 9. d. wurde Genosse Gabriel auf der Straße verhaftet und nachdem er bis 13. auf der Polizeidirekzion in Haft geblieben war, am letztgenannten Tage in das Landesgericht abgeliefert. Die Ursache der Verhaftung ist noch unbekannt.

Genosse Franz Babka wurde in geheimer Schwurgerichtsverhandlung am 13. Nov. in Wien von der Anklage wegen Aufreizung freigesprochen.

Genosse Josef Schafranek in Simmering wurde wegen Verbreitung der Flugschrift: „Was ist der Arbeiter" in Untersuchung gezogen.

Außer unseren beiden verantwortlichen Redakteuren und Administratoren, Franz Motz und Leo Walecka, befinden sich im Wiener Landesgerichte noch immer folgende Genossen in Untersuchungshaft: Temke, Treibenreif, Hovestadt, Pudleiner, Friedrich, Strnad, dann Kreiczy und Steiner.

In Salzburg wurden zwei Genossen verhaftet; in Reichenberg und Habendorf wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen, in ersterem Orte bei einem Genossen zehn Briefe konfiszirt.

Eine am 14. Nov. in Brünn stattgefundene Arbeiterversammlung, in welcher der Normalarbeitstag und die gewerblichen Fachschulen besprochen wurden, wurde aufgelöst.

Von einem Genossen wird uns folgender Bericht über die zalreichen Hausdurchsuchungen in Nordwest-Böhmen, — welche, soweit bekannt, resultatlos verliefen, zugesandt: Am 17. d. M. wurde bei Genossen Eduard Celler in Aussig, welchem alle Taschen und Betten durchwült wurden, gehaussucht, ohne etwas Belangreiches gefunden zu haben. Ferner wurde gehaussucht bei Wilhelm Genner, Josef Tullak, Wenzel Novak, Franz Prager, Josef Poster, Wenzel Vaic, Eduard Wenzel, Wenzel Nowotny, Franz Liebich, Franz Bernich, Agnes Bernich, Agathe Sommer und Rudolf Sommer; ferner am 18. d. bei Genossen Karl Wollmann (Pokau), Vinzerz Walter in Rosenthal, dann bei Eduard Dworzak, bei letzteren Resultat noch unbekannt, und bei Hieronymus Stelzig, der jedoch unlängst abreiste; in Bodenbach wurde bei fünf und in Türmitz gleichfalls bei fünf Genossen gehaussucht; in Mariaschein bei Genossen Peter Zinker, woselbst 15 Exemplare Kalender und einige Zeitschriften mitgenommen wurden, ferner bei Jokel; in Teplitz bei vier Genossen — Wilhelm Größl, Grubiner und Adolf Löwi, die vierte Person ist mir nicht bekannt, und schließlich bei Maria Abt ohne Erfolg. — Was für Folgen dieser Vorfall haben wird, bleibt noch abzuwarten, daß aber diese Maßregeln hier in Aussig die Indifferenten zum Nachdenken aneifert, ist selbverständlich, es agitiren daher die Behörden gegen ihren Willen für unsere Sache. — Genosse Celler wurde aus der Arbeit entlassen. — Am besten kennzeichnet die Situazion, daß der „Aussiger Anzeiger" über diese Vorfälle wie auf Kommando gänzlich schwieg, wogegen er früher jede Kleinigkeit denunzirte. — Nur vorwärts auf dieser Bahn und die Erfolge können nicht ausbleiben!

Aus Proßnitz wird uns geschrieben: Sonntag den 14. d. M. wurden in Proßnitz und Olmütz in Mähren bei mehreren Genossen zu gleicher Zeit eine Hausdurchsuchung vorgenommen, welche den Zweck hatte, einem geheimen staatsgefährlichen Vereine den Garaus zu machen und wurde bei dieser Untersuchung der Genosse Ernst Hyanek aus Proßnitz verhaftet, da man bei ihm ein Schreiben gefunden hatte, dessen Ihhalt staatsgefährlich sein sollte.

Floridsdorf. Da auch die hiesige Finanzbehörde sich des Sportes, „in einem mit der Post beförderten Packete stempelpflichtige Drucksorten zu ahnen", nicht entsagen kann, so will ich Ihnen in Kürze Folgendes berichten: Vor ungefähr vierzehn Tagen wurde mir von Seite der Post das Aviso der angekommenen Sendung der „Sozialpolitischen Rundschau" überbracht und als ich dieselbe abholen wollte, erfuhr ich zu meinem Erstaunen, daß die Sendung noch nicht angekommen sei. Das Aviso behielt sich der amtirende Postbeamte und folgte mir die Sendung nicht aus. Verflossenen Sonntag erhielt ich aber eine Vorladung zum Finanzkommissariate, um eine an mich gelangte Sendung abzuholen und da es mir an Zeit mangelte, so konnte ich dieser Vorladung nicht Folge leisten. — Mittwoch den 24. d. aber kamen zwei Finanzwachmänner zu mir in die Fabrik, bedeuteten mir, daß sie im Besitze der an mich adressirten Sendung seien, welche ich ihnen öffnen möge; ich erklärte jedoch kurz, daß ich es nicht für nötig finde, dieselbe zu öffnen, da mir die darin enthaltenen Zeitungen ohnehin nichts mehr nützen, sie mögen sich daher nur selbe behalten; ob aber die Administrazion des betreffenden Blattes mit diesem Vorgehen der Postbehörde zufrieden ist, ist eine andere Frage. — Als ich nach wiederholter Aufforderung mich noch immer weigerte, das Packet zu öffnen, so bedeuteten mir die beiden Finanzwachmänner, daß ich wo anders hin vorgeladen werde, dasselbe zu öffnen, worauf ich ihnen replizirte, daß ich einer solchen Vorladung nie Folge leisten werde; hierauf drohten mir die Herren, daß mich die Polizei abholen werde (?!!) und entfernten sich. — — — — Ich warte getrost der Dinge, die da noch kommen werden!

Josef Till.

Staatsgefährliches aus Gloggnitz. Der allgemeine Arbeiter-Kranken- und Invaliden-Unterstützungsverein in Gloggnitz hat in einer Wiener Buchdruckerei 500 Stück Statutenbücheln und verschiedene Krankenzetteln bestellt, welche Sachen am 28. Oktober d. J. verpackt in einer Kiste per Eilgut an den genannten Verein abgesendet wurden.

Am 29. Oktober gegen Abend kam ein Schandarm zu dem Schef des Obmannes der genannten Kasse, Herrn Josef Schöner, und ersuchte ersteren, den Obmann in die Wohnung des Herrn Steuereinnehmers Felix Ruß gehen zu lassen, mit dem Bemerken, daß derselbe mit ihm zu sprechen habe.

Kaum aus dem Hause getreten, wurde Herr Schöner auf der Straße vom Schandarmerie-Wachtmeister und dem genannten Steuereinnehmer in Empfang genommen und vom letzteren verständigt, daß die auf der Bahn befindliche Kiste gefällsämtlich untersucht werden müsse, um zu sehen, ob keine stempelpflichtigen Schriften darin enthalten sind, ohne aber über Befragen anzugeben, von wem der Auftrag hiezu ausgeht, da doch zwischen Wien und Gloggnitz bekanntlich keine Zollgrenze besteht.

Am Bahnhofe angelangt, wurde Herrn Schöner die Kiste vorgewiesen, der Frachtbrief zur Fertigung vorgelegt, und da derselbe die Oeffnung derselben auf der Bahn nicht zugab, wurde die Kiste einem Gepäcksträger und in Nacht und Nebel, bei Sturm und Schneegestöber, in finst'rer Nacht ging die Expedizion in die Wohnung des Obmannes; daselbst angelangt, verlangte Herr Schöner die Vorweisung des behördlichen Auftrages, welcher ihm zu dieser Amtshandlung ermächtigt, und erklärte, wenn ihm dieser Auftrag nicht vorgewiesen wird, so lasse er die Kiste nicht öffnen.

Anstatt eines behördlichen schriftlichen Auftrages, wurde von den beiden Herrn bedeutet, daß sie Amtspersonen sind und er sich über Aufforderung zu unterwerfen hat, und da er dies nicht tat, sondern nur die Faktura über den Inhalt vorwies, wurde die Kiste um 6 Uhr abends von seiner Wohnung in's Steueramt transportirt und Herr Schöner mußte neuerdings in Begleitung des Steuereinnehmers und des Schandarmerie-Wachtmeisters sich hinbegeben, um bei der eigenmächtigen Eröffnung dieser Sendung zugegen zu sein, wobei noch zu bemerken ist, daß eine Vorschrift besteht, nach welcher Steuerbeamte außerhalb der Amtsstunden und namentlich bei Nacht im Amte nichts zu suchen haben, doch bei einer solchen Staatsretterei können die bestehenden Vorschriften schon umgangen werden.

Daselbst angelangt, forderte der Herr Steuereinnehmer den genannten Vereinsobmann auf, den Gepäcksträger zu zalen und die Kiste zu öffnen, und da beides von Herrn Schöner mit der Begründung zurückgewiesen wurde, daß er den Träger nicht aufgenommen und auch keinen Handlanger machen werde, so machte sich der Herr Wachtmeister selbst an die Arbeit; nachdem der von Herrn Steuereinnehmer zur Verfügung gestellte Hammer sammt Stemmeisen seine Schuldigkeit getan, sprang der Deckel, und o, Graus — — — — — 500 Statutenbücheln, 500 Krankenzetteln, — — — blickten aus der Kiste heraus!!! — — —

Trotzdem wurde bis auf dem Boden Alles genau durchsucht, doch das Ersehnte — — „Stempelpflichtige (!?)" — — nicht gefunden! Beschämt wurde die Kiste wieder vernagelt und über Wunsch des Herrn Schöner am andern Tage durch den Steueramtsdiener in das Vereinslokale der genannten Kasse gebracht.

Nach der vorgenommenen Durchsuchung verlangte Herr Schöner eine Bestätigung, daß die Kiste „zollämtlich" untersucht und nichts stempel-, steuer- oder staatsgefährliches vorgefunden wurde, was der Herr Steuereinnehmer kurzweg verweigerte und als er aufmerksam gemacht wurde, daß der Verein gesetzlich berechtigt ist, nach dieser Prozedur eine solche zu verlangen, erklärte er, kein solches Gesetz zu kennen, worüber Herr Schöner sein Bedauern aussprach, daß eine solche Amtsperson das Gesetz nicht besser kennt und sich zu Polizeidienste verwenden läßt.

Nachdem nun weder der Auftraggeber zu diesem rücksichtslosen Vorgehen gegenüber einem, nur humanitäre Tendenzen verfolgenden Arbeiterinstitute in Erfahrung gebracht, noch eine Bestätigung des Steueramtes Gloggnitz erlangt werden konnte, wendete sich Herr Schöner an die Bezirkshauptmannschaft Neunkirchen, welche ihm folgenden Bescheid zukommen ließ:

„Nr. 66/Pr.

An Herrn Josef Schöner, Obmann des allgemeinen Arbeiter-Kranken- und Invaliden-Unterstützungsvereines in Gloggnitz.

Aus Ihrer Eingabe de präs. 4. d. M. entnehme ich, daß im mitgeteilten Falle am 29. Oktober d. J. eine gemäß Verordnung vom 6. November 1874, Z. 29.285 (F.-M.-V. Bl. Nr. 34), beziehungsweise vom 14. Mai 1880, Z. 2479 (F.-M.-V. Bl. Nr. 16) vorgenommene zollämtliche Behandlung der fraglichen, an Sie gelangten Sendung stattgefunden hat.

Nachdem Sie übrigens um die Ausfertigung einer Bescheinigung über die berührte zollämtliche Behandlung nachsuchen, weise ich das k. k. Steueramt Gloggnitz an, Ihrem Ansuchen zu entsprechen.

Neunkirchen am 6. November 1880.

Der k. k. Bezirkshauptmann:
Pfersmann m. p.

Die hierauf vom Steueramte Gloggnitz ausgestellte Bestätigung lautet:

Bestätigung.

Womit bestätiget wird, daß sich bei der vorgegenommenen zollämtlichen Behandlung der am 29. Oktober 1880 an den allgemeinen Arbeiter-Kranken- und Invaliden-Unterstützungsverein in Gloggnitz eingelangten Sendung kein Anstand ergeben hat.

K. k. Steueramt Gloggnitz am 9./11. 1880.

Ruß m. p., Steuereinnehmer.

Dies der Sachverhalt der neuesten Staatsretterei in Gloggnitz! —

Die Schandarmerie soll auf die Sendungen dieses Vereines auch auf dem dortigen Postamte schon gefahndet haben, soll jedoch vom Herrn Postmeister zurückgewiesen worden sein.

Die Gloggnitzer „Amtspersonen", respektive deren uneruirbare Auftraggeber, täten besser, sich um andere Sachen zu kümmern, als ein Institut, welches sich bisher des besten Rufes erfreute, und ausschließlich humanitäre Zwecke verfolgt, zu chikaniren, zudem noch die betreffenden Funkzionäre bei derartigen Vorkommnissen unter den herrschenden Verhältnissen der Gefahr der Entlassung ausgesetzt sind.

—k—

Kindberg, 19. November. Am 13. Nov. schied hier ein treuer und fester Genosse, F. Schannenberger aus unserer Mitte. Er hat sich durch seine Opferwilligkeit und Prinzipientreue beim Verein, sowie auch bei seinen Kollegen beliebt gemacht; und abgesehen von allen Anderen liefert dies den Beweis, daß er den Keim des wahren Todes nicht vor Augen hatte, da er noch um Mitternacht obigen Datums wolgemut im Eisenwerk Aumühl bei Kindberg seine Arbeit antrat. Um 12 Uhr mittag wurde er von seinem Ablöser auf der 9 Schuh vertieften Stiege zur Heitzung mit zerschmettertem Haupte als Leiche aufgefunden. Die Ursache des Todes ist mutmaßlich ein Fehltritt bei der Arbeit. Das Leichenbegängnis fand Sonntag um ½4 Uhr nachmittags unter zalreicher Beteiligung statt. Hiebei wurde ihm vom hiesigen Arbeiter-Bildungsverein durch den Obmann ein grüner Kranz mit roter Schleife, mit den Worten: „Für Dein treues Wirken in unserer Mitte, zum Andenken; ruhe sanft, und die Erde möge Dir leicht sein" in's Grab gespendet.

An die Parteigenossen!

Da durch die in letzter Zeit erfolgten Verhaftungen mehrere Familien ihren Ernährer verloren haben, so erachten wir es als unsere Pflicht, die Genossen aufzufordern, nach Möglichkeit die Not dieser Familien lindern zu helfen.

Alle Briefe und Gelder zu diesem Zwecke, ersuchen wir an Josef Hybes, Rudolfsheim, Neugasse 15, zu senden.

Wien, im Oktober 1880.

Mehrere Parteigenossen.

Eingesendet.

Ein Wort an die Arbeiter der Metallwaarenfabrik in Knittelfeld!

Da bereits in Nr. 7 des in Wien erscheinenden Fachorgans der Metallarbeiter die Arbeiter der obigen Fabrik auf das Treiben eines in derselben beschäftigten Arbeiters, Wisiak und Konsorten, aufmerksam gemacht wurden, da derselbe in Knittelfeld unter der Vorspiegelung, eine zweite Filiale der allgemeinen steiermärkischen Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse zu gründen, die Arbeiter dieser und einer andern hiesigen Fabrik mit diesen Köder zu gewinnen suchte. Diese Vorspiegelung, welche an der Wachsamkeit einiger hiesiger Arbeiter scheiterte, hatte zum Zwecke, in besagter Fabrik den Deckmantel zur Gründung einer Fabrikskrankenkasse zu bilden. Die Arbeiter gingen, Dank ihrer Einsicht, auf diese simplen Vorspiegelungen nicht ein. Dieses intriguante Treiben jenes Wisiak ist um so verachtungswürdiger, da derselbe zu jener Zeit im Verwaltungskörper der hiesigen Filiale der allgemeinen steiermärkischen Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse die Stelle eines Obmann-Stellvertreters bekleidete, so liefen die ganzen in Szene gesetzten Wülereien darauf hinaus, sich bei dem Fabrikseigentümer einzuschmeicheln.

Ob nun der Mann der Einigkeit und dem Vertrauen gegenüber der allgemeinen steiermärkischen Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse arbeite oder nicht und die Errungenschaften vieler Jahre hier in Frage stellte, kümmerte ihn natürlich nicht, da derselbe nur das eigene Ich vor Augen hatte. Wie die Zentralleitung der allgemeinen steiermärkischen Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse über die Gründung einer zweiten Filiale, in einem so unbedeuteten Orte wie hier, urteilen würde, überlassen wir dem Urteile der geehrten Leser.

Wisiak wurde demzufolge auf Grund der Statuten aus dem Verwaltungskörper der hiesigen Filiale ausgeschlossen und es hatte nun den Anschein, daß die Wülereien gegen die Filiale nun ein Ende haben, allein man täuschte sich, — nach plötzlich erfolgter Abreise eines Funkzionärs und eines Ausschußmitgliedes, welche beide in der Metallwaarenfabrik beschäftigt waren, wurden die Wülereien von Seite Wisiak's auf's Neue in Szene gesetzt und zwar derart, daß wir uns veranlaßt finden, die Arbeiter dieser Fabrik auf das Treiben dieses Menschen noch einmal aufmerksam zu machen.

Wir finden es mit der Ehre eines Mannes durchaus nicht vereinbarlich, wenn derselbe stets bestrebt ist, seinen Chef durch irrige Vorspiegelung über die Gebahrung des Verwaltungskörpers der hiesigen Filiale der allgemeinen steiermärkischen Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse gegen dieselbe derart aufzutreten, daß der Herr Chef sich berufen fühlt, für seine Arbeiter einzutreten.

Grund dessen fordern wir einerseits alle jene Arbeiter der Metallwaarenfabrik, welche sich in ihren Rechten als Mitglieder der allgemeinen steiermärkischen Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse durch uns verkürzt glauben, auf, öffentlich gegen uns aufzutreten. Andererseits können wir uns nicht enthalten, den taktlosen Anwürfen gegen uns, Herrn Wisiak den §. 22 der Statuten hiemit öffentlich in Erinnerung zu bringen, welcher lautet: „Jedem Mitglied steht das Recht der Einsichtnahme und Kontrole über das gesammte Geschäftsgebahren zu". In Folge dessen können wir nur unsere Verachtung gegen das Treiben jenes Mannes aussprechen und hoffen, daß es in der Metallwaarenfabrik noch einsichtsvolle Männer geben wird, welche vom unparteiischen Standpunkte aus, den übrigen Arbeitern die Verhältnisse klarstellen werden. Herrn Wisiak aber erklären wir, daß wir uns in keine weitere Zeitungspolemik mit ihm einlassen, da der Raum zu etwas besseren da sei; sollte derselbe sich in seiner Ehre über Besagtes wieder gekränkt fühlen, so stehen wir ihm auf gerichtlichem Wege zur Verfügung.

Für den Ausschuß der Filiale:

J. Roch, Obmann. A. Frühwirt, Schriftführer. Fleischner, Rechnungsführer. Tremmel, Revisor.

Ausweise.

Nr. 84.

Für die Familien unserer verurteilten Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Ehinger 20, Reinhold 10, Jroch 13, N. N. 15, Tischgesellschaft der Steinmetze 40, Rockstroh 20, kleine Gesellschaft durch H. 2.—, K. Freiberg für Recht und Freiheit 25, Leop. Rütler für die Geknebelten 25, Beigl, Mürzzuschlag 30, Kollek 30, Wierheupter 30, Werkstätte Zideck 40, die Grazer Nihilisten 2.28, Cafetier C. Wirth 2.—, Kappauf 32, Genossen Aggersdorf 1.06, Reischek 20, Seemann 20, Lewy'sche Färberei 1.20, Inhoft 4, Früh 26, Nowotny 20, Karlez 10, Bernard 10, Klaviaturfabrik Schneider 75, Jurbazar für Inhoftirte 3.47, der Pfarrer hat's Kapperl verloren 1.50, Zinner 20, Luber 40, Tischgesellschaft der Färber 2.34, die Roten am Neubau 1.—, Brünner Genossen durch D. 5.—, Seifert, Reitendorf 72, Gesellschaft für Menschenrechte 2.—, N. 20, die roten Zwillinge 50, die Roten am Neubau 4.10, Drechsler Wiens durch Urbalek 7.50, K. Jelinek 1.—, durch Nieder 2.—, von der Hölle in den Himmel 1.53, Durigatte 10, wenig aber vom Herzen 20, der Pfarrer hat's Kapperl verloren 71, E. Salzburn 20, durch die Administration der „Metallarbeiter-Fachzeitung" 6.—, Genossen Floridsdorf 1.78, Tischgesellschaft, Floridsdorf 1.75, Altenhofer 10.

Summe 57 fl. 99 kr.

Briefkasten.

Redakzion. Die Artikel „Die Stellung der Gelehrten zur Sozialdemokratie" und „Unsere Kinder" mußten wegen Ueberfülle des Stoffes für nächste Nummer zurückgelegt werden. — J. S, Dux: Werden uns erkundigen.

Ankündigungen.

Im Verlage von **Andreas Grosse**, Wien, 5. Bezirk, Hundsthurmerstraße 89, erscheint dieser Tage der

österreichische Arbeiterkalender

für das Jahr 1881.

Preis per Exemplar 25 kr.

Bei einzeln bestellten Exemplaren ist außer dem obigen Preise noch 5 kr. für Postporto einzusenden.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

Am 19. Oktober begann ein neuer Elementarunterricht für Vorgeschrittene in schriftlichen Aufsätzen, Rechnen, Schön- und Rechtschreiben und wird jeden Dienstag und Freitag fortgesetzt.

Am 20. Oktober begann ein Unterricht für Anfänger im Lesen, Schönschreiben und Rechnen. Derselbe wird jeden Mittwoch fortgesetzt.

Beide Unterrichte werden von Dr. Schlesinger geleitet. — Ende Oktober wird ein Tanzunterricht eingeführt.

Die Gesangsleitung gibt bekannt, daß anfangs November ein neuer Gesangskurs unter Leitung des Kormeisters Leop. Naß beginnt. — Einschreibungen finden jeden Tag von 7—½10 Uhr abends in der Zentrale, 7. Bezirk, Zieglergasse 25, statt.

Gewerkschaftsverein der Stuhlarbeiter und Arbeiterinnen.

Die Ausschußsitzungen finden jeden Dienstag, um 8 Uhr abends, in der Zentrale in Bock's Gasthaus statt. — Einschreibungen finden jeden Samstag statt: In der Zentrale: Neufunfhaus, Michaelergasse 9, in Bock's Gasthaus, im Lesezimmer: Sechshaus, Stiegergasse 7, in Klepp's Gasthaus „zur weißen Taube" und in Doubal's Gasthaus, Sechshaus, Wehrgasse, in Meidling, Misbachgasse, in Schlemmin's Gasthaus.

Ferner gibt der Ausschuß den Mitgliedern bekannt, daß Sonntag den 12. September ein Zeichenunterricht begann und jeden Sonntag von 2—4 Uhr nachmittags im Genossenschaftslokal der Weber, Neubau, Neubaugasse 7, stattfindet, geleitet von Herrn Jakob Schrenk.

Ferner begann Sonntag den 10. Oktober d. J. ein zweiklassiger Elementarunterricht im Lesezimmer Sechshaus, Stiegergasse 7, in Klepp's Gasthaus „zur weißen Taube", derselbe findet jeden Sonntag von 2—4 Uhr nachmittags (erste Klasse) und von ½5—½7 Uhr abends (zweite Klasse), geleitet von den Herren Rogner und Dworaczek, statt.

Die Mitglieder werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich an diesen Unterrichten zalreich zu beteiligen.

Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien.

Unterricht in den Elementarfächern ist jeden Dienstag von 8—½10 Uhr abends; in der Buchhaltung jeden Sonntag von 2—3 Uhr und jeden Donnerstag von 8—½10 Uhr abends und von Ende Oktober ab, jeden Freitag im Zuschneiden von ½8 bis ½10 Uhr abends; sämmtlich in der Zentrale, 7. Bezirk, Kaiserstraße 96.

Die französischen Sprachkurse sind jeden Dienstag von ½8 bis ½10 Uhr abends im Lesezimmer Kaiserstraße 84 und der Tanzunterricht vom 24. Oktober ab jeden Sonntag von 3—5 Uhr nachmittags im Lesezimmer Neufünfhaus, Felberstraße 10 (Hotel Ischl). — Zu diesen genannten Unterrichten, mit Ausnahme des Buchhaltungskurses, werden von der Unterrichtssekzion noch fortwährend Teilnehmer aufgenommen.

Union der Wiener Metallarbeiter.

Sonntag den 12. Dezember, im Gasthause „zum wilden Mann", 4. Bez., Favoritenstraße 40, Generalversammlung.

Die Arbeitsvermittlung befindet sich 4. Bezirk, Favoritenstraße 4, Gasthaus „zum wilden Mann". Die Vermittlung findet statt: Montag und Samstag von 8 bis 9 Uhr abends und Sonntag von 9 bis 10 Uhr vormittags.

Lesezimmer: 3. Bez., Ungargasse 27, Gasthaus zur „heiligen Dreifaltigkeit". 2. Bez., gr. Pfarrg., Gasth. „z. schwarzen Elefanten". 10 Bez., Landgutgasse, Gasthaus „zur Zentralbahn", Fünfhaus, Fischergasse 26, Wöhrer's Gasthaus „zum Lösch den Durst", Hernals, Karlsgasse 2, Naderer's Gasthaus, neu eröffnet. Vereinsabend jeden Samstag von 8—½9 Uhr.

Gewerkschaftsverein der Bürschner in Wien.

Die Arbeitsvermittlung findet im Vereinslokale, 7. Bezirk, Neubaugasse 55, täglich statt.

Unterstützungs- und Fortbildungsverein der Drechsler in Wien.

Sonntag den 28. November, 2 Uhr nachmittags, in Obermaier's Salon, 4. Bez., Linengasse, Generalversammlung.

Die Arbeitsvermittlung findet im Vereinslokale, 6. Bezirk, Aegidigasse 19, jeden Montag, Dienstag, Mittwoch und Samstag von ½8—9 Uhr abends statt. — Einschreibungen an genannten Tagen.

Gewerkschaft der Sattler, Riemer und Taschner Wiens.

Freitag den 31. Dezember findet in Srownal's Saal-Lokalitäten, Mariahilf, Mollardgasse 3 eine

Sylvester-Feier

statt. — Eintritt 15 kr. Anfang 7 Uhr. Karten sind zu haben in der Zentrale und im Lesezimmer.

Arbeiter-Bildungsverein in Leoben.

Die Reiseunterstützung von 30 kr. für durchreisende Genossen, welche einem Vereine gleicher Tendenz seit mindestens 3 Monaten angehört haben und mit nicht mehr als 3 Monatsbeitragen im Rückstande sind, wird verabfolgt: Leoben, Dominikanergasse 114, Parterre. [35]

Voranzeige.

Der „Arbeiter-Sängerbund" veranstaltet Samstag den 11. Dezember seine **zweite Gründungs-Liedertafel**, verbunden mit Tanzkränzchen, in A. Vogelsang's Saallokalitäten, Fünfhaus, Schönbrunnerstraße. — Anfang ½9 Uhr. — Frühergelöste Karten 30, an der Kasse 40 kr. —

Dux. Sonntag den 28. Nov., 2 Uhr nachmittags, im Vereinslokale, „Gasthaus zur Sonne", halbjährige Generalversammlung. — Mitglieder erscheint zalreich.

Verein der Tischler in Graz.

Die Vereinsleitung gibt bekannt, daß sich das Vereinslokal und dessen Arbeitsvermittlung im Gasthause „zum Kongstiger", Mariahilferstraße befindet und daß dort eine Unterstützung an durchreisende Fachgenossen verabfolgt wird.

Zur Beachtung.

Der Fortbildungs- und Unterstützungsverein in Altharzdorf gibt bekannt, daß an durchreisende Vereinsmitglieder, welche einem ähnlichen Verein mindestens seit drei Monaten angehören und mit ihren Beitragen nicht länger als seit drei Monaten im Rückstande sind, 30 kr. Reiseunterstützung verabfolgt werden. — Die Reiseunterstützung wird bei Josef Hubner in Altharzdorf ausbezalt.

Der Ausschuß.

Ich füle mich verpflichtet, allen jenen Freunden und Parteigenossen, welche mich während meiner Untersuchungshaft vom 2. September bis 30. Oktober d. J. unterstützt haben, meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Josef Belsky.

Der Unterzeichnete spricht allen Freunden und Genossen für die ihm während seiner siebenwöchentlichen Untersuchungshaft zu Teil gewordene Unterstützung seinen innigsten Dank aus.

Nikolaus Hampl.

Arbeitervereins-Kravattennadeln,

wie selbe von den Wiener Genossen getragen werden (rotes Celluloidwappen mit dem Embleme der verbrüdernden Arbeit) per Dtzd. 1 fl., mit Perlmutterwappen 1 fl. 50 kr. Zu beziehen durch Moriz Pick, 5. Bez., Neubaugasse 5, Wien, bei Herrn Nowak.

Bereits erschienen im Verlage von Josef Gans, Pfeifengasse 18 in Graz:

Die Reden der Abgeordneten Ritter v. Schönerer und Dr. Kronawetter

in der Budgetdebatte des österreichischen Abgeordnetenhauses am 6. und 15. April 1880 nach stenografischen Aufzeichnungen. — Preis 10 kr.

Počinaje tímto čtvrtletím

předplácí se na

„DĚLNICKÉ LISTY"

Na celý rok . . . . . 1 zl. 40 kr.
Na půl roku . . . . . — zl. 70 kr.
Na čtvrt roku . . . . . — zl. 45 kr.

Redakce, administrace a expedice naleza se: Praha Kaprová ulice č. 49-I. „u tří kaprů".

„Budoucnost"

ústředni orgán socialně demokratické strany. Předplácí se v Praze s donáškou aneb poštou na venkov: na celý rok 1 zl. 68 kr., na půl roku 84 kr., na čtvrt roku 42 kr. „Budoucnost" vychází každou druhou é čtvrtou středu v měsíci a předplácí se na ni vyhradna v administraci v Praze, na starém městě, Janské naměsti č 873—I.

Wir empfelen allen Arbeitern und Freunden derselben nachstehende in Oesterreich erscheinende unabhängige und nur das Interesse der arbeitenden Klassen vertretende Zeitungen:

„Sozialpolitische Rundschau", Agitazionsschrift der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, erscheint monatlich einmal in Reichenberg. — Vierteljährig 15 kr.

„Arbeiterfreund", Sozialpolitische Zeitschrift für das arbeitende Volk, erscheint monatlich zweimal in Reichenberg. — Vierteljährig 40 kr.

„Budoucnost", erscheint monatlich zweimal in slavischer Sprache in Prag. — Vierteljährig 42 kr.

„Delnicke Listy", erscheint monatlich zweimal in slavischer Sprache in Prag. — Vierteljährig 42 kr.

„Vorwärts", Zeitschrift für Buchdrucker und verwandte Interessen, erscheint wochentlich einmal in Wien. Administrazion: Neubau, Zieglergasse 25. — Vierteljährig 1 fl. 15 kr.

„Sozialpolitische Fachzeitung der Metallarbeiter Oesterreichs", erscheint monatlich zweimal in Wien. Administrazion: Favoritten, Erlachgasse 27. — Vierteljährig 36 kr.

„Schuhmacher-Fachblatt", Organ der Schuhmacher Oesterreich-Ungarns, erscheint monatlich zweimal in Wien. Administrazion: Neubau, Neustiftgasse 79. — Vierteljährig 30 kr.

„Oesterreichisch-ungarisches Hutmacher-Fachblatt", erscheint monatlich zweimal in Wien. Administrazion: Neubau, Apollogasse 16. — Vierteljährig 35 kr.

„Schneider-Fachblatt", Organ der Kleidermacher Oesterreich-Ungarns, erscheint monatlich zweimal in Wien. Administrazion: Landstraße, Hauptstraße 31, „im Lichtenhof". — Vierteljährig 40 kr.

„Zeitschrift für Plastik", erscheint monatlich einmal in Wien. Administrazion: Wieden, Lamprechtsgasse 2b. — Vierteljährig 50 Kreuzer.

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Annonzen.)

Adresse der Herausgeber der „Zukunft":

Andreas Grosse, IV., Hauptstraße 23, 1. Stock.

Jeden Dienstag: Herausgeber-Sitzung.

Herausgeber und Verleger: **Andreas Grosse, Josef Hybea, Franz Motz.**

Verantwortlicher Redakteur: **Josef Hybea.**

Druck von **W. Jacobi**, Wien, Stadt, Schottenring 6.

Redakzion:
Wien, V., Hundsthurmerstraße 89.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postzusendung:
Halbjährig . . . . . 80 kr.
Vierteljährig . . . . 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Kuvert) 70 kr. = Mark 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 58 kr. = 1 Frc. 25 Cent.
Einzelne Exemplare 6 kr.

„Die Zukunft" erscheint an jedem 10. und 24. im Monat.

Unversiegelte Reklamazionen sind portofrei.

Die Zukunft

Sozialdemokratisches Organ.

Administrazion u. Expedizion:
Wien, V., Hundsthurmerstraße 89.

Inserzions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte
werden nicht zurückgegeben.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 29. **Wien, Freitag 10. Dezember.** **1880.**

Nummer 28 dieses Blattes wurde von der k. k. Staatsanwaltschaft wegen des Artikels „Zur antisemitischen Bewegung" mit Beschlag belegt. — Da ein großer Teil der Auflage bereits zur Ausgabe gelangt war, wurde eine zweite Auflage nicht mehr gestattet.

Abonnements-Einladung.

Mit Nummer 31 beginnt ein neues Quartal zum **Abonnement** der Zeitschrift

Die Zukunft

Sozialdemokratisches Organ.

„Die Zukunft" erscheint **monatlich zweimal**, und zwar **an jedem 10. und 24. im Monat.**

Das Abonnement beträgt für **Oesterreich-Ungarn:**

Halbjährig 80 kr., vierteljährig 40 kr.

☞ Briefe und Geldsendungen sind nur zu richten an Andr. Grosse, 4. Bez., Hauptstraße 23, 1. St., alle auf die Redakzion, Administrazion und Expedizion bezughabenden Zusendungen an die Redakzion der „Zukunft", 5. Bez., Hundsthurmerstraße 89, 2. Hof, 1. Stiege, 1. Stock.

Die Herausgeber.

Nachträgliche Bemerkungen zur Kaiser Josef-Feier.

Es ist ein Kunstgriff, den fast alle politischen Parteien der Vergangenheit und Gegenwart, teilweise mit großem Erfolge, angewendet haben, populäre Namen, deren Träger der Geschichte angehören, mit den Parteibestrebungen des Augenblicks zu identifiziren und dadurch alle jene Elemente für die Partei zu gewinnen, deren politisches Denken meist nur auf der Anbetung gewisser geschichtlicher Persönlichkeiten beruht. Daß mit einer derartigen Taktik fast immer eine größere und geringere Fälschung geschichtlicher Tatsachen Hand in Hand geht, liegt in der Natur der Sache, weil niemals politische Bestrebungen irgend einer vergangenen Epoche mit modernen Parteiprogrammen vollkommen gleich sein können. Doch ist immerhin eine derartige Verbindung zulässig, wenn im Wesen der Sache eine Uebereinstimmung zwischen der betreffenden geschichtlichen Persönlichkeit und der dieselbe für sich in Anspruch nehmenden politischen Partei besteht; geradezu verwerflich ist aber der Versuch einer Partei, ihre defekte Moral und die Gemeinschädlichkeit ihrer Bestrebungen durch das Vorhalten irgend eines gefeierten Namens zu verbergen und dadurch eine absichtliche Irreführung des Volkes über ihr eigenes Programm zu Stande zu bringen.

Einen solchen in den Motiven unmoralischen, in den Tatsachen auf bewußter Geschichtsfälschung beruhenden Versuch haben wir in der von den Deutschliberalen veranlaßten Kaiser Josef-Feier zu verzeichnen. Wir würden uns vielleicht mit dieser Sache nicht an hervorragender Stelle beschäftigen, wenn nicht auch die Bauern in diese Bewegung hineingezogen und dadurch zu Schleppträgern der liberalen Partei degradirt würden.

Es ist noch allen in Erinnerung, daß die Leiter der Bauernbewegung in Steiermark die ersten waren, welche eine Kaiser Josef-Feier vorschlugen, zur Erinnerung an die Aufhebung der Leibeigenschaft; diese Kaiser Josef-Feier findet in richtiger Würdigung ihrer Bedeutung auch erst im nächsten Jahre am Jahrestage des betreffenden kaiserlichen Patentes statt. Nichtsdestoweniger beteiligten sich die Veranstalter dieser Kaiser Josef-Feier auch an den Feierlichkeiten, welche in diesem Jahre von den Deutschliberalen arrangirt wurden, und die „Neue freie Presse" brachte mit großer Befriedigung eine Notiz über den Besuch, den die Führer der steierischen Bauernbewegung ihrer Redakzion bei Gelegenheit des Kaiser Josef-Festes in Wien abstatteten.

Mit nicht geringem Erstaunen lasen wir in dem Organe der Anglobank, daß dieselben Männer, die wir früher in den Grazer Korrespondenzen des genannten Blattes unter der Bezeichnung „unklare Köpfe", „verbummelter Student", „beschränkte Bauerngehirne" antrafen, durch den Besuch in der Redakzion der „N. fr. Pr." mit unglaublicher Geschwindigkeit zu „wackeren Männern" avanzirt waren, die zu ihrem bessern Fortkommen als Zugabe noch ein „warmes Herz" und einen „hellen Kopf" erhielten.

Man müßte mit Blindheit geschlagen sein, wenn man die Gründe zu dieser Sinnesänderung der Herren von der „N. fr. Pr." nicht durchschaute; die Deutschliberalen brauchen Bundesgenossen um jeden Preis, die Arbeiter haben ihnen schon erklärt, wie sie über die Klique denken, auch das freisinnige deutsche Bürgertum sagt sich von jenen Männern los, die die Freiheit im Munde führen und den Absolutismus mit Taten unterstützen, nun sollen die Bauern den Herren die Kastanien aus dem Feuer holen und ihnen wieder zur Herrschaft verhelfen. Das ist der gewiß einleuchtende Grund, warum ein „verbummelter Student" im Handumdrehen ein „wackerer Mann" geworden ist.

Wir wundern uns darüber, daß die Deutschliberalen, die doch sonst durch bedeutende politische Routine sich auszeichnen, so einfältig sind, zu glauben, daß die Bauern auf eine so plump angelegte Leimspindel gehen werden. Sollten denn die Bauern wirklich so schnell vergessen können, was die Deutschliberalen zur Zeit ihrer Herrschaft zur Vernichtung des bäuerlichen Besitzes getan haben? Wir glauben es nicht und wir können auch nicht glauben, daß die Vertreter der Bauernbewegung in Steiermark sich durch so plumpe Schmeicheleien, wie sie die „N. fr. Pr." zum Besten gab, über die wahren Tendenzen des Liberalismus werden täuschen lassen.

Wenn der österreichische Bauernstand sich verpflichtet fühlt, jenem Manne, der ihn aus den Fesseln der Leibeigenschaft befreit hat, eine dankbare Erinnerung zu weihen, so sind wir die Letzten, die dagegen Einwendung erheben werden. Wir betrachten die Sache aller arbeitenden Volksklassen als solidarisch und simpatisiren daher mit jeder Kundgebung, die der Emanzipazion der unterdrückten Arbeit gilt. Es erscheint uns daher auch passender, daß die Bauern nicht die Erinnerung an den Regierungsantritt des Kaisers Josef II., sondern jenen Tag feiern, an dem er die Befreiung des Bauernstandes proklamirte. Schon in diesem Umstande offenbart sich die Verschiedenartigkeit der Auffassung der Kaiser Josef-Feier seitens der Deutschliberalen und seitens der Bauern; erstere feiern das Andenken an den Vertreter des zentralistischen und deutschen Oesterreich, letztere das Andenken an den Bauernbefreier.

Soweit sich die Bauern an die wahre Bedeutung des Festes halten, an jene, die ihren Interessen entspricht — so lange sie nicht eine Person, sondern eine Sache feiern, zu deren Simbol ihnen blos ein Name dient, so lange werden sie auf die Simpatien aller arbeitenden Klassen zählen können. Allein derartige Feste haben eine doppelte Bedeutung, sie rufen vergangene Ereignisse in's Gedächtnis zurück und sie gewähren auch den Lebenden ihr Recht, indem sie das Mittel sind, durch das die gegenwärtigen Bedürfnisse und Wünsche zum Ausdruck gelangen. Die Erinnerung an Kaiser Josef wird ja nicht blos gefeiert aus Dankbarkeit gegen ihn, sondern auch darum, vielleicht in erster Linie darum, weil er als Träger von Ideen betrachtet wird, deren Durchführung auch noch unserer Zeit obliegt.

Die Bauern waren bisher und sind zum größten Teile noch heute im Dienste von politischen Parteien, deren Interessen denen des Bauernstandes vielfach widersprechen; sie waren und sind Anhänger der klerikalen und feudalen Partei, die nur das Wol der Geistlichkeit und des Adels im Auge hat. Und was mußten die Bauern nicht Jahrhunderte lang unter der Herrschaft dieser beiden Klassen erdulden? Gibt es etwas Verderblicheres für die Bauern, als die Bestrebungen, jene Zeiten und Zustände zurückzurufen, in denen die Bauern früher schmachteten? Und doch machen sich gerade jene Bauern eines solchen Verbrechens gegen ihr eigenes Klasseninteresse schuldig, die der klerikalen und feudalen Partei Dienste leisten und ihre Vertreter in den Reichsrat wählen.

Viele Bauern waren und sind Anhänger der liberalen Partei, die das Interesse des beweglichen und Großkapitals, der Börse und des Geldwuchers vertritt. Ein großer Teil unseres Bauernstandes ist bereits durch die von jener Partei veranlaßte Gesetzgebung zu Grunde gegangen, und der gänzliche Ruin desselben ist nur eine Frage der Zeit, wenn nicht durchgreifende politische und soziale Maßregeln zum Schutze des Bauernstandes getroffen werden. Gewiß ist aber von der liberalen Partei, von der die jetzige Gesetzgebung ausgegangen ist, und in deren Interesse sie liegt, eine radikale Umänderung derselben nicht zu erwarten; die Bauern dürfen also für die liberale Partei ebensowenig Stellung nehmen, als für die klerikal-feudale, sie müssen sich auf eigene Füße stellen und ein ihren Interessen entsprechendes Programm aufstellen.

Die im nächsten Jahre stattfindende Kaiser Josef-Feier der Bauern hat hauptsächlich den Zweck, das verloren gegangene Bewußtsein der gemeinsamen Interessen unter den Bauern wachzurufen und dadurch eine selbstständige Parteibildung unter ihnen zu ermöglichen. Es ist zu diesem Zwecke aber auch notwendig, den Bauern ihre wahren Interessen klar zu machen und ihnen zu zeigen, daß sie mit der von den Liberalen veranstalteten Kaiser Josef-Feier nichts zu schaffen haben, weil diese damit Parteizwecke verbinden, die den bäuerlichen Interessen verderblich sind. Diesen Nachweis zu liefern, wird der Zweck unseres nächsten Aufsatzes sein.

Politische Uebersicht.

Achtung! Herr Heinrich Oberwinder, der im bekannten Neustädter Prozeß so gründlich Gekennzeichnete, der, nachdem ihm selbst seine ausdauernsten Freunde nicht mehr Stand hielten, viele Jahre lang, dem zarten Veilchen gleich, im Verborgenen blühte, glaubt, daß über alle Geschichten nun genug Gras gewachsen sei und auch genug neue Leute, die ihn nicht kennen, in die Arbeiterbewegung eingetreten sein müssen und wagt sich wieder an die Oberfläche. Unlängst trommelte er seine sieben Getreuen wieder einmal zusammen und veranlaßte sie ein von ihm verfaßtes Manifest an den französischen Arbeiterkongreß in Havre mit ihrer Unterschrift zu schmücken (Namen wie Baader, Holzinger, Rasp, ließen keinen Zweifel über den Veranstalter der „imposanten" Demonstrazion aufkommen), heute tritt er mit einem längeren Artikel „Die Arbeiterbewegung in Oesterreich", dem die „N. fr. Pr." vom 8. d. ihre Spalten leiht, vor das Publikum. Es ist nicht unsere Absicht an dem Inhalt des Artikels Kritik zu üben, wir wollen nur jenen, welche nicht glauben können, daß ein Oberwinder, nach allem, was geschehen, es wieder versuchen könne, Einfluß auf die Wiener Arbeiterschaft zu erlangen, beweisen, daß er es ist, der hinter den neuesten Kundgebungen der „gemäßigten" Arbeiterpartei steckt und nicht diese oder jene andere Persönlichkeit, die in Arbeiterkreisen genannt wurde.

Erster Beweis für die Verfasserschaft des Helden von Neustadt: die genaue Vertraulichkeit mit allen Daten aus der ersten Zeit der Bewegung, wo Herr Heinrich, der spätere „Geschichtschreiber" der österreichischen Arbeiterbewegung noch die Hauptrolle spielte: das Manifest Schweitzer's, die Aeußerung Liebknecht's, die Volksversammlung in Linz gegen die Klerikalen, die Sperlversammlung. Durch alle diese Daten soll auch erhärtet werden, daß Oberwinder immer den Liberalen freundlich gesinnt war. Zweitens: Der „Schwur auf die rote Fahne", von Mühlwasser in der Volksversammlung unter freiem Himmel provozirt und die Berufung darauf, daß damals der „hervorragendste Vertreter der Wiener Arbeiterpartei" (das ist nämlich Herr Oberwinder selbst) der Entrüstung hierüber lauten Ausdruck gegeben habe. Mitteilungen über den Eisenacher Kongreß, die Dezemberdemonstrazion und den Hochverratsprozeß. Drittens: Die Vorwürfe, welche gegen die deutsche Sozialdemokratie erhoben werden, ohne deren Unterstützung die „radikale" Partei in Oesterreich niemals Boden gewonnen hätte und der schadenfrohe Hinweis darauf, daß die von Liebknecht und Genossen protegirten Arbeiterführer Schen und Most sich den Herren Pyat und Hartmann angeschlossen und die Leitung der deutschen Sozialdemokratie in Zürich für „opportunistisch", „sozialliberal" und „verräterisch" erklärt hätten. Schließlich die Denunziazion, daß sich die „Freunde des Herrn Dr. Kronawetter" für die „Rötesten" in London ausgesprochen haben, welche Mitteilung durch die Anführung des Absatzes aus den Versammlungsbericht unserer letzten (konfiszirten) Nummer über die Aufnahme des Züricher Telegramms erhärtet wird. Wenn noch ein Zweifel bliebe über den Verfasser des Artikels, so wurde er durch den

letzten Absatz behoben. Es wird in demselben der gegen „einzelne Personen" (nämlich wieder gegen Herrn Heinrich Oberwinder) veröffentlichen Warnungen (in der „Metallarb.-Ztg." u. „Schneider-Ztg.") Erwähnung getan und einige Gewerkvereine genannt, wo Herr Oberwinder Freunde besitzt, welche „keine Gemeinschaft" mit den „anonimen und bekannten" Führern der Radikalen haben sollen.

Es sind dies die Buchdrucker (weil der einst so radikale Herr Josef Schwarzinger sich wieder Herrn Oberwinder genähert hat; — ist für diesen Mann in Zürich kein Plätzchen frei?), die Handschuhmacher (Herr Rasp, je nach Bedarf „Arbeiter" oder „Fabrikant"), die Musikinstrumentenmacher, Goldarbeiter, Maler, Anstreicher, Lackierer (Herr Holzinger für alle drei letztgenannten), Porzellanmaler 2c. Dieses „Et cætera" steht nur als Verzierung da. Daß die Arbeiterkammern nicht unerwähnt blieben, versteht sich von selbst. Wir dächten, der Beweis wäre erbracht.

Also, Arbeiter Wiens und Oesterreichs, seid auf Eurer Hut!

Der deutschkonservative Parteitag in Linz hat in die von ihm beschlossene Resoluzion auch die „Entwicklung des Walrechtes auf Grundlage allseitiger Gerechtigkeit" aufgenommen; wenn dies mehr als eine Frase sein soll, ist darunter natürlich das allgemeine Walrecht zu verstehen. Allein wir wissen, daß die Leiter jenes Parteitages absichtlich jene zweideutige Formulirung gewält haben, um dadurch solche zu ködern, die von den Konservativen das erwarten, was die Liberalen bisher konsequent verweigert haben. Zu jenen Leichtgläubigen gehören wir aber nicht; wir wissen, daß die auf dem deutschkonservativen Parteitage maßgebenden Elemente Gegner des demokratischen Staatswesens sind, und eine Erweiterung des Walrechtes nur anstreben, um damit zur Herschaft zu gelangen. Sie sind deshalb weit entfernt, das allgemeine Walrecht einzuführen, unter welchem ihre Herrschaft nur von kurzer Dauer wäre, sondern sie suchen nur das Walrecht auf die reakzionären Kreise auszudehnen, unter Beibehaltung des ihren Interessen nützlichen Gruppensistemes. Diese Tendenz verbergen sie hinter allgemeinen freisinnig klingenden Frasen. Fürst Alois Lichtenstein tadelte auf ihrem Parteitage, daß man die Arbeiter durch ein engherziges Gesetz vom Walrecht ausgeschlossen habe. Der Landtagsabgeordnete Kohler aus Vorarlberg verlangte eigene Gewerbe- und Arbeiterkammern. Die soziale Frage sei viel wichtiger, als die Gefahren für das Deutschtum. Redner erklärte eine Regierung für notwendig, welche in allererster Linie die Lösung der sozialen Frage in die Hand nimmt. Die Regierung müsse sich auf die arbeitenden Stände stützen, diese und ähnliche Aeußerungen, welche auf dem Linzer Parteitage unter allgemeiner Zustimmung gemacht wurden, beweisen aber wenigstens, daß bei den Konservativen mehr Verständnis für die materiellen Fragen besteht, als auf dem deutschliberalen Parteitage in Wien vorhanden war, und auch die in Linz gefaßte Resoluzion hat vor der deutschliberalen den Vorzug größerer Klarheit und Bestimmtheit der Ziele. Es zeugt deshalb von großer Bornirtheit und gemeiner Gesinnung, wenn die „N. fr. Pr." den Spenglermeister Gößner im Lerchenfelder Dialekt sprechen läßt und seine Rede in diesem Dialekte wiedergibt, um ihn dadurch lächerlich zu machen. Es erinnert uns das lebhaft an die bekannte blaue Weste des Herrn Dr. Kronawetter.

Am 17. November hielt der jungtschechische Klub eine Sitzung ab, in der er seine Uebereinstimmung mit den Beschlüssen des Vereines „Vorwärts" und der Volksversammlung im Kolosseum in Wien aussprach. Den Abgeordneten Dr. Kronawetter und Steudel sprach er seine aufrichtige Freude aus und erklärte in dem an sie gerichteten Schreiben: der jungtschechische Klub betrachte insbesondere das allgemeine Walrecht, die Aufhebung des Schulgeldes, sowie das freie Vereins- und Versammlungsrecht, die Aufhebung des objektiven Verfahrens und des Zeitungsstempels, die Freigebung der Kolportage als die notwendigsten Garantien der politischen und materiellen Entwicklung des gesammten Staates. Wenig in Uebereinstimmung mit diesen lobenswerten Beschlüssen stand aber das Vorgehen des Klubs gegenüber den Vertretern der Arbeiter bei der auf den 28. Nov. einberufenen Volksversammlung in Prag, für welche die Jungtschechen nicht allein den Vertretern der Arbeiter einen Sitz im Präsidium, sondern auch das Recht verweigerten, den Standpunkt der Arbeiterpartei zu beleuchten. Infolge dieses brutalen Vorgehens der Einberufer der Volksversammlung erhoben die Arbeiter lauten und energischen Protest und die Einberufer selbst veranlaßten den Regierungsvertreter, daß er die Versammlung auflöste. Die „Narodni Listy" aber brachte über jene Versammlung einen Artikel, der voll der gemeinsten Schähungen gegen die Arbeiter war und sogar die lächerliche Behauptung enthielt, die Arbeiter wären von Bismarck dafür bezalt worden, die Versammlung unmöglich zu machen. Eine solche Verleumdung verdient wol keine Kritik, und es ist nur konsequent, daß der jungtschechische Klub den Maurermeister Saller, der von den Arbeitern in das Präsidium der Versammlung vorgeschlagen war, ausschloß. Am 6. Jänner will der jungtschechische Klub die Volksversammlung wiederholen, der Eintritt soll aber, damit die Herren unter sich sind, nur gegen Karten gestattet sein.

Vor Kurzem ging durch die Blätter die Nachricht, die Regierung beabsichtige das Walrecht auf die Fünfguldenmänner auszudehnen und auf dem Lande die direkten Walen einzuführen. Die Regierung ließ jedoch sofort offiziös erklären, daß sie gegenwärtig keine Verfassungsänderung beabsichtige. Jetzt verlautet, daß Herr Dr. Kronawetter den Antrag auf Erweiterung des Walrechtes einbringen wolle, und daß die Rechte beabsichtige, diesen Antrag zu unterstützen und den Zusatzantrag zu stellen, in gleicher Weise auch das Walrecht auf dem Lande zu erweitern.

Am 24. November sprach Dr. Kronawetter im demokratischen Verein Josefstadt in Wien und rechtfertigte seine Haltung gegenüber den Angriffen der Deutschliberalen. Am Schlusse wurde eine Resoluzion angenommen, des Inhalts, daß der Verein dem klerikalen Ministerium Taaffe ebensowenig sein Vertrauen schenke als dem scheinliberalen Ministerium Lasser-Auersperg.

Der Finanzminister Dr. Dunajewsky legte in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 30. November das Finanzgesetz für 1881 vor. Das Defizit beträgt für das nächste Jahr 34.4 Mill., ist also um 9.8 Mill. höher als in diesem Jahre. Zur teilweisen Deckung desselben kündigte der Finanzminister Vorlagen über die „Regelung", d. h. Erhöhung der Gebäudesteuer, der Erwerbsteuer und Einkommensteuer an; außerdem stellte er eine neue Petroleumsteuer, Erhöhung der Zuckersteuer, Besteuerung des Leuchtgases und eine Börsensteuer in Aussicht. Wenn daneben der Herr Finanzminister auch versprach, Entwürfe, welche dem kleinen Grundbesitz möglich viel Erleichterungen gewähren sollen, einzubringen, so ist das wol nur als einer jener Trostsprüche zu betrachten, die im Munde eines jeden Finanzministers vorkommen, der die bitteren Pillen zu verzuckern sucht, die er den Steuerzalern präsentirt. Wir werden auf die Finanzvorlage übrigens noch zurückkommen. Wir erwähnen nur noch, daß Dr. Dunajewsky aus der erhöhten Gebäudesteuer einen Mehrertrag von 1,600.000 fl., von der Zuckersteuer 400.000 fl., aus der Petroleumsteuer 4,000.000 fl. erwartet.

Der Fortschrittsklub des Abgeordnetenhauses hat den Abgeordneten Dr. Kronawetter aus seiner Mitte ausgeschlossen. R. v. Schönerer soll hiezu geäußert haben: „Es wundere ihn gar nicht, denn man wisse, daß unsere Liberalen keinen unabhängigen Karakter vertragen können".

Der Bundesrat des deutschen Reiches hat den Antrag Preußens auf Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes für Berlin und Umgegend auf ein Jahr einstimmig genehmigt.

Der schweizerische Bundesrat hat beschlossen, bei der Bundesversammlung die Ablehnung des Verlangens der Fabrikanten auf Revision des Fabriksgesetzes zu beantragen.

Der französche Arbeiterkongreß in Havre hat sich bald nach seinem Beginne gespalten; die Opportunisten und die Sozialisten trennten sich von einander und beide Frakzionen hielten selbstständige Kongresse ab, von denen der opportunistische eine Reihe von gemäßigten Forderungen in einer Resoluzion zusammenfaßte, während der sozialistische sich auf den Boden des Kollektivismus stellte und eine dahin lautende Resoluzion annahm.

In Charkow wurde am 1. Dez. wieder eine geheime revoluzionäre Druckerei entdeckt; zwei Personen wurden verhaftet. Auch Dolche, Flugschriften, Dinamitpatronen wurden vorgefunden. Anläßlich der Hinrichtung von Kwjatkowsky und Presniakow in Petersburg wurden revoluzionäre Proklamazionen verteilt. Eine in Petersburg gedruckte Proklamazion wurde an alle russischen Journale versandt und betont die Notwendigkeit, die Revoluzion zu beschleunigen. Eine Neuorganisazion der revoluzionären Partei Rußlands ist vollendet.

In Boston (Nordamerika) starb am 12. Nov. der bekannte deutsche Revoluzionär aus dem J. 1848, Karl Heinzen, im Alter von 71 Jahren. Er gab in letzter Zeit den „Pionier" heraus, in welchem er auch dem Bismarckischen Deutschland, im wollnenden Gegensatz zu vielen ehemaligen 48ern, heftige Oppostzion machte.

Aus Parteikreisen.

Am 5. d. M. abends wurden in den westlichen Vororten und in einigen Bezirken Wiens sozialistische Flugschriften mit der Ueberschrift: „Der Reichsrat ist nun wieder einmal versammelt" — verteilt. Die Polizeidirekzion war schon früher von der beabsichtigten Ausstreuung von Flugschriften benachrichtigt worden und hatte alle Vorkehrungen getroffen, um die Verbreiter festzunehmen. Für die Festnehmung eines jeden einzelnen war eine Belohnung von 25 fl. ausgesetzt. Wie die Tagesblätter melden, wurden auch in der Leopoldstadt zwei Tischlergehilfen in dem Augenblicke arretirt, als sie Flugschriften zu verbreiten suchten. Auch in Ottakring wurde ein Arbeiter dabei verhaftet. Trotzdem wurde am 6. die Ausstreuung der Flugschriften fortgesetzt; die Polizei nahm zalreiche Hausdurchsuchungen vor und es sollen an mehreren Orten Flugschriften vorgefunden worden sein.

Samstag den 27. v. fand bei den Genossen Hradecny und Zich Hausdurchsuchung statt; bei ersteren wurden sogar die Arbeitskleider durchsucht und mehrere Briefe mitgenommen.

Am 6. d. wurden die Genossen Berndt, Hotze und Satrawetz inhaftirt, nachdem Hausdurchsuchung bei ihnen vorgenommen worden waren; letzterer wurde aber dieser Tage wieder aus der Haft entlassen.

Tischlermeister Netuschil, Drechslermeister Steiner und die Genossen Laufer und Treibenreif wurden am 5. d. freigelassen. — Es befinden sich daher noch folgende Genossen in Untersuchungshaft: Franz Motz, Leo Walecka, Temke, Hovestadt, Pudleiner, Friedrich, Strnad, Kreizzy, Formanek, Berndt, Hotze, Nikol. Troja und Georg Mühl.

Am 6. d. wurde auch der diesjährige Arbeiterkalender wegen der Novelle von Karl Schneidt „Das Weib des Sträflings" und der zwei Gedichte von Heine und Lenau konfiszirt; 1700 Exemplare, die beim Buchbinder waren und 42 in der Administrazion der „Zukunft" befindliche wurden in Beschlag genommen. — Es findet demzufolge eine zweite Ausgabe in den nächsten Tagen statt. — Bestellungen wollen die Genossen sofort und direkt an den Herausgeber A. Grosse, 4. Bezirk, Hauptstraße 23, richten. — Preis eines Exemplars 25 kr., mit freier Postzusendung 30 kr.

Genosse Paul Schlögl erhielt am 25. Nov. das Dekret seiner Ausweisung aus dem Polizeirajon Wien zugestellt.

Genosse Lorenz aus Kottingbrunn wurde vom Kreisgerichte in Wr.-Neustadt in geheim durchgeführter Schlußverhandlung zu fünfzehn Monate schweren Kerker verurteilt.

Wie unseren Lesern schon durch d. Bl. mitgeteilt wurde, hat sich Genosse Anton Kainz, der aus Deutschland ausgewiesen wurde, in die Schweiz begeben. Die Schweizer Polizei, wahrscheinlich aufmerksam gemacht, daß Kainz ohne Legitimazion sei, verweigerte ihm die Gastfreundschaft, welche anderen Leuten in solchen Fällen gewiß nicht verweigert werden dürfte. Kainz ward nun gezwungen, nach Böhmen zu gehen, um sich eine Reiselegitimazion zu beheben, welche ihm auch ausgefolgt wurde, als er aber um die Reisebewilligung nach dem Schweizerlande ersuchte, wurde ihm bedeutet, daß er früher keine Erlaubnis nach dem Auslande erhalte, bis er nicht eine Probe abgelegt, daß er sich gebessert und die sozialdemokratischen Umsturzideen fallen lasse.

Die für 21. v. in Prag einberufene Volksversammlung wurde verboten. Der tschechische Arbeiterklub in Prag wurde behördlich aufgelöst.

Am 30. November wurde der Arbeiterverein in Proßnitz aufgelöst und der Obmann desselben, Genosse Popolka, verhaftet. Wie die liberalen Blätter melden, ist eine Untersuchung wegen „sozialistischer Umtriebe" und Geheimbundes eingeleitet.

Am 25. Nov. wurde Genosse Ferd. Gabriel, der wegen „Verdachtes", bei der Verbreitung der in der Nacht vom 6. auf den 7. Nov. in Graz angeschlagenen Flugschriften beteiligt gewesen zu sein, seit 9. November inhaftirt war, auf freien Fuß gesetzt und die Untersuchung gegen ihn eingestellt.

Am 18. Nov. wurde Genosse Emil Kaller-Reinthal vom Bezirksgerichte Graz wegen Uebertretung der wörtlichen Wachebeleidigung zu fünf Tagen Arrest verurteilt.

Aus Römerstadt wird uns geschrieben: Am 27. v. wurde bei einem Parteigenossen Hausdurchsuchung vorgenommen. Es wurden mehrere Privatbriefe, darunter ein Brief von Würges, sowie mehrere wissenschaftliche Notizen mitgenommen. — Am 28. wurde gehaussucht bei Genossen Josef Nickmann. Gefahndet wurde nach Korrespondenzen, da seine Unterschrift bei den Hausdurchsuchungen in Proßnitz vorgefunden wurde. Es soll nämlich eine weitverzweigte geheime Verbindung existiren.

Brünn. Sonntag den 21. Nov. fand im Saale der Wiener Restaurazion eine von 2500 Personen besuchte Volksversammlung statt. Genosse F. Löw eröffnete dieselbe um 10 Uhr vormittags, dankte für das zalreiche Erscheinen und ersuchte die Versammelten, sich einen Vorsitzenden, einen Stellvertreter und zwei Schriftführer, (deutsch und slavisch) zu wälen. Die Wal ergab folgendes Resultat: F. Löw, Vorsitzender, K. Dundela, dessen Stellvertreter, A. Lorenz (deutsch) und Klusac (slavisch), Schriftführer. Sodann wurde die bei der Volksversammlung am 14. Nov. zu Wien einstimmig angenommene Resoluzion in deutscher und slavischer Sprache zur Verlesung gebracht.

Nach Verlesung derselben trat als erster Redner Genosse Indra auf. In neuester Zeit rufen die Verfassungstreuen: das Deutschtum sei in Gefahr und das deutsche Volk ist unruhig! — aber das ist eine Lüge. Warum soll das Deutschtum in Gefahr sein? Wegen nichts? Wir, die wir schlichte Arbeiter und nicht diplomatisch geschult sind, kennen die Unzufriedenheit im Volke, welche von Jahr zu Jahr wächst, weil das arbeitende Volk nichts zum Leben hat, denn es gibt tausende Familien, die sich nicht einmal mit Kartoffeln sattessen können; — das ist die Unzufriedenheit. Seit dem Jahre 1863 verlangen die Arbeiter von den Herren Liberalen die Aenderung des Gewerbegesetzes, sowie Einführung des allgemeinen gleichen und direkten Walrechts — und die Nichterfüllung dieser Forderungen macht das Volk unruhig. Die Liberalen scheinen vergessen zu haben, daß das Volk ihre Taten kennt; sie waren viele Jahre am Ruder und wenn das Volk Brot verlangte, gab man ihm Steine. Ja, das Volk kann keine Banken und Eisenbahnen gründen. Jetzt, da sie die Oberhand verloren, sehnen sie sich nach den Fleischtöpfen Egiptens, schreien wie Wilde, rufen in ihren Blättern um Hilfe, hetzen die Nazionen gegen einander, trachten Alles zu zerreißen und zu verunreinigen, und wollen, daß ihre Lüge zur Wahrheit wird; deshalb weinen sie Krokodillstränen. Schrecklich malen sie die Gefahr der Deutschen aus, um nur ihre Gläubiger in Unruhe zu erhalten; Hölle und Feuer muß helfen, um zu zeigen, daß die Deutschen in

Gefahr sind. Wer gegen sie ist, den zerren sie in den Kot. Die liberale Presse, ihr Verbündeter, welche das Palladium der Freiheit und Gleichheit sein soll, ist zur feilen Dirne zur Pestbeule der Menschheit geworden. Das Volk will Freiheit und Gleichberechtigung und wird sich selbe zu schätzen wissen, — aber keine Hetzen. Die österreichischen Arbeiter wollen die Verbrüderung aller Nazionen und verdammen die Hetzereien gegen die Nazionalität. Wir wollen Freunde sein, ob Deutscher, Slave oder Ungar, denn wir kennen keinen Unterschied. Es lebe daher die Verbrüderung und Freiheit des Volkes! (Großer Beifall.)

Genosse Burian (slavisch): Niemals hätten die Scheinliberalen solche Macht erlangt, wenn sie die Nazionen nicht gegen einander gehetzt hätten; ich bin Slave und kann es nicht leugnen, daß die slavische Nazion viel gelitten hat, deshalb will sie jetzt Gleichberechtigung; es ist eine bekannte Sache, daß die Slaven zurückgesetzt sind, es zeigt sich dies am besten in Schulen und Universitäten; das slavische Volk zalt so gut wie das deutsche, deshalb will es auch seine Lehrer; — wir sind nicht Sklaven einer anderen Nazion, deshalb lassen wir uns nicht nehmen, was uns gebührt. Wir haben nichts gegen Deutsche, allein das können wir nicht zugeben, daß sie sagen, wir können uns mit ihnen nicht auf eine Stufe stellen. — Redner beweist, wie sich die Regierung unter dem Ministerium Auersperg die Mühe gab, die Hetzereien zu entfachen, indem sie dem Eigentümer des „Tagesboten aus Mähren" für das slavische Blatt „Morowan", welches das Hetzen betrieb, in zehn Jahren 130.000 Gulden auszalte, — für slavische Schulen jedoch hatte man keinen Kreuzer. Wir wollen Bildung in der Muttersprache und mit diesem Verlangen schrecken wir die Deutschen nicht, denn Bildung macht frei; aber das wollen die Liberalen nicht, denn sie könnten dann nicht im Trüben fischen, — deshalb geben wir uns der Hoffnung hin, die jetzige Regierung wird das Versäumte nachholen. Redner spricht noch über den Normalarbeitstag, Einschränkung der Frauenarbeit, Verbot der Kinderarbeit in ausführlicher Weise.

Genosse Marschall aus Wien spricht sich im selben Sinne gegen die Nazionalitätenhetze aus. Er sagt: Alle Nazionen sind gleich, sie sind Menschen, nur Bildung macht einen Unterschied; eine Nazion darf sich nicht über die andere erheben, deshalb protestiren wir gegen das Vorgehen der Liberalen, welches den Nazionalitätenhader zum Zwecke hat. Früher sagten die Verfassungstreuen die Verfassung sei in Gefahr, das wollte man nicht glauben; jetzt ruft man: das Deutschium ist in Gefahr! — Die Verfassung war in ihren Händen, sie nutzten sie aus, aber für das Volk war sie so gut wie nicht da. Daß die Deutschen nicht in Gefahr sind, wissen wir Alle. Gleichheit der Völker wendet alles Unheil ab. Diesen Herren müssen wir zeigen, daß sie nicht wert sind, nochmals zur Regierung zu gelangen, denn ihre Taten sind so schmutzig, daß ein ehrlicher Arbeiter ihre Hand nicht berühren würde. Sie haben das Volk so vertreten, daß sie sich Millionen ersparten und Paläste bauten. Ihr Volk sind nur Akzionäre und Bankiere 2c., welche sie vertreten. Diese Herren tun Alles, damit sich die Nazionen nicht vereinigen, denn ihr Walspruch lautet: Teile und herrsche. Wie sie für das Volk eintreten, beweist folgendes Beispiel: Als eine von 35.000 Arbeitern unterzeichnete Petizion um das allgemeine gleiche und direkte Walrecht dem Abgeordnetenhause unterbreitet wurde, waren es die Herren, welche ganz einfach über dieses zur Tagesordnung übergingen. — Redner beleuchtet noch die Trinkgelder-Theorie des Dr. Giskra, welcher im Jahre 1848 als armer Student und begeisterter Freiheitskämpfer nach Wien kam, jedoch zwanzig Jahre später war er mehrfacher Millionär und großer Freiheitsfeind, denn er wollte nicht einmal dem 10 fl. Steuer zalenden Bürger das Walrecht geben. — Schließlich kommt Redner auf die Chabrusaffaire und auf die Korrumpirtheit der liberalen Presse zu sprechen, empfielt die Annahme der Resoluzion und endete seine mit Beifall aufgenommene Rede.

Genosse Hybes spricht sich ebenfalls für die Gleichberechtigung aller Nazionen aus, denn die Nazionalität hat keine Grenzen; er spricht ferner über Normalarbeitstag und beweist, daß die Ueberproduktion die größte Schuld ist an dem Elend des Volkes, über Einschränkung der Frauen- und Verbot der Kinderarbeit, indem er die Schädlichkeit, welche die Frauen und Kinder erleiden, wenn sie in dumpfen Räumen beschäftigt sind, klarlegt.

Genosse Zich spricht ebenfalls über die Resoluzion, betont, daß wir mit der jetzigen Regierung ebenfalls nicht zufrieden sind, weil sie noch nicht bewiesen hat, daß sie dem Volke gibt, was des Volkes ist.

Es wurde sodann zur Abstimmung der Resoluzion geschritten und selbe einstimmig angenommen. — Die Versammlung verlief in bester Ordnung.

Laibach. Für den 28. Nov. hatte ein aus nazionalen Slovenen zusammengesetztes Komitee eine V o l k s v e r s a m m l u n g einberufen, auf deren Tagesordnung folgende Punkte standen: 1. Die Lage der Gewerbetreibenden. 2. Die Abschaffung der indirekten Steuern, insbesondere der Steuern auf die notwendigsten Lebensbedürfnisse, als Fleisch, Kaffee, Zucker und Petroleum. 3. Erweiterung des Walrechtes auf alle diejenigen, welche direkte Steuer bezalen. 4. Petizion an den Reichsrat um Ausarbeitung eines Wuchergesetzes. 5. Protest gegen den deutschliberalen Parteitag.

Die Versammlung war von etwa 4—500 meist dem Gewerbe- und Arbeiterstande angehörigen Personen besucht. Der Landtagsabgeordnete und k. k. pens. Baurat Herr Potocnik eröffnete im Namen des Einberufungskomitee die Versammlung. Bei der Wal eines Vorsitzenden schlugen unsere zalreich anwesenden Genossen Schuhmachermeister Hubmayr vor, die Nazionalen den Gemeinderat und Tischlermeister Regali, der auch Mitglied des Einberufungskomitee's war. Letzterer erhielt bei der Abstimmung die Majorität. Genosse Hubmayr wurde hierauf zum Stellvertreter bestimmt.

Ueber den ersten Punkt sprach Kleidermacher Zeleznikar in slovenischer Sprache. Er sprach über die schädlichen Wirkungen der freien Konkurrenz, über den Einfluß der Strafhausarbeit und beantragte zum Schlusse eine Resoluzion, in der betont wird, daß unter der Herrschaft der liberalen Regierungen der Gewerbestand ruinirt worden ist und die Forderungen der Arbeiter unbefriedigt geblieben sind. Genosse, Kleidermacher Sturm (slovenisch) erörterte hierauf die traurige Lage des Arbeiterstandes und kritisirte die Frauen- und Kinderarbeit; er ließ auch nicht unerwähnt, daß die hiesigen nazionalen Führer sich um die Lage des Gewerbe- und Arbeiterstandes nicht kümmere, obwol dessen Angehörige von derselben Nazionalität sind und daß sie nur für sich sorgen. Beide Redner wurden mit großem Beifalle aufgenommen und die vorgeschlagene Resoluzion angenommen.

Zum zweiten Punkte sprach Genosse Kaller-Reinthal (deutsch), Regali und Redakteur Haderlap (slovenisch) im Sinne der vorgeschlagenen Resoluzion, welche auch angenommen wurde.

Beim dritten Punkte entspann sich eine stürmische Debatte, indem Genosse Kaller-Reinthal den Antrag auf eine Resoluzion, betreffend das allgemeine, gleiche und direkte Walrecht stellte und seinen Antrag zu begründen versuchte, dadurch aber eine heftige Opposizion seitens der Nazionalen heraufbeschwor, die hierbei vom Regierungsvertreter Herrn Polizeikommissär Verona unterstützt wurden. Genosse Kaller machte auf den Widerspruch aufmerksam, der darin liege, daß die Nazionalen sich über die Herrschaft einer einzelnen Klique beklagen, die durch ein beschränktes Walrecht das Volk terroisire, während sie selbst durch ihre Resoluzion wieder eine Klassenherrschaft verlangen, die Herrschaft der Besitzenden über die Nichtbesitzenden. Er wies darauf hin, daß sie selbst bei dem Punkte der Abschaffung der indirekten Steuern zugegeben hätten, daß der Arbeiter verhältnismäßig mehr Steuern bezale als der direkte Steuerzaler und verlangte, daß man demjenigen, von dem man im Notfalle die Aufopferung seines Lebens im Dienste des Vaterlandes verlange, auch die gleichen Rechte im Staate einräume. Der Regierungsvertreter wollte den Redner verhindern, über das allgemeine Walrecht zu sprechen, mußte jedoch dem stürmischen Verlangen der Versammlung, den Redner weitersprechen zu lassen, nachkommen. Auch der Herr Landtagsabgeordnete Potocnik suchte den Redner durch laute Zurufe zu unterbrechen, was jedoch ohne Erfolg blieb. Für den Antrag des Genossen Kaller sprachen noch die Genossen Sturm (slovenisch) und Tuma (deutsch). Der Vorsitzende Regali bemühte sich noch am Schlusse, die vom Komitee vorgeschlagene Resoluzion der Versammlung zu empfelen, brachte es aber nur dahin, daß sich bei der Abstimmung d r e i Hände für dieselbe erhoben. Die Resoluzion auf allgemeines Walrecht, die selbverständlich alle übrigen Stimmen, also fast die ganze Versammlung, für sich gehabt hätte, durfte in Folge Einsprache des Regierungsvertreters nicht zur Abstimmung gebracht worden.

Ueber den vierten Punkt sprach der Redakteur des klerikalen „Slovenec" Herr Haderlap unter geringer Aufmerksamkeit der Versammlung.

Ueber den fünften Punkt sprach Genosse Kaller-Reinthal unter allgemeinem Beifall. Er präzisirte den bekannten Standpunkt unserer Partei gegenüber dem deutschliberalen Parteitag.

Die Versammlung konstatirte die wachsende Ausbreitung unserer Grundsätze in Laibach und brachte im Lager der Nazionalklerikalen große Unruhe hervor. Wie liberale Blätter mitteilen, wurde bereits ein Mitglied des Einberufungskomitee's von einem nazionalen Vereine ausgeschlossen, weil es sich in jener Versammlung gegen die Klerikalen scharf ausgesprochen hat.

Kindberg, 19. November. Am 13. Nov. schied hier ein treuer und fester Genosse, F. Schannenberger aus unserer Mitte. Er hat sich durch seine Opferwilligkeit und Prinzipientreue beim Verein, sowie auch bei seinen Kollegen beliebt gemacht; und abgesehen von allen Anderen liefert dies den Beweis, daß er den Keim des wahren Todes nicht vor Augen hatte, da er noch um Mitternacht obigen Datums wolgemut im Eisenwerk Aumühl bei Kindberg seine Arbeit antrat. Um 12 Uhr mittag wurde er von seinem Ablöser auf der 9 Schuh vertieften Stiege zur Heizung mit zerschmettertem Haupte als Leiche aufgefunden. Die Ursache des Todes ist mutmaßlich ein Feltritt bei der Arbeit. Das Leichenbegängnis fand Sonntag um 1/4 4 Uhr nachmittags unter zalreicher Beteiligung statt. Hiebei wurde ihm vom hiesigen Arbeiter-Bildungsverein durch den Obmann ein grüner Kranz mit roter Schleife, mit den Worten: „Für Dein treues Wirken in unserer Mitte, zum Andenken; ruhe sanft, und die Erde möge Dir leicht sein" in's Grab gespendet.

Bruck a. d. M. Am 21. Nov fand hier eine, vom steierm. Arbeiterbunde einberufene V o l k s v e r s a m m l u n g statt. Die Tagesordnung war: 1. Die deutschliberalen Parteitage und die politischen und wirtschaftlichen Forderungen des österreichischen Volkes. 2. Zweck und Nutzen der Vereine. — Als erster Redner trat Genosse Kaller auf. Redner erörtert: die Behauptungen und Reden auf dem deutschliberalen Parteitage gehen dahin, als wen das ganze deutsche Volk in Oesterreich hinter ihnen stände; diese Behauptung muß aber von der ganzen deutschen Arbeiterschaft zurückgewiesen werden, weil dieselbe gut fülle und wisse, welche Woltaten die deutschliberale Partei ihr erwiesen hat, und was ferner noch die Arbeiterpartei von diesen Herren zu erwarten hätte. Redner beleuchtet die Taten der verfassungstreuen Partei während der Zeit als sie die Majorität im Parlamente hatte und an der Spitze der Regierung sozusagen mitregierte und sagt: Alle die Versprechungen von Freiheit, Gleichberechtigung und Verbesserung der Lage des arbeitenden Volkes waren nur hole Frasen; es ist uns ja bekannt, wie unsere Resoluzionen in Hinsicht des allgemeinen Walrechtes, des Gewerbe- und Schulgesetzes 2c. behandelt wurden, daß dieselben gar nicht zur Vorlage gelangten oder kurzweg zur Makulatur geworfen wurden, und wenn auch einige Stimmen einzelner einsichtsvoller Männer für die gerechten Forderungen sich erhoben, wurden sie in der herrschenden Partei, welche sich rühmt, die verfassungstreue Volksvertretung zu sein, erstickt. Wir können dieser Partei nur das nachrühmen, daß unter ihrer Führung der größte Schwindel getrieben wurde, wodurch der Krach und die Arbeitseinstellungen entstanden und wodurch tausende Arbeiter brotlos geworden sind. Wir können ferner dieser Partei nachrühmen, daß sie es recht gut versteht, die Nazionalitäten gegen einander zu hetzen, damit sie ihre Herrschaft aufrecht erhält. Redner kommt auf die deutschliberalen Zeitungen zu sprechen, welche durchschimmern lassen, als wäre die Arbeiterpartei für gewisse Pläne der Regierung erkauft und kritisirt mit scharfen Worten solche Verdächtigungen durch die Schmutzblätter, beleuchtet die Tätigkeit aller liberalen Ministerien bis zum Ministerium Taaffe, unter welcher nichts anderes als Auflösungen der Arbeitervereine, Konfiskazionen der Arbeiterzeitungen, Verbote und Auflösungen der Arbeiterversammlungen, kurz gesagt, alle erdenklichen Bedrückungen und Unterdrückungen der Arbeiterbewegung, des freien Wortes zur richtigen Aufklärung des Volkes zu verzeichnen ist. Redner stellt die Frage auf, ob es wirklich der Arbeiterpartei zugemutet werden könnte, sich von einer solchen Regierung erkaufen zu lassen oder sich einer solchen Partei anzuschließen, unter welchen sie alle diese Bedrückungen erduldete, unter welcher die Steuerlast unerträglich geworden, welche größtenteils durch das stehende Heer verschlungen wird (Redner wird vom Regierungskommissär unterbrochen, mit der Bedrohung des Wortenziehens). Redner erklärt, ohnehin zu Ende zu sein und tritt unter stürmischen Beifall ab. (Forts. folgt.)

Floridsdorf. Da auch die hiesige Finanzbehörde sich des Sportes, „in einem mit der Post beförderten Packete stempelpflichtige Drucksorten zu ahnen", nicht entsagen kann, so will ich Ihnen in Kürze Folgendes berichten: Vor ungefähr vierzehn Tagen wurde mir von Seite der Post das Aviso der angekommenen Sendung der „Sozialpolitischen Rundschau" überbracht und als ich dieselbe abholen wollte, erfuhr ich zu meinem Erstaunen, daß die Sendung noch n i c h t angekommen sei. Das Aviso behielt sich der amtirende Postbeamte und folgte mir die Sendung nicht aus. Verflossenen Sonntag erhielt ich aber eine Vorladung zum Finanzkommissariate, um eine an mich gelangte Sendung abzuholen und da es mir an Zeit mangelte, so konnte ich dieser Vorladung nicht Folge leisten. — Mittwoch den 24. v. aber kamen zwei Finanzwachmänner zu mir in die Fabrik, bedeuteten mir, daß sie im Besitze der an mich adressirten Sendung seien, welche ich ihnen öffnen möge; ich erklärte jedoch kurz, daß ich es nicht für nötig finde, dieselbe zu öffnen, da mir die darin enthaltenen Zeitungen ohnehin nichts mehr nützen, sie mögen sich daher nur selbe behalten; ob aber die Administrazion des betreffenden Blattes mit diesem Vorgehen der Postbehörde zufrieden ist, ist eine andere Frage. — Als ich nach wiederholter Aufforderung mich noch immer weigerte, das Packet zu öffnen, so bedeuteten mir die beiden Finanzwachmänner, daß ich wo anders hin vorgeladen werde, dasselbe zu öffnen, worauf ich ihnen replizirte, daß ich einer solchen Vorladung n i e Folge leisten werde; hierauf drohten mir die Herren, daß man mich abholen werde (?!!) und entfernten sich. — — — — Ich warte getrost der Dinge, die da noch kommen werden! J o s e f T i l l.

An die Parteigenossen!

Da durch die in letzter Zeit erfolgten Verhaftungen mehrere Familien ihren Ernährer verloren haben, so erachten wir es als unsere Pflicht, die Genossen aufzufordern, nach Möglichkeit die Not dieser Familien lindern zu helfen.

Alle Briefe und Gelder zu diesem Zwecke, ersuchen wir an J o s e f H y b e s, Rudolfsheim, Neugasse 15, zu senden.

W i e n, im Oktober 1880.

M e h r e r e P a r t e i g e n o s s e n.

A u s w e i s e.

Nr. 84.

Für die Familien unserer verurteilten Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Ehinger 20, Reinhold 10, Iroch 13, N. N. 15, Tischgesellschaft der Steinmetze 40, Rockstroh 20, kleine Gesellschaft durch H. 2.—, K. Freiberg für Recht und Freiheit 25, Leop. Nütter für die Gesinebelten 25, Beigl, Mürzzuschlag 30, Kollek 30, Wierheupter 30, Werkstätte Zibeck 40, die Grazer Nihilisten 2.28, Cafetier C. Wirth 2.—, Kappauf 32, Genossen Atzgersdorf 1.06, Reischek 20, Seemann 20, Levy'sche Färberei 1.20, Inhoft 4, Früh 26, Nowatny 20, Karlez 10, Bernard 10, Klaviaturfabrik Schneider 75, Jurbazar für Inhaftirte 3.47, der Pfarrer hat's Kapperl verloren 1.50, Zinner 20, Luber 40, Tischgesellschaft der Färber 2.34, die Roten am Neubau 1.—, Brünner Genossen durch D. 5.—, Seifert, Reitendorf 72, Gesellschaft für Menschenrechte 2.—, N. 20, die

roten Zwillinge 50, die Roten am Neubau 4.10, Drechsler Wiens durch Urbalek 7.50, K. Zelinka 1.—, durch Rieber 2.—, von der Hölle in den Himmel 1.53, Durigatte 10, wenig aber vom Herzen 20, der Pfarrer hat's Kaperl verloren 71, E. Salzburn 20, durch die Administration der „Metallarbeiter-Fachzeitung" 6.—, Genossen Floridsdorf 1.78, Tischgesellschaft, Floridsdorf 1.75, Altenhofer 10.

Summe 58 fl. 09 kr.

Nr. 85.

Eichinger 10, durch Reinhold am Rathausbau 80, Eisler 20, G. B. 1.—, Frich 20, Altenhofer 10, Bernard 10, B. 20, Genossen Atzgersdorf 64, J. H. 10, bei Vogelgruber's Abschiedsfeier in Hinterleitner's Gasthaus durch Bastomizka 6.—, kleine menschliche Gesellschaft 3.—, Pester Genossen 10.—, der rote Maulwurf 2.52, die roten Zwillinge 50, Frau Angermeier 20, Unbekannt B. 30, Brünner Genossen 5.—, Bersini 12, Huber 20, B. 20, A. S. 40, Tischgesellschaft, 2. Bezirk, durch Lorenz 60, Roten am Neubau 4.10, die roten Zwillinge 50, E. Salzburn 30, die Roten am Neubau 1.77, Dr. K. 1.—, von einer Kollekte durch Zinner 1.72, die Roten am Neubau 3.03, Frnoch 10, J. K. 3.63, Brand 2.—, Drechsler Wiens durch Urwalek 4.—, Gesellschaft für Menschenrechte 2.—, Schnapfer in Baumgarten 1.05, eine kleine Gesellschaft von Bäckern 61, Tischgesellschaft in Floridsdorf 1.55, Franzosen beim Tröstl 50, „heilige Wahrheit" 1.06, die Roten von Floridsdorf 2.02.

Summe 63 fl. 66 kr.

Briefkasten.

Redakzion. Die Artikel „Die Stellung der Gelehrten zur Sozialdemokratie" und „Unsere Kinder" mußten wegen Ueberfülle des Stoffes für nächste Nummer zurückgelegt werden. — J. S., Dux: Werden uns erkundigen. — E. Mily, Ziskow bei Pr.: Nummer 26 und 28 wurde konfiszirt. Die Redakzion des „Wanderer" befindet sich in Budapest, Trommelgasse 33. — Arbeiter-Bildungsverein: 1 fl. Inseratenpauschale erhalten.

Ankündigungen.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

Freitag den 31. d. M. findet in den Saallokalitäten „zur schönen Schäferin", 4. Bezirk, Gumpendorferstraße, eine

Sylvester-Feier,

verbunden mit Gesang, Deklamazion, Jux-Bazar und Tanzkränzchen, statt. — Frühergelöste Karten 20, mit Einladung 25, an der Kasse 30 kr.

Uebersicht und Tätigkeit des Vereines:

Sonntag. In der Zentrale, Buchhaltung nachmittags.
Montag. Tanzunterricht von ½8—½10 Uhr abends, Bibliotek von 8—9 Uhr, in der Zentrale.
Dienstag. In der Zentrale, Elementarunterricht für Vorgeschrittene von ½8—½10 abends, Gesangsübung in Huber's Gasthaus, 6. Mollardgasse 9.
Mittwoch. In der Zentrale, Tanzunterricht von ½8 bis ½10 Uhr abends. Elementarunterricht für Anfänger, 6. Bez., Kaserngasse 11. Ausschußsitzung von 8 Uhr an. Gesangsunterricht in Huber's Gasthaus, Mollardgasse.
Donnerstag. In der Zentrale, Unterricht für Völker- und Länderkunde von ½8—½10, Bibliotek von 8 bis 9 Uhr abends.
Freitag. In der Zentrale, Elementarunterricht für Vorgeschrittene von ½8—½10 Uhr abends.
Samstag. Französischer Unterricht von ½8—½9 Uhr, Stilistik von ½9—½10, Bibliotek von 8—9 Uhr.

Anfangs Jänner beginnt ein neuer französischer Sprachunterricht für Anfänger.

Einschreibungen finden täglich in der Zentrale, 7. Bez., Zieglergasse 25, statt.

Gewerkschaftsverein der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen.

Die Ausschußsitzungen finden jeden Dienstag, um 8 Uhr abends, in der Zentrale in Bock's Gasthaus statt. — Einschreibungen finden jeden Samstag statt: In der Zentrale: Neufünfhaus, Michaelergasse 9, in Bock's Gasthaus, im Lesezimmer: Sechshaus, Stiegergasse 7, in Klepp's Gasthaus „zur weißen Taube" und in Doubal's Gasthaus, Sechshaus, Wehrgasse, in Meidling, Misbachgasse, in Schlemmin's Gasthaus.

Ferner gibt der Ausschuß den Mitgliedern bekannt, daß Sonntag den 12. September ein Zeichenunterricht begann und jeden Sonntag von 2—4 Uhr nachmittags im Genossenschaftslokal der Weber, Neubau, Neubaugasse 7, stattfindet, geleitet von Herrn Jakob Schrenk.

Ferner begann Sonntag den 10. Oktober d. J. ein zweiklassiger Elementarunterricht im Lesezimmer Sechshaus, Stiegergasse 7, in Klepp's Gasthaus „zur weißen Taube", derselbe findet jeden Sonntag von 2—4 Uhr nachmittags (erste Klasse) und von ½5—½7 Uhr abends (zweite Klasse), geleitet von den Herren Rogner und Dworatzek, statt.

Die Mitglieder werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich an diesen Unterrichten zahlreich zu beteiligen.

Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien.

Unterricht in den Elementarfächern ist jeden Dienstag von 8—½10 Uhr abends; in der Buchhaltung jeden Sonntag von 2—3 Uhr und jeden Donnerstag von 8—½10 Uhr abends und von Ende Oktober ab, jeden Freitag im Zuschneiden von ½8 bis ½10 Uhr abends; sämmtlich in der Zentrale, 7. Bezirk, Kaiserstraße 96.

Die französischen Sprachkurse sind jeden Dienstag von ½8 bis ½10 Uhr abends im Lesezimmer Kaiserstraße 84 und der Tanzunterricht vom 24. Oktober ab jeden Sonntag von 3—5 Uhr nachmittags im Lesezimmer Neufünfhaus, Felberstraße 10 (Hotel Ischl). — Zu diesen genannten Unterrichten, mit Ausnahme des Buchhaltungskurses, werden von der Unterrichtssekzion noch fortwährend Teilnehmer aufgenommen.

Union der Wiener Metallarbeiter.

Sonntag den 12. Dezember, im Gasthause „zum wilden Mann", 4. Bez., Favoritenstraße 40, Generalversammlung.

Die Arbeitsvermittlung befindet sich 4. Bezirk, Favoritenstraße 4, Gasthaus „zum wilden Mann". Die Vermittlung findet statt: Montag und Samstag von 8 bis 9 Uhr abends und Sonntag von 9 bis 10 Uhr vormittags.

Lesezimmer: 3. Bez., Ungargasse 27, Gasthaus zur „heiligen Dreifaltigkeit". 2. Bez., gr. Pfarrg., Gasth. „z. schwarzen Elefanten". 10 Bez., Landgutgasse, Gasthaus „zur Zentralbahn", Fünfhaus, Fischergasse 26, Wöhrer's Gasthaus „zum Lösch den Durst", Hernals, Karlsgasse 2, Naderer's Gasthaus, neu eröffnet. Vereinsabend jeden Samstag von 8—½9 Uhr.

Gewerkschaftsverein der Bäckschner in Wien.

Die Arbeitsvermittlung findet im Vereinslokale, 7. Bezirk, Neubaugasse 55, täglich statt.

Unterstützungs- und Fortbildungsverein der Drechsler in Wien.

Die Arbeitsvermittlung findet im Vereinslokale, 6. Bezirk, Aegidigasse 19, jeden Montag, Dienstag, Mittwoch und Samstag von ½8—9 Uhr abends statt. — Einschreibungen an genannten Tagen.

Gewerkschaft der Sattler, Riemer und Taschner Wiens.

Freitag den 31. Dezember findet in Srownal's Saal Lokalitäten, Mariahilf, Mollardgasse 3 eine

Sylvester-Feier

statt. — Eintritt 15 kr. Anfang 7 Uhr. Karten sind zu haben in der Zentrale und im Lesezimmer.

Sonntag den 19. Dezember, 2 Uhr nachmittags, in den „drei Engel"-Sälen, 4. Bezirk, große Neugasse,

slavische Volksversammlung.

Tagesordnung: Die Nazionalitätenfrage und die Forderungen des arbeitenden Volkes.

Parteigenossen erscheint zahlreich!

Sonntag den 26. d., 1 Uhr nachmittags,

Volksversammlung.

Tagesordnung: Das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht und die Presse. — Das Lokale wird in der nächsten Nummer bekanntgegeben.

Sonntag den 12. Dezember veranstalten die Herausgeber des „Schuhmacher-Fachblatt" im Gasthause „zur schönen Schäferin", 5. Bez., Gumpendorferstraße, einen **geselligen Abend**, verbunden mit Juxbazar, Tanzkränzchen, Gesangsvorträgen und Deklamazionen. — Anfang 6 Uhr. — Frühergelöste Karten 20, an der Kasse 25 kr.

Sonntag den 26. Dezember findet zu Gunsten der „Schneider-Fachzeitung" in Plott's Saallokalitäten ein

gemütlicher Abend

statt. — Eintritt 20, an der Kasse 25 kr.

Atzgersdorf. Sonntag den 16. Jänner im Saale des Gemeindegasthauses

großes Arbeiterfest,

wozu alle Genossen hiemit eingeladen werden. — Freiwillige Gaben für den Juxbazar werden dankend entgegengenommen.

Arbeiter-Bildungsverein in Floridsdorf.

Samstag den 1. Jänner 1881, im Vereinslokale, Holzer's Gasthof „am Spitz", Monatsversammlung.

Georg Holzhammer von Hall in Tirol wird ersucht, Unterzeichneten seine Adresse bekannt zu geben.

Friedrich Eberhardt in Saalfelden.

Im Verlage von Karl Hanslitschek, Preßburg, Hochstraße, ist soeben erschienen

Die Reise in den Mond,

zweiter Teil, zwei Bogen stark. — Preis per Stück 12 kr. — Bei Abnahme von 10 Stück werden die Postspesen vergütet.

Arbeiter-Bildungsverein in Leoben.

Die Reiseunterstützung von 30 kr. für durchreisende Genossen, welche einem Vereine gleicher Tendenz seit mindestens 3 Monaten angehört haben und mit nicht mehr als 3 Monatsbeiträgen im Rückstande sind, wird verabfolgt: Leoben, Dominikanergasse 114, Parterre. [35]

Voranzeige.

Der „Arbeiter-Sängerbund" veranstaltet Samstag den 11. Dezember seine **zweite Gründungs-Liedertafel**, verbunden mit Tanzkränzchen, in A. Vogelsang's Saallokalitäten, Fünfhaus, Schönbrunnerstraße. — Anfang ½9 Uhr. — Frühergelöste Karten 30, an der Kasse 40 kr. —

Verein der Tischler in Graz.

Die Vereinsleitung gibt bekannt, daß sich das Vereinslokal und dessen Arbeitsvermittlung im Gasthause „zum Königstiger", Mariahilferstraße befindet und daß dort eine Unterstützung an durchreisende Fachgenossen verabfolgt wird.

Zur Beachtung.

Der Fortbildungs- und Unterstützungsverein in Altharzdorf gibt bekannt, daß an durchreisende Vereinsmitglieder, welche einem ähnlichen Verein mindestens seit drei Monaten angehören und mit ihren Beiträgen nicht länger als seit drei Monaten im Rückstande sind, 30 kr. Reiseunterstützung verabfolgt werden. — Die Reiseunterstützung wird bei Josef Hübner in Altharzdorf ausbezalt.

Der Ausschuß.

Ich fühle mich verpflichtet, allen jenen Freunden und Parteigenossen, welche mich während meiner Untersuchungshaft vom 2. September bis 30. Oktober d. J. unterstützt haben, meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Josef Belsky.

Der Unterzeichnete spricht allen Freunden und Genossen für die ihm während seiner siebenwöchentlichen Untersuchungshaft zu Teil gewordene Unterstützung seinen innigsten Dank aus.

Nikolaus Hampl.

Arbeitervereins-Kravattennadeln,

wie selbe von den Wiener Genossen getragen werden (rotes Celluloidwappen mit dem Embleme der verbrüdernden Arbeit) per Dtzd. 1 fl., mit Perlmutterwappen 1 fl. 50 kr. Zu beziehen durch Moriz Pick, 5. Bez., Neubaugasse 5, Wien, bei Herrn Nowak.

Bereits erschienen im Verlage von Josef Gans, Pfeifengasse 18 in Graz:

Die Reden der Abgeordneten Ritter v. Schönerer und Dr. Kronawetter

in der Budgetdebatte des österreichischen Abgeordnetenhauses am 6. und 15. April 1880 nach stenografischen Aufzeichnungen. — Preis 10 kr.

Počinaje tímto čtvrtletím

předplácí se na

„DĚLNICKÉ LISTY"

Na celý rok . . . . . 1 zl. 40 kr.
Na půl roku . . . . . — zl. 70 kr.
Na čtvrt roku . . . . . — zl. 45 kr.

Redakce, administrace a expedice nalezá se: Praha Kaprová ulice č. 49-I. „u tří kaprů".

„Budoucnost"

ústřední orgán socialně demokratické strany. Předplácí se v Praze s donáškou aneb poštou na venkov: na celý rok 1 zl. 68 kr., na půl roku 84 kr., na čtvrt roku 42 kr. „Budoucnost" vychází každou druhou č čtvrtou středu v měsíci a předplácí se na ni vyhradna v administraci v Praze, na starém městě, Janské náměstí č 873—I.

Wir empfelen allen Arbeitern und Freunden derselben nachstehende in Oesterreich erscheinende unabhängige und nur das Interesse der arbeitenden Klassen vertretende Zeitungen:

„Sozialpolitische Rundschau", Agitazionsschrift der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, erscheint monatlich einmal in Reichenberg. — Vierteljährig 15 kr.

„Arbeiterfreund", Sozialpolitische Zeitschrift für das arbeitende Volk, erscheint monatlich zweimal in Reichenberg. — Vierteljährig 40 kr.

„Budoucnost", erscheint monatlich zweimal in slavischer Sprache in Prag. — Vierteljährig 42 kr.

„Delnicke Listy", erscheint monatlich zweimal in slavischer Sprache in Prag. — Vierteljährig 42 kr.

„Vorwärts", Zeitschrift für Buchdrucker und verwandte Interessen, erscheint wöchentlich einmal in Wien. Administrazion: Neubau, Zieglergasse 25. — Vierteljährig 1 fl. 15 kr.

„Sozialpolitische Fachzeitung der Metallarbeiter Oesterreichs", erscheint monatlich zweimal in Wien. Administrazion: Favoriten, Erlachgasse 27. — Vierteljährig 36 kr.

„Schuhmacher-Fachblatt", Organ der Schuhmacher Oesterreich-Ungarns, erscheint monatlich zweimal in Wien. Administrazion: Neubau, Neustiftgasse 79. — Vierteljährig 30 kr.

„Oesterreichisch-ungarisches Sattlermacher-Fachblatt", erscheint monatlich zweimal in Wien. Administrazion: Neubau, Apollogasse 16. — Vierteljährig 35 kr.

„Schneider-Fachblatt", Organ der Kleidermacher Oesterreich-Ungarns, erscheint monatlich zweimal in Wien. Administrazion: Landstraße, Hauptstraße 31, „im Lichtenhof". — Vierteljährig 40 kr.

„Zeitschrift für Plastik", erscheint monatlich einmal in Wien. Administrazion: Wieden, Lamprechtsgasse 2b. — Vierteljährig 50 Kreuzer.

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Annonzen.)

Adresse der Herausgeber der „Zukunft":

Andreas Grosse, IV., Hauptstraße 23, 1. Stock.

Jeden Dienstag: Herausgeber-Sitzung.

Herausgeber und Verleger: **Andreas Grosse, Josef Dybes, Franz Wolf.**

Verantwortlicher Redakteur: **Josef Dybes.**

Druck von **W. Jacobi**, Wien, Stadt, Schottenring 6.

Redakzion:
Wien, V., Hundsthurmerstraße 89.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postzusendung:
Halbjährig . . . . . 80 kr.
Vierteljährig . . . . 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Kuvert) 70 kr. = Mark 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 58 kr. = 1 Frc. 25 Cent.
Einzelne Exemplare 6 kr.

„Die Zukunft" erscheint an jedem 10. und 24. im Monat.

Unversiegelte Reklamazionen sind portofrei.

Die Zukunft

Sozialdemokratisches Organ.

Administrazion u. Expedizion:
Wien, V., Hundsthurmerstraße 89.

Inserzions-Gebühr:
Für Anzeigen von Vereinsangelegenheiten:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte
werden nicht zurückgegeben.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 30. **Wien, Freitag 24. Dezember.** **1880.**

Abonnements-Einladung.

Mit nächster Nummer beginnt ein neues Quartal zum **Abonnement** der Zeitschrift

Die Zukunft

Sozialdemokratisches Organ.

„Die Zukunft" erscheint **monatlich zweimal,** und zwar **an jedem 10. und 24. im Monat.**

Das Abonnement beträgt für **Oesterreich-Ungarn:**

halbjährig 80 kr., vierteljährig 40 kr.

☛ Briefe und Geldsendungen sind nur zu richten an Andr. Grosse, 4. Bez., Hauptstraße 23, 1. St., alle auf die Redakzion, Administrazion und Expedizion bezughabenden Zusendungen an die Redakzion der „Zukunft", 5. Bez., Hundsthurmerstraße 89, 2. Hof, 1. Stiege, 1. Stock.

Die Herausgeber.

Nachträgliche Bemerkungen zur Kaiser Josef-Feier.

II.

Welche Absicht die deutschliberale Partei mit der Kaiser Josef-Feier verfolgte, das haben ihre Wortführer deutlich ausgesprochen: sie feierten in ihm den Fürsten, der den losen Verband der Provinzen Oesterreichs durch eine zentralistische Verwaltung ersetzte und die deutsche Nazion zur ausschließlichen politischen und sozialen Herrschaft erhob. Es ist klar, daß im Interesse des Großkapitals die staatliche Zentralisazion liegt und da letztere auch einer einheitlichen Sprache bedarf, so mußte Kaiser Josef zur Germanisirung des Reiches schreiten. Die Germanisirung hatte damals eine gewisse Berechtigung, da die Monarchie als Rivale Preußens galt und demzufolge auf den Zusammenhang mit dem übrigen Deutschtum Rücksicht nehmen mußte.

Dennoch scheiterten die Germanisirungsversuche des Kaisers Josef, da die deutsche Nazionalität innerhalb Oesterreichs schon damals zu schwach war, die übrigen Völker sich zu assimiliren. Heute, da das nazionale Bewußtsein erwacht, die Zusammengehörigkeit mit Deutschland aufgelöst ist und die nicht deutschen Bestandtheile Oesterreichs bedeutend gewachsen sind, würde es an Wahnsinn grenzen, von einer Germanisirung Oesterreichs zu träumen. Diejenigen, die den Kaiser Josef als Germanisator feiern, nähren dadurch bewußt oder unbewußt den nazionalen Hader, ohne auch nur die geringste Aussicht zu haben, das durchzuführen, dessen Versuch dem Kaiser Josef das frühe Ende bereitete.

Haben etwa die Bauern einen Grund, die nazionale Hetze zu betreiben und sich über ihre materielle Not mit politischen Fantasiegebilden hinwegzutäuschen? Dazu aber wollen sie die Deutschliberalen mißbrauchen, wenn sie ihre Lockrufe ertönen lassen, mögen sie ihnen auch heute noch so schöne Versprechungen machen, die sie so wenig halten werden, als sie ihre bisherigen zu halten pflegten.

Kaiser Josef befreite die Bauern aus der Leibeigenschaft — wie kommt es, daß heute die Bauern in einer fast ebenso schlechten Lage sich befinden, als damals, wie sie für ihre „Herren" Robotdienste leisteten? Haben ihnen die Liberalen schon eine Aufklärung gegeben? Nein. Haben sie vielleicht schon irgend einen Versuch gemacht, den heutigen Bauern einen ähnlichen Dienst zu leisten, wie Kaiser Josef es vor hundert Jahren getan? Wir wissen davon nichts; wol aber ist uns bekannt, daß unter den Liberalen sich fast alle jene befinden, die sich heute von den Bauern Robotdienste leisten lassen.

Müssen die Bauern nicht den größten Teil ihrer Arbeit verrichten, um die Zinsen für die Hypotekarschulden und die Steuern aufzubringen? Wer sind denn diejenigen, welche dem Bauer Geld leihen, um sich dafür gute Zinsen zalen zu lassen? Es sind die Banken, Sparkassen, mannigfache Kreditinstitute und die — Wucherer. Gehören nicht die meisten Leiter und Aktionäre dieser Institute zur liberalen Partei? Sie gehören auch der Natur der Sache nach dazu, denn die wirtschaftlichen Grundsätze des Liberalismus sind es, welche den genannten Instituten den weiten Wirkungskreis verschafft haben, innerhalb dessen auch der Bauernstand ein geeignetes Objekt der Ausbeutung geworden ist.

Die liberalen Abgeordneten, welche zum großen Teile die Interessen des beweglichen und Großkapitals vertreten, sind die Repräsentanten eines Systems, welches sich vom Feudalsystem nur in der Form unterscheidet, in der Sache aber — nämlich in Bezug auf Ausbeutung fremder Arbeitskraft — mit demselben identisch ist. Es bietet daher für den Kenner der ökonomischen Entwicklung ein höchst sonderbares Schauspiel, zu sehen, wie die modernen Leibherren das Andenken eines Mannes feiern, dessen Name gerade durch die Beseitigung des Leibherrentums unsterblich geworden ist. Bei wie vielen diese Selbstironie unbewußt geblieben ist, wissen wir nicht, aber wir haben gewichtige Gründe zu der Annahme, daß die Arrangeure dieser Feier mit vollem Bewußtsein gehandelt und es dabei auf eine ebenso gewissenlose, als leichtfertige Täuschung der arbeitenden Bevölkerung abgesehen haben.

Glücklicherweise sind Anzeichen vorhanden, daß diese schändliche Berechnung auch bei den Bauern fehlgeht; denn die Tendenzen, welche die bäuerliche Bewegung bisher zur Schau trägt, haben wenig den Wünschen und Ansprüchen der Liberalen zu schaffen. Die Bauern zeigen überall den Wunsch nach Bildung einer selbstständigen Bauernpartei, die auch wir für eine Notwendigkeit halten. Wir billigen es daher, wenn die Bauern die Absicht haben, einen über ganz Oesterreich ausgedehnten Bauernbund zu gründen, zu dem nur Bauern der Beitritt gestattet ist; denn auch wir glauben, daß jeder Stand seine Interessen am besten selbst zu wahren versteht. —

Aber es gibt wol verschiedene Stände und dennoch nur ein Volk; wenn es gilt, allgemeine Volksinteressen zu fördern, muß jedes Standesinteresse zurückstehen, weil sonst keine Volksgemeinschaft bestehen könnte. Darum haben auch die industriellen Arbeiter in ihr Programm in erster Linie jene Forderungen aufgenommen, deren Verwirklichung im allgemeinen Interesse liegt; erst hintenan stellten sie ihre speziellen Arbeiterinteressen. So muß es jede wahre Volkspartei tun; jede Partei, die egoistische außerhalb dem allgemeinen Interesse liegende Forderungen zu verwirklichen sucht, stempelt sich dadurch zur volksfeindlichen Partei und fordert den gemeinsamen Widerstand der anderen Parteien heraus. Nicht einem Stande, sondern dem Volke gebührt die Herrschaft im Staate und wenn die Vertretung im Parlamente den Grundsätzen der Gleichheit und Gerechtigkeit entspricht, so ist auch jedem Stande gleiche Gelegenheit gegeben, seine Interessen zu vertreten.

Wir würden daher die Bildung einer Bauernpartei bedauern, die sich darauf beschränkte, ohne Rücksicht auf die übrigen arbeitenden Klassen im Staate Forderungen zu stellen, die dem Volksinteresse nachteilig wären. Wir haben diese Bemerkungen für notwendig gehalten, weil wir wünschen, daß die Bauern sich nicht in Widerspruch mit der heute durch Oesterreich gehenden allgemeinen Volksbewegung setzen und ebenso energisch wie die gänzlich rechtlose Arbeiterklasse für die Einführung des allgemeinen gleichen und direkten Walrechtes eintreten werden, da dies das einzige Mittel ist, um der Arbeit zu ihrem Rechte zu verhelfen, sei sie nun Arbeit auf dem Felde, in der Werkstätte oder in der Fabrik.

Die Stellung der Gelehrten zur Sozialdemokratie.

Von Johann Most.

(Fortsetzung.)

Wenn in einem Gemeinwesen Gelehrte ex officio angestellt werden, so versteht es sich ganz von selbst, daß dies nur behufs Förderung der Staatszwecke geschieht, mindestens kann man füglich nicht annehmen, daß die Repräsentanten eines Staates intellektuelle Kräfte in Bewegung setzen werden, deren Beschaffenheit darauf schließen läßt, daß sie auf die Negazion des betreffenden Staatsprinzips hinarbeiten. Besteht daher ein Staat, in welchem die Machtverhältnisse durchaus gleichmäßig verteilt sind, so daß das Gemeinwesen nicht nur in der äußeren Form, sondern auch auf Grund des Gemeinwillens vorhanden ist, so liegen die Dinge hinsichtlich der offiziellen Gelehrten sehr einfach: ihre Tätigkeit hat sich in der wissenschaftlichen Förderung des Gemeinwols zu bekunden, da die möglichste Erhöhung des letzteren in einem solchen Falle Staatszweck ist. Es darf daher wol schon an dieser Stelle hervorgehoben werden, daß nur in dem von den Sozialisten erstrebt werdenden rein demokratischen Staate der wissenschaftlichen Entwickelung der unbeschränkteste Spielraum gegeben sein kann. Ganz anders steht die Sache in Staaten, wo einzelne Bevölkerungsgruppen die politische Macht und das soziale Uebergewicht in ihren Händen vereinigen, während die Volksmassen entweder völlig rechtlos oder nur mit Scheinrechten ausgestattet sind, also fast ohne Ausnahme in den modernen Kulturstaaten. Da ist die Förderung des Gemeinwols keineswegs Staatszweck, sondern nur Förderung derjenigen Dinge, welche entweder den privilegirten (herrschenden) Gruppen zu Gute kommen oder doch wenigstens die bevorzugte Stellung derselben nicht untergraben. Mithin ist den offiziellen Gelehrten genau die Richtung vorgezeichnet, in welcher sie sich bewegen dürfen. So erklärt es sich sehr einfach, daß viele Staatsgelehrte, die in einzelnen Stücken einen ganz kühnen Gedankenflug an den Tag gelegt haben, im Allgemeinen die beschränktesten, reakzionärsten Ansichten hervorkehren oder sich in tiefes Schweigen hüllen, wenn man die Geltendmachung ihrer Stimme erwartet.

Das Groß der Staatsgelehrten besteht aus Professoren. Die Professoren haben in erster Linie für Heranbildung jener Jünglinge Sorge zu tragen, welche geneigt sind, späterhin in irgend einen Zweig der staatlichen Bureaukratie sich einverleiben zu lassen. Es geht da, wie dies in der Natur der Sache liegt, höchst schablonenhaft her, und die Erforschung der dabei in Betracht kommenden Materien richtet sich wesentlich nach den diesbezüglichen Staatsbedürfnissen. Ferner ist für professoralen Nachwuchs zu sorgen, was nicht minder schablonenhaft und sogar manchmal in einer Weise geschieht, die für nichts weniger als dafür spricht, daß den Professoren die wissenschaftliche Entwickelung besonders am Herzen liege.

Andere Professoren, welche nicht direkt mit der Schulung junger Leute zu bureaukratischen und akademischen Zwecken sich befassen, sondern entweder die allgemeinen Bildungsfächer oder Spezialwissenschaften pflegen, können sich anscheinend etwas freier bewegen, aber ihre Abhängigkeit oder gesellschaftliche Vorurteile treten trotz alledem ihnen fortwährend in den Weg. So z. B. ist ein nicht seltenes Vorkommnis, daß Geschichtsforscher aus den historischen Tatsachen zu Gunsten der Herrschenden und zum Schaden der Beherrschten falsche Schlüsse ziehen; so hat es sich ereignet, daß Naturforscher die Konsequenzen ihrer Fachwissenschaft nicht offen auszusprechen wagen, weil sie fürchten, die Volksmassen könnten daran den Interessen der Privilegirten unbequeme Nutzanwendungen knüpfen. — Andererseits ist gewiß schon mancher Physiologe zur Ueberzeugung gekommen, daß es weit vernünftiger wäre, wenn man, statt an's Heilen, an's Vorbeugen von Krankheiten dächte; allein wenn er die Krankheitsursachen zu erforschen suchte, da müßte er Dinge gewahr werden, deren Beseitigung nur unter Akzeptirung des sozialistischen Staats- und Gesellschaftsprinzips denkbar ist. — Endlich wird es täglich mehr bemerkbar, daß die akademischen Gelehrten auf volkswirtschaftlichem Gebiete die Unhaltbarkeit der modernen ökonomischen Verhältnisse, namentlich die der privatkapitalistischen Produkzionsweise einsehen; nichtsdestoweniger muß man jedoch gleichzeitig die Wahrnehmung machen, daß diese Leute, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nicht wagen, sich vollkommen klar und deutlich auszusprechen. — Der moderne Staat ist eben ein Kodurrenzstaat, die akademischen Volkswirtschaftler sind dessen Beamte und müssen wider besseres Wissen die Wahrheit verschweigen und, wenn sie nicht direkt lügen wollen, sich mit anderen Redensarten behelfen. So drückt das Gewicht der Abhängigkeit das Staatsgelehrtentum durchgängig zu Boden; damit erklärt sich aber auch die teils feindselige, teils indifferente Haltung desselben der Sozialdemokratie gegenüber sehr leicht.

Die Staatsgelehrten anderer Art, nämlich die außerhalb der Universität sich befindenden wissenschaftlichen Staatsbediensteten, mögen manchmal, namentlich wenn sie, wie z. B. der Statistiker Dr. Engel, so viel wie unersetzbar und unentbehrlich sind, eine unabhängigere

Stellung einnehmen; durchschnittlich sind sie aber doch auch so situirt, daß sie sich nicht im Sinne der Sozialdemokratie auszusprechen vermögen, ohne ihr Amt zu riskiren. Der bekannte Statistiker Dr. Petermann hat in dieser Beziehung sehr bittere Erfahrungen machen müssen. Kaum hatte er einen fachwissenschaftlichen Artikel in einer Zeitung veröffentlicht, die sozialistische Tendenz hatte, so wurde er ohne Weiteres entlassen, und an seine Stelle trat bekanntlich Professor Böhmert!

Bei einem großen Teile der Privatgelehrten springt zwar das Abhängigkeitsverhältnis, in welchem sich dieselben befinden, etwas weniger in die Augen, aber deshalb ist es gleichwol in mehr oder minder hohem Grade vorhanden. Es sind ja viele Privatgelehrte mit ihren schriftstellerischen Arbeiten auf die Abnahme derselben durch irgend welche Repräsentanten der Staatsgewalt angewiesen und müssen sich mithin nach deren Bedürfnissen richten; selbige sind aber nach den früher gemachten Erörterungen von jener Richtung, welche den Sozialismus fördert, weit abgelegen.

Noch bedenklicher ist indeß die Abhängigkeit der Privatgelehrten von den Buchhändlern. Letztere kann der Gelehrte bei Publikazion seiner Werke nur dann umgehen, wenn er mit einem beträchtlichen Vermögen ausgestattet ist, ganz abgesehen davon, daß wissenschaftliche Arbeiten, die Jemand selbst verlegt, viel mehr Schwierigkeiten hinsichtlich der Verbreitung machen, als solche, die bei einer sogenannten renommirten Verlagshandlung erscheinen, welche sich weit verzweigter Verbindungen erfreut.

Nun sind aber die meisten Buchhändler nicht nur ihrer sozialen Stellung nach mit den herrschenden Klassen und demgemäß auch mit den Interessen derselben auf's Engste verwachsen, sondern ihre kaufmännische Natur bringt es mit sich, daß sie sich dem jeweilig vorhandenen Durchschnittsgeschmack des kauffähigen Publikums anpassen und solchen Verlagsartikeln, mit denen selbigen Rechnung getragen wird, den Vorzug geben.

So lange die Sozialdemokratie nur unter den ärmeren Klassen, die, weil sie unter den bestehenden Gesellschaftseinrichtungen sich am bedrücktesten fülen und daher die Reformbedürftigkeit derselben am leichtesten begreifen, ihren wesentlichsten Anhang hat, während sich von den Besitzenden lediglich einzelne idealer angelegte Personen ihr anschließen, ist auch für umfangreiche Werke sozialistischen Inhalts noch kein rechtes Absatzgebiet geschaffen — die sozialistische Broschürenliteratur befriedigt während dieser Epoche alle wesentlichen einschlägigen Bedürfnisse —, und es werden daher die Buchhändler im Allgemeinen schon deshalb nur in ganz ausnahmsweisen Fällen sich bereit finden lassen, derartige Elaborate zu verlegen.

Wird nun bereits durch diesen Umstand mancher Gelehrte abgeschreckt, sich auf dem sozialistischen Gebiete schriftstellerisch zu betätigen (nur ganz eherne Karaktere werden bei solcher Bewandtnis der Dinge den Mut haben, unter dem Risiko des, wenigstens zeitweiligen, Hungerns diesen Verhältnissen zu trotzen), so kommen noch hunderterlei andere Einflüsse hinzu, welche die Elite des Geistes in der Regel veranlassen, ihre Kräfte nicht der Sozialdemokratie zu weihen.

Familiäre Tradizionen kann zwar ein großer Geist bei einiger Festigkeit des Willens leicht abstreifen, aber wenn man in jedem einzelnen Falle nachsehen könnte, würde man ohne Zweifel sehr häufig bemerken müssen, daß hinter der antisozialistischen Denkungsweise eines Gelehrten als leitendes Motiv die Rücksichtnahme auf das Herkommen des Hauses steckt.

Politische Uebersicht.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 9. Dezember brachte der Abgeordnete R. v. Schönerer einen Antrag auf Abänderung der gegenwärtigen Reichsratswalordnung und auf Einführung des allgemeinen und direkten Walrechtes ein. Der betreffende Gesetzentwurf, der u. A. auch von Dr. Kronawetter unterstützt wurde, erhielt knapp die Anzal von Stimmen bei der Unterstützungsfrage, die notwendig ist, damit er der geschäftsordnungsmäßigen Beratung unterzogen wird. Von den Liberalen stimmten nur Dr. Roser, Baron Walterskirchen und Graf Wurmbrand dafür. — Nach diesem Entwurfe soll die Zal der Abgeordneten auf 400 erhöht werden, auf durchschnittlich 50.000 Einwohner soll ein Abgeordneter kommen. Die Bevölkerung eines Walkreises soll womöglich nur einer Nazionalität angehören; die Wal soll direkt sein. Jeder österreichische Staatsbürger, welcher das 24. Lebensjahr zurückgelegt hat und eigenberechtigt ist, hat das aktive Walrecht; das passive Walrecht soll jeder österreichische Staatsbürger genießen, welcher das österreichische Staatsbürgerrecht mindestens 3 Jahre besitzt, das 30. Lebensjahr zurückgelegt hat und nicht vom aktiven Walrechte ausgeschlossen ist. Die Verurteilung wegen gemeiner Verbrechen hat natürlich wie bisher den Verlust des Walrechtes zur Folge. Die deutschliberale Presse hat, wie das zu erwarten war, sich sofort einstimmig gegen diesen Antrag ausgesprochen.

Der Abgeordnete Posch interpellirte in derselben Sitzung den Minister Taaffe wegen des Verbotes zweier Bauernversammlungen, die nach Gmunden und Pergen in Oberösterreich einberufen waren und gegen die neue Grundsteuerregulirung protestiren sollten. Taaffe antwortete am 14., daß ihm hievon noch nichts bekannt sei; nachdem die Nachricht davon an alle Blätter telegrafirt worden war und die liberalen Journale donnernde Leitartikel darüber gebracht hatten, ist es mehr als auffallend, daß Graf Taaffe fünf Tage nach der Interpellazion noch nichts wußte. Man muß gestehen, daß eine solche Antwort nicht mehr wert ist, als das beharrliche Schweigen, dessen sich das Ministerium Lasser-Auersperg bei solchen Gelegenheiten bediente. Eine Interpellazion des Abgeordneten Dr. Ruß wegen der zalreichen Konfiskazionen der Wiener Tagesblätter beantwortete der Justizminister Baron Streit dahin, daß strenge nach dem Gesetze vorgegangen werde; auch gab er eine Statistik der Konfiskazionen zum Besten, die für die interpellazionssüchtigen Liberalen sehr unangenehm war. Periodische Druckschriften wurden hiernach im Jahre 1877 474, 1878 626, 1879 499, in den ersten elf Monaten des Jahres 1880 477 konfiszirt; im Konfisziren übertraf also das „liberale" Ministerium die heutige Regierung.

Ein großes Geschrei machen die Liberalen deshalb, weil ihre Abgeordneten den „Mut" gehabt haben, der Regierung das Budget zu verweigern. Wir setzen aber in den Mut dieser Herren trotz alledem erhebliche Zweifel; denn wir wissen ganz gut, daß Budgetverweigerung nur dann einen Wert hat, wenn die Majorität des Parlamentes den Beschluß faßt; Minoritätsbeschlüsse haben keine konstituzionelle Bedeutung. Warum haben dieselben Herren im Jahre 1871, als sie die Majorität im Parlamente hatten, nicht dem Ministerium Hohenwart, das sie gewiß nicht weniger haßten, als die heutige Regierung, das Budget verweigert? Sie taten es einfach deshalb nicht, weil sie vor den Folgen eines solchen Schrittes zurückschreckten; heute, da sie in der Minorität sind, und ihre Beschlüsse auf dem Papiere bleiben, haben sie den „Mut", den sie früher nie besessen haben. Wer lacht da nicht?

In der Sitzung vom 16. Dezember hat die Regierung den Entwurf einer neuen Gewerbeordnung im Abgeordnetenhause eingebracht.

Der Abgeordnete Fürnkranz hat einen Antrag auf Abschaffung der Verpachtung der Verzehrungssteuer und auf Gleichstellung der Tarife für die Städte und das flache Land eingebracht.

Dr. Lueger und Genossen brachten in der Sitzung des Wiener Gemeinderates vom 14. Dezember den Antrag ein, daß an den niederösterreichischen Landtag eine Petizion um Ausdehnung des Walrechtes für den Gemeinderat und die Bezirksausschüsse auf alle, die direkte Steuer bezalen, gerichtet werde; der Antrag wurde mit 42 gegen 38 Stimmen angenommen.

Großes Aufsehen erregte der Beschluß der Festsekzion des Wiener Gemeinderates, Erhebungen darüber einzuleiten, inwieweit bei den Bestellungen für die Einrichtung des Kronprinzen die österreichische Industrie berücksichtigt worden ist; man einigte sich dahin, so lange alle Vorbereitungen für die Feier der Vermälung des Kronprinzen einzustellen, bis diese Erhebungen abgeschlossen wären. Die Affaire fand dadurch ihren Abschluß, daß der Kaiser in einem Briefe an den Minister Taaffe erklärte, daß er auf den vom Gemeinderate projektirten Festball im Opernhause verzichte; die Ordenssüchtigen im Gemeinderate wurden dadurch begreiflicher Weise in große Aufregung versetzt, da ihnen eine Gelegenheit, ihrer lächerlichen Eitelkeit zu fröhnen, zu entgehen droht.

Eine am 1. Dezember in Stockerau stattgefundene freie Bauernversammlung sprach sich für das allgemeine und direkte Walrecht und für die Aufhebung des Gruppensystems aus. Eine an demselben Tage in Langenlois abgehaltene Privatversammlung von 46 Grundbesitzern beschloß die Gründung eines deutschösterreichischen Bauernbundes. Für den 27. Dez. ist nach Linz ein allgemeiner österreichischer Bauerntag einberufen, auf dessen Tagesordnung u. A. die Gründung eines österreichischen Bauernbundes steht, dem nur Grundbesitzer beitreten dürfen. Solche Grundbesitzer, welche zugleich dem Klerus, Adel oder Advokatenstande angehören, sind ausgeschlossen. Auch liegen Referate über Herabsetzung der Militärpräsenzzeit von drei auf zwei Jahre, über direktes Walrecht der Landgemeinden und Einführung von Getreidezöllen vor.

Der bekannte deutschliberale Abgeordnete Nikolaus Dumba erklärte sich in einer am 8. d. in Glogguitz stattgefundenen Wälerversammlung in entschiedenster Weise gegen die direkten Walen auf dem Lande. So sieht der „Liberalismus" dieser Herren aus.

Der Justizminister beabsichtigt, vom 1. Jänner an die Verpflegung der Sträflinge in der Strafanstalt Stein in Staatsregie zu übernehmen. Er erwartet, daß in Folge dessen die Kost der Sträflinge verbessert und zugleich deren Erhaltungskosten verringert werden, indem der Gewinn des Trakteurs dem Staate zufällt.

Am 1. Dez. fand in Budapest eine Volksversammlung statt, welche eine Resoluzion gegen die geplanten Konsumsteuern annahm und das allgemeine Walrecht verlangte. Die Auswanderung aus Nordungarn nimmt beständig zu; allein aus Nagy-Mihaly und den nächstliegenden Dörfern wandern wöchentlich 50 bis 80 Personen aus. Auch in der Zips nimmt die Auswanderung zu.

In Darmstadt wurden am 3. Dezember vier Sozialisten, angeblich wegen Hochverrat, verhaftet; in mehreren Darmstadt benachbarten Orten, wie Eberstadt, Pfungstadt, Arheilgen fanden zalreiche Hausdurchsuchungen statt. Am 8. Dez. waren großartige Hausdurchsuchungen in Mannheim; 50 Schutzmänner und Schandarmen umstellten die Fabrik von Bopp und Reuther und durchsuchten alle Arbeiter und sämmtliche Fabriksräume. In Pforzheim wurden 17, in Frankfurt a. M. 16 Personen verhaftet; angeblich alle wegen geheimer sozialistischer Verbindungen und Verbreitung von Flugschriften. Unter dem Dache eines alten Hauses in Frankfurt soll die Polizei die Formen zu einer Flugschrift aufgefunden haben.

Am 29. Nov. fand in Genf eine Jubelfeier der polnischen Revoluzion des Jahres 1830 seitens der polnischen Sozialisten statt, an der mehr als 500 Personen teilnahmen. Anwesend waren u. A. Krapotkin und Wjerra Sassulitsch; Karl Marx, Lafargue, Hartmann, Friedrich Engels, Lawrow, der Züricher „Sozialdemokrat" und das in Petersburg gedruckte geheime sozialrevoluzionäre Blatt „Tschornoj Peredjel" schickten Glückwunschtelegramme. Es wurde folgende Resoluzion angenommen: In Anbetracht, daß bis jetzt die revoluzionären Bewegungen in Polen immer von den privilegirten Klassen ausgegangen, wobei die Teilnahme des Volkes jedesmal eine passive gewesen und die Interessen der bevorzugten Klassen allein in Rechnung gezogen worden sind; in Anbetracht, daß die wirkliche Befreiung des Volkes nur auf die Grundsätze der Gleichheit basirt werden kann, und eine vollständige Umänderung der sozialen Ordnung erheischt; in Anbetracht, daß jede politische Bewegung der wirtschaftlichen Bewegung untergeordnet werden muß und daß die Emanzipazion der Arbeit nur das Werk der Arbeitenden sein kann, erkennt die am 29. November in der Bierhalle Schieß in Genf zur Gedenkfeier der polnischen Revoluzion von 1830 einberufene Versammlung als unumgänglich notwendig eine internazionale Vereinigung der Sozialisten aller Länder, als einziges Mittel, um das polnische Volk und zugleich alle andern Völker vor dem wirtschaftlichen, politischen und nazionalen Joche zu befreien.

Vor Kurzem starb der Verteidiger Rochefort's im Prozesse wegen Teilnahme an der Kommune, Joly; der „Voltaire", ein Blatt der Gambettistischen Richtung, machte Rochefort Vorwürfe wegen Undankbarkeit, da er nicht einmal in seinem Blatte des Mannes Erwähnung getan, dem er sein Leben zu verdanken habe. Als Rochefort leugnete, daß Joly auf seinen Wunsch Schritte bei Gambetta und Thiers getan habe, um Rochefort's Begnadigung zur bloßen Verbannung zu erwirken, veröffentlichte der „Voltaire" einen Brief Rochefort's an Gambetta vom Jahre 1871, in welchem er letzteren in demütiger Weise bittet, für ihn bei Thiers seinen Einfluß geltend zu machen, damit er mit bloßer Verbannung davon komme; in diesem Briefe bedauert er auf das Feierlichste, nichts mit der Kommune gemein zu haben und verspricht, nie mehr nach Frankreich zurückzukehren und sich gänzlich in's Privatleben zurückzuziehen. Einen ähnlichen Brief hat Rochefort damals auch an Trochu geschrieben; die Echtheit dieser Briefe ist trotz des Leugnens Rochefort's außer Zweifel gestellt, da bereits mehrere Zeugen aufgetreten sind, welche jene Briefe damals gelesen haben. Man darf wol annehmen, daß Rochefort seine Rolle ausgespielt hat; daß er kein Sozialist ist und auch nie einer war, wußte man trotz des von ihm zur Schau getragenen Radikalismus schon lange.

Zwei Mitglieder der irischen Landliga, darunter der Privatsekretär Parnell's wurden vom Schwurgerichte freigesprochen. Die agrarische Bewegung macht indessen immer größere Fortschritte; die Regierung hat die Absicht, dem Parlamente bei seiner Eröffnung gleichzeitig eine Landreformbill und Zwangsmaßregeln gegen Irland vorzuschlagen. Die Details dieser Vorlagen sind noch nicht bekannt.

In mehreren Gouvernements Rußlands wurden wieder geheime Druckereien entdeckt.

Nach dem offiziellen Berichte erhielt bei der letzten Präsidentenwal in Nordamerika der republikanische Kandidat, Garfield, der bekanntlich gewält ist, 4,439.415; der Kandidat der Demokraten, Hancock, 4,436.014, der Kandidat der vereinigten Greenbacker- und Arbeiterpartei, Weaver, 305.729 Stimmen. Der gewälte Präsident hat also nur wenige Stimmen mehr als sein demokratischer Gegner und wurde, wenn man die gegnerischen Stimmen zusammenzält, von einer Minorität gewält.

Aus Parteikreisen.

Gegen die vier Genossen, welche am 5. Dez. aus dem Wiener Landesgerichte entlassen wurden, ist die Untersuchung nicht eingestellt, dieselben wurden blos gegen Gelöbnis auf freien Fuß gesetzt, weil gegen sie kein Fluchtverdacht vorliegt; die Schlußverhandlung soll im Jänner stattfinden. — Es befinden sich noch folgende Genossen in Untersuchungshaft: Motz, Walecka, Temke, Hobestadt, Budleiner, Friedrich, Strnad, Kreiczy, Formaneck, Berndt, Hotze, Führer, Sommer, Slesak, Troja und Mühl, wovon mehrere Familienväter sind.

Der Bericht in letzter Nummer, die Hausdurchsuchungen in Nordwestböhmen betreffend, ist bis auf Bodenbach richtig, wo nur eine Hausdurchsuchung stattfand. Als Nachtrag könnte dienen, daß bei der Einvernahme, welche einige Tage später stattfand, vom Untersuchungsrichter Herrn Epstein den Fabriksarbeitern K. Sommer und F. Bernich gedroht wurde, falls dieselben weiter beim Verein bleiben und Zeitungen beziehen, werden sie aus der Arbeit entlassen; dasselbe geschah gegenüber Genossen König. Der Agathe Sommer, welche ein Greislergeschäft hat, wurde vom Untersuchungsrichter gedroht, daß ihr der Gewerbeschein entzogen wird, falls sich dieselbe noch weiter Zeitungen senden läßt. (In keinem Falle kann ihr der Gewerbeschein entzogen werden; diese Drohung ist auf Einschüchterung berechnet und ungesetzlich. Die Red.) Dem Genossen E. Celler gegenüber verhielt sich dieser Herr ungefähr in demselben Sinne. Da sein Arbeitsgeber Bezirksgerichtsdiener ist, so wurde derselbe aufgefordert, diesen gefährlichen Menschen zu entlassen, falls er nicht selber seiner Stelle verlustig sein will, welches er auch als Grund seiner Entlassung angab, jedoch bemerkte er, daß es ihm von sämmtlichen Beamten gesagt wurde. Genosse E. Celler sah sich genötigt, Aussig zu verlassen, da dafür gesorgt wurde, daß er dort keine Arbeit bekommt. — Die Haussuchungen wurden angeordnet, weil man einen Geheimbund vermutete. Ob sie demselben gefunden, wissen wir nicht!

Die Sendung der „Sozialpolitischen Rundschau" nach Floridsdorf für den Monat Dezember wurde von Seite der Finanzbehörde abermals beanständet, da man etwas „Steuerbares" vermutete. Diesmal kam aber statt der zwei Finanzwachmänner, der Finanzkommissär selbst in die Fabrikskanzlei der Spinnfabrik, welcher den Adressaten aufforderte, das Packet zu öffnen. Derselbe weigerte sich jedoch und verbat sich, künftighin ihn nicht mehr im Fabrikslokal mit Derartigem zu belästigen, da dieses Vorgehen einer Denunzion gleichkomme. Hierauf antwortete der Kommissär, daß er ihn ob dieser Aeußerung zur Verantwortung ziehen werde und entfernte sich.

Am 28. Oktober fand bei Maximilian Prax in Ketzelsdorf bei Leitomischl, Böhmen, Hausdurchsuchung statt. Gefahndet wurde nach verbotenen Schriften, besonders der Londoner „Freiheit". Außer einigen Privatbriefen vom Genossen Franz Bier, während seines Aufenthaltes in Wien, wurde nichts „Gefährliches" gefunden.

Samstag den 27. November fand bei Frau Josefine Palenik in Uhricitz bei Kojetein in Mähren eine dreistündige Hausdurchsuchung statt; es wurden zwei böhmische Bücher, die längst öffentlich verkauft werden, saisirt. Die Haussuchungskommission bestand aus zwei Schandarmen und dem Ortsvorsteher.

Am 28. November wurde eine strenge Hausdurchsuchung bei Franz Bakalik, Oekonomen in Machowa bei Holleschau in Mähren vorgenommen, und zwar unter Beisein zweier Schandarmen und der Ortsassistenz; dieselbe blieb jedoch resultatlos. Gefahndet wurde nach Korrespondenzen, Schriften und Zeitungen sozialdemokratischer Tendenz, da die Adresse Bakalik's in dem Tagebuche des Ernst Hyanek in Proßnitz vorgefunden wurde, als bei demselben Hausdurchsuchung stattfand.

Am 28. v. fand bei K. Druschke in Sternberg eine Haussuchung statt; es wurde jedoch nichts Strafbares vorgefunden. Einige Broschüren und Zeitungen, unter letzteren einige alte Nummern des „Sozialist", „Volksstaat" und „Vorwärts", sowie ein Arbeiterkalender wurden mit Beschlag belegt. Nach beendeter Durchsuchung wurde Druschke bedeutet, seine Wohnung ja nicht zu verlassen, widrigenfalls er verhaftet werde. Da er jedoch während sechstägiger mühevoller Arbeit nicht im Stande ist, alles für sich und seine Familie zum Leben Erforderliche zu schaffen, daher den Sonntag zu Hilfe nehmen muß, so wurde ihm erlaubt, seiner Beschäftigung nachzugehen. Von hier begaben sich die Schandarmen in die Wohnungen anderer Arbeiter und hielten nach Schriften sozialistischen Inhalts, besonders nach einer Broschüre: „Die 14 Nothelfer", Nachfrage, welche jedoch resultatlos blieb. Man fahndete angeblich nach Korrespondenzen und ganzen Koffern voll Schriften sozialistischen Inhalts. — Nun sind die sozialdemokratischen Ideen in Sternberg todt?! — Karakteristisch bei der Sache waren besonders die Worte eines Schandarmen: „Die Arbeiter sollen sich lieber Brot statt Zeitungen kaufen".

Das Schwurgericht zu Feldkirch, Vorarlberg, verurteilte am 14. Dezember die Genossen Josef und Albert Kaufmann aus Bludenz und Julius Schelling aus Himmelbach, Kärnten, wegen Vergehens der Aufreizung, begangen durch Verbreitung einer sozialistischen Flugschrift, zu zehn, acht und neun Wochen strengem Arrest.

In Preßburg erscheint am 1. Jänner unter der Redakzion des Genossen Karl Hanslitschek ein neues Parteiorgan unter dem Titel „Der Zeitgeist".

Bruck a. d. M. (Fortsetzung.) Zweiter Redner ist Genosse Pauler aus Graz. Gleich bei Aufnahme seiner Rede bemerkt er, er besorge das Schicksal seines Vorredners von Seite der Regierungsvertretung teilen zu müssen, wolle er die Sachlage, insbesondere die Steuerlasten und das stehende Heer gründlich beleuchten, daher wolle er sich auf das Allernotwendigste beschränken. Sodann wendet sich der Redner zu den Handelskammern, welche durchwegs mit lauter echt Liberalen besetzt sind, denen unsere Forderungen in Bezug auf die Revision der Gewerbeordnung unterbreitet wurden und was geschah? Von allen diesen deutschliberalen Handelskammern, mit Ausnahme einer einzigen, wurden unsere Petizionen abgewiesen, ja noch mehr: als wir unsere Petizion um allgemeines Walrecht an das Abgeordnetenhaus richteten, haben die liberalen Schmutzblätter in die Welt hinaus posaunt, daß die ganze Arbeiterschaft des österreichischen Staates kaum 36.000 Köpfe zält, welche die Annahme dieser Petizion wünscht und schließlich was half uns unser ganzes Petiziniren und Resoluziniren in der Schulfrage und dem Gewerbegesetze? Die Resoluzion insbesondere in der Schulfrage wurde von Millionen Menschen anerkannt, die Verfassungstreuen haben sich nicht bewogen gefunden, die Resoluzion soweit zu unterstützen, daß nach einem solchen Lehrplan gelehrt wird, welcher dem Volke dient; sie haben Nichts dafür getan, daß den armen Eltern, welche durch ihre Armut unvermögend sind, ihren Kindern die achtjährige Schulwohltat genießen zu lassen, aus den Staatsmitteln geholfen werde; dies beweist zur Genüge die der Erledigung harrende neue Gewerbeordnung, welche zu der achtjährigen Schulpflicht einen vollständigen Kontrast bildet und für das arbeitende Volk unannehmbar ist. Wir ersehen aus dem Ganzen, daß wir nur zum Schachzug gegen die Klerikalen benützt wurden; wir müssen uns von einer Partei abwenden, die uns nur für ihre Zwecke verwerten will, wir wollen unsere eigenen Prinzipien verfolgen, die Arbeiterpartei ist stark genug und ist sich bewußt, ihre gerechten Forderungen zu erkämpfen.

Nun ergreift auch ein Herr Ilk, Redakteur des „Leobner Wochenblattes" das Wort und spricht: Leider müsse er gestehen, daß sich jeder wissenschaftlich gebildete Mann mit traurigen Mienen von solcher Gesellschaft abwenden müsse, die eine ehrenhafte Partei in der Volksvertretung durch ihre Aeußerungen verdächtigt und in den Kot zieht, eine Volksvertretung, welche gerade den Arbeitern alle freiheitlichen Instituzionen, die sie zur Zeit besitzen, wie z. B. die Koalizionsfreiheit, Vereinsfreiheit, das Versammlungsrecht u. s. w. erwirkte. Redner leugnet die Rechtlosigkeit der Arbeiter, indem auch die Gehilfenvereine zu Gutachten über die Gewerbeordnung eingeladen waren. Redner erklärt, wenn die heutige Arbeiterversammlung die Resoluzion angenommen, hat sie damit den hoch über ihr stehenden Parteien den Krieg erklärt, der für sie von keinem guten Erfolge sein könne und mögen die Arbeiter noch so einen feinen Faden ziehen und die Köpfe noch so hoch emporheben, so werden sie durch das Gesetz und die Religion gedämpft werden, und wenn heute hier von dem deutschen Parteitag so verächtlich gesprochen wird, erinnert der Redner daran, von wo die erste Freiheit, das erste Walrecht und die Zulassung in die gesetzgebenden Körper für die Arbeiter gekommen sei und wo der erste Sozialismus auftreten durfte. Schon vor Jahren ist in Deutschland, sagt Redner, der Sozialismus in der Person und unter der Führung des edeldenkenden Ferdinand Lassalle aufgetreten, welcher aber auf anderen Wegen die Befreiung der Arbeit und den Fortschritt der Arbeiter suchte als die heutige Arbeiterpartei und schließlich sei hier auch gesagt worden, daß die Arbeiter und ihre gerechten Forderungen von der schmutzigen liberalen Presse durch Lügen besudelt werden; er (der Redner) anerkennt es wol, daß in der Presse sich manche Mängel finden lassen, jedoch sei unwahr, daß die Arbeiter oder ihre Presse von den Deutschliberalen angegriffen werde, die Arbeiter sollen die Zeitungen beim hellen Lichte, nicht aber die Eine beim Mondschein und die andere beim Sonnenlicht lesen, dann werden sie begreifen, daß ihnen die deutschliberalen Zeitungen wolmeinend sind.

Kaller meldet sich zum Wort. Redner widerlegt alle Behauptungen des Vorredners. Die von dem Letzteren behaupteten Freiheiten, als: die Koalizionsfreiheit, die Arbeiterversammlungen 2c. 2c. wurden schon im Jahre 1868 gewährleistet, wol aber immerhin von den liberalen Regierungen gehemmt, weil eben diese Herren diese Freiheiten für ihre Zwecke in Anspruch zu nehmen dachten und so denkt auch noch die jetzige Verfassungspartei. Wir werden ja sehen, wie viele Punkte aus der gefaßten Arbeiterresoluzion erledigt werden und was der Verfassungspartei daher zu danken sein wird; bisher haben wir nur erlebt, daß uns diese, vom Vorredner gerühmte Partei nur da günstig ist, wo sie uns für ihre Zwecke verwenden kann. — Redner weist ferner noch auf die Auflösungen der Arbeitervereine, die Auflösungen und Verbote der Arbeiterversammlungen, auf die Einkerkerungen der Redner, welche ein freies Wort für die Volksrechte und Menschenwürde aussprachen und auf alle anderen Bedrückungen und Ausbeutungen des im Schweiß des Angesichtes arbeitenden Volkes hin, demzufolge also können wir mit einer Partei, die für das Volk und zur Verbesserung dessen Lage nichts tut und dasselbe einzig allein für sich in Anspruch nehmen will, nie und nimmer Hand in Hand gehen.

Als letzter Redner bei diesem Punkte sprach noch Genosse Gans aus Graz.

Ueber den zweiten Punkt sprachen die Genossen Pauler und Gans. Ihre Ausführungen wurden mit allgemeinem Beifalle aufgenommen.

Die in Wien und Graz angenommene Resoluzion wurde auch hier mit großer Begeisterung angenommen.

Kindberg. Sonntag den 5. Dezember um halb zwei Uhr nachmittags fand in W. Hübner's Lokalitäten eine vom ersten steiermärkischen Arbeiterbunde einberufene Volksversammlung mit folgender Tagesordnung statt: Die deutschliberalen Parteitage und die Forderungen des arbeitenden Volkes. — In das Präsidium wurden gewält: Pauler aus Graz als Vorsitzender, F. Ritsche als dessen Stellvertreter, Th. Coschinegg aus Bruck als Schriftführer; als Ordner F. Massinger, Schmidinger und J. Ramunger.

Als erster Redner fungirte Genosse Kaller-Reintal aus Graz. Er beleuchtete die Wirtschaft der liberalen Ministerien und kommt schließlich auf die Arbeiterrechte zu sprechen und sagte dabei u. A.: „Und was haben wir Arbeiter in Oesterreich für Rechte? Gar keine! Aber das Recht Steuern zu zalen und wenn ein Krieg ausbricht, zu den Waffen zu greifen, dieses Recht haben wir noch! (Unterbrechung durch den Kommissär). — Als zweiter Redner trat Pauler auf und erörterte in sehr gediegener Weise die materiellen und wirtschaftlichen Forderungen des arbeitenden Volkes. — Beide Redner ernteten großen Beifall und auch die Versammlung nahm einen imposanten Verlauf, dieselbe war trotz des schlechten Wetters, im Verhältnisse zu den Lokalitäten, so ziemlich gut besucht, selbst von Bruck a. d. Mur waren mehrere Genossen anwesend. Resoluzion wurde die nämliche angenommen, wie in Graz und Bruck.

New York, 28. Nov. Werte Kollegen! Es wird an Euch die Aufforderung ergehen, daß Einer oder mehrere Pfeifenschneider nach Amerika zu dem Fabrikanten Kaldenberg kommen sollen. — Euch aber eine Aufklärung zu geben, warum er Leute haben will, ist der Zweck unseres Briefes.

Es bestehen hier in New-York nur 4 Fabriken und wir sind 9 Pfeifenschneider und eine Unmasse Drechsler nebst Jungen; in jeder Fabrik sind zwei Pfeifenschneider, mehr können nicht beschäftigt werden, sollte einer durch Umstände gezwungen sein, die Arbeit stehen zu lassen, so kann er nicht rechnen, gleich wo anders Arbeit zu finden, ohne den andern zwei Schaden im Preise zuzufügen, er müßte billiger arbeiten und könnte doch nicht immer beschäftigt werden. Es ist jetzt hier ein solcher Fall; einer von uns mit Namen Schwach ist von Kaldenberg fortgegangen, weil er nicht den Preis erhielt, den hier Pfeifenschneider gewöhnlich bekommen.

Besagter Fabrikant will aber jetzt von Wien Leute kommen lassen, um uns noch mehr in Schach halten zu können als bevor. Wir sind hier so eingezwängt in unsere Verhältnisse, daß wir unbedingt dort bleiben müssen und arbeiten wo wir sind, denn es sind viel mehr Leute hier als wirklich notwendig; wir glauben nicht, daß sich Einer von Euch hergeben wird, um das allgemeine Interesse des Arbeiters zu schädigen.

Sollte es einer aber doch tun, so wollen wir ihm mit Verhaltungsmaßregeln an die Hand gehen.

Er muß ein guter Arbeiter sein und darf durchaus nicht den Preis, für den er arbeiten will, festsetzen, bevor er hier ist; wir glauben, es weiß Keiner von Euch, in welche Verhältnisse er hineinkommt.

Wird ein Schriftstück oder Kontrakt abgefaßt, so muß ganz klar und deutlich darin stehen, daß ihm nichts von dem vorgestreckten Reisegeld unter einem Jahr abgezogen wird und der Fabrikant sich verpflichtet, im Falle es ihm (dem Arbeiter) hier nicht gefällt oder der Fabrikant kann ihn nicht das ganze Jahr hindurch beschäftigen, er ihn wieder unentgeltlich nach Hause schicken muß. Das Schriftstück muß vom amerikanischen Konsul unterzeichnet sein und der Arbeiter muß es dann selbst in Händen haben. Auf mehr braucht sich Niemand einzulassen, weil es hier keinen andern Wert hat. Ihr werdet Euch selbst überzeugen können, was für einen Erfolg es haben wird, wenn Ihr das von dem Agenten des Herrn Kaldenberg fordert.

Um Euch eine Aufklärung zu geben, wollen wir berichten, wie es in dieser Fabrik zugeht.

Als Muster für ein Zuchthaus steht in erster Linie die Fabrik des Herrn Kaldenberg da. Ist das Reisegeld abgezalt, so tut er auch was er will, man muß sich in allen möglichen Unsinn, der in dieser Fabrik vorherrscht, fügen, oder man muß gehen; von einem Kontrakt oder Worthalten ist keine Rede mehr. Aber auf keinem Fall kann man nach Abzalung der Schuld auf den sichern Platz rechnen, es folgen gewöhnlich Abzüge oder Aussetzungen. In jeder hier bestehenden Fabrik wird der Arbeiter besser und freier behandelt als in der erwähnten.

Die Hausordnung bei Kaldenberg ist folgende: Morgens muß man Punkt ½8 Uhr dort sein oder es wird die Tür geschlossen und erst um 10 Uhr aufgemacht, da verliert man einen Vierteltag; Mittag um ½1 Uhr wird geöffnet und bleibt offen bis um 1 Uhr (eine halbe Stunde ist Mittagszeit), wer um diese Zeit nicht da ist, kann nicht mehr hinein; um 6 Uhr wird aufgehört zu arbeiten. — Hauptregeln sind: Es darf während der Arbeitszeit kein Bier getrunken, nicht geraucht, nicht gegessen, nicht geplauscht, nicht gesungen werden, es darf keiner seinen Platz verlassen, wenn nicht notwendig, es darf überhaupt gar nichts Anderes gemacht als gearbeitet werden; es ist sogar schon vorgekommen, daß einige Stunden für Schwätzen abgezogen wurden.

Wenn Euch vielleicht vorgeschwindelt wird, daß diese Fabrik die größte in New-York ist, dann braucht Ihr es nicht zu glauben — es ist weiter nichts als ein großes Detailgeschäft; es sind jetzt blos dort 1 Pfeifenschneider, 3 Drechsler für Meerschaum, 2 für Bernstein, 2 Jungen und 1 Reparaturemacher, das sind all' die

Leute, die dort sind, und jetzt könnt Ihr Euch einen Begriff machen von der Fabrik des Herrn Kaldenberg.

Um Euch von der Richtigkeit zu überzeugen, von Allem, was hier in diesem Brief steht, wollen wir uns Alle, die das Verhältnis dieses Geschäftshauses genau kennen, eigenhändig unterzeichnen. Wir schließen unser Schreiben, in der Hoffnung, daß Ihr diesen Brief überall bekannt machen werdet.

Wir verbleiben Eure Freunde und Kollegen auch über den Ozean.

(Folgen die Unterschriften.)

NB. Alle Arbeiterblätter werden ersucht, gefälligst hievon Notiz zu nehmen.

An die Parteigenossen!

Da durch die in letzter Zeit erfolgten Verhaftungen mehrere Familien ihren Ernährer verloren haben, so erachten wir es als unsere Pflicht, die Genossen aufzufordern, nach Möglichkeit die Not dieser Familien lindern zu helfen.

Alle Briefe und Gelder zu diesem Zwecke, ersuchen wir an Josef Hybes, Rudolfsheim, Neugasse 15, zu senden.

Wien, im Oktober 1880.

Mehrere Parteigenossen.

Ausweise.

Nr. 85.

Für die Familien unserer verurteilten Parteigenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen:

St. 10, N. N. 6, Chinger 10, Bärnd 10, R. 14, die Lustigen für die Betrübten 1.61, Drechsler Wiens 1.70, die Roten am Neubau 4.65, Unbekannt 4, Braun 30, Waldherr 30, N. N. 20, Genossen bei den „drei Hufeisen" 3.24, Kuba 14, Klempisch 20, Altenhofer 10, K. L. in Eisenerz 25, die roten Mäuse 41, Genossen Schwechats 2.—, Polska wiaradata, Werhalowsky 2.20, Johann Hemisch 50, Klaviaturfabrik Schmidmeier 1.10, Bernhard Ludwig, Möbelfabrik 7.80, A. S. 10, durch das Fachblatt der Schneider 4.25, Seiler 15, Lasarowits 20, Herget 10, Fischer 10, Hausner 10, Sabirot 10, J. B. 10, Souky 10, Detter 10, Wesseli 10, Koch 10, Kropfreiter 10, Slony 10, Weber 10, Plachy 10, Sterzer 10, Bayerle 20, E. Glaser 10, Gesellschaftsbuchdruckerei 1.25, eine Spende d. N. 15.—, Korinek 1.40, Matal 1.—, M. U. 25, die roten Zwillinge 50, eine Gesellschaft für Menschenrechte 1 50, Unbekannt V. 20, Billardfabrik Seifert 3.40, Schimak 25, Bodemann 20, Futschik 15, Genossen bei Pollak 2.10, Zlatochlavek 30, Genossen bei Rick 1.20, Genossen bei Müller, Einsiedlergasse 4.—, Hanschk. 40, Pasternik 10, Drechsler Wiens 3.—, Genossen bei Kraft 1.20, Genossen bei Dübell 3.80, die Roten am Neubau 4.83, die Roten vom Neubau in Rudolfsheim 1.—, die Lustigen für die Betrübten 1.68, Weiß 1.53, Burian 40, Lesea 20, Zirnfak 10, Steinbrecher 60, Hintreiter 20, Brunner 20, Sabisch 10, Weber 10, Sawodil 20, Rehak 25, Schenk 30, Frank 20, Kozler 10, Peschank 30, Amalie 10, Haller 35, Buviak 20, Polpischik 10, G. Müller 25, H. Müller 10, Stich 10, N. N. 50, N. N. 50, das Rot am Marmortisch 8.60, Jutespinnerei, Simmering 1.70, die Roten in Mariahilf 2.35, Tischgesellschaft Floridsdorf 80, M—n, Fldrf. 40.

Summe 102 fl. 88 kr.

Ankündigungen.

Sonntag den 26. d., 1 Uhr nachmittags, in Zobel's Saallokalitäten in Fünfhaus,

Volksversammlung.

Tagesordnung: Das allgemeine gleiche und direkte Walrecht und die Presse.

Im Verlage von **Andreas Grosse**, Wien, 5. Bez., Handschuhmacherstraße 89, ist die **zweite Ausgabe** des

österreichischen

Arbeiter-Kalenders

für das Jahr 1881

soeben erschienen.

Preis per Exemplar 25 kr.

Bei einzeln bestellten Exemplaren ist außer dem obigen Preise noch 5 kr. für Postporto einzusenden.

Inhalt: Kalendarium. — Zeitbetrachtungen. — Ein Kapitel von der Sonne. — Zur Geschichte des Pauperismus in Schottland. — Aus den Briefen eines preußischen Rekruten an einen Freund. — Vereinsverzeichnis.

Gewerkschaft der Sattler, Riemer und Taschner Wiens.

Freitag den 31. Dezember findet in Srownal's Saal Lokalitäten, Mariahilf, Mollardgasse 3 eine

Sylvester-Feier

statt. — Eintritt 15 kr. Anfang 7 Uhr. Karten sind zu haben in der Zentrale und im Lesezimmer.

Arbeiter-Bildungsverein in Wien.

Freitag den 31. d. M. findet in den Saallokalitäten „zur schönen Schäferin", 4. Bezirk, Gumpendorferstraße, eine

Sylvester-Feier,

verbunden mit Gesang, Deklamazion, Jux-Bazar und Tanzkränzchen, statt. — Frühergelöste Karten 20, mit Einladung 25, an der Kasse 30 kr.

Uebersicht und Tätigkeit des Vereines:

Sonntag. In der Zentrale, Buchhaltung nachmittags.

Montag. Tanzunterricht von ½8—½10 Uhr abends. Bibliotek von 8—9 Uhr, in der Zentrale.

Dienstag. In der Zentrale, Elementarunterricht für Vorgeschrittene von ½8—½10 abends, Gesangsübung in Huber's Gasthaus, 6. Mollardgasse 9.

Mittwoch. In der Zentrale, Tanzunterricht von ½8 bis ½10 Uhr abends. Elementarunterricht für Anfänger, 6. Bez., Kaserngasse 11. Ausschußsitzung von 8 Uhr an. Gesangsunterricht in Huber's Gasthaus, Mollardgasse.

Donnerstag. In der Zentrale, Unterricht für Völker- und Länderkunde von ½8—½10, Bibliotek von 8 bis 9 Uhr abends.

Freitag. In der Zentrale, Elementarunterricht für Vorgeschrittene von ½8—½10 Uhr abends.

Samstag. Französischer Unterricht von ½8—½9 Uhr, Stilistik von ½9—½10, Bibliotek von 8—9 Uhr.

Anfangs Jänner beginnt ein neuer französischer Sprachunterricht für Anfänger.

Einschreibungen finden täglich in der Zentrale, 7. Bez., Zieglergasse 25, statt.

Gewerkschaftsverein der Stularbeiter und Arbeiterinnen.

Die Ausschußsitzungen finden jeden Dienstag, um 8 Uhr abends, in der Zentrale in Bock's Gasthaus statt. — Einschreibungen finden jeden Samstag statt: In der Zentrale: Neufünfhaus, Michaelergasse 9, in Bock's Gasthaus, im Lesezimmer: Sechshaus, Stiegergasse 7, in Klepp's Gasthaus „zur weißen Taube" und in Doubal's Gasthaus, Sechshaus, Wehrgasse, in Meidling, Misbachgasse, in Schlemmin's Gasthaus.

Ferner gibt der Ausschuß den Mitgliedern bekannt, daß Sonntag den 12. September ein Zeichenunterricht begann und jeden Sonntag von 2—4 Uhr nachmittags im Genossenschaftslokal der Weber, Neubau, Neubaugasse 7, stattfindet, geleitet von Herrn Jakob Schrent.

Ferner begann Sonntag den 10. Oktober d. J. ein zweiklassiger Elementarunterricht im Lesezimmer Sechshaus, Stiegergasse 7, in Klepp's Gasthaus „zur weißen Taube", derselbe findet jeden Sonntag von 2—4 Uhr nachmittags (erste Klasse) und von ½5—½7 Uhr abends (zweite Klasse), geleitet von den Herren Rogner und Dvoratzek, statt.

Die Mitglieder werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich an diesen Unterrichten zahlreich zu beteiligen.

Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien.

Unterricht in den Elementarfächern ist jeden Dienstag von 8—½10 Uhr abends; in der Buchhaltung jeden Sonntag von 2—3 Uhr und jeden Donnerstag von 8—½10 Uhr abends und von Ende Oktober ab, jeden Freitag im Zuschneiden von ½8 bis ½10 Uhr abends; sämmtlich in der Zentrale, 7. Bezirk, Kaiserstraße 96.

Die französischen Sprachkurse sind jeden Dienstag von ½8 bis ½10 Uhr abends im Lesezimmer Kaiserstraße 84 und der Tanzunterricht vom 24. Oktober ab jeden Sonntag von 3—5 Uhr nachmittags im Lesezimmer Neufünfhaus, Felberstraße 10 (Hotel Ischl). — Zu diesen genannten Unterrichten, mit Ausnahme des Buchhaltungskurses, werden von der Unterrichtssektion noch fortwährend Teilnehmer aufgenommen.

Union der Wiener Metallarbeiter.

Die Arbeitsvermittlung befindet sich 4. Bezirk, Favoritenstraße 4, Gasthaus „zum wilden Mann". Die Vermittlung findet statt: Montag und Samstag von 8 bis 9 Uhr abends und Sonntag von 9 bis 10 Uhr vormittags.

Lesezimmer: 3. Bez., Ungargasse 27, Gasthaus zur „heiligen Dreifaltigkeit". 2. Bez., gr. Pfarrg., Gasth. „z. schwarzen Elefanten". 10 Bez., Landgutgasse, Gasthaus „zur Zentralbahn", Fünfhaus, Fischergasse 26, Wöhrer's Gasthaus „zum Lösch den Durst", Hernals, Karlsgasse 2, Naderer's Gasthaus, neu eröffnet. Vereinsabend jeden Samstag von 8—½9 Uhr.

Unterstützungs- und Fortbildungsverein der Drechsler in Wien.

Die Arbeitsvermittlung findet im Vereinslokale, 6. Bezirk, Aegidigasse 19, jeden Montag, Dienstag, Mittwoch und Samstag von ½8—9 Uhr abends statt. — Einschreibungen an genannten Tagen.

Gewerkschaftsverein der Kürschner in Wien.

Sonntag den 26. Dez. in Marchtrenker's Gasthaus, Monatsversammlung. — Tagesordnung: 1. Berichte. 2. Wal eines Walkomitee's zur Generalversammlung. 3. Anträge. 4. Vortrag von Herrn Lehrer Schlesinger über „Ehe und Liebe".

Die Arbeitsvermittlung findet im Vereinslokale, 7. Bezirk, Neubaugasse 55, täglich statt.

Lokalveränderung. Das Vereinslokale des Gewerkschaftsvereines der Maurer und Steinmetze Wien's befindet sich gegenwärtig in Lop. Benninger's Gasthaus, 1. Bez., Bellariastraße 4.

Sonntag den 26. Dezember findet zu Gunsten der „Schneider-Fachzeitung" in Plott's Saallokalitäten ein

gemütlicher Abend

statt. — Eintritt 20, an der Kasse 25 kr.

Atzgersdorf. Sonntag den 16. Jänner im Saale des Gemeindegasthauses

großes Arbeiterfest,

wozu alle Genossen hiemit eingeladen werden. — Freiwillige Gaben für den Jxbazar werden dankend entgegengenommen.

Arbeiter-Bildungsverein in Floridsdorf.

Samstag den 1. Jänner 1881, im Vereinslokale, Holzer's Gasthof „am Spitz", Monatsversammlung.

Danksagung.

Hiemit sagen wir allen Freunden und Bekannten, welche Sonntag den 12. Dezember an dem Leichenbegängnisse unseres unvergeßlichen Sohnes, resp. Bruders, Johann Prusche, teilgenommen haben, unseren herzlichen Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Kindberg. Allen Genossen und Vereinen meinen brüderlichen und tiefgefühltesten Dank, für die auf meiner Reise zu Teil gewordene Unterstützung. Einen besonderen Dank schulde ich dem allgemeinen Arbeiter-Gewerbeverein in Hainfeld.

Mit sozialem Gruß und Handschlag

Peter Hofer.

Allen Freunden und Genossen, welche mich anläßlich meiner Maßregelung unterstützen, spreche ich hiemit meinen wärmsten Dank aus. Ferner allen Freunden und Genossen, von welchen ich mich vor meiner Abreise von Aussig nicht persönlich verabschieden konnte, ein herzliches Lebewol. Ich verspreche auch, fernerhin im Interesse der Partei tätig zu sein. Eduard Celler.

Im Verlage von Karl Hanslitschek, Preßburg, Hochstraße, ist soeben erschienen

Die Reise in den Mond,

zweiter Teil, zwei Bogen stark. — Preis per Stück 12 kr. — Bei Abnahme von 10 Stück werden die Postspesen vergütet.

Arbeiter-Bildungsverein in Leoben.

Die Reiseunterstützung von 30 kr. für durchreisende Genossen, welche einem Vereine gleicher Tendenz seit mindestens 3 Monaten angehört haben und mit nicht mehr als 3 Monatsbeiträgen im Rückstande sind, wird verabfolgt: Leoben, Dominikanergasse 114, Parterre. [35]

Zur Beachtung.

Der Fortbildungs- und Unterstützungsverein in Altharzdorf gibt bekannt, daß an durchreisende Vereinsmitglieder, welche einem ähnlichen Verein mindestens seit drei Monaten angehören und mit ihren Beiträgen nicht länger als seit drei Monaten im Rückstande sind, 30 kr. Reiseunterstützung verabfolgt werden. — Die Reiseunterstützung wird bei Josef Hübner in Altharzdorf ausbezahlt.

Der Ausschuß.

Arbeitervereins-Kravattennadeln,

wie selbe von den Wiener Genossen getragen werden (rotes Celluloidwappen mit dem Embleme der verbrüderuden Arbeit) per Dtzd. 1 fl., mit Perlmutterwappen 1 fl. 50 kr. Zu beziehen durch Moriz Prck, 5. Bez., Neubaugasse 5, Wien, bei Herrn Nowak.

Bereits erschienen im Verlage von Josef Gans, Pfeifengasse 18 in Graz:

Die Reden der Abgeordneten Ritter v. Schönerer und Dr. Kronawetter

in der Budgetdebatte des österreichischen Abgeordnetenhauses am 6. und 15. April 1880 nach stenografischen Aufzeichnungen. — Preis 10 kr.

Wir empfehlen allen Arbeitern und Freunden derselben nachstehende in Oesterreich erscheinende unabhängige und nur das Interesse der arbeitenden Klassen vertretende Zeitungen:

„**Sozialpolitische Rundschau**", Agitazionsschrift der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, erscheint monatlich einmal in Reichenberg. — Vierteljährig 15 kr.

„**Arbeiterfreund**", Sozialpolitische Zeitschrift für das arbeitende Volk, erscheint monatlich zweimal zu Reichenberg. — Vierteljährig 40 kr.

„**Budoucnost**", erscheint monatlich zweimal in slavischer Sprache in Prag. — Vierteljährig 42 kr.

„**Delnicke Listy**", erscheint monatlich zweimal in slavischer Sprache in Prag. — Vierteljährig 42 kr.

„**Vorwärts**", Zeitschrift für Buchdrucker und verwandte Interessen, erscheint wöchentlich einmal in Wien. Administrazion: Neubau, Zieglergasse 25. — Vierteljährig 1 fl. 15 kr.

„**Sozialpolitische Fachzeitung der Metallarbeiter Oesterreichs**", erscheint monatlich zweimal in Wien. Administrazion: Favoriten, Eriachgasse 27. — Vierteljährig 35 kr.

„**Schuhmacher-Fachblatt**", Organ der Schuhmacher Oesterreich-Ungarns, erscheint monatlich zweimal in Wien. Administrazion: Neubau, Neustiftgasse 79. — Vierteljährig 30 kr.

„**Oesterreichisch-ungarisches Hutmacher-Fachblatt**", erscheint monatlich zweimal in Wien. Administrazion: Neubau, Apollogasse 16. — Vierteljährig 35 kr.

„**Schneider-Fachblatt**", Organ der Kleidermacher Oesterreich-Ungarns, erscheint monatlich zweimal in Wien. Administrazion: Landstraße, Hauptstraße 31, „im Lichtenhof". — Vierteljährig 40 kr.

„**Zeitschrift für Plastik**", erscheint monatlich einmal in Wien. Administrazion: Wieden, Lamprechtsgasse 26. — Vierteljährig 50 Kreuzer.

(Die in Klammern befindlichen Ziffern bedeuten den Preis der Annoncen.)

Adresse der Herausgeber der „Zukunft":

Andreas Grosse, IV., Hauptstraße 23, 1. Stock.

Jeden Dienstag: Herausgeber-Sitzung.

Herausgeber und Verleger: **Andreas Grosse, Josef Hybes, Franz Stolz.**

Verantwortlicher Redakteur: **Josef Hybes.**

Druck von **W. Jacobi**, Wien, Stadt, Schottenring 8.